This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Literarischer Grundriß

zur

Geschichte der Deutschen Poesie

von

der ältesten Zeit

bis

in das sechzehnte Jahrhundert

durch

Friedrich Heinrich von der Hagen

und

Johann Gustav Büsching

Berlin

bei Duncker und Humblot

1812

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Der Zweck dieses Werkes ist eine literarische Grundlage zu einer ausgeführten Geschichte der älteren Deutschen Poesie. Nur die Werke und Überbleibsel, welche dieser angehören, d. i. innere und zugleich äußere poetische Form haben, kommen hier in Betracht: beides ist ursprünglich unzertrennlich, und die poetische Prosa, so wie prosaische Poesien, sind neue Undinge. Der bei weitem größte und bedeutendste Theil der Deutschen Literatur bis in das sechzehnte Jahrhundert, gehört der Poesie an, und dieser ganze Zeitraum ist vorzugsweise der poetische; denn die eigentliche Bildung der Prosa fällt erst in's funfzehnte und sechzehnte Jahrhundert, zugleich mit der Buchdruckerkunst: auf ähnliche Weise wie in Griechenland mit der Schreibkunst. Die gleichzeitige Reformazion war dabei gewiß auch nicht ohne Einfluß: so wie dagegen der Katholizismus der Poesie so günstig gewesen war. Zwar ist die frühe Einwirkung eben dieser Religion und einer fremden Sprache

Digitized by Google

und Schrift wieder störend für die eigenthümliche Entwickelung der Deutschen Nazionalpoesie gewesen, hat dieselbe frühe zu frommen oder bloß gelehrten Zwecken verarbeitet, und besonders durch Übersetzung religiöser und klassischer Schriften, zugleich eine breite Prosa neben ihr erzeugt: durch welches alles auch die die Deutsche Poesie den Karakter der romantischen an sich trägt, und sich das eigenthümliche Streben dieser zum prosaischen Roman kund giebt. Dennoch ist die Poesie hauptsächlicher Ausdruck dieser ganzen Zeit, und zwar, wie es uns scheint, der eigenthümlichste für Deutschland, indem nicht nur die alte Volkspoesie sich trefflich ausbildete, sondern auch die fremden Romane und religiösen Dichtungen kräftig angreignet wurden, um so eher, da ihr Geist ursprünglich von hier ausging oder doch verwandt war. So ist denn auch in dieser ganzen Periode eine vollständige poetische Entwickelung sichtbar, und die in der älteren Zeit häufigere Prosa, verliert sich in der eigentlichen Blüthezeit des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts immer mehr, und selbst die Bibel und Kroniken erscheinen in Reimen. Späterhin kam, mit der zunehmenden Bearbeitung geistlicher, moralischer und gelehrter Gegenstände, die Prosa wieder zum

Digitized by Google

Vorscheln, und löste auch die alten Heldenlieder und Romane darin auf. So vollendete sich der Kreis, auf welchen wir uns deßhalb auch beschränkt haben; die beiden folgenden Verjüngungen der Poesie im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, haben, besonders durch die Einwirkung des Klassischen und Ausländischen überhaupt, unter Begünstigung der neuen Lehre und deren Verbreitung durch den Druck, einen ganz anderen Karakter.

So wie wir aber in diesem, also bestimmten Umfange, durchaus die Prosa ausschließen, sogar solche Romane, von denen keine alte poetische Darstellung vorhanden oder bekannt ist, z. B. den Oktavian, die Melusina, Magelona: so haben wir auch die poetischen Kroniken und historischen Gedichte und Lieder übergangen; die Literatur der ersten bleibt für unser Buch der Liebe, und die der letzten für eine Sammlung solcher Lieder, welche wir nächstens herausgeben werden. Doch haben wir solche Gedichte dieser Art, welche durch eine fabelhafte oder romantische Darstellung sich den älteren Heldenmythen anreihen, mit aufgeführt (obwohl wir hier selber jetzo manche kürzere vermissen, und andere, bei näherer Kenntniß des Inhalts, werden ausschließen müssen); deßglei-

Digitized by Google

chen solche von den Kroniken, welche biblische und Profan-Geschichte, sammt Heldensagen und Rittergedichten, in einem großen Cyklus zusammenfassen.

Im Ganzen ist auch zu bemerken, daß wir hier nur solche Namen und Werke verzeichnet haben, welche wirklich, wenn auch nur in Bruchstücken, noch übrig sind, mit Übergehung solcher, von denen es nichts mehr, als Zeugnisse giebt. Darum ist auch die älteste heidnische Zeit, nur mit dieser Anmerkung ausgefüllt.

Bei der Geschichte der hienach übrig bleibenden, immer noch sehr ansehnlichen Masse, kommt es nun hauptsächlich auf die Anordnung an. Die bloß chronologische giebt nur Annalen, und zeigt keine historische Entwickelung. Die Absonderung nach den Dichtarten ist daher um so nöthiger und schicklicher, weil die Geschichte der Poesie durch sie bedingt ist, und daher z. B. die antike Poetik eine ganz andere ist, als die romantische und moderne. Die dreieinigen Grundformen, die epische, lyrische und dramatische, sind zwar allgemeingültig und überall, wo die Poesie; aber einmal haben sie selber, in der Erscheinung, sich aus und nach einander entwickelt; und dann sind sie nach Ort und Zeit mehr oder minder rein ausgebildet.

Digitized by Google

Deßhalb muß nun auch die poetische Literatur jenes jeden Zeitalters ihre eigene, aus demselben genommene Anordnung haben. Und da in den Überbleibseln der Karolingischen Zeit jene Elemente zwar auch vorhanden, jedoch meist nur in dem durch sie getrübten Epos verschmolzen sind, z. B. bei Otfried, und das Dramatische noch gar nicht für sich erscheint: so sind dieselben hier auch nur nach der Zeitfolge aufgeführt. In dieser drückt sich aber auch eine eigenthümliche Ordnung aus, ein Übergang von dem heroischen Epos zum religiösen, und zum historischen Volksliede. Bei der reichen literarischen Masse des folgenden Zeitalters, welche das eigentliche Ziel ist, zu welchem die früheren nur als Einleitung dastehen, und worin sich alle Hauptgattungen der Poesie entfalteten und vollkommen ausbildeten, mußte die Absonderung nach diesen angewendet werden. Zwar erscheint der Name vom zwölften bis sechzehnten Jahrhundert für eine solche Zusammenstellung gleichartiger Werke etwas groß; aber einmal umfaßt er wirklich eine Periode, ein gleichartiges organisches Ganzes, von seiner kräftigen Jugend bis zum Alter und Tode; sodann drängt sich die bei weitem größte Fülle ihrer Hervorbringungen in das zwölfte und dreizehnte, fast nur in

Ein Jahrhundert zusammen; und endlich läuft in mehren einzelen Abtheilungen auch die historische Folge, gleichsam synchronistisch hin. Eine Fortsetzung dieses Werkes würden wir freilich aus diesem Grunde als eine neue Periode anheben und nach ihren inneren Eintheilungsgründen abhandeln. So bedarf es denn aber wol keiner Entschuldigungen, daß wir den gewaltigen Baum der alten Poesie nicht nach neuerer, gegenwärtig auch schon wieder veralteter Theorie der Dichtungsarten zersplittert haben, sondern nur seinen einfachen, der unsichtbaren Wurzel entsprechenden Zweigen gefolgt sind. Jene drei Grundtypen der Poesie haben wir in sich nur wieder nach dem Inhalt und den Gegenständen getheilt; besonders das umfassende Epos: dieses, wie es die älteste, zuerst ausgebildete Gattung ist, macht daher auch den Anfang; und ursprünglich eins mit der Geschichte, als ihr erster natürlicher Ausdruck, bildet sie diese zugleich fortgehend in sich ab. Da von Deutschland die neue Welt ausging, so ist das ursprünglich Deutsche Nazionalepos, die mythische Geschichte des heroischen Zeitalters der Völkerwanderung, das älteste und erste, in der ganzen neuen Poesie: nur das mit ihm in der Wurzel verflochtene Nordische Epos kann ihm den Vorgang strei-

Digitized by Google

tig machen. Obgleich nun die vollendete Ausbildung des Deutschen Nazionalepos auch erst in dieser Hauptperiode hervorgegangen, so fällt sie doch am meisten in den Anfang derselben, und aus der früheren Zeit haben wir Denkmale dieser Art übrig, wie sie kein neues Volk von dem Alter aufzuweisen hat. Aus fast gleichzeitigen Galischen Quellen jedoch mag ein Theil der Dichtungen vom Artus herrühren, welche später bei den Wälschen Völkern, in den Romanen von der Tafelrunde und dem Gral ausgebildet wurden. Diese nahm die Deutsche Poesie, so viel sie mochte, in sich auf; und von nun an besteht der größte Theil der poetischen, besonders der epischen Literatur dieser Zeit in dergleichen Übertragungen aus dem Wälschen, oder dem zum Theil gemeinsamen Lateinischen. Freilich sind es solche, wie sie damals nur sein konnten, keine künstliche Nachbildungen, sondern wahrhafte Verdeutschungen in Saft und Kraft. Ebenso wurden die durch eine spätere historische Epoche in deren Heimat veranlaßten Romane von Karl dem Großen und seinen Helden herübergenommen. In beiden Fabelkreisen, wie sie zum Theil nach einander, und der von den Helden Karls erst später recht bearbeitet wurden, zeigen auch die einzelen Dichtungen in

ihrer mythischen Folge, in welcher sie hier aufgeführt sind, zugleich ihre Entstehung nach einander; welches auch mit von dem Heldenbuch und überhaupt von den erzählenden Gedichten gilt: so daß sich in ihnen, zunächst in diesen drei großen epischen Kreisen, nicht nur die Historie, sondern auch ihre eigene Geschichte ausdrückt. Solche allmälige Entwickelung der sämmtlichen drei Kreise ging hervor aus dem Streben aller epischen Poesie, sich cyklisch abzuschließen. Dieß zeigt sich mehr oder minder schon in einzelen Romanen, die als Grundlage und Mittelpunkt ihres Kreises anzusehen; noch mehr in späteren, die schon so viel als möglich davon in sich wiederholen; am deutlichsten aber in den wirklich und absichtlich cyklischen Gedichten, wie besonders das über die Tafelrunde und den Gral und die noch umfassendere Weltkronik: es offenbart sich hierin zugleich das ursprüngliche Streben aller romantischen Poesie zu einem großen Universalgedicht, welches alle Gegenstände des Himmels und der Erde, alle Formen der Poesie in sich beschließt.

Doch knüpfen sich an diese Fabelkreise mehre Gedichte, welche sich besonders über die folgende glorreiche Zeit der Kreuzzüge hinziehen. Wir standen dabei an, ob wir sie nicht von ihnen

Digitized by Google

nächsten Kreisen anreihen sollten: aber da sie sich doch mehr vereinzeln, und in ihnen der historische Grund schon stärker hervortritt, so haben wir sie lieber in einheimische und ausheimische abgesondert, und chronologisch geordnet. Es folgen auf sie die romantischen Umdichtungen antiker Stoffe, nach ihrer mythischen und historischen Folge. Diese, obgleich dem Inhalte nach früher, als jene drei Fabelkreise, stehen doch, als ursprünglich fremd, hier hinten; ebenso wie die noch höher aufsteigenden Übersetzungen der Bibel hieher zu stellen wären: auf beide führen schon einige Werke der vorigen Abtheilung hin, und sind deßhalb auch darin zuletzt gestellt. Die alsdann folgenden Universalkroniken ständen aber besser nach, als vor den geistlichen Dichtungen, vom Leben Christi, der Heiligen Familie und der späteren Heiligen, welche sie mit umfassen, so wie manche von ihnen sich an die Ritterfabeln anschließen; zu weit entrückt wären sie jedoch wol hinter die Erzählungen, oder gar zum Schluß der sämmtlichen erzählenden Gedichte. Diese kürzeren Erzählungen, zu welchen wir auch die zu einem größeren Ganzen verbundenen Gruppen derselben zählen, vereinzeln sich noch mehr, als die obigen historischen Gedichte; obgleich manche auch uralten mythischen oder histo-

Digitized by Google

rischen Stoff enthalten, nach welchem wir sie auch so viel als thunlich geordnet haben. Ihre Eintheilung in ritterliche und bürgerliche, zeigt auch zugleich ihre Entstehung nach einander. Die Abtheilung der vermischten Gedichte hierauf, ihrer Natur nach, eine der beträchtlichsten, macht durch den fast durchgehenden Lehrzweck, zu welchem überdieß die Deutsche Poesie von je an einen starken Hang hatte, und auch durch die Darstellung und Form, den nächsten Übergang zu der wirklichen Prosa. Dennoch haben wir auch hier bei der Aufzählung der einzelen Stücke, mit einer schicklichen Folge der Gegenstände, zugleich ihre chronologische zu verbinden gesucht, ausgehend von den ältesten Sprüchen und Fabeln zu den moralischen Erzählungen, Lehr- und beschreibenden Gedichten über Natur und Leben, zu satyrischen und allegorischen Gedichten, über weltliche und geistliche Minne und Religion, beschließend mit Visionen über die letzten und zukünftigen Dinge und einigen umfassenden Gedichten von der Schöpfung bis zu der Welt Ende, und so gewissermaßen hier jene Universalkroniken ergänzend.

Es folgen dann die lyrischen und die dramatischen Gedichte, über deren Zusammenhang mit den vorigen Abtheilungen wir bei ihnen sel-

Digitized by Google

ber das Nöthige angemerkt haben. Es verstehts sich hiebei von selber, daß die Poesie, zumal eine so lebendige und reiche, durch solche Eintheilungen niemals erschöpft und rein begränzt werden kann. Überdieß sind wir in vorliegendem Falle nur auf das Übrige beschränkt; da so vieles und manches, selbst bis auf die Nachricht davon, Verlorene vielleicht eine ganz andere Betrachtung erfordern möchte.

In Ansehung der Verarbeitung dieser also geordneten Masse, wird man von einem literarischen Grundrisse keine zusammenhangende Darstellung, historische Untersuchung, oder gar ästhetische Beurtheilung verlangen. Nur das Nöthigste, zumal wenn es noch ganz unbekannt, ist über den Inhalt der einzelen Werke angegeben, um ihren Zusammenhang zu zeigen, besonders in den drei großen Fabelkreisen. Kritische Erörterungen kommen nur da vor, wo neue Aufklärungen zu geben, Zweifel zu lösen oder zu erregen sind. Sonst dünkte uns für unseren Zweck nur Folgendes erforderlich: der Titel, der Verfasser, die Mundart, die Veranlassung, die Zeit, die Form, der Umfang; die Handschriften und Drucke (seien es auch nur Bruchstücke oder Stellen), ihre Beschaffenheit und Material, Blätter- oder Seitenzahl, For-

Digitized by Google

stat, Zeit und Ort, Schreiber oder Drucker und Verleger, und jetziger Besitzer; darunter auch Nachricht von verlorenen Exemplaren. Im Allgemeinen ist dabei zu bemerken, daß, wo etwas hievon nicht angegeben, es unbekannt ist: nur in Ansehung der Zeit ist alsdann jedoch das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert, in Ansehung der Mundart die Oberdeutsche, und in Ansehung der Form der kurze gepaarte Reim zu verstehen. Alles dieses wird mit genauen literarischen Nachweisungen belegt; dabei aber sind, wie überall, nur die ersten Quellen und nicht etwa Zitate von Zitaten angegeben: besonders werden, hier die ähnlichen literarischen Arbeiten von den beiden Adelungen, Koch, Docen und Andern, nur dann zitirt, wenn sie etwas Eigenes und Neues, Wahres oder Zweifelhaftes und Falsches haben. Außerdem ist beabsichtigt, möglichst vollständige Literatur über die Verfasser und Werke, ihren Ursprung und ihre Verarbeitung bis in die neueste Zeit. In Betreff des ersten ist die Geschichte und Literatur der etwanigen älteren Lateinischen, Nordischen und Wälschen Quellen übergangen: nur so viel, als die Deutschen Gedichte selbst davon haben, oder anderweitiges Resultat, ist angegeben, hie und da etwas mehr berührt, be-

Digitized by Google

sonders vom Inhalte jener Quellen und deren späterer Bearbeitung, für den mythischen Zusammenhang in den großen Fabelkreisen; und nur bei einzelen merkwürdigen Werken, z. B. beim Tristan, ist hierin eine Ausnahme gemacht. In den beiden Fabelkreisen von Artus und Karl, und den daran gehörigen historischen Gedichten, ist, wenn nichts über die Quelle eines Gedichtes erhellt, der Wälsche Ursprung vorauszusetzen; bei vielen ist, mit dem Stoffe, der Deutsche offenbar, bei manchen überhaupt noch zweifelhaft. In der Literatur der späteren Wirkungen dieser Deutschen Gedichte, sind nicht bloß die einheimischen poetischen oder gelehrten Arbeiten angeführt, sondern auch die ausheimischen, wo es solche gab; deßgleichen besonders Nordische wirkliche Übertragungen Deutscher Gedichte: Wälsche wird man nicht leicht finden.

Es versteht sich von selber, daß wir bei allem diesem nicht bloß unsere Vorgänger in ähnlichen Arbeiten benutzt, und getreu angegeben haben, was bei ihnen hierüber zu finden ist, ohne jedoch mehr, als das oben Bezeichnete aus ihnen zu wiederholen: sondern daß wir auch alles Neue, was wir selber in diesem Felde entdeckt, mitgetheilt haben; denn darin, nebst der

Digitized by Google

Anordnung, setzen wir den hauptsächlichen Werth unserer Arbeit. Besonders haben wir alle uns zuerst bekannt gewordenen, oder von Andern noch nicht hinlänglich bekannt gemachten Handschriften und alten Drucke genau beschrieben, nach der äußeren und inneren Beschaffenheit, Schreibart und Einrichtung; Anfang und Ende, und für das Gedicht selbst, oder anderweitig merkwürdige literarische Stellen daraus angeführt. Etwas minder umständlich sind die Handschriften alter prosaischer Bearbeitungen beschrieben, und die alten gedruckten Ausgaben davon nur eben so kurz, wie die schon von Andern beschriebenen Handschriften, angezeigt. Bei den mitgetheilten Stellen führen wir, nach unserer Gewohnheit, Abtheilung der Verse und Strophen, Auszeichnung der Eigennamen und Interpunkzion ein, und verbessern oder ergänzen sie gelegentlich; nur die Stellen aus den alten Drucken werden auch hierin unverändert abgedruckt. Auf solche Weise bieten wir, neben der literarischen Übersicht und möglichst vollständigen Revision dieser Literatur, auch ein beträchtliches Material für die Geschichte der Altdeutschen Poesie selber. Und da wir, durch freundschaftliche Mittheilung und eigenen Besitz in dem Stand waren, viele ganz neue Gedichte, und von den meisten und wichtigsten

Digitized by Google

tigsten der bekannten, noch unbekannte Handschriften anzuzeigen: so ist durch die daraus angeführten Stellen dieß Buch zugleich eine Art von Beispielsammlung, und gewährt eine deutlichere Anschauung von der inneren und äußeren Gestalt der einzelen Werke und auch der Exemplare, als die bloße Literärnotiz vermag. Daß in diesem Betracht der nazionale Fabelkreis vor allen reichlich erscheint, ist natürlich bei der besonderen Richtung des Unterzeichneten auf denselben.

Zu einer künftigen Vervollständigung dieser Arbeit bleibt uns nun noch übrig: die Literatur der Nordischen, Galischen und Wälschen Quellen und deren späteren Bearbeitungen, Verzeichnung der verlorenen Werke und Dichter, der poetischen Bibelübersetzungen, der historischen Gedichte und Lieder, und der bloß prosaischen Romane; deßgleichen, Sammlung und Erläuterung aller Stellen der alten Gedichte, wodurch sie oder ihre Verfasser sich auf einander beziehen. Dieß letzte ist für jetzo, wie schon bemerkt, nur bei dem noch Unbekannten geschehen; und von anderweitigen Zeugnissen sind nur die späteren, auf die Literatur der alten Drucke bezüglichen, angeführt.

Sollten wir das eine oder andere Gedicht

Digitized by Google

nicht an seinen rechten Ort gestellt haben, so wird man uns mit der Unmöglichkeit entschuldigen, alle so weit zerstreuten Werke selber eingesehn und gelesen zu haben. Auch wird man, bei der großen, nicht leicht übersehlichen Masse, die beträchtlichen Zusätze hinten, welche sich leicht noch vermehren lassen, zu Gute halten; um so eher, da wegen Abwesenheit seines Mitherausgebers, dem Unterzeichneten allein die ganze Ausarbeitung überlassen blieb.

Die dem Werke vorgesetzte kurze Übersicht der Abtheilungen wird das Nachschlagen erleichtern. Noch mehr das beigefügte Register; in welchem wir, um es zugleich einfach und möglichst vollständig zu machen, neben den Namen der Dichter (nicht auch der späteren prosaischen oder dramatischen Bearbeiter ff.), nach den Vornamen, auch die Titel der Werke, nach den Eigennamen oder dem bedeutendsten Worte darin, selten, wo beides nicht angeht, nach der Gattung, verzeichnet haben.

F. H. v. d. Hagen.

Digitized by Google

Uebersicht des Inhalts.

Einleitung.

Aelteste, heidnische Zeit . . Seite xxi.
Christliche, Karolingische Zeit . ebend.

Schwäbische und folgende Zeit vom zwölften bis zum sechzehnten Jahrhundert.

A. Größere erzählende Gedichte.

1. Weltliche: Heldenlieder und Romanzen.

1) Fabelkreis des Heldenbuchs und der Nibelungen . . . . . S. 1

2) Fabelkreis des Grals und der Tafelrunde 98

3) Fabelkreis Karls des Großen und seiner Pärs 159

4) Spätere, zum Theil auf Geschichte gegründete Dichtungen:

a. Einheimische 181
b. Ausheimische 192

5) Romantische Umdichtung antiker Mythen 208

Digitized by Google

c) Universalkroniken: Übertragung der Bibel, durchwebt und fortgesetzt mit alten und neuen Geschichten und Dichtungen . . Seite 225

II. Geistliche: Legenden 251

B. Kürzere Erzählungen, theils ernsthafte, ritterliche, theils Novellen-artige, komische, und Schwänke 303

C. Vermischte, weltliche, geistliche, moralische, scherzhafte, satyrische und religiöse Gedichte: zum Theil bloß betrachtend und lehrend, zum Theil unter der Form einer Erzählung, eines Gesprächs, einer Allegorie, eines Gleichnisses; die eigentliche Fabel mit eingeschlossen 368

D. Lyrische Gedichte, Minnelieder, weltliche und geistliche 464

E. Dramatische Gedichte 520

Verbesserungen und Zusätze 525

Register 563

Digitized by Google

Einleitung.

Älteste, heidnische Zeit.

Von der Poesie derselben giebt es nur noch Nachrichten, Zeugnisse ihres Daseins, höchstens Andeutungen des Inhalts, Auszüge und Verarbeitungen für andere, meist historische Zwecke, bei den zwar verwandten, aber früher gebildeten Alten, weniger bei den Griechen, als den in aller Rücksicht näheren Römern; keine wirkliche Überbleibsel: mit der Schrift mangeln auch ihre Denkmale.

Christliche, Karolingische Zeit.

Hier erst, besonders durch das Christenthum, beginnt die eigentliche Literatur: Aufzeichnung und Erneuung alter Denkmale, anderweitige Verarbeitung derselben, so wie Darstellung eigener, durch die neue Religion veranlaßter Werke. Poetische Überbleibsel davon sind:

I. Ein zum Heldebuche gehöriges Bruchstück von Hildebrand und Hadubrand, in Niederdeutschen, alliterirenden Versen; aus dem 8-9ten Jahrhundert.

Digitized by Google

Handschriftlich, zu Kassel, in einem Kodex des 8 - 9ten Jahrh., welcher vormals dem Fuldaischen Kloster gehörte, und das Buch der Weisheit, nach der Vulgata, und andere Lateinische Stücke enthält. Accardi Franc. Orient. I. 868 - 902., wo dieß Bruchstück, mit einer Schriftprobe, Einleitung, Lat. Übersetzung und ausführlichem Commentar abgedruckt ist. Wiederholt, mit Deutscher Übersetzung, Anmerkungen und Spracherläuterungen (von Reinwald), im N. lit. Anz. 1808. Nr. 3. Sp. 33 - 47. Vgl. hierüber J. Grimm, in uns. Mus. II. 313 - 14. — Eine berichtigte Abschrift durch W. Grimm, besitzt b. d. Hagen. Die Urschrift besteht aus 2 Bl., welche auf den beiden äußeren Seiten, die anfangs wol zusammen gelegen haben, beschrieben sind; auf den beiden inneren Seiten stehen Lat. Gebete. Der Schluß fehlt, wol durch den Schreiber selber, da die zweite Seite nicht ganz zu Ende geschrieben ist.

Über die späteren Bearbeitungen dieser Dichtung, vgl. unten S. 94 - 98.

II. Walther von Aquitanien: Lateinische Übersetzung in Hexametern, aus dem 9ten Jahrhundert.

Handschriften: Zu Karlsruhe, Perg., wahrscheinlich aus dem 9ten Jahrh. F. Molters Beiträge zur Gesch. und Literatur, Frankf. a. M. 1798. S. 199. — Eine andere, hinten mangelhafte Hds., Perg. des 15ten Jahrh., erhielt, aus einem Baierischen Kloster, der Engl. Legationsrath v. Mosheim zu Stutt-

Digitized by Google

gard. s. De prima expeditione *Attilae* regis *Hunnor.* in *Gallias* ac de rebus gestis *Waltharii Aquitanor.* principis, ed. *F. C. J. Fischer. Lips.* 1780. 4., praef. p. VI.; desselben Sitten und Gebräuche der Europäer im 5ten und 6ten Jahrh., Frankf. a. d. O., 1784. 8. S. 9.

Gedruckt: Einzele Verse, aus einer Regensburger Hds. (vielleicht eben die Mosheimische), in *Jo. Aventini* Annal. *Boior.* L. II. p. 130. Deßgleichen, ohne Angabe der Quelle, in *Marq. Freheri* Origg. Palatinae, P. II. c. 13. — Die Mosheimsche Hds., mit Lat. Commentar, durch Fischer a. a. O. — Den Schluß ergänzte aus der Karlsruher Hds. Molter, in Meusels histor. Lit. 1782. St. 4. S. 370. Fischer wiederholte denselben, in den Sitten und Gebräuchen ꝛc., S. 313-16., und als Ergänzung seiner Ausgabe, mit Commentar, in der Continuatio etc. *Lips.* 1792. — Die Karlsruher Hds. vollständig, in Molters Beitr. S. 212-68.

Bearbeitet und erweitert in einer Lateinischen, prosaischen Legende, mit untermischten Versen des Originals, um d. J. 1060., in dem Chronicon *Novaliciense*, abgedruckt bei *Muratori*, Scriptor. rer. *Ital.* T. II. P. 2. col. 704. seq. und Antiquitat. *Ital.* T. III. col. 964. seq. Die Verse sind auch in Fischers Commentar aufgenommen. Eine ähnliche Verarbeitung in dem Chron. Polon. Boguphali (Bisch. v. Posen, st. 1253.), Lat. Prosa, steht in *Sommersberg*, Silesiac. rer. script. II. 37-39. — Einen Auszug

Digitized by Google

des Gedichtes und seines Lateinischen Commentars, gab noch Fischer, in den Sitten und Gebr. ꝛc. S. 1-212., und aus diesem Auszuge wieder, im Deut. Mus. 1870. Jan., Febr., S. 60-72. 126-37. Walther von Aquitanien, übersetzt von Molter (in ungereimten Jamben), Karlsruhe, 1782. 8.

Über das Alter des Gedichtes, das Fischer in's 6te Jahrhundert setzt, ist von Petersen, welcher es für jünger hält, eine Untersuchung zu erwarten. Bragur, III. 520. — Über den Zusammenhang desselben mit den Nibelungen, vgl. die unter S. 90-91. angeführten Schriften, besonders von Giseke, Görres und Grimm. Bestimmte Hinweisungen auf den Inhalt finden sich Nibel. V.; und es ist gar nicht zu zweifeln, daß dieß Gedicht aus einem alten Deutschen Heldenliede übertragen worden. Ob ein solches selber noch übrig ist, wird die Prüfung der unten S. 71-72. bemerkten Nachricht ergeben. Die ebd. angeführte Nordische Bearbeitung, beweist, das es im 13ten Jahrh. noch Deutsch vorhanden war.

III. Eine ähnliche Übertragung scheint das von Docen entdeckte Lateinische Bruchstück in Leoninischen Versen, worin die Namen Rudlieb, Immunch (etwa Wittichs Schwert Mimmung?) und der Kampf des ersten mit einem Zwerge vorkommen. Misc. I. 69.

IV. Die Evangelien, in Niederdeutschen, alliterirenden Versen; vermuthlich ein Theil der ganzen Bibel, welche Ludwig der Fromme, in der ersten

Digitized by Google

Hälfte des 9ten Jahrh., für die neubekehrten Sachsen, durch einen Sänger dieses Volkes, in Versen übersetzen ließ. Vgl. den Lat. Prolog zu diesem Bibelwerke, in *Du Chesne*, hist. Franc. scriptt. II. 326., welcher dasselbe noch ganz vor sich hatte. Vgl. *Schilteri* thes. I. praef. p. VII.; *Eccardi* Franc. Or. II. 324.

Handschriften: In der Cottonischen Bibl. zu London, Perg., 160 Bl., der Schluß fehlt; vorn noch ein Bl. mit Malerei und hinten ein Exorcismus. Auszüge daraus, in der Bodleyschen Bibl. zu Oxford, unter *Caligula*, A. VII. Nach diesen sind wahrscheinlich die Stellen in *Ge. Hickesii* thes. ling. vet. septentr. T. I., Gram. Francotheot. p. 52-84. 101-105. und Gram. Anglos. p. 189-91. (wiederholt in *Michaeleri* tab. paral. III. 52-84.). Vergl. *Th. Smith*, catal. Mss. Bibl. Cotton. 1696. p. 33.; *Hickes*. Gram. Franc. (p. 3. Schriftproben), und thes. T. III. p. 225. (Wanley's Katalog), und N. lit. Anz. 1806. Nr. 1. Sp. 5-6. Die Rostgaardische Abschrift in der Königl. Bibl. zu Kopenhagen ist aus der des Fr. Junius in der Oxforder Bibl. Erichsens Katal. (vgl. hinten S. 559.), S. 72.; *Nyerup*, Symbol. ad lit. Teut. antiq. praef. p. XXII. Die anderweitigen Auszüge, durch C. F. Temler, sind 1768. zu London nach der Urschrift gemacht. *Nyerup*, l. c. p. XXIII. und col. 129-46., wo dieselben gedruckt stehen. — Nach *Eccardi* Franc. Or. II. 325. gehörte zu diesem Werke auch ein ab-

Digitized by Google

schriftliches Stück, welches ihm Pez schickte, und dessen Urschrift G. C. Siegler zu Würzburg gesehen hatte, wo sie aber Eccard vergeblich suchte. — Vermuthlich gehörte es zu der in der Dombibl. zu Bamberg von Gley aufgefundenen Hds., Perg., 75 S. 4., aus dem 8-9ten Jahrhundert. Bamberger gel. Zeit. 1805. Nr. 48-51., wo einige Stellen mit Übersetzung. Vgl. auch Leipz. L. Z. 1805., Int. Bl. Nr. 11.; allgem. Deut. Bibl. 1799., Int. Bl. Nr. 18. Der Kod. kam nach München, und sollte auf Kosten der Regierung gedruckt werden. Ein Stück daraus, mit Commentar von Docen, in von Aretins Beitr. zur Gesch. und Lit. 1806. Jul., und Docens Misc. II. 3-30. Reinwald erhielt vorher eine Abschrift davon und machte eine vollständige Übersetzung und Commentar, der zur Herausgabe bestimmt war. Da aber die Hds. Lücken hat, welche durch die Stellen bei Hickes und Nyerup nicht ganz ausgefüllt werden, so suchte man sie aus der Cottonischen Hds. vollständig zu ergänzen. N. lit. Anz., a. a. O. Für Reinwald war, nach dessen schriftlicher Anzeige, schon eine solche Ergänzung unterweges, wurde aber gekapert und ist verloren. Vgl. über dieß Werk noch, besonders in Ansehung dessen poetischer Form, v. d. Hagens Recens. von Docens Misc., in der Jen. Lit. Z. 1809. Nr. 174. Sp. 180-84.

V. Otfrieds, Mönchs zu Weißenburg (um 870.), Bearbeitung der Evangelien, in den später gewöhnlichen kurzen Reimpaaren, von denen aber je 2

Digitized by Google

eine Strophe bilden. Voran stehen zwei Zueignungen in Akrostichen, nach den Strophen, an Ludwig den Deutschen und an die St. Galler Mönche Hartmut und Werembert, und eine Lateinische Zuschrift an den Mainzer Erzbischof Lütbert, über die Veranlassung und den Zweck des Werkes.

Handschriften: Die Vatikanische, welche Glöckle daselbst wiedergefunden, ist auch von Heidelberg dahin gekommen, und war vorher in der Bibl. Ulrich Fuggers, wo *Achilles Pirminius Gassarus Lindaviens.* sie i. J. 1560. abschrieb, ein Glossar beifügte, und sie herausgeben wollte; laut einer ungedruckten Vorrede desselben an Conr. Gesner, in dieser Abschrift, welche in der Raimund-Kraftischen Bibl. zu Ulm blieb. *Schelhorn*, III. 19-23.; *Zeilleri* Itinerar. Germ. novantiq. (1628.), P. I. c. 13.; Math. Merians Topogr. von Österreich, S. 44-45. — Zu Wien, Cod. Theol. 345., Perg., 139 Bl. gr. 4. Nach dem Schlusse bei Flacius, ist sie v. J. 892. *Lambeccii* Comment. bibl. *Vindob.* II.; *Kollarii* Analecta, T. I. p. 643-724. — Aus einer Freisinger Hds., von einem Presb. Siegefried, auf Veranlassung Waldo's, 10ten Bischofs von Freisingen, verfertigt, gab *Beatus Rhenan.*, rer. Germ. P. II., Stellen; wiederholt, bei *Lazius*, de migrat. gent. L. III. p. 81-82., und bei Schilter, vor s. Ausg. des Otfried. Es sind 4 Stellen, aus Buch I. Kap. 1. V. 225-28. (welche *Beat. Rh.* als den Anfang der Hds. angiebt, so daß sie hier mangenhaft

Digitized by Google

scheint); V. 241 - 48.; V. 117 - 20.; V. 27 - 28. Nachdem diese Hds. eine Zeitlang verloren gewesen, hat sie Bisch. Ernst v. Freisingen 1565. wieder gefunden. Wo ist diese Hds. jetzo? — Zu Wolfenbüttel, 1 Perg. Bl. einer Hds. aus dem 11ten Jahrh. *Franc. Ant. Knittel*, Fragm. *Uphil.* p. 484. 494. — Ein anderes Bruchstück, einige Perg. Bl., vielleicht von derselben Hds., besaß Kinderling. Unser Mus. II. 1-2. — Noch soll sich eine Hds. zu Frankfurt a. M. befinden (?). Koch, II. 306.

Gedruckt: nach Gassars Abschrift, durch Matth. Flacius, mit Deutscher Übersetzung, Basel, 1571. 8. — Verbesserungen dieses Abdruckes, nach der Vatikanischen Urschrift, durch Rostgaard, in *Eccardi* Lex Salica. — Theilweise Vergleichung und Ergänzung (B. V. Kap. 24. 25. und der größte Theil der Schlußzueignung), eben dieses Druckes mit der Wiener Hds., und Abbildung eines Gemäldes derselben, bei *Lambec.* l. c. p. 474.; *Kollar.* l. c. — Eine kritische Ausgabe, mit Benutzung aller dieser gedruckten Hülfsmittel, Einleitung, Lateinischer Übersetzung, Commentar und Glossar, durch Schilter und Scherz, Thesaur. T. I. Als Probe dieser Ausgabe erschien die Zueignung an König Ludwig, wiederholt in *Hickesii* Gram. Franc. p. 105 - 8. — Das Wolfenbütteler Bruchstück (B 3. Kap. 20.), bei *Knittel.* p. 485-94., mit einer Schriftprobe (Tat. VII.) und Lesarten. — Das Kinderlingische Bruchstück (B. I. Kap. 14. V. 37. bis Kap. 20. V. 20.), mit Anmerkungen, durch v. d. Hagen, a. a. O. S. 3-16.

Digitized by Google

Erläuterungsschriften: *Dietr. v. Stade*, lection. antiq. *Franc. Stad.*, 1708. 4.; ein Glossar desselben zum Otfried, handschriftlich in der Hannöverischen Bibl.; *Eccardi* Franc. Or. II 543.; *Dav. Hoffmanni* diss. de *Otfrido*, *Helmst.* 1717. 4.

Über Otfried überhaupt und dessen vermeinte übrige, zum Theil prosaische, zum Theil poetische Werke (welche letzten jedoch nur Stücke seines Evangeliums), vergl. *Tritheim*, Polygr. L. VI., catal. ill. viror. Germ. und de script. eccles.; *Eysergrein*, catal. test. veritat.; *Frisii* bibl. univers.; *Ant. Possevin*, apparat. sacr.; *Mabillon*; *Lambec.* p. 418. 466.; *Kollar.* l. c. 715.; Schilters und Scherzens Einleitung; *Eccardi* Franc. Or. 542-45.; *Jer. Jac. Oberlini* Alsat. literata (*Argent.* 1782-86. 4.), I. 19-43.

VI. Zu einem ähnlichen Werke gehört wol das Gespräch Christi mit der Samariterin, in Fränkischen Reimen, des 9ten Jahrh.; aus einer Wiener Handschrift abgedruckt, mit Commentar, in *Lambec.* Comment. II. p. 383.; wiederholt: in Joh. Phil. Palthens Ausg. vom Evangelium des angeblichen Tatian, Greifsw. 1706. 4.; *Schilteri* thes. II. hinter dem Tatian, p. 101-4. (62 V.); *Michaëleri* tab. paral. III. 160-65. Es ist getreu nach der Vulgata, die auch Palthen beigefügt hat.

VII. Ein Bruchstück einer Legende vom Heiligen Georg, aus gleicher Zeit und in ähnlicher Mundart und Form, wie der Otfried, steht auch in der Vati-

Digitized by Google

lanischen Handschrift desselben, aus welcher es Rostgrund i. J. 1699. abschrieb; s. dessen Emend. *Otfrid.* p. 309. Nach einer Langebeckischen Abschrift hievon, gab es heraus *Barth. Christ. Sandvig*, Lection. Theotiscar. specim., *Hafniae*, 1783. 8., mit Lateinischer Übersetzung und Commentar. *Nyerup*, Symbol. praef. p. XXXI-II., wo, c. 411-38., diese Ausg. unverändert wiederholt ist. Vgl. v. d. Hagens Einleit. zu Reinbots von Dorn Gedicht, S. XVI-VII., und über dessen und andere spätere Bearbeitungen dieser Legende, unten S. 281-82.

VIII. Ein kurzes geistliches Lied, in derselben Form (3 Str.), nur noch mit einem Refrän, aus einer Freisinger Handschrift des 9ten Jahrh., abgedruckt in Docens Misc. I. 3-4.

IX. Aus einem Fränkischen Gesange, es scheint Übersetznng eines Davidischen Psalms und in unregelmäßigen Reimen, giebt eine Stelle *Lazius*, de migr. gent. L. III. p. 81-82.

(Die Übersetzungen der Lateinischen gereimten Hymnen, bei *Hickes.* I. 110-11. (wiederholt in *Eccardi* Franc. Or. II. 948-50.), und in Docens Misc. I. 18-19., aus derselben Zeit, sind nicht poetisch, sondern geben Wort für Wort wieder.)

X. Lied von dem Sieg der Franken über die Normannen, unter einem König Ludwig; entweder Ludwig II., Sohn Ludwigs des Deutschen, oder dem Gallischen Ludwig III., dessen Neffen: denn beide besiegten die Normannen, jener i. J. 879., dieser

Digitized by Google

883., und jeder hatte einen Bruder Karlmann, mit dem er vor dem Sieg das Reich getheilt; worauf in dem Liede angespielt wird. In kürzeren Reimpaaren, welche 29 vierzeilige Strophen bilden.

Aus einer Handschrift des Klosters St. Amandi, bei Dornik (wo jetzo?), ließ es zuerst Mabillon abdrucken, in Annal. Benedictinor. T. III. p. 684-86., mit Schilters Lat. Übersetzung; dann von Schilter ebenso bearbeitet, wie der Otfried, nach Mabillons Abschrift, erst einzeln, *Argent.* 1696. 4., darauf, im thes. T. II.; auch in *Jac. Langebeck*, Script. rer. Danic. T. II. p. 71-75., mit Schilters Übersetzung; in Gemmingens Briefen, Frankf. und Leipz., 1753. 8., S. 60., mit einer Übersetzung von Bodmer, in den Balladen, I. 189-91. Eine übersetzte Stelle, in Meisters Beitr. I. 44-45. Eine poetische Erneuung, in Herders Volksliedern.

XI. Gedicht vom Heiligen Anno, Erzbischof von Köln (st. 1075.), in Reimpaaren, wie die des Rother und Karl (unten S. 5. 164.).

Aus einer Handschrift der Rhedigerischen Bibl. zu Breslau (wo sie Büsching aber noch nicht wiedergefunden), mit Commentar, durch Mart. Opitz, 1639. 8., herausgegeben (880 V., in 49 ungleichen Absätzen). Wiederholt in der Fellgiebelischen, und der Bodmer-Breitingerischen Ausgabe von Opitzens Gedichten, Zürich, 1755. 8., S. 155-350., und aus jener in *Schilteri* thes. I., mit Lat. Übers. und eigenen

Digitized by Google

und Scherzischen Anmerkungen. — Der Text, mit Deutscher Übersetzung und Erklärung von Hegewisch, im Deutsch. Magaz. 1791. Jul., S. 10-75. Handschriftliche Anmerkungen zu diesem Gedichte, von Franz Junius, sind in der Bodleyschen Bibl. zu Oxford; abschriftlich, durch Rostgaard (1694.), in der Königl. Bibl. zu Kopenhagen. Erichsen, S. 72.

XII. Ein Lied auf die Heilige Jungfrau, in Strophen, wol aus dem 12ten Jahrhundert.

Aus einer Handschrift des Klosters Mölk abgedruckt in *Bern. Pezii* thes. Anecdot. T. I. P. 1. p. 415. (14 sechszeilige Str. mit einem Refrän). Wiederholt, mit Commentar, von Kinderling und v. Münchhausen in Bragur, VI. 1. S. 128-39., 2. S. 23-37.

Digitized by Google

Schwäbische und folgende Zeit vom zwölften bis zum sechzehnten Jahrhundert.

A. Größere erzählende Gedichte.

I. Weltliche: Heldenlieder und Romanzen.

1) Fabelkreis des Heldenbuches und der Nibelungen.

Vollständig umfaßt diesen ganzen Fabelkreis, die eingeständlich aus einem großen, verlorenen, Altdeutschen Heldenbuche, einzelen Liedern und mündlichen Sagen Deutschlands, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, auf Veranlassung des Norwegischen Königs Hakon, Hakons Sohn, durch Meister Biörn von Nidaros (Drontheim) in Nordischer Prosa zusammen geschriebene Wilkina- und Niflunga-Saga (vergl. unser Museum für Altdeutsche Literatur und Kunst, Bd. II. S. 337 — 46.), welche allein uns noch eine Menge in Deutschland untergegangener Heldengedichte bewahrt, und als Ein großes cyklisches Werk, die Folge der noch übrigen bestimmt, und den Zusammenhang zwischen ihnen herstellt. Herausgegeben, nach einer pergamentenen und einer papierenen, etwas voll,

Digitized by Google

ständigeren Handschrift des Stockholmer Antiquitäten-Archivs, mit Lateinischer und Schwedischer Übersetzung, durch Joh. Peringskiold, Stockholm, 1715. Fol., 522 S., ohne die Vorrede, Geschlechtstafeln und Register. Peringskiold setzt die erste Handschrift gleichzeitig mit der Abfassung des Werkes.

Eine Übersicht dieses Fabelkreises gewährt auch die prosaische Einleitung oder Anhang zum Heldenbuche, welche meist nach der mythischen Folge, Auszüge der Gedichte desselben enthält, von welchen manche nicht mehr vorhanden sind, z. B. von Ernstelle, von Sibich, Ermenrich und Eckart, von des Berners Geburt und Ende.

Handschriftlich steht sie allein in dem gleich näher anzuführenden Straßburger Kodex, Bl. 1 — 12.

Gedruckt, in allen alten Ausgaben des Heldenbuches. Ein Auszug daraus in (Reichards) Bibliothek der Romane, Bd. 18. S. 73 — 79. 98 — 100.

Die Straßburger Handschrift, mit rothen Überschriften der einzelen Abschnitte, beginnt:

Vorred zu dem Heldenbuch.

Dis büch seid, wie die heild har komen sind, der stond ein deil in disem büch, vnd ist zu wissend, das der andern heild vil dusent sind gewesen, die nit hie stont, vnd seit wie all heild ab sind gangen, vnd wie sú ein end hant genomen, vnd von wem sú geborn sind oder wenen.

Künig Erendelle von Triere der was der erste heilt, der ie geborn wartt, der für über mer ff.

Bl. 1. b. Von den landen vnd stetten, wie die vor zitten hand geheissen, vnd sind ouch die land vor zitten der heild gesin.

Vor zitten hies das land zu Kelle vnd zu Oche, vnd dar by vmb vnd dumbe, das hiesz Grippigen land ff.

Digitized by Google

Bl. 3. b. Heilde in Gripdenland, daz ist in dem land Kelle vnd dar by.

Ein heild hiesz Ludegast, der wart von dem von Bernne erslagen.

vnd Hug von Mentz wartt auch von dem Berner erslagen ff.

Bl. 4. Von Ottnid dem Keiser.

Keiser Ottnides vatter der waz ein mehttiger king vnd hatte vil gütter land vnd lütte, vnd wz gesessen in dem land Lamparten vff einer birge, hiesz Gartten, das noch hütt dez dages in Lamparten lid ff.

Bl. 7. a. Hilttbrand vnd sin geswister sind herzog Brehttungez geshlehtte.

Hilttbrand der altt wz Herbrandez sün; minch Eilsam was Herbrandez sün ff.

Bl. 7. b. Das sind die heren vssz Niderland vmb Wurmez vnd Meintz vnd Kell vnd Och, dis land hiessz vor zitten Grippean, das selb land wz king Gipis von Wurmez, der hatte ein dohtter Kriemhilt, die gepflanzett ein rose gartten wunerlich zu Wurmez an dem Rin.

Frowe Krimhilt nam Sifrit vs Niderland.
King Gintter wz king Gippis sün.
King Gernott wz king Gippis sün ff.

Bl 8. a. Von den heilden vnd von den heren von der Hünen land, das selb land heisset nün Vngern land, und dz selb land wz king Etzelz vssz Vngernland.

Dise noch geschriben heren vnd heild waren alle king Etzelz diener vff die reise, also man in den rose gartten zoch, vmb die rosen stritten, vnd hiessz Ezelz frowe Heriche.

Diettrich von Bernne wz Diettmarz sün ff.

Bl. 10. b. Wie alle heild ein end namen vnd alle erslagen wurden, vnd wie Diettrich von Bernne ferlorn ist worden, dz niemand weisz, wo er ist komen.

Es ist zu wissend, do king Etzel sin frowe Heriche gestarp, do nam er dar nach king Gibichez dohtter, dz wz frowe Kriemhilt ff.

Digitized by Google

Schluß der Vorrede: vnd vff den selben dag wurden all heild abe getan vnd erslagen, vnd waz niergen keiner me in aller welt. Man meint ouch, der getruwe Eckart sú noch vor frowe Venuz berg, vnd solle ouch do sin vntz an den jungesten dag.

Weit höher, als die Wilkina-Saga, von Samson und seinen Söhnen Ermenrek und Thiettmar, dem Vater Thidreks von Bern, oder die Vorrede zum Heldenbuch, von Erendelle, (über dessen Zusammenhang mit den folgenden Helden nichts erhellt), hebt an das Gedicht von Dietrichs Flucht zu den Heunen (s. unten m.). Als Einleitung zu dieser geht nämlich voran die Abstammung des Helden und kurze Geschichte seiner Ahnen. Am ausführlichsten ist die Erzählung von dem ersten, Dikwart, besonders die Abentheuer bei der Bewerbung um des Königs Ladmer Tochter. Er lebt 400 Jahr, und hat 40 Söhne, von welchen nur Sigher übrig bleibt. Dieser lebt eben so lang, und hat mit Amelgart, Tochter des Ballus von Normandie, 29 Kinder, von denen Otnit und Siglint, die Gemahlin Siegmunds von Niederland und Mutter Siegfrieds, dessen Tod hier berührt wird, den Stamm erhalten. Es folgt die Geschichte Otnits und der Liebgart (so heißt in Eschenbachs Wolfdietrich die Gemahlin Hugdietrichs, die des Otnit aber Sidrat), der Tochter Godians; sein Tod durch den Wurm. Wolfdietrich rächt ihn, lebt 503 Jahr, und hat mit Liebgart 56 Kinder, die alle sterben, bis auf Hugdietrich. Dieser gewinnt durch Gewalt die Königstochter von Frankreich, Siegemiane (so heißt in Eschenbachs Wolfdietrich die erste Gemahlin von diesem); er lebt 450 Jahr. Sein einziger Sohn Amelung erzeugt mit einer Gemahlin aus Kerlingen den Diether,

Digitized by Google

Ermrich und Ditmar. Diether lebt 50 Jahr, und seine 3 Söhne werden von Ermrich erhängt (die Geschichte der Harlungen und des treuen Eckart, welche hier mehr vorkommt, und wovon ein Auszug in der Vorrede zum Heldenbuch, und eine längere Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 247 — 58.). Ditmar lebt 340 Jahr, und erzeugt mit des Königs Desan Tochter den Diether und Dietrich von Bern, den eigentlichen Helden des Gedichtes.

Einzele noch übrige Gedichte dieses Fabelkreises, deren Verfasser meist unbekannt sind.

a) König Rother; wahrscheinlich noch aus dem 12ten Jahrhundert; in Versen von unbestimmter Länge und unvollkommenen gepaarten Reimen.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 390. Perg. 73 Bl. 8. Der Schluß fehlt. Adelung, I. 31. 212 — 15.

Gedruckt, nach einer eigenhändigen Abschrift L. Tiecks, in unserer Sammlung Deutscher Gedichte des Mittelalters, Bd. I. (5185 Verse).

Aus der Bearbeitung von L. Tieck steht eine Stelle (V. 1925 — 2529.) in von Arnims Zeitung für Einsiedler, oder Trost Einsamkeit, 1808. Nr. 3 — 5.

Die Fabel dieses Gedichtes hat nahen Zusammenhang mit der eben angedeuteten vom Ditwart, und eröffnet hier deßhalb die Reihe, so wie sie sich auf der anderen Seite an den Kreis Karls des Großen anknüpft. Die Wilkina-Saga (Kap. 45 — 61.) hat wieder andere Geschlechtsverbindungen derselben, und macht Osantrix (Rother) zum Vater der Erka (Helke), der Gemahlin Attila's (Etzels). Mehr über die Geschichte des Gedichtes siehe in v. d. Hagens

Einleitung zu dem Abdruck desselben und Jac. Grimms Rezension in den Heidelbergischen Jahrbüchern der Literatur, 1809. Heft 42.

b) Otnit, Hug- und Wolf-Dietrich.

α) Durch Wolfram von Eschenbach, des 13ten Jahrh.; in der eigenthümlichen vierreimigen Strophe des Heldenbuches und der Nibelungen.

Handschriftlich: Im Vatikan, zweimal, Nr. 365. Fol. 186 Blätter, Papier; und in Nr. 373. Fol. Pap. Bl. 1 — 131. s. Fr. Adelungs Nachrichten von altdeutschen Gedichten, welche (im Jahr 1623.) aus der Heidelbergischen Bibliothek in die Vatikanische gekommen sind, Bd. I. S. 28. 29 u. 216. — In der Straßburger Hds. des Heldenbuches, gr. 8. oder kl. 4. 372 Bl. Pap., aus dem 15ten Jahrhundert, welche noch drei andere Stücke enthält (s. d. h. a. i.). Vgl. *Schilteri* Thesaurus, T. III. praef. p. XXXIX. Eine vollständige Abschrift davon hat v. d. Hagen. Dieß Gedicht geht von Bl. 13 — 205. — Ein Bruchstück in der Bibl. des verstorbenen J. F. A. Kinderling, ein halber Pergamentbogen, Fol. 132 Zeilen, die Stelle, nach der Ausg. v. 1590., Bl. 14. b — 15. b. Erduin Jul. Kochs Grundriß der Deutschen Literaturgeschichte, Bd. I. S. 99. Bern. Jos. Docens Miscellan. zur Gesch. d. teut. Lit. Bd. I. S. 86. — Nach Johann von Müller (in unserm Museum, Bd I. S. 555.) befindet sich auf der Wiener Bibl. „Künig Ortwit aus Lombardey." — Ein Bruchstück vom Hug-Dieterich ist in einer Wiener Hds. Nr. 299. (der ehemaligen Ambrasischen Bibl. Nr. 438.) 4. Pap. des 15ten Jahrhunderts, Bl. 1 — 49. Es beginnt mit Bl. 37. a. der Ausgabe von 1590., und ist mangelhaft. s. unser Museum, Bd. I. S. 566. 612. 616 — 21. — Nach Ludw. Achims von Arnim handschriftlicher

Digitized by Google

Anzeige befindet sich auch zu Frankfurt am Main, in der Karmeliter Bibl., deßgleichen auf dem Schlosse Hohenlohe-Ingelfingen eine Hds. des Heldenbuches, worin nach Clem. Brentano's mündlicher Angabe, zwar nicht aus eigener Einsicht, sondern aus Anderer Mittheilung, dieser Haupttheil desselben enthalten ist. Die Hohenloher Hds. fängt an, wie das gedruckte Heldenbuch von Otnit und Wolfdietrich; deßgleichen, nach Wilh. Grimms, mündlicher Anzeige, die sich auf eine Probe gründet, welche sein Bruder J. Grimm, selber genommen, die Frankfurter Hds. — Endlich soll auch, nach Brentano, auf der Regensburger Rathsbibl. ein pap. Kod. zum Heldenbuch Gehöriges enthalten. — Ein Brief des Dr. Julius aus Hamburg, der auch einer von einem Freunde zu Frankfurt a. M. aufgefundenen, vielleicht noch anderen Handschrift des Heldenbuches erwähnet, meldet noch, daß Wagner zu Darmstadt eine Handschrift desselben entdeckt habe, und sie bald näher bekannt machen werde.

Gedruckt: Stellen der beiden Vatikanischen Hdss., bei Adelung, I. 217 — 52. — Die ersten 24 Strophen der Wiener Hds., in unserm Mus. I. 618 — 21. — Stellen der Straßburger Hds., in *Schilteri* thesaur. l. c. — Das Kinderlingische Bruchstück bei Docen, a. a. O. S. 78 — 92.

Diese ganze Straßburger Hds., welche aus der Wenckerischen in die dortige Universitätsbibl. gekommen, ist ohne Anzeige der Zeit, doch wahrscheinlich, wie die meisten papierenen Handschriften, erst im 15ten Jahrhundert, deutlich und leserlich von einer und derselben Hand geschrieben (vergl. h *.). Die Überschriften und Titel jedes Gedichtes sind roth. Der Anfang des Otnit ist:

Digitized by Google

Diz ist keiser Ottnid vnd d'clein Elberich.

Ez wart ein bůch gefunden
Zů Súders in der statt,
Daz hatte ein geschrift wunder
Dar an vil manig blatt;
Daz hattent die úbeln heiden in die erd gegrabē:
Nún solē wir yō dē bůche vil kurtz wise haben.

Die Strophen sind nicht abgesetzt, sondern nur die langen Reimzeilen, mit roth durchstrichenen Anfangsbuchstaben; die Eigennamen klein; keine Unterscheidungszeichen. Schluß des Otnit:

Sů (die Würme) frument in dem land(e) daz herzeclich leid,
Daz nieman vff der strossen ging oder reit;
Biz an die burg zů Gartten der wurm daz land betwang,
Sů miestent ym entwichen alle gemeinlich sunder ieren dang.
Disz geschicht sint 38. folia.

Dann auf dem folgenden Blatte:

Dis ist Wolff Diettrichz bůch.

Hie mugen ir gern hören singen vnd sagen
Von klůger ofendůre, do miessent ir getagen:
Ez wartt ein bůch gefunden, daz sage ich úch firwor,
Zů Dageminde in dem closter, do lag ez manig jor;
Sitt wartt ez gesendet uff durch Peiger lant,
Dem bischoff von Einstett wartt diz bůch bekant;
Er kirzett ym dar ob die wille zwij jor,
Do vant er dar ynne ofendůre, dz sage ich úch firwor,
Wanne den firsten vertrosz, dis bůch er lasz,
Selzen wunder, daz dar ynne geschriben was;
Er kirzett ym dar ob die wille, biz er sin ende nam,
Nach sim dode lasz ez sin kappelan;
Do er diz bůch überlasz, an sin arm erz nam,
Er drůg ez in daz closter fir die frowe wolgetan,
Dz zů Walpurg zů Einstette stott,
Merkent von dem bůch(e), wie ez sich zerbreittet hat:
Die eptissin waz schön(e), also unz ist gesaget,
Sů sach das bůch gerne, wanne ez ir wol behag(e)t;

Digitized by Google

Sú sattz sir sich zwen meister, do lertt sú ez durch ein
hübschheit;
Die fundent disen von darzů, sú brohtten ez in die
kristenheit,
Nohe und ferne füren sú in die land,
Sú sungenz vnd seitenz, da von wart ez bekant;
Die selzen ofendüre woltend sú nit verdagen:
Erste mügen ir gernne hören von ein(m) richen kinge
sagen.
Ez wassz in Kostenoppel ein junger king rich,
Gewalttig vnd biderb(e), der hiessz Hug Diettrich ff.

Innerhalb sind, wie auch im Otnit, gar keine Abtheilungen und Überschriften, nur zuweilen rothe Anfangsbuchstaben. Die Strophe, wo sich Eschenbach nennt (bei dem ersten Kampf mit den Sarazenen vor Ackers, der Ausg. v. 1590. Bl. 111. b.), lautet hier S. 130.

Man sach do nider risen an der selben stund
Manig werg von isen, dz ist vil wol kund,
Daz sage ich Walferan der werde der meister von Eschebach,
Waz von dem edeln Kriechen dez dagez beschach.

Gegen das Ende werden die Strophen fast durchgehends achtreimig (wie auch in den Vatikanischen Hdss.), obgleich die Abtheilung der Zeilen dieselbe bleibt. Der Schluß lautet:

Die engel an sim end(e) fürtten sin sel dan,
On als missewend(e); also müsse ez vns ouch gan.
Hie hat ein end Wolff Diettrich.
Got helff vns in daz himelrich, amen.
Disz buchz geschicht sin 12 sexternen vnd quinque folia.

Vollständig ist der Otnit und Wolfdietrich gedruckt in allen alten Ausgaben des Heldenbuches, nach einer wahrscheinlich besonders dafür gemachten Überarbeitung und durchgängigen Umschmelzung der vierreimigen Strophen in achtreimige; deren 2885 sind.

Über diese verschiedenen Ausgaben handeln insbesondere oder gelegentlich: J. G. Schottel (Ausführl.

Digitized by Google

Arbeit von der teutschen Haubtsprache, Braunschw. 1663. 4. S. 1194.); Dietr. v. Stade (Symbola *Stad.* in *Vinc. Placcii* theatr. anonymor. 1708. p. 480. n. 1917., und *Joh. Henr.* a *Seelen* in Memor. *Staden.* p. 99. n. 72.); Ge. Casp. Kirchmaier (Comment. in *Tacitum*, p. 35.); Dan. Ge. Morhof (Unterricht von der Deut. Spr. u. Poes., Leipz. u. Lübeck, 1718. S. 303.); Joh. Dav. Köler (Disquisitio de inclytô libro poetico Theuerdanck, Altdorf. 1737. 4. p. 34.); Joh. Vogt (Catal. hist. crit. libr. rarior. p. 298.); Horn (Nützl. Samml. zu einer histor. Handbibl. von Sachs., St. 3. S. 769.); Chr. Gottfr. Grabener (de libro heroico, 6 programm. Dresd. 1744—47. 4.; das zweite handelt von den Ausgaben); Joh. Chr. Gottsched (Prog. de temporib. Teutonicor. vatum. mythicis. Lips. 1752. p. 8.); Siegm. Jak. Baumgarten (Nachr. von merkw. Büchern, 1752. Bd. 2. S. 240—47.); *Nic. Bassaei* (collect. libror., qui ab 1564—92. prodierunt, P. I. p. 296.); Friedr. Gottl. Freytag (Abhandl. üb. d. Heldenb. in Act. acad. Erford. T. II. p. 630 u. Analect. lit. de libr. rarior. p. 431.); C. Friedr. Flögel (Geschichte d. kom. Lit., Bd. 1. S. 209 — 14.); Ge. Wolfg. Panzer (Annal. d. ält. Deut. Lit. I. S. 313 — 14.); Ge. Gust. Fülleborn (Anmerk. zu Lessings Kollekt. üb. d. Heldenb. in dessen Leben und Nachlaß, Th. 3. S. 344.); J. F. Schütze (Nachr. v. d. alten Heldenb. nebst einigen Ausz. im Deutschen Magaz. 1795. Apr. S. 372 — 88.); Joh. Gottfr. Eichhorn (Allg. Cult. u. Lit. Gesch. des neueren Europa, Bd. 1. S. 237. k.); Koch (a. a. O. I. 98. 99. II. 221 — 22.); Doren (Entdeckung üb. d. sogen. Heldenb. des Heinr. v. Ofterdingen, in J. Ch. v. Aretins Beiträgen zur Gesch. u. Lit. 1804. St. 10. S. 82 ff. u. St. 11.).

Digitized by Google

Editio princeps ist ohne Zweifel die, von welcher Koch, I. 98. ein Bruchstück anzeigte, das aus des verst. Prof. Unger Sammlung (Bibl. Unger. p. 10. no. 58.) jetzo v. d. Hagen besitzt, in Fol. oder gr. 4., ohne Druckort und Jahrzahl, aber gewiß noch, wie auch Koch annimmt, aus dem 15ten Jahrhundert. Ein vollständiges Exemplar fand der sel. Wackenroder in der Göttinger Bibl., und beschrieb es in seinen handsch. Kollekt. zur Deut. Lit. Bd. 2. S. 421. Ein solches besitzt auch Brentano (vgl. Studien, her. v. F. Creuzer und C. Daub, 1808. I. 97.). Schon Köler gedachte einer Ausg. in Fol. ohne J. u. O., deren Dasein von andern, z. B. von Stade und Vogt, bezweifelt, von den übrigen, außer Grabener und Schütze, kaum erwähnt, nur von Flögel angenommen, von keinem bezeugt worden, welche aber sicher dieselbe ist. Docen, welchem ich von dieser ältesten Ausgabe geschrieben, irrt aber, wenn er im Neuen literarischen Anzeiger, 1807. Nr. 10. Sp. 159. bemerkt, daß ich das Ungerische Bruchstück von einer andern noch unbekannten Ausgabe unterscheide. Diese letzte ist nämlich nichts anders, als das vollständige Göttinger Exemplar. Hienach ist diese merkwürdige Ausgabe eher Fol. als gr. 4. mit breitem Rande, ähnlich dem alten Druck des Parzifal und Titurel von 1477., auf starkem Pap., dessen Zeichen ein Ochsenkopf, auch wie ein großes Fraktur-P, ohne Bezifferung und Signatur, 280 Bl., deren immer 8 oder 6, einmal nur 12 in ein Heft eingeschlagen (an dem letzten fehlt ein Bl., wogegen zwischen dem 4ten und 5ten eins eingelegt ist); in Spalten, mit noch ziemlich rohen und ungleichen, mehr den Lateinischen ähnlichen Buchstaben (ganz wie die des ältesten Druckes von Ecken Ausfahrt; s. e). Die Zeilen, deren jede Spalte, außer denen durch die

Digitized by Google

Holzschnitte unterbrochenen, 38 enthält, sind nach den Reimen abgetheilt und bei den Strophen eingerückt; ohne alle Unterscheidungszeichen, obwohl in der Prosa Komma und Punkt stehen. Auch ist alles, außer den Anfangsbuchstaben der Abschnitte und Strophen, deßgleichen der einzelen Verse der poetischen Vorrede, nicht aber des Laurin, und zuweilen auch der Eigennamen, doch nur in den prosaischen Stellen, mit derselben kleineren Schrift gedruckt. Zu Anfang jedes der 3 Gedichte, der Vorrede und des prosaischen Auszuges, so wie bei zwei Abschnitten desselben und zwei anderen im Wolfdietrich, sind Räume für gemalte Buchstaben, die hier roth, aber nicht alle ausgeführt sind. Deßgleichen sind die Anfangsbuchstaben der Absätze und Eigennamen der Prosa, jedes Verses der poetischen Vorrede und jeder Strophe, doch nicht im Laurin und Rosengarten, roth oder grün durchstrichen. Der Abtheilungen sind überhaupt viel, und im Wolfdietrich mehr als die Vatikan. Hdss. haben, auch bei den gemeinsamen nicht an derselben Stelle. In den folgenden, sämmtlich von dieser ausgegangenen Ausgaben sind sie wiederholt. Fast alle fangen mit Hie an (wenige mit Wie) und weisen damit auf die immer dicht darunter stehenden Holzschnitte. Diese gehen über beide Spalten hin und nehmen auch in der Höhe die halbe Seite ein, manchmal, wo zwei über einander stehen (z. B. Bl. 64. a. 70. b.), die ganze. Sie sind eigends zu dem Buche gemacht, und zwar roh und ungeschickt, aber oft von trefflichem Ausdruck. Es sind durchaus nur Umrisse, welche zum Theil, aber sehr kleckficht und schlecht, ausgemalt sind; meist verbleibt es bei etwas Roth der Lippen, und sonst als Zierrat. Sie scheinen wohl nach den Bildern der zum Druck gebrauchten Hds. gearbeitet, und zur Ausmalung bestimmt; wie überhaupt dieser und an-

Digitized by Google

dere älteste Drucke, noch so viel mit den Handschriften, von denen sie ausgegangen, gemein haben. Übrigens sind nach diesen Holzschnitten die der Ausgg. von 1509. u. 1545. gemacht, meist nur verkleinert, über einer Spalte, und umgekehrt; in der v. 1509. etwas mehr ausgeführt, in der v. 1545. aber auch bloß Umrisse; nur die größeren auch über beide Spalten gehenden Stöcke sind von den alten meist abweichend und feiner, in beiden Ausgg., und die letzte hat besonders vor dem Rosengarten ein eigenes, großes und schönes Blatt, mit den Buchstaben H. B. Die Holzschnitte der Ausgaben v. 1560. u. 1590. gehören ursprünglich meist zu andern Gedichten und Romanen (z. B. dem hörnen Siegfried; vergl. den Anhang zu v. d. Hagens Heldenbuch), besonders des Buches der Liebe und des Amadis, die auch bei Feierabend gedruckt sind. Wie die meisten ältesten Drucken nach den Handschriften, ist auch dieser ohne besonderen Titel und Titelblatt; zwar steht auf dem oberen, neu angesetzten Rande des ersten Blattes von neuer Hand: das Helden-Buch; aber dieß hat sicher nicht gedruckt da gestanden, zumal da dieß Blatt zu dem vorgebundenen prosaischen Auszug gehört, welcher wahrscheinlich, wie in allen folgenden Ausgaben (bis auf die letzte) und auch in dem Ungerischen Bruchstück, hinten stehen sollte. Denn auf der Rückseite des vorderen Deckels ist ein Blatt geklebt mit zwei unter einander stehenden Holzschnitten, welches ebenso innerhalb (Bl. 62 u. 201., wie Bechtung Hugdietrichen und Wolfdietrichen fechten lehrt) wiederkommt: da nun an dem letzten Heft das letzte Blatt fehlt, so ist wahrscheinlich, daß dieses dazu gehört, und eben so, wie die hinteren beiden Theile des Heldenbuches, auch der Anhang mit einem großen Holzschnitt auf einem eigenen Blatte beginnt. Auf diese Ordnung deutet auch

Digitized by Google

der Titel des 7ten Blattes, mit dem zugleich ein neues Heft beginnt:

Hie fahet an der helden bůch, das man nennet den wolfdieterich, Vnd sagt des ersten von herr keyser Otnit vnd dem cleinen Elberich, vnd von ir mörfart in die heidenschafft dem künig sein dochter ab zů gewinnen. Darnach sagt es von herren hugdieterichen, vnd seinē sun herr wolfdieterichē, wie die vmb gerechtigkeit haben gestrittē, vnd ir manheit geůbet, mit andern helden und kůnen mannen. Auch sagt es von dem rosengarten, vnd von schönen frawen. Vnd sagt auch ein lieplich lesen von dem cleinen laurin, wie er seinen rosengarten so mit grosser manheit bewarte. Alles mit seinen figuren lieplichen nach einander geordnet. Mit vil andern hystorien.

Disz ist ein vorrede.

HJe vor ward zucht vñ ere
Geliebet also recht sere
Wa ein gesůger mā kam
Das mā gern vō im fernam
Beide singen vnd sagen
Das was genem zů den tagen
Lesen in eim bůche
Man auch gern gerůche ff.

Dieses Lob der alten und Klage über die neue Zeit nimmt beide Seiten des Blattes ein, und ist nur in den Ausgaben von 1509. und 1545. wiederholt. Es schließt:

Die alten habē vor gern gelesē
Darum mochtē sie dest weiser wesen.

Bl. 2. beginnt dann:

EIn bůch dz ward sich funden
zů suders in der stat
das hete zů den stundē
geschrifft vil maniges plat
vnd das die wilden heiden
hetten da begraben
als ich úch wil bescheiden
es můsz úch wunder haben.

Digitized by Google

Nach Strophe 3. folgt die Überschrift:

Hie bittet keiser Otnit die seinen, im in trûwen zû raten wie er nach eren weiben solle.

Und darunter der erste solches vorstellende Holzschnitt. So geht die Geschichte Otnits fort, bis er mit der eroberten Königstochter heimkommt, ihr Vater aber einen Jäger mit giftigem Gewürm in sein Land schickt, wo es heißt, Bl. 43. b.:

Nu lassen wir beleiben
otnit den keiser reich
vnd wöllen die zeit vertreiben
mit hern wolfdietereich
der ward schön ausz der massen
als ichs fernomen han
nu wöllen wir hie lassen
den keiser lobesan.

Hie ist die mörfart ausz
vnd hebt wolfdietrich an.

Bl. 44. a. beginnt dann, mit einem großen geschriebenen Buchstaben:

E S ward sich ein bûch funden
das sag ich ûch für war
im closter zû tagmunden
da lag es gar maniges iar
in eren man es hete
darnach ward es gesant
dem bischoff zû eystete
dem ward das bûch bekant.

Und nun geht es ohne weitere Abtheilung, als der inneren kleinern Abschnitte bei den Holzschnitten, bis zu Wolfdietrichs Tode, Bl. 214. a. und schließt:

Die engel an seim ende
fürten sein sel hin dan
für got on missewende
also sol es vns gan

Digitized by Google

sprechent amen geleiche
das werd vns allen war
das vns got vō hymmelreiche
helff an der engel schar

Hie endet sich Wolf-
dieterichs leben.

Die Rückseite ist leer. Man sieht hieraus, daß diese Ausgabe den Otnit und Wolfdietrich richtig als Ein Gedicht betrachtet, wie die Vatikanischen und Straßburger Hdss., und zwar, wie auch diese, an der schicklicheren Stelle, bei dem Übergang zu Hug- und Wolfdietrich, mit welchem das Wiener Bruchstück beginnt, eine Abtheilung macht, aber keine solche, wie bei den andern beiden, ganz für sich bestehenden Gedichten, dem Rosengarten-Lied und Laurin, nämlich durch einen großen Holzschnitt auf einem ganzen Blatt und eigenen Titel. Die Ausgg. v. 1509 u. 1545. theilen ebenso ab: dagegen die v. 1560. u. 1590. machen nach Otnits Tod durch die Würme, mit Wolfdietrichs Zug nach gelobten Lande, wo die älteste, Bl. 112. a. (eben so wie da, wo die Erzählung, nach Wolfdietrichs Einführung, wieder auf Otnit zurückkommt, Bl. 67. a.) nur einen leeren Platz für einen zu malenden Anfangsbuchstaben zeigt, eine solche große Abtheilung, wie bei den folgenden Stücken, so daß sie, außer dem prosaischen Anhang, vier Theile enthalten, da es doch eigentlich nur drei sind. — v. d. Hagens Bruchstück besteht nur aus Bl. 1 — 149. des Otnit und Wolfdietrich, zwischen welchen noch Bl. 15. 16. 25. 34. 35. 42. 50. 57. fehlen, so wie an dem hinten gebundenen Auszug das erste Blatt; alles ohne farbige Ausfüllung und Bezeichnung. Merkwürdig ist aber, daß Bl. 97. b. die Überschrift: Hie streit wolfdieterich mit des risen schwester ff.; und Bl. 98. a.: Hie hint

des

des heiden treſſan ſchweſter wolfdietrichen alle fiere ff., mit ihren Holzſchnitten, hier umgekehrt ſtehen, und wie das Gedicht zeigt, in der richtigen Folge. — Die nächſte Ausgabe iſt v. 1491., Augsburg, kl. Fol., und befindet ſich, nach Docen, in unſerm Muſeum I. 156., zu München. Wir erwarten nähere Nachricht davon. In einer Hdſ. der Gottſchedin zur Geſch. der lyr. Poeſie der Deutſchen, welche Ebeling beſitzt, bemerkt ſie, daß in der betrübten Pegneſis (Nürnb. 1684. 8. S. 139.) dieſe Ausgabe angeführt werde, die ſie aber nicht geſehen habe (Joh. Jac. Eſchenburg, in handſchriftlichen Notizen). — Die folgenden vier Ausgaben ſind die bekannteſten und häufigſten, und in den meiſten großen öffentlichen oder Privatbibliotheken doch eine oder die andere: Von 1509. Fol. Hagenau, durch Heinrich Gran; der Otnit und Wolfdietrich nimmt hier ein Heft a. Bl. iij — Heft E. Bl. iij. — Von 1545. Fol. o. O.; Heft a. Bl. iij — Heft E. Dieſe Ausgabe hat auf der Rückſeite des Titelblattes noch eine eigenthümliche Vorrede:

Das Büch von ſich ſelbs.

DAmit mein nit werd vergeſſen
Hab ich mich eins bald vermeſſe
Vnd mich wider an s liecht gethon
Kum̃ wider herfür auff den plan

So 14 Reimpaare. Der Schluß:

Doch hat die ſach ein ſolchen bſchayd
Glaubſt(bſt) es nit gar biſt drum̃ kein Haid.

Von 1560. Fol. Frankfurt am Main, durch Weigand Han und Siegm. Feierabend; Bl. 4 — 141. — Von 1590. 4. ebendaſelbſt, durch S. Feierab. Bl. 1. — 196.; beide noch mit einer Vorrede Feierabends. Dieſe ſämmtlichen Ausgg. ſind in der Sprache und Rechtſchreibung, nach ihrer Folge,

Digitized by Google

immer neuer, und die Verse immer mehr auf regelmäßige Sylbenzahl gebracht. — In der Bibl. *Adelung.* p. 4. no. 81. „Das Heldenbuch mit s. Figuren, Hagen. 515." ist wohl ein Versehen, und die Ausg. v. 1509. gemeint. Ebenso Docens Anführung eines Exemplars der Münchener Bibl. von 1549., aus welchem die Stellen (in v. Aretins Beitr. X. 82 — 103.) ganz mit der von 1545. stimmen. Endlich ewähnte noch Horn einer Ausg. v. 1579., und Grabener (II. 5.) fand ein Exemplar derselben in der Bünauschen Bibl. und führte den Titel derselben an, wonach sie durch Siegmund Feierabend, Frankfurt am Main. Fol. Ebenso wiederholte ihn Flögel (S. 10.) aus Catal. bibl. *Bunav.* T. I. Vol. 3 p. 2083. u. Bibl. *Mencken.* p. 780. Da aber, nach Grabener, dieser Titel bloß hinzugeschrieben ist, und er ganz mit der Ausg. v. 1590. stimmt: so ist das Bünausche Exemplar wohl nichts als die Ausg. v. 1560., u. 1579. ein leichtes Versehen für 1590.; und das Mencken'sche Exempl. ist vielleicht nur ebendasselbe. Koch, welcher (I. 98.) auch die Ausg. v. 1579. anführt, hat doch nie ein Exemplar davon gesehen. Wenn Schütze (S. 375.) noch eine Frankfurter Ausgabe (Fol. 1597.) nennt, so ist dieß wieder ein Versehen der Zahl 1579., da er hierin nur Flögeln nachschreibt.

Bearbeitungen: Ein Auszug, in der Vorrede zum Heldenbuche. — Drei Tragödien von Jac. Ayrer, im Opus Theatricum, Nürnb. 1618. Fol. 1) Hugdietrich und Wolfdietrich, Bl. 190. a. — 205. b. 2) Otnit, Bl. 206. a. — 24. b. 3) Wolfdietrich, Bl. 225. a. — 42. — Hugdietrich und Hildegund, in Prosa aufgelöst von Fr. Majer. Kleine Schriften Weimarischer Gelehrten, Bd. I. — Ein prosaischer Auszug des Otnit, Hug- und Wolfdietrich

Digitized by Google

von Fülleborn, bei Lessing, S. 38 — 67., nach der Ausg. v. 1590. mit untermischten Stellen. Deßgleichen von Eschenburg, nach der Ausg. v. 1509., ebenfalls mit untermischten Stellen, in Friedr. Dav. Gräters Bragur, Bd. IV., Abtheil. 1. S. 109 — 23. u. Abtheil. 2. S. 74 — 114.

Schriften über den Inhalt, den Verfasser und die Sprache: Joh. Aventins Baierische und Cyr. Spangenbergs Mansfeldische oder Sächsische, und mehre andere Kroniken und Geschichten, bei der ältesten mythischen Zeit. Marq. Freher, Origin. Palatin. P. I. c. 10. II. 13. Melch. Goldast, Tomi III. Constitut. Imperial. praefat. ad Reg. Britann. Jacob. p. 3 — 5., und Paraenet. vet., wo viele Stellen erklärt sind. Joh. Ge. Eckhart, Histor. geneal. Princip. Saxon. sup. c. 5. §. 9. p. 174. (vgl. uns. Mus. I. 127.), und de reb. gest. Franc. Orient. Tom. I. p. 871. Joh. Deckherr, hinter *Vinc. Placc.* p. 83. Pet. Dahlmann, Schauplatz der masquirten und unmasq. Gelehrsen, Nr. 37. S. 683. Gotth. Ephr. Lessing, über das Heldenbuch, a. a. O. S. 3 — 30., mit einer Nachschrift von Fülleborn, S. 34 — 37. Bemerkungen dazu von Docen, im Neuen lit. Anzeig. 1807. Nr. 47. Auch gehören hieher die meisten der über die Literatur genannten Schriften, namentlich von Morhof, Köler, Grabener, Gottsched, Baumgarten (in dessen Nachr. Bd. 3. S. 528 — 45. noch ein besonderer Aufsatz Grabeners: von dem Inhalt des Heldenbuchs, gegen Gottsched, der ihn bestritten hatte), Flögel, Schütze und Eichhorn. Docens Entdeckung betrifft insonderheit nur die spätere Überarbeitung der strophischen Form. Noten zum gedruckten Heldenbuch nach der Ausg. v. 1590. von Häßlein, in Bragur. I. 324 — 39. II. 289 — 97.

β) Otnit und Wolfdietrich, wahrscheinlich durch Kasper von der Roen um 1472. (vergl. e. hß. i.), in einer verkürzten Bearbeitung eines eingeständlich selber schon kürzeren Originals, als das Eschenbachische, von welchem der Wolfdietrich auch in der Fabel sehr abweicht, und mit dem Otnit dadurch mehr in zwei Gedichten gesondert ist, daß diesen sein Tod beschließt und nicht erst in Wolfdietrichs Geschichte verflochten ist, obgleich die letzte durch die Rache und Vermählung mit Otniks Witwe sich genau daran fügt, und auch ein Gedicht auf das andre hinweiset; durchaus in der achtreimigen Stanze.

Handschriftlich, allein in dem Dresdener Kodex des Heldenbuches. Dieser Nr. 103. kl. 4. Pap. mit Bildern, im J. 1472. von dem Bearbeiter selber geschrieben, enthält außerdem noch acht andere Stücke desselben (c. d. e. f. h a. i. q.). Eine unvollständige Gottschedische Abschrift (nur c. d. e. h a. i.) ist ebendaselbst Nr. 104.; s. des älteren Adelung Verzeichniß der Dresdener Altdeutschen poetischen Hdss. vor des jüngeren Adelung Nachr. Bd. II. S. XXV — XVIII. — Eine vollständige Abschrift besitzt v. d. Hagen.

Diese Dresdener Hds., welche aus Gottscheds Sammlung herrührt, ist ohne Zweifel dieselbe, welcher in folgender Stelle von *Koeleri* Disquisitio de inclyto Libro poetico Theuerdank, p. 33. 34. gedacht wird: Latent tamen hinc atque inde recentiores heroicarum ejusmodi Cantionum (als die bei Tacitus gedachten und von Karl d. Gr. gesammelten) Collectiones MSStae, quales *duas* easque egregias, benevole nobiscum communicavit, Amor et delicium Musarum; D. *Godofredus Thomasius*, Ar-

chiater Norimbergensis celeberrimus, quarum praestantissimam possedit olim Balthasar, Dux Mecklenburgicus, et Episcopus Suerinensis et Hildesheimensis, Ducis Henrici Pinguis, qui A. 1477. mortuus est, Filius. Denn auf der Rückseite des Einbundes findet sich noch das Meklenburgische Wappen eingeklebt: ein schwarzer Ochsenkopf mit gelber Krone, in gelbem Schilde, mit der alten rothen Überschrift: Waltasar von gotz genaden hertzog zu michelwurck. Es frägt sich hiebei, was die andere Hds. für eine gewesen sei? Die von Köler gleich darauf aus desselben Thomasius Bibl. erwähnte, vom gedr. Heldenbuch verschiedene Sammlung von Heldenliedern, gedr. 1477. Fol., worin Eschenbach sich auch als Verf. nenne, und welche Lessing (Leben, III. 5.) ebenfalls beim Heldenbuch anführt, ist sicher der gar nicht hieher gehörige alte Druck von Eschenbachs Parzival und Titurel (vgl. 2. a. b.). — Die Dresdener Hds. ist auf starkem Ochsenkopfpap., und obwohl Adelung zwei Hände unterscheiden will, doch leicht nur von Einer zu verschiedener Zeit geschrieben. Jede Seite hat 23 — 24 Zeilen auf eingerissenen Linien. In sämmtlichen Gedichten sind die Reimzeilen wie Prosa geschrieben, und nur durch größere, roth durchstrichene Anfangsbuchstaben und Striche hinter den Reimen bezeichnet, aber die Strophen abgesetzt mit noch größeren Anfangsbuchstaben. Die Eigennamen sind auch klein. Anfang des Otnit:

Man fand ein puch besunder
Zu Suders in der stat,
Dar an geschriben wunder,
Des puchs was manig plat;
Das hetten die heiden verporgen,
In ir gewalt vergraben,
Das wir abent vnd morgen
Do von zu singn habn.

Digitized by Google

Schluß, Blatt 43. a.

Vnd wie ir (Otnits Witwen) wurd einmane,
Das hört ir yzünt nicht,
Do von wir izunt lane,
Hie hat ein ent das liht;
Got sent vns seinen fride;
Wolf Dittrich kört (gehört) hie drauff.
Zwei hundert sibn neünzigk lide,
In so vil hör ich auf.
Der new 297, der alt 587 lied.

Der Anfang des Hug- und Wolfdietrich, Bl. 44. a.

In Constantnopel sasse
Ein kungk gewaltigleich,
Ann er sich nie vergasse,
Hies Hogo Dietereich,
Krichen vnd Denmarcke
Het zu bezwungen das,
Hau(n)isch, Pollander starcke;
Hugo ein heiden was.

Vnd Potelünges swester
Was Hugo Dytericks weib ff.

Schluß, Bl. 91. a.

Wolfdietrich in altem dichte
Hat siebenn hundert lied;
Manck vnnüz wort vernichte,
Oft gmelt man als ausschid:
Drew hundert drei vnd dreissigk
Lied hat er hie behent,
Das man auf einem sitzen dick
Müg hörn anfanck vnd ent.
Der alt hat 700 lied, Der new 333 lied.

Innerhalb sind keine Abtheilungen und Überschriften. Die letzten fehlen auch zu Anfang bei allen Stücken der Hdſ., und diese haben nur einen großen gemalten, wol vergoldeten und mit Arabesken verzierten Buchstaben; deßgleichen ein Bild, je auf einem besonderen Blatte. Das erste, zum Otnit, fehlt aber; denn das davor stehende gehört offenbar zu der Dresdener

Digitized by Google

Hdſ. des Wigoleis, die auch aus Gottſcheds Sammlung dahin gekommen. Das Bild zum Wolfdietrich zeigt dieſen ſchwarzgeharniſcht im Schwanz des Wurmes fortgeführt, und Otnits Leichnam in goldener Rüſtung, wodurch drei jungen Würme ſein Blut ſaugen.

In der Wilkina-Saga ſind nur Spuren von Otnit in dem König Hertnid, Kap. 270. 325 — 31., vgl. mit K. 40. 147. Mehr hierüber in v. d. Hagens Anhang zum Heldenbuch, Bd. 1.

(Eben ſchreibt Glöckle aus Rom, daß er im Vatikan noch aufgefunden: **Constantinopolitani regis cujusdam historia:**

Es was in Conſtantinopel ein junger kunig reich,
Gewaltig und auch frum(e), der hieß Haug Dietreych ff.

Alſo ein Stück aus Eſchenbachs Otnit und Wolfdietrich, das gerade da anfängt, wo das Wiener Bruchſtück.)

c) Etzels Hofhaltung, (wo Rüdiger von Bechelaren, und Dietrichs von Bern Kampf mit dem wilden Wunderer für Frau Selde (Heil), wahrſcheinlich durch Kasper von der Roen (ſ. bβ); in der achtreimigen Stanze.

Handſchriftlich, allein in dem Dresdener Kodex (ſ. bβ.), Bl. 241. a — 63. b.

Anfang. Es ſaſſe[n] in Ungerlande
Ein konick ſo wol bekant,
Der was Ezel genande,
Sein gleichen nydert fant.
An reichtum vnd an milde
Was im kein konick gleich,
Zwelf konicklich kron vnd ſchilde
Dinten dem konick reich.

Schluß. Nun hot ein end das gedichte;
Wer es horet hot,
Mit warhait wol verichte;
Nun ſeinn ſie alſampt tot

Digitized by Google

Mit hert streitigem quelle
Gaben sie auf ir leben:
Got alln gelaubigen selle,
Den sol got gnade geben. Amē.
215 lied.

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I., wo im Anhang auch mehr über den Inhalt des Gedichtes.

d) Riese Siegenot (Dietrichs und Hildebrands Kampf mit ihm); in der zwölfreimigen Berners-Weise.

Handschriftlich: In dem Straßburger Kodex (s. b.), Bl. 281 — 331. Vgl. *Schilt.* thes. T. III. p. XXXIX. In v. d. Hagens Abschrift sind die Strophen abgesetzt, wie in folgendem Anfang, und in sämmtlichen alten Drucken:

Dietrich von Bernne vnd Sigenott, wie er mit dem streid.

Jr hörschafft wellent ir betagen,
Ich wil uch ofentüre sagen
Von stargen sturmen ha(e)rte,
Die von Bernne her Dietrich streit,
Do mit er mangen sturm erleit,
Wanne daz in got ernertte,
Ez mohtt anderz nit ergan,
Er reit allein von Bernne,
Ouch durch mangen finstern tan,
Daz mügent ir hören gernne,
Liep vnd leid ym do beschach:
Mit einem stargen risen
Kam er in ungemach.

Schlußstr. Sú gingent zú den rossen hindan,
Vff sassent die zwen kien man,
Vnd rittent heim gen Bernne;
Do wurdent sú enpfangen wol,
Also man firsten billich sol,
Vnd sach ma sú do gernne.

Do clageten sú ir vngemach
Den rittern vnd ouch den frowen,
Vnd wie in zů wald beschach,
Vnd wie sú mieſtent hőwen,
Von der aller gröſten not
Sprach Hilttbrant der altte.
Diz liett ein end hatt.
Iſ blett.

In dem Dresdener Kodex (ſ. bA.), Bl. 201. a — 240. a.

Anfang. Vor zaiten vil der wunder was,
Im Lamparten ein furſte ſas,
Der lep in hohen eren,
Der was gehayſſen Ditter(e)ich,
Zu der zait lep nitt ſein geleich,
Saſz jn einr ſtat hieſz Peren;
Er was ein furſt ſo hoch geporn
Von allem ſei geſlechte,
Vnd lebet yr noch ritters orn,
Vnd nach des adels rechte,
Er was gehayſſen frum vnd gut:
Wer iſt von adel geporen,
Vnd nit adeleichen thut?

Jr herſchaft wolt ir hie betagen,
Obenteuer wil ich euch ſagen
Von grőſſen ſturmen herte ff.

Schlußſtr. Sie gingen von dem ryſſen dan,
Auf ſaſſen die zwen kune man,
Vnd riten heim gen Pern;
Do wurden ſie entpfangen wol,
Als man zwē furſten pillich ſol
Zu ſehen alſo gern.
Do clagten ſie ir vngemach
Den heren vnd den frawen,
Vnd was jn in dem wald geſchach,
Vnd wie ſie muſten hawen,
Vnd wie ſie ruchen auſz der ſtat,
Der edel her von Pernen,
Das richt hie ein ende hat.

Digitized by Google

Das zu diesem Gedicht gehörige Bild stellt Dietrichs und des Riesen Kampf vor, beide in silberner Rüstung, den letzten mit einer Stange. — Glöckle hat, laut schriftlicher Mittheilung, kürzlich im Vatikan noch gefunden ein poema Hildebrandi:

Wend ir herschaft hie betagen,
Aventur wil ich uch sagen
Von starcken sturmen herten,
Was von Bern herr Dietrich lait,
So mangen hertten sturm er strait,
Biß in got ernerte ff.;

welches also eben dieß Gedicht ist. — Nach Joh. v. Müller (in unserm Museum, I. 555.) liegt auch zu Wien eine Hds. von Dietrich von Bern, welche wahrscheinlich dieß, oder eines der folgenden Gedichte von diesem Helden enthält.

Gedruckt: Heidelberg, durch Heinr. Knoblochzer, 1490. Fol. 11 Bogen, mit Holzschnitten; befindet sich zu Schleusingen. Albr. Ge. Walchs dritte Einladungsschrift, Schleusingen, 1773. 4. S 7 — 9. Eine Abschrift davon hat v. d. Hagen. Auf dem ersten Bl. steht: „Her Diethrich von Bern. Auch find man in disem buchlin den rosenkrantz vō vnser lieben frauwen." (d. i. prosaische Geschichten von den Wundern desselben, auf den vorletzten beiden Seiten). Das Gedicht selbst ist in Spalten von 33 Zeilen gedruckt, und beginnt Bl. 2.

¶ Von dem aller küneſten weygād Herr Dieterich von Bern vnd von Hilteprand seynem treuen meyster. Wie sy wyder die Ryſen geſtryten auch vil groſſer ſachen erſtāden vñ erlytten haben. ſagt das büchlein. dz gar kürtzweylig zů leſen. zů hören. vnd auch zů ſingen iſt. Als hienach begriffen iſt.

¶ Hie ſitzt der Berner bey hiltprād

Darunter ein größerer Holzschnitt; und so immer bei den folgenden, welche sämmtlich nur über eine Spalte

Digitized by Google

gehen und rohe Umrisse sind (denen des Heldenbuches v. 1545. ganz ähnlich), die aber sichtbar die Grundzüge zu den meisten Holzschnitten der folgenden Ausgg. geliehen haben. Einige zu Anfang sind schlecht ausgemalt; so wie die Überschriften und die sämmtlichen großen Buchstaben roth gestrichen sind. Das w der ersten Str. steht in einem großen Raume für einen gemalten Anfangsbuchstaben.

w Olt ir herrschafft hye betagen.
Groß abenteüer wil ich eüch sagen.
Von starcken stürmen hertte
Die der Berner vñ hiltpröd leyt.
Vil manigē stürme er do streyt.
Byß das sy got ernerte.
Es mocht im anders nit ergan
Er reyt alleyn auß Beren
Durch manigen wilden, finstern tan
Das mögt ir hören geren
Groß lieb vnd leyd im do geschach.
Von eynem starcken ryßen
kam er in ungemach

Schluß.

Hye reyt der Berner vnd d' hiltprand wider heym.

¶ Sy traten zů den rossen an.
Auf sassen die zwēn kūē man
Vnd ryten heym gen Beren
Do wurden sy enpfangen wol
Als man den fürsten byllich soll
Man sach sy auch gar geren
Do klagten sich die herren hart.
Was sy hedten erlydten
Do von dem Ryßen auff der fart
Wie sy hedten gestryten
Dar von sagten sy frů vnd spat
Hye mit wil ichs beschließen
Das lied eyn ennde hat.

Getruckt zů Heydelberg
von Heinrico knobloch,
tzern. Anns. M. CCCC. XC

Digitized by Google

Die 11 Bogen sind in 3 Heften a b c, von 4, 3 und 4 Bogen. — Nürnberg, durch Valent. Neuber, ohne Jahrzahl, doch aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts (vgl. g.), 5 Bogen, 8. mit Holzschnitten; in der Ebnerischen Bibl. zu Nürnberg, woher wir sie, auf Kochs schriftliche Nachweisung, durch Joh. C. Siegm. Kiefhabers Mittheilung näher kennen. Titel: „Von dem aller küneſten weygant Herr Dieterich von Bern, vnd Hiltebrant ſeinem getrewen meiſter, wie ſie wider den Ryſen Sigenot haben geſtritten, wirdt hierinnen erklert, das gar kürtzweylig zů leſen oder zů ſingen iſt.“ Darunter ein dem ersten der vorigen Ausg. ähnlicher Holzschnitt. Die Seiten haben 24 — 25 Zeilen. Anfang, Bl. 2.

¶ Wölt jr herrſchafft hie betagen
Groß abenthewr wil ich euch ſagen
Von ſtarcken ſturmen herte
Die der Berner vnd Hiltebrant leyde
Bil manchen ſtueme er da ſtreyt
Biß das jn Gott ernerte
Es mocht jm anderſt nicht ergan
Er reyt allein auß Berne
Durch manchen wilden finſtern than
Das mögt jr hören gerne
Groß lieb vnd leyd jm da geſchach
Von eynem ſtarcken Riſen
Kam er in vngemach.

Die Holzschnitte haben etwas mehr Striche, aber noch sehr grob; ähnlich denen des Heldenbuches v. 1509.

Schluß. ¶ Sie tratten zů den roſſen an
Auff ſaſſen die zwen künen man
Vnd ritten heym gen Berne
Sie wurden da empfangen wol
Als man denn Fürſten billich ſol
Man ſach ſie auch gar gerne
Do klagten ſich die herren hart
Was ſie hetten erlitten

Digitized by Google

¶ Hie reyt der Berner vnd Hiltebrant
mit einander wider heym gen Bern.
(darunter der Holzschnitt: so werden öfter die Strophen durchbrochen, auch in den anderen Ausgaben)
Da von dem Ryſen auff der fart
Wie ſie hetten geſtritten
Daruon ſagten ſie frů vnd ſpat
Hie mit wil ichs beſchlieſſen
Das lied ein ende hat.
¶ Gedruckt zů Nůrnberg durch
Valentin Neuber.

Straßburg, 1510. Fol., erwähnt Panzer, in den Zusätzen zu den Annalen, S. 118., aus v. Seelens Memoria *Stadeniana* (Hamb. 1725. 8.), p. 100. — Straßburg, 1577. 8. 6 Bogen, mit Holzschnitten. Panzers Annalen, I. 187., Bibl. *Panzeriana*, P. III. Nr. 15442.); jetzo in v. d. Hagens Besitz. Der Titel ist: „Dieterich von Bern. Von dem aller Kůneſten Weygandt, Dieterich von Bern, vnd Hiltebrand ſeinem getrewen Meiſter, wie ſie wider den Riſen Sigenote geſtritte, vnd auch zu letſt von dem alten Hiltebrand vberwunden, gar kurtzweilig zu leſen, oder zu ſingen." Darunter ein Holzschnitt, wie Dietrich Helm, Schild und Schwert empfängt. Dann: „Getruckt zu Straßburg, Anno 1577." Die Seiten haben 28 Zeilen. Sogleich auf der Kehrseite des Titels beginnt:

WOlt jhr herrſchafft hie betagen
Groß abẽtheyr wil ich euch ſagẽ
Von ſtarcken ſtürmen herte
Die der Berner vnd Hiltebrand leid
Vil ma(n)chen ſturme er da ſtreyt
Biß das jhn Gott ernerte
Es mocht jhm anderſt nit ergan
Er zeit allein auß Beren
Durch ma(n)chen wilden finſtern thon
Das möcht jhr hören geren
Groß lieb vnd leyd jhm da geſchach
Von einem ſtarcken Ryſen
Kam er in vngemach.

Digitized by Google

Die Holzschnitte sind schon mehr und feiner ausgeführt, zuweilen aber ohne Überschriften, und, wie in den übrigen Ausgg., an Zahl und Stellung sehr verschieden.

Schluß: Hie reit der Berner vnd Hiltebrand
mit einander wider heim gen Bern.

(Der Holzschnitt.)

¶ Sie traten da zů Rossen an
Auf sassen die zwen küne mann
Vnd ritten heym gen Beren
Sie wurden da entpfangen wol
Als man dann Fürsten billich soll
Man sach sie auch gar geren
Da klagten sich die Herren hart
Was sie hetten erlitten
Da von dem Rysen auff der fart
Wie sie hetten gestritten
Daruon sagten sie frů vnd spat
Hiemit will ichs beschliessen
Das Lied ein ende hat.

ENDE.

Getruckt zů Straßburg bey
Christian Müller
1577.

Koch, II. 236. r. gedenkt einer Leipziger Ausg. von 1613. 8. in Prosa (?), ohne weitere Nachweisung. In Wackenroders Kollekt. Bd. 1. steht sie auch angezeigt, und der Titel stimmt ganz mit dem der Neuberischen Ausg. Sie ist also schwerlich in Prosa; worüber hier auch nichts gesagt ist. — Nürnberg, bei Mich. und Joh. Friedr. Endter, 1661. 8. J Bogen, mit guten Holzschnitten; zu Koppenhagen in der Suhmischen Bibl., aus der ehemaligen Richeyschen zu Hamburg (Rasm. Nyerup, in Bragur, II. 446). Vgl. den Richeyschen Katal. Thl. II. S. 802. Nr. 173. unter den Deutschen Poeten. Es

Digitized by Google

waren diesem Buche andere spätere Gedichte beigebunden, jetzo aber ist es wieder davon getrennt. Durch Nyerups Mittheilung kennen wir es genauer, und hat v. d. Hagen eine Abschrift. Der Titel: „Historia Von dem allerkühnesten Weigande, Herr Dieterich von Bern, und Hildebrande seinem getreuen Meister, wie sie wider den Riesen Sigenot haben gestritten, wird hierinnen erkläret und beschrieben. Welches gar lustig und kurtzweilig zu lesen oder zu singen ist. Mit Röm: Käis: Maj: Freyheit nicht nachzudrucken." Darunter ein Holzschnitt, Hildebrand und Dietrich beisammen sitzend, ähnlich dem ersten der ältesten Ausg. Dann: „Nürnberg, in Verlegung Michael, und Johann Friderich Endter, 1661." Darunter steht noch geschrieben Mich. Richey. 1734. Das zweite Bl. beginnt:

Dietrichs von Bern.
(nämlich Historia, wie immer auf jeden folgenden zwei Seiten als Überschrift steht)

WOlt ihr Herrschafft hie betagen,
Groß Abendtheur will ich sagen,
Von Stärcken stürmen härte,
Die der Berner und Hildebrand leid,
Viel manchen Sturm und Streit,
Bis das ihn GOtt ernehrte,
Es mocht ihm anders nicht ergahn,
Er ritt allein aus Berne,
Durch manchen wilden finstern Than,
Das möcht ihr hören gerne,
Groß Lieb ihm da geschach,
Von einen(m) starcken Riesen,
Kam er in Ungemach.

Die Seite hat je 23 — 24 Zeilen. Die Holzschnitte sind ungemein kräftig und kunstreich ausgeführt, und haben sämmtlich zum Zeichen ein von einem S durchschlungenes T. Das Gedicht endigt auf der zweiten Seite des 4ten Blattes vom letzten Bogen (vgl. p.):

Digitized by Google

Sie tratten zu den Rossen an,
Auf sassen die zween kühne Mann
Und ritten heim gen Berne,
Sie wurden da empfangen wol,
Als man den Fürsten billich soll,
Man sahe sie auch gar gerne,
Da klagten sich die Herren hart,
Was sie hätten erlidten,
Davon dem Riesen auf der Fahrt,
Wie sie hätten gestritten,
Darvon sagten sie früh und spat,
Hiemit will ichs beschliessen,
Das Lied ein Ende hat.

Einige Blätter einer noch anderen gedruckten Ausgabe besitzt W. Grimm zu Kassel. Eins davon kennen wir aus dessen Mittheilung. Format und Druck (die s. g. Schwabacher Schrift) und Einrichtung ist ganz der Neuberischen Ausg. ähnlich, doch entsprechen sich die Seiten nicht, haben nur 24 Zeilen, und ist auch der Ausdruck verschieden. Die 16te Strophe vor dem Ende lautet hier:

¶ Gar laut rüfft mayster hiltprand
Wo bist du von bern ain weygant
Ich fragt gern der mere
Wie du do her werst komen
Het ich gern von dir vernomen
Gern west ich wie ym were
Wo hettest du dein synn gethan
Du raytst allain auß bern
Vnd hettest mangen bider man
Die mit dir ritten gern
Du hast burcklehen hie geholt
Dir ist gar recht geschehen
Als aim der nit volgen wolt

In Göttingen befand sich eine Ausgabe eines Gedichtes von Dietrich v. Bern, Augsburg, bei Manger, o. J. 8., war aber schon i. J. 1792. abhanden gekommen. Wahrscheinlich enthielt sie auch dieses

dieſes oder das folgende Gedicht. — Eine alte, nicht weiter beſtimmte Ausgabe erwähnt noch *Jo. Ge. ab. Eckhart*, Comment. de reb. Franc. Orient. Wirceb. 1723. T. I. p. 880. — Auf eine dieſer gedruckten Ausgaben bezieht ſich wol eine Anſpielung auf Dietrich, Hildebrand und Siegenot in J. Agricola's Vorrede zu den Sprichwörtern (deren Zueignung von 1528. iſt), wo er mehre berühmte Helden und Dichtungen nennt, mit dem Zuſatz: „vñ was bey vnſerm gedencken iſt new worden." — Über die Strophe dieſes Gedichtes, die Berners, auch Herzog Ernſts Weiſe, vgl. die Einleitung, S. XVIII. zu Veldecks Herz. Ernſt in unſ. Samml., Bd. I.; unſer Muſeum, I. 142. 284—85.; Koch, II. 11. Von dem a. e. O. angeführten geiſtlichen Liede ſteht eine Niederdeutſche Überſetzung in dem: Enchiridion Geiſtliker Leder vnde Pſalmen ff. Wittenb., 1580. 12. Bl. 135. „Ein ſchön Geiſtlick Leed, In des Berners, edder Hertoch Ernſtes wyſe."

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I. (204 Str.). Im Anhang dazu iſt mehr über die Fabel, und auch eine Überſicht des Verhältniſſes der alten Hdſſ. und Drucke zu finden. — Einen Auszug giebt Walch, a. a. O.

Dieſe Dichtung ſelber kommt zwar nicht in der Wilkina-Saga vor, aber doch Dies worauf vornher ein als hauptſächlicher Beweggrund Bezug genommen wird, und wovon wieder keine beſondere Deutſche Darſtellung vorhanden iſt: wie nämlich Dietrich und Hildebrand den Rieſen Grim und ſein Weib Hilde, eine arge Zauberin, erſchlagen, und jener den nach beiden benannten, nachher ſo berühmten Helm Hildegrim gewinnt. Hierauf bezieht ſich auch der Anfang des folgenden Gedichtes.

Digitized by Google

e) Ecken Ausfahrt (Dietrichs Kampf mit ihm, seinem Bruder Fasold und ihrer Riesen-Sippschaft); aus dem 13ten Jahrhundert; in der Berners Weise.

Handschriftlich: In dem Dresdener Kodex (s. bß.), Bl. 92. a — 151. a. Sehr abweichend, auch zum Theil in der Fabel, von dem gedruckten Text, und wahrscheinlich v. Kasp. v. d. Roen überarbeitet. Das davor stehende Bild zeigt den riesenmäßigen Ecke in goldener Rüstung im Kampf gegen Dietrich in silberner. Der Anfang lautet:

Ein lant hayffet Kryspian,
Das was den haiden vnderthan,
Wol pey den selben zaiten;
Seint han verkeret sich dy lant,
Ein stat die ist Kollen genant,
Der lob ist also weiten,
Dar jnnen sassen helde starck,
Die thet man wol beraiten,
Zu ma(n)heit waren sie nit arck
In sturēm vnd in streiten;
Vnd wer das fur ein luge hot,
Der frag die clugen laūte,
Pei den es noch geschriben stat.

Letzte, 311te Strophe; Dietrich erzählt:

Mit eynem ritter ich do streit,
Den erslug ich mit aribait,
Dar nach zwey pild ich valte,
Vbe' ein prucken ich do kam,
Vor Jochrim ich grosz wunder nam,
Die waren vngezalte,
Vnd not die must ich laiden gar,
Das wisset sicherleiche[n],
Das ich euch sag wol hie fur war,
Ich was gar zornes reiche:
Des Ecken hawbt durch vngemach
Warf ich gen Jochrim in den sal,
Das es zu cleinen stucken prach ⸗ k v d r

Die letzten Buchstaben nennen den Bearbeiter. — Bruchstücke von dem Schluß des Gedichtes, vom Jahre 1554. Fol. 19 Bl. Pap.; zu München. Abschriftlich in v. d. Hagens Besitz. Es sind zwei Hefte, von denen das letzte aus 12 Bl., das erste nur aus 6 Bl. besteht, aber wahrscheinlich ebenso stark gewesen, da gerade zwischen dem 3ten und 4ten Bl. die Lücke ist, wodurch es zwei Bruchstücke sind. Das 19te Bl. ist einzeln und scheint zur Ergänzung von Bl. 3. a. nachgetragen. Die Schreibart, Abtheilung der Verse und Strophen ist der ähnlich in der Dresdener Hds.; nur haben die Str. meist noch große gemalte Anfangsbuchben oder kleine Stellvertreter derselben; deßgleichen sind größere Anfangsbuchstaben der Verse, meist auch der Eigennamen, Unterscheidung der Reime, und auch des Abschnittes in der 12ten Reimzeile, durch zwei Striche oder ein ¶|, sämmtlich, aber nicht durchgängig, noch roth bezeichnet; sonst keine Unterscheidungszeichen. Häufig sind halbe, zweimal Bl. 1. b. 9. b. sogar ganze, Seiten leer für zu malende Bilder, deren Überschriften zuweilen schon da stehen, z. B. gleich Bl. 1. b.: „Als Vasolt dem Bern' aber gelobt vnd sein hende vff rackt vnd wie das wild megetein dem Bern' zů füssen fiel das er den vasolt begnaden solt als er ouch tätt vnd wie das wilde magetein dem vasolt die wundñ verpandt." Bl. 1. a. beginnt mit Bogen J. Bl. 3. b. des ältesten Druckes:

DEs ward fraw Helgen kynde ermant,
Vnd ward zornig so zů hanndt,
Das er vergass sein' synne,
Wann er gedacht an das werde weibe,
Ein krafft für im in seinen leybe,
Die wontt mit zorn darjnne;
Wanne Vasoldt gedacht an Eggñ herr,
Das fewr vil hoch erplickte

Des hawens auſz den helmen ferr,
Das es an dy Eſte zyckte;
Es ward nie heſſlicher kampff:
Das laub ſich von der hytze
Zů den Eſten rampff.

Schluß: Nv iſt der Bern' haym hin komen;
Wer das ware habe genomen,
Der wider ſitze in ſere;
Geytt er den zwayen kouſten man
Hatt loblich geſyget an,
Des er hat ym̃er ere.
Helffrich von Lunderſz riett darzů,
Das man in mit gemache lieſze;
Wer ym dar vber icht entů[n],
Der ſache, was er ſein genieſze.
Doch hort man ym̃er mere ſagē,
Das er mit Eggen ſwerte
Habe yemant ſeydt erſchlagen q finite eſt Sabato die
an Egydij anno Dm̃ ic℔1453 Quinto höchſtette

Der letzte Name iſt wol eher des Ortes, als des Abſchreibers. Die Handſchrift ſtimmt übrigens ſehr mit dem älteſten Druck, und könnte wohl, wenn auch nicht unmittelbar, deſſen Quelle ſein; zumal da ſie auch, wie Docen ſchreibt, zu Augsburg gefunden worden. — Eine Strophe des Gedichtes in einer Münchener Handſ. des 13ten Jahrh., Docens Miscell. II. 194. vgl. 190.

Gedruckt: Augsburg, durch Hans Schaur, 1494. kl. 8., mit Holzſchnitten, O Bogen. Zu München. J. B. Bernhart in v. Aretins Beitr., und Docens Misc. I. 73 — 74. Eine Abſchrift hat v. d. Hagen. Der alte Druck iſt auf ſtarkem Ochſenkopfpapier, auch die Buchſtaben ähnlich denen des älteſten Heldenbuches. Das erſte mit A bezeichnete Blatt iſt leer. Das zweite hat folgenden langen Titel:

Das iſt herr Ecken außfart wie er vō drey künginn ward auß geſannt nach herr Dieterich von Bern den zů

Digitized by Google

ſuchen vnnd zů bringen lebendig oder tod Vnnd wie Eck ann Berner kam. vnd mit jm ſtrit vnnd wie der Berner ecken zů tod ſchlůg vnnd wie der Berner darnach mit küng Faſſolt facht vnnd in bezwang. Vnnd darnach mit zweyen Riſen vnnd mit Ruczen dem vngehewren weyb auch facht vnnd ſy alle drew zů tod ſchlůg vnd darnach zů dē dreyen künginn kam die Ecken nach jm auß gefant hõten. Vnnd auff daß letzt wider haym gen Bern kam daß alles ſtat hernach mit ſeinen figeůrlin Das gar kurczweilig zů leſen vnnd zů hören auch zů ſingen iſt.

Auf der Kehrſeite, unter der Zeile:

Hie ſiczt Eck vnd faſolt vñ eberrot

ein Holzſchnitt, der die ganze Seite einnimmt: Ecke iſt ausgezeichnet größer, als ſeine zwei Brüder. Die übrigen, häufigen Holzſchnitte, bis auf den letzten, ſind nur ⅔ ſo hoch; auch mit Überſchriften. Sämmtlich ſind ſie nur rohe Umriſſe, ähnlich denen der älteſten Ausgabe des Siegenot, und auf gleiche Weiſe bei den folgenden Ausgg. benutzt. Jede Seite hat 19 — 20 Zeilen, die meiſt ſehr krumm ſtehen. Die Strophen ſind meiſt etwas abgeſetzt, und haben ein Zeichen ℂ. Bl. 2. a. beginnt Str. 1. mit einem größeren gedruckten Buchſtaben:

EIn land dz heyſt agripinan
Dz was den helden vnder tan
Bey heydeniſchen zeyten
Mang nam hat ſich verkert der land
Zů kõln am rein iſt es yecz gnant
Das lobt man alſo weyte
Do ſaſſen edel küngin drey
Das waren ſchõne meyde
Eck der wont in mit dienſten bey
Das kam jm ſchier zů layde
Vnnd wer das für ein luge hat
Der frag die weyſen meyſter
Das es geſchriben ſtat

Auf die aus der Münchener Hdſ. hergeſetzte letzte Strophe folgen hier noch zwei, die wol nur, als hiſtoriſcher Nachtrag, beim Druck hinzu gekommen ſind:

Digitized by Google

¶ Wēn do d' groß krieg zů rom wart
Von octaher in lampart
Bey keyser zenos zeyte
der zů constantinopel saß
Augustulus zů rome waß
künge des reychs so weite
Ja den vertraib her octaher
vnnd thet auch rom besiczen
do er bat man den berner
des manheit krafft vnnd wiczen
Was allenthalben wol erkant
der zoch wider die feinde
vnnd schlůg sy auß dem landt

¶ Ich glaub ja mit her ecke schwert
Dar durch sich wol sein lobe mert
Zrom ward er kůng vnnd herre
er regniert einßundreyssig jar
Bey felix vnnd galasius gar
Vnnd Anastasius dere
Ward babst bey jm noch diser tod
Der starb darnach behende
do hůb sich vmb das babstum not
Der berner nam sein ende
Zů rom nach cristus burt fürwar
Als man zölet vierhundert
Syben vnnd nainczig jar

Gedruckt zů Auspurg von Hanßen
Schawr vnd volendt am dornstag na
ostern m. lxxxxi.

Die Zahl ist 1491., indem 400 in Hdss. und Drucken häufig so ausgelassen wird, als bekannt; wie noch wol jetzo die Hunderte sammt dem Tausend. Die beiden letzten Bl. sind leer. — Nürnberg, durch Wolfgang Huber, 1512. kl. 8., mit Holzschnitten; nur noch 2 Blätter davon, und zwar die beiden letzten, sind zu München befindlich. Docens Misc. I. 73. 74. Eine Abschrift davon hat v. d. Hagen. Der alte Druck in Format, Buchstaben, Einrichtung und Holz-

Digitized by Google

schnitten, von denen noch der letzte übrig, ist ganz der Neuberischen Ausg. des Siegenot ähnlich; 23 Zeilen auf der Seite. Die beiden letzten Strophen sind auch hier:

¶ Wen do der groß krieg zu Rom wardt
Von Octaheren von Lampart
Bey Keyser Jones zeyte
Der do zu Constantinopel saß
Augustulus zu Rome was
Kunge des reychs so weyte
Ja den vertrayb herr Octaher
Vnd thet auch Rom besitzen
Do erbat man den Berner
Des manheyt krafft vnd witzen
Was allenthalben wol erkant
Der zoch wider die veyndt
Vnd schlug sie auß dem landt

¶ Ich glaub ia mit herr Ecken schwert
Dardurch sie(ch) wol sein lobe mert
Zrom wardt er Kunig vnd herre
Er regniert eins vnd dreyssig iar
Bey Felix vnd Balasius gar
Vnd Anastasius dere
Wardt bapst bey jm nach diser todt
Der starb darnach behende
Do hub sich vmb das bapstumb not
Der Berner nam sein ende
Zu Rom nach Cristus purt furwar
Als man zelet vierhundert
Siben vnd neuntzig jar

¶ Gedrückt zu Nürnberg
durch Wolffgang Huber
M.cccc.xij.|

— Straßburg, durch Christian Müller, 1577-8., mit Holzschnitten, J Bogen. Aus der Panzerischen Bibl. jetzo in v. d. Hagens Besitz. Diese Ausgabe steht hinter der Müllerischen Ausgabe des Siegenot von demselben Jahr, und ist ihr in allem, For-

Digitized by Google

mat, Pap., Druck und Holzschnitten ganz ähnlich; doch sind die Strophen nicht abgesetzt, sondern nur bezeichnet, und die Verse abwechselnd nach den Reimen eingerückt. Der Titel: „Ecken außfart Wie er von dreien Künigin außgesandt, Dieterich von Bern zů suchen, von welchem Eck im streit überwunden. Vnd wie es darnach dem Berner mit Künig Fasolt, den zweyen Rysen, vnnd den dreyen Künigin ergangen: sehr kurtzweilig zů lesen, vnd singen, mit schönen Figürlein gezieret." Darunter ein Holzschnitt, welcher innerhalb wiederkehrt: wie Ecke hinweg geht und die 3 Königinnen aus der Burg ihm nachsehen. Dann: „Getruckt zů Straßburg am Kornmarkt, bey Christian Müller, Anno 1577." Gleich auf der Kehrseite beginnt die erste Strophe:

EJn land das hieß Agrippian
Das was den Helden vnderthan
Bey Heydenischen zeiten
Manch nam hat sich verkert im Land
Zů Cöln am Rhein ist es yetz genant
Das lobt man also weite(n)
Da sassend edler Künigin drey
Das waren schöne meyde
Eck der wont jn mit dienste bey
Das kam jm schier zů leyde
Vnd wer das für ein lügen hat
Der frag die weisen Meyster
Vnd da es geschriben staht.

Auch hier fehlen nicht jene beide Strophen; die letzte lautet:

¶ Jch glaub ja mit Herr Ecken schwert
Dardurch sich wol sein lobe mert
Zů Rom ward er Künig vnd Herre
Er regiert eins vnd dreißig jar
Bey Felix vnd Gelasius gar
Vnd Anastasius dere
Ward Bapst bey jm nach diser todt
Der starb darnach behende.

Digitized by Google

Da hůb sich vmb das Bapstumb nodt
Der Berner nam sein ende
Zů Rom nach Christus gburt fürwar
Als man zelt vierhundert
Siben vnd neůntzig jar.

ENDE.

Der J Bogen ist nur ein halber, und die letzte Seite leer. — Agrikola, welcher in der beim Siegenot angezogenen Stelle auch „Herr Ecken" und „König Fasolt" nennt, kannte wol nur einen der alten Drucke. Deßgleichen Fischart, welcher in der Geschichtklitterung (deren älteste Ausg. v. 1552. ist), Kap. 27. von „Ecken eckhaw" und „Fasolts blindhaw" spricht. Goldast, in seinen Paraenet. vet. (Insulae, 1604. 4.), p. 347., nennt unter den, „quae sola ex mediâ antiquitate circumferuntur, carmina" auch das „de *Eckio*," und führt mehre Stellen des „Anonymus in Ecken Vsfart" an; p. 364. heißt es „in principio libri, qui inscribitur Ecken Vsfart," und p. 392. bemerkt er zu der Stelle:

„Er daht, min fehten ist ein wiht,
Erslag ich vil, es hilft doch niht.

ita et hunc locum restitui, vbi perperàm vulgò excuditur *entwiht.*" Hieraus erhellt, daß auch er nur einen alten Druck vor sich hatte. Auch stimmen die Stellen damit, nur ist die Schreibart abweichend; aber diese hat Goldast wol der in den von ihm gebrauchten Handschriften, besonders der Maneſſischen, ähnlich gemacht (wie solches auch die bestimmt aus dem gedr. Heldenb. beigebrachten Stellen beweisen); denn das hier sich zeigende ů und ȣ kommt in keinem mir bekannten alten Drucke vor. Die sämmtlichen, von Goldast angeführten Stellen sind: p. 356. (Strophe 250. Vers 45. und Str. 301. V. 1. — 3., nach v. d. Hagens Über-

Digitized by Google

seßung); p. 364. (Str. 386. V. 1 — 3.); p. 392. (Str. 298. V. 1. 2.); p. 404 — 5. (Str. 26. V. 1 — 3. und Str. 348. V. 1 — 5.); p. 428. (Str. 198. V. 4.); p. 438. — 39. (Str. 368. V. 7 — 13.). — Die eine Strophe der Münchener Hdſ. (Str. 80.) ſteht bei Docen, a. a. O.

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I. (377 Str.). Der Anhang giebt eine Vergleichung der Hdſſ. und alten Drucke, und eine Geſchichte der Fabel. Ein Auszug in der Vorrede zum Heldenbuch.

Das Gedicht ſtellt ſich ſelber zwar an's Ende der Heldenthaten Dietrichs, indem es (Str. 362 — 63.) ſich auf die Schlacht vor Raben (ſ. m.) bezieht und damit ſchließt, daß Dietrich ſeitdem niemanden mehr erſchlagen habe. Die Wilkina-Saga aber erzählt die Geſchichte, wol richtiger, unter den früheren Thaten Dietrichs, Kap. 40 — 42.; vgl. 150. Hier folgen (K. 43 — 44. 189. 219. 328. 330.) noch andere Geſchichten von Faſold, die ſeine Verwandtſchaft mit dem Puſold des Roſengartens (ſ. h.) verrathen.

Über den angeblichen Verfaſſer des alten Gedichtes, welcher gemeiniglich für Konrad von Würzburg gehalten, vgl. Joh. Jac. Bodmer, in der Vorrede zu *Chriemhilden Rache* (1757.), S. IX. XII., im Deutſchen Muſeum, 1780. Jan. S. 34., und in Canzlers und Meißners Quartalſchrift für ältere Litteratur und neuere Lectüre, 1784. Quart. 1. Heft 1. S. 88. 89.; (K. A. Küttner), Charaktere Deutſcher Dichter und Proſaiſten (Berlin, 1781. 2 Th.), Th. 1. S. 33.; *Jerem. Jac. Oberlini* diatribe de Conrado *Herbipol.* Argent. 1782. 4. p. 5.; Joh. Chr. Adelung, Magazin für die Deutſche Sprache, Bd. 2. (1784.), Stück 3. S. 71.; Fr. Adelung, Nachr. I. (1796.) 73.; Koch, I. (1795.) 125.; Docen, in v. Aretins

Digitized by Google

Beitr., Misc. (1807.), I. 73—75., II. 153. 194. 292. 304., und N. lit. Anz. 1807., Nr. 11. Sp. 164. 167., Nr. 20. Sp. 307.; Grimm, ebd., Sp. 163—66.; und v. d. Hagens Rezenſ. v. Docens Misc. in der Jen. Lit. Zeit. 1809., Nr. 173. Sp. 168., Nr. 175. Sp. 190. Das Reſultat iſt, daß der Verfaſſer unbekannt bleibt.

f) Dietrichs und ſeiner Geſellen Kämpfe mit Würmen und Rieſen; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 324., kl. Fol, 352 Bl. Pap., mit Bildern. Adelung, I. 23. 179—201., wo Anfang und Ende, Überſchriften und Strophenanfänge abgedruckt ſind. — Ein Bruchſtück von 29 Strophen, um den Anfang, befindet ſich auf der Rathsbibliothek zu Leipzig, in einer Perg. Hdſ. bei einer Kaiſerchronik von Witkint; wovon eine Gottſchediſche Abſchrift auf der Bibl. zu Dresden, unter Nr. 90. 1. Adelung, II. Vor. XXIV. Eine Abſchrift hievon hat v. d. Hagen. Die alte Reimchronik geht von Kaiſer Heinrich I. bis Friedrichs I. Zerſtörung von Mailand (im J. 1155.); wie ihr Alter auch folgendes Diſtichon andeutet:

Circulus annorum poſt ſexaginta duorum,
Mille cum centum ſit M digammate junctum.

Der Verfaſſer nennt ſich Witkint, und die Herren von Hammerſtein und Landskron (im Kleve'ſchen) als Gönner ſeines Werkes, in welchem auch die Niederdeutſche Mundart und Schreibung ſichtbar iſt. Ebenſo in dem Bruchſtück des Gedichtes von Dietrich, welches aber in der Gottſchediſchen Abſchrift ſehr ſchlecht geleſen zu ſein ſcheint. Die Strophen ſind wie Proſa geſchrieben, mit Punkten hinter den Reimen, doch nicht regelmäßig; nur Str. 4. und 5. iſt nach dieſen abge-

Digitized by Google

theilt. Die Anfangsbuchstaben der abgesetzten Str. fehlen meist, und ist leerer Raum dazu für den Schriftmaler. Die Versanfänge haben zuweilen größere Schrift; sonst auch die Eigennamen klein.

(D)es antwerc(ort) eyme d' jüge do:
Der ebinturin ich selden vro
Werdin vnde dure hir(t)ze[n].
Dinic(t) man hi sconen vrauwen mide,
Dac(t) ist[eyn] eyn wunderlicher b(s)ide;
Hayt ymau gude wytze,
Der volge mir, dat is min rayt,
Vnd schuwe dise ebinture;
Wan si gelimp nog vunge in hayt,
Vnd is so vngehure,
Dat man si billiche miden sol:
Dinit he schonen vrawe mide,
So ist ein(m)e mit crankin vrouden wol.

Von der letzten Strophe ist nur der Anfang da:

G(De) koneginnen sprach: de reyse laz abbe,
Want ich snelir bode [ich] k(v)ur dich habbe,
De wisint wol de wilde,
Jr hoe, ir dik vnd och irrin grunt,
Jn is san wildez stygen kunt . . . .

Eine Eckhartische Abschrift dieses Leipziger Bruchstücks hat W. Grimm. Es gehört zum Anfang des Gedichtes. — Ebenso ein anderes Bruchstück, welches v. d. Hagen aus Kinderlings Nachlaß besitzt. Es ist nur eine neuere Abschrift, mit einigen Anmerkungen und Verbesserungen, wahrscheinlich nach der Urschrift; über welche letzte aber gar nichts erhellt. Es sind eigentlich 4 kleine Bruchstücke, da die Strophen so oft abbrechen und etwas fehlt; die Abschrift zeigt dieß nur durch Gedankenstriche an. Es fehlen also wol Blätter dazwischen, oder ist etwas von den übrigen abgeschnitten, da alles doch ziemlich zusammen gehört. Der Inhalt geht noch dem vorigen Bruchstücke vorher; es kann mit demselben aber

Digitized by Google

nicht etwa aus Einer Handschrift sein, da Sprache und Schreibart ganz verschieden. Die Verse, in 13 Zeilen, sind abgesetzt mit großen Buchstaben, meist Punkte hinten; die Strophen nicht abgesetzt, aber ein- oder ausgerückt, zuweilen mit größeren Buchstaben. Anfang:

Einen vzerwelten man
Den zuge ich uz im gerne,
Da muz er arbeit vmb han,
E. dann er daz gelerne,
Er endarf niht ath(ht)en, ob im wirt
Von scharpfen sw'ten wunden dief,
Das im dar nach vil lange swirt.

Es folgt eine Strophe:

Dannen fürte er die schone meit ff.

und dann, wie daneben bemerkt steht, die rothe Überschrift:

Hie hebet dez berners strit an.
Als er mit dez heidens mannen streit.

Die Strophe darunter:

Der verte waren mannigfalt ff.

ist nur bis auf Vers 11. da:

Habt uch daz ros lat mir die wat — — —

Das zweite Stück beginnt mit dem letzten V. einer Str.:

Erzeuget uns untruwe hie.

Es folgen zwei ganze Strophen:

Waz sol ich nu griffen an ff.

und: Sint ich den vienden bin gegeben ff.

Die dritte: Ein heiden sprengen[de] do began ff.

ist nur bis V. 5. da:

Als von der sennin fert ein bolz — —

Das dritte Stück fängt an mit einem 7ten V.:

Uf einen starken heiden er stach ff.

Dann zwei volle Strophen:

Für baz er in den walt gereit ff.

und: Do dreist vsse in dez hordes stoz ff.

Das letzte Stück beginnt mit einem 13ten V.:

Dich iemer dester minner clagen.

Digitized by Google

Darnach zwei Strophen:

Die magt sach den heiden dot ff.

und: Er sprach: daz mag nit gesin, (vgl. Vatik. Hdf. Bl. 21. bei Abelung, I. 134.)
Ich han gelan den herren min ff.

Von einer dritten ist nur Folgendes übrig:

Sie sprach: ist der von berne hie,
Dez wir uns han getrostet ie,
Dez sult ir mich bescheiden;
Den sehe ich, herre, als gern, als ir,
Wie klein er habe geholfen mir — —

Man sieht, daß diese Hdf. viel ächter und besser ist, als die vorige, und wahrscheinlich auch eine pergamentene; ihr Verlust ist also sehr zu bedauern. Diese Bruchstücke aber lassen das Alter des Gedichtes spätestens in's 14te Jahrh. setzen, da weiter herab Pergamenthdff. nicht leicht mehr vorkommen.

Sehr abgekürzt und überarbeitet, wahrscheinlich durch Kasp. v. d. Roen, steht dieß Gedicht in der Dresdener Hdf. (s. bs.), Bl. 314. a — 344. a.; und nach dem Schluß und der Blätterzahl der Vatikanischen Hdf. zu urtheilen, ist Roens Original selber schon verkürzt gewesen, wie beim Otnit und Wolfdietrich. Anfang:

Hye vor ein ein alter heidenn sas,
Der was geheissen Terenas,
Also lies er sich vindē,
Der hat mordes viel gethā
An manchem cristenlichen man,
An weib vnd auch an kinden;
Wo mā die vant, man pracht yms hein
Bereit zu einer speisse;
Die speis die was doch vngemein;
Er lebt ins teuffels weisse.
Er het nit mer, den einen sun:
Der alt der starb, der jung her wuchs,
Des vater weis wolt er auch tun.

Digitized by Google

Die erste Str. der Vatikan. Hdſ. iſt hier die zweite:

Es wuchs der heiden, das iſt war,
Volkumlichen achtzehē iar,
Zu ſchaden manchem mane ff.

Sonſt ſtimmt noch Str. 29. u. 50. mit den Anfängen der Vatikan. Hdſ. Bl. 21. und 47. Beſonders hinten bei den vielen Kämpfen und Ritterſpielen iſt alles ſehr abgekürzt und wenig davon. Schluß:

Die purgerin ſein vnd auch ſubptil
Die ſchenckten der preüt do cleinheit vil,
Vnd hetē mit ir hohzeite
Den tag in freuden; do es nacht,
Darnach man ſich zu ſchlaffen macht;
Her Diterich wart der freute,
Do er ir nūn geweltig wart;
In kual der freudē prune.
Ein ent hat diſſes tichtes art;
Got geb vns dort ſein wune.
Des altenn vir hundert vnd echte iſt,
Dis hie hundert vnd dreiſſigke ſein:
So vil vnnūczer wort man liſt.

Die Abentheuer werden wieder als Dietrichs erſte vorgeſtellt, und das Ende iſt ſeine Vermählung mit einer befreiten Königin. Eine ſolche frühere Vermählung Dietrichs, vor der mit Herrat, erzählt auch die Vorrede des Heldenbuches, aber die Perſonen und Umſtände ſind ganz anders. Deßgleichen die in der Wilkina-Saga, K. 219., mit Gudelinda, einer der Königinnen, um welche Ecke mit ihm gefochten: doch iſt hier eher Zuſammenhang, indem es eigentlich eine Fortſetzung der Geſchichte Faſolds iſt, welcher, nach dem Kampf mit Dietrich, als deſſen Geſell, ebenſo den Ritter Siſtram aus dem Rachen eines Drachen befreit (K. 44.), wie Hildebrand den Rentwin. Mehr über den Zuſammenhang dieſes Gedichtes mit Ecken Ausfahrt, vgl. in dem Anhang zu v. d. Hagens Überſetzung derſelben.

Digitized by Google

g) Hörnen Siegfried (seine früheren Abentheuer, besonders der Drachenkampf); aus dem 13ten Jahrhundert; im (vierreimigen) Hildebrands-Ton.

Handschriftlich ist dieß Gedicht gar nicht bekannt, nur

Gedruckt: Zu Nürnberg, durch Georg Wachter, o. J. in kl. 8., 8 Bogen, mit Holzschnitten; in der Ebnerischen Bibl. zu Nürnberg. Auf eine Nachweisung Kochs haben wir diese Ausgabe durch Kiefhabers Vermittelung selber eingesehen, und besitzt v. d. Hagen sie abschriftlich. Sie steht mit der Neuberischen des Siegenot (s. d.) in einem alten Bande, welcher noch viele andere Nürnberger Drucke, meist von Christoph Gutknecht und Val. Neuber, enthält, unter andern die „Histori Peter Lewen des andern Kalenbergers — durch Val. Neuber" v. J. 1560. Der Siegfried ist also wol aus derselben Zeit. Der Titel lautet:

¶ Hierinn findt jr ein schönes Lied
Von dem Hürnen Seyfrid
Vnd ist in des Hiltebrandes thon
Deßgleychen jch nie gehört han
Vnd wenn jr das leßt recht vnd eben
So werdt jr mir gewunnen geben.

Darunter ein großer, gut gearbeiteter Holzschnitt: wie der junge Siegfried von seinem Vater Abschied nimmt. Die Holzschnitte innerhalb sind kleiner und roher, wiewohl meist mit dem undeutlichen Zeichen (es scheint HP) ihres Meisters. Jeder hat eine dazu gehörige Überschrift, z. B. gleich der erste Bl. 2. b.

¶ Wie Seyfrid zů eynem Schmid kam vnd den Ampoß in die erden schlůg vnd das eysen entzwey, vnd den meyster vnd knechte schlůg.

Die

Digitized by Google

Die Schrift ist durchaus die sogenannte Schwabacher (wie die sämmtlichen alten Drucke dieses Bandes und die meisten gleichzeitigen überhaupt, z. B. auch die Ausg. des Heldenb. v. 1509. und 1545., und alle Ausgg. des Siegenot und Ecke, bis auf die älteste von diesem und die jüngste von jenem). Die Seiten haben 24 Zeilen, und die Strophen sind achtzeilig abgetheilt, ohne Absatz, nur mit ¶ bezeichnet, und hinten mit einem Punkt. Zuweilen findet sich sonst auch ein Komma. Die erste Strophe hat einen etwas größeren Anfangsbuchstaben; Bl. 2. a.

ES saß im Niderlande
Ein künig so wol bekandt
Mit grösser macht vnd gewalte
Sigmund was er genant
Der hett mit seyner frawen
Ein sun der hieß Seyfrid
Des wesen werdt jr hören
Alhie in disem Lied.

Schluß: ¶ Die drey brüder Krimhilde
Wer weyter hören wöll
So wil ich jm hie weysen
Wo er das finden sol
Der leß Seyfrides hochzeyt
So wirt er des bericht
Wie es die acht jar gienge
Hie hat ein end das dicht.

¶ Gedruckt zů Nürnberg
durch Georg Wachter.

Da der Rand des Blattes abgeschnitten ist, so hat vielleicht noch die Jahrzahl da gestanden. Die letzte Seite ist leer. — Eine andere Ausgabe, o. O. 1585. 8. E Bogen, aus Kinderlings Bibl. (s. deren Verzeichniß, Leipzig, 1809., Nr. 6100.), besitzt jetzo v. d. Hagen. Der Titel ist:

Digitized by Google

Hürnen Sewfried, Gesangsweiß.

Hierinn findt jhr ein schönes Lied,
Von dem Hürnen Sewfried.
Vnd ist in deß Hildebrandes Thon,
Deßgleichen ich nie gehöret hon.
Vnd wenn jhr das leßt recht vnd eben,
So werd jhr mir gewunnen geben.

Darunter ein ähnlicher aber kleinerer Holzschnitt, als in der vorigen Ausgabe, und unter demselben die Zahl: M.D.LXXXV. Sonst fehlen hier die Holzschnitte ganz, wiewohl die darauf hinweisenden Überschriften geblieben sind, nur mit Änderung des Hie in Wie. Die Strophen sind ebenfalls achtzeilig; ohne Zeichen, aber abgesetzt, eingerückt und mit einem Schlußpunkt; hierin, so wie in der späteren gewöhnlichen Schrift, ganz ähnlich den Feierabendischen Ausgg. des Heldenbuches und der Endterischen des Siegenot. Häufig steht noch ein Komma hinter der Zeile, selten innerhalb; auch ein Fragezeichen findet sich schon. Die erste Str. Bl. 2. a. hat einen größeren Buchstaben.

ES saß im Niderlande
Ein König so wol bekandt
Mit grosser Macht vnd Gewalte
Sigmundt was er genandt,
Der het mit seiner Frawen
Ein Sohn, der hies Sewfrid.
Des Wesen werd jhr hören
Allhie in diesem Lied.

Schluß: Die Drey Brüder Krimhilde,
Wer weitter hören wöll
So wil ichs jm hie weisen,
Wo er das finden soll,
Der leß Sewfrids Hochzeit
So wird er deß bericht,
Wie es die acht Jar gienge.
Hie hat ein End das Gedicht

Digitized by Google

Es endet Bl. 6. b. des letzten Bogens. Auf den beiden übrigen Bl. steht „Ein Lied von dem König Ludwig aus Vngern." — Beide Ausgg. stimmen fast wörtlich überein. Jene ist aber wol die ältere; denn in dieser ist die Schreibart schon etwas neuer; sie ist überhaupt ungenauer und unrichtiger, auch fehlt darin Zeile 6. von Str. 167. (nach v. d. Hagens Übersetzung). Ob eine etwa von der anderen abgedruckt sei, läßt sich nicht bestimmt sagen, da es erweislich noch mehre gab. Eine solche, wie es scheint, noch ältere Ausg. hatte Goldast vor sich, wenn er in den Paraenet. vet. p. 452. zu der Stelle „Du böswiht tugend ber" (Str. 76.) anmerkt: „ita vet. editio: vulgò *ler.*" Die letzte Lesart haben nämlich jene beide Ausgg. Goldast nennt auch dieß Gedicht, p. 347., neben dem Ecke (s. e.) also: „de *Sigifrido Agrippinensi* (?) cognomento *Corneo*," und führt, außer jener, noch mehre Stellen daraus an, mit dem Beisatze: Vetus poeta in Hörnin Sûfrid," oder „Anonymus in Hùrnin Sûfrid." Diese Stellen sind: p. 369. (Str. 54. Vers 1 — 2.); p. 450 — 51. (Str. 89. V. 3 — 4. und Str. 93. V. 4.). Was die veränderte Schreibart derselben betrifft, so gilt hier das beim Ecke Gesagte. — Daß noch andere alte Ausgg. des Siegfried vorhanden gewesen, erhellet aus 3 Holzschnitten des Heldenbuches v. 1560., Bl. 72. b. 113. a. 119. a., welche ganz einerlei sind mit denen Bl. 32. a. 33. b. 10. b. der Wachterischen Ausg., aber besser und feiner ausgeführt, ohne jenes Zeichen, und der letzte auch umgekehrt. — Auf eine dieser Ausgaben des Gedichtes beziehen sich ohne Zweifel die häufigen Anspielungen Fischarts auf dessen Fabel, in der Geschichtklitterung, Kap. 1. 3. 25. 27. 35. 45. 55. Hans Sachsens Tragödie rührt gewiß auch aus einer derselben her. — Auch Gottsched scheint einen Ab-

Digitized by Google

druck gekannt zu haben (Progr. de temp. Teuton. vat. myth. p. VII. not. f.: Exstat Fabula de Seyfrido, cornu obducto, peculiari poëmate comprehensa, typis etiam exscripta.), wenn er hier nicht etwa bloß Goldasten nachschreibt: wie wahrscheinlich nur Schottel thut, welcher in seinem Werke von der Deutschen Hauptsprache, S. 297. ein altes Gedicht: „Hürne Seufried": anführt; deßgleichen (Herder), wenn er, im Deut. Mus. 1781. März, S. 267. unter mehren Heldenliedern in der Ritterweise, die er mittheilen könne, neben Ecke'n auch den „Sewfried" nennt. Denn sonst beziehen sich über das Dasein dieses Gedichtes seit Goldast alle nur auf diesen: J. Ch. Adelung, Magaz. II. 3. S. 51.; Koch, I. 121 — 22.

Bearbeitungen: Die Tragödie des Hans Sachs, in seinen Werken, Nürnberg, 1561. Fol., Buch 3. Bl. CCXXXIII — XLV. — Das prosaische Volksbuch: „Eine Wunderschöne Historie von dem gehörnten Siegfried, Was wunderliche Ebentheuer dieser theure Ritter ausgestanden, sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. — Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt, und von neuem wieder aufgelegt. Gedruckt in diesem Jahr." 5 Bogen 8., mit ungeschickten neuen Holzschnitten, worin Siegfried wirklich immer mit Hörnern erscheint, und die ganz von denen des alten Gedichtes verschieden sind. Notiz und Auszug davon durch Vlps (Vulpius) in der Rom. Bibl., Bd. 13. S. 31 — 44. Koch, II. 246. setzt es in das 17te Jahrh.; es ist aber leicht noch älter, obwohl gar keine ächte alte Ausgabe davon bekannt ist. Vgl. auch eines Ungenannten Aufsatz über die Deutschen Volksbücher, in der Berlinischen Monatsschrift, 1785. Oktbr. S. 297 — 98., und J. Görres: die teutschen Volksbücher, Heidelb. 1807. S. 93 — 99., wo auf dem

Digitized by Google

Titel des geh. Siegfried noch Cöln und Nürnberg, als Druckorte stehen, die in den uns bekannten Exemplaren fehlen. Am Schluß des Volksbuches wird noch auf die Geschichte von Siegfrieds Sohn Löwhardus verwiesen. — Eine weitläuftige Umarbeitung ist: Der gehörnte Siegfried, ein Volksroman von Chr. Wilh. Kindleben, 1783. 8. 2 Th. — Auch der Siegfried von Lindenberg gehört gewissermaßen hieher. — Die neueste schlechte Modernisirung des Volksbuches ist: „Die Abentheuer und Thaten von dem gehörnten Siegfried. Welcher die schöne Florigunda durchs Schwert von einem abscheulichen Drachen erlöfete. Ganz neue Ausgabe. (Berlin bei Littfas).“ 4 Bogen 8. — Der Anfang einer dramatischen Bearbeitung von D. L. M. F. (de la Motte Fouqué) steht in Fr. Schlegels Europa, Bd. 2. St. 2. S. 82—87. — Eine Übersetzung des alten Gedichtes, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (179 Str.); wo im Anhang auch mehr über die Geschichte desselben und den Hildebrands-Ton. Über die Fabel vergl. sonst auch noch Görres, a. a. O., und die weitere Ausführung davon: „Der gehörnte Siegfried und die Nibelungen,“ in der Zeitung für Einsiedler, 1808. Nr. 5. 8. 12. 21. Genau hängt dieß Lied mit den Nibelungen zusammen, wiewohl diese in der meist nur episodisch berührten Darstellung der eigentlichen Fabel desselben abweichen. Eine Vergleichung beider s. in in der kleinen Schrift: Über der Nibelungen Liet, von G. (Giseke), Hamb. 1795. 4. S. 21—25. Bestimmte Hinweisung auf diese Gestalt der Fabel findet sich aber schon in dem noch näher dazu gehörigen Rosengarten-Liede (ha.). Auch stimmt mit ihr die Erzählung der Wilkina-Saga, Kap. 19. 144—46.

Digitized by Google

h) Das Rosengarten-Lied oder der große Rosengarten, (Kämpfe der 12 Helden von Worms und der 12 Helden von Bern, zuletzt Siegfrieds und Dietrichs); in der vierreimigen Strophe; aus dem 13ten Jahrhundert.

Zwei Bearbeitungen, die auch in der Fabel von einander abweichen.

α) Die ungedruckte; welche handschriftlich: Im Vatikan, in Nr. 359. Fol. Pap. Bl. 1 — 65 (vor dem Lucidarius). Adelung, I. 27. 202 — 211., wo Anfang und Ende, auch die Überschriften und Anfänge der einzelen Abschnitte mitgetheilt; vgl. II. 162. — In der Straßburger Handschrift (s. bα.), Bl. 205 — 247.

Dieß Stück ist ganz wie der Otnit und Wolfdietrich geschrieben, ohne Abtheilungen und Absetzung der vierzeiligen Strophe, in welcher es doch wirklich auch ist. Anfang:

Der groſſ roſe gartten.

Was man von richen kingen ſinget oder ſeit,
Wie ſú by irn dagen warbennt nach groſſer wirdikeit;
Sú ſtrittent mit ein ander nach priſz vnd beger,
Sú fürtten ritterlichen ir ſchilt vnd ouch ir ſper;
Von denſelben heilden hant wir wunder vil vernumen,
Wie ſú by irn dagen zú ſtrit ſint bekumen;
Solche ofendure ſeit man vns von in, daz
Wie ſú ein ander beſtundent ſo gar an allen haſz.
Sú kundent ſchilt zerhowen vnd lihtez helmeſz dach,
Durch willen ſchoner frowen litten ſú vngemach
Vor iren ſcharpfen ſwertten, die ſú trúgen in ir hant;
Daz mueſte von in engelten manger kiener wigant.
Sú berettent mange reiſe, ir lop daz woltent ſú meren,
Groſſz wart die reiſe; nún herent von den heren,
Wie ſú ein ander rieffent von Hünen an den [illegible];

Dez frowett sich by dem Rine manig clůger megetein,
Vnd ouch vil schoner frowen, die ez gern wolten sehen,
Wellen man vnder den recken daz best wolt jehen.
Daz dett man dem von Bernne vnd sinen heilden gůt;
Sů vohtten an dem Rin(e) mit ellenthafften můtt.
By dem Rin waz gesessen junger heilde vil,
Von clůger ofendůre ich ůch sagen wil,
Wie sů einander reissetent von Hi(ů)nen an den Rin,
Vnd wie sů do strittent vor Crimhilt der kingin.
Ein fart begund sich haben gon Wurmez an den Rin
Vor dem king Gyppis(c) vnd Crimhilt der dohter sin;
Sů woltent brieffe senden gar witt in die lant;
Aldar kam dar vil frecher manig wigant.
Der kunig was gesessen do zů Burgent rich,
Er waz geheissen Gyppich, das wissent sicherlich,
Er hat einen rosegartten zů Wurmez an dem Rin,
Er sprichet: wer im den důrre breche, dez diener wolt er sin.

Das 14te Blatt dieses Gedichtes ist ausgerissen, aber in v. d. Hagens Abschrift durch Glöckle aus der Vatikanischen Hds. Bl. 20 — 21. ergänzt. Schluß:

Do fůr heim von Kriech(en) der schön Dietrich,
Do fůr heim gon Russen Hartung ein king rich,
Do fůr heim gon Dennan marg der jung king Frůt,
Do fůr hein gon Stůre Diettliep der hoch gemůt,
Do fůr heim gon Bechelon der milt marg man,
Do fůr heim in daz closter der minch Eilsam.
Do der minch Eilsam wider hein kam,
Man wolt in nit in lon, den kienen man;
Er stiesse an die portte, daz sů vffbrach,
Do schůff er in dem closter alz vngemach.
Her Diettrich von Bernne vnd meister Hiltbrant
Fůren mit ieren heilden wider in ir lant;
Do sach man gegen in wichen die herzogin Ůtte,
Die enpfing die heren, sů waz wol gemůt(e),
Sů frotte sů die mere: wie stot ez an dem Rin?
Do sprach Hiltbrand der alt: lieb frowe min,
Do hant wir sů betwungen mit ellenthafftter hand.
Also nymet daz buch ein ende, vnd ist der rosegartten genant.

fol. xlij

Einen Auszug aus dieser, und nicht der folgenden Bearbeitung des Rosengartens enthält die Vorrede zum Heldenbuch.

β). Die gedruckte; von welcher Handschriften: zu München, in Nr. 268. gr. 8. Pap., Bl. 145 — 206. Bragur, IV. 2. S. 188. Docens Misc. II. 157 — 58., wo die 4 ersten Strophen abgedruckt stehen.

Eine eigenhändige Abschrift davon hat v. d. Hagen. Der Rosengarten steht hier hinter dem Daniel von Blumenthal (s. 2. h.), also, daß der Anfang noch 6 Blätter von dem letzten, 10 Bl. starken Heft desselben einnimmt. Dieser Anfang ist ganz wie Prosa geschrieben, nur daß die Verse, auch wol die Halbverse einen größeren Anfangsbuchstaben, oder ein Komma, oder beides haben. Die Eigennamen meistens klein. Strophische Abtheilung ist nicht sichtbar; zuweilen sind aber Absätze mit großen Buchstaben, dergleichen auch einigemal innerhalb der Zeilen vorkommen, und welche doch meist mit den Anfängen der wirklich vorhandenen Strophen zusammentreffen. Dasselbe gilt von den weiterhin folgenden Abschnitten. Der Anfangsbuchstabe ist nur klein angedeutet für den Schriftmaler:

Von Dem Rosengarten Ze Wurms

eS leit an dem Rein(e) ein stat so wünesam,
Die ist gehaissen Wurm(e)s, vñ wais noch menig man,
Darjnn so sassen recken, die hetten stolzen mût,
Der ein der hieſz Gebich, ain reich' künig gût.
Der het pei sein' frawen drey sûn hochgeporn,
Das vierde wz ain maget, durch die so ward verlorn
Vil manig kün' held(e), als man vns von ir saget,
Crymhilt wz sie gehaissen, die kayserliche mag(e)t.
Die begünde freyen ain stolzer weygand,
Der wz gehaissen Seyfrid, ain held ausz Nyderland,

Digitized by Google

Der pflag so grosser sterke, das er die leon vieng
Vnd sie mit den schwenzen vber die maure hieng.
Do ward ir von dem Pern' wunders vil gesagt;
Sie gedacht ir manger liste, die kaiserliche magt,
Wie sie zesamen prächte die zwen küne man,
Vnd dz sie möchte sehen, von welchem dz beste würd getan.
Sie hett aynen garten mit rosen wol durchlait,
Der waz ain' meile lang(e), vñ ain' halbē prait,
Darum so gieng ain maur(e) mit ainē fadē seidein,
Sie sprach: trutz sey allen fürsten, das kainer kum dar ein.

Auf Bl. 151. beginnt eine ganz andere Hand und Schreibart, schlechter und ungenauer. Die erste Hand ist dieselbe, welche den Daniel von Blum. geschrieben hat; und da auch die ersten 6 Blätter noch zu dem letzten, 10 Bl. starken Heft desselben gehören, und die folgenden 4 Hefte (je zu 12 Bl., und eins von 8 Bl.) ein anderes Papierzeichen (nicht den Ochsenkopf, sondern eine Hand mit einem Stern) haben: so ist mehr als wahrscheinlich, daß der Schreiber, diese zu Anfang mangelhaften Hefte, auf den übrigen Blättern des Daniel v. Bl. ergänzt habe. Auch ist auf diesen alles sehr eng zusammengeschrieben und immer mehr, je näher es an Bl. 151. kommt, und auf diesem ist noch der Rand oben zur Ergänzung gebraucht und der erste Halbvers: „Nu wil ich dir geben" (Str. 118. V. 4., in v. d. Hagens Übersetzung) zur Hinweisung wiederholt. Von hier an sind die, durch den regelmäßigen Abschnitt gebildeten Halbverse als Zeilen mit großen, meist roth durchstrichenen Anfangsbuchstaben abgesetzt; nur zuweilen, wenn Raum dazu ist, steht der ganze Vers in Einer Zeile. Keine weitere Unterscheidungszeichen. Die Abschnitte haben rothe gemalte Buchstaben, häufig nur den Raum dazu, so wie zu den sonst ebenfalls rothen Überschriften. Die erste ist, Blatt 164. b:

Digitized by Google

Hie rittes der von Bern vnd Dietlieb
zů dem abt jn das kloster.

Zů jme reit der von berne
Vnd dietleb der degen ff.

Besonders haben die einzelen Kämpfe solche Abtheilungen. Schluß:

Do sprach gar zornlichen
Der mönich Ilsang:
Jr helffent mir den myn sünde
Büßen, die ich han getan,
Jr müßent alle glich(e)
Zů büße bestan,
Daz globtent sie glich(e)
Den(m) fürsten hoch geborn,
Jr keiner es wider rette,
Sie forchtent sinen zorn;
Sie sprachen: lieber her'e,
Sint ir sitt wider komen,
So hant wir verstanden (l. ůwer sünden)
Gar vff ons genomen;
Des frőwet sich ons gemüte
Vnd ist ons allen lib,
Hie mit endet sich des roßen gartten lyt,
Vnd gantz vnd gerecht
Wole zů ende komen,
Als wir es in dem büch
Gantz han vernomen.
Got mús ons zů helffe komen.
A M E N. amen.

— Zu Dresden, in Nr. 56. Pap. Fol. 68 Bl. v. J. 1489. Adelung, II. Vorr. S. XIX. Durch Daßdorf besitzt v. d. Hagen eine Abschrift von Milhauser. Auch hier steht dieß Gedicht hinter dem Daniel v. Bl. von derselben Hand, und beide Handschriften, die Münchener und Dresdener stimmen (was nicht leicht vorkommt) fast wörtlich, ja buchstäblich überein: so daß sicher nur eine von der anderen abgeschrieben; nicht so denkbar ist, daß beide nur gleich genaue Kopien einer

Digitized by Google

gemeinsamen Urschrift wären. Die Münchener scheint aber die ältere und bessere (wiewohl Docen, a. a. O. umgekehrt meint), und hat auch einige Verse mehr. Die Dresdener Hds. ist ganz so geschrieben wie die Münchener von der Ergänzung an, nur öfter der ganze Vers in Einer Zelle, oder nur hinten abgebrochen und das Ende mit Bezeichnung drunter oder drüber gesetzt. Wo dort auf den ersten Bl. Absätze und große Buchstaben, sind hier rothe gemalte an denselben Stellen, und so sind auch die ferneren Abschnitte und Überschriften ganz dieselben; wo für die letzten dort Platz gelassen, fehlen sie hier ganz. Die Eigennamen auch klein. Der Titel ist roth:

Von dem rosen gartn̄ ze wurm̄s

Es leit an dem Rein(e) ein stat so wȳsa,
Die ist gehaissn̄ Wurm(e)s, vnd wais noch menig mā,
Da' in do sassa reckn̄, die hettn̄ stolczē můt,
Der ain der hieß Gebich, ain reich' kunig gůt
Der het bey seine' frauē drey sun hoch geborn̄,
Das vierde was ein maget, durch die so ward verlorn̄
Vil manig kun' held(e), als ma vns uō ir saget,
Crymhilt was sie gehaissn̄, die kayserliche mag(e)t
Die begund freyen ain stolczē waygand,
Der was gehaissn̄ Seyfrid, ain held' auß Nide'land;
Der pflag so grosser sterck(e), das er die leon vieng,
Vnd sie mit den schwenczē vber die maure hieng.
Do ward ir uō dem Bern(er) wūd' uil gesagt;
Sie gedacht jr mange' liste, die kayserliche magt
Wie sie ze samē bracht(e) die zwen kune mā,
Vnd das sie mochte seh(e)n, von welchn̄ das best wurd getan.
Sie het ainē gartn̄, mit rosen wol durch lait,
Der was aine' meile lang(e) vnd aine' halbn̄ prait,
Datūb so gieng ain maue' mit ainē fadn̄ seydn̄,
Sie sprach: trucz sey alln̄ furstn̄, das kaine' kum dar ein.

Weiterhinein sind von einer anderen, gleichzeitigen Hand allerlei Zusätze und Veränderungen von einzelen Buch-

Digitized by Google

staben, Sylben, Wörtern und Versen, gemacht, mehres durchstrichen, oder durch Zeichen umgestellt; alles, um die ungereimten Halbverse auch zu reimen; aber sehr ungeschickt, oft auf die schon vorhandenen Reime, und nicht auf einander, wie in der achtreimigen Stanze des gedr. Heldenbuches. Die unterstrichenen Stellen, in folgendem Schluß, sind solche Zusätze:

Do sprach gar zorniglichē
Der munch Ilsang:
Ir helffend mir den mein sunde
Bussñ, die ich han getan,
Ir musēt alle gleich(e)
Ze busse bestan.
Das globtēt sie gleich | vnd nit ynde' wegē lā
Den(m) furstñ hoch geborñ,
Ir kainē es wide' riett(e),
Sie frochtēt seinē zorñ;
Sie sprachēt: lieber her(re),
Nu ir sit wide' komen,
So hand wir ver standñ (l. ůwer sůnden)
Gar auf vns genomē,
Des freute sich vns gemute
Vnd ist vns allñ lieb.

Hie mit endet sich
Des rosñ gartñ liecht,
Vnd gancz vnd gerecht
Wol ze ends komē
Als wir es in dem bůch
Gancz kan v'nomē.
Got muß vns ze hilffe komē.

Anno dñi M° cccc lxxxix iar
Per me jōs kolen
Jhs maria.

— Ein Bruchstück einer Hds. von 174 Strophen, wahrscheinlich des 14ten Jahrhunderts, zeigt an Docen, in v. Aretins Beiträgen, 1804. St. X. S. 82. 106. Hier sind auch mehre Stellen daraus mitgetheilt: S. 95. 96.

Digitized by Google

(Str. 5. 6. bei v. d. Hagen); S. 97. (Str. 10. V. 1. 2., Str. 11. V. 34., Str. 12); S. 98. (Str. 19. V. 3. 4., Str. 20.); S. 99. (Str. 71., Str. 79. Str. 80. V. 1. 2., Str. 81.); S. 101. (Str. 112. V. 3. 4., Str. 119. V. 3. 4.); S. 102. (Str. 140. V. 3. 4.); S. 103. (Str. 160. V. 3. 4., Str. 161.). Auch diese Stellen stimmen sehr genau mit der Münchener und Dresdener Hds. — Noch schrieb uns Docen unlängst, daß er Nachricht von einer anderen Hds. des Rosengartens erhalten habe.

Gedruckt, in den Ausgaben des Heldenbuches (s. d.), ebenfalls nach einer Umformung in der achtreimigen Stanze, dabei theilweise erweitert (wiewohl Adelung, a. a. O., in Beziehung auf die Dresdener Handschrift, auf gut Glück, gerade das Gegentheil behauptet). In der ältesten Ausgabe, Bl. 215. steht der große Holzschnitt; Bl. 216.:

Hie nach folget der rosengart zů Wurms, mit seinen figuren.

Nv dē rein da leit eī stat
die ist gar wunnesam
wurms sie dē namen hat
die weist gar manig mā
dar inn hieltent die recken sich
die hettent hochen můt
der ein hieſz gibich
ein reicher künig gůt

Der Anfangsbuchstabe ist grün gemalt; die übrige Einrichtung des Druckes ganz wie im Otnit und Wolfdietrich. Schluß, Bl. 254. b.

Sie sprachen brůder vñ herr
seit ir seind wider kummen
so wöllen wir bitten sere
ůwer sůnd hā wir aufgenomē

Digitized by Google

vil helden wurden erſchlagen
durch crimhilten hochfart
die wolt got nit fertragen
da in dem roſen gart
Alſo nam das ſtreite ein ende
das von der frawen kam
got vnſern kumber wende
vnd maria ſüßeſam

1509., Heft C. Bl. iij. a — Heft H. Bl. iiij. a. — 1545., Heft E. Bl. j. b — Heft G. zu Ende. — 1560., Bl. 143 — 67. — 1590., Bl. 197 — 231. a.

Auszüge hienach: von Fülleborn, a. a. O. S. 68 — 71. und Eſchenburg, a. a. O. S. 115 — 22. (vgl. oben, S. 19); deßgleichen von B — s (Vulpius), auch mit untermiſchten Stellen, in der Rom. Bibl., Bd. 18. (1791.), S. 80 — 89. (vgl. oben S. 2.). Die beim Denis und Wolfdietrich aufgeführten literariſchen Schriften über das gedr. Heldenbuch betreffen auch dieß zweite Stück darin; deßgleichen mehre der Erläuterungsſchriften, namentlich Aventin, Spangenberg, Freher (beſonders P. I. 36., II. 57. 58.; vgl. *Buderi* bibl. scriptor. rer. Germ. vor *Struvii* Corpus hist. Germ., §. 27. u. *J. F. Schannat.* hist. episc. Wormat., T. I. p. 61. 65.); Goldaſt (in den Paraenet.); Leſſing (S. 30 — 33.).

Eine Erneuung und Herſtellung des Roſengartenliedes in der alten Geſtalt und Form, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (474 Stv.); und im Anhang dazu, eine Überſicht des Verhältniſſes der Handſchriften und des Druckes.

γ) Eine verkürzte Umarbeitung von β. in der achtreimigen Stanze, durch Kasper von der Roen.

Handſchriftlich in dem Dresdener Kodex (ſ. bβ.), Bl. 152. a — 92. b. Anfang:

Es lait ein ſtat ſo veine,
Die iſt ſo wol bekant,
Dort niden an dem Reine,
Die iſt Wurmicz genant,
Dor jn ſo ſaſſen helde,
Die triben vbermut
Die waren auserwelde,
Gibig ein konig gůt.

Der thet im wol getrawen,
Wol zu der ſelben zait,
Vnd het pey ſeyner frawen
Vir kint ſo hubſch vnd [vein] gemait,
Der pflag man woll mit preyſſen;
Das ein ein megetein,
Krimhilt was ſie gehayſſen,
Das hubſch junck frawellein.

Bei den einzelen Kämpfen sind auch hier Abtheilungen und Überschriften; die erste Bl. 172. a.: „Hie vicht der wutent wolfhart mit puſſolt". Bl. 176. a.: „Hie vicht witig mit aſſchſpirian der facht mit zwayen ſwerten ſicut h k v d r", kommt dabei der Name des Umarbeiters zum Vorschein; deßgleichen am Schluß (Str. 364.):

Alſo domit ein ende
So hot der roſſen gart.
Got vns ſein genad her ſend(e);
Maria, mute zart,
Du ſolt vns nit verzaichen
Mit deyner pet ſo rein,
Got vns genad verleichen,
So pit den ſune dein c h k v d r

Dahinter steht noch roth: Mun; wahrscheinlich der Anfang von Munerſtat (vgl. i.).

Das Alter dieser Fabel überhaupt erhellt aus Ottokars (i. J. 1295.) Erwähnung derselben (s. hinten die Zeugnisse). Die ungedruckte Darstellung, welche Dietrichen schon mit Etzeln und Rüdigern verbin-

Digitized by Google

det, wovon in der gedruckten nur dunkle Spuren übrig, scheint die ältere. Auch stimmt sie mehr mit der entsprechenden Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 149 — 204.; und mit dieser einige Altdänische Heldenlieder, in den von Anders Söfrenson Vedel i. J. 1591. zuerst herausgegebenen Kiämpe-Viser, Th. 1. Nr. 4. 5. 20. Mehr über die Geschichte der Fabel s. im Anhang zu v. d. Hagens Übersetzung.

i) König Laurin oder der kleine Rosengarten.

α) Des Heinrich von Ofterdingen (in Schwaben), Wolframs von Eschenbach Zeitgenossen, und vielleicht Mitarbeiter am Otnit und Wolfdietrich (vgl. oben S. 9.); in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handschriftlich: In dem Straßburger Kodex (s. bα.) Bl. 247 — 263. Vgl. *Schilteri* thes. T. III. p. XXXIX. Der Anfang lautet hier:

Diz ist der clein Laurin vnd der cleine rosegartten

Ir heren bisund',
Vernemē michel wund',
Die hie vor geschrē sint,
Also ma ez noch geschrē sint,
Vil wit in dem(n) land(en),
Vō gůten wiganden
Sint hertt' stritt fil beschē(hen),
Also wir die alte hōre iehē.
Wer nůn mit gůttem willen
Den andn̄ mag gestillen,
Der sol ez důn an aln has;
Nůn merken dise red bas,
Nů lottz ůch nit verdriessen;
Vnd mohte ich sin geniessen,

Ich

Ich seit úch hubsch mere
Von mangen degin here.
Esz lebette in Stúrer marg
Ein stolzer degen starg,
Dez nam wi[l]tt wz erkant,
Die(t)lop waz er genant;
Er hatt ein swester schen,
Die lob ich vnd krón,
Sú wz ein wunclich maget,
Jr lip, ir er wz betaget;
Sú gieng einz dages durch schouwen
Gegend, einer bliegenden ouwen ff.

Die Reime stehen paarweise in Einer Zeile und sind nur durch einen Strich abgetheilt; vorn große Buchstaben, zu Anfang ein noch größerer. Schluß:

Sú sprachen alle glich(e)
Zú her Diettriche:
Jr hand brisz vnd ere betaget,
Der f(s)elden dag hat úch betaget.
D(S)o sprach vil manig heild gút.
Her Diettrich wart hoch gemút,
Zergangen waz sin swere.
Hie en(den) disz mere
Von Similtten der kngin,
Vnd von dem cleinen Laurin,
Vnd von her Diettrichz man;
Man sach sú al in fróiden ston.
Nún hat diz búch ein end(e):
Got vnz sin helff sende,
Daz wir zú aln stunden
Jn gnoden werden funden,
So mag vnz wol erlingen.
Heinrich von Offtertúngen
Disz ofendúre gesungen hatt,
Daz sú so meisterlich stot;
Dez waren ym die fiesten holtt,
Sú gobent ym silber vnd golte,
Pfenge vnd riche watt.
Hie diz búch ein end hat

Digitized by Google

Von den osserwelten tegen;
Gott geb vns sinen segen.
Den miesse von vns nieman triben:
Diz büch hatt Diebolt von Hanowe
der golt smider geschriben
31. folia.

— Ein Bruchstück von 13 Bl. in einer Hds. in 8., aus dem 15ten Jahrhundert, besaß der Diak. Roth zu Nürnberg; jetzt in der Münchener Bibl. Docen, in uns. Mus. I. 172. Das hier aus dem Verzeichniß der Wiener Hdss. in Bragur, VI. 2. S. 147. angeführte: x, de Ofterdingen poema germanicum amatorium et equestre. 4o. Amb. 221. gehört ohne Zweifel zu ebd. n, *Wolframi von Eschenbach* simile (amat. et eq.) poema. 4o. Amb. 421., welche Hds. hinter Eschenbachs Titurel ein Bruchstück vom Krieg auf Wartburg enthält, worin Heinrich von Ofterdingen gleich vorn auftritt.

Gedruckt, in den Ausgaben des Heldenbuches (s. b.): In der ältesten, Bl. 255. nimmt der große Holzschnitt ein; auf dem folgenden steht, über Einer Spalte:

Dises ist der clein Rosengart
oder der clein künig Laurin.
Vnd von den schönen frawen.

Der Anfangsbuchstabe fehlt, und ist auch kein Raum dazu gelassen:

(i) R herren hie besunder
fernement grosse wunder
die vor zeiten geschehen sint
als man es noch geschribé sint
gar weite in den landen
von gûten wiganden
seint hörte streit geschehen
als es die alten iehen
wer nu mit gûtem willen
den andern mag gestillen

Digitized by Google

der sol es thůn vn allen has
nu merckent dise rede bas
nu lassent úch nit fertriessen
vnd mecht ich sein geniessen
ich sagte úch hipsche mere
von manigem tegen here
Es lebte in steürmarcke
ein stolczer tegen starcke
des name was weit erkant
dietlieb was er genant
Er het ein schwester schöne
die ich hie lob vnd krône
sie was ein wunikliche maget
vō der mā gar vil gůtes saget,

Hie fiert Laurin der geczwerg Dietlieb von steir sein schwester heimlich hinweg. vnd weisst Dietlieb nit wa er sie hin fieret.

(Darunter der Holzschnitt.)

b. Sie gieng eins tages schawen
gegen einer grienen awen ff.

Schluß, Bl. 280. b.:

sie sprachen alle geliche
zů herr dieteriche
breis vnd er hant ir belaget
glick vnd heil hat úch betaget
so sprach maniger recke gůt
her dietrich ward wol gemůt
ergangen was sein schwere
hie endent sich dise mere
von similt der künigein
vnd von dem cleinen laurein
vñ von her dieterich vñ sei mā
man sach sie all in freiden stan
Nu hat dis bůch ein ende
got vns sein hilffe sende
das wir zů allen stunden
in freiden werden funden
so mag vns wol gelingen
heinrich von p(f)terdingen
dise abentůr gesungen hat
das sie so meisterlichen stat

Digitized by Google

des waren jm die fürsten. holt
sie gaben jm silber vnd gold
pfennig vnd reiche wat
hie mit dis büch ein ende hat
von den ausserwelten tegen
Got geb vns allen seinē segen

Hie endet sich das lesen
von dem kleinen Laurein

— 1509. Heft H. Bl. iiij. b — Heft L. zu Ende. — 1545. Heft H. Bl. i. a — Heft L. Bl. ij. b. — 1560. Bl. 169 — 84. — 1590. Bl. 232. a — 53. b. — Besonders: Straßburg, 1509. 4. 6 Bogen. Panzers Zusätze zu den Annalen, S. 116., wo der ganze Titel und die ersten 8 Verse angeführt sind, welche wörtlich mit der ältesten Ausg. des Heldenb. stimmen; ohne Anzeige, woher: in der Bibl. *Panzer.* steht diese Ausg. nicht. Eine noch ältere Ausg. des Laurin, von 1500. zu Straßburg, durch Hupfuf, befindet sich, nach Dr. Julius schriftlicher Anzeige, zu Frankfurt a. M.

Bearbeitet: Auszüge (vgl. oben S. 19.) von Fülleborn, S. 72 — 75.; Eschenburg, S. 122 — 90. — Laurin, der Zwergenkönig (mit eingestreuten Versen des Orginals und einigen antiquarischen Anmerkungen), in der: Gallerie von romantischen Gemälden, Arabesken, Grotesken und Calots, 2te Abth. Berlin, 1796. S. 319 — 52. — Was oben (S. 62.) beim Rosengarten von den literarischen und Erläuterungsschriften über das gedruckte Heldenbuch bemerkt ist, gilt auch für den Laurin. Vgl. besonders über den Inhalt und Verfasser, Spangenberg, Baumgarten, Grabener (II.), Schütze und Dosen, in uns. Mus. a. a. O. Chr. Adelung, Magaz. II. 1. S. 18., welcher ebd. S. 15. den Heinrich v. Oft. als Verf. des Heldenbuchs überhaupt, gegen Eschenbachs Antheil, gel-

Digitized by Google

ten lassen möchte. Koch, I. 98. findet auch wahrscheinlich, daß „er der vorzüglichste Verfasser desjenigen Heldenbuches, welches wir noch jetzt haben." Deßgleichen thut Gräter, in Bragur, IV. 1. S. 106 — 8. Solche Annahme gründet sich auf die dunkle Vorstellung von dem gedruckten Heldenbuche, als von Einer Ritterepopöe, Einem Heldengedicht, oder gar Ritterroman; welche Vorstellung auch der jüng. Adelung, I. 169. theilt (vgl. v. d. Hagens Einleit. zum Rother, S. XII.), wiewohl schon Lessing, S. 5 — 7. sie berichtigt und auch Goldast vor ihm (in den Paraenet.) die einzelen Theile und Verfasser der alten Sammlung unterschieden hat. Der letzte ist (p. 406.) geneigt, den großen Rosengarten auch Eschenbachen zuzuschreiben, Gräbener (I. 10.) dagegen dem Heinrich von Ofterdingen; weniger mit Lessings Beifall, des Styls wegen.

β) Umgearbeitet, abgekürzt, und mit einem zweiten Buche fortgesetzt, von einem Unbekannten; in derselben Versart.

Handschriftlich, zu Koppenhagen, auf der Universitätsbibliothek, unter des Arnas Magnäus Hdss. Nr. 32. Perg. 59 Bl.; wahrscheinlich aus dem 14ten Jahrh. Das letzte, 60ste Bl. fehlt. *Nyerupii* Symbolae ad liter. Teuton. antiq. Havn. 1787. 4. praef. p. XVI — XVIII.

Gedruckt, bei *Nyerup*, col. 1 — 82.

Vielleicht hängt mit dieser Bearbeitung und Handschrift zusammen die noch als Dänisches Volksbuch umgehende: „En saare lystig Krönike om den berömte Kong Laurin, en Kæmpe, kuns tre Qvarteer höj. Kjöbenhavn. Trykt og tilkjöbs i store Helliggeiststræde No. 150 og 51." 2 Bogen 8., in denselben Reimpaaren. Auch

der Inhalt ist im Ganzen derselbe, aber sehr abgekürzt, und ohne das zweite Buch. Nyerup (praef. p. XVII.) führt ältere Koppenhagener Ausgg. derselben an, von den Jahren 1701. 1706. 1727. 1737. 1774. 1782. unter dem Titel: „Kong Laurins Krönike, en lystig og skiön Historie om en Kiæmpe som kaldes Kong Laurin, som war ikke uden tre Spande lang, saare lystig at læse og at höre."

γ) Eine andere abgekürzte Umarbeitung, in der achtreimigen Stanze, durch Kasper von der Roen.

Noch ungedruckt in der Dresdener Handschrift des Heldenbuches (s. bß.). Anfang, Bl. 277. a.:

Es was vor langen zaitenn
Der recken also vil,
Sie triben grosses streiten,
Als ich euch singen wil;
Sie waren kayſſer vnd konge,
Vnd furſten hoch genant,
Sie heten stet und schlosser
Vnd manches preites lant.

Auch vant man do gar palde
Helt gar ongehawr,
Die lagen in dem walde,
Al freud die was in teur,
Vnd warden nit geporen
Von adellichet art,
Auch waren sie nit kriſten
Gelaubig auf der fard.

Dye recken, von adel geporen,
Die warden in gehas,
Der slugen sie mit zoren,
Was ongelaubiger was;
Das thet ein her so reiche,
Ein furſt gar wol bekantz
Von Pern her Ditereiche
Also was er genant.

Digitized by Google

Schlußstrophe, Bl. 313. b.:

Wie sie hielten ir leben,
Das las wir hie bestan.
Jr ent han sie aufgeben;
Got wol, vnd das sie han,
Auch wir, das ewig reiche:
Her got verdam vns nicht,
Behut vns vor der helle deiche.
Hie ent sich das gedicht.

In der letzten Zeile steht noch:

sub anno dm̃ 1472 iar P|m|k|v|d|r|

Darunter mit rother Dinte:

laudetur sancta trinitas deo dicamus grãs
noch crist gepurt 1472 iar ist es ge
schriben worden von mir kasper von der
roen purdich von mũnerstat in francken
in festũm paste das ist in der osterliche zait
326

Hier erklärt sich also die auch bei e. und hy. vorkommende Abkürzung k. v. d. r. Münerstat ist noch eine namhafte Stadt in Franken, unfern dem Rön-Gebirge und dem Flüßchen dieses Namens. Die Jahrzahl hat Gottsched in seiner Abschrift 1412, gelesen, Adelung, a. a. O. aber richtig: die 7 liegt nämlich in den alten Handschriften immer so: ꝛ. Die Zahl am Schluß giebt die der Strophen an.

Jn der Wilkina-Saga finde ich keine dem Laurin entsprechende Fabel.

Zu untersuchen steht noch, ob

k) Der Herzog von Aquitanien, welcher, nach Joh. von Müllers Anzeige, handschriftlich zu Wien sein soll (vgl. uns. M. I. 554.), etwa mit dem Lateinischen Gedicht vom Attila und Walther von Aquitanien (s. die Einleitung) zusammenhängt, und vielleicht das Deutsche Original oder doch eine Altdeutsche Bearbeitung desselben ist.

Digitized by Google

Dieser Held ist der Walther von Wasichenstein im gedr. Rosengarten zu Worms, und von Kerlingen im ungedr. Roseng., Dietrichs Flucht, Schlacht vor Raben und Alpharts Tod (s. l. m. n.). In den Nibelungen heißt er Walther von Spanien, ist aber der Inhalt des alten Lateinischen Gedichtes: die Entführung Hildegunds und der Kampf mit Hagene und dessen Begleitern (am Wasichenstein), bestimmt erwähnt. Beides erzählt auch vom Valltar von Vaskastein die Wilkina-Saga, Kap. 84 — 87.: nur erscheint Hagene hier nicht als Gunthers Mann, sondern verfolgt Walthern in Etzels Dienst.

1) Dietrichs Flucht zu den Heunen; von dem Vogelere; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in den kurzen gewöhnlichen Reimpaaren.

Handschriftlich, im Vatikan, im Kodex Nr. 314. Fol. Pap. (welcher von verschiedenen Händen geschrieben), Bl. 105 — 61. b. Adelung, I. 21. 169 — 172. II. 153. 312 — 14. Hier ist Anfang und Ende mitgetheilt. Eine Abschrift Glöckle's besitzt v. d. Hagen, und soll in unserer Sammlung Bd. 2. abgedruckt werden. Die Reime sind abgesetzt, selten nur zwei in Einer Zeile, die Anfangsbuchstaben groß und roth durchstrichen; die Eigennamen klein. Überschriften, Abtheilungen und Unterscheidungszeichen fehlen ganz; öfter sind aber Absätze. Die Stelle, wo der Dichter sich nennt, ist Bl. 149., bei Gelegenheit, daß Helke Dietrichen Geld giebt, sich seine Recken dadurch hold zu machen.

Den hohen furſten daz wol ſtat,
Daz mā die lute liep hat
Mit helffe und mit gute
Und mit willigē mute.

So sint auch in die lute holt,
Und dienent willeklich dē solt.
Wer urlugen und striten sol,
Der bedarf der lute gunst wol;
Betwungen dinst wirt nymēr gut;
Wer dinst bezwungelichen tut,
Do mag wol schad vō uff stan;
Wer do wil ein islichen man
In sinen dinst zwingen,
Im mag daran misselingen.
Awe, waz daz nu geschicht,
Wie manigē mā nu dienen sicht,
Betwungen dinst alle tage!
Ez ist nu aller meist der welt klage,
Daz sie so vil gedienet an danck,
Und daz die helfe ist so kranck,
Die mā in darumb tut.
Daz swende got der furstē mut;
Und sihe ir sel und ir leben
Dem ubeln tivel geben.
Diese fluch klegelich
Erge uber alle fursten rich,
Die nu fursten sint genant.
Ich wil sprechen alle zu hant:
Verflucht sei er, wer sich dez fliszt,
Der uch herē dez wizt,
Ob ir nider (inder?) mit dem gut[e]
Etwa arch liten tut,
Ir wert nimer an sorgen.
So kumt ein bote hute, ein^{s} morgen:
Wol auf, und sit bereit,
Ir vart zu hofe wol gekleit,
Daz gebut uch min here.
So vertinst ir uch verre,
Ir setzet rent und velt,
Ir verkauft uwern hube gelt;
Also swendet ir uwer gut.
So ir dan schaden uch getut,
So kumpt ein ander bot gerant,
Der gebutet uch slecht zu hant:

Digitized by Google

Lat die hoffart underwegen,
Ez ist ein hervart gewegen,
Da vart hin mit gesellen vil.
Man steckt uch uf ein solches zil,
Da von ir alle verderbet
Und an armut ersterbet.
Diese wernden swere
Die hat heimlich der Vogelere
Gesprochen und gedichtet.
Ir sit vil unberichtet,
Ir gravē, fryen und ir dinstman,
Ich sich wol, daz mā uch nit gan
Gutes noch eren;
Mā wil uch verkeren
Uwer recht alle tag(e);
Es ist war, daz ich uch sage:
Man seȝet die geste
Auf uwer erbe feste,
Und must ir darzu sehen;
Waz uch daz ymer mag geschehen,
Da geturret ir nit sprechen ein wort,
Oder ir sit slecht alle ermort.
Sit ich uch, greve, vrie, dinstman,
Mit meldē nit gebuzzē kan,
So ge uber uch der gotes segen
Und gen^{s}ge (geringe?) uwer leit uf alle(n) wegen.
Nu lazza wir die rede stan,
Und hebē hie widder an.
Ir habt ē wol v^{s}nomen,
Wie ez her ist bekomen,
Daz her Dietrich ff.

m) Die Schlacht vor Raben (Ravenna); wahrscheinlich von demselben Dichter; in einer eigenen sechsreimigen Stanze.

In derselben Handschrift mit dem vorigen Ged. und dicht darauf folgend, Bl. 162 — 230. Am Schluß zeigt die Jahreszahl 1477. das Alter der Hds. an. Adelung, I. 173 — 79., wo Anfang und Ende mitgetheilt ist. Eine eigenhändige Abschrift hat Tieck,

Digitized by Google

und darnach v. d. Hagen. Gedruckt wird es vielleicht in uns. Samml. Bd. 2. Die Strophen scheinen auch in der alten Hds. mit großen Anfangsbuchstaben abgesetzt zu sein; es sind aber häufig 2 oder mehre in einen Absatz zusammengezogen und dadurch manche überzählige Verse, noch mehre aber fehlen. Es finden sich auch keine Überschriften, Abtheilungen und Unterscheidungszeichen.

In der großen Schlacht vor Raben sind, wie zum Theil schon im vorigen Gedicht (vgl. auch die Nibelungen, besonders die Klage), die berühmtesten Helden und Könige aller Länder versammelt. Auf Ermtrichs Seite, gegen Dietrich, sind auch Gunther und Siegfried (wie im Rosengarten Lied und in den Nibelungen):

Eynen vanen graz grune
den furt her Gunther,
selbe waz er kune,
er macht leider ane wer
vil manigen Etzeln recken:
grozzes mort taten die kecken.

Die 6te Strophe darauf:

Sifrid von Nidderland(e)
der zogte darnach,
einen vanen rot in der hande
man den fursten furen sach:
sechs und zwantzig tusent tegen,
sie furt von Nidderland Sifrid der bewegen.

Beide Gedichte gehören genau zusammen, und dieß letzte ist eine unmittelbare Fortsetzung des vorigen, auf das es bestimmt zurückweiset, und nicht etwa eine andere Bearbeitung der nämlichen Geschichte, wie Adelung, I. 173. angiebt. Beider genaue Verbindung, auch in Einer Handschrift, und Ähnlichkeit des Styls lassen auf denselben Dichter schließen, welcher, nach den so lebendigen Schlachtenbeschreibungen darin, ein Kriegsmann gewe-

Digitized by Google

sen zu sein scheint. Die Anspielung auf die Fabel in Ecken Ausfahrt ist oben, S. 42. (vgl. S. 35.) bemerkt. Dergleichen finden sich auch schon in den Nibelungen (V. 5537 — 40. 6811 — 16. 7671. 7683. 7687. 9142 — 72. 9375. 9404. nach v. d. Hagens Ausg.), noch deutlicher in der Klage (V. 2167 — 233. 2408 — 11. 4310. ff.). Ein Auszug, besonders nur des ersten Gedichtes, steht in der Vorrede des Heldenbuches. (Die bestimmte Erwähnung der Schlacht vor Raben in dem Auszuge von Ecken Ausfahrt ist nur aus eben diesem Gedichte.) Voran steht noch die Geschichte Ermenrichs und des ungetreuen Sibich, des treuen Eckhart und der Harlungen, welche letzte in dem ersten Gedicht nur kurz erzählt wird, wovon es aber besondere Deutsche Lieder gegeben hat. Auch in der Wilkina-Saga gehen diese Geschichten voran, Kap. 248 — 58.; dicht darauf folgt Dietrichs Vertreibung, K. 259 — 68., und dann K. 293 — 316. die große Schlacht. K. 317 — 18. erzählt noch Helke's Tod und Bestattung, als Übergang zur Niflunga-Saga.

Eine Bearbeitung beider Gedichte haben wir von Tieck zu erwarten.

n) Alpharts Tod; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in der vierreimigen Strophe.

Eine Handschrift, wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh., Pap. 46 Bl. kl. Fol. (Bl. 1. und 22 — 25. fehlen, zufolge der alten Bezifferung), entdeckte Bernh. Hundeshagen zu Hanau, und besitzt jetzt v. d. Hagen. Vgl. Vaterländ. Mus. 1810. Bd. I. St. 2. S. 216 — 21. — Die Reime sind abgesetzt mit großen Anfangsbuchstaben; noch größere haben die einzelen Abschnitte, sind aber nicht alle ausgeführt. Überschriften und Unterscheidungszeichen fehlen; die Eigennamen klein.

Digitized by Google

Strophische Abtheilung mangelt ebenfalls; die Strophe selbst ist aber nicht zu verkennen, und die einzelen Abschnitte gehen auch meist darin auf, bis auf wenige sichtbar überzählige oder ausgelassene Verse. Anfang:

Sal ichs vff der heyde keynen dynst von dyr han?

No zornet nit zu sere, edeler keyser rich,
Sprach Hen(im) ein degen here, so wel ich sycherlich
Drabe hyen gein Bern(e), den helden wedersagen;
Ich thun ys vngern(e), ys wyrt myr nit lenger vertragen.

Da hysz er balde brengen, der keyser Ementrich,
Eyn gut raszle), das wyset sycherlich,
Dar vff was schyr gesessen Hen(im) der kune man,
Als er zu dem keyser vrlap da genam,

Hen(im) der kune vff sin raszkam,
Da drabt er vff die grun(e) vff ein wyden plan,
Hen(im) der ritter kune also gein Bern reyt,
Das er her Dytherich von dem konige weder seyt.

Da sprach gezogentlich(e) von Bern herre Dytherich:
Hen(im), kanstu myr icht gesagen, was zyhet mych myn vetter Ementrich?
Wel er mych von dem myn triben, das myr myn vater hat gelan,
Das ziehen ich an vch alle, das ichs nit vordynet han.

Neyn, sprach Henn(im)e, er hat vns nit geseyt,
Edeler forst vnd herre, es yst myr an gantzen truwen leyt.
Urlap nam da Henn(im)e, er wolt ryden von dan;
Da sprach der von Bern(e): Hen(im), du salt mych wyszen lan.

Die Lücke beginnet grade bei Alpharts Tod durch Wittich und Heime:

Also vermuten sye jne bede, das er werloszlag
Vnd vff der heyde grune nit mene strytsplag.
No weysz ich dach nit recht(e), was Wytdich an edeln jongen rach,
Das er jm zu dem slysz(e) ein swert dorch sin lyp stach;

Digitized by Google

Er reyb ys in ſm omb(e) vnd ſneydt jm abe ſin jonges leben.
Da begonde lude ruffen der kyndeſche degen:
Poch, yr zagen boſe, yr vngetruen, erloſen man! — — —

Wo die Handſchrift wieder anhebt, iſt Hildebrand und Nitger ſchon auf der Fahrt nach Hülfe, um Alpharts Tod zu rächen:

Vyl wonderlichen ſchyer(e) ſye gein Bryſach da reden,
Sye gingen myt ein ander, Hylbrant vnd Nitger,
Sye worden wol entphangen, die edeln recken her.

Walter von Kerlingen jn ent(g)egen [reyt] ging,
Da man dye recken hart wol entphing,
Hug von Denmark(e), eyn vſzerwelter degen,
Fonf hondert borgmenner entphingen die recken vſzerwegen.

Schluß:

Vrlap zu der ſtonde nämen dye helden lobeſam,
Vnd Eckart der kune auch vrlap genam,
Das det der pogt (von Berne?) myt truwen da zu hant,
Der vil getruw(e) [von Bern], der alde Hylbrant.

Der edel vogt von Bern(e) das nit vermeyt,
Des wegs eyn raſt(e) er myt den hylden reyt.
Da hyen gein Bryſach was jne alſo not:
Vnd hat auch dyſz buch eyn ende, vnd heyſt Alparts dot.

Gedruckt: In einer Bearbeitung, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (447 Str.). Eine Probe davon (Str. 97 — 143.) im Vaterl. Muſ. a. a. O. S. 221 — 29.

An beiden Orten ſteht auch etwas zur Geſchichte der Fabel. Eine beſtimmte Hinweiſung auf dieſe findet ſich in dem ungedruckten Roſengarten-Lied und dem Auszug deſſelben beim Heldenbuch (h.). Auch in dem erſten der beiden vorigen Gedichte iſt Alpharts Tod, doch nur kurz und etwas anders erzählt, und dieſe Rhapſodie als eine Epiſode derſelben anzuſehen, da

Digitized by Google

der eigentliche Grund auch der Krieg zwischen Dietrich und Ermenrich ist und die Schlacht vor Raben angedeutet wird. Die Wilkina-Saga hat über keine entsprechende Erzählung. — Eine Ausgabe des Gedichtes in der Ursprache, mit historischer Einleitung, wird Bernh. Hundeshagen liefern.

o) Der Nibelungen Lied; aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts; in der vierreimigen Strophe.

p) Die Klage; etwas jünger; in den kurzen Reimpaaren: nach dem auf Veranlassung des Passauischen Bischofs Pelegein (st. 991.), wahrscheinlich zum Andenken des nicht viel älteren Markgrafen Rüdiger von Pechlaren (st. 916.) durch Pelegrins Schreiber, Meister Konrad, verfaßten Lateinischen Gedichte.

Zu Hohenems, Perg. kl. 4. Besteht aus 15 Quaternen, jede zu 8 Bl., von der achten sind aber nur noch zwei Blätter übrig; wahrscheinlich aus dem 13ten Jahrhundert. Bodmers Vorrede zu Chriemhilden Rache, Zürich, 1757. 4. S. IX. X. Wird jetzo vermißt. Vgl. in den Briefen der Schweizer Gelehrten aus Gleims Nachlaß, S. 274. einen von Sal. Geßner v. 1756. Den hinteren Theil, von der Lücke an, schrieb Bodmer ab. — Ebendaselbst war sonst noch eine andere Hds., Perg. und im Äußeren der vorigen ganz ähnlich, aber ohne Lücke, und die langen Reimverse in Einer Zeile, es scheint aber auch, wie in der vorigen Hds., ohne strophische Abtheilung. Eine Abschrift der vorderen Hälfte ließ Bodmer, zur Ergänzung der vorigen, nehmen; welche beide Abschriften in der Züricher Stadtbibliothek liegen. Seitdem ist dieser zweite Hohenemser Kodex, welchen Bodmer für älter als den ersten hält, in den Besitz des Dr.

Digitized by Google

Schuster zu Prag gekommen, von welchem ihn die Münchener Bibliothek i. J. 1810. erstanden hat. Von dorther erwarten wir bald nähere Kunde. — Zu Sankt Gallen, in der Bibl. der ehemaligen Abtei, jetzo der Stadt, aus des Aegid. Tschudi Nachlaß, Perg. Fol. in einem Kodex, welcher noch davor Eschenbachs Parzival, dahinter Strickers Karl d. Gr., Wilhelm von Oranse (Eschenbachs Antheil) und ein Fragm. v. Maria enthält. (Bodmers) Literar. Denkmale, 1779, S. 15. 16., Deut. Mus. 1781. März, S. 287., und (Leonh. Meisters) Beiträge zur Gesch. der teut. Sprache und National-Litt., 1777. Th. 1. S. 95 — 97. Bodmer erklärt diese Hdf. für älter, als die beiden vorigen, und hat die Lesarten derselben bis zu seiner Abschrift des ersten H. Emser Kod. ausgezogen; ebenfalls in der Züricher Stadtbibl. befindlich. Auch Tieck hat den St. Galler Kodex an Ort und Stelle eigenhändig, und zwar vollständig verglichen, und die Ausbeute gütigst v. d. Hagen mitgetheilt. Dieser besitzt jetzo auch durch Scheitli's Freundschaft eine treffliche, diplomatisch genaue, Zeile für Zeile und Seite für Seite entsprechende Abschrift von Joh. Ulr. Rothmund, dem wir auch nähere literarische Kunde über die Urschrift verdanken. Diese ist in gr. Fol., nimmt S. 295 — 451. ein, und ist in Spalten, zwischen fein gezogenen Linien, anfangs 54 Zeilen, von S. 339. an aber mehre Blätter weitläuftiger, und nur um 44 Zeilen. Titel und Überschriften der Aventüren fehlen ganz, die abgesetzten Anfänge der letzten aber, die fast ganz denen der H. Emser Hdss. entsprechen, haben große gemalte und verzierte Buchstaben, meist auch eine Zeile ebenfalls gemalter, aber kleinerer und nicht verzierter Buchstaben. Manchmal hat aber der Schriftmaler diese, selten jene, nicht ausgeführt, sondern

offen

Digitized by Google

offen gelassen, so daß die ersten Wörter, welche vielleicht in dem von den großen gemalten Buchstaben überdeckten Raum, zur Anweisung, gestanden, fehlen. Dieß ist gleich der Fall mit dem Anfang des Ganzen, welcher, bei Abgang der ersten Str. der H. Emser Hdss., das große E der zweiten auf vergoldetem Grunde hat, und daneben fortfährt: „n Burgonden ein vil edel mage dein." so daß fehlt: (E)s wuchs i(n). Die Strophen (die auch Bodmer schon bemerkte) haben auch etwas größere, aber geschriebene Anfangsbuchstaben (wie meist auch die Eigennamen), welche vor den die Spalte abtheilenden Querlinien stehen. Anfangs sind zwar nicht alle Strophen so abgesetzt, sondern zuweilen mehre in Einem Absatz verbunden, aber doch durch die großen Buchstaben und auch durch einen größeren Zwischenraum auf derselben Zeile unterschieden. Denn die Reime, und auch die durch den Abschnitt getheilten Halbverse, sind nur durch einen Punkt bezeichnet. Sonst keine Unterscheidungszeichen. Hie und da sind Korekturen. Die letzten 3 Strophen lauten hier, ganz wie in der Münchener Hds.:

Do was gele[n]get(n) aller da der veigen lip,
ze stvcken was gehowen do daz edele wip.
Dieterich vnd Ecel weinen do began,
si chlagten innechliche beide mage vnd man.

Div vil michel ere was gelegen tot,
di livte heten alle iamer vnde not,
mit leide was verendet des kvnges hohgezit,
als ie div liebe leide zaller ivngeste git.

Ine chan iv niht bescheiden, waz sider do geschach,
wan ritter vnd vrowen weinen man da sach,
dar zv di edeln knehte ir lieben frivnde tot.
Da hat daz mære ein ende, diz ist der Nibelvnge NOT.

Die letzte Strophe endet Bl. 416. Sp. r. oben, und gleich darunter fängt an, ohne Überschrift, nur mit einem sehr großen gemalten Buchstaben, die Klage:

Digitized by Google

Hie hebt ſich ein[e] mære,
daz wære uil redebære
vnd wære gut ce. ſagene,
niwan daz ez ce chlagene
den liuten allen gezimt,
ſwer iz rehte vernimt,
der muz iz iamerliche chlagen
vnd iamer in dem hereen tragen.
Hete ich nv di ſinne,
daz ſiz gar ce minne
heten, di ez erfonden,
ez iſt von alten ſtonden
her vil wærlich geſagt;
ob ez iemen miſſehagt,
der ſol iz lazen ane haz,
vnd höre di rede förbaz.
Diz alte mære
bat ein tihtære
an ein boch ſchriben;
deſ en chondez niht beliben,
ez en ſi ovch noch da von bechant,
wi di von Burgonden lant
bi ir ziten vnd bi ir tagen
mit eren heten ſich betragen.

Die Klage iſt ſonſt ganz ebenſo geſchrieben, nicht die Reime, nur die Abſätze, wie die Strophen, ausgerückt. Der merkwürdige Schluß derſelben lautet hier:

Von Pazowe d^{s} biſſcoff Pilgrin,
Durh liebe d^{s} neven ſin,
Hiez ſcriben diz mære,
Wi ez ergangen wære,
In Latiniſſchen bůchſtaben,
Daz manz för war ſolde haben
Swerz dar nah erfonde,
Vō d^{s} akreſten ſtonde,
wi ez ſih höb vnd ovh began,
Vnd wi ez end gewa
Vmbe der göten knehte not,
Vnd wi ſi alle gelagen tot:

Digitized by Google

Daz hiez er allez schriben;
Ern liez ez niht beliben;
Wand im sett(it) d' videlære
Div kvntlichen mære,
Wi ez ergie vnd geschach;
Wand erz horte vnd sach,
Er vnde manech ander man.
Daz mære priven do began
Sin schriber, meister Cůnrat.
Getihtet man ez sît hat
Diche in Tivsscher zvngen;
Di alten mit den ivngen
Erchennent wol daz mære.
Von ir frevde noch von ir swære
Ich iv nů niht mere sage:
Diz liet heizet div chlage.
Wi ez Eceln sit ergienge,
Vnd wi er sin dinch ane vienge,
Dò her Dietrich von im reit,
Des en chan ich der warheit
iv noh niemen gesagen.
Sůmeliche iehent, er wrd erslagen;
So sprechent sůmeliche: nein.
Vnder disen dē(in)gen zwein
Chan ich der lvge niht gedagen,
Noh di warheit gesagen;
Want da hanget zwifel bi,
Des wnders wird ich nimmer vri:
Weder er sich vergienge,
Oder in der lvft enpfienge,
Oder lebende wrde begraben,
Oder ze himele vf erhaben
Oder ob er vz der hůte trůffe,
Oder sich verslůffe
In locher der steinwende,
Oder mit welhem ende
Er von dem libe quæme,
Oder waz in zv zim genæme,
Ob er fůre in daz apgrůnde,
Oder ob in der tivel verslůnde,

Digitized by Google

Oder ob er sus sî verswunden,
Daz en hat niemen noh erfunden.
Uns seit der tihtære,
Der vns tihte diz mære,
Ez en wære von im sus niht beliben,
Er het ez gerne geschriben,
Daz man wiste div mære,
Wi ez im ergan — —

Mit dem Reim sach ist das Übrige, da die Spalte zu Ende, auf dem unteren breiten Rande in langen Zeilen, über beide Spalten weg, geschrieben, der Schluß aber unten abgeschnitten, und zwar etwas schräg, so daß von der folgenden Zeile noch sichtbar ist:

— — — m zů chomen,
Oder het ez sus vernomen
In der werlde von — —

Merkwürdig ist hiebei, daß dieser ganze Satz, von dem Vers: „Wi ez Eceln ergienge", der einen großen Anfangsbuchstaben hat, hier hinter dem: „Von Pazowe" ff., wie ein Zusatz steht, in der H. Emser 1. aber umgekehrt. — Zu München, Nr. 189. Fol. Perg. 168 Bl., aus dem 14ten Jahrh.; bricht gegen das Ende der Klage mit V. 3400. (in v. d. Hagens Ausg.) ab. J. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 195., v. d. Hagens Anhang zur Übersetzung der Nibelungen, und Docen, *im N. lit. Anz. 1807. Nr. 48. Sp. 764. Eine eigenhändige Abschrift besitzt v. d. Hagen. Die Urschrift ist wol noch aus dem Ende des 13ten Jahrh., und stimmt nicht nur in der äußeren Gestalt und Einrichtung, sondern auch dem Inhalte nach, so sehr mit der St. Galler überein, daß beide leicht nur von einander abgeschrieben, gewiß doch sehr nahe verwandt sind. Das Format ist aber kleiner, in Heften von 8, bis auf das erste von 4 Bl., nur 32, selten 33 Zeilen auf der Spalte; die Schreibart der Verse und Strophen ganz,

Digitized by Google

wie in der St. Galler, nur zuweilen haben auch jene große Buchstaben, und diese sind durchaus abgesetzt, mit blau, roth oder grüngemalten und verzierten Buchstaben. Die Aventüren haben rothe Überschriften, nur über Einer Spalte, und die Anfangsbuchstaben sind noch größer, als die der Strophen, und immer vergoldet und roth und blau verziert. Der größte, 8 Linien einnehmend, ist zu Anfang des Ganzen, das auf der Kehrseite von Bl. 1. beginnt. Als Verzierung desselben steht der ganze erste Vers, in abwechselnd blauen und goldenen Buchstaben mit rothen und blauen Zierraten, daneben und in zwei Zeilen darunter, so daß man sie auf den ersten Blick nicht erkennt; daher auch Hardt, welcher die Anfangsstrophe mittheilt, diesen ersten Vers wirklich übersehen hat: um so eher, da das U oder V desselben nur als eine Wiederholung von dem V des zweiten erscheinen kann. Als Überschrift des Ganzen steht auf der zweiten Spalte, roth, aber nicht mit größerer Schrift:

Daz ist daz Buch
Chreimhilden.

Die Klage beginnt Bl. 144. a. ohne Titel, mit einem nicht vergoldeten, sondern nur rothen und grünverzierten Buchstaben. Innerhalb sind keine Abtheilungen und Überschriften; hie und da nur, es scheint ganz willkürlich, ohne Rücksicht auf Absätze im Sinn, kleinere gemalte Buchstaben, wie die der Strophen. Die Verse sind aber abgesetzt und hinten punktirt. Die erste Zeile jedes Reimpaares ist etwas vorgerückt mit einem größeren Buchstaben:

Hie hebt sich an ein mere,
Daz ist vil redebere,
vñ ouch vil gŏt zv sagen,
niwā daz iz zv chlagen

Digitized by Google

Den letzten allen wol getzimt,
sw^{s} iz zeinem mal vernimt,
Der můz iz iœmerlichē chlagen
vnd imm^{s} iam^{s} do von sagen.
Hett ich nu die sinne,
daz si iz gar zv minne
Hetten, die iz erfonden:
iz ist von alden stunden
Fůr die warheit h^{s} geseit;
ob iz yeman missehait,
Der sol iz lazzen ane haz,
vñ hore die rede forbaz.
Ditz vil alde me^{s}
het ein schribe^{s}
Weilē an ein boch geschriben
latein, des ist ez nicht beliben,
Iz ensi ouch noch da von erchant,
wie die vz bvrgundē lant ff.

Zuweilen sind Korrekturen, auch schon Punkte und Striche, als Unterscheidungszeichen. Bl. 168. b. Sp. 2. schließt die Hds. so:

Von dem iamer also vesten
d^{s} marcravinne bresten;
Begvnde vō dem mūde daz plůt,
vnd ouch ir edeln tocht^{s} gůt.
Si vielen beide in vnchraft,
so daz ir zucht meisterschaft
V^{s}gaz vil gar d^{s} sinne.
die leute warn inne
Worden wol d^{s} warheit;
swaz ye mære ward geseit,
Des gesatzte si ditz mere
vz vreude in alle swe^{s}.
Ir h^{s}tzen iam^{s} ward so groz,
daz man mit wazzer si begoz,
Vnd natztens vnd^{s}n ougen;
ir lip begunde lougen,
Ob si rechte sinne ye gewan;
daz beweinte wip vñ man.

¶ ———

Die drei folgenden Blätter sind sichtbar ausgeschnitten; doch ist die Hds. wol nie vollständig gewesen, sondern von dem Schreiber selber abgebrochen, indem nach jenem ⁊, das auch innerhalb zuweilen als Schlußzeichen von Strophen und Versen vorkommt, noch ein leerer Raum von 4 Zeilen geblieben, und auch noch das letzte, ganz leere Blatt übrig; welches wol, nebst der ersten leeren Seite, der ganzen Hds., ehe sie gebunden worden, zu einer Art von Umschlag gedient hat. Beide sind hie und da von alten Händen beschrieben; so liest man vorn: „ein schone frau in armut Die ir er wehalten tut vnd hat got lieb vnd ien man die tregt wol der ern ain krain;" und hinten: „Ich Christow gumppenberg wechen offenleych mit dem bryeff!" Auch eine Vergleichung dieses Kodex hat L. Tieck an Ort und Stelle mit dem Müllerischen Abdruck gemacht. Vgl. Jen. L. Z. 1805. Int. Bl. Nr. 121. — Ohne Zweifel war ein Kodex der Nibelungen und der Klage, die zu Prunn bei der Altmül gefundene Handschrift, welche Wigul. Hund (s. dessen Metropolis *Salisburg.* Ratisp. 1710. Fol. T. I. p. 201.) von dem Grafen Joachim von Ortenberg geschenkt erhielt, und sie i. J. 1575. in die Bibl. des Herzogs Albert von Baiern gab. Hier konnte sie zu Hansizens Zeit zwar nicht wiedergefunden werden (s. dessen Germ. sacra, *Aug.* 1727. Fol. T. I. p. 206.), doch ist sie wahrscheinlich nur die eben angezeigte Münchener Hds. — Ein anderer Kodex aber war der pergamentene, den Wolfg. Lazius aufgefunden (de migrat. gent. *Basil.* 1577. Fol. p. 683. 757.); vielleicht derselbe, welchen Kasp. Brusch (de *Laureaco* veteri etc. *Basil.* 1553. 8. p. 119.) andeutet. Vgl. die Vorrede zu v. d. Hagens Ausg. S. XII. und desselben Anhang zu Etzels Hofhaltung (s. c.). — Die Fragmente der Nibelungen, welche in der notitia

mss. vor *Oberlini* glossar. med. aevi. p. VI. aufgeführt werden, sind nichts anders, als die hinter Chriemhilden Rache ꝛc. abgedruckten; wie die im Glossar. v. *kebse* und *lintrache*, daraus angezogenen Stellen beweisen.

Gedruckt: 11 Stellen, bei *Lazius*, l. c. p. 353. (V. 7537 — 44. 8653 — 54. 8656 — 57., nach v. d. Hagens Ausg.), p. 680 — 84. (V. 8783 — 86., 8786 — 87., 297 — 98., 7757 — 58., 8887 — 88., 299 — 304., 8979 — 82., 293 — 300., 305 — 8.), p. 707 — 8. (V. 8641 — 53.), p. 757. (V. 7905 — 9. 7911 — 25. 7927 — 29.). Nur hieraus sind die von Mart. Opiz zum Heil. Anno, §. 8. angeführten V. 7757 — 58. genommen. — Aus der Münchener Hds., die erste Aventüre, bei Docen, a. a. O., Sp. 765 — 67.; deßgleichen V. 1137 — 1200. Sp. 785 — 90., mit einigen Bemerkungen über die Schreibart der Hds. und ihr Verhältniß zum Bodmer-Müllerischen Text. — Den hintern Theil der Nibelungen, von der erwähnten Lücke (V. 6583.) an, nebst der Klage, ließ Bodmer, aus der ersten Hohenemser Hds. in Chriemhilden Rache ꝛc., Zürich, 1757. 4. Sp. 1 — 240. abdrucken, mit einem Glossar; dabei 7 Fragmente des vorderen Theiles, Sp. 241 — 50. (V. 353 — 88. 393 — 406. 409 — 12., 1137 — 79. 1181 — 1200., 3 Verse, die nur diese Hds. hat, 2721 — 52., 3365 — 79. 3393 — 416., 3617 — 28., 3473 — 80.). Eine Stelle desselben (V. 5579 — 86.) steht auch hinter s. Altengl. und Altschwäb. Balladen in Eschilbachs Versart, Zürich, 1781. Bd. 2. S. 203 — 4. Bodmer hatte vorn zur Ergänzung des Zusammenhanges 9 eigene Verse hinzugefügt: Meister, a. a. O. S. 95. theilte dafür V. 6581 — 84. aus der St. Galler Hds. mit, welche ihm

Digitized by Google

wahrscheinlich durch Bodmer bekannt geworden. — Das Ganze, in Chr. Heinr. Müllers Sammlung, Bd. I. Liefr. 1. S. 1 — 152. (Berlin, 1784. 4.), und zwar der hintere Theil aus dem eben genannten Abdrucke, der vordere, aus der zweiten Hohenemser Hds. Vgl. v. d. Hagens Aufklärung über den Müllerischen Text, aus einem von J. Horner zu Zürich aufgefundenen Briefe Bodmers an Müller v. J. 1781., welche zugleich über die oben gedachten Bodmerischen Abschriften der beiden H. Emser Hdss. und seine Vergleichung der St. Galler, Auskunft giebt. Hienach ist in dem Anhang zu v. d. Hagens Übersetzung, S. 596 — 97. immer HE. 2. für St.G. zu lesen, in desselben Ausg. der Urschrift die Vorrede, S. X — XI. zu berichtigen, und in den Lesarten ebenfalls immer HE. 2. für B. zu setzen. Diese kritische Ausgabe der Nibelungen und der Klage in der Ursprache (Berlin, 1810. 8.) enthält die Lesarten der Münchener, der beiden Hohen-Emser, so weit sie bekannt, der St. Galler (bis V. 1135.) Hdss., und der Bruchstücke bei Lazius. Ein Nachtrag wird nächstens die übrigen Lesarten, besonders der St. Galler Hds. liefern.

Erläuterungsschriften, über den Inhalt, den Verfasser und die Sprache: die vorgenannten von Brusch, Lazius, Hund und Hansiz; dann Bodmer, Vorrede zu Chriemh. R., Liter. Denkm. S. 62., und Deut. Mus. 1779. Bd. 2. S. 575 — 76; J. Ch. Müller, ebd. 1782. Bd. 1. S. 193 — 94., zum Theil wiederholt in der Vorrede zu seinem Abdruck; Joh. v. Müllers Rezension des Müllerischen Abdruckes, in den Götting. Anz. 1783. Bd. 1. S. 353 — 58., wiederholt, hinter Veldecks Aeneis, in Müllers Sammlung; (v. Schlieffens) Nachrichten von einigen Häusern des Geschlechts der von Schlieffen,

Digitized by Google

Kassel, 1784. 4. S. 140.; Adelungs Rezens. von Müllers Abdr., Magaz. II. 2. S. 143 — 53. (welcher S. 142. im Urtheil über den poetischen Werth gar sehr stimmt mit Friedrichs II. Antwort vom 22sten Febr. 1784. auf Müllers Zueignung der Nibelungen, abgedruckt im Morgenblatt); Fischer, Sitten und Gebräuche der Europäer im 5ten und 6ten Jahrh. S. 23. 27.; Eichhorn, allgem. Kult. und Lit. Gesch. I. 236 — 38. 254 — 58. und Erläuterungen 18. (über die Wilkina- und Niflunga-Saga); Hegewisch, ein Stück aus seiner Deutschen Kulturgeschichte, in der Berliner Monatsschrift, 1806. Nov. S. 368 — 71., ein Zusatz (über die Versart) von B. (Biester), ebd. S. 391 — 92.; eines Ungenannten Wort über das Lied der Nibelungen, ebd. 1808. Jän. S. 52 — 64.; Gräters Anmerk. zu seiner Übers. v. Suhms Dän. Gesch. Bd. 1. S. 410 — 15. (Vergleichung des Nib. L. und der Nifl. S. mit der Nordischen Fabel; nach S. 411. hat Suhm auch histor. Anmerk. über Chriemh. R. und das Heldenbuch gemacht: wol in seinen kritischen Theilen); Tiecks Vorrede zu den Minneliedern, S. VI — VII.; Docens Bemerk. über das L. der Nibel. (vgl. Misc. I. 71.); (J.) Grimm, über das Nib. L., im N. lit. Anz. 1807. Nr. 15. 16. (betrifft meist nur die Bearbeitungen und den Text); C. W. Grimm, über die Originalität des Nib. L. und des Heldenb., mit einem Zusatz von Docen, ebd. Nr. 30.; C. W. Grimm, über die Entstehung der Altdeutschen Poesie und ihr Verhältniß zur Nord., in den Studien, 1808. St. 1. 2. (geht mehr auf die Fabel); Nyerup (über die Nifl. S.), in uns. Mus. II. 333., v. d. Hagens Nachtrag dazu, ebd. S. 337 — 45. — Auch die meisten der beim Hörnen Siegfried angeführten Erläuterungsschriften gehören hieher, insonder-

Digitized by Google

heit die von Giseke (vergl. die Rezenſ. in der Jen. L. Z. 1795. Nr. 277.), und Görres; deßgleichen die Anhänge zu H. Siegfried und Etzels Hofhaltung, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. In Anſehung des Verfaſſers nennt Bodmer, S. IX. mehre Konrade, die es ſein könnten, erklärt ſich aber gegen Konr. von Würzburg, des Styls wegen; daſſelbe thut er in einem nachgelaſſenen Aufſatz, abgedr. in Canzlers und Meißners Quartalſchrift, 1784. I. 1. S. 85 — 90., wo er, wegen der bekannten Stelle (vgl. hinten die Zeugniſſe), für den Marner ſtimmt, der auch Konrad geheißen. Adelung, Magaz. II. St. 2. S. 150. u. St. 3. S. 72., blieb aber bei Konr. v. Würzb. ſtehen, als Verf. der drei Ged., die Nibelungen, Chriemh. R. und die Klage. Ihn wiederholt nur Koch, I. 102. II. 221 — 22. Schon Docen (Misc. I. 71.) und J. Grimm, Sp. 230 — 31. haben dieſen Irrthum von drei Ged. berichtigt, und ſich wieder gegen Konr. v. Würzb. erklärt. Beide unterſcheiden auch richtig den Vf. der Klage, von dem unbekannten der Nibelungen, und Docen führt bei Konrad in unſ. Muſ. I. 149 — 50. nur die Klage an. Adelung, Magaz. II. 2. S. 151. bezog die oben mitgetheilte Stelle: „Sin ſchribere meiſter Chünrât" auf den Schreiber des Pelegrin, und meinte, daß Konr. v. Würzb. etwa dieſe Verwechſelung mit Fleiß begangen: doch war dagegen, daß zu Anfang und zu Ende, dicht vorher, geſagt iſt, dieſer Schreiber Pelegrins habe Lateiniſch gedichtet. Eſchenburg, in Bragur, II. 414., wollte daher das „Sin" auf „daz mære" beziehen, und ſo die Deutſche Überſetzung als Werk Konrads unterſcheiden. Aber dieß iſt eben ſo gezwungen, als Docens Vorſchlag (in unſ. Muſ. I. 150.): „Ein" für „Sin" zu leſen. Docens anderer

Vermuthung, daß der Vf. hier den früheren Deutschen Dichter, Konrad erwähne, steht der gegen Adelungs Annahme gemachte Einwurf entgegen. Richtig vermuthete jedoch Docen, daß die St. Galler Hdsch. hierüber Aufschluß geben möchte. Durch den oben angeführten Schluß derselben ist nun alles klar: Konrad ist der Schreiber Pelegrins und Lateinischer Dichter der der Klage und den Nibelungen zum Grunde liegenden Komposizion, die Deutschen, ohne Zweifel ganz verschiedenen, Dichter von beiden aber unbekannt. Ohne Grund will Eichhorn (welcher auch von dem Meister Chunrat als Verf. der Nibelungen spricht), S. 236. diese Nachricht von dem Lateinischen Original für ein bloßes Vorgeben erklären. Woher es wahrscheinlich kommt, daß Brusch das von Pelegrin veranlaßte Werk auch ein Deutsches nennt, darüber vgl. von der Hagens Anhang zu Etzels Hofhaltung.

Bearbeitungen: Die Rache der Schwester, in (Bodmers) Kalliope, Zürich, 1767. 8. Bd. 2. S. 309.; eine hexametrische Bearbeitung der von ihm herausgegebenen Chriemhilden Rache. — Von demselben, romanzenartig und frei übersetzt, in vierzeiligen Strophen, in den Balladen, Bd. 2.: „Der Königinnen Zank" (die 14te Abentheure), S. 168 — 78.; „Sivrids mordlicher Tod" (vgl. 3900 — 4008.), S. 150 — 58.); „die wahrsagenden Meerweiber" (V. 6115 — 376.), S. 159 — 67.; Erinnerungen dazu (ein Plan zur Umarbeitung des Gedichtes), ebendaselbst, S. 194 — 97. — Eine prosaische Verarbeitung der Nibelungen, mit Zusätzen aus dem Heldenbuch und andern Dichtungen (es scheint auch aus der Wilkina-Saga), enthält: die zwölf Ritter von Bern oder das Mährchen vom Hort der Nibelungen, in (der Madame Naubert) Neuen Volksmährchen der Deut-

Digitized by Google

schen, Leipzig, 1792., Bd. 4. S. 153 — 293. — Von einem Ungenannten, unterzeichnet G., im Deutsch. Mus. 1783., Bd. I. S. 43 — 79.; eine treue Übersetzung von V. 7367 — 72. und der ganzen letzten Abentheure. — Von Hegewisch, a. a. O., S. 368 — 84.; eine wörtliche Übersetzung sammt einer freien Nachahmung, in der Versart von Bürgers Lenardo und Blandine, V. 1133 — 59. und 1177 — 84. — Proben der v. d. Hagenschen Übersetzung, V. 6117 — 376., sammt dem Inhalt des Ganzen und grammatischen Anmerkungen, in der Zeitschrift Eunomia, 1805. Febr. und März, S. 171 — 87.; April, S. 254 — 65. — Von Ch. Niemeyer: Chriemhild und Siegfried, erster und zweiter Gesang (1ste — 3te Abentheure), in ungereimten Jamben. Eunomia, 1805. Mai, S. 339 — 56. Ein Zusatz vom Prof. Fischer, der die Oktave empfiehlt, ebd. S. 274. — Von Hinsberg, in achtzeiligen Wielandischen Stanzen, V. 1 — 168. 569 — 1044., im N. Teut. Merk. 1807. Bd. III. S. 17 — 43.; die 3te und 5te Abenth., im Taschenb. Appollonion, Wien, 1809. S. 151 — 83.; noch eine Abenth. im Merk. 1809. St. 11. — Alle diese Bearbeitungen sind nach dem Bodmer-Müllerischen Text. — Spracherläuterungen desselben geben: Bodmers Glossar zu Chriemh. R.; Lessings Beitr. zu einem Deutschen Glossar, in dessen Leben und liter. Nachlaß, Th. 3. S. 142., und *Oberlini* glossar. med. aevi. — v. d. Hagens Übersetzung der Nibelungen und der Klage, mit Zuziehung der Münchener Hdf., und mit einem kritischen Anhang über die bisherigen Bearbeitungen, einer grammatischen Darstellung des Verhältnisses der alten Sprache zu der heutigen, einem Glossar und einer Übersicht des Verhältnisses der Münchener Hdf. zu dem Bodmer-Mül-

Digitized by Google

lerischen Text (bloß in Ansehung des Mehr und Minder und der Stellung ganzer Strophen und Verse), erschien vollständig zu Berlin, 1807. 8.

Einen Auszug, aber nicht von diesem Nibelungen-Lied, sondern von einer anderen Bearbeitung hat die Vorrede zum Heldenbuch. Er stimmt mehr mit der Niflunga-Saga, welche der hintere Theil, Kap. 319—71., der Wilkina-Saga ist. Das Altdänische Lied von Brynhild und Siegfrieds Tod, in den Elskaffs Vísern, Kiöbenh. 1657. 8., Nr. 4., gehört mehr zur Nordischen Darstellung der Fabel, dagegen die 3 Lieder (ursprünglich nur eins) von Grimilds Verrath an ihren Brüdern, in Vedels Kiämpe Vísern, Th. 1. Nr. 7—9. wol mit Deutschen Sagen zusammenhangen. Ausführlich handelt von diesen und den übrigen Nordischen Quellen der erwähnte Anhang zum Hörnen Siegfried.

P) Das Lied vom Meister Hildebrand und seinem Sohn Alebrand; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in der vierreimigen Strophe.

Handschriftlich, in dem Dresdener Kodex (s. b.) Bl. 345. a. bis 348. b. Wahrscheinlich von Kasp. v. d. Roen überarbeitet und erweitert. Anfang:

Ich solt zu land aus reiten,
Sprach meister Hildeprant,
Das mir vor langen zeite
Die weg warn vnbekant.
Fern Pern in landen waren
Vil manchen lieben tag,
Das ich in dreissig iaren
Fraw Gut ich nie enpflag.

Schluß: Vnd kom genn Pern geriten,
Do was er lieb vnd wert,
Vnd heten kaum erpiten,
Sie fragten, was er hert,

Digitized by Google

Er sagt, wies gangen were.
Des las wir auch dar von,
Vnd singen do von nit mere:
Got wol vns bei bestan ∾ 29 lied ∾
hat das getiht der vater mit dem sun

Auf dem dazu gehörigen Bilde liegt der langbärtige Hildebrand in goldener Rüstung auf seinem krausgelockten Sohn in silberner; Schwerter und Helme liegen beiseite, und die Schilde, von denen der eine zerhauen, zeigen im blauen Felde zwei überkreuzte silberne Vogelklauen. — Auf beiden Deckeln des Kodex 769. Theol. Lat. Pap. 4. des 15ten Jahrh. fand *Mich. Denis* (Catal. I. 3. 2828.) Deutsche Verse, worin Hylprand von Berenn und die Jahrz. 1493. vorkommen, des Anfanges: „Mein Schweygennd fraw Muter stylle." Dieß ist offenbar ein Bruchstück vom Schluß desselben Liedes, dessen 24ste Strophe in der Dresdener Hds. fast ebenso anfängt: „Nun schweig fraw muter stille."

Gedruckt: etwas kürzer, nur 20 Strophen, und im Ausdruck abweichend, es scheint aber ächter, auch die Strophe meist nur vierreimig, ohne Jahr und Ort, auf einem einzelen halben Bogen 8., in Besitz Eschenbergs, und daraus mit Erläuterungen, im Deutschen Museum, 1776. I. 391 — 99.; wiederholt, in jetziger Schreibweise, in Eschenburgs Denkmälern, S. 437 — 46.; darnach, noch mehr erneuert, im Wunderhorn, Bd. I. S. 128 — 34. Durch Eschenburgs Mittheilung kennen wir den alten Druck näher, welcher, nach der Sprache und der gewöhnlichen Schrift zu urtheilen, höchstens aus dem Ende des 16ten Jahrh. (vgl. oben S. 32. 49.), und mit vielen andern einzelen Liedern und fliegenden Blättern, meist aus dem 17ten Jahrh., zusammen gebunden ist. Auf der ersten Seite steht: „Vom Alten Hildebrandt, Ein schöner Meister-Gesang, Ich will zum Landt auß reiten sprach sich Mei-

Digitized by Google

ster Hildebrandt." Dieser Anfang deutet wol auf die damals sehr bekannte Weise des Liedes: den Hildebrands-Ton (vgl. oben S. 48. 53.). Gleich auf der Kehrseite beginnt das Lied selbst, welches ganz, wie noch die Volkslieder auf fliegenden Blättern und die Gesangbücher, gedruckt ist, nur die Strophen abgesetzt und hinter den Reimversen, hier auch hinter den öfter gereimten Halbversen, ein Strich; die Hauptwörter, wie die Eigennamen, meist groß. — Abweichende Lesarten, aus einem anderen, nicht näher angezeigten Drucke, lieferte (Herder) im Deutschen Museum, 1781. I. 267 — 69.; welche Eschenburg, in den Denkm. widerholte. — Auch steht dieß Lied auf den letzten drei Blättern des Enderischen Druckes vom Siegenot (s. oben S. 30.). Vgl. Nyerup, in Bragur, II. 446. Und hieraus sind die Herderischen Lesarten genommen, wie die Vergleichung zeigt; und es stehen hier, es scheint von Richeys Hand (vgl. oben S. 31), Lesarten beigeschrieben, welche durchaus mit dem Eschenburgischen Druck stimmen, mit der Bemerkung: „Collat. c. e. circa 1600. 4 Fol. 8.," was auch ganz darauf paßt. Herder hat aber bei weitem nicht alle Lesarten ausgezogen. — Zur Überschrift steht: „Ein Lied von dem alten Hildebrand." Die Einrichtung des Druckes ist sonst ganz, wie bei dem vorigen. Anfang:

Ich will zu Land ausreiten,
sprach sich Meister Hildebrand,
der mir den Weg thut weisen,
gen Beren wol in die Land,
die sind mir unkund gewesen,
viel manchen lieben Tag,
ja in zwey und dreissig Jahren
Frau Utten ich nie gesach.

Schluß-

Digitized by Google

Schlußstr.: Ach Mutter liebe Mutter mein,
nun beut ihm Zucht und Ehr,
Da hub sie auf und schencket ein,
und trug ihm selber her,
Was hat er in seinem Munde,
von Gold ein Fingerlein,
das ließ er in Becher sincken,
der liebsten Frauen sein.
ENDE.

— Eine Adelungische Abschrift von einem Nürnberger Druck durch Künig und Hergotin s. in Biblioth. *Adelung*. Nr. 322. — Daß die Dresdener Hdf. 9 Strophen mehr hat, als jene beiden Drucke, kommt daher, daß sie nach Str. 4. noch eine einfügt, statt Str. 17. und Str. 20. je 5 andere Str. hat.

Eine Altdänische Übersetzung dieses Liedes steht in Vedels Kiämpe-Visern, Th. 1. Nr. 10. Sie giebt Str. für Str. wieder, und hat in Str. 12. 13. bessere Lesarten und Stellung der Verse. Die Anmerkung dazu hat nichts über die Quelle.

Über die viel ältere Deutsche Darstellung dieser Dichtung vgl. vorn die Einleitung. — In der Niflunga-Saga folgt, Kap. 376. auch dieses Abentheuer, und richtiger an die Heimkehr Dietrichs und Hildebrands mit Herrat, nach der Nibelungen Schlacht, angeknüpft; dagegen unser Lied es nach dem Rosengarten setzt, im Widerspruch mit der angegebenen 32jährigen (die Wilk. Sag. K. 379. spricht von 20) Abwesenheit, welche auf die bei den Heunen, nach Dietrichs Vertreibung durch Ermenrich, deutet. Die Verwechselung war aber um so leichter, da in dem ungedr. Rosengartenlied Dietrich auch in Etzels Dienst auftritt. Vorher Kap. 373 — 75. geht noch ein Kampf mit Elsung und dessen Mannen, Ermenrichs Tod, und folgt K. 378 — 82. Etzels Ende durch

Digitized by Google

Niflung, und Sibichs durch Alebrand im Kampf, und den Beschluß macht Dietrichs Wiedereinnahme seines Erbreichs, seine Krönung zum Römischen Kaiser, und sein und Hildebrands Übergang zum Christenthum. Über andere Sagen von Dietrichs Ende s. den Anhang zu Etzels Hofhaltung in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I.; vgl. auch oben S. 3.

Lazius, de migrat. gent. L. X. p. 680 — 84. führt unter den oben bemerkten Stellen aus den Nibelungen noch 2 von 4 und 3 Versen, angeblich aus demselben Kodex, an, aber sie gehören offenbar zu einem anderen Gedichte von Dietrich von Bern, und sind auch in den kurzen gewöhnlichen Reimpaaren. Lazius bemerkt zwar, daß das Gedicht den Kampf Dietrichs mit den Hunnen beschreibe: aber wenn man seine Anmerkungen zu jenen Stellen der Nibelungen vergleicht, darf man sich hieran eben nicht halten.

---

2) Fabelkreis des Grales und der Tafelrunde.

Mehre ganz eigenthümliche Fabeln von Artus in Bertanguland finden sich in der Wikina-Saga, wo er, wie in der Geschichte, gleichzeitig mit Attila und in Verbindung mit Dietrich erscheint. Mit ihm verwandt ist auch wol der König von Birtings oder Brutings Land, in den Kiämpe-Visern, welcher in noch näherem Verhältniß mit dem Deutschen Heldenkreis steht (vgl. oben, S. 64.).

a) Der Titurel oder die Pfleger des Grales, nach Kyot von Provence.

α) Bruchstücke eines vor-Eschenbachischen Titurel; wol noch aus dem 12ten Jahr-

Digitized by Google

hundert; in einer eigenthümlichen vierreimigen Strophe.

Handschriftlich, zu München, hinten in dem Kodex des Parzival Nr. 79. Perg. Fol. des 12ten Jahrh., Bl. 71 — 74. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. Dorens Sendschreiben (an A. W. Schlegel) über den Titurel, Berlin, 1810. 8.

Gedruckt, vollständig bei Docen, mit Einleitung und Kommentar. Die zwei Bruchstücke entsprechen dem Kap. 5 — 7. und Kap. 10. des alten Druckes von Eschenbachs Titurel.

β) Des Wolfram von Eschenbach, mit Benutzung, ja fast wörtlicher Aufnahme jener Vorarbeit, und Umbildung ihrer Strophe in eine sechsreimige.

Handschriftlich: Im Vatikan, Nr. 383. Perg. Fol. 183 Bl. Adelung, I. 30. II. 12 — 21., wo Anfang und Schluß, und ein Theil der Überschriften abgedruckt sind. Nach einer gütigst mitgetheilten handschriftlichen Notiz von Tieck ist der Kodex im größten Folio sehr schön geschrieben, aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh., und stimmt im Ganzen sehr mit dem alten Druck; nur ist durchgängig die Orthographie und das Versmaaß richtiger. Manchmal sind für fehlende Verse Lücken gelassen. Der Anfang, der bei Adelung voll Fehler, lautet:

An anegenge vnd ane lețe
bis du got ewic, lebende,
dein craft an vnder seţe
himel vnd erde helt enbor vf swebende,
din ie, din immer ist gar ist gar vngefehtet,
sam ist din höch vnd ouch din breit,
din lenge, din tieff, die ist gar vngetrehtet.

Digitized by Google

Str. 2. bei Adelung, lies: genahent f. geuahent; Str. 4. vert f. wert; Str. 5. nu f. un, endes f. entes; Str. 6. cristalle f. instalte; Str. 7. fehlt V. 2. niht haben für ein wunder; l. sicht er ie für Sieht wie, nu f. in. Die 8te Str. ist:

Die manigen tusent mile
sint niht vmb sust benennet,
noch mer der iar mit wile
der mensche lebt in ewigen frevden erkennen,
oder in nöten ewig da zv der helle:
dieweil der mensch ist lebende,
got gib(t) im wol zv nemen, welhez er welle.

— In Wien, Nr. 40. Fol. 181 Bl. Perg.; Mus. I. 564., wonach sie aus dem 13ten Jahrh. Die ebd. S. 574. von Brun angegebene Jahrzahl ist wol eine Verwechselung mit der des alten Druckes. Tieck, welcher die Hds. auch eingesehen, setzt sie in's 14te Jahrh. Nach Leo's von Seckendorf Anzeige findet sich darin noch, wahrscheinlich am Ende (vgl. uns. Mus. I. 647.), folgende Strophe, aus Sigune's Klage um Tschionatulander (Kap. 35), in Noten gesetzt, die gelegentlich mitgetheilt werden sollen:

Jamer ist mir entsprungen.
ach mei lait ist veste.
O we clag hat betwügen.
mein sendes hercz ouf dirre linden este.
Hoher mvt trost vreude mus sich decken
sofhen travren wainen.
wil ich han vm disen werden recken.

— Im Kloster St. Peter im Schwarzwalde, Fol. Perg. v. J. 1431.; nach einer handschriftl. Anzeige des verst. Oberlin. — Im Vatikan, Nr. 141. 132 Bl. Pap. kl. Fol., mangelhaft am Anfange und Ende. Adelung, I. 20. II. 3 — 12., wo der jetzige Anfang, Ende und Stellen abgedruckt. Nach Tieck fehlt vorn

Digitized by Google

ein Blatt, und hinten viele; sonst stimmt die Hds. im Ganzen mit Nr. 383.; die Strophen sind aber statt in 7 nur in 4 Versen abgetheilt. In den Stellen bei Adelung ist fast gar keine strophische Abtheilung sichtbar. Der Anfang ist die 28ste Str. des alten Druckes, der dritte Vers aber schon der erste von Str. 32. Die letzte ist Str. 5269. — Zu Hannover, 86 Bl. Perg., hinter dem Wilhelm von Oranse. Der Anfang bis in die ersten Strophen des 25sten Kap. fehlt. Aus Feders handschr. Mittheilung; vgl. Koch, I. 97. — Vormals zu Regensburg; jetzo wol zu München, Bl. 17. und 22. eines Perg. Kod. in gr. Fol., aus dem Ende des 13ten Jahrh.; enthält Strophen aus Kap. 5—7. Docens Sendschreiben, S. 11. 64. — Zu München, ein Bruchstück des Anfanges, gr. 4. 1 Bl. (Perg.), aus dem Ende des 13ten Jahrh. Docens Miscell. II. 116.

Gedruckt, ohne Ort, im Jahr 1477. kl. Fol. oder gr. 4., 306 Bl. (6422 Str. in 41 Kap.), nach Bodmer (Balladen, II. 198.) durch Fust (zu Mainz), nach J. T. Plant (Gesch. der Deut. Dichtk. Stettin, 1782. Th. I. S. 90.) durch Peter Schoiffer ebd., nach Anderen (auch Eschenburgen) zu Straßburg durch Mentelin (Bibl. *Panzer*. P. I. Nr. 153.); Docen, in uns. Mus. I. 156. und N. lit. Anz. 1807. Sp. 159. Daß schon Köler dieses alten Druck kannte, vgl. oben S. 21. Nachher beschrieben ihn, Joh. Ch. Götze, in den Merkwürdigkeiten der Königl. Bibl. zu Dresden, 1744. 4. 2te Samml. S. 235—36, Bodmer, a. a. O. und in den Briefen hinter s. Gereimten Gedichten, 2te Aufl. Zürich, 1754. 8. S. 133., und Panzer, in den Annal. I. 103. Befindet sich zu Zürich, Göttingen (Wackenroders Kollekt. II. 330.), Kassel, München, Dresden (s. Götze),

Digitized by Google

Leipzig, (in der Universitätsbibl.; vgl. Gottscheds Progr. de rarior. Bibl. Paulin. Codd., *Lips.* 1746. 4.; Büsching hat eine Abschrift davon), Straßburg (*Oberlini* Glossar. praef. p. VIII.), in Eschenburgs Bibl., zu Wolfenbüttel (Koch, I. 97.), im Kloster zu Benedikt Baiern (Gerkens Reisen, I. 385), im Besitz des Hrn. von Knorring, in der ehemaligen Solgerischen Bibl. zu Nürnberg (Panzers Annalen, I. 103.), und vormals der Panzerischen Bibl. (Bibl. *Panzer.* l. c.) — Das 2te Bl. des Regensburger Bruchstückes (Kap. VII. Str. 56 — 87.), in Docens Sendschreiben, S. 65 — 73. — Das Münchener Bruchstück (die ersten 30 Strophen), in Docens Misc., II. 117 — 23.

Über das Werk selbst und den Dichter vgl., außer den schon beim Wolfdietrich angeführten, und den bei den folgenden beiden Gedichten und dem Krieg auf Wartburg anzuführenden Schriften: eine Anspielung auf die Fabel überhaupt, bei dem Marner, in der Maness. Samml. Th. II. S. 176. b.; bestimmt auf Eschenbachs Gedicht, in Ottokars Österr. Kronik (1295.), Kap. 377.; Jac. Püterichs von Reicherzhausen, eines Baierischen Ritters, Verzeichniß seiner Bibl. (1462.), in der Strophe des Titurel, welchen er auch (Str. 100.) „das haupt ab teutschen Püechen" nennt; aus *Raim. Duellii* Excerpta hist. geneal. p. 250. sequ. wiederholt, mit Kommentar, v. J. Ch. Adelung, Leipz. 1788. 4., S. 1 — 12. (Püterich versichert 30, sämmtlich verfälschte Abschriften des Titurel gesehen zu haben, S. 30.). Vgl. sonst noch Bodmers Briefe, S. 133 — 47., und Lit. Denkm., S. 6. 7.; zur Gesch. der Minnesinger, im Deut. Mus. 1780. S. 28. ff. (wahrscheinlich auch von Bodmer). Daß Albrecht von Halberstadt An-

Digitized by Google

theil am Titurel habe, wiederholt Koch, I. 97. aus Bodmers Briefen; Adelung, Magaz. II. 3. S. 12. 14., giebt ihm gar den ganzen Titurel, und Eschenbachen nur den Parzival, als 2ten Theil des Gamuret, den er auch dem Albrecht v. H. beilegt (ihm folgt Eichhorn, S. 224., Joh. v. Müller, Schweizergesch., neue Ausg. Bd. 2. S. 139.); mit dem Püterich giebt er aber, S. 11. 12. den Titurel und Parzival wieder dem Eschenbach. Die Stelle vom Brackenseil (Tit. Kap. 10.), welche Anlaß zu solchem Mißverstand gegeben, ist nun vollkommen erklärt durch jene Bruchstücke des älteren Titurel, welche Eschenbach 50 Jahr später in sein Werk verarbeitete und fortsetzte. Vgl. Docens, Misc. I. 70., v. d. Hagens Rezens. in der J. L. Z. 1809. Nr. 172. Sp. 166 — 67., Docens Sendschreiben, S. 6 — 10. Albrecht v. H., der eingeständlich, 1210. schon Ovids Verwandlungen verdeutschte, müßte auch als Eschenbachs Fortsetzer unglaublich alt gewörden sein, indem dieser gewiß noch über die erste Hälfte des 13ten Jahrh. hinaus lebte. Denn er erwähnt, eben bei dem Brackenseil, des Nithart, welcher bei dem Österreichischen Herzog Otto dem Fröhlichen (st. 1350.) eine Art von Hofnarr war, zugleich mit dem Pfarrherrn vom Kalenberg; vgl. den Anhang zu der Geschichte des letzten in v. d. Hagens Narrenbuch. Kochs Angabe, daß Eschenbach bei dem Herzog Otto von Österr. Sekretär gewesen, kommt aus dem Jurnal v. und f. Deutschland. Woher hat aber Docen (uns. Mus. I. 156., und Sendschr. S. 12.), daß unter den drei Fürsten, in deren Dienst Eschenbach den Titurel gedichtet, ein König von Rom und ein Herzog von Kärnten gewesen? Eschenbach selber sagt bloß zu Anfang (Str. 64.), daß er auf Bitte von 3 Fürsten, um die er im Felde

Digitized by Google

sein Leben gewagt, und die man nicht zu erfragen brauche, daß große Werk unternommen, und hinten Kap. 39. (Str. 6078.) will er die Fürsten nicht nennen, die sich die Mähre so wenig kosten ließen: doch wohnen sie inmitten der Deutschen Erde und den (reichen) Bergen nahe; dieß deutet mehr auf Fränkische und Thüringer Fürsten. — Über Eschenbachs Leben s. eine ausführliche Abhandlung in uns. Mus. I. 1 — 36., besonders auch über Bodmers (Lit. Denkm. S. 18. 19.) und Joh. v. Müllers (Rezens. von Chr. Müllers Ausg. des Parzival, in den Götting. Anz. 1785. S. 1732. und Schweizergesch., alte Ausg. Bd. 1. S. 430.) Annahme, daß Eschenbach von der Schweizerlinie gewesen. Schinz (Schweiz. Mus. XII.) hielt ihn sogar für den Walther von Eschenbach, der 1308. an der Ermordung König Albrechts Theil nahm. Vgl. Müller, Schweizergesch. n. A. II. 9., welcher ebd. I. 457. und II. 139., und noch bestimmter in einem Briefe an v. d. Hagen, seine Meinung änderte und sich für die Baierische oder Oberpfälzische Linie erklärte; wie Adelung, nach Püterich, S. 28. Eschenbachs Stammsitz ist aber eigentlich nicht das Oberpfälzische, sondern das Fränkische, normals Deutschordensche, bei Pleienfeld gelegene Ober- oder Stadt Eschenbach; hier ist, nach *Falkenstein*, antiq. Nordgav. Eichstet. T. II. p. 299., eine Frauenkirche, wohin Püterich (S. 26.) zu Eschenbachs Grabmal wallfahrtete. Kiefhaber hat uns Nachforschung versprochen, ob dieses etwa noch vorhanden. Hienach ist uns. Mus. I. 14. zu berichtigen. Daß Eschenbach sich (vgl. ebd. S. 16. und unten beim Lohengrin) einen Baier nennt, kommt daher, daß der Nordgau damals auch Baiern hieß (vgl. v. d. Hagens Einleitung zum Herzog Ernst, S. IV.).

Digitized by Google

Auszüge: die Geschichte des Brackenseils, Gigue's und Tschionatulanders, in Bodmer's Lit. Denkm., S. 6. 7.; die Geschichte des Grales und seiner Pfleger, von Büsching, in uns. Mus. I. 491 — 546.; die ersten 10 Kap., in Docens Sendschreiben, S. 13 — 20.

γ) Eine spätere verkürzte Überarbeitung des Eschenbachischen Werkes scheint gewesen zu sein in der

Dresdener Handschrift Nr. 42. Fol. Pap. v. J. 1433., vor Strickers Karl d. Gr., nur 47 Bl., und Bruchstück, da vorn etwa 3 Bl. fehlten, und nur 15 Kap., darin viele Strophen ausgelassen oder versetzt, überhaupt sehr abweichend von dem alten Druck. Götze's Merkw. II. 233. 235. Diese Blätter sind jetzo ausgeschnitten und entwendet. Adelung, II. Vorr. XVI. Auf dem nächsten Bl. steht noch die Zahl 48. Der am Ende der ganzen Hds. sich nennende Schreiber führt fast alle noch darin vorhandene Gedichte an, aber nicht dieß fehlende, so daß es vielleicht von älterer Hand und nur beigebunden war.

b) Parzival von Wolfram von Eschenbach, nach Kyot von Provence; in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handschriftlich: Zu Sankt Gallen, vor den Nibelungen (s. oben S. 80.), S. 1 — 290. — Zu München, dreimal: Nr. 79. Bl. 1 — 70. (vgl. vorher S. 99). — Nr. 88. Perg. Fol. 107 Bl., aus dem 13ten Jahrhundert, mit Bildern; mangelhaft am Ende (schließt mit V. 24094?) — Nr. 146. Perg. 130 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh.; mangelhaft zu Anfange (bis V. 1322. der Müllerischen Ausgabe). Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. —

Digitized by Google

Zu Rom: Nr. 317., wird vermißt. Adelung, I. 21. — Nr. 339. Pap. 604 Bl. 4. Adelung, I. 24. II. 21 — 28., wo Anfang und Ende und Überschriften von 29 Kap., deren 65, mitgetheilt. — Nr. 264. fehlt ebenfalls. Adelung, I. 28. — Die Nr. 370. 374. u. 391., die Adelung, I. 29. 30. 31. unter der Überschrift: Regis *Arthuri* historia, anführt, ohne weitere Nachricht davon zu geben, enthalten, wie wir sehen werden, mehre andere zu diesem Fabelkreise gehörige Gedichte. Eben so verhält es sich ohne Zweifel mit dem von Joh. von Müller unter den Wiener Hdss. (in uns. Mus. I. 554.), ohne weiteres, angezeigten Gedichte: „vom König Artus," und ist leicht eine von den ebendaselbst befindlichen drei Handss. des Parzival. Diese sind: Nr. 12. (Ambr. 410.), Perg. Fol., aus dem 14ten Jahrhundert. *Pet. Lambec.* Commentar. Bibl. Caes. Vindob. ed. *Fr. Kollar.* T. II. col. 919.; uns. Mus. I. 553. 564. — Nr. 217. (Ambr. 423.), gr. 4. 113 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh.; am Ende mangelhaft, und schließt mit V. 17109. des Müllerischen Druckes; uns. Mus. I. 565. 607., wo Anfang und Schluß steht. Daß a. e. O. die beinahe letzten Verse als Anfang angegeben, rührt etwa daher, daß das letzte noch übrige Blatt vorn eingelegt ist. — Die dritte Wiener Hds. bemerkt Joh. v. Müller (in uns. Mus. I. 553.) unter Nr. 538.; dieselbe, welche *Lambec.* II. 919. (*Ambras.* 420. Hist. Prof. 538.) anzeigt, wonach sie auf Pap. in Fol. und mit vielen Bildern geziert ist. — Zu Hamburg, Nr. 15. Fol. Pap; zusammen mit dem Wigoleis (s. g); vgl. uns. Mus. I. 607. Eine Abschrift davon hat Büsching, nachdem uns Ebeling gütigst den Kodex mitgetheilt. Derselbe enthält außerdem noch mehre andere, poetische und prosaische Stücke, zusammen 612 Seiten, auf Ochsenkopfpap.,

Digitized by Google

von Einer Hand, in Spalten geschrieben. Auf einem am vorderen Deckel innerhalb geklebten Pergamentblatte steht von derselben Hand der Inhalt, und mit Übergehung der beiden ersten kleinen Gedichte, der Parzival voran: „qT Item dis ist der Parcifal wie er den Gral erwarb". Das Gedicht selber beginnt S. 8. Die Reime sind abgesetzt, mit großen Buchstaben, welche, so wie die innerhalb vorkommenden, besonders der Eigennamen, roth durchstrichen sind. Größere, roth gemalte Buchstaben bezeichnen die Absätze; sonst keine Überschriften und Unterscheidungszeichen. Zu Anfang steht roth, über beiden Spalten, die meist von 28lichen und 30 Zeilen:

Hie hebet an das buch von Gahmuret der waz Parcifals vatter

Sit zwivel herzen nachgebûr,
Daz müsz der sele werden sver,
Ja ist gesmahet vñ gesieret,
Wa sich parrieret,
Man saget verzagten mannes mût,
Als agelster varwe tût;
Der mach dannoch wesen geil,
Wan an im sint beide teil,
Des himels vñ der helle;
Der vnstate geselle
Der hat die swarzen varwe gar
Vnd wirt sch nach der vinster var;
So hat sich an die blanchen
Der mit steten gedanchen,
Dis vligende bhspel
Ist tvmben lûten gar zû snel,
Sie mügen es niht endenchen,
Wan ez kan vor in wenchen,
Rechte als schellich hase.
Schin anderhalb an dem glase,
Gelichet sich des blinden trovm,
Die gebent antlutzesz rovm;
Ouch mag mit state niht gesin
Dirre trûbe lychte schin,

Er machet kürtze freude alwar.
Wer rouffet mich, da nie dehein har,
Gewůhs ynnerhalp an miner hat,
Der (hat) vil nahen grieff erkant,
Sprich ich gegen den wortē dch,
Daz gelichet mynen witzē (d)och:
Wil ich trůwe vinden,
Da sie kan verswinden,
Sam fuer in dem brynnen.
Sp. 2. Vnd der tov von der synnen.
Ouch erkande ich nie so wisē man.
Er mohte gerne kvnde han,
Welcher stire disē mere ger(e)nt,
Vnd wez sie guter m(H)ere werent ff.

Der letzte Absatz beginnt S. 364. Sp. 2.:

Ob von Troys meister Cristan
Der mere het vnrechte getan,
Daz mach wol zvrnnen Kyot,
Der vnz die merē rechte enbot.
Endehafte giht der Provenzal,
Wie Herzelovden kint den Gral,
Do in verworte Amfortas,
Geerbet, alz im daz geordent waz.
Von Provenze in Tötsche lant
Die rechten mere sint gesant
Vñ dirre aventure zil;
Da von niht me nv sprechen wil.
Ich Wolfram von Eschenbach,
Wan alz dort der meister sprach,
Sine kint, sin hoh geslehte
Han ich genennet rechte,
Parzifals, den ich han bracht,
Dar sin doch selde het gedacht.
Wez leben sich so endet,
Daz in gbt niht enpfendet
Die sele důrch libes schůlde,
Vñ er der werlte hvlde

Seit 365. Spalte 1.:

Gedienen kan důrch werdecheit,
Der ist an nůtzer arbeit.

Güte wip hant den ſin,
Deſte werder ich in bin,
Ob mir deheine gotes gan,
Sit ich daz vol ſprochen han,
Vñ iſt daz dorch ein wip geſchehen:
Die můſz mir ſůſzer mere yehen.

Darunter ſteht in rother Schrift:

Explicit Parzifal Anno Dñj M°
Ccc° lj iar off purificacō marie
virginis wart dis bůch geſchrieben
von Jordan vnd iſt auch ſin

Dann folgt noch eine Notiz über Artus Herrſchaft und Ende, wol nach Galfried von Monmouth. Die andere Spalte iſt leer. — Zu Dresden, Nr. 66. Pap. Fol., mit Bildern aus dem 15ten Jahrh. Am Ende fehlen einige Blätter. Adelung, II. Vorr. XX. — Ein Münchener Bruchſtück, Perg. kl. Fol., aus dem erſten Drittel des 13ten Jahrh. (V. 4780 — 5018. des Müll. Druckes). Docens Misc. II. 111.

Eine ſpätere Umarbeitung ſoll ſein und kaum die Hälfte des Gedichtes enthalten, die Dresdener Hdſ. Nr. 41. Fol. Pap. Adelung, II. Vorr. XIV.

Gedruckt, ohne Ort, im Jahr 1477., zuſammen mit dem Titurel, mit welchem er zwar nicht, wie Bodmer angiebt (in den Briefen hinter ſeinen gereimten Gedichten, S. 133.), durch Ein Heft verbunden, aber, bei ganz gleichem Format, Papier und Buchſtaben, gewiß aus derſelben Druckerei iſt; daher auch beide faſt immer zuſammen gefunden werden. Vergl. Vogts Catal. libr. rar. p. 266.; den Schwarziſchen Katalog, Th. 2. S. 173.; Gottſched, de rar. nonnull. bibl. Paul. codd. p. 14. und progr. de temp. Teuton. vat. myth. p. IX.; Panzers Annalen, I. 101 — 3. Eine Abſchrift des Leipziger Exemplars hat Büſching. — Aus der St. Galler Hdſ.

Digitized by Google

in der Müllerischen Sammlung, Bd. I. (24747 V.); nach einer zur hinteren Hälfte (v. V. 10040.) eigenhändigen Abschrift Bodmers, die noch zu Zürich ist; s. die Schlußnachricht bei Müller. — Eine Vergleichung beider Abdrücke, V. 8497 — 571. (bei Müller)), mit Übersetzung und Erklärung, in Canzlers und Meißners Quartalschr. 1784. I. 2. S. 14 — 29.

Bearbeitet, von Bodmer: hexametrisch, Zürich, 1753. 4. und in der Kalliope, Bd. II. S. 33 - 85.; Jestute, eine Romanze in vierreimigen Strophen (wie die nach den Nibelungen), Balladen, II. 178 - 93. (V. 3843 - 4102. u. 7612 - 8116., bei Müller; die Abentheuer dazwischen sind kurz zusammengezogen). Die Erinnerungen dazu, ebd. S. 198 — 203. geben einen Auszug (wiederholt vor dem Müllerischen Abdruck). Ebd. S. 229 — 32. steht auch noch der Eingang des Gedichtes in Prosa umschrieben. Vgl. einen Brief Bodmers von 1780. im Deut. Mus. 1783. Bd. I. S. 359. — Ein Bruchstück, Anfolisens Brief an Gamuret (V. 2266 — 91.), übersetzt von Büsching, in der Polychorda, St. 8. S. 745 — 46. — Ein Auszug, in Beziehung auf die Geschichte des Grales und seiner Hüter, von Büsching, in dem obigen aus dem Titurel. — Über den Inhalt, vgl. besonders Joh. v. Müllers oben S. 104. erwähnte Rezens. des Müllerischen Abdruckes. — Über den Verfasser und sein Werk, s. noch (Bodmer) im Deut. Mus. 1781. April, S. 344.; Aug. S. 125 — 26. 136., und in den eben angeführten Briefen.

c) Lohengrin, von Wolfram von Eschenbach; in einer zehnreimigen Strophe.

Handschriftlich: Zu Rom, Nr. 346. *Wolfram von Eschenbach Parcifal*, accedit historia

Lehengrini; wird jetzo vermißt. Adelung, I. 28. — Nr. 345. Fol. Pap. 379 Bl., mit dem Gedichte von Friedrich von Schwaben zusammen, welches letzte 199 Bl. einnimmt und hinten steht. Adelung, I. 25. II. 29 — 46. Anfang und Schluß, nebst mehren Überschriften sind hier abgedruckt. Folgende nähere Notiz ist aus Tiecks gütiger Mittheilung: Der Lohengrin ist besser und genauer geschrieben, wahrscheinlich auch älter, als der Friedr. v. Schw.; mit vielen Bildern, in demselben Styl, wie die im Friedr. und Wittich vom Jordan. In den ersten 6 Str. bei Adelung ist zu verbessern: Str. 1. ja für da, durch f. dinch, wurt f. wart, slaffens f. schlaffend, noh für noch; Str. 2. Dem f. Dein; Str. 3. Clingezor f. Alingezor (ebenso Str. 5.), sach f. sprach, slegel f. flegel (ebenso Str. 6.); Str. 4. senffter f. senfft; Str. 5. lach f. lacht, Sust f. Dust; Str. 6. sünden f. finden. Die folgenden Strophen fahren fort mit dem Anfange des zweiten Theiles vom Kriege auf Wartburg in der Manesf. Samml. zu stimmen; es fehlt dort aber Str. 4. und hier eine nach Str. 5. Die beiden folgenden Str. stehen dort umgekehrt. Dann fehlen hier 12 Str. Die nächsten folgen also:

Str. 8. Ich wil glouben das den list.
9. Nu sage mir meister sunder has.
10. So hiesz ich niemer Wolferam.
11. Wer dich nu hat in layen pflicht.
(Hier steht Nazarus für Nasyon, Dolet f. Tolus (Thule), Aygant f. Kriechenlant.)
12. Ich Wolferam musz mich des bewegen.
(Hier: Aristottiles f. Augustinus, wie in der Jenner Hds., und Uranias f. Jeronimus.)
13. Do hast Uranias genant.
14. Nu sage mir hastu meisterschafft.
(artirus f. antareticus und antarticus f. antipilus.)
15. Umb din müge ist mir unkunt.

Str. 16. Mir ist nicht kund je vnderscheit,
das du mich drumbe frageſt, das ist mir leit;
für wor, ich weisz nit rechte, was jr meynet;
jch (en) weisz, was osten westen stat,
wo yglich stern nach sinem zirckel sunder gat:
den(r) sy beschuff, der hat jr gang vereynet,
planeten krafft, der sternen, souff des firmamentum clingen,
jch weisz, der alle ding vermag,
der hat gezirckelt beide, nacht vnd ouch den tag:
das mag eyn dryge wol zu eynem esse bringen.

17. Was wolteſtu [du] mich her gemüget.
(den Emsenberg ſ. der enzen berc: der Jnſelsberg, unfern der Wartburg, iſt gemeint, und hieß ſonſt ſo von dem Flüßchen Ems. V. 7. lautet hier: du biſt eyn leye ſchnyppen ſchnap an diſe want ich ſchriben. Wunderbar wird man hiebei an Luthers Kampf mit dem Teufel auf derſelben Wartburg erinnert.)

18. Wolferam das krütze für reisz.
19. Nigroma(n)ciam weisz ich gar.
20. Der meiſter wenig iſt bekant.
21. Do ſprach der edel fürſte wert.
22. Nv mercket worheit vnde syn.
23. Heinrich von Oftertingen hct.
(rückelingen ſ. rütelinge.)
24. Felicia Sibillen kint. und
25. Felicia iſt noch eyn maget.

fehlen in der Maneſſ., ſtehen aber in der Jenaer Hdſ. (bei Docen, Misc. I. 132 — 33)., welche überhaupt in Anſehung der Strophenfolge, und auch in den Lesarten mehr mit dem Lohengrin ſtimmt, wiewol ſie wieder ihre eigenen Zuſätze hat und beſonders im Nächſtfolgenden von beiden ganz abweicht.

26. Artus hat kempfen usz gesant.
(fehlt in beiden Hdſſ., ſteht aber bei Adelung. Tieck lieſt: graue ſ. graul; wie fehlt; maſſeny ſ. maſſen.)
27. Sibillen kint Felicia.
28. Wer würffet rutelinge scharff.
29. findet ſich nur hier und leitet den Lohengrin, welcher

welcher in den vorigen Strophen schon angedeutet worden (vgl. uns. Mus. II. 177.), noch näher ein:

Der Duringer furste sunder hasz
sprach: wilt vns die mere kunden fürebas,
wir müssent nach den frowen allen senden,
kanst vns mit singen tun bekant,
wie Lohengrin von Artus wart usz gesant,
do von liesz wir vns alle nöte wenden,
al die wile das wir uch mit eynander nit vereynbere(n).
Clingesor sprach: mir ist zornes busz,
von Durgen here, ob ichs mit hulden sprechen musz,
so hort ich singen selber nie so gerne(en).

Str. 30. Die lantgresin kam ouch aldar.
(Warpat f. Wartberg.)

31. beginnt das Gedicht nun eigentlich:

Alsam von Brabant der pflag,
wan die durch gebet vff iren blossen knüwen lag,
das sy ein schellen got zu eren hette;
nu mercket, wie sys angefing:
wan der ougen safft von irem hertzen ging,
so lute sie die schellen, die vil stete,
do von Artus vnd sin massanie wart betoubet,
vnd Lohengrin wart usz gesant,
durch eynen kampff, der edlen claren in Prabant:
der es nicht weis, dem ist noch frog erloubet.

Der Schluß von Str. 32. lautet:

Brandan es schreip, der was nicht meister kunste blosz.
Clingsor, ich kan die rechte worheit singen.

Dieser Hintergrund des Gedichtes kommt abermals zum Vorschein, wie nach Lohengrins Zusammenkunft in Antwerpen mit der Herzogin Elsang, diese sich mit ihren Getreuen heimlich berät:

Clingsor, wilt du nicht fürbas sagen,
so wil ich des sanges nw durch dich getagen,
ob dus in künnst bas dan ich bescheiden.

Digitized by Google

Do sprach die fürstyn: neyna, neyn,
sprich fürbas, des bitt wir alle dich gemeyn,
sit dir got hat wiz vnd kunst gemeynet,
so lóse der abenture hafft,
des bit dich mit fleisz die geselleschafft,
sint wir des mit eynander sin vereynet.
do sprach der Durgen fürste riche: zwor, du solt fürbas singen,
durch dise frowen vnd durch mich,
diser abentür begyn zu ende vsz sprich,
das dir frow Selde lasse wol gelingen.
Do sprach Clingensor: von Eschelbach
her Wolferam, nu singent fürebas, als ich vor jach
ich hort by myner zit nie sang so gerne;
wurt mir der abenture grunt
von dir mit gesange durchnechteclichen (kunt)
ob ich von diner kunst den synn gelerne,
zwar, das treit dich yemer für an rechter meisterscheffte;
han ich dan jndert kunst verspart,
die dir din syn nit kan gerichten usz der fart,
sie wurt zerlosset dir mit synnes kreffte.
Clingensor, ich singe dir fürbas gern,
wan ich frowen vnd herren wil gewern,
vnd wil die abentüre fürbas kunden;
hast du dan verborgen kunst,
bit ich dichs, so gib mir dat zu dinen gunst,
ich wil ye dir die rechte worheit kunden;
wan die ist mit rechte kunt, das wil ich lassen hóren
den Dürgen fürsten und sin wip;
wan si habent also recht getrúwen lip,
das sy wol zemen jn der engel chóren.

Deßgleichen bei dem heimlichen Gespräch Lohengrins und Elsangs vor ihrer Vermählung:

Clingensor, der abentüre bunt
mach den frowen vnd der Durgen herren kunt,
vnd sage jn, was sy hiesz der ritter [die] meiden;
wan der abentüre grunt das meiden gar beslüsset;
vnd kanst[s] du des die frowen bas
bescheiden, dan ich, des lasz ich one has,
din meisterschafft an gunste des genüsset.

Digitized by Google

Er sprach: sing für dich, meister wisz,
jch gib dir an diser abentür den brisz,
wan jr han (ich) keyn slachte kunde.
Er sprach: hastu von dem Clingensor
icht gehört, der Artus vnd die frowen hie vor
verstolen het, vnd wie Gawin funde?
da zu Schachtel marveil der tegen sy sint mit strit erloste;
vil zoubers er an büchen lasz.
Clingsor sprach: myns en uren syn schriber was,
nach sinem tode warff er vil zu roste.
Min en der wart von Rom gesant
zu eynem gob dem kunig rich jn Vngerlant,
derselb wart Clingsor nach jem genennet;
den selben nammen hob ouch ich.
Die fürstin von Durgen sprach: lieber Wolferam, sprich fur dich,
dir ist sin nam nu wol erkennet,
vnd sage vns, wie es erging der küschen meyde reyne,
vnd ouch dem jungen Antschoufin;
Wolfram, tu es yemer durch den willen myn,
bring uns zu end der abenture meyne

(Vgl. von jenem Klinsor Eschenbachs Parzival, V. 19591. ff. Bodmer, in den Briefen hinter seinen gereimten Gedichten, S. 138., vermuthete schon Zusammenhang zwischen beiden. Über den Namen vgl. noch uns. Mus. II. 177.).

Nach Lohengrins Heimkehr zu dem Gral, fährt das Gedicht fort in der Geschichte der Deutschen Kaiser: Heinrichs Tod, Otto der Große, Otto der Rothe und Otto der Dritte, und dessen Neffe, Heinrich von Baiern und seine Gemahlin Kunigunde:

Dise abenture der Antschowfin
hebe[n]t, so lasz wirs an dem Peyer sin,
der hat verdient umb got vnd vmb die welte,
das man jn billich eren sol;
er vnd Sant Kuinigunt mögent gehelffen wol,
das die sel werde gefloiret (mit selde?)

Digitized by Google

vnd becleidet mit der hymmelischen zier dort vor des gots gerichte;
so ist das lant so tugentreich,
das an truwen niendert lant ist sin gelich,
das es billich hat pflicht an dem gedichte.

Die hierauf folgenden letzten 5 Strophen hat Adelung; man lese aber: dem vor wunsche, selde f. selbe, bûwen f. bûwe, und theile die Reime nach evangely, beschut und fur (statt für); Str. 2. l. das vor gedône, richer f. rich, sinem f. sin; Str. 3. gedicht f. gedieht, meister f. meisters; Str. 4. armer f. arm, tromes f. tromer, furen f. furen; Str. 5. galm, f. galin. — In der angeführten Str. giebt Eschenbach wieder seine oben S. 104. bemerkte Heimat kund. Denn daß er der Dichter des Lohengrin ist, kann, nach der ganzen Anlage und dem Styl darin, wol nicht mehr bezweifelt werden; auch nicht daraus, daß er in den letzten Str. als dritter genannt wird, da solches auch in einer der obigen Stellen geschieht, und übrigens dieser ziemlich dunkle und verworrene Schluß spätérer Zusatz eines Schreibers oder nachahmenden Überarbeiters sein könnte (vgl. Docens Misc. I. 92. 93. II. 131.). Auch Püterich, S. 12. nennt den Lohengrin schon als Eschenbachs Werk, und Adelung hielt es für eine Verdeutschung des *Garin de Loherans* (Lotharingen) von *Camelain* de *Cambray*, um 1150. (vgl. J. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Sp. 177 - 78.). Eschenbach giebt aber seine Quelle nicht an. Mehr über das Verhältniß zum Krieg auf Wartburg s. unten bei diesem. Und über den Zusammenhang der Fabel mit anderen Deutschen Dichtungen, einer Altnordischen Sage, und dem Französischen Schwanenritter, vgl. v. d. Hagens Rezens. von Docens Misc. Sp. 191., und unten beim

Digitized by Google

Gottfried von Bouillon. Wie dieser und sein Stamm, in der Französischen Darstellung, ein zweiter Theil der Fabel ist, so ist es in der Deutschen die Geschichte Kaiser Heinrichs und seiner Nachkommen, zwar ohne ähnliche Geschlechtsverbindung mit dem Lohengrin. Dieser selbst bildet aber mit dem Titurel und Parzival, nur Ein großes dreieiniges Werk Eschenbachs, welches mit der ältesten Legende anhebt und die Geschichte des Heiligen Grales und seiner Pfleger zum Hauptgegenstand hat. (Über diesen Gral vgl. man, außer den von Büsching in seiner Abhandlung darüber in uns. Mus. I. angeführten und gebrauchten Schriften, noch: *Thomasii* diss. de poculo *S. Johan.*; ein Brief von Lessing, bei Schlegel, Th. 1. S. 134 — 35.; Adelung zum Püterich, S. 12.; *Oberlini* glossar. v. *Gral*; besonders den Schluß des Krieges auf Wartburg, in der Manesse. Samml.). Lohengrins Geschichte wird auch schon, zwar kürzer und etwas abweichend, am Schluß des Titurel und Parzival erzählt, und, einen Auszug hienach von Büsching s. in uns. Mus. I. 529 - 31. Sie ist, wie die frühere Geschichte Gamurets, Parzivals Jugend, die Abenteuer Gawans (im Parzival) und die Liebesgeschichte Tschionatulanders und Sigune's (im Titurel), gleichsam nur eine ritterliche Episode in der des Grales. Dabei ist merkwürdig, daß Artus und seine Tafelrunde, welche eine Art von weltlichem Gegensatz zur geistlichen Massenie (Ritterorden) des Grales bilden, hier mit dieser, nach ihrer Heimkehr in Indien, zum Dienst des Grales vereint, und durch die Kraft desselben unsterblich erhalten sind. Durch diese Kraft, die dem Titurel 300 Jahre gab, erklärt sich auch wol, daß Lohengrin, der Sohn des mit Artus (im 6ten Jahrh.) gleichzeitigen Parzival, neben

Kaiser Heinrich I. (st. 936.) erscheint. Solchergestalt geht der Lohengrin ganz über seinen Fabelkreis hinaus: auf sehr ähnliche Weise, wie der auch mit ihm in mehrer Rücksicht verwandte Ogier.

d) Iwain, oder der Ritter mit dem Löwen, von Hartmann von Aue; zu Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: Zu Florenz, aus dem Magliabechischen Nachlasse, auf Perg. Bodmers lit. Denkmale, S. 15. Eine Abschrift von L. Usteri (1761.) wird zu Zürich aufbewahrt. Meisters Beitr. I. 98. — Zu Insbruck, Perg. v. J. 1517. (?; auf Perg. sind nicht leicht so späte Hdss.) *Car. Michaeler*, tabulae parallelae antiq. Teuton. dialect. *Oenip.* 1777. P. IV. p. 274 - 76., und desselben Vorber. zu seiner Ausgabe, S. 7. 65. (wo die Jahrzahl 1717. ein Druckfehler ist). Diese Hds. ist, nach dem Österr. Beobachter, 1810. Beil. Nr. 30., jetzo in Wien, und vermuthlich die, nach Joh. v. Müller (vgl. uns. Mus. I. 555.), daselbst befindliche von „Auers Ritter mit dem Löwen." — Zu Rom, dreimal: Nr. 397. Perg. 88 Bl. 8. Die erste Seite des ersten Blattes ist ausgelöscht, so daß die Hds. auf der zweiten Seite mit V. 41. beginnt, und dann bis zu Ende fortgeht; wie die beiden nur von Adelung angeführten Verse anzeigen. Nach Tieck ist sie, nebst dem Rother, eine der ältesten Deutschen Handschriften im Vatikan. Adelung, I. 32. II. 90. 91.; — Nr. 391. 8. Pap., 172 Bl. Docen, in uns. Mus. I. 168.; — Nr. 316. Fol., 114 Bl. Pap. v. J. 1477. Adelung, I. 21. II. 83 - 89., wo Anfang und Ende gedruckt stehen. — In der Bützower, jetzo Rostocker Universitätsbibliothek, Fol. Pap. 70 Bl., wahrscheinlich aus dem Ende des 15ten

Digitized by Google

Jahrh.; s. Gemeinnützige Aufsätze aus den Wissensch. für alle Stände, zu den Rostockischen Nachrichten, 1773. 4. St. 3. S. 10. Anmerk bb. zu einem Aufsatz (Math. Sprengels) über die Einführung der Galanterie durch die Ritterzeiten, wo S. 10–12. Belege aus diesem Gedicht, das hier Peters von Urach Roman vom Ritter Irwin heißt, gegeben sind. Koch, I. 105. II. 228. und Klüber, bei seiner Übersetzung des St. Palaye vom Ritterwesen, wiederholten diese Angabe. Aus den von dem letzten auch wiederholten Stellen zeigte aber Büsching, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 9., daß es Hartmanns Iwain sein müßte und Pet. v. U. etwa nur der Abschreiber. Solches hat v. d. Hagen, welcher 1809. die Rostocker Hdf. durch Tychsens Mittheilung einsah, vollkommen bestätigt gefunden (vgl. Mus. I. 555.). Die Hdf. ist Nr. 25. auf Ochsenkopfpap. in 6 Heften, je von 12 Bl. Das letzte Blatt ist leer und auf dem ersten stehen, nur einzele Wörter und der Anfangsvers: (W) „er an rechte güte"; darunter: „Trûg vnd noch sîn name treit" (V. 11.); dann mehrmals der Name Hainrich, einmal mit: „waz gaz dich an"; endlich unten: „Hartman von Engelandt", und darunter: „Peter von Urach"; alles von derselben alten Hand. Daher, und aus folgendem Anfang, kommt auch Sprengels weitere Angabe, daß Peter v. Ur. nach eines Ritters Hartmann, welcher in England gewesen, mündlicher Erzählung über Tisch, gedichtet habe. Die Hdf. ist in Spalten von 28 — 29 Zeilen ohne Überschrift, auch innerhalb; übrigens ganz so geschrieben, wie der Hamburger Parzival; nur die Eigennamen selten groß, und ohne rothe Bezeichnung. Irwin ist ein bloßer Lesefehler für Iwein. Anfang:

Digitized by Google

Wer an rechte gůte
Wenndet sin gemůte,
Dem volget selde vnd ere;
Des git gewisse lere
Kung Artus der gůte,
Der mit lichtlichem můte
Nach lobe kunde stritten;
Er hat by sinen ziten
Gelebt also schöne,
Das er der eren kröne
Trůg vnd noch sin name treit;
Des gichet jm die warheit;
Sine lantlůte
Sprechent, er leb noch hůte.
Er hat ouch das lob erworben,
Ist im der lib erstorben,
So lebt doch ymer sin werder nam̃.
Er ist lasterlicher schåm
Ymer vil gar entwert,
Der nach sinem sitten vert.
Ein ritter der gelert was,
Das er an den bůchen lasz,
Was er an den bůchen vandt,
Er was Hartman genant,
Vnd was ain Awere,
Der bracht dise mẽre
Zů Tisch (Tůtsch), als ich hån vernom̃en,
Sp. 2. Do er usz Engellandt was kom̃en,
Da er uil zit was gewessen,
Hat ers an den Welschen bůchen gelesen.
Es hette der kůng Artus
Ze Karidol in sinem husz
Ze ainem pfingstag angeleit,
Nach ritters gewonheit,
Ain als schöne hochzit,
Das er uor des noch sitt
Dehain schöne(r) kum̃ gewan̄ ff.

Die obige Beziehung auf England fehlt in den übrigen Hdss., deren Anfang bekannt ist. Schluß, Bl. 71.

Digitized by Google

Sp. 2. Hie sach frow Lunet
Die sûne, die ir sanffte tet;
wann wo man vnd wib
Habent gût vnd lib,
Schône synne vnd jugent,
One ander vntugent,
Werdent die gesellen,
Die kum(nnen) vnd wellen
Ain ander behalten,
Lat die got sämet alten,
Die gewinent menig süsse zit;
Das was hie all werlich sit.
Sp. 2. From Lunet was hie mitte
Nach ir diensthaftem sitte;
Die hat mit ir sinne
Ir bayder vnmynne
Bracht ze allem güte,
Als sie in ir müte
Lange het gegert;
Ir dienst was lunes wert.
Ich wene, sie (o)uch also genosz.
Das sie des kumers nit verdrosz;
Es was gût leben, wene ich hie.
Ich enwais aber, (was) oder wie
In sit geschehe baiden;
Des waren nit beschaiden,
Von den ich die rede habe;
Durch das enkan ich darabe
Vch nicht gesagen mêre,
Wann: got geb vns seld vnd ere.
Amen, dico uobis;
Got geb vns die ewigen spis,
Ir sint des gemant:
Peter von Vrach ist er genant,
Der dis büch hat geschriben:
Allen sinen finden müsz er angesigen.

Die letzten 6 Verse sind offenbarer Zusatz des darin genannten Abschreibers, und fehlen in anderen Hdss., deren Schluß bekannt ist. Zuletzt steht noch ein rothes

Digitized by Google

Monogramm, es scheint von dem Namen desselben Abschreibers. — Eine Handſ. aus dem 15ten Jahrh. besitzt Dr. Rottmanner. Doren, a. a. O. — Ein einzeles Blatt in 12., ungefähr aus der Mitte des 13ten Jahrh. (V. 5875 - 962. des Müll. Dr.), zu München. Dorens Misc. II. 112 - 14., wo Lesarten desselben mitgetheilt sind.

Die beiden Dresdener Hdſſ., Nr. 65. Fol. Pap., v. J. 1415., und Nr. 87. 4. Pap., aus dem 15ten Jahrh., zu Anfang mangelhaft, welche, nach Adelung, II. Vorr. XX. XXIII., von den beiden vorigen Hdſſ. und wieder unter einander abweichen, sind vielleicht spätere Überarbeitungen.

Gedruckt: In der Müllerischen Sammlung, Bd. 2. 1785. (8107 V.), aus dem Florenzer Kodex. — Besonders herausgegeben von Michaeler, Wien, 1786. 2 Bde. 8., aus der Insbrucker Hdſ., in 12 Gesängen abgetheilt, mit Paraphrase, Kommentar und Glossar. Den Anfang der Insbrucker Handſ. gab Michaeler in seinen Tabul. parall. IV. p. 290 - 389. (V. 1 - 2961. der Müll. Ausg.). Voran, p. 274 - 90., eine historische Einleitung über dieß Gedicht, welche er in dem Vorbericht zu der vollständigen Ausg. berichtigte. Vgl. Adelungs Magaz. I. 1. S. 116 - 17.; Koch, II. 219; (Bodmer), im Deutsch. Muſ. 1780. Jan. S. 33., Apr. S. 340 - 46. — Auszüge, in den Balladen, I. 181 - 89., Lit. Denkm. S. 5. Über Altnordische Bearbeitungen ſ. unſ. Muſ. II. 328 - 30. 336. 348.

e) Gawein.

Soll sich, nach Koch, I. 105., handschriftlich zu Bremen befinden, welcher darüber auf *Eccardi* hist. studii etym. ling. Germ. p. 170. verweiſet, wo

Digitized by Google

aber dieß gar nicht gesagt, sondern nur bemerkt wird, daß Goldast eine hist. *Gewani* zitirt. Aber Adelung, Magaz. II. 3. S. 19. spricht ganz wie Koch, von einer Bremer Hds. des Gawein, ohne zwar seine Quelle anzugeben, doch wahrscheinlich auch nur aus Goldast. Dieser nämlich hat in den Paraenet. p. 377. wirklich 2 Verse aus einer solchen hist. G., und nennt sie auch besonders, hinten in dem Syllabus von den gebrauchten Handschriften. Gehören diese Verse nicht dem Iwain, wie uns sehr wahrscheinlich, aufzufinden aber noch nicht gelungen, so ist bloß daraus, daß Goldasts Nachlaß nach Bremen gekommen, zu vermuthen, daß sich dort noch eine Hds. des Iwain befindet. Vielleicht ist aber die Bremer Hds. des Wigolais gemeint, welche auch aus Goldasts Nachlaß dahin gekommen ist (Docen, in uns. Mus. I. 165.); derselbe enthält nämlich, wie der Parzival, auch Abenteuer von Gawain. Beiden Vermuthungen steht freilich entgegen, daß Goldast, in den Paraenet. p. 448., die dort vorkommende Anspielung auf Lunete, im Iwain, nicht zu erklären weiß, und ebd. den Wigolais sonst immer unter diesem Titel anführt.

f) Tristan.

α) Des Gottfried von Straßburg, nach Thomas von Britannien.

Handschriftlich: Zu Florenz, Perg. aus dem 13ten Jahrh. Bodmers lit. Denkm. S. 15. und die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck, wonach der Kanton Zürich eine Abschrift davon hat nehmen lassen. — Zu München, Nr. 125. Perg., 105 Bl. mit Bildern, aus dem 13ten Jahrh. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 196; ist ohne Zweifel die von Adelung, Magaz. II. 3. S. 45. erwähnte. — Zu Rom, Nr. 154.

Digitized by Google

Perg. kl. 4., 154 Bl. Docen, in uns. Mus. I. 214. — Ebendaselbst, Nr. 360. Adelung, I. 27. (nähere Kunde mangelt). — Zu Wien, Nr. 216. (Ambr. 424.) gr. 4., 129 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh. Beide haben den in der ersten Hds. fehlenden Eingang. — Der Wiener Hds. ist ein Blatt vorgebunden, welches ein Bruchstück einer andern Hds. dieses Tristan ist. Leo von Seckendorf, in uns. Mus. I. 631-32. — Auch Oberlin besaß eine Hds. in Fol. Vgl. die notitia mss. vor seinem Glossar. p. V. Die in dem Glossar. selber daraus angeführten Stellen (z. B. v. *Furkie*, V. 2826-27. bei Müller) zeigen, daß es dieß Werk ist. — Nach Brentano's mündlicher Anzeige befindet sich noch eine Hds. zu Koblenz, in der Gräfl. Birkenheimischen Bibl., Fol. Pap. mit Bildern. — Ein Bruchstück von zwei Quartblättern, führt an Docen, in s. Misc. II. 110-11. (V. 10480-642. und 11299-462.), und theilt Lesarten daraus mit.

Gedruckt, nach der Züricher Abschrift der Florenzer Hds. S. 1-204., in der Müllerischen Samml. Bd. 2. (19315 V.). Der Eingang (100 V.) und Anfang und Ende der Wiener Hds., und Lesarten derselben (bis V. 900.), und das Wiener Bruchstück, (V. 1919-95), durch v. Seckendorf, in uns. Mus. I. 633-41.

aa) Fortgesetzt und beendigt, nach Gottfrieds Tode, durch Heinrich von Vriberg.

Handschriftlich, allein in dem Florenzer Kodex, S. 205-78., woraus, nach Meisters Beitr. I. 98., Usteri, diesen Theil abgeschrieben.

Gedruckt, darnach bei Müller. (6885 V.).

Über beide Werke vgl. noch (Bodmer.) im Deut.

Digitized by Google

Mus. 1780. Jan. S. 32. 33., Apr. S. 341., und lit. Denkm. S. 5., wo auch Auszüge. Von Gottfr. v. Str. handelt *Prox*, de poet. erot. Alsat. p. 13–21. Über seinen poetischen Karakter, besonders im Tristan; s. Docen, in uns. Mus. I. 52–61.

Den Heinrich nennt Adelung, Magaz. I. 3. S. 45., von Friedberg, und ihm nach, Koch, I. 101. Nach Docen, in uns. Mus. I. 170., vielleicht von Freiberg im Erzgebirge. Unrichtig verbesserte A. W. Schlegel, in s. Rezension von Büschings und v. d. Hagens Buch der Liebe, Bd. 1., in den Heidelberger Jahrb. 1810. St. 3., Vriberg in Vribert. Wenn Müller, V. 80–82. auch hat:

gar siner rat und siner wert,
dem ich Heinrich von Vribek(r)t,
vol tichte tisen tristan ff.

so ist doch offenbar were und Vribere zu lesen; wie auch Bodmer, im Deut. Mus. a. a. O. aus derselben Abschrift gelesen hat.

Eine treffliche poetische Bearbeitung dieses Tristan, in Oktaven, hat A. W. Schlegel angefangen und den ersten Gesang davon schon vorlängst in s. Vorlesungen mitgetheilt.

bb) Eine andere, kürzere Fortsetzung durch Ulrich von Thürheim.

Handschriftlich: Zu München. Docens Misc. I. 83. II, 300.; wahrscheinlich in der Münchener Handsch. von Gottfrieds Werk, da die beiden Schlußverse, in Bragur, nicht mit diesem oder Heinrichs Fortsetzung stimmen. — In der Vatikanischen Hdsch. von Gottfrieds Gedicht, Nr. 154. Docen, a. a. O.

Digitized by Google

β) Von einem Unbekannten, nach Filhart von Oberet.

Handschriftlich: Zu Rom, Nr. 346. Fol. Pap., 179. Bl. mit Bildern, vom Jahr 1403. Adelung, I. 36. II. 73 - 76., wo Anfang und Ende abgedruckt ist. — Zu Dresden, in Nr. 42. Pap. Fol. vom Jahr 1433., 7699 V. auf 137 Bl. — Götze, II. 234.; Adelungs Püterich, S. 13., Magaz. II. 3. S. 45. 65 - 66., wonach „von Hobergin her Eylhart" sich am Ende selbst als Verfasser nennet. In der Vorr. XV. zu des j. Adelungs Nachr. sagt er dagegen, bloß eine neuere Hand habe beigeschrieben, daß jener der Verfasser sei: es sei aber vielmehr eine jüngere Umarbeitung seines Gedichtes, daher auch sein Name weder am Anfange noch am Schlusse vorkomme. Wir hatten deßhalb, in der Vorr. zum Buch der Liebe, S. XIX., jene erste Angabe auf die dabei von ihm erwähnte Wiener Hds. beziehen wollen. Allein diese ist ohne Zweifel die obige von Gottfrieds Werk. Und die von Daßdorf gewährte Einsicht der Dresdener Hds. beweiset, zuförderst, daß sie Ein Werk mit der angeführten Vatikanischen enthält (was Adelung, in der Vorr. gar nicht einmal bemerkt hat), und dann, daß Adelungs Widerspruch mit sich selbst bloß aus Vergessenheit und Unkenntniß entstanden, und giebt überdieß noch einen anderen merkwürdigen Aufschluß. Diese schon oben S. 105. gedachte Hds. besteht jetzo im Ganzen aus 179 Blättern, und enthält, außer Strickers Karl d. Gr., noch die Erzählung von Alexander und Antilope, und die Legende von Zeno oder der Überbringung der Heil. drei Könige nach Köln; vormals auch noch Suchenwirts Lobspruch auf die Liebe, welcher aber mit dem Titurel herausgenommen ist. Am Schluß: Expliciunt dcā rolandi tristrandi et trium re-

Digitized by Google

gum per mang Nicolai swertfegir de dhamis Anno dñi M° cccc° xxxiij s'ia quarta p4 andree. Auf der letzten leeren Seite sieht man noch allerlei Schriftzüge und Denksprüche, es scheint von anderer Hand, als: gedült obir wint vil. Mir genüget wy mirsz got füget. In ghuten tagen musz ich gedult tragen. wol ich schünde wen ichs erliden kunde. ich binsz alleine nicht der seinen willen süd. Zuletzt:

Het ich hertzuch jorgen von beigern güd
vnd der von vlm müd
vnd hertzüch er(i)stoffel von mönchen leip
vnd hertzoch segemünt von österreich weip
vnd der von nornberchs witz
ich gebe vmb alle sachsen nicht ein switz.

Noch steht innerhalb auf dem Deckel: na godes gebort fertein hündert dar na in dem xxx vii jare an dem sündage na ünser lifen fruwen dage licht misen nam ek min wif don was ek ses vnd twintich jar alt. Alle noch in der Hds. übrigen Stücke sind von derselben Hand, auch Alexander und Antiloye. Sie ist dem Hamburger Parzival sehr ähnlich, aber schlechter, undeutlicher, ohne rothe Bezeichnung der Verse, und die Anfangsbuchstaben der Absätze nirgends ausgeführt; die Eigennamen klein, auch keine Überschriften. Der Tristan beginnt Bl. 90. b. Sp. 2. Vorher, Sp. 1., am Schluß von Alexander und Antiloye, stehen schon die beiden ersten Verse:

ſ Int das zeu ſagene mir geſchit
Den luten die man hie ſit

und darunter von ganz neuer Hand (so daß es Götze auch noch nicht bemerkt): „Eylharts von Hobergin Historie von Trystrant". Der Anfang lautet:

ſ Int zeu ſagene mir geſchit
Den luten, die man hie ſit,
Der bethe mich brengit darczu,
Das ich daz williglichen thu,

Digitized by Google

Alz ich allirbeste kan:
Nu wuste ich gerne, ab jman
In desir wise ommir were,
Der sulchir rede gerne entbere,
Des wolde ich hir getrosten mich;
Doch man lasze jn sitzen, her tuschet sich
An bosem willen schire.
Jr wurdin lichte mer, wen vire,
Die des begint zcu vordryszen;
Die sollin des nicht vele genisszin,
Das ir herrze so gar crank ist,
Das sie vns entwichen in korczer vrist;
Die selbin warne ich hie mete,
Das sie den selbin bozin setin
Eine wile varin laszin,
Vnd sich sulchir awise maszin,
Die an jn wandelbere sint.
Her ist klukir synne ein kint,
Wer sulche rede vorstoret,
Die man gerne horet,
Vnd die nutze ist vornomen,
Vnd guten luten wol mag vromen.
Ich wil uch sagin, wolt ir swigen stille,
Wen daz ist myn gute wille,
Alz ich daz an dem buche vant,
Wie der edele here Trystrant
Czu desir werlde irst bequam,
Bl. 91. Vnd sin ende wedir nam,
Vnd was he wundirs h beging,
Vnd wie hers alles ane ving,
Des he in der werlde began,
Vnd wie der selbige listige man
Die schonen vrauwin Isalden irwarp
Vnd wie sie dorch jn irstarp,
Her dorch sie vnd sie dorch jn.
Nu merkit ebin desin sin,
Vornemet recht, alz ich uch sage,
Beide, von vroude vnd von clage,
Einer rede, daz ny kein man
Besserer rede nh gewan

Von

Von werltlichin synnen,
Von manheit vnd von mynnen;
Jr sollet sie merkin deste bas.
Ein konig hie bevorn sas
Ezu Kornebalis, der his Marke ff.

Bl. 113. a. heißt es von dem Verräther Antred:

He was deg koninges swestir sun, (V. 2628.)
Vnd solde Tristrandes nebe sin:
Der tufil senke jn in den Rynt
Dy bosheit was jm alzo lip ff.

Bl. 123. b., da Tristan und Isalde im Walde so kümmerlich leben:

Das hat mich wundir gar genug; (V. 3877.)
Jdoch so sait vns daz buch,
Vnd ouch dis luthe ganez vorwar,
Das sie mer denne zewei jar
Jn deme wilden walde lagin
Vnd nh dorff nach stad gesagin ff.

Gegen das Ende, Bl. 156. a.

O Tristrandes wip gesach, (V. 7622.)
Das die koninginne tod lach,
Vor leide sie do kume genas;
Vil michel schryen dar was
Von dem volke al gemeine;
Wer do nicht mochte weynen,
Deme was daz herze gar hart.
Von Hobergin her Eylhart
Hat vns dis buchelin getichtet
Vnd hat vns der mere berichtet,
Wie der kune Tristrant irstarp
Vnd wie he das lebin irwarp
Vnd wie ez vmme sin lip quam.
Nu sait lichte ein andir man,
Es sie andirs hirvmme komen.
Das habe wir alle wol vornomen,
Das man daz vngliche sait.
Eylhart des gutin gezug hat,
Das ez alzo zeu ging.
Nu merkit, wie ez sin wip an ving:

Digitized by Google

Sie weynete tegeli[chi]chin;
Do lis sie gar hei(m)lichen
Die lichenam beide sarken ff.

Schluß, Bl. 156. b. Sp. 2.

Do holte her (König Mark) sie beide
Mit jm zcu lande obir sehe.
Ich en weis uch nicht sagin me,
[Idoch horte ich sagen alsus
Das der koning einen rosen pusch]
Wen daz sie wordin begrabin
Mit vil jemmirlichen clagen;
Man grub sie beide jn ein grab.
Ich en weis, ab ich uch sagin mag,
Idoch horte ich sagin alsus,
Das der koning einen rosen pusch
Lysze setzin uff das wip,
Vnd eynen uff dez mannes lip
Von eyme edelin wynrabin:
Do wordin sie sich samene,
Das man sie mit nykeinen dingen
Von en andir kunde bringen;
Man konde or nicht zcu brechin.
Vorware horte ich das sprechin,
Das es machte dez trankes craft.
Nu habe ich daz allis vulbracht,
Das von jm geschrebin ist:
Das walde vnsir der heilige Crist.
Amen.

Hier ist Eylhart von Hobergin genannt, aber wohl zu merken, nicht als Verfasser des Deutschen Gedichtes, sondern dieser nennt ihn offenbar als seinen Gewährsmann. Hierauf führt auch die von einer andern, es scheint zwar, alten Hand dem Anfang des Münchener Kodex von Gottfrieds Tristan beigeschriebene Anmerkung: von diser histori hatt von erst geschriben Tohumas von Brittania, und nachmals einem sin buch gelichen, mit namen Dilhart von Oberet, der hat es darnach Inn Reymen geschrieben. Diese, Gottfrieds Gedicht unmit-

telbar nicht angehende Nachricht ist wahrscheinlich aus der Altdeutschen Prosa des Tristan genommen, zu welcher sie eigentlich gehört. In der Ausg. v. 1498. lautet sie am Schluß: ¶ Von diser Hystori hat von erst geschriben ein meister vō Brytania vō nachmals sein bůch gelihen einē mit namen Filhart von Obret. der hat es darnach in reymen beschribē. Aber von der leüt wegen die solicher gereimbter bůcher nit genad habent. auch etlich die die kunst der reimen nit eygentlich versteen künden hab ich ungenannter dise hystori in die form gepracht. Wo aber ich geirret hab bit ich zů bessern die das lesen oder abschreiben. Nyerup, welcher in der Dänischen Zeitschrift Iris og Hebe, 1796. Nov. S. 206., eben diese Stelle nach der Wormser Ausg. (um 1550.) wörtlich übereinstimmend (nur Oberet. f. Obret und ohne den letzten Satz) anführt (in den übrigen uns bekannten Ausgg. fehlt sie), bemerkte schon ganz richtig, daß dieselbe mit uns der Französischen Urschrift übersetzt, nicht etwa ein Zusatz des Deutschen Übersetzers sei. Die obige Stelle der Dresdener Hds., welche in der Vatikanischen nicht widersprechend lautet, bestätigt diese Erklärung ganz. Es ergiebt sich also, daß der Eylhart, Filhart oder Dilhart (aus welchem Adelung, a. a. O. gar einen Endilhart macht, und an die Österreichischen Freiherren von Hohenberg denkt) von Hobergin, oder Obret (in der Vatikanischen Hds. Segehart von Baubemberg) Verf. eines Altfranzösischen Gedichtes von Tristan gewesen, der Deutsche Dichter desselben aber unbekannt ist, und daher bei Adelung, Meister (Beitr. I. 98.), Koch (I. 102. II. 227., wo auch jene Anmerkung der Münchener Hds. auf den Eylhart v. H. bezogen wird), dem j. Adelung, II. 74-75. (welcher an den Minnesänger v. Buwenburg in der Maness. Samml. und an den Ulr. v. Budinberg, in einer Vatik. Hds., vgl. II.

252., deutsch, und bei Docen, Misc. II. 183. und uns. Mus. I. 154. (wo, wie vor uns. Buch der Liebe, S. XIX., Baubemberg durch Babenberg, Baumberg erklärt wird) getrost zu streichen. Der Name, in seiner so verschiedenen Schreibart, klingt auch ausländisch; hängt er etwa mit dem Wälschen Dichter von Flor und Blankeflor, Rupert von Orbent oder Orlannde, zusammen? Sein Gedicht von Tristan ist eine der abweichenden Darstellungen dieser Fabel, auf welche die übrigen Stellen (die neben der Schrift auch mündlicher Sagen gedenken), noch mehr Gottfrieds Werk, hindeuten. In diesem werden (V. 219. ff. und 8487. ff.) bestimmte Abweichungen angegeben, welche in Eylharts Werk vorkommen. Die alte gedruckte Nachricht nennt als Quelle zwar einen Meister aus Braunschweig, aber der Name Thomas ist nur dem Münchener Kodex beigeschrieben, und wahrscheinlich aus diesem genommen, da Gottfried sich gleich anfangs auf ihn, als die ächteste, lange gesuchte Quelle bezieht. Dieser ist ohne Zweifel der Thomas, Learmont, von Ercildoune (in Schottland an der Englischen Gränze) und the Rhymer (Reimer) benannt, dessen Tristan den Englischen Literatoren bekannt war (vgl. *Pinkerton*, ancient Scotish Poems, Vol. I. prel. p. 68.; Eichhorn, S. 212., wo er um 1279. gesetzt ist). Jetzo ist dieser von Walt. Scott herausgegeben, nach einer sehr alten Perg. Handschrift, mit historischer Einleitung, Kommentar und Ergänzung; wovon ich die 2te Ausg., Edinburg, 1806. 8., vor mir habe. Das Gedicht ist in einer künstlichen eilfreimigen Strophe, und der Inhalt stimmt ganz mit Gottfrieds Werk; doch ist es sicher nicht die unmittelbare Quelle desselben, sondern, wie auch beibehaltene Wörter und Verse zeigen, irgend ein Französisches, aus dem Eng-

Digitized by Google

lischen übertragenes Gedicht, dergleichen Raoul von Beauvais, Verf. eines *Perceval*, in diesem von sich anführt (vgl. *Galland*, Mem. de l'Acad. des Inscript. T. II. p. 730.). Auch hat Scott Auszüge und Stellen aus zwei Altfranzösischen Bruchstücken von Tristan (in den gewöhnlichen Reimpaaren) mitgetheilt, welche in der Fabel ganz mit dem Englischen stimmen, aber ausführlicher sind (ähnlich unserem Gottfried), und wovon sich das eine, bei Erwähnung abweichender Erzählungen, ebenfalls ausdrücklich auf einen Thomas bezieht (Scotts Einleit. S. XLI.). Daß nun Thomas von Erceldoune einen Tristan gedichtet, bezeugt auch Roberts de Brunne Altengl. Reimkronik (ebd. S. LIX.). Und obgleich er im Eingang des Gedichtes selber nur als mündliche Urkunde genannt wird, so ist doch er wol auch in jenen Französischen und Deutschen Berufungen gemeint. Ein Umstand ist dabei nur bedenklich, daß nämlich Thomas v. Erceld., nach sicheren historischen Anzeigen (bei Scott), erst um 1219–96. lebte: so daß, wenn er auch den Tristan (Engl. immer Tristrem, wie annoch Tristram, und Franz. Tristran) sehr früh gedichtet (Scott, S. IX., setzt ihn um 1250.), Gottfried, der ihn über Frankreich erhielt, sehr spät in's 13te Jahrh. gelebt haben müßte. Über andere Französische, und Nordische Bearbeitungen dieser Fabel, ihr Verhältniß zu der Deutschen, und deren Literatur, s. Nyerup, a. a. O., die Vorr. zu uns. Buch der Liebe, S. XV–XXXVI., und uns. Mus. II. 334. 347., vgl. 310. Gelegentlich noch mehr.

Bearbeitungen: Es erhellt aus dem Obigen, daß der Altdeutsche prosaische Tristan von dem des Eilhart ausgegangen, dabei nicht etwa eine prosaische Auflösung des Deutschen Gedichtes, sondern, wie auch

Digitized by Google

der Titel der Wormſer Ausg. andeutet, nur Überſetzung einer aus dem Altfranzöſiſchen Gedicht aufgelöſten Franzöſiſchen Proſa iſt. Zwar iſt dieſe uns noch nicht bekannt geworden; doch wird neben der anderen Franzöſiſchen Proſa von Luce de Gaſt, auch dem Jean Maugin (um 1566.) ein Triſtan zugeſchrieben (Rom. Bibl. X. 7.), welcher vielleicht mit unſerem zuſammen hängt. Ausgaben von dieſem ſind: Augsburg, durch Hans Schönsberger, 1498. Fol. Panzers Ann. I. 125. Sie beſteht aus 6 Heften von 8, das letzte von 10 Bl., in Spalten, mit Holzſchn., denen des Heldenbuchs von 1509. und 1545. ähnlich. Auf dem erſten Bl. ſteht: „Hye hebt ſich an die hyſtory herren Triſtrants vnd der ſchenen yſalden. welliche hiſtori gar kurtzweilig zu leſen iſt.“ Am Schluß, hinter der obigen Nachricht: „Hie endet ſich Herr Triſtrant. Getruckt zů Augſpurg von Hannſen Schönſperger. Nach der geburt Criſti. M. cccc. xcviij. Jare.“ Die Überſchriften, Abtheilungen und der ganze Text ſind, wie in den folgenden Ausgg., nur in Schreibung und einzelem Ausdruck verſchieden. Beſitzt Brentano. — Worms, durch Gregor. Hofmann, 24 Bogen 4.; o. J., doch zeigen mehre von den Holzſchn. die Zahl 1549. Der Titel iſt ganz wie in der folgenden Ausg., doch mit dem Zuſatz: „ſo wol einer ſchönen Tragedi iſt zu vergleichen. Aus franzöſiſcher Sprach verteutſchet und mit ſchönen Figuren gezieret, frembd und kurtzweilig zu leſen und zu hören.“ Iſt in der Königl. Bibl. zu Koppenhagen. Nyerup, a. a. O. S. 205 - 6. — In dem alten Buch der Liebe, Frankfurt a. M. durch Siegm. Feierabend, 1587. Fol., Bl. 79. a - 107. b. Exemplare davon befinden ſich auch noch in der Koppenhagener (ſ. Nyerup) und Eſchenburgs Bibl. — Die von Kuch, II. 243. aus dem Schwabiſchen Ka-

Digitized by Google

talog. Th. 1. S. 362. angeführte Ausg. des Buchs der Liebe, Frankf. 1687. Fol., ist wol nur eine Verwechselung mit der vorigen. In *Ge. Draudii* bibl. libros. Germ. class. (Frankf. 1625. 4.) aber, wo p. 624. auch diese Ausg. v. 1587. angeführt wird, steht p. 626. eine andere, wahrscheinlich davon verschiedene, obwohl ohne Jahrzahl: „Buch der Lieb, Franckfurt bey Niclaus Roth in fol." (welcher N. Roth unter andern auch das zuerst im J. 1584. durch S. Feierabend gedruckte Reisebuch des Heil. Landes, 1606. wieder aufgelegt hat; s. Kinderlings Bibl. Verz. 1809. Nr. 5178. und Catal. bibl. *Manhem.* 1809. div. Nr. 833.; *Bauer*, III. 311.) — . . . durch . . . 1619. 8., mit Holzschnitten (besitzt Brentano). — Nürnberg, 1664. 8. Schwab. Katal. II. 271. — Wiederholt aus dem alten Buch der Liebe, nur mit erneueter Schreibweise, in uns. Buch der Liebe, Berlin, 1809. 8. Bd. 1. S. 1 - 142. — Dramatisch, nach eben dieser Prosa, von Hans Sachs, Bd. II. B. 2.

g) Wigolais oder der Ritter von dem Rade, durch Wirin von Gravenberg; aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: Aus Goldasts Nachlaß, zu Bremen, Perg. v. J. 1356.; nur der Prolog fehlt. Adelungs Magaz. II. 3. S. 25. und Püterich, S. 14. Docen, in uns. Mus. I. 165. — Gottsched besaß hievon eine Abschrift, die zu Leipzig befindlich ist. Püterich, S. 14. (wenn dieß nicht eine Verwechselung mit der folgenden alten Hds., welche aus Gottscheds Nachlaß in der Dresdener Bibliothek ist: wenigstens führt Adelung selber jene neuere Abschrift in dem Verzeichniß der Dresdener Hdss. nicht an). — Zu Hamburg, hinter dem Parzival (vgl.

Digitized by Google

oben S. 106.), und ganz ebenso geschrieben, nur etwas weitläufiger. Vorn im Verzeichniß steht: „Item her Wigalois bůch;" deßgleichen, S. 367. die rothe Überschrift: „Her Wigalois bůch." Der Anfang ist:

SO wer noch eren se(i)nnet,
Trůwe vnd ere mȳnet,
Der volge guter lere,
Das fürdert in vil sere,
Vnd fliſz ſich dar zů,
Wie er noch den getů,
Den die werlt daz beſte yeht (gicht),
Vñ mā doch dar vnder ſycht
Noch gottes lone dienē hie;
Den fulgē wir, wan das ſint die,
Den got hie hat ſelde gegebē,
Vnd dar zů das ewige lebē,
Dar nach wir alle ſollē ſtrebē.
Wer ich ſo ein wiſer man,
Das ich mochte alſo wiſe han
Sprechē noch des hertzē gir!
Leider, nv geſwiget mir
Beide, zvnge vñ auch der ſin,
Das ich der rede niht meiſt[e] bin,
Der ich zů ſprechē willē han,
Wan daz ichz dar ůff hā gedan,
Das ich mynē willen hie
Gern herzeůget, wiſt ich wie,
Daz ez die wiſen důchte gůt.
Got gebe mir den ſin vñ dē můt,
Das ſie mirſz vor vahen wol;
Sp. 2. Ich bin doch gantzer ſynnē hol;
Das ſprech ich noch kindes ſitte[n].
Erzeůgen ich hie iht gutes mitte,
Ob mȳ geiſt gefuget daz,
Des ſol man mir dankē baz,
Dan eyme ſynnē richē man,
Der meiſter iſt vñ geſprechen kan;
Der iſt mer dan ich bin gedan.

Und ſo geht der Prolog fort bis S. 369. Sp. 1.

Digitized by Google

Nit (l. Nu) wil ich ein mere
Sagen, alz esz mir ist geseit
Zů einer gantzē warheit,
Trůwe ichz niht vol singen,
Etwo einē wil ich dingen,
Daz ersz dürch uwer hüpscheit
Dem ritter des genade seyt,
Der disz hat gedychtet
Vñ mit rymē wol berychtet;
Wan disz ist sin erstez werg:
Er heiszet Wygānt vō Grebinb'g.
Der welt zů mynnē
Geleubt erz sinē synnē;
Jrn grůsz wil er gewynnen.
Ez was hie vor, so mā seyt,
Ein konig, der yr noch erē streit,
Des name witē ist herkant:
Britanie his sin lant,
Selber hisz er Arthůs,
Zů Karydol hylt er husz ff.

Wie in diesen Stellen, so sind durchweg nach einer unbestimmten Reihe von Reimpaaren, drei Reime, und darnach die Absätze gemacht: eine Weise, die sich nur noch in Ulrichs von Thürheim Wilhelm von Oranse wiederfindet. Hinten, S. 559. Sp. 1. heißt es von den Abentheuren des „Lysürt Kantanides", des Wigolais Sohn, die ihm zu wild und wunderbar:

Diese auentüre nam sich an
Ein so künstiger man,
Der wilde wort konde zamen;
Wanne stārck geschicht vñ fromd(e) namē
Hat die auentüre;
Ich gebe yme daz zů sture,
Wer sie gerne dichtē wil,
Daz ich in wise vff ir zil,
Da sie geschrieben hāt ein man,
Der ich yme wol zů dichten gan
Von der Welschē vñ (in) die Dütsche zügen
Mich hat von ir gedrungen

Min kranche künst vnd myn sin,
Von ir ich sus gescheidē bin.
Wie krancher künste ich sy,
Ich blibe der auentüre by,
Důchte die wisen myn künst gůt,
Vnd fünde ich einē so reinē můt,
Der mich dar zů berichte,
Min zůnge ez nit erschrickte,
Vnd begůnde sie weder lymen
Mit gantzen nůwen rymen.
Alz ich wene, daz vinde ich nicht;
Sp. 2. Oůwe der yemerlichen geschiht,
Daz die werlte nit frouden hat!
Ir hohestes leben mit grȳme stat;
Daz ist ritters orden.
Ich bin wol ynnen worden,
Daz die froůde sincket
Vnd die herrē hincket;
Daz průvet yeme die kintheit,
Der bosen můt vñ arg treit (l. argheit);
Daz ist mym hertze leyt.
Ich wil die mere vol enden hie,
Als mich es ein knappe wiszen lye,
Der mirsz zů dichten gůnde;
Nywan von sinem můnde
Enphing ich die auentůre;
Da von waz mir tůre
Die mere an manigen enden.
Minen sin wil ich wi(e)nden
An ein ander, vnd wiszet daz,
Die wirt von mir berichtet baz.
Her Wigalois vñ sin wip,
Richeit vnd eren phlagen ir lyp
Schone vntz an ir ende,
Ane alle myssewende.
Ir reinez leben sich endet hie,
Gottez gnade sie dort enphie,
Da důsent iar einen tag
Deheines hertzen sin gezeln mag; (S. 560. Sp. 1.).
Der freůden ich nit geliche,
By eme ist (in) hiemelriche,

Dar vnsz ouch noch got sende
Vsz diesem ellende. Amen.

Darunter mit rother Schrift:

Hie hat der Wigalois bůch
ein ende,
Got vnsz sine gnade sende
Ich Jordan han disz bůch
geschriben anno Dm̄ M°
ccc°c vñ lj iar nach Martini
epi

— Zu Dresden, Nr. 119. Pap., 197 Bl. 4.; aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XXXI. Durch Daßdorfs Mittheilung kennen wir sie näher, und hat Büsching eine eigenhändige Abschrift (11612 V.). Sie ist auf Ochsenkopfpap.; an der ersten Lage fehlt ein Bl., welches ohne Zweifel das oben S. 23. erwähnte Bild (ein Ritter mit einem Rade auf dem Helm im Kampf mit einem Drachen) ist, wovon auch Farbenspuren auf dem ersten Blatt sind. Die Hds. ist sonst der Hamburger sehr ähnlich, nur nicht in Spalten, und ohne rothe Bezeichnung der Verse und Namen, überhaupt auch nachlässiger, und fehlen öfter Verse und Stellen. Die 3 Reime sind vorn herein durch Klammern verbunden. Anfang:

WEr nach eren synne
Trew vnd mynne,
Der volge gut' lere,
Das furdert yn uil sere,
Vnd fleysse sich darczu,
Wie er nach der(n) getu,
Den die welt des pestē gicht,
Vnd die man doch darunt' sicht
Nach gotes lone dienen hie,
Den volgen wir, das sin die,
Den got die selde hat geben
. . . . . .
Darnach sullen wir alle streben.

Digitized by Google

Wer ich ein so weiser man,
Das ich mocht als willen han ff.

S. 4. Nú will ich eins dingen,
Das ir durch ewer hübscheit
Dem tiechter gnad seit,
Der diesz hat gerichtet
Mit reimen wol berichtet,
Wan (es) ist sein erstes werk:

S. 5. Er heist Freúnt vnd (von) Grunēberk,
Der der werld zu mīnen
Ein blinders sine sinen;
Ir lob will er gewinnen.

S. 212. bei Beschreibung eines ungeheuren Weibes:

Ir leip der frawen süchten (l. Jestuten),
Die was so selde reich,
Was sie des tages vngeleich,
Do sie in vrem gezelde schlief,
Vnd sie her Pa(r)zeuel an lief,
Als in tarte die muter sein:
Er zoch ir ab ein gulden dingerlein
Vnd nam er furspan on irē dānck,
Ein wenig er mit ir rang
Vnd kustes an irē hochē mu(n)t
An sie im was vnbekant (l. unkunt),
Was es dem herczē freudē geit;
Darumbe leid sie kummer seit.
Sie waren gleich, als ichs weis,
Als ein bine vnd ein geis:
Diese was vngeheūre,
So was Eyschute (Jestute) tewre
An dem, das frawē ye gezam;
Das lob gibt ir her Wolfram,
Ein weise man von Eschebach;
Sein herczē was ga(n)czer sine ein dach,
Leyen munt nie basz gesprach.

S. 91. geht vielleicht auf Veldecks Aeneis:

Ein schone meit vor ir las
An einem buch ein mere,
Wie Troin zu fürt were,

Vnd wie iem's leiche
Eneas der reiche
Sich dannen stal mit seinē her
Von den Kriechen auf das mer,
Wie in ein fraue do enpfieng,
Vnd wie es jm darnach gieng,
Als es dicke ist geseit.

S. 215. bezieht sich wol auf Hartmanns v. Aue Jwain:

Frawe Lunet die konde pflegē
Des ritters mit dem lewen bas,
Do er gevangen bey ir sas.

S. 339. heißt dieser:

Von dem prunnen her Jwein,

Die Stelle von des Herrn von Mernn Tod (bei Müller, V. 971. ff.) steht hier S. 272. Bei der Beschreibung von dem prächtigen Anzug der Larie, S. 356.:

Alsüst hatte gemeistert dar
Nach dem wunsche dicz werck
Mit worten Frewnt vnd (von) Greuenbreck;
Dem pfeller, den sie antrug ff.

Über die Abentheuer von des Wigolais Sohn, Lyfert Gawrdines, heißt es hier S. 393.

Ich gib ym des zu stewre,
Wer sie gerne tichtē wil,
Das ich yn weisze awf das zil
Do es geschriben hat ein man,
Der ym wol zu tichtē (g)kan,
Von den Welischen vnd Tewschen zungē.
Mich hat von ym getrungen ff.

Schluß, S. 394.:

Ich wil das mer volendeheit (l. volenden hie),
Als mich ein knappe wiszen lye,
Der mirs zu tichten (g)kunde;
Nu wann einest von seinem munde
Enpfing ich die abentewre;
Dauon was mir tewre

Das mer an manchem ende.
Meinen sin wil ich wendē
An ein ander, wysget das,
Dir(e) wirt von mir gerichtet bas.
Herr Wigolais vnd sein weip,
Reicheit vnd eren pflag ir leib
An myszewende
Biß an ir ende.
Jr reines leben verendet hie,
Das gottes gnade sie empfyhe
Dort, da tawsent iar sein ein [pfar] tag.
Vnd kein herze enmag
Der freūde nicht geleichē,
Die ist in hymelreichen.
Das(r) vns got gesendē
Aws dyszem elende:
Hye hat das buch ein ende.
Amen
Amen hemer.

— Eine Handschrift in Fol. Pap. 110 S. v. J. 1468. besitzt Dr. Rottmanner zu Landshut. Korrespondent von, und für Deutschland, 1807., Docen, in uns. Mus. I. 165., und Fr. Asts Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst, Bd. II. St. 2. S. 169. — Joh. v. Müller (uns. Mus. I. 535.) erwähnt eine Wiener Hds. „Vom Ritter mit dem Rade und von dem Wigsleys", welches unzweifelich dieß Gedicht ist. — Bruchstücke einer Perg. Hds. fand Bodmer auf den Deckeln eines Missalbuches im Kloster Einsiedeln, 10 Bl. 1592 Verse. Müllerische Sammlung, im unvollendeten dritten Bande, S. XII. — Ein kleineres Bruchstück, zu München. Docens Misc. II. 103.

Gedruckt: Die Bruchstücke aus dem Kloster Einsiedeln, bei Müller, S. I - XII. Es sind 5 Stücke: 1) V. 31 - 168. (Dresd. Hds. S. 205 - 11. V. 6087 - 245.); 2) V. 169 - 318. (Dresd. Hds. S. 243 - 49. V. 7204 - 361.); 3) V. 319 - 634.

Digitized by Google

(Dresd. Hdſ. S. 287 - 98. V. 8485 - 799.); 4) V. 635 - 1113. (Dr. Hdſ. S. 260 - 76. V. 7683 - 8163.); 5) V. 1114 - 1592. (Dr. Hdſ. S. 309 - 25. V. 9119 - 590.). — In Spangenbergs Adelſpiegel, Th. I. Bl. 327. ſind zwei Stellen (Dresd. Hdſ. S. 95. V. 2811 - 25.) aus einer Perg. Hdſ. mit Bildern, v. J. 1372., welche, laut der Nachricht auf dem letzten Blatt, Herzog Albrecht zu Braunſchweig und Lüneburg durch Johannes, Mönch zu Amelungsborn verfertigen laſſen. Wo mag dieſe Hdſ., die Spangenberg ſelber beſaß, hingekommen ſein? — Viele Stellen der Goldaſtiſchen Hdſ. ſtehen in ſeinen Paraenet. — Anfang und Ende, und einige andere Stellen der Rottmanneriſchen Hdſ., in Aſts Zeitſchrift, a. a. O. S. 110 - 14.

Über den Verfaſſer ſ. noch eine Erzählung Konrads von Würzburg, in Docens Misc. I. 56 - 64.; wo auch die richtige Schreibart des Namens Wirn oder Wirin, im Reim auf zwirn (zweimal) ſich zeigt. Vgl. das Gedicht des Gutere, aus der Jenaer Handſ. hinter dem Iwain bei Müller. (Es erinnert an ein Mährchen, das vom Thomas von Erceldoune (oben S. 133.) erzählt wird). — Übrigens erklären ſich aus der in den obigen Schlüſſen der Hamburger und Dresdener Hdſſ. angegebenen, bloß mündlichen Quelle die ſtarken Abweichungen des Deutſchen Wigolais von dem Engliſchen und Franzöſiſchen (vgl. unſer Muſ. I. 561.), die Einführung des Grafen Hojer von Mansfeld ff. — Vgl. noch (Bodmer) im Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 38.

Bearbeitungen: Eine wirkliche Auflöſung des Deutſchen Gedichtes in Deutſche Proſa, v. J. 1472., wie ausdrücklich geſagt wird, am Eingang und Schluß der Ausg. v. J. 1564. Frankf. a. M. durch Ge. Ra.

ben und Weigand Han; besaß Hr. v. Holzschuhr zu Nürnberg; unverändert wiederholt, in der Rom. Bibl. II. 9-128. — Eine ältere Ausgabe ist v. 1519. Straßburg durch Joh. Knoblauch, 55 Bl. 4. mit Holzschn. Panzers Annal. Zus. 164., wonach sie Motzler in Freisingen besaß. Spätere Ausgaben sind: Frankf. a. M. 1586. 8. *Draud.* p. 674. — Im Buch der Liebe (vgl. oben S. 135.), Bl. 382. a-96. a. — Nürnberg, 1664. 8. Koch, II. 247. (woher?).

Eine merkwürdige Umarbeitung, wahrscheinlich meist nach dieser Prosa, ist das Gedicht: Von König Artis Hof oder dem Ritter Wiebuwilt, von einem Juden, der sich Joseln Witzenhausen den Schreiber nennt, und sich auf ein geschriebenes Buch bezieht, das er in Reimen gestellt; in Jüdisch-Deutscher Sprache und Versen, die in unregelmäßiger Länge bis zu den Reimen (die gepaart sind) fortlaufen. Gedruckt ist dieß wol einzige Jüdische Rittergedicht, wahrscheinlich, wie der Prolog andeutet, nach einem älteren Drucke, in Joh. Chr. Wagenseils Belehrung der Jüdisch-Teutschen Red- und Schreibart, Königsberg, 1699. 4. S. 149-302., in Neuhebräischer und daneben in Deutscher Schrift. Vgl. mehr darüber und Stellen daraus in uns. Mus. I. 556-60.; Nyerup, in der Iris, 1795. Mai, S. 115 ff., wo auch Nachricht von dem Französischen Roman, deßgleichen von dem aus dem Deutschen übersetzten Dänischen Volksbuch, und dem aus diesem wieder übersetzten Isländischen (vgl. uns. Mus. II. 384.) Wigolais.

h) Danizl von Blumenthal, gedichtet von dem Stricker, nach dem Alberich von Vicenza; um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: Zu Dresden, Nr. 56. Fol. Pap. v. J. 1489., zusammen mit dem Rosengarten-

ten-Lied (ſ. oben S. 58. 59.). Adelung, II. Vorr. XIX. Eine Abſchrift des Anfanges von Milhauſer hat v. d. Hagen. Die Schreibart iſt ganz wie in dem Roſengarten, die Reime meiſt abgeſetzt. Die Überſchrift und Abtheilungen innerhalb ſind roth:

Hie hebt ſich kunig Artus buch an, vnd das erſte ſagt, wie man es mit tu[n]genden hork ſol.

WEr gerne alles das vernimpt,
Das edlen luten wol gezimt
Der wirt des ſelten inne,
Vncz er der werck ain tail begiñt;
Wer aber den worten iſt gehaß,
Der iſt zu den wercken dick laß.
Von Dizencz maiſter Albrich
Der bracht ain rede an mich,
Vſer Welſcher zungen,
Die han ich des bezwungen,
Das man ſie in Tuſch vernimpt,
Wem ze kurczwilen gezimpt.
Niemant der enſchelte mich:
Loug er mir, ſo lug auch ich.
Suſt hebt ſich dirz mere.
Nun wil der tuchtere
Mit wortten zaigen kunſt,
Vnd hat des gerne ver(ù)wer gunſt,
Das irs mit zuchten horent
Vnd es nicht mit rede ſtörent.
Zucht iſt ain ſo raine tugent,
Wer (l. Si) ert alter vnd jugent.
Wer lob vnd ere wjl beiagē,
Der ſol dar vmb nit verzagen,
Jrt in etwan das gůt;
So man dē willigē nůtt *)
An im erkennet vnd ſihet,
Man ſprich(t) im, das ma da (l. dem) gihet,

*) Dieſer Vers iſt von einer andern Hand nachgetragen.

Digitized by Google

Der den willen vnd werck tůt;
Gar an willigem můt
Wirt selten iemant gelobet,
Was er mit geben getobet.
Das gicht der kunig Artus.
Er gewan nie aigen h[a]uß,
Den man zu im geliche;
Er mynnete großliche
Baide, milte vnd ere *)
Vnd tugentliche lere;
Er begie nye lasterliche scham;
Do von sin lob vnd sin nam
Ymmer lebet vnd wert.
Wer hoffliches lebens begert,
Der mỹne alle sine zucht;
Das ist ein mynigliche frucht **)
Vnd ist ein lobliche habe;
Er wirt benamẽ darabe

Was tugen[t] den kunig Artus begieng hör hie.

Der kunig Artus volkomen.
Was wir von kunigẽ habẽ vernomẽ,
Das was ein windt gegen im.
Wenn das ich mich vngerne an nym,
Zu streitten mit den luten,
Ich kunde wol beteůten,
Wes er pflag in seiner jugent.
Ich weiß wol, ob ich sein tůgent
Mit worten gar her für zuge,
Mã sprech, ich tobte vnd luge.
Von dem wil ich ein wenig sagẽ,
Vnd wil es doch nit gar vertagen.

*) Diese beide Verse stehen vorher nochmal, und dazwischen der vorhin nachgetragene, aber durchstrichen.

**) Die letzten sieben Verse dieses Absatzes sind wie Prosa geschrieben, und zum Theil nur durch Striche gesondert. Hier folgt noch: „vnd ist ein lobliche frage;" reimlos und überzählig, und fehlt auch in der Koppenhagener Handschrift.

Digitized by Google

Nun horêt seiner tugent kräfft:
Er was so rechte warhafft,
Das er gesprach kein wort,
Er(s) was besser, den ein hort,
Der ymme^{s} vnd yme^{s} werē mag.
Nun horêt auch, wes er pflag.

— Zu München, in Nr. 268. (oder 157.) Pap. gr. 8. Bl. 1 – 144. (vgl. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 188.), ebenfalls zusammen mit dem Rosengarten-Lied (vgl. oben S. 56. 57.). Eine eigenhändige Abschrift besitzt Büsching (7911 B.). Vorn müssen 2 Bl. fehlen, da die erste Lage nur 10, die folgenden meist 12 Bl. haben. Die Schreibung ist sonst ganz wie in der Münchener Hds., und die Übereinstimung eben so groß, wie in Ansehung des Rosengarten-Liedes. Zuweilen stehen 2 Verse auf Einer Zeile, von Bl. 111. b. häufiger, und von Bl. 121 durchgehend, mitunter ganz wie Prosa; hiemit beginnt auch eine andere, schlechtere Hand und Orthographie. Die jetzigen Anfangsverse sind, wie in der Dresdener Hds. abgetheilt:

lobliche frage Vnd ist ein lobliche habe,
Er wirt benamen darabe

Was tugēden künig Artus begieng hör hie

Der künig Artus volkomen.
Was wir von künigē habē v^{s}nomē,
Dz wz ein windt gegen im.
Wenn dz ich mich ongeene an nym,
Ze stritten mit den lüten,
Ich künde wol betüten,
Wes er pflag in siner jugent.
Ich weisz wol, ob ich sin tugent
Mit worttē gar her für zuge,
Mā sprech, ich tobte vñ luge.
Von dem wil ich ein wenig sagen,
Vnd wil es doch nit gar vertagē.

Nů hörent siner tugent krafft:
Er was so rechte warhafft,
Bl. 2. b. Das er gesprach kein wort,
Es was besser, denn ein hort,
Der ymmer vñ ymer weren mag.
Nu höret ouch, wes er pflag:
Die im warent vnderthan,
Die wolt er doch zu gsellñ han,
Des kamē im ze handen
Die bestñ von den landñ,
Die wurdñ sin gesellñ da,
Vñ wurdñ ouch anderswa
Gelobet ymm^{s} dester basz;
Darumb tetñ sie das:
Er wirt dick dest^{s} basz v^{s}nomē,
Der sich gesellet zů den fromen.

Wie künig Artus vastet bisz er newe mere hörte.

DO der künig Artus gesach,
Dz jm die welt lobes jach ff.

(Diesen Zug hat der Jude in seinem Gedicht vom Wigolais aufgenommen; vgl. oben S. 144.). Schluß:

Bl. 144. a. Daniel hatt vil fröden sid
Alle tag mit hochzit
Ze Cluse in sinem lande;
Sin lebñ stůnd ane schande.
Die jn da solten flehñ,
Den leh er die selbñ lehen;
b. Die jnen der künig Mutur leh, die ouch da lagen,
Das sie thurnierttñ alle tage;
Darzů leh er in me,
Daz sie es bas thatten, denn ee;
Do behielten sie sinē willen an.
Es enward nie kein man,
Dem got hatte gegebñ
Ze diser welt ein bessers lebñ,
Als er vntz an sin ende
Ane alle missewēde
Mit eren volbrachte,
Davon man sin gedachte

Digitized by Google

Zum beſten vnd ymer ſid.
Dauon ward ſin lob ſo wit.
Nū mūs ich der rede getagē;
Das ich dauon han hören ye ſagē,
Das händ ir alles vernomen.
Got laſz vns in ſin ewig riche komen.
Amen.

— Zu Koppenhagen, Pap., aus dem 15ten Jahrh., in der Mitte zwiſchen der Meluſina und der Mörin; innerhalb ſind viele Bl. verbunden. *Nyerup*. Symb. praef. p. XXXVI-IX.

Gedruckt, der Anfang der Koppenhagener Hdſ., bei Nyerup, Sp. 462-79.

Adelung, im Magaz. II. 3. S. 58. hielt, aus der literariſchen Stelle im Wilhelm von Orleans, den Daniel von Blumenthal für einen Dichter; ebenſo der ſ. Adelung, in den Nachr. I. 64. 74. Nach Nyerup berichtigte er ſich aber im Püterich, S. 14. und in der Nachr. von der Dresd. Hdſ., nahm hier aber (wie Koch, I. 101. II. 220.) den in jener Stelle genannten Gottfried von Hohenlohe für den Dichter des Daniel; auch mit Nyerup, welcher deßhalb den in der Koppenh. Hdſ. ſich nennenden Stricher für einen Beinamen, ſ. v. a. Umarbeiter oder Schreiber (ſchribere) erklären wollte. Und auffallend iſt, daß die Dresd. Hdſ. dafür (ſ. oben) tuchtere (Dichter) lieſt. Aber Docen, Misc. II. 153., hat aus einem beſſeren Text jener Stelle des Wilh. v. Orl. ſchon den Strichere und Gottfr. v. Hohenl. richtig als zwei Dichter unterſchieden (vgl. Misc. II. 211. 308. und unſ. Muſ. I. 163. 209.). In dem Garell vom Pluedenthal beim Püterich wird man wol nicht mit Adelung anſtehen, den Dan. v. Blumenth. zu erkennen; und wenn er ihn dem Plaier beilegt, ſo iſt dieß leicht nur eine Verwechſelung mit dem zu

eben diesem Kreis gehörigen Tandarius und Flordibel desselben (s. k.). Doch erwähnt auch Fürterer (s. n.) am Schluß des Lanzelot (N. lit. Anz. 1808. Nr. 4. Str. 3.) eines Garel unter den Rittern der Tafelrunde. — Stricker nennt in der obigen Stelle seine Urkunde eine Wälsche, und d. i. nicht etwa, worauf ihr Vf. Albrich von Vicenza führen möchte, eine Italiänische, sondern eine Französische. Nach damaligem Sprachgebrauch bedeutet jenes Wort zwar überhaupt Nicht-Deutsch, aber besonders Französisch, weil diese auch damals die gemeinste Sprache war, so daß selbst Italiäner (z. B. noch Dante's Lehrer, Brunetto Latini) darin schrieben. Daher denn auch die Lampartische, in welcher nach Heinr. v. Vriberg, Thomas v. Britannien den Tristan geschrieben, eben auch nur die Französische ist (s. oben Seite 132-33.).

i) Wigamur, oder der Ritter mit dem Adler; wol erst aus dem 14ten Jahrhundert.

Handschriftlich, zu Wolfenbüttel, 4. Pap. 159 Bl., aus dem 15ten Jahrh.; innerhalb fehlen einige Blätter.

Gedruckt: Auszugsweise, im Deut. Mus. 1779. Bd. II. S. 33. ff.; wiederholt in Eschenburgs Denkmälern, S. 3-37. — Vollständig, in uns. Samml., Bd. I. — In Büschings Einleitung dazu s. mehr über die Hds. und das Gedicht.

k) Tandaryos und Flordibel, von dem Plaier; vermuthlich noch aus dem 13ten Jahrhundert.

Handschriftlich: Zu München. — Zu Rom, Nr. 370. Pap. 8.; am Anfang und Ende mangelhaft. Docen, in uns. Mus. I. 192. — Auch besaß Uffen-

Digitized by Google

bach eine Hdſ., die jetzo wahrſcheinlich zu Hamburg iſt. Catalog. bibl. *Uffenb.* P. IV. col. 179 - 80. Nr. CXLVI. Pap. Fol. v. J. 1464. Dieß iſt ohne Zweifel dieſelbe Hdſ., welche Adelung, im Magaz. II. 3. S. 23., und nach ihm, Koch, I. 99., als ein eigenes Gedicht von Artus und der runden Tafel anführen.

l) Der Aventüre Krone, von Heinrich von dem Turlin; aus der Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Zu Rom, Nr. 374. 4. Pap. 495 Bl. v. J. 1479. Docen, in unſ. Muſ. I. 174. — Nur muthmaßlich, nach dem Titel dieſer Hdſ. bei Adelung, I. 30. „Regis *Artus* historia," ſetzen wir dieß Gedicht in dieſe Reihe.

m) Lanzelot vom See, des Ulrich von Zazichoven; um 1192.

Handſchriftlich: Zu Wien, Nr. 162., aus dem 13ten Jahrh. Perg., 58 Bl. kl. Fol.; vgl. unſ. Muſ. I. 565. 603 - 4., wo Anfang und Ende mitgetheilt iſt. — Einer Gottſchediſchen Abſchrift derſelben gedenkt Adelung, im Magaz. II. 3. S. 11., wonach ſie in den Hamburger Unterhaltungen, Bd. 8. beſchrieben iſt, nennt ſie aber nicht unter den Hdſſ. der Dresdener Bibl.; doch hat er wol daher ſeine Angaben im Püterich, S. 13. — Den Anfang einer genauen Abſchrift durch v. Seckendorf beſitzt v. d. Hagen. Die Anfangsbuchſtaben der Reimzeilen ſind meiſt klein, aber häufig roth gemalte Buchſtaben der Abſätze, ohne Überſchriften; ganz vorn ein noch größerer. Die Eigennamen öfter groß; keine Unterſcheidungszeichen. Der von Michaeler (Vorb. zum Iwain, S. 13. 14.) angeführte Lanzelot von Genf, von einem jüngeren

Ulrich, als der folgende (s. n.), zu Wien, Nr. 62. auf Perg., ist, wie schon Adelung, zum Püterich, S. 9., vermuthete, nichts anders, als eben der Lanzelot dieses älteren Ulrich; wie die Vergleichung der von Michaeler um den Anfang mitgetheilten Stelle beweiset, aus deren Genevis (im Franz. Roman: *Benoic*) er auf Genf gerieth. Sie steht Bl. 1. (V. 44 - 57.), und lautet richtiger also:

Ein furste waz geheizzen Pant,
der waz kvnic ze Genevis;
von manigen kriegen wart er gris,
der pflac er ane mazen vil,
als manigen(r), der me haben wil,
dan im daz reht verhenge;
daz enlaufet doch niht di lenge,
er gewinnet diche widerslac;
dis waz sin sit, des er pflac;
wan er des libes waz ein degen.
er wolt algeliche wegen
beidiv, arm vnd riche,
in sim kvnichriche,
di reht ze im solten suchen.

Der von Michaeler ebd. angeführte Beschluß scheint vor den in uns. Mus. mitgetheilten wirklichen Schlußversen zu gehören. — Eine Hds. des Lanzelot im Vatikan unter Nr. 371. *Ulrici* historia eadem (regis *Artus*) et *Lancellotti*. Adelung, I. 29., könnte auch der folgende sein. — Fünf Lanzelote kannte Püterich, S. 9. Vgl. ebend. S. 13.

Mit diesem Gedichte schließen sich die Romane des Grales und der Tafelrunde, besonders in der Bearbeitung des Christian von Troyes (vgl. Extraits des Romans, *Par.* 1785. 4. T. I. p. 249. 294, Rom. Bibl. III. 1 - 64.), wonach fast alle Helden der Tafelrunde in einer Schlacht gegen Mordred, des Artus unnatürlichen Sohn, umkommen, bis

Digitized by Google

auf Lanzelot, der ein Einsiedler wird. Er ist auch der Hauptheld in

n) einer cyklischen Bearbeitung dieser, und anderer, nicht in einzelen Deutschen Darstellungen vorhandenen Romane vom Gral und der Tafelrunde, durch Ulrich Fürterer, einem Baierischen Dichter, im Dienste Herzog Albrechts IV. um 1478.; in der Strophe von Eschenbachs Titurel.

Handschriftlich: Zu München, Nr. 1. Perg. Regal-Fol., 348 Bl., aus dem 15ten Jahrh. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 189., wo Anfangs- und End-Strophe mitgetheilt ist; v. Aretins Beitr. 1803. St. 4. S. 49. — Zu Wien, Nr. 5. (Ambr. 426.) gr. Fol. Pap. 516 Bl., in 2 Bden., aus dem 15ten Jahrh. Der Inhalt dieser Hds. ist:

α) Vom Ursprung der Helden- und Ritterorden; vom Trojanischen Krieg und dem Argonauten-Zug, Bl. 1 - 29.

β) Von Merlin, Bl. 30 - 40.

γ) Von Gaudin und Gamuret, Bl. 41 - 43.

δ) Tschionatulander und Sigune, Bl. 44 - 59.

ε) Parzival, Bl. 60 - 106.

ζ) Lohengrin, Bl. 107 - 23.

η) Floris und Wigolais, Bl. 124 - 36.

ϑ) Seyfried von Ardemont, Bl. 137 - 57.

ι) Meleranz von Frankreich, Bl. 158 - 68.

κ) Iwain, Bl. 169 - 91.

λ) Persybein, Bl. 192 - 203.

μ) Ritter Poytislier, Bl. 204 - 33.

Digitized by Google

ν) Lanzelot, Bl. 234. bis zu Ende; in sechs Büchern. Vergl. Michaelers Vorbericht zum Iwain, S. 9 - 10.; uns. Mus. I. 564. 568 - 73., wo die Überschriften und Anfänge der einzelen Abtheilungen, und andere Stellen gedruckt stehen.

Die Münchener Hds. scheint verbunden zu sein, da in ihr die Abschnitte, gegen die mythische Chronologie, also folgen: Zuerst von Amfortas und Trefrezent, Bl. 2. (was zu γ), δ), ε), gehört). — Dann β) Bl. 3. — κ), ebend. — Wieder etwas von β), Bl. 17. — ι) Bl. 35. — Gawain, Bl. 46. — ζ) Bl. 46. (unter den drei letzten befindet sich auch wol γ), δ). — ν) Bl. 75. — ϑ) Bl. 83. — ι) Bl. 97. — κ) Bl. 104. — λ) Bl. 112. — μ) Bl. 127. — Flordamor, Bl. 139. (scheint zu ν) zu gehören). — ξ) Bl. 150. bis zu Ende. — Ein Theil des Fürtereţischen Werkes, den Merlin enthaltend, ist zu Wien, Nr. 45. kl. Fol., 21 Bl. Pap., in 11 Kap.; vgl. uns. Mus. I. 565. 682., wo der Anfang angeführt ist. — Abschrift von einem Pergamentblatt, aus Kinderlings Nachlaß, besitzt v. d. Hagen. Es gehört um den Anfang des Lanzelot, und wahrscheinlich zu Fürterers Werke, da es in derselben Strophe ist. Kinderling setzt die Hds. in's 14te Jahrh., und nennt es ein Bruchstück aus einem Heldenroman Lionel; welcher Held auch darin vorkommt, wie mehr im Lanzelot. Die Strophen sind mit großen Buchstaben abgesetzt, die Reime nur durch die Striche getrennt, Eigennamen meist groß. Die eine Seite, vermuthlich die erste, beginnt mitten in einer Strophe:

— sy von sucht icht sunder pein,
O got, was ist dem sussen weib beschehen?
hat sy laid oder vngemach?
do gund ain clare maget zu ym yehen.

Digitized by Google

Sie schließt mit der 8ten Strophe, in welchen manche Stellen durch den Leim und Einschnitte unleserlich geworden:

Claudas bey seim grazune
Her Phariens enpot
zwischen in dise suene,
vnd das ain ende hiet ir aller not.
als diser man — et (horet?) die lieben mere,
schnell rait er hin vnd wollt er — de (ervinden?)
bey Claudas recht — — —

Die andere Seite fängt an:

— — san zwen,
nam er mit im, vnd auch hie mit sein frawen.

Nach 2 Str. folgt eine rothe eingerückte Überschrift, vor und nach welcher 4 Linien leer gelassen:

Abentewr Wie Lanntziler(t) gewarb
Bey dem lackh Wie Phariens starb
Vnd von der Chunigin von Grinn-
traibe.

Die erste Str. darunter ist weggeschnitten, und sind nur noch einige halbe Buchstaben übrig. Dann folgen noch 4 Str., von denen die letzte:

Got well jn (ir?) geistes wallden,
die aldern kunigin,
in seinem schutz auch halden,
furan hort zu eyn hertzlicher myn,
die von dem lack die edl r(d)ame trüge
den(m) iungen degen Lannziler(t),
den sy erzogen het mit schonem füge.

Gedruckt: Ein großer Theil des Iwain, mit ergänzenden Auszügen, bei Michaeler, in dem Vorber. S. 32 - 35. 37 - 45. und hinter jedem Gesange von Hartmanns Iwain. — Aus dem Schluß des Lanzelot eine merkwürdige Stelle von den sämmtlichen Rittern der Tafelrunde und andern in damaligen Gedichten und Romanen berühmten Helden und Heldinnen, durch Docen, im N. Lit. Anz. 1808. Nr. 4. 5. (38 Str.).

Digitized by Google

Eine prosaische Bearbeitung oder Auszug dieses Lanzelot, vielleicht, da die Vorrede auch an den Herz. Albert von Baiern ist, von demselben Fürterer, befindet sich ebenfalls handschriftlich zu München, Nr. 94. Pap. Fol. 178 Bl., aus dem 16ten Jahrhundert.

Nächstens erscheinen zu Wien: Altdeutsche Gedichte von der Tafelrunde aus den Hdss. der k. k. Bibl., bearbeitet von Hofstätter, in 2 Bdn. Nach dem Österreich. Beob. 1810. Beil. 30., sind es Auszüge in Prosa, mit Stellen in einer eigenthümlichen Strophe und reimlosen Jamben, und enthalten: 1) Lanzelot vom See, nach Ulrich von Zazichoven; 2) denselben, nach einer späteren Hds. des 15ten Jahrh. (wahrscheinlich der vorgedachten des Fürterer); 3) Übereinstimmung der Provenzaldichter mit der Gesch. Britanniens; 4) die Abentheuer des frohnen Grals; 5) der theure Merlin (die beiden letzten ohne Zweifel auch nach Fürterer).

Außer diesen größeren Romanen giebt es noch einige kleine Gedichte und Erzählungen, welche sich auf die Tafelrunde und Artus beziehen; wie dieser denn überhaupt bei den Minnesingern in häufigen Anspielungen, als das Vorbild königlicher Milde und prächtiger Hofhaltung, vorkommt.

o) Die Dichtung von dem Wunderhorn, und

p) die von dem wunderbaren Mantel.

Handschriftlich, in dem Hamburger Kodex des Parzival und Wigolais, ganz vorn, S. 2 – 6. (S. 1. und 7. ist leer). Die erste ist in einer zwölfreimigen Strophe, die andere „Im Pruff tone" von 13 Reimen (vermuthlich die „Brieff weis" in einer Vatikan. Hds. von Meisterliedern, bei Adelung, II.

Digitized by Google

330.; vgl. Panzer, I. 451.). Beide sind wol erst aus dem Ende des 14ten Jahrhunderts.

Gedruckt, in den Beiträgen von P. Jak. Bruns.

Der Inhalt ist bekannt genug; eigen ist aber, daß hier beide Stücke Proben der Frauenkeuschheit sind. Vergl. zur Geschichte der Fabel, uns. Mus. II. 334. 347 - 48.

q) Eine unzüchtige Erzählung, worin ein Ritter der Tafelrunde bedeutend mit auftritt.

In einer kleinen Erlanger Hds. Nr. 39., gebrochen Fol. 14 Bl. Pap. Vgl. N. lit. Anz. 1807. Nr. 38. Sp. 600. Eine eigenhändige Abschrift davon hat Büsching. Bl. 11. a. steht: anno dñi Mccc. lxviij f^sia iij p. Elysabeth dm̄ g cal misit ff. und Bl. 13. a. anno dñi m̊ cccc lxviij vendidi vinū meū pistori in foro ff. Die Erzählung (582 V.) nimmt nur Bl. 1. a - 4. a. ein, das Übrige ist leer oder undeutliches Lateinisches Geschreibsel. Hinten noch einige Minnelieder. Anfang:

Ir merkent reht, als ich ez kan
mit vlizz ein mær von einem man:
der ist der vriund ein höher vri,
zuht vnd er im wonent bj,
keuchs(sch) vnd ellin(u) werdikeit;
swaz man von tugden ie geseit,
der ist er gar ein öber last;
reht sam eins berndes boumes ast
die fruht gebirt bi siner zit,
sus ouch dez werden herz vns git
von ganzen tugden richen solt;
dez sind im schöne vrowen holt.

Die Reimzeilen haben keine große Anfangsbuchstaben, nur die Absätze; häufig Striche hinter den Reimen, und auch innerhalb, als Interpunkzion. Schluß:

Ir wisen vnder wisent (drüber steht: schaident) mich:
vz den drien, wem sol ich

Digitized by Google

der ebentüre bi gestan,
daz er daz beste hab getan
mit stolzer min? ich zwiuel sin,
vnd weiz niht, wz noch gilt den win.
wellent si sin vf mich gen,
so müzents all ze pfande sten.
her wirt, ir strâfts, als ir begert,
wan si sint strafens gar wol wert,
vm die grossen missetât,
die der kneht begangen hât,
vnd die herrn, hant si bôt,
so zieht ins ab, daz si min rôt,
vnd stost si nakkent für die tür
mit straichen, als ez sich gebür.
ir deheiner sin gewehen kar,
gekoubent mir, als vm ein har;
jr laster dester grözzer wer.
hie endet sich dez wirtes mer.

Noch gehört hieher die prosaische Erzählung, wie ein Britannischer Ritter die Gesetze der Minne an Artus Hof fand und heim brachte, vor Joh. Hartliebs (um 1450.) Übersetzung der Aussprüche der Minnegerichte, aus dem alten Druck und Hdss. erneut herausgegeben von Aretin; München, 1804. 8.

---

3) Fabelkreis Karls des Großen und seiner Päre.

Ein Zusammenhang desselben mit dem Heldenbuch ist schon oben S. 5. berührt. Rother ist nämlich der Vater Pipins und Großvater Karls. Einen andern Übergang bilden Flos und Blankflos, welche die Ältern der Bertha, der Gemahlin Pipins und Mutter Karls sind, und Valentin und Namelos, Söhne der Phila, Pipins Schwester, und des Chrysostomus, Königs von Ungarn.

Digitized by Google

a) Flos und Blankflos.

α) Von Konrad Flecke, nach Ruprecht von Orbent oder Rupert von Orlanndt; aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: In Berlin, auf der Königl. Bibliothek, Nr. 103., wahrscheinlich des 15ten Jahrh., Fol. Pap. 386 Seiten. Deut. Mus. 1780. Die Schlußnachricht zu Müllers Druck. — Vorn sind noch 6 Bl.; auf der ersten Seite steht der Name des Besitzers:

Sydermans.

Von Florens vnd Blanchesleute

Ist aus Fransösischē sprach verteütscht. Darunter von alter Hand roth: „Ving an t'tia pg quasi modogeniti." S. 3. ist leer. S. 4. steht ebenfalls roth: „Itē zů Hagenow vil hübscher bücher geistlich oder weltlich hübsch gemolt by diebolt louber schriber vnd güte latinische bücher." Ebenso S. 5.: „Hie hebet sich an dis Büches Cappittel das do genant ist flore vnd Blantscheflur, vnd saget von gar grosser liebe, die er vnd sie zů samen hettent, vnd man nie grösser liebe, von zwein menschen gehorte sagen vnd ist mit den figuren gar hübsch gemolt." Darunter folgen, als Register, die innerhalb wiederkehrenden Überschriften, bis S. 10.; S. 11. 12. sind leer. Zu Anfang des Gedichtes ist ein großer rother verzierter Buchstabe; das Übrige, wie im Hamburger Parzival (keine Punkte hinter den Reimen, wie in Müllers Abdruck). Titel und Überschriften sind roth, und unter den letzten immer leerer Raum, zuweilen von einer ganzen Seite, für die nicht ausgeführten Bilder. Hinten fehlt wenigstens 1 Bl. mit dem Schlusse des Epilogs. Hie und da sind Randbemerkungen von Sudermann (die Müller aufgenommen). — Im Vatikan, Nr. 362., 104 Bl. Pap.; ergänzt den in der Berliner Hds. fehlenden Schluß. Adelung, I. 28. Doren, in uns. Mus. I.

Digitized by Google

158. Die ersten 60 Bl. hat v. d. Hagen abschriftlich durch Glöckle. Der Anfang lautet hier:

(W) En Got also geturet hatt,
Das gar sin synne zu tugende stat,
Der soll von gnade frogen,
Beyde, singen und sagen,
Froge men vil gerne,
Das er do by gelerne,
Wie er zu glicher wiß
In allen dingen guten fliß
Schonne kunne bejagen,
Also er dicke hoeret sagen.
Wil er wisen lütten wesen by
Und merken, was ir lerne sy,
Und denken wol darzü,
Wie er besten vil getü,
So wurt sin leben wünecliche,
Wil er so behütten sich,
Das im nihtes sy zu vil,
Was jme kume an das ziel,
Das er küber müsse liden,
Oder das beste vermiden,
Und daß er von siner stete,
Eh das er missetette,
Wolte kiesen den tot,
Oder liden so grosse not,
Das er kume überwinde.
Ich wene, man manigen fünde,
Der gerne frümde were,
Wen das in dunket swer(e),
Ob er umb frymekeit
Kumber oder erbeit
Jemer solte gewinnen ff.

Die Stelle, wo der Dichter seine Quelle nennt (bei Müller, V. 119–46):

Darumb ich der rede began,
Ich wil von minnen, als ich kan,
Sagen mine mere,
Wie zwey kint, der leh(b)en were

Digitized by Google

E zit von minnen kümberlich,
Die ünder minneten sich,
Alſo uns die aventure zalt,
Eh ſie würden fünf jors alt.
Douon wil ich eines dinges gern,
Des ſüllent ir mich alſo gewern,
Das ich iemer üwer die[illegible],
Er ſy eigen oder fry:
Der des nün gerüche,
W(D)as er von dieſem büche
Diſe mere vernehme,
Ob im daran niht miſſen(z)eme,
Das er blibe all(n)e haſz.
Wan zu nüwen liſten ich laſz
Ein ungeſtliſſen ſin.
Dis iſt min erſt begin;
Des ſol ich genieſen.
Nü lont i(ü)ch m(n)it verdrieſſen,
Das ir mir dz erſte vergent.
Es hat Ruprecht von Orbent
Gedihtet in Welſchen
Mit rimen [und] ungevelſchen,
Das ich in Tüſchen willen han;
Alſus wil ich vohen an:

Alſo die ritter und frömen in einem bömgarten zuſammen komment

In einen zitten es beſchach,
So des winters ungemach
Mit fröiden zergot ff.

So ſind öfter ſolche Überſchriften, wie in der Berliner Hdſ. — Nach Adelung, I. 72. befindet ſich im Vatikan auch eine Hdſ. unter Nr. 382., wenn dieß nicht eine Verwechſelung mit der vorigen iſt; vgl. ebd. 30. Die Hdſ., welche (nach Koch, II. 226.) Adelung, I. 163. anführen ſoll, iſt nur eine Nachricht, daß Einer Bilder zu einer ſolchen Hdſ. gemalt hat.

Adelungs (S. 72.) Vermuthung, die Koch, II. 63. 226. wiederholt, daß Konr. Flecke (wie er in

Digitized by Google

der Vatikan. und Münchener Hdſ. des Wilh. v. Orl., bei Docen heißt, und auch in der Kaſſeler; nur Caſparſon hat unrichtig Slecke geleſen) mit Konrad Schenken von Landeck, in der Maneſſ. Samml., Eine Perſon ſei, iſt eben nicht wahrſcheinlich.

Gedruckt: Die Berliner Hdſ., in der Müllerischen Sammlung, Bd. II. (7885 V.), aber ſehr nachläſſig, auch mit Auslaſſung des Regiſters und der Überſchriften. Büſching hat den Druck nach der Hdſ. berichtigt.

β) Eine kürzere Bearbeitung von einem Unbekannten, in Niederdeutſcher Mundart.

Handſchriftlich: Auf der Helmſtädter Bibl. in einem Kod. von 159 Bl. gr. 12. Pap., mit noch 7 anderen Stücken. Bruns, altplattd. Gedichte (Berlin, 1798. 8.), Vorr. S. XIII - IV. — In Eſchenburgs Bibl. zu Braunſchweig, ebenfalls mit mehren anderen Stücken zuſammen, 12. Pap.; mangelhaft am Ende. Eſchenburgs Denkmäler, S. 221. Eine Abſchrift davon hat Büſching.

Gedruckt: Die Helmſtädter Hdſ. bei Bruns, S. 217 - 88. — Stellen der Eſchenburgiſchen Hdſ., in den Denkmälern, S. 222 - 29.

Bearbeitet: Aus dem Philocolo des Boccaccio überſetzt: Metz, durch Kaſp. Hochfeder 1499. Fol., 125 Bl. mit Holzſchn. In der Feuerlinſchen Bibl. Panzer I. 243.; auch zu Göttingen. — Ebend. durch denſelben, 1500. Fol. (zu Ingolſtadt und in der Schwarziſchen Samml. zu Altdorf), ſ. Panzer, I. 250 - 1. — Im alten Buch der Liebe, Bl. 118. b - 79. a. — Hiernach dramatiſirt von Hans Sachs, Bd. II. B. 3. — Ein Bruchſtück,

Digitized by Google

nach Bruns Abdruck, überſetzt von Büſching, in der Polychorda, St. 8. S. 740 - 45. Dieſelbe Stelle, umgearbeitet, mit Zuziehung der Eſchenburgiſchen Hdſ., im Morgenblatt, 1808. — Über die alte Wälſche und Nordiſche Literatur dieſes Romans vgl. Adelungs Püterich, S. 14 - 15. Koch, I. 101. II. 237. unſ. Muſ. II. 330. 349 - 53.

b) Valentin und Namelos.

Handſchriftlich, unter den Grammiſchen Papieren auf der Koppenhagener Bibl., ein Bruchſtück auf einem dünnen Pergamentblatt, welches Nyerup fand.

Gedruckt: Vollſtändig, in Staphorſts Hamburgiſcher Kirchengeſchichte, Bd. IV. S. 231. und f., in Niederdeutſcher Mundart. — Das Bruchſtück der Koppenhagener Bibl., im Deutſch. Muſ. 1784. Bd. II. 91 - 93; es iſt eine Überſetzung ins Oberdeutſche, 52 Verſe.

Bearbeitet: In Proſa, handſchriftlich in der Rhedigeriſchen Bibl. zu Breslau, Fol. Pap. (zuſammen mit dem Apollonius und andern Romanen und Kroniken, v. J. 1465.), S. 25 - 76.; das erſte Blatt mangelhaft. — Viel weitläuftiger, nach einem Franzöſiſchen Roman, durch Wilhelm Ziely von Bern; gedruckt: zu Baſel durch Adam Petri von Langendorf, 1521. Fol., mit Holzſchn. (zuſammen mit dem Roman von Olivier und Artus), Bl. LVII. b - CLXXXII. (in der Göttinger und Brentano's Bibl.) — Frankfurt, 1572. 8. — Baſel bei Ludw. König, 1604. 8. *Draud.* p. 625. Die erſte dieſer beiden Ausgg. wird auch in einem alten Frankfurter Meßkatalog v. J. 1592. angeführt, und ebd. noch eine

Digitized by Google

Frankfurter Ausg. bei Kilian Han, 8. o. J.; vielleicht dieselbe. — Hienach dramatisirt von J. Ayrer, in 4 Theilen, Opus theatr. Bl. 261. a – 323. a. — Vergl. über Nordische und Niederländische Bearbeitungen, uns. Mus. II. 330 – 31. 353 – 54.

c) Gedicht von den Ahnen Karls des Großen.

Handschriftlich, zu Wien. Nr. 42. (Ambr. 433.) H. Fol. Pap. 45 Bl., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. uns. Mus. I. 550. 565. 576 – 78., wo Anfang und Ende abgedruckt ist.

d) Karl der Große oder die Roncevall-Schlacht.

α) Von einem unbekannten Dichter, noch vor dem 13ten Jahrhundert, in der Versart des Rother.

Handschriftlich: In der Straßburger Stadtbibl. Perg. des 13ten Jahrh., aber unvollständig und vorn mangelhaft. Abgedruckt daraus, mit Kommentar von Scherz, in *Schilteri* thesaur. T. II. (4621 B.). Vgl. die praef. dazu. — Einen vollständigen Kodex hat, nach schriftlicher Anzeige, Glöckle im Vatikan gefunden, und Schilters Abdruck daraus ergänzt.

Bodmer, Ballad. II. 205., hielt Eschenbachen für den Vf., aber ohne Grund, und wahrscheinlich nur nach der in Schilters Vorr. angezogenen Stelle des *Le Long*, Bibl. hist. de France, welcher eine Vatikanische Hds. in 4. anführt, die ohne Zweifel Nr. 395. 4. von Strickers Arbeit ist, worin sich auch Eschenbachs Wilh. v. Oranse befindet. Vergl. uns. Mus. I. 608.

Digitized by Google

β) Neu bearbeitet und erweitert von dem Stricker.

Handschriftlich: Zu St. Gallen, hinter den Nibelungen (vgl. oben S. 80.). Bodmers Bakladen, II. 206. (welche Hds. Koch, I. 105. II. 217. irrig als ein besonderes Gedicht aufführt, und nach ihm Hans Karl Dippoldt, Leben Karls des Gr. 1810. 8. S. 266.). — Auf der Bibl. zu Gotha, zweimal, beide Hdss. auf Perg. in 4., am Schluß abweichend von einander; die eine hat 12235 Zeilen. Wilh. E. Tenzels monatl. Unterredungen i. J. 1691., S. 924. 927. Abschriften davon sind in der Dresdener Bibl. Adelung, II. Vorr. XIII. Dippoldt, S. 248. — Zu Wien, auch zweimal: Nr. 235. (Philol., sonst 227. Hist. Lat.) Perg. 84 Bl. 4., aus dem 14ten Jahrh.; vgl. uns. Mus. I. 565. 608 - 10., wo Anfang, Stellen und Ende mitgetheilt sind. — Nr. 683. (hist. prof., sonst 268. Hist. Lat.) 4. Perg.; ist älter und besser, und hat noch einen eigenen Epilog des Dichters. *Franc. Ad. Kollar.* Analect. monum. *Vindob.* P. I. Col. 586 - 88. 572. — Im Vatikan, in Nr. 395. a. Bl. 1 - 91. Perg. 4. Adelung, I. 32. II. 69 - 72. (wo Anfang und Ende gedruckt) 203.; — dann unter Nr. 388. Adelung, I. 31; — und unter Nr. 332. Adelung, I. 23.; welche letzte aber nicht mehr vorhanden war. — Zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß; vgl. uns. Mus. I. 598. — Zu Straßburg, in der Stadtbibl., auf Perg.; s. Scherzens Vorr. zu dem Abdruck in *Schilteri* thes. T. II. — Eine mangelhafte, papierene und jüngere Hds. besaß Ge. Litzel; ebd. — Zu Dresden, in Nr. 42. (vgl. oben S. 126.) Bl. 1. b - 86. b. (10863 V.). Büchersaal der schönen Wissensch. Bd. 4. S. 387 - 411. Adelung, II. Vorr. XIV. Ist eine verkürzte Überarbeitung (wie schon die Verszahl zeigt), welche Ade-

Digitized by Google

lung dem am Ende genannten Schwertfeger beilegt. Der Umarbeiter hat in folgendem Anfang auch die den Stricker betreffende Stellen ausgelassen. Die Schreibart ist dieselbe, wie im Tristan.

j ch habe gemerckit eine list:
Was in dez menschin hercze ist,
Das wir nw heiszin der mud,
Her sie boze adir gud,
Der thut he zcu etlichir stund
Mit manchicleie dingen kund,
Daz man horet vnd siet,
Was lobes om sin hercze gyt;
Dar bie bekenne ich dicke wol,
Wie ich den man haldin sol.
Sp'che ich, eine(r) der beste si[n],
So siczt lichte ein ander da bie,
Der ein so bosze hercze hat,
Daz he tusend vnczucht begat,
E denne eine vromigheit,
Dem ist von stund dez andern hercze leit.
Wolde ein nu mannes lop han
Vnd daz her gerne wol hette getan,
Wen ich von dem saite hie,
Wie he so erlich ding begye,
Von deme ich nu sagin wil,
Der hat vromigheit vnd adels vil,
Daz he der werlde lop irwarb,
Bis daz jm der lip irstarb,
Do vur die sele zcu hymmil schone;
Sus treit he der eren krone,
Vnd von den selbigin sagin.
Man solde on han vor einem czagin
Der mich von desir rede trebe.
Wer daz allis ane schrebe,
Das her begun[s]te in sinen tagin,
Wer daz allis sulde sagin,
Daz geschege kume zcware
Sp. 2. In eime halbin jare,
Der rede worde uch alczu vil,
Wen ich uch der ein teil berichtin wil,

Digitized by Google

Daz ir irkennet den seligin man;
Den sage ich, so ich beste kan:
Daz was Karl der reine,
Der alle die gemeine
Der werlde hatte gewunnen.
Alz ich mich vorsynnen kunde,
So hore wir die bucher jen,
Man habe ni keinen konig gesehn,
Der in desir cristenlichir Ee
Gotis here geschufe me,
Denne Karl, Pyppines kind.
Alle die noch seling sint,
Die mogin gerne wissin,
Wie he sich hat gevlissin,
Nach manches menschin heile,
Daz es gote wart zeu teile;
d Esze grosze rede were
Mir thummen vil zeu swere:
Nu beste ich sie dorch die list,
Sint daz god so gnedig ist,
Daz ich mich hulfe zeu im vorsehe;
Wen her hilft wol einem vehe:
Daz geschach an einer ezelin,
Do sie wol tod muchte sin,
Sint sie god dez obirtrug,
Daz si Balaam irslug.
Dez genisze ich Karls dez guten man,
Alz ich vor gedacht han,
Bl. 2. Sint man sin wol geniszin sol:
Wer im getruwit, der ist eren vol.
d O Pyppine sin vatir starb,
Nu horet, wie her daz irwarb,
Daz quam von gotis rate,
Wen her von sinem vatir hatte
Dry bruderin den jaren,
Der do zewen' richter warin ff.

Bl. 64. b. Sp. 2.

d y von Britanie sint
Her komen, alz gotis kint,

Digitized by Google

Die vůre du nebe Nebelung,
Vnd gedenke ouch an den helt junck,
Den vil edelen Rolanden,
Den rych mit dines selbis handin
Noch hute, dorch gotis ere;
He ruwet mich werlich sere.
Von Normandie Richard ff.

Schluß. Das waz wol billich vnd recht:
He (Ganelon) waz die vngetruweste knecht,
Ane Judas alleine,
Den die tufele gemeyne
In die helle ℌ gewunnen;
Den solle wir sin wol gunnen,
Dorch sine groszin vngetruwe,
Bl. 86. a. Daz he so gar ane ruwe
Sin ende vncristenlichin nam.
Karl waz syme geslechte gram,
Daz vordruckte he so sere,
Das ez sint uf stunt nymmirmere;
Das ted der keiszir vmme das,
Das die vngetruwe deste bas
Mit in allin geschendit were;
Alzo hot he sin geslechte beswéret;
Das jn die schande obirwant,
Des worden alle sine mage geschant,
Das jn die werlt was gehas.
Do bewerte abir Karl das,
Das ein selig mensche salde birt,
Das manch mensche selig wirt:
Sin reyne salde was so gros,
Das siner vil manchir vordros,
Das he mit der gotis craft
Bekarte alle heidinschaft,
Die andirs vorlorin wesin were.
Nu wil ich dese mere
Ein ende machin, daz ist zeit.
Sus stunt die vientschaft eine zeit (l. sit),
Das Karl Baliganen slug
Vnd siner hulfer gar genug,

Digitized by Google

Bis ire kind wuschen zen man:
Die retin ouch ör ein den andern an,
I Odewig vnd Ten(r)ramer,
Dorch dz all(t)e herczin ser;
Dar gelagin der heidin vele tod.
Mit alzo crefftigir not
Was Karl, bis im der lip vorstarp,
Sp. 2. Domit her vulliglich irwarp
Den stul der ewigen jogunt.
Nu helfe vns got durch sine togunt,
Daz wir ouch ewiglichin
Komen in sin hymmelriche,
In dez heiligen geistes namen:
Nu sprechit alle amen amen.

— Noch andere Handschriften zu Augsburg und Duisburg erwähnt Koch, I. 103., ohne nähere Anzeige. — Vermuthlich enthält auch die in der (alten) allg. Deutsch. Bibl. Bd. 57. St. 1. S. 289. erwähnte Hds. des Erzbischofs von Kolocza in Ungarn, Patachich von Jajezda, zu Wien, über 600 Bl. Perg., worin Minnelieder von dem Stricker und anderen sein sollen, dieses Gedicht desselben, wenn nicht etwa den Daniel von Blumenthal (oben S. 144.) oder seine unten vorkommenden Erzählungen. — Ein Münchener Bruchstück von 2 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh. (die Stellen bei *Schilt.* p. 43. Sect. I - IV. und p. 53. a - 55. a.). Docens Misc. II. 108.

Gedruckt: Die Straßburger Handsch., mit Bildern daraus, den Lesarten der Lizelschen, und Kommentar v. Scherz, in *Schilteri* thes. T. II. p. 1 - 133. — Der Anfang und Schluß der Wiener Hds. Nr. 683., bei *Kollar.* l. c. 587 - 92. — Eine Stelle des Bruchstückes, bei Docen, S. 109 - 10.

Übersetzt in Prosa ist der Eingang von Bodmer, Ball. II. 207 - 9.

Über das Verhältniß des Stricker zum vorigen

älteren Gedichte, s. Dippoldt, S. 251 - 52., wo V. 166 - 93. mit V. 1261 - 89. verglichen.

Über die älteren Lateinischen und Französischen Quellen (besonders den angeblichen Turpin) und späteren Französischen und Englischen Bearbeitungen, vgl. Eichhorn, S. 158 - 60. Erläut. S. 38 - 45. (mit in Beziehung auf Artus), Görres, S. 119 - 27. und besonders Dippoldt, S. 234 - 37., welcher auch über die Portugiesische, Spanische, Italiänische, Deutsche und Nordische Literatur dieses Gedichtes und des ganzen Fabelkreises von Karl d. Gr. geht.

Auszüge der Französischen Dichtungen von Karl, s. in der Rom. Bibl. IV. 7 - 41., und über den Zusammenhang der verschiedenen Romane dieses Fabelkreises, unter sich und mit denen vom Artus und dem Gottfried von Bouillon, ebd. S. 44 - 45. und XVI. 8. XVII. 85. — Dieß Gedicht ist deßhalb hieher gestellt, weil es der älteste Stamm und Mittelpunkt dieses Kreises ist, und Karls Abkunft und Jugend umfaßt; obgleich der Hauptgegenstand eigentlich die Roncevall-Schlacht ist, welche auch diesen Kreis, ähnlich den beiden vorigen, schließt, und am Ende bestimmt auf die Epigonen im Wilhelm von Oranse hingewiesen wird. Von ähnlichem und noch umfassenderem Inhalte (wie es auch, im Wälschen wenigstens, eine solche Komposizion vom Artus giebt), aber ohne Zweifel aus dem Französischen geflossen, wenn auch mit heimischen Sagen versetzt, ist die Deutsche Prosa von Karls Leben, welche aus einer Weihenstephaner Hds. des 14 - 15ten Jahrh. durch v. Aretin (älteste Sage über die Geb. und Jug. Karls d. Gr., München, 1803. 8.), im Auszuge mit Kommentar, bekannt gemacht worden. Dieselbe Erzählung, wahrscheinlich hieraus genommen und erweitert, steht in Ul. Fürterers (vgl.

Digitized by Google

oben S. 153.) Beschreib. vom Herkommen des Hauses Baiern, v. J. 1478., handschrift. zu München; s. Aretin, S. 9. 103-24., wo der Anfang davon abgedruckt. — Eine andere, kürzere Prosa scheint, zu München, Kod. 100. Nr. 3. Pap. Fol. 9 Bl., des 15ten Jahrh.; Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 189. — Aus verwandten Quellen findet sich auch Karls Geschichte in den Legenden, besonders in der aus einem Winter- und Sommertheil bestehenden großen Sammlung (wovon mehre Ausgg.), in dem Gebetbuch Karls d. Gr., sammt angehängtem Leben durch Johann Herulanum, Ingolstadt, 1584. 8. (Aretin, S. 5. ff.). — Über das der erstgenannten Deutschen Prosa ähnliche Dänische, und daraus übersetzte Isländische Volksbuch von Karl d. Gr., vgl. Nyerup, in der Iris, 1795. März, S. 235-46. (wo auch noch mehr über die Wälschen Quellen), J. Grimm, in uns. Mus. II. 229.

Folgende einzele kleine Dichtungen, nur in späteren Bearbeitungen, oder Bruchstücken übrig, gehören, zum Theil wenigstens, zu den einheimisch Deutschen Sagen von Karl.

a) Karl und Elegast, in Alt-Niederländischen Reimen; nur

Gedruckt vorhanden, in 4. o. O. und J., also wol noch aus dem 14ten Jahrh.; s. den Schwarzischen Katal. Th. 2. S. 47. Nr. 65. Bibl. *Adelung*. No. 340.

Ein Auszug, in *Henr.* van *Wyn* histor. Avondstonden, *Amsterd.* 1800. I. 308-11.; darnach von J. Grimm, in uns. Mus. II. 226-36., mit einer Geschichte der Sage aus andern Deutschen und Dänischen Quellen. Bestimmt erwähnt wird sie in dem

Digitized by Google

Deutschen Volksbuche von den Heymonskindern, Kap. 14., und ein gewisser Grund derselben liegt wol in den obigen Deutschen und Französischen Erzählungen von dem unruhigen Regierungsantritt Karls. Wahrscheinlich hängt mit den Elegast, Alegast, Elbegast, auch der Zwerg Alpris, Aprilis, Alfrik (Elberich, Alberich) zusammen, der in der Wilkina-Saga, Kap. 16. und 40. als ein berüchtigter Dieb (er heißt beidemal „mikil stelare") vorkommt.

ε) Karls Recht, ein Meistergesang, in Regenbogs Jugton oder Frauenlobs Zugweise (vergl. uns. Mus., II. 172); ebenfalls nur

Gedruckt, 1493. zu Bamberg durch Hannsen, 1 Bogen 4. — Straßburg, durch Mathis Hüpffuff, 1498. 1 Bog. 4. (9 Str.); Panzer, I. 207. 237.; Docen, in uns. Mus. II. 276 - 83., wo ein Auszug und mehr von den Englischen und Italiänischen Darstellungen dieser Fabel. Von einer Russischen vgl. die Zeitschrift Janus, St. 1. — Ähnliche Erzählungen aus Karls Jugend stehen in der Deutschen Prosa von seinem Leben. Überhaupt war im Mittelalter, wie Artus durch seine Milde, so Karl durch seine strenge Rechtspflege berühmt, und häufig sind bei den Minnesingern Beziehungen auf Karls Recht (Manes. Samml. II. 121. a.; Wigolais, Dresd. Handsch. S. 322. V. 9492.; vergl. Müllers Schweizergeschichte, I. 91.).

ζ) Die Legende von Karls Streit vor Regensburg; vielleicht in Prosa.

Gedruckt, zu Nürnberg durch Joh. Stüchs, 4. v. J. *Roederi* Catal. libr. Sec. XV. *Norimb.* impress. p. 55. n. 450.

Digitized by Google

d) Das Rolands-Lied.

Von diesem ist nur noch der erste Vers übrig, als Überschrift der Weise eines geistlichen Liedes in dem Christl. Gesangbüchlein, Coburg, 1621. 4., S. 75. Der Rolands-Ton, in welchem noch ein Lied Joh. Domans von der Deutschen Hanse, in Dan. Ge. Morhofs Unterricht von der Deut. Spr. und Poesie (Lübeck, 1718. 8.), S. 347., ist einerlei mit dem Hildebrands-Ton; vergl. oben S. 48. 53. Herder, welcher in der oben S. 52. angeführten Stelle auch den Roland nennt, hat doch schwerlich noch das Lied selbst vor sich gehabt. — Über die Wälsche Literatur des Rolands-Liedes, vgl. Eichhorns Kulturgesch., Erläut. S. 46 - 48.; Aretin, Leben Karls, S. 97 - 98. — Auf Turpins Erzählung gehen zurück die 15 Romanzen, in Spanischer Form, v. Fr. Schlegel, in s. Poetischen Taschenb. für 1806., Berlin, 8. S. 1 - 124. (wiederholt in s. Werken, Berlin, 1809. Bd. 1. S. 159 - 236.), und (Fouqué's) 10 Romanzen aus dem Thal Ronceval, Berlin, 1805.

e) Die Dichtung von Karls Liebesbezauberung und Ende

findet sich schon in dem von Aretin bekannt gemachten Buche. Andere Erzählungen davon s. in der Rom. Bibl. IV. 38 - 41. Wie hier Petrarcha, bezieht sich auch Fr. Schlegel auf mündliche Sage, in s. Romanze davon, in Rostorfs Dichtergarten, und s. Werken, I. 300 - 2.

e) Malagis.

Handschriftlich, zu Rom, zweimal: Nr. 315. Fol., 349 Bl. Pap. Adelung, I. 21. 24. II. 55 - 62.; — und in Nr. 340. Pap. 4., zusammen mit dem folgenden Gedichte 533 Bl., vom Jahre 1475. Adelung, I. 25. II. 63. — Vgl. Püterich, S. 10.

Digitized by Google

f) Reinalt oder die Haimonskinder.

Handschriftlich: Zu Rom, als Fortsetzung des Malagis, und mit demselben zusammen in Nr. 340., auf den letzten 129 Bl. — Eine andere Handschrift ebend. Nr. 399., 234 Bl., hat Adelung, I. 32., bloß angezeigt, aber Glöckle an Görres näher bekannt gemacht; s. Heidelberg. Jahrb. 1808. St. 11. S. 416-20., wo Anfang und Ende abgedruckt ist.

Bearbeitungen: Mit dem Gedichte scheint unser prosaisches Volksbuch von den 4 Heymonskindern, 15 Bogen 8. Nürnberger Druckes, mit alten Holzschn., zu stimmen. Der Zusatz auf dem Titel: „Ehedessen auch zu Cölln gedruckt." deutet auf einem älteren Druck, dergleichen aber bis jetzo nicht bekannt geworden. Görres, S. 99. ff. Rom. Bibl. VI. 9. Koch, II. 241. Das noch gangbare Niederländische Volksbuch von den 4 „Hems-Kinderen" (Antwerpen, 60 S. 4. mit Gothischer Schrift; die Approbazion ist von 1619.) stimmt so sehr mit unserem, daß sicher eins aus dem andern übersetzt ist. Es fehlen in jenem aber Kap. 14-17., so wie es überhaupt, laut der Vorrede, abgekürzt ist. Nach unserm Volksbuch ist (Tiecks) Bearbeitung, in den Volksmährchen von Pet. Lebrecht, Berlin, Th. 2. — Eine Übersetzung der Französischen Prosa, von welcher ein Auszug in der Rom. Bibl. VII. 7-36. und bei Görres, S. 105-18. (wo auch mehr über die Literatur), ist die Altdeutsche Geschichte von den Kriegen Karls und „Herzog Aymont von Dordons" 4 Söhnen, Siemmern, durch Jheronimus Rodler, 1535. Fol. 168 Blätter mit Holzschn. (auch in der Königsberger Bibl.). Nicht unmittelbar von diesem Buche, wie Koch, II. 241. und Görres, S. 129. wollen, auch nicht von der Französischen Urschrift, wie die Rom. Bibl. VI. 10. will, ist

Digitized by Google

unser Volksbuch ausgegangen, sondern wahrscheinlich von einer älteren Niederländischen Prosa. So ist auch der Malagis, der mit dem Reinalt so genau zusammenhängt und auch in Einer Vatikanischen Hds. damit verbunden ist, nach dem Schluß (bei Adelung, II. 62.) aus dem Flämschen (Niederländischen) in's Oberländische (Hochdeutsche) übersetzt, obwohl zu Anfang (ebd. S. 58.), wahrscheinlich mit dem älteren Übersetzer, auf eine Wälsche Urschrift Bezug genommen wird.

g) Ogier von Dännemark.

Handschriftlich, zu Rom, Nr. 363. Fol., 405 Bl. Pap.; enthält zwei Gedichte über diesen Helden, von welchen es zweifelhaft ist, ob sie zusammenhangen und von Einem Verfasser oder Bearbeiter sind: das erste scheint i. J. 1315., das andere ist 1479. geschrieben. Adelung, I. 28. II. 92-97., wo Anfang und Ende von beiden gedruckt steht.

Über die Geschichte der Fabel vgl. *Eccardi* Origin. Guelphicae, T. I. p. 44. seq. — Ein Auszug der Franz. Prosa steht in der Rom. Bibl. V. 7-86.; ebd. IV. 42-43. die Literatur. Eine Deutsche Übersetzung derselben von Konrad Egenberger von Wertheim, Frankfurt, 1571. 8. ist verzeichnet in Hjelmstjernes Katal. Th. 3. S. 829., und befindet sich jetzo, nach Nyerups schriftlicher Anzeige, in der Königl. Bibl. zu Koppenhagen. Vgl. Nyerups Abhandl. über das ebenfalls aus dem Französischen übersetzte Dänische Volksb. vom Olger Danske, in der Iris, 1795. März, S. 246-63., wo zugleich mehr zur Wälschen Literatur desselben zu finden. Aus dieser Quelle rühren auch her die Erzählungen von Ogiers Thaten im Orient, in Montevilla's Reisebeschreibung

Digitized by Google

(um 1360), ausgezogen in uns. Mus. I. 270 - 76.; wo auch Isländische Bearbeitungen angeführt sind. Hieher gehört noch *Bartholini* diss. de Holgero Dano, 1677, (wiederholt in Oelrichs Daniae et Sueciae literatae opusc. hist. phil. theol. *Bremae*, 1774. 8. T. II.). — Wie die Altdänischen Kiämpe-Viser (vgl. oben S. 64.) diesen dort nazionalisirten Helden mit Dietrich von Bern (vgl. Gräters Übersetzung eines dieser Lieder, in Bragur, II. 199 - 211.) und anderen Helden des Heldenbuches verbindet: so bringt die Wälsche Dichtung ihn am Ende bei Morgane'n in Avalon mit Artus zusammen, wo beide unsterblich fortleben, wie (vgl. oben S. 117.) die Tafelrunde und Massenie des Grales (zu dessen Heimat, in Indien zum Priester Johann sich auch die Geschichte Ogiers, bei Montevilla, hinzieht, wie die Alexanders), und von wo Ogier (wie Lohengrin) nochmals, zur Zeit Hugo's, des ersten Kapetingers (um 990.), in Frankreich als Held und Hersteller auftritt. Sein Geschlecht knüpft sich dann an den Gottfried von Bouillon.

h) Wilhelm der Heilige von Oranse.

Der mittlere Theil dieses Gedichtes, der Kampf vor Oranse, gewöhnlich der Markgraf von Narbonne genannt, ist von Wolfram von Eschenbach: die frühere Geschichte Wilhelms, Arabele's Entführung, so wie die spätere, Wilhelms Mönchsthum, oder der starke Rennewart, sind von Ulrich von Türheim oder Türkheim hinzu gedichtet. Docen (in s. Misc. I. 71. II. 104. 115. 133., N. lit. Anz. 1808. Nr. 21. Sp. 335. und in uns. Mus. I. S. 214.) behauptet, daß Ulrich von dem Turlin, wie der Verf. des ersten Theiles in der Kasseler

Hds.

Hdſ. heißt, verſchieden ſei von dem Ulrich von Thürheim, wie der Vf. des dritten Theiles in der Münchener und Vatikaniſchen Hdſ. ſich nennt. Wir bezweifeln dieß und erwarten die näheren Beweiſe, da die zu große Ähnlichkeit der Namen und ihrer beider nahe Beziehung auf ein und daſſelbe Gedicht, nur auf einen in Namen ſo gewöhnlichen Schreibfehler möchte ſchließen laſſen. Auch Bodmer unterſchied zwar ſchon die beiden Namen (Balladen, II. 221–228.), und wollte den erſten für den im Renner, zuſammen mit Hrn. Reimar, genannten Peterlin nehmen (ebd. S. 224. und Vorr. zu Caſparſons Ausg. des erſten Theiles, S. II.), doch iſt er in der letzten, ſo wie in der erſten, Stelle geneigt, beide für Einen zu halten. Noch iſt dafür, daß ſchon Püterich, S. 13. beide Fortſetzungen dem Ulr. v. Türh. beilegte (vgl. W. Grimm, in N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 746.), dagegen aber, daß ſich in der letzten Fortſetzung nicht die in der erſten beobachtete Form (ſ. oben S. 137.) findet.

Handſchriftlich: Sämmtliche drei Theile, zu Kaſſel, i. J. 1334. für den Landgrafen Heinrich den Eiſernen geſchrieben; Perg. Fol. 394 Bl., mit Bildern. W. J. C. G. Caſparſons Ankündigung eines Deutſchen epiſchen Ged. der Altſchwäb. Zeit, Kaſſel, 1780. 8., S. 6–7. Im dritten Th. ſind mehre Bl. ausgeſchnitten. W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 21. Sp. 336. — Vormals in Wolfenbüttel, ſeit 1807. in Paris, Fol. Perg., 345 Bl., mit Bildern; im 13ten Jahrh. durch Volkmar von Bodenſwegen für einen Markgrafen Otte (wahrſcheinlich Otte mit dem Pfeil, M. von Brandenburg) geſchrieben. Tenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 922. Ebelings Nachrichten von Altdeut. bisher ungedr. Ged., aus Gottſcheds Papieren, in den

Hamburger Unterhaltungen, Bd. 6. Casparsons Vorr. S. I. II. Eschenburgs Denkmäler, S. 67. — Adelung erwähnt in den Nachr. I. 69. nach einer Vatikanischen Hds. Nr. 704., von dem Markgrafen von Narbonne, ohne daß er sie vorn in dem Verzeichnisse aufführt. Wahrscheinlich ist dieß aber nur eine Verwechslung mit der I. 33. angezeigten Nr. 404., welche nach der Überschrift: *Wolfframi de Eschenbach* et *Ulrici Turkheim* historia Henrici Comitis de Narbonne et aliorum, das ganze dreitheilige Gedicht enthält. Dieß bestätigt sich auch aus nachfolgender schriftlicher Anzeige Glöckle's: Nr. 404. Marchionis Wilhelmi a Crannis (Oranis?) liber poeticus, Perg. gr. Fol. 217 Bl. in Spalten:

Aller weisheite ein anvanch,
sit hertze mut und gedanch
dir nigent unde undertenich sint,
so gedenk, süzzer meide kint,
daz du mensche mit uns were,
und sunde doch verbere ff.

Dann: Er waz dem prise zam:
von Eschenbach herr Wolfram,
und ich von Turkheim Ulrich,
han sin wazez lop vil rich
mit worten geseit (also vil?),
daz ez mizzet für daz zil.

Schluß: der gemachet hat Adamen,
der geruch uns geben sin (huld) amen.

Die erste Stelle ist der Anfang des ersten Theiles, die zweite um das Ende des dritten, so wie der Schluß von diesem mit dem der Wolfenbütteler und Kasseler Hdss., in Lessings Beiträgen, St. 5. S. 86. und Eschenburgs Denkm. S. 70., übereinstimmt.

Der erste Theil: Zu Hannover, Perg. Fol., 65 Bl.; innerhalb fehlen etliche Blätter. Hamburger,

Digitized by Google

Unterhalt. Bd. 8., Casparsons Vorr. S. III., und handschriftliche Mittheilung Feders, durch Eschenburg. — Zu Wien, aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; Hamburger Unterh. Bd. 8. Soll, nach Casparsons Vorr. IV., bei einer Belagerung verloren gegangen sein; dennoch wird sie in Bragur, IV. m. S. 148. und uns. Mus. I. 563. noch als vorhanden angeführt, unter Nr. 3. (Ambr. 427.) *Ulrici* de *Teyrlein* s. *Türhaim* poem. eq. amat., und die beiden ersten Verse mitgetheilt. — Zu Rom, Nr. 395. c, in einer Hds. mit noch zwei anderen Gedichten, nimmt dieß die letzten Blätter, von 99–182. ein, Perg. 4.; innerhalb und hinten mangelhaft. Adelung, I. 32. 69. II. 69. 77–82., wo Anfang und Ende steht. — Zu Hamburg, 4. Perg.; aus Uffenbachs Nachlaß. Bibl. *Uffenbach* Msc. fol. P. IV. 178–79. — Ebendas., 4. Pap. Casparsons Vorr. S. III.

Der zweite, eigentliche Haupttheil: In St. Gallen, bei den Nibelungen (s. oben S. 80.). Bodmers Balladen, II. 223. Casparsons Vorr. S. II., wonach Bodmer eine Abschrift davon besaß. — Zu Hamburg, zweimal: in der Uffenb. Hds. des vorigen Theiles, und Fol. Pap. Casparson, S. III. — Ein Blatt von einer pergam. Hds. aus diesem 2ten Th. bekam Casparson (Vorr. S. IV.) durch v. Murr, und meint, daß es zu der Wiener Hds. gehören könne. — Ein Bruchstück desselben Theils, Perg. des 13ten Jahrh., zu München (die Stelle bei Casparson, S. 72. b–75. b.). Docens Misc. II. 114. — Ein anderes Bruchstück, Perg. (bei Caspars. S. 181.), mit einem Bilde, erhielt Docen von W. F. H. Reinwald. Oberd. Lit. Z. 1810. Nr. 127. Sp. 1021.

Vom dritten Theile erwähnt Koch, I. 100., nach Adelungs Magaz. II. 3. 24., zwei Münchener

Hdss. auf Perg. Nach Docen ist dort aber nur eine mangelhafte Perg. Hds. von der ersten Hälfte dieses Theiles, und ohne den religiösen Eingang der Kasseler Hds.; N. lit. Anz. 1807. Nr. 21. Sp. 336., uns. Mus. I. 214. Ohne Zweifel ist dieß die Hds. Nr. 128. 4., 287 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh., die auch am Ende mangelhaft ist. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 192 - 93. (Der Renner, wie hier die Überschrift angegeben, ist sicher nur eine Verwechselung mit Rennewart.) — Ein Bruchstück dieses dritten Theils, 1 Bl. Fol. Perg., besaß Kinderling. Adelungs Magaz. II. 1. S. 54. — Oberlin erwähnt in s. notitia mss. vor dem Gloss. p. V. und VI. noch zwei Hdss.: Anonym. de vita *S. Wilhelmi*, fol. fuit *Scherzii*. Wahrscheinlich gehören sie hieher, und sind beide nur Eine, aber ungewiß ist, welcher Theil darin enthalten. Der von Koch, II. 226., nach Adelung, I. 168. aus der Nachricht eines Schriftmalers, angeführte „Sant Wilhelm in birmit," ist, wie schon Docen, Misc. I. 83., berichtigte, ohne Zweifel eine Hds. auf Pergament (alt: birmint; Docens Misc. II. 232.), und vielleicht eine der beiden obigen Vatikan. Hdss. gemeint.

Gedruckt: Der erste Theil, durch Caspar son, aus der Kasseler Hds., Kassel, 1781. 4. (963 S.). — Der zweite Theil, ebendaher, durch denselben, Kassel, 1784. 208 S. — Lesarten und Ergänzung zum ersten Theile und Herstellung der Ordnung der in der Kasseler Hds. verbundenen und bei Caspars. ebenso abgedruckten Blätter, aus der Wolfenbütteler Hds., in Lessings Beitr. St. 5. S. 79 - 154. Zum Theil wiederholt in Eschenburgs Denkmälern, S. 63 - 78. — Eine Stelle des dritten Th., aus der Kasseler Hds., durch W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 738 - 39. — Eine Stelle des Münchener

Digitized by Google

Bruchstückes, bei Docen, a. a. O. II. 114-16. — Das Kinderlingische Bruchstück von 148 V., bei Adelung, a. a. O. S. 54-63.

Bearbeitungen: Wilhelm des Heiligen Leben findet sich auch in der Legende. — Ein Auszug von Eschenbachs Gedicht, durch Bodmer, in den Ball. II. 214-221. Anmerkungen dazu, ebd. S. 221-29. Umschreibung des Einganges, ebd. S. 209-13. — Eine hexametrische Bearbeitung desselben Theiles: Wilhelm von Oranse, zwei Gesänge (von Bodmer), Zürich, 1774. 8. Vgl. Lit. Denkm. S. 20., Koch, I. 114. — Über die Wälsche Literatur dieses Gedichtes s. Caspar-sons Vorr. V-VII.; Koch, I. 100.; Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 12. Sp. 181., Nr. 21. Sp. 334-35.

Wie die Roncevall-Schlacht (oben S. 169.) auf dieß Gedicht hinweiset, so verbindet es eine Nachricht von dem Inhalt desselben, vor einer Leipziger Ausg. des prosaischen Romans vom Hug Schapler (1604. 8.), mit diesem Stifter der zweiten Französischen Dynastie: seine Gemahlin Marie soll nämlich König Ludwigs und der Weißblume (im Ged. Blanka), Wilhelms Schwester, Tochter sein. (Hier ist offenbar Ludwig der Faule, der letzte Karolinger, mit Ludwig dem Frommen, Karls d. Gr. Sohn, vermischt.)

---

4) Spätere, zum Theil auf die Geschichte gegründete Dichtungen.

a) Einheimische.

α) Herzog Ernst (st. 1030.).

αα) Des Heinrich von Veldeck, um 1200.

Handschriftlich: Zu Gotha, wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh., 126 Bl. Pap. 4.; Bl. 6. 7. fehlen.

Digitized by Google

Tenzels monatl. Unterred. 1691., S. 927 - 28.; Gottsched, in dem Büchersaal der sch. Wissensch. Bd. 10. S. 195. - 211., wo ein Auszug, mit einigen historischen Erläuterungen. — Eccards Erwähnung einer Wolfenbütteler Hds. von einer Deutschen Bearbeitung des H. Ernst (Franc. Or. II. 510.) ist wahrscheinlich eine Verwechselung mit dieser Gothaer Hds., welche ihm aus Tenzel und sonst bekannt sein konnte. Vgl. uns. Mus. I. 248. — Eine Gottschedische Abschrift davon, zu Dresden, Nr. 183. Adelung, II. Vorr. XXII.; und eine Adelungische, in Bibl. *Adelung*. No. 104.

Gedruckt, in uns. Samml., Bd. I. (5660 V.), mit einer Schriftprobe. Mehr über die Hds. vgl. ebd. in der Einleit. S. XX. und den Anmerkungen hinten.

ββ) Durch einen Unbekannten, vielleicht auch noch des 13ten Jahrhunderts.

In einer Handschrift von 115 Bl. Pap. kl. 8. des 15ten Jahrh. (etwa 5700 V.). Sie ist mit Nr. 1070. bezeichnet, und dieselbe, welche Joh. v. Müller, in uns. Mus. I. 553., aus der Wiener Bibl. anführte (die Nr. 1170. ist ein Druckfehler). Docen, in uns. Mus. II. 254 - 65. giebt davon weitere Nachricht, Anfang und Ende, und Ergänzung der Lücke in der Gothaer Hds. von Veldecks Gedicht. — Wo befindet diese Hds. sich jetzo?

γγ) Eine spätere Bearbeitung, wahrscheinlich des 15ten Jahrhunderts, in dem darnach benannten Herzog Ernsts Ton.

Handschriftlich, im Dresdener Kodex des Heldenbuches (vgl. oben S. 20), Bl. 265 - 77., (54 Str.); vermuthlich eine Überarbeitung Kaspers von der Roen. Vgl. die Einleit. zu Veldecks H.

Digitized by Google

Ernst, S. XVIII - IX., wo Anfang und Ende daraus angeführt.

Die Gedruckte ist länger (89 Str.), und wahrscheinlich älter. Ausgaben davon sind: Erfurt, durch Johansen Spörer, 1500. 4. 20 Bl., mit Holzschn. Panzers Annal. Zus. 92 - 93.; Bibl. *Panzer.* P. 1. No. 972. Dort ist die letzte Str. mitgetheilt, welche ziemlich mit der in der Dresdener Handschr. stimmt. Diese lautet nämlich vollständig also:

Ich kan nit mer gesagen hie,
was grosser manhait er begie
her noch pey seynem lebn,
vnd wie vil ma(u)cher stancker man
von dem kayser sein endt nam, (im Dr. gut gewan)
dar nach begunt er sterben (streben)
noch eren vnd noch hohem stam,
wie milt er dor noch were,
vnd pis er do sein end gewan,
der edel kayser here.
das dich(t) hot end gar sunder has:
schenck ein vnd lot vnd(s) trincken:
wer sein mer kun, der sing fur pas.

— H. Ernst gesangweys, Nürnberg, durch Kunigund Hergotin (vgl. oben S. 97.), 4.; nur abschriftlich bekannt, in Bibl. *Adelung.* No. 321. — Das Buch von H. Ernsten, o. J. und O. Fol. (versus 1480. defect), in der Bibl. *Adelung.* No. 80., kann auch das prosaische sein. — Auf einen solchen Druck beziehen sich auch wol die Anspielungen von Goldast, in den **Paraenet.** p. 347., und Fischarts, in der Geschichtklitterung, Kap. 2. 11. Vgl. die Einleit. zu Veldeck, S. XIX. und uns. Mus. I. 284. — Über die Weise vgl. oben S. 33. — Es frägt sich noch, ob das vor Crusius Schwäb. Kronik, Bd. 2. aufgeführte „H. Ernsts Fabelbuch," aus welchem innerhalb, II. 5. 8., Auszüge und ein Reimpaar vor-

Digitized by Google

kommen, hieher gehöre, oder noch eine andere poetische Bearbeitung, etwa im H. Sachsischen Verse, sei.

Von dem prosaischen Volksbuche, welches nicht etwa eine Auflösung des alten Gedichtes, sondern aus einer noch ungedruckten Lateinischen Prosa übersetzt ist, sind alte Ausgaben: ohne J. und O. Fol., 55 Bl. mit Holzschn. Schwabischer Katal. Th. 2. S. 54. 128.; Panzers Annal. Zus. S. 16., wo die Überschriften der ersten 15 Abschnitte stehen. Panzer besaß sie selber, und hielt sie für einen Straßburger Druck, dagegen Zapf, der sie in der Buchdruckergeschichte Schwabens, S. 156. Nr. 131. auch anführt, sie dem Joh. Zainer in Ulm zuschreibt. — Magdeburg, durch J. Franken; erwähnt Docen, in uns. Mus. II. 248. — Aus einem dieser alten Drucke stammt das noch gangbare Nürnberger Volksbuch, o. J. und Ort. „ganz neu gedruckt" 6 Bogen 8., mit guten alten Holzschn. — Ein Auszug hienach steht in der Rom. Bibl. VI. 51 - 62., bei Görres, S. 83 - 85.

Über den Inhalt und die Geschichte der Fabel überhaupt, vgl. *Eccardi* Franc. Or. II. 510 - 23.; Gottsched, im Büchersaal der sch. W. a. a. O.; Adelungs Püterich, S. 19 - 20.; Koch, I. 96 - 97.; Görres, a. a. O.; Docen, in uns. Mus. II. 245. - 55., mit Auszügen aus einer Münchener Abschrift des Gothaer Kodex; v. d. Hagens Einleitung zu Veldecks Gedicht, und J. Grimms Rezens. in den Heidelb. Jahrb. 1809. Heft 44.

β) Kaiser Otto der Rothe (2.).

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 44. kl. Fol., 177 Bl., aus dem Ende des 15ten Jahrh.; uns. Mus. I. 581 - 82., wo Anfang, Ende und Stellen daraus. — Von Konrad von Würzburg giebt es eine Erzählung von diesem Otto (s. 983.), wovon unten mehr.

Digitized by Google

7) Heinrich der Löwe (1171.).

Handschriftlich, ehemals, zu Wolfenbüttel, v. J. 1585., aber nicht mehr zu finden. Koch, I. 144. Wahrscheinlich ist daraus das als Volksbuch bekannte Gedicht, welches sich hier nur noch allein erhalten hat, und eben das, welches auch Spangenberg in seinem Adelspiegel erwähnt. (Der von Koch, a. a. O., nach Gerkens Reisen, III. 430. bemerkte Heldenroman von dem Herzog Lewen, in einer papierenen Hds. des 15ten Jahrh., ehemals zu Ansbach, jetzo in Erlangen, ist, nach näherer Einsicht, nichts anders, als der auch im Buche der Liebe stehende prosaische Roman vom Herzog Herpin und seinem Sohn Löw.) — In einem Augsburgischen Meistergesangbuche, Fol. 418 Bl. v. J. 1565., findet sich: „Der Hertzog auß braunschweigk mit dem Lewen Inn dem langen thon Heinrich Müglings" (von 20 Reimen, der erste der 4 gekrönten Meistertöne. Wagenseils Buch von der Meistersinger Holdsel. Kunst Anfang ff., hinter de Civit. Norimberg. commentatio, *Altdorf.* 1698. 4., S. 537. 554.), von einem ungenannten Verfasser. D. E. Beyschlags Beitr. zur Gesch. der Meisters. Augsb. 1807. 4., S. 14.

Gedruckt, als Volksbuch, ohne Jahreszahl und Ort, 8., in der achtreimigen Stanze des Heldenbuches. Ein Auszug davon, in der Rom. Bibl. VIII. 127 - 36.

8) Reinfried von Braunschweig.

Nach Liecks Angabe, die Geschichte des Richard Löwenherz und des Leopold von Österreich.

Handschriftlich, zu Gotha, Perg. 4. Tenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 924. — Eine Abschrift davon ist, nach J. Grimms schriftlicher Anzeige, zu

Digitized by Google

Hannover. — Auch Schilter, im Thes. T. III. p. 561. gedenkt eines Gedichtes von Leopold von Österreich. — Vielleicht ist die Hds. von einem Könige aus Frankreich und Herzog Leopold von Österreich, welche, nach J. v. Müller (uns. Mus. I. 555.), zu Wien ist, eben dieß Werk.

c) Ein Gedicht auf Herzog Friedrich von Österreich (benannt der Streitbare, st. 1246. in einem Gefecht gegen die Ungarn. Docens Misc. II. 138.)

besaß Gottsched in einer Hds., die er in seiner ausführlichen Geschichte der Deutschen Sprache und Poesie, die aber nicht zu Stande gekommen ist, näher bekannt zu machen versprach. Gottscheds Vorr. zu Ad. Bernh. Pantkens Begebenheiten Neoptolems, aus dem Französischen des Chansierces übersetzt, Breslau, 1749. 8. Adelungs Magaz., II. 3. S. 36. Vgl. Adelung, I. 146. Docens Misc. II. 304. Wo ist diese Abschrift, wie sie Adelung nennt, hingekommen, da sie nicht im Verzeichniß der Dresdener Hds. steht? Und war es eine neue Abschrift oder eine alte? Etwa aus einem Wiener Kodex? — Vielleicht ist es nichts anders, als Jansen Ennichels Fürstenbuch von Österreich (her. von Megiser, Linz, 1616. 8., und ebend. 1740. 8., am besten von *Adrian. Rauch*, Script. rer. Austr. *Vindob.* 1793. 4. p. 233–380., nach Wiener Hdss.), und welches zuletzt besonders die Geschichte dieses Fürsten enthält. Vgl. *Michaeleri* tab. parall. III. 390.

2) Albrechts von Österreich Ritterschaft in Preußen, durch Konrad von Würzburg.

Handschriftlich, zu Wien, v. J. 1377.; nach J. v. Müller, in uns. Mus. I. 554.

Digitized by Google

*) Herzog Wilhelm von Österreich, durch Johann von Würzburg, i. J. 1314.

Handschriftlich: Zu Gotha. Gottscheds nöthiger Vorrath zur Gesch. der Deut. dramat. Dichtk., Leipz. 1775. 8., Bd. 1. S. 106., und Büchersaal, IV. 408. Adelungs Piterich, S. 19., wo der Schluß mitgetheilt ist. — Im Vatikan, nach Glöckle's schriftlicher Anzeige. Vielleicht die bei Adelung, I. 164. angedeutete Hds. — Ohne Zweifel ist das Gedicht von Herz. Leopolds v. Österr. Wallfahrt zum H. Johannes dem Täufer, dessen Schilter im Thesaur. T. III. p. 561. gedenkt, eben dieses Werk, worin, nach dem Auszuge bei Panzer, diese Geschichte von Leopold, Wilhelms Vater, vorangeht. — Nach J. v. Müller, in uns. Mus. I. 553., befindet sich auch ein Gedicht über einen Herzog Wilhelm v. Österr., der 1407. starb, zu Wien. Vielleicht ist hier aber eine Verwechselung, oder bei ζ.

Bearbeitungen: In Prosa; gedruckt durch Anthon. Sorg zu Augsburg, 1481. Fol., mit Holzschn., 75 Bl. (zusammen mit der Reise des Marcho Polo 133 Bl.). Panzer, I. 121., wo ein kurzer Auszug davon gegeben (in der Ebnerischen Bibl.; mangelhaft, nur der Marcho Polo, in der Solgerischen Bibl.; vgl. uns. Mus. I. 246.). — Hienach dramatisch, durch H. Sachs, v. J. 1557., Bd. 3. B. 2.

ζ) Landgraf Ludwig (4.) von Thüringen, Gemahl der Heiligen Elisabeth (st. 1227.).

Handschriftlich: Zu Wien, Gottscheds Büchersaal, X. 164. Hamb. Unterhalt., Bd. 8.

Gedruckt: Aus einer Perg. Hds., zwei Stellen um den Schluß, in Konr. Bachmanns Ehrengedächtniß des Landgrafen Heinrich von Hessen (st. 1629.),

Digitized by Google

S. 150 - 51. (Marburg, 1636. Fol.) und *Mart. Rangonis* Pomerania dipl. 225 - 27. (Frankfurt a. d. O. 1707. 4.). Koch, I. 103 - 4.

c) Friedrich von Schwaben.

Handschriftlich: Zu Rom, hinter dem Lohengrin (oben S. 111.), auf den letzten 199 Bl., mit Bildern. Adelung, I. 25. II. 109 - 16., wo Anfang, Überschriften und Ende gedruckt sind. Auch hat Tieck einen Auszug davon gemacht und mir gütigst mitgetheilt. Die Beziehung auf andere alte Dichtungen lautet hier:

Was ye die höche vnd die werde
All hye vff dyser erde[n]
Kunig Artus geſellſchafft
Mit ritterlicher krafft
Von der edlen taffelrunde
Noch geliten zu maniger ſtunde
Durch dy liebin ſtarck,
Vnd wie denn verhouwen iſt jr marck,
Partzifal, Ferefen, Erekken vnd Grawein,
Lantzeleid, Weigamur, Triſtrant vnd Iwein,
Wygoleis oder her Daniel,
Pocktgiſeler oder der ſtolz Kanerel, (vgl. oben S. 150.
Von dem Gral Titurel vnd Anfortas, 153.)
Wie Laurengl (Lohengrin?) ſin vechten maß,
Margraff Wilhalm von Orantz,
Renwart vnd Wolfhart (?) der glantz,
Wylhalm von Orlentz mit Amelei,
Schinattulander durch dy gunn (Sygunen) frey,
[Her Wilhalm] von Oſterrich mit Aglay der magt
Herzog Wilhalm vnuerzagt,
Wy durch Blantzflür Floriß,
Wittich von Jordann, Eneas vnd Paryß,
Vnd ander künig vnd furſten vil,
Der ich nit aller nennen wil,
Durch jr amyen haben geliten nott,
Jr geſchrifft vnd jr aller tott

Hab ich vernomen wol:
Aber miner beschwer dol ff.

Die Stelle von dem Vorzug der Schwaben im Reichsheere:

Antwurt Hainrich vnd Ruprecht:
Wir, dy von Schwaben, haben dy recht
Von dem heyligen reich,
Sag wir euch sicherleich:
Herzog Gerolt hat erborwen dz,
Ain fürst vnsers genosz,
Vmb dz haubt der Cristenhait,
In Runzefal in dem tal braite
Der für kaisser Karl ging,
Sin wort er witzlich anfing,
Vnd liesz sich vff die knue:
Kayser des reyches ich bin hie,
Ich bite euch des rechten[s],
Ir last mir, huit dz vorfechten,
Wann ich vnder den fürsten gemain
Hy vnder den augen dein
Der aller eltist bin
Hy in dem her din.
Karl der pil tugentlich
Sprach zu im güttiklich:
Wes du hast begèrtt,
Des bistu gewertt;
Vnd geb dir got dy krafft
Vnd an den handen werden sighafft:
Dy Schwaben sollen gefreud sein ymmer,
Dz vor in kuinerley fechten nymmer
Zwar nit sol geschechen ff.

Vgl. uns. Mus. I. 578. — Zu Wolfenbüttel, Fl. Fol. Pap. 48 Bl., aus dem Ende des 14ten Jahrh. Tenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 923. Langer und Kinderling, in Bragur, IV. 1. S. 166-67. (wo Anfang und Schluß), und VI. 1. S. 182. — Rinck, Prof. zu Altdorf, besaß eine Hds. (s. dessen Bücherkatalog, S. 2033.), welche in die Gräf-

Digitized by Google

lich Palmische Bibl. gekommen ist. Hirschings Beschreib. sehenswürd. Bibl. III. u. S. 617. Vorher besaß sie noch Glaser, durch welchen Gottsched eine Abschrift erhielt, welche aber abhanden und nicht mit in die Dresdener Bibl. gekommen ist. Doch hat zuvor Adelung wieder eine Abschrift davon genommen, welche in Bibl. *Adelungi*, No. 95. Vgl. Adelung, II. Vorr. XI. XII.

Gedruckt, im Auszuge, nach der Wolfenbütteler Hds., in Bragur, VI. 1. S. 181–89., 2. S. 190–205. und VII. 1. S. 209–35. — Görgen von Erlabach, den Denzel, a. a. O., als Verf. nennt, und nach ihm, Ringk, a. a. O., und Koch, I. 105., ist nur der Abschreiber der Wolfenbütteler Hds., und schreibt sich eigentlich Jerg von Elrbach (Bragur, VI. 1. S. 188.; vgl. uns. Mus. I. 552.). — Auch Eccard, in f. Franc. Or. I. 859., führt aus einer alten Hds. einige Verse dieses Gedichtes an.

Das Gedicht von Heinrich Fürsten in Schwaben und Prinzessin Amelberg, handschriftlich zu Wien, nach J. v. Müller, in uns. Mus. I. 555., ist wahrscheinlich dasselbe, da der Vater Friedrichs, Heinrich, und seine Gemahlin, Angelburg heißt, in der Wolfenbütt. und Vatican. Hds.

*) Ulrichs von Lichtenstein, Frauendienst; um 1246.

Handschriftlich, zu München, Nr. 126. Perg. 129 Bl., aus dem 13ten Jahrh. Handt, in Bragur, IV. 2. S. 193. Vgl. Püterich, S. 21. Docen, in uns. Mus. I. 183., wo eine Ausgabe des Gedichtes versprochen wird.

Gedruckt sind für jetzo bloß die Ergänzungen zu den auch in der Manessi. Samml. II. 24–46. stehen-

Digitized by Google

den Minneliedern, welche hier sämmtlich eingeflochten sind, in Docens Misc. I. 102. 109-111. Das Vogellied hierunter steht auch in der Vatikan. Hdf. Nr. 357. Adelung, I. 129.; vgl. Docens Misc. I. 110. II. 127.

Eine Bearbeitung Ulrichs von Lichtenstein ritterliches Leben und Liebeswerbung (in Prosa), ist schon vorlängst von Tieck angekündigt.

2) Peter von Staufenberg und die Meerfei, von Erckenbold genannt.

Gedruckt vorhanden, in einer späteren Überarbeitung, im regelmäßigen H. Sachsischen Vers, vielleicht durch Joh. Fischart, von welchem eine poetische Vorrede beigefügt ist: Straßburg, bei Bernh. Jobin, 1588. 8. *Draud.* p. 674. — Straßburg, 1589. 12. Magdeburg, bei J. Franken, 8. o. J.; Docen, Misc. I. 77. II. 292., N. lit. Anz. 1806. Nr. 21. Sp. 333-34. — Straßburg, bei B. Jobins Erben, 1598. 8. 10½ Bogen. Eine 3 Bogen lange prosaische Vorrede von B. Jobin ist v. J. 1588. (und daher die Ausg. von demselben J. wol die älteste, von welcher, nach schriftlicher Anzeige, auch Docen Kunde erhalten); die 2 folgenden Bogen nehmen Fischarts Reime ein, die übrigen das Gedicht, in 19 Kap., jedes mit einem Holzschnitt. Besitzt Brentano; und wahrscheinlich ist dieß eben die im Wunderhorn, I. 407. angeführte Ausg. und „Tobias Erben 1595." nur Druckfehler. — Straßburg, bei Carolo, o. J. *Draud.* p. 590.

Vielleicht ist „die Legend von dem theuren Ritter Peter Dimringer geboren von Stauffenberg aus der Ortenau" o. J. und O., in Einem Bande mit Gysismunda und Guiskardo und der Griselda, nach

Bokkaz, beide v. J. 1482., welche uns Dr. Julius schriftlich angezeigt hat, noch das ältere Werk.

Die Bearbeitung im Wunderhorn, I. 407-18. in 7 Romanzen, ist nur eine Art von Auszug, wo einzele alte Verse durch neue abkürzende, hie und da auch verändernde und zusetzende verbunden sind.

μ) Thedel Unverferden von Walmoden, durch Georg Thym (Klee), um 1550.

Gedruckt: Magdeburg durch Pangraz Kempf, 1558. 8., etwa 2000 V. in 20 Punkten abgetheilt. E. C. Reichards Beitr. zur Beförderung einer nähern Einsicht in das Geisterreich (Helmst. 1781. 8.), Bd. 1. S. 603-38., wo ein Auszug darnach mit Anmerkungen und historischen Erläuterungen. — Wolfenbüttel, 1563. 12. (zu Göttingen?). Freytags Analect. lit. Wunderhorn, II. 302-18., wo, in 6 Abschnitten, eine ähnliche Verarbeitung, wie die vom Staufenberger. — Über den Verfasser handeln besonders H. K. Schütz in einem Latein. Programm v. 1754., und Reichard in einem Deutschen v. 1767., und a. a. O. — Thym bezieht sich auf alte mündliche Überlieferung und eine Familienkronik, und Thedel ist mit dem auch in der Fabel verwandten Heinrich dem Löwen (s. γ.) zusammengestellt. Vergl. v. d. Hagens Rezens. des Wunderhorns, in der J. L. Z. 1810. Nr. 37. Sp. 295-96.

b) Ausheimische.

α) Wilhelm von Orleans oder Brabant, durch Rudolf von Montfort; um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: In Kassel, v. J. 1454.; ohne weitere Beschreibung, angeführt in Gasparsons

Vorrede

Digitized by Google

Vorrede zum Wilhelm von Oranse, Th. I. S. VII. Durch J. v. Müllers Mittheilung ward uns die Einsicht dieser Hds. gewährt, und hat v. der Hagen eine Abschrift. Sie ist in Fol. auf Ochsenkopfpap., 548 S. Davor noch 3 unbezifferte Bl.; auf der Kehrseite des ersten die Zahl 1474. (nicht 1454.) wie Casparson gelesen; die 7 liegt, wie oben S. 71. bemerkt), darunter mit großen Buchstaben „.ATTEHPTO." (?) Bl. 2. beginnt mit einem großen Buchstaben und rother Überschrift:

HJe vohent sich an des bûches Capitel
vnd wz sy uz wisent vnd hets
ie dz Capitel sin fig'e doby gemalet
Das erste Cap̄ sagent von dichtér der es gedichtet hat.

Und so folgen auf 2 Bl., als Register, die Überschriften der 36 Kap., von welchen innerhalb aber nur etliche wiederholt sind. Die Bilder fehlen ganz, und auch der Raum dazu, der doch für die Kap. gelassen; daher auch schon dieselbe alte Hand vor dem obigen sin ein nit eingefügt hat. S. 1. steht ein großer vergoldeter und mit Farben verzierter Anfangsbuchstabe, aber schlecht ausgeführt. Die übrige Einrichtung ist, wie beim Hamburger Pärzival, aber keine Spalten, und die Eigennamen klein und ohne Bezeichnung. Eingang:

E Einer tugende wise Rot
Von edels h'czen lere Got;
Ob alles lobes wirdikeit
Den pris die zucht alleine treit,
Och muſz ein mā, was er getut
Lob vnd lobliches gut,
Fſloriren vnd steten
An getrûwes herezē raten,
Ob er an ym (der) welte prîs
Haltē wil, vnd werdē wiſ.

Alle die getruwe ſint,
Nemēt mā der erere kan
Einē ergerēden man
So wol, ſo recht beſchaidenheit,
Die aller tugende crone treit.
Wiſt ich, ob im iemā her
Dar vff were komen zů vns, das er
Hie ſeſſe mit ſpotlichen ſitten,
Den wolte ich vil gerne bittē,
Dz er gerůchte gon hin dan;
Was vngerne horte ein man,
Do iſt ym vnſanfte bi.
Nun merket och, wie eime ſy,
Der do ſeit die mere:
Es dunket in ſo ſchwere,
Als ob in d(r)uchte vaſt
Ein berg mit ſime laſt.
Der vngefuge erlöſze ſich,
Durch ſin fug, vnd öch mich,
Dz vns icht alſo geſchehe,
Vnd gang, do mā in gerne ſ[ch]ehe.
S. 2. Vnd loſſe vns kon(m)en einē man,
Der gute mere erkennē kan,
Vnd der lichte iſt alſo gemůt,
Dz ſůſſe rede im ſanfte dut.
DJe ſich des haben vz genomē,
Die ſint mit erē wille komē,
Sie ſond mit eren ſiczen gan;
Ich wil ſi gern wiſſen lan
Beide, lieb vnd leid.

Anfangs iſt die Hdſ. noch ziemlich gut und deutlich, aber weiterhin immer nachläſſiger, und hat viele Korrekturen. Sie ſcheint mit der Vatikan. Nr. 323. nahe verwandt, da beide ſo genau ſtimmen, auch in den Fehlern, z. B. der obigen Zuſammenziehung zweier Verſe, welche aus Vatikan. Nr. 4. ſo herzuſtellen:

Nennet man der ſelden kyndt.
Nichtes nicht getugenden kan

Digitized by Google

S. 264. ist die Anspielung auf Eschenbachs Gamuret im Parzival und Titurel:

Schire wart sin (Wilhelms) lob so breit,
Das ich von rehter wärheit wais,
Das Gämuret von(r) Ganvoleis
Nie beiagete so hochen priß;
Wer echt ich an künste wiß,
Das ich den werden wissen
Also wol konde prissen
Vnd sine ritterliche tat,
So wistlich vns gepriset hat
Her Wolffram von Eschebach,
Was Gamorret dort gesach,
So solt ich in prissen bas;
Bit wol hat er verdienet das.

Schluß. S. 545.

Als vns die Auenture sagt,
Die hie hat ein endes zil,
Von der ich nyt me spechen wil.
Von Franckenrich an Tusche lant
Wurden dise mere gesant
By einem hübschen werden man,
Der wol noch eren werben kan
In siner zu legende jugent,
Mit zucht mit manlicher tugent,
Von Raffensprug Johannes,
Die tat des werden mannes
Wart ym an Welschen büchen kût
Vnd brachte sy do so ze stût,
Als er sy verschriben vant,
Mit ym här yn Tusche lant,
Dar off, ob er den funde,
Der sy gerichten kunde,
Das sy von ym berichtet,
In Tusche wirde gedichtet,
Dur siner werden frowwen grôß,
Der er wil vnd dinē müß,
Ob daz büch yemē keme,
Do sy es von ym vernemē,

Ob sy ze lange stunde
Dar an gesenften kunde,
Das sy yn(m) dem(n) kûber sin
Senfterte vnd sine pin.
G. 546. VOn dem wart dis mere,
Wie es geschehen were,
Einem knaben erkant,
Der ist Rûdolff genant,
Ein dinst man zû Montfort,
Der hat es brocht vncz an daz ort;
Der öch dz bûch gerichtet hat,
Wie dur vnsers schöppfers rat
Der gûte Gerhart loste
Von grossem vntrosste
Ein edel kumberhaffte diet,
Vnd das mere beschiet,
Wie s(d)y susse gottes krafft
Bekerte von der haidenschafft
Den gûten Josaphaten,
Wie ym das konde raden
Barlaames wiser mût.
Der knab ich bin; do mir wart kût
Dise Auentûre,
Nach myner myn̄en stûre,
Geluste des von herezen mich,
Dur we(r)der lute gunst, dz ich
Minne kunst ersuchte dar an,
Als ich ir von erst began.
Mich h(b)at ein tugent richer helt,
Der do für ist esser welt,
Er sy an hochem mûte,
An wirdikeit mit gûte
Wachsende aller tegelich,
G. 547. Das ich dar an erbeite mich,
Ze dienste siner frowen,
Das sy gerûchte schouwen
Sines herczen willen dran,
Das er ir steter dienst man
Jemer stete wesen wil,
Getruwelich alle zil,

Digitized by Google

Als er ir her gedienet hat:
Das ist der schencke Cünrat
Von Winterstetten, dur den han
Ich mȳ erbeit dran getan,
Als ich han hie vor vñziehen.
Wer es dur yn nyt geschehen,
Deñoch het ich nyt verlan,
Ich müste dar an gedienet han
Allen wēden wiben,
Vnd tugenden gerūden liuben.
Es sy man oder wib,
In weller wirdi lebt sin lib,
Dur die mȳ erbeit
An dis gedichte han gelelt,
Das sy mir genedig sin
Vnd mir ir güte machen schin
Vnd mȳ vnkunst wol fügen
Vnd fruntlichen füge rügen,
We ich vnkunstelichen han
Disen mere har getan.
Weler mȳ frunt mir frundes rat
Erzeiget, ane missetat
Ob er mir, der rat, ze staten stat,
Vnd mich nyt timplich iren lat,
S. 548. Der tut mir wol, wie es ergat,
Vnd an mich der truwen wat;
Dis ist ein fruntlich getat.
Nu helffe vns der erbermde sat:
Die mere alhie ein ende hat.
Deo gracias amen.

— Eine Hds. v. J. 1433. erhielt R. C. von Senkenberg i. J. 1762. zu Wien, 264 S. Fol.; von welcher Casparson eine Abschrift hat, und davon wieder der Gen. v. Schlieffen zu Kassel. Wackenroder hat darnach Auszüge, zur Vergleichung mit der Kasseler Hds. gemacht, welche Koch besitzt. — Zu Rom, zweimal: Nr. 4. Fol. Pap. v. J. 1455., 230 Bl., von denen die ersten 180 Bl. die Geschichte Wilhelms, und die übrigen, fünf Erzählungen enthalten;

— Nr. 323. kl. Fol., 295 Bl. Pap. Adelung, I. 19. 41 - 45., welcher diese Hds. für älter, als die vorige, hält. Eine Abschrift von einer dieser beiden Hdss. besitzt Hr. v. Knörring. — Uffenbach hatte eine unvollständige Hds. aus dem 14ten Jahrh., Perg. 4. Cod. No. CXLV. Bibl. *Uffenb.* ms. P. IV. col. 179. — Eine andere am Ende mangelhafte Hds., zu München, Docen, in der Zeitschr. Aurora, Nr. 90. 1804.; vergl. Misc. II. 149 - 50. — Auch zu Wien ist, nach Joh. von Müller, in uns. Mus. I. 559. ein „Wilhelm von Orleans." — In Bibl. *Adelung.* No. 98. kommt eine Abschrift des Wilhelm von Brabant vor, ohne Angabe, nach welcher Urschrift. — Ein Bruchstück, in der Strahofer Bibl. zu Prag; mit Spracherläuterungen beschrieben von Casp. Bäuscher, in Meißners Apollo, 1794. Nov. S. 265.

Gedruckt: Auszugsweise, die Kasseler Hds., bei Casparson, a. a. O. S. VIII - XXIII. — In Bragur, IV. 1. S. 132 - 48., die ersten 449 Verse, ebenfalls nach der Kasseler Handschr. — Andere Stellen derselben, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 11. und in uns. Mus. I. 662 - 63. — Anfang, Ende und Auszüge der beiden Vatikanischen Hdss., darunter die bekannte literarische Stelle, verglichen mit der Kasseler, und Erläuterungen derselben, bei Adelung, I. 46 - 86. — Diese literarische Stelle aus der Münchener Hds., bei Docen, II. 150 - 56., mit Kommentar. Andere Stellen daraus, ebend. I. 75. und in der Aurora, 1804. Nr. 99.

Bearbeitet, wahrscheinlich nach einer, noch unbekannten Prosa, dramatisch durch Hans Sachs, v. J. 1559. Bd. 4. B. 3. Gottsched, im Nöth. Vorrath, I. 109., giebt an, der Roman, aus welchem

Digitized by Google

H. S. die Fabel genommen, stehe im Buche der Liebe, welches Feierabend im 16ten Jahrh. zu Frankfurt a. M. etlichemal (vgl. oben S. 135.) gedruckt habe. Vermuthlich meint Gottsched hier den Galmyn, welcher auch eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Wilhelm hat.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Geschichte Wilhelms des Eroberers (1060.) Anlaß zu dieser Dichtung gegeben. Vgl. Casparsons Vorr. S. VII. XXIII - IV.

β) Gottfried von Bouillon, durch Wolfram von Eschenbach.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 418. (der von Ambras dahin gebrachten Handschriften, sonst Hist. Eccles. 159.) Perg. 8. *Lambec.* Comm. de Bibl. Caes. ed. *Kollar.* II. col. 918 - 19., wo auch die 5 ersten Verse abgedruckt stehen. Vergl. Püterich, S. 18.

Spätere Bearbeitungen der Geschichte dieses Helden, zunächst wol aus anderen Quellen, findet man in der Legende. Die besonders gedruckte Geschichte von Gottfrieds Eroberung des H. Grabes: 1482. durch Hans Bämler zu Augsburg, Fol. mit Holzschn., in der Bibl. zu Burheim (Zapfs Augsb. Buchdr. Gesch. Th. 1. S. 63.); 1502. durch Lucas Zeissenmair zu Augsburg, 4. (Zapf, Th. 2. S. 7. und Catal. bibl. *Christ.* II. p. 302.), ist noch nicht genug bekannt.

Gottfried ist, wie der Schluß des Wilhelm v. Orl. angiebt, ein Abkömmling desselben. Deßgleichen ist er, nach den Französischen Romanen (vgl. Rom. Bibl. IV. 44.) ein Abkömmling Ogiers und der Fee

Digitized by Google

Morgana (vgl. oben S. 176.), nämlich mutterhalb ein Enkel von beider Urenkel Helias; welcher einerlei mit dem Schwanenritter und Lohengrin. Vgl. oben S. 116 - 18.

γ) Graf May und Belaflor; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handschriftlich: Zu München, in Nr. 137., zusammen mit Veldecks Aeneis und dem Eraclius, die ersten 52 Bl. Hakdt, in Bragur, IV. 2. S. 196., wo Anfang und Ende mitgetheilt. Vgl. Docens Rezens. von Görres Volksbüch., J. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 270 - 71. — Zu Fulda, nach W. Grimms schriftl. Anzeige, 75 Bl. Fol. auf Ochsenkopfpap. in Spalten von 35 Zeilen. Anfang:

Man sagt hie von den iungen,
Wie die nach ere rungen ff.

Eine Einleitung von etlichen 80 Zeilen; dann fängt die Geschichte an:

Es stund hievor Romischen(s) reich
So hoch vnd so wirdigcleich.

Ende, Suß leucht die suesse kose,
Die in ergetzen kunde,
Mit lob zu aller stunde
Was im laides ie gewar.
Das hett nu ein ennde gar;
Sy lebten so liebleichen,
Vnd auch so tugentleichen,
Das in nach disem krancken leben
Die ewig freud ward gegeben.
Das sei gelobt der ewig Crist,
Der aller tugent ein vrsprung ist.

Der Verfasser nennt sich nirgends. Vgl. Püterich, S. 19., uns. Mus. I. 333 - 34. — Nur eine spätere Bearbeitung derselben Fabel ist

d) das Gedicht von einer Königstochter von Frankreich, von dem Büheler, im Jahr 1400.

Docens Angabe einer Wolfenbütteler Handschrift (in unſ. Muſ. I. 143.) iſt wol nur ein Mißverſtand von Leſſing (Leben, III. 113.), wo gar nichts von einer Handſchrift erhellt, ſondern bloß die gedruckte Ausg. v. 1500. angeführt wird. Dieſe iſt von Grüninger zu Straßburg, mit Holzſchn., 72 Bl. Fol. Panzer, I. 251.; vormals in der Thomaſiſchen Bibl., jetzo zu Göttingen. — Der Dichter nennt ſich Bl. 13. b.

Vnd můß úch ſagen ellend mer;
Alſo ſprich ich, der Büheler.

Bl. 33. b. Vber ein ander was ir begere.
Hie mit will ich Bühelere
Die red ein wenig kürtzen
Vnd ir ein teil über ſtürtzen.

— Ebd. durch denſelb., 1508. Fol., 72 Bl. mit Holzſchn.; zu Schleuſingen befindlich. Walchs zwote Einladungsſchrift, Schleuſingen, 1772. 4. S. 3 - 14.; wo ein Auszug und einige hiſtoriſche Anmerkungen. Vgl. Schriften der Anhalt. Deutſchen Geſellſch. St. 1. S. 86 - 87., A. Elwert, im Deutſchen Muſ. 1784. Bd. 2. S. 256 - 76. und Görres Volksb. S. 173 - 40., wo ebenfalls Auszüge ſtehen, bei dem letzten nach der Ausg. v. 1500., die auch Brentano beſitzt.

Eine proſaiſche Bearbeitung, doch wol zunächſt aus einer anderen Proſa, iſt das Volksbuch von der geduldigen Helena, des Kaiſers Antonius von Konſtantinopel Tochter, angeblich i. J. 1153., wovon ich eine (Nürnberger) Ausg. „Gedruckt in dieſem Jahr." 4. Bog. 8. in 18 Kap. vor mir habe. Vgl. Görres, S. 136. 140 - 45., wo auch mehr über die Franzöſiſche Literatur dieſer Dichtung.

Digitized by Google

1) Eraclius, gedichtet von Otte, im 13ten Jahrhundert.

Handschriftlich, zu München, in dem vorerwähnten Kodex, Bl. 134. bis zu Ende; der Schluß fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 197., wo die Anfangs- und Schlußverse stehen. Docen, in uns. Mus. I. 190.

2) Wittich vom Jordan, durch Meister Rüdiger von Hindihofen.

Handschriftlich: Zu Gotha. Tenzels Unterred. 1691., S. 924. Eine eigenhändige Abschrift davon hat Büsching. Der Kodex ist in 4., 119 Bl., Ochsenkopfpap.; die Schrift schon unserer jetzigen ähnlich, und wol erst aus dem 16ten Jahrh. Die Reime sind abgesetzt, aber die großen Buchstaben, zu Anfang und der Abschnitte innerhalb, von dem Schriftmaler vergessen; die Eigennamen, Hauptwörter, und auch andere Wörter, besonders auf E und R, groß. Anfang:

(E) S was vor tzeitenn hie gesessenn
Ein Heidenn viel vermessen,
Gar milt ern vnnd guttes,
Manhafft leybes vnnd muttes;
Er wasse auch one massen reiche,
Seyn hawss stundt so ehrleich,
Dan wehre kummen dar gerucht
Vnnd dasselb jn Rachten sucht,
Dem selben thet man dare (da ze?) stundt
Das beste, das man jmmer kundt;
Sein Name auch weyte wase erkannt,
Er was geheissen hertzog Beliant
Von dem ferren Wester kanndt;
Auch lebt ehr an alle schanndt;
Er hette auch eyne Schonste weyb,
Die ye gewan weyber leyb,
Ein Edle Heydenninne;
Sie was von weysen Sinne,

Digitized by Google

Sie möcht woll ein keyserein
Mit guten ehren gewesen seyn
S. 2. Vnnd auch mit Rächten woll,
Sie was erwelter tugent voll,
Vnnd was gnant Frawe Libaneth;
Jr vatter lanndt vnnd lewth heth,
Der hies hertzog Jason,
Da man noch dick saget von.
An jme was missevorenndt nicht mehe,
Wan das ehr nach Christlicher ee
Gottes gelauben pflage nicht,
Als vnder Heydenn noch beschicht.
Dabey so sagt man weyt die meer,
Wie hofflich die heydinn wer,
Auch wuniglich vnnd wolgemuth,
Vnnd darunther doch behuth,
Also das man mit losem mundt
Jr weybheyt nicht schwechen kundt,
Des wardt jr Nahme endtleichenn
Bekanth jn manchen Reichenn.
(D) As Lobe erhort eyn Christe man,
Der was der Minne vnderthan
S. 3. Gewesen von kintlichen tagen;
Dan wo ehr hupscheyt mocht eriagen,
Nach dem stundt aller seyn mudt;
Seyn hertz jn mannes tugent bludt;
Vnnd heth erfarn sich der lanndt,
Das jm die heydenschafft was erkant:
Ezuhandt nam jm der Cristen fur,
Mit harth Ritterlicher kür,
Vnnd sprach: was mir soll gescheen,
Ich mus je die Heydin sehenn,
Der man so hocher tugent gicht,
Lenger seumet ehr sich nicht ff.

S. 7. Er was auch ein Weyt erkanth man, (V. 99.)
Genant her Wittig von Jordan,
S. 8. Von künigs Arth hochgebornn,
Von reynem wesen aweserkornn;
Auch was er eyn furst weyss,
Seyn Lanndt hiess auch Joreyss,

Digitized by Google

Von Portigall was ehr auch genant;
Tugennt vnnd manheyt was jme bekannth.

Schluß, S. 236.

Her Wittig vom Jordan
Der kam Mit freuden jn sein lanndt;
Wie Balde Er sich da vntterwanndt
Cecilia der gutenn Stadt!
Die er bis an sein Ende hath
Jn hut[z] vnd auch jn Ehre.
Er Richtet Sich vast Sehr
Nach gottes willenn jn alweg.
Jn zarter handlung pfleg
Het Er Sein liebe frawenn;
Man Möcht vil wol schawenn
An vil lieblichenn trewen,
Das Sie nit bedorfft Rewen,
Was Sie durch jn erlittenn heth.
Mit gar lieblicher Stete
Woneten Sie Eynander mith.
Er stellet mit getrewem Sitt
Nach Weltlichenn Ern;
Auch begund er vast kern
Seynen Muth an Recht gericht;
S. 237. Mit aller frümkeit was sein pflicht,
Vnd ging jr nach vff jrem spohr.
Den Armen was er gewalts vohr,
Den Reichen path Er seinen grus,
Den gernden thet Er kumers bus.
Des halff jme auch sein frawe,
Des Wunsches aneschawe,
Die Suese frucht, fraw Libanet;
Den selben Namen Sie da het
Jn dem tauff gelasenn vohr,
Sie Ward genennet Beaflor;
Die Rein vnnd die gehewer
Thete auch jr guthe stewer
Jn allenn gutenn Sachenn.
Sünst kunde Sie wol machenn,
Das jr lob vil weyth erschall,
D(S)ie hetten freude one zal;

Daruntber Richtenn Sie Auch je lebn,
Das der Sele dorth warde gegebenn,
Das jmmer wernde hayl.
S. 238. Got wolle, das vnns derselb theyl
Auch jm himelreich dorth werd gegebn,
So Ein Ende hath vnser lebenn,
Das Es geschech on alle Missewenndt:
Dits Buch hath hie Ein Enndt.

— Im Vatikan, Nr. 353. Pap. 68 Bl. 4., mit Bildern. Adelung, I. 37. 165., wo aber die Nachricht eines Schriftmalers von einem Belyal sicher nicht auf dieß Gedicht, sondern auf den bekannten Prozeß Belials gegen Christus geht.

Der Verfasser nennt sich in dem Gedichte selber nirgends; nur bei Püterich, S. 18. kommt er vor. Vgl. uns. Mus. I. 199. 237.

Unrichtig gaben Koch, I. 121. und Adelung, I. 165. an, nach Adelungs Magaz. II. 3. S. 21., daß dieß Gedicht von Beliant zum Heldenbuche (wo freilich ein Belligan, im Wolfdietrich, und ein Wittich im Rosengarten, vorkömmt), gehöre. Die Neuen krit. Briefe (Bodmers), S. 86., die dabei angeführt werden, vermuthen richtiger, daß es aus dem Provenzalischen übertragen worden.

*) Partinopier und Meliure.

Handschriftlich: Ein Bruchstück auf Perg. von einem Buchdeckel, fand Bodmer. — Ein anderes Bruchstück von 91 Versen, in Jena.

Gedruckt: Das erste Bruchstück, in (Bodmers) Sammlung kritischer Schriften, St. 7. S. 36 - 48. — Das andere, in Müllers Sammlung, Bd. III. S. XII - XIV. — Vgl. *Le Grand*, Contes et Fabliaux, T. IV. p. 261 - 400.

Digitized by Google

9) Darifant.

Zwei Pergamentblätter von einer Handschrift des 14ten Jahrhunderts, fand B. C. Sandwig. Nyerups Symbol. praef. p. XVIII.

Abgedruckt, ebend. col. 83 - 92.

1) Appolonius von Tyrland, durch Heinrich von der Neuenstadt (zu Wien); um 1400.

Handschriftlich: Zu Gotha, Fol. 157. Bl. Pap., mit Bildern. Rom. Bibl. XX. 257. Eine eigenhändige Abschrift davon (20748 V.) hat Büsching. Die Hds. ist in Spalten, und übrigens ganz wie der Hamburger Parzival. Bl. 1. b. Sp. 2. heißt es, in einer Strafrede gegen Frau Minne:

Fraw Mynne, jr seyt fru vnd spate,
Jr gebt posen ratte:
Jr riett auch Tristrande
Auff Ysotten von Irlande,
Seins Öhaims kunig Marcker(s) weib,
Das er mynnet jrā werdē leib;
Do prach er doch sein trew an;
Fraw Mynne, das was ewr wan.
Seyt ir ein göttynne?
[Vnd ain kunigynne?]
Nain, zwar, ir mordernynne:
Wie mort jr nicht Tristrandē
Vnd Ysotten von Irlanden,
Pyramus vnd Tyswe!
Den geschach von ewrn ratn we.

Gedruckt, Anfang und Ende, nebst Auszug des Ganzen, in der Rom. Bibl. S. 258 - 82. — Ein Bruchstück aus der Mitte, in (Reichards) Buch der Liebe (Leipzig, 1779. 8.), S. 363 - 96. — Eine andere Stelle, in uns. Mus. I. 266 - 69.

Digitized by Google

Eine Bearbeitung, in Prosa, handsch. hinter dem Valentin und Namelos (oben S. 163.), S. 76 - 123. (S. 105 - 6., ist mangelhaft). — Eine andere, eingeständlich, aus der Lateinischen Kronik des Gottfried von Viterbo übersetzte, gedruckt: Augsburg, durch Günther Zainer, 1471. Fol. — Ebd. 1476., durch Johannes Bemler, 4., 79 Bl. mit Holzschn. (ein mangelhaftes Exemplar davon besitzt v. Arnim). — Ebd., 1479., durch Anthoni Sorg, Fol. 71 Bl., mit Holzschn. — Ebd., durch denselben, 1480. kl. Fol., mit Holzschn. — Ulm, durch Hans Zeyner, 1495. 4. — Ebd., durch denselben, 1499. 4. Panzers Annalen, I. 61. 92. (Zusätze, 36. 42.) 115. (Zus. 43. 79.) 243.

x) Salomon und Morolf.

Handschriftlich, im Besitz Eschenburgs, kl. Fol. oder gr. 4. Pap. v. J. 1479., Bl. 1 - 73. b, Vermuthlich ist es die in der Nachricht eines Schriftmalers des 15ten Jahrh. bei Adelung, I. 163. vorkommende Hds.

Gedruckt: In kl. 4., 66 Bl., mit Holzschn. Der Schluß fehlt, und wahrscheinlich damit Jahreszahl und Ort; doch wol noch aus dem 15ten Jahrh.; in der Bibliothek des Reichsstifts Neresheim. Aug. Wiedebauer, in Bragur, IV. 1. S. 173 - 76., wo Stellen daraus. Ein anderes, etwas vollständigeres, hinten aber auch noch mangelhaftes Exemplar befindet sich in der Gothaer Bibl.; s. Heidelb. Jahrb. 1809. Heft 44. — Auszugsweise, nach der Hands., durch Eschenburg, in Bragur, III. 357 - 96; wiederholt, in Eschenburgs Denkmälern, S. 147 - 85. — Vollständig (4215 V.), nach Eschenburgs Hds., mit Vergleichung des alten Druckes und Schriftproben,

Digitized by Google

in unserer Sammlung, Bd. 1. Mehr über beide und den Inhalt, s. in v. d. Hagens Einleitung dazu, S. XX – IV. und J. Grimms Rezens., in den Heidelb. Jahrb. a. a. O. und Heft 45. S. 253 – 55.

Wir sind von dem hier behaupteten einheimischen Ursprung dieser Dichtung noch nicht überzeugt, und belassen sie demnach an dieser Stelle. Das hohe Alter derselben bekundet eine von Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 751. beigebrachte Anspielung Konrads von Würzburg. Auf diese und ähnliche Geschichten von Salomon gehen auch wol die Stellen in einem Ged. der Vatikan. Hdsf. Nr. 314. Fol. Pap. Bl. 63. bei Adelung, II. 314., und in der Eurvanthe, in Fr. Schlegels romant. Dicht., Th. 2. S. 55. und Roman. Bibl. VIII. 181.

Es ist wahrscheinlich, daß das Gedicht ursprünglich die in der Einleit. S. XXIII. angedeutete vierreimige Strophe gehabt, welche wir in mehren alten Liedern (z. B. vom Lindenschmidt, im Wunderh. I. 125.; Pilgerlied nach St. Jakob, ebd. II. 327.; König Ladislaus, ebd. II. 119., und in *Pez.* Script. rer. Austr. II. 679. u. a.) finden: aber es möchte unthunlich sein, sie aus den noch übrigen, in dieser Rücksicht so verderbten Urkunden herzustellen.

---

5) Romantische Umdichtungen antiker Mythen.

a) Der Trojanische Krieg.

α) Durch Konrad von Würzburg.

Handschriftlich: Zu Straßburg, in der Johanniterbibl. A. 90. kl. Fol. 313 Bl. Perg.; hinten fehlen

fehlen einige Blätter. Bodmers Vorr. zur Manesſ. Samml. Th. I. S. IX. *Oberlini* notitia mss. vor ſ. Glossar. p. V. und ſ. diatr. de *Conr. Herbipol.* p. 12 - 26., wo der Anfang und ein Auszug des Ganzen, mit Stellen, gegeben. — Zu Berlin, gr. Fol. 453 Bl. Ochſenkopfpap. Vorn ſind noch 8 Bl., das erſte und 8te leer; Bl. 2. ſteht, roth:

Hie vohent ſich an des Büches Cappitel das do ſaget von der legende der groſſen tröye vnd der leben die do vor erſlagen wurden vnd iſt mit fyguré gemolet

Darunter folgen, ſchwarz, in Spalten, mit rother Bezeichnung ¶ die Überſchriften der 224 Kapitel, welche innerhalb roth wiederkehren. Bl. 1. nimmt ein großes Bild von Hekuba's Traum ein; ebenſo iſt Bl. 2. S. a. meiſtentheils von den bunten Verzierungen des ſehr großen gemalten Anfangsbuchſtaben erfüllt, und ſtehen nur noch die erſten 14 Verſe roth geſchrieben darauf. Der Eingang von 324 V. in der Straßburger Handſ. fehlt.

Eyn kunig was zu Troye,
Den twang der tugende boye,
Das er nach höher wurde vacht;
Vff ere leit et ſine macht,
Das er die vollecliehen ſtritte;
Er was tich vnd wol geſitte,
Gewaltig, mylte vñ ellenthaft.
Ouch diente ſiner mayé craft
Vnd ſiner hende manig lant,
Gluck hat vff in gewant
Vil hoher wirdekeit alſus;
Er wz geheiſſin Priamus,
Vnd het ein myñecliches wip,
Die zierte leben vnd lib
S. b. Mit eren vnd mit reine^{s} tugent;
Jr hercze was vō kindes jugent
Vor allem wandel gar behůt;
Die frowe tugentliche gemůt

Was Ecuba geneñet;
Man hette wite erkennet
Jr namē vnd ir hohen pris.
Die selben kunigin wis
Wart eins kindes swanger,
Das vff der eren anger
Sit der tugenden blumen las.
Vnd do sy swanger worden was,
Do viel vff sie der sorgē soum;
Wan ir kam ein leider troum
Jn irem slaffe nachtes fur:
Das schone wip von hoher kur
Bescheidenlichē duchte,
Das von irem herczen luchte
Ein vackel, das gloubent mir,
Die gewachssen wz vs ir ff.]

Die Hds. ist in Spalten; die Reimzeilen abgesetzt mit großen rothdurchstrichenen Buchstaben; die Eigennamen klein, und keine Unterscheidungszeichen. Jede Seite beginnt mit einem etwas größeren Buchstaben, und die der Kapitel und Absätze darin sind noch größer und und roth gemalt. Häufige, roh gezeichnete und ausgeführte Bilder nehmen meist ganze Seiten ein und haben rothe Überschriften, welche zugleich die der Kapitel sind, z. B. Bl. 4. a.

iij

Also ein hinde in dem wilden walde zu dem kinde kam vnd es sōgete do vō es genas vnd ein hirte kam mit syme viehe vnd das kint heim trůg

Aber nicht jedes Kap. hat ein Bild. Die von Oberlin, diatr. p. 26. angeführten letzten Verse der Straßburger Hds. stehen hier Bl. 440. a. Sp. 2.

Nu dis ergangen wz alsus,
Aiax Oleus
Fur Mynerfen tempel kam,
Jn dem er gefangen nam

Digitized by Google

Cassandram die wisen,
Die men das horte prisen,
Das sů hette wißheit vil.
Nu wurdent an dem selben zil
Die Kriechen zu rate also,
Wie sů by den ziten do
Gein den solten gebaren,
Die entrunnen waren
In die bethus zu den götten
Vnd sich hetten den gebotten
Vff ir gnade durch genesen
Vnd so genesen solten wesen
Vnd in dem bethus aldort?
Das wz glich ir aller wort,
Das sů mit gewalte da
Nemen vnd sů te(ö)ten sa,
Das Troier name nyemer me
Gewurtzen in sin craft, also E;
Den solten sů verderben,
b. Verdilgen vnd ersterben
So gar vnd also sere ff.

Schluß, Bl. 452. b. Sp. 1.

Wem nu dis bůch zu cleine
An disen merē duncke hie,
Der tichte es bas, vnd sage, wie
Es in allen ergangen sy.
Er sol dar vmb wesen fry
Mins hasses gar, vmb die getat;
Wenne es mich hie benuget hat.
Nu bitten alle den richen got,
Den richen got, (?) das in not
Deme keme zu helfe, die mich ie
Getursten, das ich ane vie
Dis buch vnd dise mere
Zu tichten; helfebere
Sp. 2. Mus er ouch deñ in nöten sin,
Der(ie) dar vf kerte(n) ie pin,
Das es hie wurde vollebracht,
Wie sů sin doch habent gedacht,

Mit wercken vnd mit worten,
Do er zu allen orten
Müsse also ir schirmer wesen,
Das sú an der sele genesen,
So hie der lip erstorben sy,
Das sú das hymelriche fry
Nyemes mussent werden;
Ouch mussent sú vf der erden
Besitzen hohen richtum
Vnd den weltlichen rům,
An eren vnd an wurde groß,
Vnd danne varn in sine schoß,
Der vns det(s) her gewalt gegeben,
Das wir lip vnd leben
Vnd die sele behalten
Wol mugent, ob wir walten
So gutes lebens hie;
Wan er die rechten nie verlie,
Er enteilt̃ in ewecliehen dort
Sinen hohen hymel hort;
Den mús er ouch teilen so,
Das sú gesetzet werden ho
Zu den liechten engeln scharn;
Ir sele musse so gesarn,
Vnd die mynne ouch mit in,
So das wir froilich gewin
Enpfachen ewecliche
Bl. 453. Dört in dem hymelriche,
Der den rechten ist bereit
Mit reines werendes stetikeit.
Dar zu muse vnser leitesin sin
Die vil reine kunigin,
Die manige sele hat erlost
Von der tieffen helle rost,
Gottes muter Maria,
Die müsse vns bewisen da,
Das wir werden der genos,
Dē froilichen in sin schoß
Bevolhen sint die lieben kint,
Die gottes kint geheissen sint,
Ich meine den guten Abrahamen,
Nu sprechens mit mir: Amen.

Digitized by Google

Ich bitte ouch flisseclichē alle, die
Dis buch gelesent iemer hie,
Das sū die kusche maget rein
Marie bitten alle gemein,
Das sū erbarmhertzeklich
Vber disen schriber erbarmet sich.
Ob ich ūt vō frowē geschriben han,
Das vil lichte ist myssetan,
Das mir doch ist leit,
Wie wol es mir ist vor geseit,
Man sol frowē nit so vil schelten;
Wer mag sin wol engelten,
Dar vmbe ich doch von hertzen ger,
Wie wol ich geschriben han die mer,
Das mir volge erbarmhertzikeit;
Wan mir in truwen ist leit.
Was vō frowen vnheil vf stunt,
b. Das ist den luten alles wo⁹den kunt:
Das vns die mūt⁵ de⁵ e⁵barmhe⁵tzikeit
Alles sament nider hat geleit,
Vnd vns ouch gnade erwerbe so
An irm gemyntē sūne do,
Das er die ewige froide mir
Zu myssewēde guāe dort mit ir.
Deo g⁵cas

Darunter steht noch von einer anderen alten Hand eine Berechnung der Griechen und Trojer. Die letzten Verse, vom Amen ab, sind offenbar Zusatz des Abschreibers. Schon Bodmer, in der Vorr. zur Manesſ. Samml. Th. I. S. IX. erwähnte dieser Hdſ.; dann Adelung, Magaz. II. 3. S. 70., und Koch, I. 102. Jener aber, S. 71., und ihm nach, Koch, S. 98., führen sie nochmals irrig als Eſchenbachs angebliches Werk auf, da doch nur Eine Handschrift hier ist. — Zu Sankt Gallen. Bodmer, a. a. O. und im Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 34., wonach ſie auf Pap. Auch Adelung und Koch, a. a. O. nennen dieſe Hdſ., aber ebenfalls doppelt, auch als Eſchenbachs Werk. Deß-

Digitized by Google

gleichen Küttner, in den Karaff. S. 33. 44. — Ein Stück von einem Perg. Bl. einer sehr alten Hds. fand Docen zu Augsburg und theilte es uns mit. Es scheint zum Einbande gedient zu haben, ist oben und unten abgeschnitten, und die Schrift hie und da ganz verloschen; in Spalten zwischen Linien, die Verse mit großen Buchstaben abgesetzt, ohne Punkte; für die Anfangsbuchstaben der einzelen Abschnitte sind leere Räume. S. 1. beginnt mit V. 3091. (bei Müller):

Für alle - - n bisunder.
Vns darf nit nemen wnder,
Oc er so rehte rihtet,
Sit oc der wunsch getihtet
Als vsgenomenliche hat
Sin leben vñ sine wat.
(O) ie rede tribens vnder in.
Nv was Paris gegangen hin,
Fór oc gestůle wider kam,
Vñ man zerehte wargenam
Des libes vñ der kleider sin ff.

Endet: Swie lange er bi dem vihe si
Geweſen in dem walde,
Doch hatte er sich hie balde
Gestellet nach dem houe sitte;
Im wont rilliche tvgent mitte,
Vñ ist so reine sin gebar,
Alſ er u'striben sine iar
Habe in eines kóneges sal. (V. 3163.)

S. 2. (V. 3171.):

Wisheit erben vñ schaz;
Wc schadet ime der wider saz,
Den er von ivch beiden hat,
Swen im dó helfe min gestat
Mit vlisseklicher andaht?
Jch han in dar zů schiere braht,
Oc sin armůt ist worden krane,
Vñ er an lwer zweyer dane

Digitized by Google

Mös den hort beſizzen
Von richtůme vñ von wizzen.

Ende: Do wolte er ahten vñ warn
Des iungelinges deſte baz;
Sin herze ſin da nie uerggs.
Noch kam von im ſin opge nihť.
Mit vliſſeklicher angeſiht
Begonde er kaffen all vf in,
Vñ kerte mőt h'ze vñ ſin
Dar vf in manger hande wis,
Oc der getriwe Paris
Sin ingeſinde wurde;
Jn duhte ein ſwere burde. (V. 3243.)

— Die von Adelung, II. Vorrede XI. erwähnte Gleiniker und Krewsmünſterische Hdſſ. gehören ohne Zweifel zur nachfolgenden Weltkronik Rudolfs und ſeiner Fortſetzer, wo mehr davon.

Ebenſo möchte es ſich verhalten mit der bloß von Adelung, im Mag. II. 3. S. 71. und Koch, I. 102. genannten Hdſ. der Wiener Stadtbibl. Dieſe iſt wohl keine andere, als die von Adelung, in der Vorr. zu den Nachr. XI. angeführte Perg. Hdſ. der Wiener Rathsbibl.; obwohl er ſie hier nicht für Konrads v. W. Werk, ſondern für eine andere Bearbeitung von einem Ungenannten ausgiebt. Eine Gottſchediſche Abſchrift davon fehlte ſchon bei Ablieferung der Gottſchediſchen Handſſ. an die ehemalige Geſellſchaft der freien Künſte zu Leipzig, und iſt noch nicht wiedergefunden. Adelung hatte aber vorher eine Abſchrift davon nehmen laſſen. Bibl. *Adelung.* No. 92.

Gedruckt, etwa die Hälfte der Straßburger Hdſ., in dem mit V. 25245. abgebrochenen Bd. 3. der Müller. Samml. Nach einer durch Oberlin veranſtalteten Abſchrift, welche Koch, ſo weit ſie noch ungedruckt, in Händen hat.

Digitized by Google

Über Konrads v. W. poetischen Karakter überhaupt, und auch in diesem Werke, vgl. Docen, in mus. Mus. I. 39-45.

Nicht der Dares Phrygius unmittelbar ist Konrads Quelle, sondern eine Wälschr Bearbeitung desselben; wie der Eingang ausdrücklich besagt. Das Gedicht umfaßt auch den Argonautenzug und erzählt die frühere Geschichte von Paris und Helena, Achilles und Ulysses ausführlich.

ß) Von Wolfram.

Handschriftlich, zu Gottwich, Cod. M. 16. kl. Fol. Pap., des 14ten Jahrh. *Oberlini* diatr. p. 31-32.; wo Anfang und Ende daraus mitgetheilt ist. Eine Abschrift davon ist noch zu Dresden, Nr. 37. Fol. (an 30000 V.), und in den Hamburger Unterhalt. Bd. 8. beschrieben. Adelung, II. Vorr. X. Eine Abschrift hievon wieder, in Bibl. *Adelung*. No. 90.

Oberlin, Adelung und Koch legen dieß Werk dem Wolfram von Eschenbach bei, bloß weil am Schluß sich ein Wolfram nennt. Vollständig lautet dieser, nach Tiecks mir gütigst mitgetheilter Notiz von Gottscheds Abschrift:

Dis Puch von Troye ensle,
Helenam, wie es der ergie,
Hett vns die Aventur geseit,
Vnd wie Hectors Widerkelt
Von Achillie Ende nam,
Vnd wie, och dem des Libs zetran
Vader dem Turme Ylion.
Parisse der hochen Erren Cron
Trug, vnd noch sin Name trait:
Vnd wie Agmonnen straitt
Mit dem Kung von Saba,
Der an im gesigte da;

Wie Polixena Arhait
Von Pirro dem vertonnen laid;
Vnd wie Cassandra verdarb,
Jr Vatter Priamus erstarb,
Wie alle Troysche Diet iren Lib
Da vetlurend, Man vnd Wib;
Vnd Ecuba dy Kungin
Müst ouch des Todes aigen sin,
Nun ist vns ouch daz kund geton,
Wie von Lande gar schon
Remus vnd Remolus,
Vnd der Furste, Eneas sus
Rome hand gestiftet,
Furbas min Zunge triftet
Jedoch hette ich me vernomen,
Es müste sin zem Liechte komen.
Gott, dat alle Ding vermag,
Vnd vns geschüff Nacht vnd Tag,
Behalte mich Wolfframen;
Nach so sprechen: Amen!
J. o. g. O.

Wie hier am Schluß, so stehen auch zu Anfang, hinter dem letzten von Oberlin mitgetheilten Verse, der unpassend da steht und nicht reimt, mehre Buchstaben:

Nun wol eff Helde! K. E. T. V. T. S.
Der Fürste rich von hocher Art
Gar minenklich empfangen ward ff.

Oberlin hat im Schlußverse Prach f. Nach, und wollte Hernach lesen; wogegen v. d. Hagen, in der J. L. Z. 1809. Nr. 175. Sp. 187. einen Namen: Prach oder von Prag, vermuthete: offenbar ist aber Gottscheds Lesart die richtige. — Der Styl, welcher schon aus dieser Stelle zu erkennen, beweiset, daß dieß kein Werk Wolframs von Eschenbach sein kann. Bei Konrad von W. mochte auch eine solche Vorarbeit nicht wohl unbemerkt bleiben.

Digitized by Google

Über die Quelle dieser offenbar späteren Bearbeitung erhellt zur Zeit noch nichts. Der Schluß deutet aber an, daß es auch die Äneis umfaßt.

λ) Durch Herbart von Fritzlar.

Handschriftlich, im Vatikan; nach Glöckle's schriftlicher Anzeige, von welchem nähere Auskunft darüber zu erwarten steht.

Eine prosaische Bearbeitung aus verwandten Quellen ist handschriftlich: Zu München, Nr. 118. 80 Bl. Pap. Fol., des 14ten Jahrh.; nach Guido von Colonna durch Hans Yair von Nördlingen, i. J. 1392.; der Schluß fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 189-90., wo Anfang und Ende mitgetheilt ist. — Zu Berlin, Fol. Pap. 87 Bl. in Spalten; ist verschieden von der vorigen Übersetzung. — Dann mehrmalen gedruckt: o. J. und O., kl. Fol.; in Niederdeutscher Sprache, nach Guido von Colonna; in der Marienbibl. zu Halle. Panzer, Zus. 16.; auch in der Gräfl. Bibl. zu Wernigerode; 157 S. Joh. Friedr. Jacobi, in den Hannöv. Anz. 1754. St. 81. Vgl. Meusels histor. lit. bibliogr. Magaz. St. 4. S. 178-79. — O. J. und O., gr. 4. mit Holzschn.; in Oberdeutscher Sprache, so wie die folgenden Ausgaben, und nach dem Anfang zu urtheilen, die Arbeit des Hans Yair. Zu Dresden. Götze's Merkw. II. 345-46. Vgl. Panzer, I. 42. — Augsburg, durch Joh. Bämler, 1474. Fol. Schelhorns Amoenitat. literar. T. IH. p. 130. — Ebd., durch Hannsen Schönspergern, 1488. Fol. Bibl. *Schwarz.* II. 207. — Straßburg, durch Martin Schott, 1489. kl. Fol. mit Holzschn.; zu Schleusingen. Walchs dritte Einladungsschr. S. 6-7., v. Heinecke's neue Nachr. Th. 1. S. 261. — Ebd.,

Digitized by Google

durch denselben, 1499. Fol. mit Holzschn.; normals in der Thomasischen Bibl. zu Nürnberg, und zu Weingarten. Panzer, I. 243. Zus. 65. Vgl. v. Heinecke, a. a. O. — Ebend., durch Johann Knoblauch, 1510. Fol. 94 Bl. mit Holzschn.; in der Univers. zu Ingolstadt. Panzer, I. 324.

In der Vorrede, welche in der Dresdener Hds. fehlt, werden, nächst dem Dares, auch Homer, Cornelius, Ovid und Virgil, als Quelle angegeben. — Später erschien eine Übersetzung des Homer selber, die Ilias von Schaidenreisser (1538), die Odyssee von Spreng (1610.), im H. Sachsischen Vers.

b) Die Äneis des Heinrich von Veldeck, zum Theil (bis V. 10765.) schon vor 1186.

Handschriftlich: Zu Gotha, Pap. Fol., aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh. Tenzel, i. J. 1691 S. 924. und Hist. Gothan. Suppl. 2. p. 507., wo Anfang und Schluß mitgetheil sind. Deßgleichen in *Eccardi* hist. geneal. Princip. Saxon. col. 331-32. und Joh. Gottl. Horns nützliche Samml. zu einer histor. Handbibl. von Sachsen, Leipzig, 1730. 4., Bd. 1. S. 764-65. Vergl. die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck. Die Hds., welche wir selber eingesehen, besteht aus 92 Bl. auf Ochsenkopfpap. in Spalten, die mit Linien eingefaßt sind, und ist sicher erst aus dem 15ten Jahrh. Vorn ist noch ein leeres Blatt, auf welchem steht: Swinge dich. Eine Gottschedische Abschrift davon, zu Dresden. Nr. 46. Fol. Adelung, II. Vorr. XVII. — Zu Wien, Nr. 534., Hist. Prof. (Ambr. 294.) v. J. 1474., durch Georg v. Elrbach (vgl. oben S. 190.) in Pfaffenhusen geschrieben, Fol. Pap. *Lambec.* comment. ed *Kollar.* II. 856., wo V. 13278-85. (der Gothaer

Digitized by Google

Hdſ.) abgedruckt. Vgl. unſ. Muſ. I. 552. — In der Degenfeld-Schomburgiſchen Bibl. zu Eybach in Schwaben, kl. Fol. 61 Bl. Pap., aus dem 15ten Jahrh.; Deutſch. Muſ. 1776. Bd. I. S. 335-37. — Zu München, in Nr. 137. Perg. 4., aus dem 14ten Jahrh., Bl. 53-134. Zu Anfange mangelhaft, beginnt mit V. 1169. der Gothaer Hdſ., und ſchließt mit V. 13267., worauf einige andere Schlußverſe folgen, nach welchen die Hdſ. für Rudolf von Stadekke gemacht worden. Hardt, Bragur, IV. 2. S. 196-97., wo Anfang und Ende angegeben. Docens Misc. II. 56-64., wo jene Schlußverſe ſtehen. — Zu Rom. Nr. 368. Adelung, I. 29. zeigt ſie bloß an, aus dem Katalog, und konnte ſie nicht finden (I. 168.); ſie iſt aber (nach Glöckle, in unſ. Muſ. I. 174.) in 4., auf Perg., ſehr alt und vollſtändig, und ergänzt wahrſcheinlich auch den in der Gothaer Hdſ. ganz fehlenden Eingang. — Ebendaſelbſt, Nr. 408. Fol. 255 Bl. Pap. v. J. 1419., hat einen kurzen Eingang, kommt aber V. 14. ſchon auf V. 63. der Gothaer Hdſ.; wie ſie denn überhaupt eine verkürzte Überarbeitung ſcheint, Bl. 248. ſchon bei V. 12327. iſt, und einen ganz anderen Schluß hat. Adelung, I. 23. II. 98-108., wo Anfang und Schluß, Überſchriften und Stellen abgedruckt ſind. Vgl. Docens Misc. II. 137. — Eine Hdſ. ſoll, nach *Jo. Jac. Frisii* bibl. univers., auch Ge. Fabricius beſeſſen haben.

Gedruckt, aus der Gothaer Hdſ., nach einer Abſchrift Antons, in der Müllerſchen Sammlung, Bd. I. (13331 V.). Eine Berichtigung dieſes Abdruckes hat v. d. Hagen aus der Urſchrift gemacht. — Ergänzungen und Verbeſſerungen deſſelben aus der Münchener Hdſ., bei Docen, II. 57-64.

Über das Gedicht und den Verfaſſer, vgl. Gott-

Digitized by Google

schedes Progr. de antiquiss. Aeneïdos versione, *Lips.* 1745. 4., Deutsch (von Mylius), in dessen Büchersaal, II. 78.; (Bodmer) im Deutsch. Mus. 1780. Aug. S. 124-25., 1781. Jul. S. 76-87.; Balladen, II. 233-39.; Antons Provinzialblätter, 1782. St. 2. S. 234. — Es ist eingeständlich (V. 13265-70.) nach einer Wälschen Urschrift, vielleicht des Christian von Troyes.

Wie in Konrads v. W. Ilias die frühere Geschichte, so wird in Veldecks Äneis wieder der Trojanische Krieg ausführlich erzählt.

Die poetische Äneis des Thomas Murner, im 15ten Jahrh., mehrmalen gedruckt, ist nach dem Virgil. Vgl. Deutsch. Mus. 1776. Bd. 1. S. 337., 1779. Bd. 1. S. 172.; Panzer, I. 384. Das 13te oder das Buch Maphei vom Äneas enthält dessen Aufnahme unter die Götter.

c) Alexander der Große.

α) Durch Rudolf von Montfort.

Handschriftlich, zu München. Docen, in uns. Mus. I. 51. 200.; Rezens. v. Görres Volksb., in der J. L. Z. 1810. Nr. 9. Sp. 264.; Misc. II. 131. 292-93., wo einige Verse daraus angeführt sind. — Das Gedicht, über welches Docen nähere Auskunft verspricht, ist in 6 Büchern, und nach der Lateinischen Übersetzung des Griechischen angeblichen Kallisthenes.

β) Durch Ulrich von Eschenbach.

Handschriftlich, zu Wolfenbüttel, auf Perg. Tenzel, i. J. 1691. S. 923. Nach Koch, I. 104. (eigentlich wol, Langer; vgl. Bragur, IV. 1. S. 165.) besteht das Ged. aus 11 Büchern, mit einem

Digitized by Google

Anhange, „wie sich die Künige halden sullen," nach dem Lateinischen eines Meisters Philippus, der es aus dem Arabischen, wie es ein Meister Gwido zu Antiochia gefunden, übersetzt habe. Er verwechselt ihn mit Wolfram v. E., und nach ihm, Horn (Handbibl., II. 769 - 70.), Adelung (Magaz., II. 3. S. 14.) und Kinderling (Bragur, a. a. O.), obgleich Ulrich den Wolfram als einen früheren Dichter nennt (Koch, I. 104.) und Püterich, S. 17. eine Alexandreis von einem Ulrich von Erssenbach anführt, welcher ohne Zweifel eben dieser ist. Eschenbach ist aber wol (gegen Adelungs Anmerkung zum Püt.) der richtige Name. Vergl. Adelung, I. 34., wo unter Nr. 415. der Vatikan. Handsf. angeführt wird: „*Ulrici* Presbyteri Curtificis ab ***Eschenbach*** Carmina sacra. Ist der zweite Theil eines neueren Katechismus."

Die Vatikanische Hds. Nr. 333. Perg. Fol. 159 Bl., aus welcher Adelung, I. 24. II. 47 - 54., Anfang und Ende und andere Stellen mittheilt, scheint eben diese Bearbeitung; wenigstens stimmen V. 7. 8. mit den beiden ersten Versen der Wolfenbütteler Hds. bei Horn, überein. Auch giebt sie Adelung dafür aus, wiewohl er die aus Koch wiederholte Nachricht, daß Ulrich v. E. sich in der Wolfenb. Hds. als Vf. nenne, nicht ausdrücklich bestätigt, und in den angeführten Stellen nichts davon erhellt. Doch erfährt man daraus, daß die Lateinische Alexandreis des ***Gualterus de Castellione,*** welche aus dem Griechischen übersetzt sei, zum Grunde liegt. Vgl. uns. Mus. I. 590.

γ) Von Seifried; i. J. 1352.

Handschriftlich: Zu Rom, Nr. 347. Fol. Pap. 152 Bl. Adelung, I. 26. und Doren, in uns. Mus.

Digitized by Google

I. 206. — Zu Wien, nach Joh. v. Müller, in uns. Mus. I. 553.

Docen, a. a. O. glaubt, in einer gedr. histor. Samml. einen Österreichischen Dichter dieses Namens und dieser Zeit angetroffen zu haben. Vielleicht ist es der weiter unten vorkommende Seifried Helbling, zur Zeit Alberts I. (st. 1308.); so daß die obige Jahrzahl etwa nur auf die Zeit der Vatikanischen Hds. geht. Vgl. uns. Mus. I. 583.

Nach Oberlins schriftlicher Anzeige, befindet sich auch in der Raimund-Kraftischen Bibl. zu Ulm, eine Geschichte Alexanders, Perg. Fol., aus dem 15ten Jahrh., von welcher aber nicht angegeben, wessen Arbeit, und ob sie überhaupt poetisch ist. — Eine Hds. der Bibl. *J. Melch.* a *Birkenstock*, *Vindob.* 1810. „Der gross Alexander. Cod. M. saec. XV., Foliis CLV. constans authore Eusebio?" ist, laut Brentano's Nachricht, ein Gedicht: welches?

Eine prosaische Bearbeitung ist handschriftlich zu Dresden, in Nr. 55. Fol. Pap. (vgl. Adelung, II. Vorr. XVIII.; uns. Mus. II. 53.), „Von allexandrp dem grossen konige." Bl. 1 – 77. b. in Spalten. Zum Schluß steht:

„Finitus est liber iste per me nicolaũm jm grunde jn mei die sexta feria ptg (post) valentini, m° cccc° lxx jar de quo deus gloriosus cũ matre sua v^ginе maria sit benedictus jn seculo seclor^s amen."

Dicht vorher heißt es noch:

„Djs buch hot gemacht meistet babiloth der erber vnd erlewchter man jn der schrifft auß genomen vnd auß geleyt von latinißer czüngin vnnd (in?) dewzer czungin des hab der dang vnd lon ewiglichin von dem almechtigin gote vnd" ff.

Diese Arbeit ist eine andere, und beträchtlich kürzer, als die folgende gedruckte, welche, wie der Titel angiebt,

Digitized by Google

nach Eusebius (?) und von Joh. Hartlieb, für den Baierschen Herz. Albrecht (vgl. S. 153.) verfertigt ist: Augsburg, durch Joh. Bämler, 1472. Fol.; zu Benedikt Baiern und Neustift bei Brixen. Zapfs Augsb. Buchdr. Gesch. I. 23. — Ebd., durch denselben, 1473. Fol. mit Holzschn., 161 Bl.; besitzt Hr. v. Oefele zu München. Panzer, I. 74. — Ebd., durch Anth. Sorg, 1478. Fol.; zu St. Ulrich in Augsburg. Zapf, I. 46., der sie auch besaß. Vgl. (Gottscheds) Neuestes aus der anmuth. Gelehrs. 1753. S. 517. — Ebd., in demselben Jahr, durch Johannes Planbites (Blaubirer), kl. Fol. mit Holzschn.; v. Heinecke's Neue Nachr. S. 112. — Ebd., durch Anth. Sorg, 1480. 4. Bibl. *Schwarz.* II. 181. — Ebd., durch denselben, 1483. 4. mit Holzschn; besitzt v. Oefele. Panzer, I. 144. — Straßburg, durch Mark. Schott, 1488. Fol. 68 Bog. mit Holzschn. Bibl. *Schwarz.* II. 210.; zu Schleusingen. Walchs dritte Einladungsschr. S. 3 - 6., wo Stellen und Auszüge. — Ebd., durch denselben, 1493. Fol. mit Holzschn. Bibl. *Schwarz.* II. 229.; besitzt v. Oefele. Panzer, I. 206. — Ebd., durch Bartholomeß Küstler, 1503. Fol. mit Holzschn.; v. Heinecke, S. 114. — Ebd., 1509., mit Fig. Bibl. *Salthen.* p. 132. — Ebd., durch Mathiß Hupfuff, 1514. Fol. mit Holzschn., 92 Bl.; in der Ebnerischen Bibl. Panzer, I. 369.

Über die Quellen dieser Fabelgeschichten vom Alexander überhaupt, s. Panzer, I. 107.; Görres Volksb. S. 57 - 62.; Dorens Rezens. a. a. O. Sp. 264 - 66. (bei Gelegenheit, daß Montesilla diese Dichtungen auf ähnliche Weise benutzt, wie die vom Ogier, oben S. 175.). Vgl. auch die Einleit. zu den verwandten Fabeln von H. Ernst, S. VI. VII. X. XIII.

d) Ovids

Digitized by Google

d) Ovids Verwandlungen, durch Albrecht von Halberstadt, i. J. 1210.

Handschriftlich, vielleicht, zu Wien, Nr. 10., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. uns. Mus. I. 564., wo der Name „Sigism. Feyrab." offenbar eine Abkürzung von Siegismund Feierabend (vgl. oben S. 17. 134.) ist, und sich vielleicht auf einen alten Druck bezieht.

Gedruckt, nach der Umarbeitung des Georg Wickram, im regelmäßigen H. Sachsischen Verse, mit prosaischen Auslegungen, Mainz, 1545. Fol. mit Holzschn.; besitzt Büsching.

---

6) Universalkroniken: Übertragung der Bibel, durchwebt und fortgesetzt mit alten und neuen Geschichten, Dichtungen und Romanen.

Ein solches Werk begann

a) Rudolph von Anse, Ense, Aems (nach *Theodor. Bibliander.* de ratione communi omn. linguar. *Tiguri*, 4. 1548. p. 49. und anderen nach ihm, z. B. Morhof, im Unterricht, S. 286 - 87., Herr von Hohen-Ems, und nach Docen, Misc. II. 36. 38. 303., noch bestimmter Rudolf, Dienstmann zu Montfort, bei Hohen-Ems; vgl. oben S. 196.), auf Veranlassung des Landgrafen Heinrich von Thüringen (Heinrich Raspe, regierte von 1240 - 47.), und führte sie bis zu Salomons Tod.

Daß bald darauf noch eine ganz ähnliche Arbeit, auf Veranlassung des Königs Konrad IV. (regierte 1250 - 54.), unternommen sei, ist aus der, diesen Kö-

Digitized by Google

nig, in einigen Hdss. betreffenden Stelle wol noch nicht zu schließen; sondern, da alle von Adelung, in seinem Magazin, angeführten Hdss. der, auch von ihm angenommenen zwei Arbeiten, und noch andere Hdss., von denen der Anfang mitgetheilt oder vorhanden ist, auf gleiche Weise anheben, und von einigen auch weitere Übereinstimmung erwiesen ist (z. B. der zweiten Wolfenbütteler Hands. mit der Uffenbachischen); und da alle Hdss., welche jene Stelle, daß dieß Werk auf Kaiser Konrads Veranlassung unternommen sei, nicht die entsprechende, vom Landgrafen Heinrich von Thüringen haben (z. B. die beiden genannten): so ist es wol nur Ein und dasselbe Werk, das später, etwa nach dem Tode Heinrichs, von dem Dichter selber, oder von einem Umarbeiter oder Fortsetzer, dem K. Konrad zugeeignet ward. Diese Annahme glaubt auch Docen, a. a. O. noch weiter beweisen zu können. — Heinrich, oder Johann von München, in der Mitte des 14ten Jahrh., setzte das Werk bis auf Karl den Großen und seine zwölf Pärs fort.

Handschriften:

α) Welche *Bibliand.* hatte, ist unbekannt; er sagt aber, es sei die für K. Konrad gemachte Bearbeitung.

β) Zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß, Pap. in 4. Mangelhaft, und geht vom Ende des zweiten Buches Moses, bis in's dritte Buch der Könige. Ist dem K. Konrad zugeeignet. Catal. *Uffenb.* P. IV. col. 2-4. Adelungs Magaz. Bd. I. St. 2. S. 141. 145-46.

γ) In der Kaiserlichen Bibl. zu Wien, in 4., ehemals des Wolfgang Lazius. Mangelhaft; zwei Stücke:

Digitized by Google

αα) Von der Schöpfung bis zum Tode Josephs.

ββ) Die acht ersten Kapitel des zweiten Buches Moses. Hamburgische Unterhaltungen, Bd. 8.; Adelung, a. a. O. S. 141-42.

δ) Ebd., unter den Ambr. Hdss., hinter Jansen Enikels Fürstenbuch (oben S. 186.), Nr. 310.; Hist. Prof. 71., Fol. Perg.; *Lambec.* II. 876. Hat die Zueignung an K. Konrad. — Es frägt sich, ob dieß die in *Phil. Jac. Lambacheri* catal. bibl. antiq. *Vindob.* civicae (*Vien.* 1750. 4.), P. I. p. 64. erwähnten vollständigen, mit Bildern gezierten zwei Hdss. der Kaiserl. Bibl. sind, in welchen, zu Anfang, sich der Fortsetzer Heinrich v. München das Ganze zueignet.

ε) Auf der Stadtbibl. zu Wien, Perg. 4., des 13ten Jahrh.; besteht ebenfalls aus 3 Bruchstücken:

αα) Von Anfang bis Mos. II. 14.

ββ) Buch der Richter bis der Könige B. I. 28.; mit der Zueignung an K. Konrad.

λλ) Der Könige Buch II. 24 — III. 18.; dieß dritte Fragm. soll später, als die beiden ersten, im 14ten Jahrh. geschrieben sein. Am Schluß wird der Tod Rudolfs von Anse in Wälschen Reichen, erzählt; wahrscheinlich von dem Fortsetzer, dessen Werk auch gleich darauf folgt. *Lambach.* l. c. p. 64-66., wo Anfang und Schluß der einzelen Stücke und andere Stellen. Gottsched, im Neuesten ꝛc. Bd. I. S. 246. Adelung, S. 142-43.

Digitized by Google

2) Im Kloſter Gleinik, Fol., aus dem 14ten (nach Oberlin, aus dem 13ten) Jahrh.; geht bis in's vierte Buch der Könige, und enthält auch den Trojaniſchen Krieg. Vergl. Pez, Vorrede zum Gloſſar, in ſ. Script. rer. Germ. T. III. Adelungs Magaz. S. 143. Iſt dem Landgrafen Heinrich zugeeignet. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herb.* p. 27-31., wo der Anfang des Troj. Krieges darin mitgetheilt iſt. Die erſten 30 Verſe ſtimmen mit dem Anfange von Konrads v. W. Gedicht (nach dem Prolog, oben S. 209.), dann folgen 6 V., und weiterhin noch einige V., welche den Anfang der dem Eſchenbach beigelegten Arbeit in der Gottwichiſchen Handſ. (oben, S. 216.) machen; im Übrigen weicht es von beiden ab.

Dieſe ſonderbare Arbeit iſt nun auch der Troj. Kr., welchen Adelung, II. Vorr. XI. als ein eigenes Gedicht davon aufführte und für Konrads v. W. Werk hielt, wegen der Anfangsverſe, wiewohl ſchon der Zuſatz in dem erſten V. „Ein kunig waz in der zeit zu Troy," die Verarbeitung und Einſchaltung verrieth. Die Gottſchediſche Abſchrift dieſes Troj. Kr., mit welcher es ſich verhält, wie mit der obigen (S. 215.; vgl. Bibl. *Adelung.* No. 90.), hat jetzo Büſching. Sie beſteht aus 584 S. 4. (gegen 14200 Verſe), mit etlichen Zeichnungen. Nach Gottſcheds Angabe dabei iſt die Hdſ. auf Perg.; er ſagt aber nichts darüber, daß die Abſchrift nur ein Theil der Weltkronik und daraus abgeſondert iſt. In einigen beſondern Heften hat Gottſched erklärende Anmerkungen und ein kleines Gloſſar beigefügt, es ſcheint, alles eigenhändig. In der Abſchrift des Gedichtes ſel-

Digitized by Google

ber sind Unterscheidungszeichen und große Buchstaben der Eigennamen und Hauptwörter eingeführt. Die Verse sind abwechselnd aus- und eingerückt, und größere Buchstaben bezeichnen die Absätze, die meist ohne Überschriften sind. Gleich vorn, bei der Auslegung des Traumes, wird man mehrmals an den Krieg auf Wartburg erinnert; S. 12.:

Nu merckent, wie er (der Traumdeuter) ez an vieng:
Auf ainen Plan der weis gieng,
Do Wurtz stünden vnd Graz,
Piz daz der Tag verporgen waz;
Sein Leip waz dannoch ane Maz;
Von Palmat auf ein Matraz
Saz der weise fazehant.
Welt ir, Chlings-Or auz Ungerlant
Chund er(v) diz Mær beschaiden,
Wie der werd Haiden
[Vnd auch wolc erzaigen]
Sich gen den Stern [er] sezet ff.

Nach dieser ganz mährchenhaften Erzählung (vielleicht aus Enikel?), folgt wieder Konrads Text, V. 379 – 4491.; darauf, S. 172:

Wart Churtzweil da vernomen vil
Von Sagen vnd von Sälten-Spil,
Alz man ze recht wol
Ze einer Hochzeit leben sol.

Hie hört nu, wie da wart geweissagt, daz Achilles geporn solt werden: vnd wie sich die Hochzeit zerlit: vnd wie Priamo nu gesagt wart, daz Paris sein Sun waz: vnd wie er darnach tet, vnd daz chlagt.

Nu hat vns die Choranik (Chronik) gesait
Vil gar nach irr Warhait,
Vnd han auch ez vernomen,
Daz auf den Hof dar waz chomen ff.

Es folgen wieder Konrads Verse, 4493 – 13020.,

Digitized by Google

worin 5 Abschnitte mit Überschriften, S. 221. (V. 5772.), 244. (V. 6477.), 348. (V. 10840.), 368. (V. 11382.), 396. (V. 13607.). Hier, nach V. 13020., statt Konrads Berufung auf die Griechische Urschrift des Dares, der als Ritter dabei gewesen, eine eigene Fabel:

Alz ich davon geschriben vand.
Ein haidenischer Maister ist genant
Ovidius mit seinem Nam,
Von dem von erst dis Pûch chom,
Daz wir Troya haizzen,
Verr in einer Land Chraizzen
Waz ein Chûnig gesezzen,
Vil reich, an Tugenden gar permezzen;
Dez selben Chûniges waz
Ovidius Chantzler, alz ich laz,
Vnd sein obrister Schreiber.
Nu sagt vns das Mær,
Daz in der Chûnig genech,
Mit der Chûniginn zech,
Vnd wolt den Maister darumb sterben
Vnd auf dem Mer lan verderben,
Alz ich ew nu sagen wil:
Ein Schif ward in churtzem Zil
Perait, darauf satzt man do
Den Maister Ovidio;
An Segel, an Rûder vnd an Stewr
Můst er varn ungehewr
Hin auf dez Merez Flůt.
Nu pat der Maister gůt
Den Chûnig, im nicht anderz geben,
Seit er also sein Leben
Vmb Vnschuld verliesen sold,
Oh er im dann geben wold
Nicht anderz zu im auf daz Mer,
Daz wolt er haben da ze Ger,
Tinck(t)en, Veder vnd Pirmeit,
Daz gab man im do an der Zeit,
Vnd lie in do hin varn,
Er mocht sich nicht bewarn,

Digitized by Google

Wan die Vnd auf dem Mer
Die triben in hin vnd her,
Dez er doch acht vil chlain;
Daz Schif gie vil sain,
Wan der Wint waz nicht groz.
Nu begand der frawdenloz
Sich nu darzu richten,
Daz er begund tichten
Vnd schreiben disew Geschicht
Von diser grozzen Stift
Vnd auch disew Wunder,
Daz west er alz besunder,
Waz ze Troy vnd davor geschach,
Alz disew Red belaib hernach
Sider von im Vrsprink,
Do er disew Dink
Auf ein Ort geschraib:
Der Wint in do traib,
Alz ez Got da wolt,
Wan er genesen solt,
Hin zu einem Lant,
Ab dem Schif gie er zuhant,
Vnd schraib diz Puch erst gar,
Vnd sant ez do dem Chunig dar,
Der in ze verderben also sant.
Do dem daz Puch ward bechant
Vnd die Geschicht von Troya,
Do sant er nach Ovidius da,
Vnd gab im Huld vmb die Geschicht;
Wan die Tat von der Gestift
Waz dem Chunig lieb vnd zart.
Diz Puch genennet wart
Ovidius de Pontus;
Wan ez von Ovidius
Also wart in haidenisch pracht,
Vnd darnach ze Latein gedacht,
Vnd von Latein in Tautsch her.
Waz daut langew Red mer?
Wir sullen nu heben wider an,
Do wir daz Mar vor haben lan.

Digitized by Google

Nu habt ir wol vernomen,
Wie Lamedon waz chomen
Von dem Leben zu dem Tot,
Die selben grozzen Not
West dannoch nicht aldo
Sein werder Sun Priamo.

Und so leitet es wieder in V. 13091. ein, bis 13370. Es folgt sogleich die Herstellung Troja's (nach der ersten Zerstörung), und die vergebliche Gesandtschaft wegen Hesione; welches erste Konrad weiter hinten verweist, und mit denselben Versen wieder aufnimmt (V. 17334-18834.). Dann erst, wie Thetis Achillen zum Lykomedes bringt (V. 13385-15409.). Die Geschichte mit Deidamia (V. 15410-17310.) wird weiterhin versprochen. Und von hier an (S. 474.) beginnt eine ganz andere, mehr rhapsodische und volksmäßige Erzählung, welche auch in der Fabel, auf ähnliche Weise, wie zu Anfang, mährchenhaft abweicht. Konrads Werk ist im Bisherigen auch beträchtlich abgekürzt, wie schon das Verhältniß der Vers- und Seitenzahl zeigt (jede S. bei Gottsched hat 26 Zeilen), nicht nur durch Auslassung einzeler Verse und Stellen, sondern auch längerer Erzählungen, z. B. der langen Berathungen über Paris Unternehmen (V. 18835. ff.); das Übrige aber ist noch viel kürzer, und wahrscheinlich eine ähnliche Verarbeitung aus Enikels Weltkronik. Denn, nach der letzten Überschrift, S. 476.

Hie hört nu, wie Paris ze Chriechen Helena erwarb, vnd wie er mit ir gen Troy chom: vnd wie Menelaus darumb Troy zwelf Jar besaz, vnd sie gewan, vnd auch vil gar zerstört, alz si noch heint ist.

folgt nun die Entführung der Helena und der Griechen Rüstung, und dann, S. 496. die versprochene Geschichte von Achilles und Deidamia, ganz ebenso,

Digitized by Google

wie sie Docen, in den Misc. II. 160–70. aus dem Enikel bekannt gemacht hat, nur mit Übergehung des zweiten Absatzes, dessen Inhalt schon vorher erzählt ist; wiewohl bei dieser ziemlich unzüchtigen, aber sehr lustigen Erzählung, die frühere ganz verschiedene Einleitung derselben (nach Konrad, V. 14526. ff.) vergessen ist. Von dem letzten Absatze hat Gottsched nur die letzten beiden Verse, und die kitzliche Stelle auch mit Punkten verhüllt. Der dazu gehörige Schwank ist nicht minder ergötzlich:

Der Fræud triben si genůck,
Vntz die Magt ein Ehint trůck,
Dez wart si dannoch nicht gewar;
Jr Haimleich waz mit Fræuden gar.
Darnach ir Vater siech wart;
Die Ehemnaten man verspart,
Do er da slecher inn lag.
Ein Arzt sein schon pflag,
Do wart im gewunnen da,
Ein Vrinal hiez er im sa
Pringen an der selben Stunt:
Daran so wirt mir chunt
Daz ewr Leip niezzen sol,
Vnd ew tůt an dem Leib wol,
Daz můz ich an dem Prunnen sehen,
So chan ich darnach recht spehen,
Wie ich ew darnach ertzen sol,
Daz sich ich an dem Prunnen wol,
Dez haist pflegen tugentleich.
Alſo sprach der Arzt reich,
Er sprach: daz du mir pist
Vil liep an allen valschen List,
Dez solt du lan geniezzen mich,
Daz ich han ie geminnet dich
Für allez, daz ich ie gewan,
Vnd dir von Hertzen gůts gan,
Davon la dir enpfolhen sein
Vil gar auf die Trew dein

Dis schön Vrimal;
Hütt sein vor Stoub vnd vor Val,
Daz ez icht zerpresst,
Wan ez ist chranck vnd nicht vest,
Dez traw ich niemant so wol;
Nicht fürbaz ich dich manen sol,
Daz (d)ir nicht laid daran geschicht
Vnd daran gewirret nicht.
Dis Nacht der Chünick lag mit Sorgen,
Mit Sochung, piz an den Morgen.
Sein liebew Tochter müst auch sein
Vor irem lieben Væterlein;
Dez wolt er von ir nicht enpern,
Mit Züchten müst si in gewern.
Do in dez Zeit touchte,
Daz der Tack schier lauchte,
Do hiez er im daz Vrimal
Die Tochter raichen an Schal;
Si enpfie darein den Prunnen sein.
Er sprach: vil liebes Chint mein,
Nu pflig dez glases wol,
Wan ich dir sein danchen sol.
Dez Glases si sich vnderwant,
Si satzt es mit ir weissen Hant
Ze tal, alz er si lert;
Daz Glas si vmb chert,
Daz lützel belaib darinn.
Si gedacht: waz süllen vn mein Sinn?
Ich han zwar missetan,
Meinen Vater ich verlorn han.
Aines Listes si gedacht,
Der si zu Fræuden pracht:
Si nam daz Glaz in ir Hant,
Irn Prunnen si darein verswant,
Si dackt in schon vnd wunnichleich;
Dez ward ir Herz fræudenreich.
Dez Morgens, do der Acht kam,
Vnd von dem Chünig vernam
Seinen Presten vnd sein Swær,
Wie im die Nacht wær

Geweſen, ſenſt oder hart?
Do er da ſein Gevert
Vernam, wie im waz,
Er hiez im raichen daz Glaz.
Do er den Prunnen an ſach,
Nu ſült ir horen, wie er ſprach
Gen dem Künig ſazeſtunt:
Mir iſt ein Siechtům von ew chunt,
Daz wærleich nie dhain Man
Söllhen Siechtům ie gewan.
Er ſprach: lieber Maiſter mein,
Waz Siechtums mag ez ſein?
Mag ich geneſen daran?
Daz můz an ewrm Abgot ſtan,
Sprach der Artzt zehant;
Ir habt den Tot an der Hant:
Ir tragt ein Chint, daz iſt war,
Davon ewr Leip verdirbt gar.
Der Künick ſprach: lieber Maiſter mein,
Sagt mir, von wew mag ez ſein?
Er ſprach: daz waiz ich wærleich nicht;
Ez iſt ein wunderleich geſchicht.
Der Maiſter Vrlaub nam,
Von dem Chůnig hůb er ſich dan.
Do ſant der Chůnig reich
nach der Chůniginn ſicherleich.
Vnd ſi do für in gie,
Vil chlægleich er ſi enpfie,
Er ſprach: den Tot ich von ew dol,
Daz waiz ich von der Warhait wol:
Du woltzt mich ſein nicht erlan,
Seit ich dich ie ze Weib gewan,
Du woltzt auf meinen chranchen Leip,
Wie ich wær Man vnd du Weip;
Davon trag ich ein Chindlein,
Da můſt du an vil ſchuldig ſein,
Daz ich nu leid die grozzen Not,
Vnd von dem Chind můz ligen tot;
Dez hieſt du mich wol überhebt,
Vnd deinen Leip (nicht) ſo ſer geſtrebt

Auf meinen Leip ze aller Frist.
Der Tewfel gab dir disen List,
Da ich den Leip vmb můz geben.
Du woltst nur auf mich streben,
Dez můz ich verliesen meinen Leip.
Do sprach daz wol gezogen Weip:
Owe mit diser grozzen Not!
Vnd sol dein Leip nu ligen tot
Durch mein wunderleich Sit?
Ich gefür dir doch mit Trewen mit,
Vnd want, ez wær dir also liep,
Der Tiufel, der mirs ie geriet,
Der můzz immer vnsælick sein!
Genad, lieber Herr mein!
Ja sol dir doch gewerren nicht
Von diser wunderleichen Geschicht:
Lazz es den Maister paz ansehen,
Ob er noch chünn die Warhait spehen.
Daz Vrinal pracht man im dar,
Dez liezz man nieman nemen war,
Darein man seinen Prunnen vie,
Vil pald man nach dem Maister gie,
Dez Morgens, do ez tagt.
Dem Maister man do sagt,
Er solt dez Chünigs Prunnen sehen,
Ob er sein Leben indert chund spehen.
Der Maister zornichleichen sprach:
In dem Glaz ich nindert sach
Dez Chünigs Leben ze dhainer Frist;
Swie chunstreich mein Leip ist,
Ich sach nicht Lebens, wan sein Tot.
Doch gie er dar, dez twang in Not,
Daz Vrinal nam er ze Hant,
Sein Prunn ward im do bechant.
Er sprach: seit wer, vil sælick Man,
Dez Chindes seit ir worden an.
Vnd welt ir mir die Miet geben,
Ich behalt ew wol daz Leben.
Zehant gab er im hundert Marck.
Seit ewr Miet ist also starck,

So wil ich ew daz Leben neren,
Vnd wil ew dez recht sweren.
Darnach der Chünick wol genaz.
Die Chünigınn dez fro waz,
Vnd die schön Tochter sein,
Die het wunnichleichen Schein,
Die slief dannoch liepleichen
Pey Achille frœudenreichen,
Vnd waz ze Minnen also chlück,
Daz si ein Chint pey im trück.

Die folgende Erzählung von Achills Entdeckung ist im ähnlichen Styl. Die Belagerung und Zerstörung Troja's steht auf den wenigen übrigen Blättern, und schließt:

Waz sol ich mer davon sagen?
Jr wart an Mazzen vil erslagen,
Der Chriechen vnd der Troyer,
Der sturben vil da mit Swær;
Paris auch da End nam.
Ich waiz nicht, wer dannen cham,
Waz(n?) daz da stünd auf dem Turn
Ein Fraw, vnd sach den Sturm;
Vnd si do den Sturm an sach,
Aus grozzem Laid si do sprach,
Wan si mit grozzem Schall
Ware flüchent den Chriechen all,
Si sprach: we geschech der Grimm,
Davon Troy prinn!

Auch dieses Abbrechen und die Kürze des letzten Theiles zeigt, daß das Ganze zur Weltkronik gehört; und wahrscheinlich wurde Rudolfs Fortsetzer Konrads Werk zu lang, und er griff deßhalb zu Enikels kürzerer Erzählung. Noch findet sich S. 342. eine Zeichnung, welche, laut der darüber geschriebenen Namen, Karls d. Gr. Krönung durch Leo vorstellt, und verräth, daß auch dieser Kodex ziemlich so weit herab geht, als der folgende.

Digitized by Google

*) Zu Kremsmünster. Enthält ebenfalls die Fortsetzung Heinrichs von München, oder von Baierland, wie er sich auch nennt. Eine Abschrift davon, durch Gottscheds Gattin, zu Dresden, Nr. 78. 4. 4 Bde. (Bd. 1–3. das alte, Bd. 4. das neue Testament). Adelung, II. Vorr. XXII. *Oberlini* diatr. p. 27.

Folgende nähere Anzeige verdanke ich Oberlins schriftlicher Mittheilung: die Hds. Nr. 358. ist auf Perg. aus dem 14ten Jahrh. „In einem älteren Katalog wird der Verf. Heinr. v. München genannt, aus welchem Grunde, weiß ich nicht." Anfang und Ende, auch hie und da in der Mitte, mangelt. Nach dem Buche der Richter folgt die Geschichte von Troja; nach den Büchern der Könige, das B. Daniels; mit dem B. Esdra's und Nehemia's ist auch die Römische Geschichte, das B. Esther, Judith vermischt. Diesen folgt die Gesch. Alexanders d. Gr., die B. der Machabäer, die neue Eh (Testament), und endlich die Gesch. der Römischen Kaiser und Päbste, bis auf Ludwig den Frommen. Das Übrige fehlt. Diese Hds. kömmt mit der zu Gleinik ziemlich überein, nur geht die Gleiniker nicht so weit, ist aber ganz Anfang des zweiten Buches Moses.

Mit Gotez weisung
Hat ew nu mein zung
Beschaiden vnd auch berichtet,
Gesait vnd getichtet
Daz erst puch von Moyse,
Daz er schraib von der alten e,
Daz ist genesis genant.
Auch han ich tan ew bechant
Die drei werlt, wie die zergiengen,
Vnd von erst anviengen ff.

Digitized by Google

Anfang des dritten:

Curtzleich in recter slicht
Vnd mit slechten getiht
Ist kurtzleichen nu bericht
Und schlechtleichen getiht
Die zwai puch von Moise,
Die er schraib von der gotez e;
Daz hiez genesis, daz ander exodus:
Nu hebt sich an leviticus.

Vergl. Schütze's Ausgabe, Th. 2. S. 13. — Von Troja:

Nu merkt, was hoy
Der zeit ze Troy
Ist geschehen,
Daz will ich ew veriehen,
Do Jephte vnd Abyson
Vnd Ahilon vnd Abdon
Dieselben richter waren
In den Israhelischen scharen:
Do waz bey der zeit ein künig ze Troy,
Den twang der tugent poy,
Daz er nach hocher wird vacht;
Auf er laet er all sein macht,
Daz er si volligleich erstrait,
Er waz reich vnd wol gemait.

Hier sieht man die Einschaltung noch deutlicher, als vorhin S. 228., und es wird hieraus mehr als wahrscheinlich, daß auch die oben (S. 215.) gedachte Kremsmünsterische Hds. eines Troj. Kr. nur ein Theil dieses großen Werkes ist. Vermuthlich ist er aber in Gottscheds Abschrift ausgelassen, da er in einem besonderen Heft der Abschrift des Gleiniker Cod. Lesarten aus jenem beifügt, und auch die Abschrift selber zum Theil daraus ergänzt und zusammengesetzt hat. Nämlich, S. 346 - 477. (bei Konrad, V. 10794 - 15409. und einige andere V.) sind aus der Kremsm. Hds. genommen und scheinen in der Gleinker ganz

Digitized by Google

zu fehlen, indem Gottsched angiebt, die letzte springe gleich über zu:

Nu lazzen wir die Red stan,
Vnd greiffen von Paris an.

welche Verse leicht denen S. 476. entsprechen:

Hie lazz wir nu die zwo Gespil
Pey den Junkfrawen stan,
Vnd heben mit Parisen wider an.

Auch werden keine Lesarten dabei angeführt; welches auch nach S. 477. nur noch selten geschieht: so daß von hier an beide Hdss. wol sehr abweichen. In der Kremsmünst. beginnt „die neue E," ähnlich wie das 2te B. Mosis:

Mit gotez waisung
Hat ew alhie mein zung
Beschaiden vnd berichtet.
Vnd schlechtichleich getichtet,
Wie sich die werlt von erst anvie,
Piz an Noe, wie ez ergie,
Damit die erst ein end nam,
Vnd die ander auf Abraham,
Die drit auf David waz,
Vnd die viert, als ich laz,
Von David mit der chunig puech,
Pis das got seinen fluech
Auf die Juden lie;
Vmb ir poshait daz ergie,
Daz si gevangen wurden gar,
Vnd warn do wol sibenzig iar
Geuangen, alz ich ew laz;
Von der vangnuzz auch waz
Die vunft werlt, die wert nu hin,
Als ich dez beweisset pin,
Pis got Jesus Christ der zart
Durch vnz hie geporn wart.

Beider Hdss. gedenkt auch schon Lambacher, I. 64.

9) Eine Hds. besaß Litzel aus der Obrechtischen Bibl., und beschrieb sie in Oetters hist. Bibl. Th. I.

Th. I. 94. Sie geht bis auf das zweite Buch der Könige, Kap. 4. Adelungs Magaz. S. 144.

i) In der Raimund-Kraftischen Bibl., Perg. 4. des 13ten Jahrh., mit Bildern; geht auch bis 2. B. der Könige, Kap. 4., und ist dem K. Konrad zugeeignet. *Schelhorn.* amoenit. liter. T. III. p. 12-18., wo Stellen daraus. Der undeutsche Katholik von Megalissus (Litzel), Jena, 1731. S. 12. Adelungs Magaz. S. 144. Es ist leicht möglich, daß dieses und das vorige Exemplar nur ein und dasselbe sind, indem, nach einer anderen Nachricht, Litzel seine Handschrift aus der Raimund-Kraftischen Bibl. hatte.

x) Zu Wolfenbüttel: drei Hdss., von welchen s. *Burckhard*, hist. bibl. *Guelfebyt.* (*Lips.* 1744. 4.) p. 33-34., *Franc. Ant. Knittel*, Fragm. *Ulfil.* (*Brunovic.* 1761. 4.), p. 473-79., und Eschenburg, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 26. Sp. 409-16.

xx) Perg. 4. mit Bildern; nach Knittel, welcher auf Tab. 7. eine Schriftprobe giebt, wahrscheinlich des 13ten Jahrh. Dieser und der folgenden Hds. gedenkt auch schon *Saubert*, Palaestra theol. philol. p. 193., mit Stellen daraus. Deßgleichen Knittel, wo auch der Anfang und die Zueignung an Heinrich von Thüringen. Laut einer Nachricht am Schluß (s. Burckhard und Knittel), ist die Hds. aus Elias Hutters Bibl. zu Nürnberg 1599. erkauft und von Joh. Hering (vgl. dessen Schrift:

Digitized by Google

de molendinis eorumque jure, *Francof.* 1625. 4.) i. J. 1624. nach Wolfenb. geschenkt worden, wo sie, nach schriftlicher Anzeige Eschenburgs, nicht mehr ist. Wo?

ββ) Perg. gr. Fol. mit Bildern. Dieser Hdf. erwähnt schon Tenzel, i. J. 1691. S. 922., welcher die Überschrift und die ersten Verse ebenso angiebt, wie Burckhard, der auch den Schluß hat. Eine andere Stelle giebt Saubert, und Knittel einige Lesarten. Am ausführlichsten beschreibt sie, mit Auszügen, Eschenburg; wonach sie die größte und vollständigste dieser drei, und vielleicht aller Hdff. dieses Werkes ist: gr. Fol. 271 Bl. (an 56000 V.) mit Bildern, und enthält, unter andern weltlichen und Rittergeschichten (z. B. die Mährchen vom Zauberer Virgilius), auch Strickers Ged. von Karl d. Gr. fast wörtlich ganz, und, nur mit etwas mehr Auslassungen und Zusätzen, die drei Theile des Wilhelm von Oranse, von Eschenbach und Ulrich von Thürheim, mit welchem letzten es schließt. Auch Enikels Kronik ist zum Theil darin verarbeitet. Die Zueignung ist an K. Konrad.

γγ) Pap. Fol., hat i. J. 1399., laut der Schlußnachricht bei Knittel, Leuepold der Vintler geschrieben, und Hainz Sentlinger besessen. Die Überschrift, giebt Burckhard, nach welchem die Anfangsverse mit der vorigen Hdf. übereinstimmen, und Knittel einige Lesarten.

λ) In der Benediktiner-Abtei Rheinau in der

Schweiz, aus dem 14ten Jahrh., Perg. Fol. mit Bildern: Zapfs Reise in einige Klöster Schwabens, S. 128. 133–35. Nach den Auszügen das., heißt es in der Einl., daß das Werk auf Befehl Konrads unternommen sei; Bl. 479. wird der Vf. Rudolf von Entze genannt, und (von dem Fortsetzer) gesagt, daß er es nur bis auf Salomon gebracht habe und in Wälschen Reichen gestorben sei. Die Schriftproben mit Bildern, Tafel 11. 12. sind ganz der folgenden Hds. ähnlich. Nach Zapfs Angabe, soll Pez bei seinem Glossar diesen Kod. benutzt haben; aber das heißt wol nur, dieses Werk, da Pez den Gleiniker Kod. gebrauchte. Die mitgetheilten Stellen stehen bei Schütze, I. 108. II. 166. Vgl. Koch, I. 44.

μ) In der Benediktiner-Abtei Weingarten, aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh., Perg. Fol. mit Bildern; von Joh. Wolfg. v. Bodmann i. J. 1612. dem Kloster verehrt. Beginnt mit Erschaffung der Welt und endet mit der Heilung des Naams. Zapf, a. a. O. S. 13. 14., wo der Anfang angeführt. Hinten, Taf. 3. ist auch eine Schriftprobe, in zwei Spalten, je 5 Verse über einem Bilde, worauf 5 Männer, ein gekrönter, in klagender Stellung. Die Schrift ist der im Münchener Kod. der Nibelungen ähnlich.

ν) Zu München, Perg. gr. Fol., aus dem 14ten Jahrh., nur die ersten 40 Bl., bis zur Geschichte Jakobs und Esau's; dem Landgrafen Heinrich zugeeignet. Docens Misc. II. 35.

ξ) Ebendaselbst, auf Pap., aus dem 15ten

Jahrh.; geht bis auf Josua's Tod. Nach Docen, a. a. O. II. 52., schlecht und unbedeutend. Wahrscheinlich auch dem Landgrafen Heinrich zugeeignet, obgleich es nicht bestimmt gesagt ist.

o) In der ehemaligen Panzerischen Bibl., auf Perg., aus dem Ende des 14ten Jahrh.; zu Anfange mangelhaft. Docens Misc. II. 35. 52. Wahrscheinlich, Bibl. *Panzer.* P. I. No. 1. Fol. 201 Bl. Perg. — Vielleicht gehört auch noch ebd. Nr. 5. hieher.

π) In Gotha, Fol. Perg. Tenzel, i. J. 1691., S. 923-24., wo die Anfangsverse. Gottscheds Neuestes, I. 246-47., wo ebenfalls der Anfang und die Zueignung an L. Heinrich. Geht bis auf das Buch der Richter. (Mit dieser Handschrift beginnt Adelung, im Magaz. S. 148. die durch den Landgrafen Heinrich veranlaßte Bearbeitung.)

ϱ) Ebendaselbst, Perg. Fol. *Ern. Sal. Cypriani* Catal. mss. Bibl. *Goth.* p. 18., wo die Anfangsverse. Es ist nicht glaublich, daß die Hds. bis auf Pabst Urban III. (1186.) geht, wie Cyprian, nur nach den aus Rudolfs Eingang angeführten Versen, angiebt, welche jedoch bloß mit dem Gottfried von Viterbo, der gerade so weit geht, das Deutsche Werk auch so weit anlegen, ohne daß es bis dahin ausgeführt worden. Adelungs Magaz. S. 148. — In dieser oder der vorigen Hds. steht wahrscheinlich auch die Legende von Barlaam und Josaphat.

σ) Ebendaselbst, Fol. Pap.; bis auf Kaiser

Digitized by Google

Friedrich II. Das erste Blatt fehlt. Tenzel, i. J. 1691., S. 923. Adelungs Magaz. S. 149., wo vermuthet wird, daß sie zum Konradischen Werke gehöre.

τ) In der Pauliner Bibl. zu Leipzig, Perg. 4.; unvollständig. *Felleri* Catal. mss. bibl. Acad. *Lips.* p. 163. und Vorrede zu Tob. Richters Übersetzung der meditat. *Gerhardi.* Horns Handbibl. S. 775-76. 781-93., wo der Anfang und drei längere Stellen abgedruckt sind; darunter auch die Zueignung an L. Heinrich. Vgl. Adelungs Magaz. S. 150.

υ) Im Vatikan, Nr. 321. Fol., 313 Bl. Geht bis auf den Ezechias. Fr. Adelungs Nachr. I. 22. II. 176-84. Ist dem Landgrafen Heinrich zugeeignet.

φ) Zu Kassel. Gottscheds Neuestes, I. 246.; Koch, I. 44., wonach sie von der angeblichen zweiten, ungedruckten Übersetzung (für den L. Heinrich).

χ) Eine Hds. in Fol. Perg., 240 Bl., aus dem Anfange des 14ten Jahrh., hat der Antiq. Mozler zu Freisingen. S. dessen LXXIstes Verzeichniß, 1809. Nr. 8., wonach sie gar nicht mit dem Schütze'schen Druck übereinstimmen soll. Vielleicht ist dieß die ehemalige Panzerische Hds., welche auch, nach Panzers mündlicher Äußerung, von demselben verschieden sein sollte, wiewohl Docen, Misc. II. 83., eine Stelle daraus mit Schütze, I. 176-77. übereinstimmend fand.

ψ) Zu Weimar. Horns Handbibl. S. 779., Adelungs Magaz. S. 150.; nach *Gesneri* gra-

Digitized by Google

tiar. actio pro commiss. Bibl. *Duc.* p. 14. 56., wo einige Stellen daraus, die Horn auch in der Leipz. Hdſ. wiederfand. Koch, I. 44. giebt aus eigener Anſicht die Aufſchrift derſelben an.

α) Schelhorn, in den Beiträgen zur krit. Hiſt. der Deut. Spr. ꝛc. (Leipz. 1732.), Bd. I. S. 593. – 608., beſchreibt eine ſehr prächtige Hdſ., Fol. Perg. mit Bildern, von welcher er glaubt, daß ſie dem Landgrafen Heinrich ſelbſt, dem ſie zugeeignet iſt, gehört habe, ohne weiter anzugeben, wo ſie ſich befindet. Sie geht bis auf den Sultan Saladin. Die Anfangsverſe und die übrigen Auszüge und Stellen zeigen, daß es eben dieſes Werk, ſammt der Fortſetzung, iſt. Vergl. Adelungs Magazin, S. 149.

α) Goldaſt führt auch aus einer Handſ. mehre Verſe und Wörter der poetiſchen Paraphraſe des Alten Teſtaments von einem Ungenannten an, in den Paraenet. p. 359. 360. 365. 366. 367. 372. 373. Die beiden Anfangsverſe in der erſten Stelle zeigen, daß es eben dieß Werk iſt. Auch nennt Goldaſt, Alemanicar. rer. T. I. p. 49. den Vf. Rudolf von Ems; und wahrſcheinlich iſt die hier erwähnte Hdſ. der Schobingeriſchen Erben, die von ihm benutzte.

β) Auf der Leipziger Rathsbibliothek. Adelung, a. a. O.

γ) Einer Handſ. gedenkt auch Flacius Illyricus.

δ) Deßgl. Joh. Fr. Maier, in der historia

Digitized by Google

version. Germ. Biblior.; Adelungs Magaz. S. 145.

ε) Folgende drei Bruchstücke, die wahrscheinlich hieher gehören, fand Anton:

αα) In Fol. Perg., vermuthlich aus dem 13ten Jahrh. Es ist ein Stück aus dem ersten Buch Moses. Adelungs Magaz. I. 3. S. 103.

ββ) Perg., Fol. Scheint etwas jünger. Zwei Stücke aus dem Buch Samuels, die mit der Uffenbachischen Hds. übereinstimmen (bei Schütze, I. 112 - 13. 140 - 41.). Adelungs Magaz. S. 118.

γγ) Perg., aus dem 15ten Jahrh. Enthält die Opferung Isaaks, und stimmt in einer Stelle mit αα). Adelungs Magaz. S. 126. 128.

Die Bruchstücke einer Perg. Handſ., aus welcher Joh. Heinrich Hottinger, in ſ. Bibliothecar. quadripartit. *Tiguri*, 1664. 4. p. 147 - 50. zwei Stellen giebt, gehören zu einem anderen Werke, da die Stelle aus Moſ. 3., bei Schütze ganz verſchieden lautet. Sie ſind aber merkwürdig wegen ihres hohen Alters; vielleicht aus Enikel.

Es frägt ſich auch, ob die Perg. Hds. Nr. 908., des 13ten Jahrh., mit Bildern, in der Bibl. zu Geybach im Gräfl. Schönburgſ. in Franken, welche, nach Kochs ſchriftlicher Mittheilung, die Bibel in Deutſchen Verſen enthält, hieher gehört.

Gedruckt: Die Uffenbachiſche Hdſ. ganz, durch Gottfr. Schütze, 2 Bde. 4., Hamburg, 1779 - 81., 252 und 279 S.,

Digitized by Google

mit Worterklärungen — Der Anfang der Ulmer Hds., bei Megalissus, a. a. O. — Anfang und Ende der Münchener Hds. bei Docen, II. 39 - 52. — Die Antonischen Bruchstücke, bei Adelung, αα) S. 104 - 18., ββ) S. 119 - 26., γγ) S. 127 - 28., mit Anmerkungen.

Rudolfs Quelle ist nicht unmittelbar die Bibel, sondern, wie er im Eingange ausdrücklich sagt, Gottfried von Viterbo (dessen Pantheon, bis 1186.) und die Historia Scholastica (des Petrus Comestor, um die Mitte des 12ten Jahrh.) Vgl. von beiden, Horns Handbibl. S. 776 - 78.

b) Johanns oder Jansen des Enikels (Enkels; lebte 1190 - 1250.) ähnliche Weltkronik.

Handschriften: Zu Wien, zweimal: in der Kaiserlichen, und in der Stahrenbergischen Bibliothek. Koch, I. 41. — In der Benediktiner-Abtei Neresheim, Fol. Perg., aus dem 13ten oder 14ten Jahrh. Die Biblische Gesch. geht bis auf Simson, die weltliche bis auf Friedrich II. von Österreich, benannt der Streitbare (vgl. oben S. 186.). Bragur, III. 457 - 58. — Zu Helmstädt, Pap. 64 Bl.; enthält bloß Biblische Geschichte bis auf Josua, und schließt förmlich. Eschenburg, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 26. Sp. 414. — Im Vatikan, Nr. 336. Fol. Pap., 310 Bl.; zu Anfange mangelhaft; beginnt mit Saul und endigt mit Kaiser Friedrich I. Fr. Adelungs Nachrichten, I. 24. II. 184 - 98., wo Anfang und Ende, Stellen und Auszüge. — Zu München, Fol. 162 Bl., aus dem 14ten Jahrh. Zu Anfange fehlen 8 Bl., auch zu Ende mangelhaft, und bricht in der Geschichte Kaiser Friedrichs I. ab. Docens Misc. II. 144. (wo-

Digitized by Google

nach die von Adelung, II. 186. 188. 189. angeführten Stellen sich hier wieder finden) 158-60. 305.

Eschenburg bemerkt im N. lit. Anz., a. a. O., daß die von Docen, a. a. O. S. 159., mitgetheilte Stelle sich nicht in der Helmstädter Hds. des Enikel, wohl aber in der Wolfenbütteler Hds. (des vorigen Werkes) finde, und schließt daraus, daß, da nach der Notiz von der Neresheimischen Hds. und der wirklichen Beschaffenheit der Helmstädtischen, im Enikel Biblische und Profangeschichte ursprünglich getrennt gewesen, die Münchener Hds. ihn schon in der gemischten Form enthalte. Dennoch könne die Profangeschichte der Wolfenb. Hds. des vorigen (beide vermischenden) Werkes wol auch zum Theil aus Enikel entlehnt sein; so wie die Biblische an mehren Stellen in beiden Werken völlig übereinstimme. Es ist jetzo außer Zweifel, daß Heinrich von München, oder andere Fortsetzer Rudolfs, aus dem älteren Enikel geschöpft und entlehnt haben. Vom Troj. Kr. ist es oben S. 232. erwiesen. Deßgleichen findet sich in der Vatikan. Hds. von Rudolfs Werk, hinter der ganz ungehörig eingeschalteten Geschichte des Kostanzer Konzils von Prischuch, eine Fortsetzung, die ohne Zweifel aus dem Enikel genommen, indem die aus jener Hds. (bei Adelung, S. 183.) angeführten Verse von der Geschichte Alexanders, ganz ebenso hier in der Hds. Enikels (S. 189.) wiederkommen. Und auf ähnliche Weise, wie in dieser Hds. hinten Prosa eingemischt ist, findet sich solche hinten und vorn in dem Fürstenbuch desselben Enikel (vgl. oben S. 186.).

Vielleicht gehören hieher auch folgende vier Bruchstücke in Niederdeutscher Sprache, welche ich aus Kinderlings Nachlaß habe, in Abschrift von einem alten Pergament:

Digitized by Google

1) Jeroboam beual hi al dat,
Die renten tontfaen al te ſamen,
Die [van] vā Joſephs geſlachte kamen.

2) Dat hi dim rike ſtoert met rechte.
Verheve ſei hut dinem knechte,
Mar met all hoert, wat ic mene:
Judas uolc eñ noch een allene.

Scheint aus der Rede des Propheten Semaja, 2 Kön. 12. 22-24.

3) In Salomons tiden, als ic las,
Waſt, dat in Alba conine was
Salinus (l. Sylvius) Alba, ſin vater was
Conine Siluius Eneas.

Ein Stück aus der weltlichen Geſchichte, welches von der Schlußzeile (der Bibliſchen) „Is hi uerloren, dats ſcade groet" durch zwei Punkte unterſchieden iſt.

4) Den coninc, dat ſi bekende
Die dinc, die ſi teſeggene plach,
Dat in der boſcaelgen ſale lach
Een hout, daer een an ſoude hangen.

Iſt wol aus dem Buche Eſther. Bei Schütze findet ſich keine dieſer Stellen.

Gedruckt: Auszüge der Neresheimer Hdſ., in *Pezii* Scriptor. T. II. p. 537-46., in der Hiſtoria der Gelehrſamkeit unſerer Zeit, Th. 11. S. 989. und Bragur, III. 459. — Ankündigung einer vollſtändigen Ausgabe dieſer Neresheimer Hdſ., nebſt Proben von 13 Seiten, durch den Pater Mang Faus, Neresheim, 1793. 8. Vgl. Kochs lit. Magazin, St. 2. S. 6-9. Bragur, III. 460. Die Ausgabe iſt aber nicht zu Stande gekommen. — Anfang und Ende, und eine lange Stelle der Münchener Hdſ., bei Docen, Misc. II. 160-70. Vgl. oben S. 233.

Über den Verfaſſer ſ. L. B. v. Hoheneck, genealog. und hiſtor. Beſchreib. von Öſterreich ob der

Digitized by Google

Ens, Th. 3. S. 154.; v. Khauz, Verf. einer Gesch. Österr. Gelehrten, Frankf. und Leipz. 1755. 8. S. 3.; Franz Paul v. Smitmers Abhandlung vor dem Fürstenbuch, bei Rauch (vgl. oben S. 186.), S. 234 - 39.

II. Geistliche: Legenden.

7) Leben der Heiligen Jungfrau Maria, bis zur Rückkehr aus Ägypten, von Wernher, i. J. 1157.; in der Versart des Rother (oben S. 5.).

Handschriftlich: Aus der ehemaligen Senkenbergischen Bibliothek in Sam. Wilh. Ötters Besitz, Perg. kl. 4., 179 Seiten, und 84 Gemälde. Desselben Anzeige von einem der ältesten Poeten und dessen Herausgabe, Augsburg, 1775. 8., und Fr. Wilh. Ötters Vorr. zu s. Ausg. S. XI. — Bruchstück, ein Blatt, 8. Perg., aus dem 13ten Jahrh., zu München. Docens Misc. II. 103 - 4.

Gedruckt: Vollständig, durch F. W. Ötter: Wernhers Gedicht zur Ehre der Jungfrau Maria, Nürnberg und Altdorf, 1802. 8. XVI. und 230 S., mit Worterklärungen und 6 Bildern. — Das Bruchstück (121 V., S. 61 - 65. der Ötterischen Ausg.), bei Docen, S. 104 - 6.

2) Leben Maria's und Christus, sammt der Heiligen Familie.

a) Von Bruder Philipp des Karthäuser-Ordens, im 13ten Jahrhundert.

Handschriften: Zu Jena, Perg., aus dem 13ten Jahrh. Die obere Hälfte des ersten Blattes fehlt,

Digitized by Google

sonst vollständig. Docens Misc. II. 68. 94-95. Ein Auszug daraus mit Stellen, ebd. 70-94.; der Schluß ebd. I. 76. — Vormals in der Panzerischen Bibl. Docens Misc. I. 75-76., wo der Anfang daraus angegeben; vgl. II. 95. — Ebendaselbst noch eine jüngere Hds., aus dem 15ten Jahrh. Docens Misc. II. 96. Eine von diesen beiden ist doch wol: Die Marien-Legende, oder das Leben Jesu, in Deutschen Reimen, 156 Bl. 4., in Bibl. *Panzer.* P. I. No. 32. — Zu Gotha, auf Perg. Tenzel, i. J. 1697. S. 539. Stellen daraus, ebd. S. 542-43. 545-50. 562-64. 566. — Zu Wien, Perg.; aus dem 14ten Jahrh. *Denis*, Catal. Vol. II. P. I. p. 1686. Vgl. Docens Misc. II. 96. — Zu Hamburg, auf der Stadtbibl. Schütze, in Eggers Deutschem Magazin, 1794. Dezember, gab den Anfang und versprach einen Abdruck des Ganzen. — Vielleicht ist es eben die Uffenbachische Hds. dieses Werkes, Nr. 81. Pap. 4. Bibl. *Uffenb.* P. IV. c. 40-43., wo Anfang und Ende, und sämmtliche Überschriften abgedruckt sind. Hinten sind einige Blätter ausgeschnitten. — Zu Berlin, gr. 8. Ochsenkopfpap., 123 Bl. v. J. 1454. Die Verse sind mit großen Buchstaben abgesetzt, die roth gemalten Anfangsbuchstaben der Abschnitte, bis auf den zweiten, nicht ausgeführt. Gleich der erste ist nur schwarz angedeutet:

M Aria, mutte^{s}, konigen,
Alle der we^{s}let erloße^{s}n,
Vo^{s}leihe mir vol kūliche syñe,
Das ich des buches so begyñe,
Da von ich deȳ gnade finde (l. gewinne),
Vnd Jhḡ deynes kindes myñe;
Deß holf mir weyß meȳst^{s}yñe.
Ich wyl schreyb(en), reȳ maget,
Als vns dy heyllige schrif(t) saget,

Digitized by Google

Dy gar weyt ist vnd breyt,
Von deyner groſſẽ heylikeyt,
Was ich gehort han vnd geſehen (l. geleſen)
Von dir, vnd wo ich bin geweßẽ,
Das wil ich aller werlt kunden,
Das du, fraw, von meynen ſunden
Gnedicklichen helfeſt mir;
Wen alle meỹ troſt leyt an dir,
Reyn magt, nũ bit ich dich,
Das du welſt leren mich,
Das ich dich vo⁵ brengen muſſe,
Das helf mir, reyne magt ſuſſe.
Das buchlen han ich geſant
Den brude⁵n, dy do ſeynt genant
Von den Tuſczen vnd *)
Maria, mutte⁵, dy ein kint
Von dem [g]heyligen geiſt gewan,
Magat weßẽ an man.
Diß buch heiſt Maria leben:
Dy muß vns ewige frewde geben.

Nu hebt ſich das buch an.

S. 2. (U) Ns lert dicz buch de⁵ altẽ ee,
Das in dẽ land zu Galilee,
In eyne⁵ ſtadt, was genant
Nazareth, vnd wol bekant,
Do was eỹ reycher mã geſeſſũ,
In aller tugẽt wol vo⁵meſſen,
Er was genãt Joachim;
Nach gocz dinſt ſtũdt alle ſeỹ ſin ff.

*) In der Uffenb. Hdſ. lauten dieſe Verſe:

Eyn Buch haben die duzehen herrn,
Das wart yn geſant von fromden lande ferre,
Darus wart dyt buch genomen.
Got gebe yn allen heyl und frommen,
Die dit buch horen adir leſen,
Das ſie alle muſſen ſelig weſen
An libe vnd auch an ſele;
Des helfe vns die maget Here.
Hie hebet ſich an Marien leben.
Uns leret dis buch furbaß me ff.

Digitized by Google

Die Überschriften der häufigen Abschnitte sind roth, und stimmen meist mit denen der Uffenb. Hdſ.; einige fehlen. Die von Teuzel aus der Gothaischen Hdſ. mitgetheilten Mythen, wie Jesus einem Kinde sein Krüglein wieder ganz macht, Wasser in seinem Röcklein trägt und Weiherlein macht, finden sich in der Berliner nicht, und auch in der Uffenb. nur die Überschrift des ersten; die andern zwei, wie Jesus Vöglein macht, und zu Schule geht, sind auch in beiden Hdſſ., der Berliner, Bl. 54. a. und 53. a.

Bl. 46. a. Daz ist daz kint, vō dē vns hat
Der pphet Balaā gesait:
Ez hat in sinē buchern geschribē,
Die sind in disem lande (Ägypten) bliben,
Daz vō Juden sol ein stern
Erschinē in die werlt fe^{s}re ff.

Bl. 108. b. ist eine Berufung auf den St. Epiphanius. Das Gedicht selber schließt mit einem Gebet an Maria, Bl. 122. b.

Diß sein bruder Philippus rede.

(F) Rawe Ma^{s}ia hie hat eȳ ende,
Mit gericht ich dir daz sende.
Nu bit ich dich durch güte,
Daz du wollest sulche gemute
Mir vil armē sundic zeigen
Vnd dein gnade zu mir neygē
Vnd erbarmen, frawe, dich
Gnediglich vber mich,
Gebē mir deynes kindes hulde,
Daz ich nuмer sundē schulde
Vor mynes libē ende buße,
Des hilff mir, Ma^{s}ia, maget suſſe.
Auch sende ich dicz buchelin
Vō der libē frawen meȳ
Alle der Cristēheyt gemeȳ,
Daz sie wissē, wie daz reyne

Bl. 123. a. Mᵃaian lebñ sey gewesen.
Wer daz gerne horet lesen,
Vnd auch scribñ heyssñ wil,
Dem gibet Maᵃia gnadñ vil;
Sie hilfft ym auch vz siner not,
Daz her nümer bosen tod
Gewynet an synes lybes ende.
Auch dicz buch ich sende
Den brudern vō dē Tüsczhñ hus;
Die han ich lange erkorn vz,
Wan sie gerne Maᵃian eren,
Vnd den Cristen glaubñ gemerñ.
Auch bit ich die alle, vnd thun in küt,
Den dicz buch zu hantñ küpt,
Ab sie icht findñ an dē,
Daz der warheyt wider zeme,
Daz sie daz gar ab schabñ,
Vnd daz nicht lenger by in habin;
Wan ich nicht anders enger,
Dan Marian lop vnd eren.
Den vngelertñ vnd den pfaffen,
Der vor bit ich wider claffin,
Dy ir torheyt do mit meldin,
Daz sie alle daz gern scheldñ,
Daz sie selber nicht enkünen,
Des en waln sie doch nymāt günen.
So wer doch dicz buchelin
Gebessern mit den sinen sein
Vnd mit getichtin daz gemerin,
Czu lobe Maᵃian vnd zu eren,
Dem wil ich gerne erleubñ daz;
Ich enkundes nicht gemeystern baz.
Alle, die an disem buch
Lesen, der gnade ich such,
Daz sie wallñ haben stete
b. Mich durch got an irm gebete,
Vnd biten Jhesū, daz er sich
Wolde erbarmen vber mich:
Bruder Philippus bin ich genāt;
Got ist mir leydir wenig bekant,

Digitized by Google

In dem ordin vō Kartūß;
Geſcribñ han ich in dē hus
Ezu ſeldin dicz buchlin.
Sant Joſeph waz der maner mh,
Der, muter, din hutter waz, (?)
Die Jhūs gotes ſun waz.
Der ſelbe Jheſus muſſe vns gebñ
Troſt, durch ſeiner mutter lebñ.
Ma^{s}ian lebñ get hie vz:
Nu helff vns ir libes kind Jhūs.

Auf derſelben Seite beginnt noch das Gedicht von den 15 Zeichen vor dem jüngſten Tage; am Ende deſſelben, Bl. 129. b. ſteht roth:

Explicit vere ſcriptor wlt p̄cm h̄re Anno Dñj M°cccc liiij in vigilia viſitacō marie virgines ho^{s}a veſperą p me..

Der Name iſt ausgekratzt. Drauf folgt noch das Gedicht von der Stadtverfaſſung, alles von derſelben Hand, und zuletzt ſtehen einige ſpätere geiſtliche Lieder. — Im Vatikan, aus dem 15ten Jahrh.; hinten mangelhaft. Eine Abſchrift davon zu München. Docens Misc. II. 96. N. lit. Anz. 1806. Nr. 11. Sp. 168. Ohne Zweifel iſt dieß die Vatik. Hdſ., welche, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige, beginnt:

Maria, můter, Küneginnen,
Al der werlde loſerinnen.

— Aus einer Hdſ. führt Math. Fried. Beck, in den notis ad martyrolog. eccles. Germ. (*Augustae Vind.* 1687. 4.) p. 64-65. eine Stelle an, welche Tenzel, S. 540., aus der Gothaer wiederholt, und die in der Berlin. Hdſ. Bl. 6. b. ſteht.

Eine Niederdeutſche Überſetzung dieſes Gedichtes iſt handſchriftlich zu Helmſtädt, aus dem 15ten Jahrh. Anzeige der Kapitel daraus, welche meiſt mit der Berlin. und Uffenb. Hdſ. ſtimmen, durch Kinderling im Deut. Muſ. 1788. Oktob. — Eine andere

andere Hds., Pap. 4. 276 S., ein Bl. halb abgerissen, besaß Kinderling. Adelungs Magaz. II. 1. S. 63 - 70., wo ein kurzer Auszug mit Stellen und Erklärungen; eine längere Stelle des Anfanges (712 V. bis S. 35.), ebd. II. 3. S. 121 - 57. Diese Hds. besitzt jetzo v. d. Hagen. Vorn ist noch ein Blatt, auf welchem roth der Titel steht:

> Dit bock ys van vnser leuen vr-gheschreuen in den iaren do ma-schreff dusent iiij hündert vnde v vnde seüentich.

So ist auch die Überschrift des Gedichtes selber:

> Van vnser leuē frowen.

Die Reime sind abgesetzt, mit großen Buchstaben, und hinten und vorn durch rothe Striche bezeichnet. Innerhalb sind die Überschriften schwarz, nur die Absätze mit roth gemalten Buchstaben. Am Rande hat Kinderling jene, sammt Lesarten, aus der Helmstädter Hds. beigeschrieben, und auch daraus die abgerissene Stelle, S. 135 - 36. ergänzt. Bruder Philipps Eingang und auch der Anfang der Geschichte ist hier übersprungen, und die Erzählung beginnt sogleich mit Bl. 3. b. der Berliner Hds. Überhaupt ist die Übersetzung ziemlich verkürzt, besonders von S. 209. an. Die vier obgedachten, in der Berliner Hds. fehlenden Mythen finden sich aber auch hier, S. 153 - 61. Der folgende Schluß weicht nach den ersten 4 Versen, welche in der Berliner Hds. Bl. 121. b. stehen, ganz ab:

S. 273. Dat ys de sote reyne Maria,
Van der vnse ppheria
Hat geschreuē vñ gelesen:
Se schal vnse vrowe wesen.
Se ys de rode van Yesse,
Se hat gedragen ane we,
Moder vñ maget, eñ kyt,
Des alle hemelrike vro syt.

Digitized by Google

Dat ſũte Johãnes babtiſta Maʳien

Ock de doper ſũte Johan
Grote vroude dar gewan,
Do he ſine nichtelen ſach,
He entfenck ſe vñ-ſprack:
Wilkome, Maria, vrowe mỹ,
In dat hemelrike dyn,
S. 274. Wilkome, ſchone nichtele mỹ,
To dem leuẽ kynde dỹ;
Loſ vñ ere wy alle dy ſagen,
Wãt du haſt dat lam gedragẽ,
Dat der werlde ſũde hat
Vordreuẽ yñ ere miſſedat;
Dat lam irkande ick vñ vro wart
Van em, do ick noch vorſpart
In miner modʳ liue lach,
Do ſe ſwanger dy geſach;
Dat lam to der Jordanẽ gynck
Vñ vã my de dope entfenck.

Dat Johachim vñ Aña Maʳien ent

Marien moder, vrowe Aña,
Mit Johachim orem mañe,
Gegen ere dochter gyngen,
Sich vroũden, dat ore konigỹne;
Se ſprack: wilkome, kỹt Maria,
Wilkome doch, maget Maria,
Wilkome, vrowe konigỹne,
Iſrahelſche loſerỹne,
Van dy ys vnſe kũne irloſt
Van Dauites ſlechte getroſt.
Wol vns, dat du jo quemeſt,
S. 275. Van vaſem liue lif genemeſt;
Wol vns, dat du jo geworde,
Vrowe, van vnſes liũes geborde;
Wol vns, dat du kỹt biſt komẽ
Van vns, aller werlde tho vromẽ!
Vroude grot ys vns geſchen
Van dy, wãt wy han geſen

Digitized by Google

Godes vroude vñ dines kyndes
Vñ al des hemelſchē igeſynnes.
In der vroude ſchole wy
Jümer bliuē, vrowe, mit dy,
Vñ by Jheſū dynē kynde
Vñ mit al dem godes geſynde.

Dat Joſep Marien entfenck.

Joſeph de reyne vñ de gude,
De Marien an ſiner hude
Hadde gehat, mit orē ſone,
Vñ ſe geheté was ſyn vrowe,
Do de reyne godes trut,
De ſoten Marien, ſine brut,
An dem hemel komē ſach,
So grote vroude om geſchach,
Dat nemāt dat geſagen mach;
He entfenck ſe vñ ſprack:
Wilkome, mines herten ſchryn,
S. 276. Wilkome ſiſtu, vrowe myn,
Wilkome, miner ogen ſchyn,
Wilkome, Maria, mȳ vrowe;
Wal my, dat ick dy ſchowe
In dem hemelrike dyn!
Nū ſchal ick jümer by dy ſyn
Vñ geneten diner gemȳne,
Diner ſchone vñ diner gewȳne,
Van dinē liue, vrowe, gans,
Vñ drage diner kuſcheit krās.
Ere vele han ick van dy,
Wēt du reyne bevolen my
Wordeſt, dat ick dȳ hoder were
Vñ diner kuſche kemerere.
Nū bin ick vro, nū ys my wol,
Wente ick nümer van dy ſol
Geſcheyden werde, van dy, maget reyne,
Ick ſal ſyn mit dy gemeyne,
By dynē leuē ſone Jheſu,
Den wy, vrowe, beyde, ick vñ du,
Hebben getogē mȳnichlich:
De wel vns maken vroudē rich.

Dann folgen auf 3 Bl. noch etliche poetische Sprüche, von derselben Hand. Auch steht in dem alten Bande voran noch eine Niederdeutsche Übersetzung von des Thomas a Kempis Nachfolge Christi, gedruckt Magdeburg, 1501., und der Seelenspiegel, gedr. zu Loelen, 1520., ebenfalls Niederdeutsch.

b) Von einem Ungenannten.

Handschriften: Zu Meiningen, wahrscheinlich des 15ten Jahrh., Pap. kl. Fol., wol einer Handbreit dick. In der Mitte fehlt ein Bl., und auch das erste ist unten abgerissen. Diese und folgende nähere Anzeige verdanke ich der Mittheilung Reinwalds. Der Anfang ist:

Diss is eyn Vorrede.

Jmanuel, mit uns, Got,
Koning des riches, Sabaoth,
Herre, in dess geweltigen throne,
Got der Herre ob aller fir(sten?) crone,
Der dye geschepfe hast
Gemachet, vnd sie werden last
Mit stedem flisse in dinem lobe,
Du bist dar jnne vnd dar obe
Alpffa & OO alleyne,
Ende vnd beginden, ich meynne[n],
Der dir selber je gebrach;
Du bist ob aller hohe eyn dach
Vnd aller dyeffe eyn fullemont;
Dir ist auch alleyne kunt
Dye lenge vnd duch dye breyde,
Wie sich die an dich leyde,
Dass stet in diner massen hant;
Alle(r) ding eyn ummerant
Jst din Gewalt vnd eyn haffth;
Din liste, konde, meysterschaft
Dem hymel vnd der erden gab
Wol lobelichen vrhab
Mit vil gezyerdes vnderscheyt

(hier sind 7 Zeilen weggerissen)
Die drugen vnd auch die futhe
Mit bereyder genuchte
An lebendiger creaturen leben,
Dye, beyde, swoment vnd swebent,
Flyegen, schlingen, lauffen vnd gan,
Alss sie din geist hat angelan,
Den man spurt dar vnder.
Man findet dich albesunder
An wald vnd an heyde,
Dye du ergruneſt beyde
Mit dauwe vnd mit regen;
Von dinem milden segen
Formyerent sie sich maniger hant,
An grüner farwe missewant;
Alles, Herre, in dinem lobe;
Du bist dar jnne vnd dar obe
Mit vil geczyerdes vndersnit,
Des geluthes umbedrit
An sterren, man, dye sonde,
Wye die jren lauff konnen
Jn ires circkels krüme
. . . wechseln umbe
. . . vnd dass jar
. . . enbar
(5 Zeilen ganz weggerissen)
Jst dines gewaltes umbegang.
Dye hohe ist sunder begyn,
So get dye dyeffe an ende hin,
Dye lenge vnd ir strasse
Jst vil gar ane masse,
Wanne sie nye wart follenl(m)essen:
Diss umbfehet din, eyning, wesen,
Du aller dinge eyn vmbering,
Der doch erfullet alle ding,
Wanne du ir wessen allein weist,
Du, der du alle dinge dreyst,
Ane müde vnd beswerden,
Den hymel vnd dye erden,
Dass darobe, vnd drin, vnd darvnder ist,
Dass ergrundet din eygener list.

Digitized by Google

Diese Vorrede nimmt noch 106 V. ein, und dann folgt noch eine:

Diss ist eyn Vorrede.

Godes son, Jhesu Crist,
Dass du wad Got vnd mensche bist,
Dass glauben ich unzürbrochen;
Du hast eyn wort gesprochen
In der gnaden stonde
Mit dinem heilgen monde,
Dass sal gebenediget sin:
Wass ir hyedent den vatter myn
In minem namen, das geschith.
O du wonnekliche zuuersith,
Dye mit hoher wirdekeyt
Suss an den namen ist geleyt,
Dess wir an richeyt werden rich!
Jme warde nye richeyt glich.
Vatter, almethiger Got,
Der durch ganze drüwe gebot
Din kint hernyeder santest,
Vnd damit erwantteſt
Die aluetter zwoschen vns,
In dem namen dines sons
Jhesu Cristi, bydenen ich,
Dass du geruchest zu horen mich;
Es ist nuwe sunderlichen mir not:
Min hertze lang mir gebot,
Dass ich mich daruff gedethe,
Vnd zu gudem brethe
Eynen deyl dines heilgen leben;
Do wart min wille widerstreben,
Wanne ich dye vernunfftthe sach
In mir donckel vnd swach
Gegen so grosser erbeyt.
Zu wüste bin ich doch bereyt
Nach fyer jaren, in den sin,
Dass ich griffe in den begyn,
Durch dich, lieber herre myn:
Nu lasse mir hilffe werden schin.

Digitized by Google

Ob von dir mir sy gesant,
Dass min wille ist enbrant
An dye benanten erbeyt,
Als din kint hat geseyt,
Suss so byeden ich dich in sinem namen,
Den mynneklichen lobesamen
Jhesu Crist, des Herren myn,
Dass du der miltekeyt schrin
Gegen mir uffgeschlyesest
Vnd in myn hertze gyesest
Der wissheit futhen,
Davon er sich moge erluthen,
Nützlich zu bringen an eyn zyl,
Dess ich durch dich beginnen wil.
Auch byede ich, hochgelopter Got,
Obe jeman wolle eynen spot
Vnd sinen bossen wolffes tzan
Mit ergerunge hencken daran,
Dass ich tzu Duschem folge
Disses buches bin [ich] eyn dolke,
Dem drucke sin gemüde,
O herre, in diner gude,
Dass er bedencke darunder,
Wye man din wonder
Bredige(n) vnd auch schriben
Den mannen vnd auch den wiben
Solle in allen tzongen.
Auch bin ich betzwongen,
Daß ich dich byede noch einer bette,
E dass ich nuwe drede
In disses buches erbeyt:
Herre, hat mich min dumpheyt
Dar tzu mit idel ere brath,
Dass ich tzu schriben han gedath,
So blende mir dess hertzen sin,
Dass ich enwisse, war ich hin
Wandeln, oder was ich do.
Unere dye gehorret mir tzu,
Der ich vil in minen dagen
Han verdyenet, alss ich muss klagen,
In ruwigens hertzen lere.
Lop, wirdikeyt vnd ere

Digitized by Google

Sal dir alleyne ſin bereyt
In ſieder werender ewekeyt. Amen.

Siit nu der wille myn iſt geſtigen
Vnd er daran, mir wil geſyegen,
Daſs ich durch gut dye lude
Berithe hye zu du[den]de
Semlicher heilgen leben,
Wie jn von Gott dem Herrn was geben
Dogent in foller maſſen,
Wye ſie die gerethen ſtraſſen
Drungen mit erbeydender phfflege,
Wye ſie geſyegeten an dem (wege?)
Wider aller welte ſpot,
Vnd vor den konig Sabaoth
Jn des hymels throne
Jn allen freuden ſchone
Mit kleydern erlichen quamen,
Die ſie uff dem ertterch namen,
Als in gebot der dogenden fliſs,
Gel, rot, grün vnd wiſs:
Das gel kleyt mit freuden er dreyt,
Den abſtinentien hertzeleit
Mit ceſtigunge ſelwet
Vnd in alſo vergilwet;
Daſs (d)er dogent vbergoſs
Verdruckenet wol des blodeſs floſs,
Vnd jme dye gele forme geben.
Wer aber endet hye ſein leben,
Durch Got, an der merteler rat,
Der komet do mit roſenroder wat
Zu hoffe in groſſer ere ff.

Bald darauf kommt noch eine Anrufung Maria's:

Sie iſt der gnaden alſo vol,
Daſs ſie mir mag gehelffen wol.
Eyn deyl man auch mercken ſol
Hernach in diſſem buche:
Es hant mit groſſer ruche
Geſamenet dye meiſter jn Latin;
So laſſet, durch Got, gewert uch ſin,

Digitized by Google

Ob in ſumelichen orten
Die meiſter an iren worten
Vnd an jr ſchrifft entwey dragen,
Da wil ich eynnen ſin ſagen,
Der mir gefellet der beſte.
Hye an myn rede ich feſte,
Auch durch boſſes hertzen rat,
Daſs ſin augen offen lat
Vnd warttet, ob iſs ich(t) finde,
Daſs eſs [iſs] zu beine binde,
Vnd mit worten ſule;
Daſs iſt eyn rethe Ule,
Den guten(r) werck dages lyeth
Leſſet geſehen wennig icht:
Vnd ob er ſich entſube,
Daſs ſich eyn finſterniſs hube
Von unreth, wye daſs ſy,
Do weren dye augen lyecht jm by.
Wanne was der menſche nit lip hat,
Hye wye lyethe eyn ſach ſtat,
Daſs er daran geergert ſich ff.

Zur Vergleichung mit der Darſtellung Philipps (bei Docen, Miſc. II. 88. ff.), ſtehe hier noch die Fabel, wie Jeſus Vöglein macht:

Darnach uff eynen Samsdag
Jheſus mit den kinden pflag
Her und auch dar wandern,
Von einem tzu dem andern;
Eyn nuwes ſpyel er aber hub:
Sye qwamen, da man letten grub;
Do ſprach Jheſus tzu den kinden:
Nu ſehet, wir ſollen finden,
Folget mir, eyn nüwes ſpyl,
Vnd machet, daſs ich machen wil.
Dye kinde, gar nach kindes ſyeden,
Folgeten ſynem willen myede.
Er mathe mit den henden ſin
Alſam ſyeben fogelin,
Kleyn vnd auch ſuberlich;
Dyo ſatte er tzyleth vor ſich.

Digitized by Google

Nu qwam eyn alt Jude aldar,
Vnd wart auch der erbeyt gewar
An den kinden allen;
Es begunde jme missefallen,
So das er qwam in ungedult:
Jhesu, sprach er, disse schult,
Da disse kint sint anbrath,
(Hier fehlt ein V.).
Vnd bringest sye tzu missedat.
Es ist ein wonderlicher rat,
Das du der bijht nit pfligest,
Vnd dich der ee so lithe erwigest.
Jhesus keine antwort jme gab,
Vnd wolte auch lassen nit darab;
Das jme vor den henden lag,
Wanne er sin flysslichen pflag,
Vnd wolte is gerne han volant.
Der alte Jude wart enbrant
Mit zorn durch das ungemach,
Das in das kint nit ansach
Vnd durch jn nit sin werck brach: (lie?)
Mit unmut er tzu jme ginge (gie),
Vnd wolte das wercke zerdrucken gar.
Als des Jhesus wart gewar,
Das er einen bossen willen drug,
Tzusamen er mit den henden slug,
Tzu jn sprach er: ir fogelin,
Flyegent, jr sollent lebendig sin
Vnd also mit den andern
Flyegen vnd auch wandern
Vnd junge fogelin bringen.
Dye mer worden sich legen (?)
Jn der stat sich uberal;
Der alte machet eynen schal;
Wanne er dye fogel flyegen sach.
Der lude vil vnd vil sprach,
Durch dyselben mere:
Es were eyn tzeyberere.

— Ohne Zweifel ist dieß Werk auch in einer Vatikanischen Hds. von dem Leben Maria's, Jesu's ꝛc., welche, nach Glöckle's schriftlicher Anzeige, beginnt:

Digitized by Google

Emanuel, mit unz, got,
Kunic des riches, Sabaoth ff.

Vielleicht verhält es sich auch so mit der Wiener Hdſ. Nr. 163. (Ambr. 266.), kl. Fol. 205. Bl. Perg., aus dem 13ten Jahrh. Zu Anfange fehlen 3, zu Ende vier Blätter. Es sind 3 (nach *Lambec.* nur 2) Bücher, von Maria, Christus, den Evangeliſten und Apoſteln, Maria Magdalena, dem Erzengel Michael und anderen Engeln. Am Ende ſteht noch die Überſchrift der Legende von der H. Katharina, ſie ſelbſt aber fehlt. *Lambec.* II. 781 - 82.; unſ. Muſ. I. 604 - 5. Aus dem hier angeführten jetzigen Anfang und Schluß, in Vergleichung der entſprechenden Stelle bei Philipp, geht wenigſtens hervor, daß es nicht deſſen Arbeit iſt, als welche ſie von Koch, I. 125. und Docen, Misc. II. 96. und unſ. Muſ. I. 192., aufgeführt worden.

3) Ein ähnliches Gedicht, aber es ſcheint, noch umfaſſender, iſt die

Handſchrift in der Abtei St. Mergen im Schwarzwalde: „Gedicht von dem Leben und Leiden J. C. und von U. L. Frouwen", welches Oberlin, in der notit. mss. vor ſ. Glossar. p. V. aufführt, mit der Bemerkung, daß die Uffenbächiſche Hdſ. (v. Philipps Gedicht, oben S. 252.) etwas Ähnliches enthalte. Folgende nähere Anzeige iſt ebenfalls aus Oberlins ſchriftlicher Mittheilung: die Hdſ. iſt in Fol. Perg. des 13ten Jahrh. mit Bildern. Der Anfang, 4 Bl., Kap. I. II. fehlen:

S. 1. Hie buwet Adam das ertriche
Noe arke in der sintflut
2. K. III. Wol wir unse losunge wissen unde beschouwen,
So muze wir ezu erſten beginnen von unser frouwen;
Wenne do got mensche wolte werden,
Do muste her ezum erſten sine muter ezu der erden ff.

Digitized by Google

Si inkunden in nicht gesunt machen ff.
An disen reden ist bezeichnet alle menschenkunne,
Das yn di werlt quam uz des paradyses wunne ff.
Ein Samaritanus quam an der lesten stunt ff.
Do irwelte her eyne mait, di sine mutir wesen solte ff.
Konic Astrages sach yme troume einen winstam,
Der was gewachsen uz siner tochtir licham.

S. 3. Gebenedit sistu, hochgelobte mait Marie,
Du bist eine blume wiz boben allen lilien ff.
Mit irme V. V. geleite sul wir dis preisliche mer ubirfaren ff.

S. 4. 5. Bilder.

S. 6. Di siben gaben daz sin siben hande ertzetie,
Kenden siben houbit sunden und alle ire kumpanie ff.
Der hassege mensche kan sich ubir nymande irbarmen,
Der minnesame mensche irbarmet sich ubir alle armen.

S. 7. Der (tempel) hatte bobin einander drier hande ummegank ff.
Das si das maytum tzu aller irsten hat irtracht ff.
In dem tempil was ouch beslossen. eyn wendilstein ff.

S. 8. 9. Bilder.

S. 11. Vnde alleine ir lichame understunden slif,
Ir hertze doch wachte und czu gote rif.

S. 12. 13. Bilder.

S. 14. Nu sul wir horen, wie sie ontvink ire eschaft ff.
Czum anderen maie daz sie hette eynen dinsman ff.
Vnd dorfte nirgen alleyne, also ein ytil wip, gan ff.
Got hat lip, beide, maitum, witbetum vnd die echten ff.

So nimmt jedes Kapitel 2 S. ein und endet mit einem Gebet in einem Reimpaare. Es folgen wieder 2 S. mit Bildern, deren Inhalt vorhergeht:

17. VII. Die wile sich Joseph bereite czu der brutlaft ff.

S. 18. Der ewige Got von deme ewigen riche
Wolte Mariam eime vlus wollen glichen.

22. VIII. Der aller der werlde eyn loser ist ff.
Si gebar ein kind alsunder man.

25. IX. Vnde di wise koniginne von Sabba,
Die quam mit grozem getrekke ouch al da.

29. X. Also yn durfte ff.

Digitized by Google

Die czen Gebot.

Menſche, du ſalt keine aptgote betten an,
Du ſalt nicht unnuczlichen nennen gotis nam,
Ouch ſaltu di heiligen tage vigeren,
Du ſalt dinen vatir und dine mutir eren,
Du ſalt ſin kein mordar, noch keine morderinne,
Ouch ſaltu ſin kein unkuſcher, noch keine unkuſcherinne,
Du in ſalt nicht unrechtis haben, nocht nicht ſtelen,
Du ſalt keyn valſch gezuk, noch logener weſen,
Du yn ſalt nicht begeren dines ebenkriſten gut,
Vnde begerunge ſines wibes ſal dir nymer kommen in dinen mut ff.

S. 36. Derſelbe ſchrin was wol gebrunniret
Mit golde, binnen und husen wol geziret.

34. XI. Do das kint untwenet waz unde kunde wol gan ff.
Das kint warf einen kolen in ſinen munt,
Alſo behilt iz ſin Ishin und ſinen geſunt.

37. XII. Wel priſter in den tempel wolte gan,
Der muſte ſich von erſte dorinn twan.

S. 38. Er hiz in gan czu dem Jordan,
Dorinne ſolde her ſich ſiben ſtunt twan ff.
Bi diſme ſpitaliſchen manne
Sint bezeichnet di grozen ſunder alle.

51. XIII. Wi her ſich liz von Sathanas bekoren ff.
Do wart her von dem tuvel bekort und verſucht.
Sind dem male das Xs bekoret wolte werden,
So yn mac nymant ane bekorunge ſin uf diſer erden.

56. XIV. Vnde (d. Vatir) wil yn noch der bekorungen alſo lip han,
Alſo ab her ny keynethande ſonde hette getan ff.
Her nam einem manne ſin elich wip,
Boben das liz her dem manne benemen synen lyp ff.
Der ſpitaliſche Symon, Cornelius unde Ezechias.

60. XV. Vigen, wynber, nuzze und ephele namen ſi glich ff.
Vnde ſullen keinerhande hoffenunge darzu han,
Das ſi icheſicht dorabe wollen untvan.

64. XVI. Die lute, di das Oſterlam ezzen ſolden,
Den was geboten, daz ſi ſtende ezzen ſolden;

Digitized by Google

Si muſten halden ſtebe in iren henden,
Ouch ſolden ſi uffſchurzen ire lenden,
Vf ire vuze ſolden ſi haben ſchu,
Wilde letche ſolden ſi ezzen darczu ff.
Die wilde letche di gar bitter iſt.

67. XVII. Her mochte ſi mit dem geyn tode haben getotet alleſam ff.
Her mochte ouch das vuger uf ſi haben geſant ff.
. . . . vugerige ſlangen habin geſant in der ſtunt ff.
Alſo her tete in der wuſtenunge
Den Joden, umme ire murmerunge ff.

71. XX. Wi her czu der ſtupe wart geſlan ff.
Sie ſprachen, her were ein trogenere ff.
Her (Herodes) wante, daz Xs eyn koukelre were,
Do hatten ſie drier hande getieht,
Di yn tuchten alczumale nichtes nicht ff.
Her dochte, das her yn lize czu der ſtupen ſlan ff.

Es ſind überhaupt XLII. Kapitel. Angehängt iſt:

Dis iſt eyn biſpil von der martere herren. — Dis gebet ſaltu ſprechen czu veſper czit — czu conpleten czit ff. — Dis iſt eyn biſpel von dem betrupniſſe unſer liben vrouwen ff.

Zuletzt fehlen 2 oder 4 Bl.

4) Ein Bruchſtück von Maria ſteht hinten in dem St. Galler Kodex der Nibelungen. Bodmers lit. Denkm. S. 15. und Ballad. II. 233., wo drei Verſe davon abgedruckt ſind. — Deßgleichen in Meiſters Beitr. I. 97., wonach es der Anfang eines größeren Gedichtes iſt. — Wahrſcheinlich gehört hieher auch

5) Das Gedicht zum Lobe der H. Jungfrau, aus dem 13ten Jahrh., welches

Handſchriftlich Eckhart kannte und daraus Stellen anführt, in ſ. Catechesis Theotisca, *Hanov.* 1713. p. 111–12.

Digitized by Google

6) Gedicht von der unbefleckten Empfängniß der Heiligen Jungfrau, durch Hans von Sost, i. J. 1502.

Handschriftlich, zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß. Nr. 45. Fol. Bibl. *Uffenb.* IV. 29–30., wo Überschriften und der Schluß, worin der Vf. sich nennt, abgedruckt.

7) Die Himmelfahrt der Heiligen Maria, durch Konrad von Hennesfurt, um 1230.

Handschriftlich, zu Berlin, Pap. 6 Bl. Fol., in Spalten; hinter dem Barlaam und Josaphat, ebenso geschrieben und von derselben Hand; am Ende fehlt ein Blatt (noch 1024 V.). Die Überschrift ist roth, und zu Anfang steht ein großer roth und blau gemalter Buchstabe:

Diß ist vnßer frowen himelfart.

EIn jäger, ane iagendes list,
Der doch an iagenne strittig ist,
Der volget noch dem wilde
Walt vnd geuilde;
Ich wene, er wenig schühe
Schlecht oder rühe,
Ebene, berg oder tal;
Sin kriegen machet wildes val:
Das einen villichte vergat,
Der kunst vnd mynen willen hat,
Als ist ein ieglich kunst.
Hat sy swer begüst,
Das villichte beschlicht,
Dürch das [er] lobe sich er nicht,
Vnd versüch er dvch die lenge;
Wann noch trurigem angenge
Dicke ein frölich ende kumet;
Stete an allen dingen frumet,
By disen dingen nym ich rat,
Ich armer pfaffe Cůnrat,

Geborn von Henneswürte:
Richeit, hoch gebürte,
Kunſt, zucht, houewyſe,
Vnd was einen man priſe
An dirre welte mag gefrumen,
Des bin ich wenig vollekumen.
Wie krancke ich aber an ſynne ſy,
Doch wont mir ein gedinge by,
Das got des armen willen hat
Für eines richen argen rat.
Vil manig man hat künſte hort,
Vnd hilt ſy doch, als einen mort,
Das ieman von ime vernemе,
Do by man gůt bilde neme:
So ſtat myn achte niergen ſo,
Künde ich icht, des wer ich fro,
Vnd möchte ich das gebreiten,
Sinen vrſprung geleiten
Mit rinnelin durch das lant,
So würde myn krancker ſynn bekant,
Für ienes vberigen ſin,
Der recht als ein gerötet zin,
Mit dem libe ein ende hat,
Sp. 6. So der dot an im ſin recht begat.
Die heilige ſchrifft was wylent e
Hebreyſch in der alten e;
Do wart ſy ſo gemeret,
Ze Kriechen verkeret,
Dar noch in Latine bracht;
Do wart aber ſit gedacht
Von den, die tichten kunden,
Wo ſy icht ſolcher mere funden,
(hier iſt Platz für einen fehlenden V. gelaſſen.)
Die do gůt zů ſagenne waren,
Das ſy die ze Tütſche tichten
Vnd zů ſolhem ſinne richten,
Das ſy ein ieglich man,
Der doch der bůche nit enkan,
Wol zerechte vernymet,
Vnd zů hörende baß gezymet.
Der ſelben ſag ich eines,
Das ſüßer nie dheines

Von

Von menschen geschriben wart,
Von vnser frówen hineuart,
Wie vnd wa sy bleip,
Wer do was, vnd wer diß schreip.
DO die heiligen zwölffbotten,
Als in von gotte wart gebotten,
Sich wite teilten in die lant,
Do wart in Asyam gesant
Johannes ewangeliste,
Do er vnßerme herren Eriste
Syben bisthům stiffte,
Vnd lerte zů helfe triste; (?)
Er sazte ouch bischöffe do,
Vnd für er bredigen anderswa;
Sardania das eine hieß,
Den er zů hóren do inne ließ
Vnd zů bischoffe über daz lant,
Der waz Milto genant;
Der mynnet vnd vorchte got,
Er lernete vnd lert sin gebot;
Wann er sich des vil wol verstunt,
Als noch die wisen alle tůnt,
Das er den meister eret.
Der wol thůt vnd leret,
S. 2. Dem ist ouch zů volgenne gůt;
Wer aber das nicht tůt,
Des er den and'n leret,
Deste mynder sich ieman keret
An dheine sine lere,
Des lere ist on ere.
Also leret dirre herre nicht;
Wann wůste oder kůnde er icht,
Das zů gottes eren dochte,
Was er des iemer mochte
Für bringen, das det er,
Vnd was daz allez sin get,
Das er den iemer wernden hort,
Der sele spise, das gottes wort,
Den gottes kinden teilte.
Mit grossem flisse er heilte,

Digitized by Google

Die an der sele waren wunt,
Der machte er harte vil gesunt.
Nů woren korherren da
In einer stat, hieß Lodica,
Die santen im ir botten her,
Vnd erbutten im, das er
In die[n] gewissen w(n)ere,
Ob es im kunt were,
An einem briefe wider schribe,
Von vnser frówen, wo sy blibe.
Der heilge man Milto
Schreip in her wider also
Die gewissen mere,
Als in ir pflegere
Sante Johannes wissen lie:
Das selben wil ich kůnden hie.
DO got alles dz ertleit,
Das man noch hůte von ime seit,
Geburt, marter, vrstende,
Vnd zů der zesven hende,
Ze hymel sines vatters saß,
Die bůch sagent vns das ff.

Sehr viel scheint hinten nicht zu fehlen, da es erst nach der Himmelfahrt abbricht, im Gespräch darüber:

Des wir hetten gesehen, (V. 1006.)
Des gloubettestu vns nit vmb ein hor.
Er (Thomas) sprach: ir sagent mir wor,
Ich bin mir leider vil laß;
Do frówte mich sin gnade baß
Er ist gnediger
Ir wissent
Do ich
Vnd

Hende vnd füsse.
Sin gnade was so süsse,
Das er mich sich griffen liess,
Vnd mich gütlichē hieß — —

Der letzte V. steht unten noch als Kustos da.

8) Der Kreuziger, ein Gedicht vom Leben und Leiden Christi, durch Johannes von Frankenstein, i. J. 1300.

Handschriftlich, zu Preßburg, im Besitz des E. Gottl. von Windisch. Bodmers liter. Denkmale, S. 17.; Meisters Beitr. I. 99.

Gedruckt, Stellen, in der Altdorfischen Bibl. der schönen Wissenschaften, Bd. 2. S. 149-53. und *Denis*, Catal. Vol. II. p. 387-91.

Adelung, Magaz. II. 3. S. 37. nennt den Vf. Johan Cruciger, aus Frankenstein in Polen. Meister, a. a. O. vermuthet, dieß sei die Messiade, welche Lessing, nach Schubarts Deutscher Kronik, St. 8. v. J. 1776., in der Bibl. zu Kloster Neuburg bei Wien gesehen hat. Johann schrieb als Mönch im Johannes-Kloster zu Wien. Seine Urschrift ist Lateinisch. Koch, I. 103.

Dieß letzte ist wol überhaupt der Fall bei den bisher aufgeführten ähnlichen Gedichten über Maria und Christus und den meisten folgenden Legenden. Wernher nennt vorn seinen Autor, Jeronimus. Über die Pseudo-Evangelien des Nikodemus und Jakobus, welche die Quelle von Philipps und der dazu gehörigen Gedichte sind, vgl. Tenzel, 1697. S. 539. 541. 543-44. 550-62. 565-67.; Bibl. *Uffenb.* IV. 13-14. (wo das Evangelium von der Kindheit Maria's auch dem Hieronimus zugeschrieben wird); Hockers Katal. der Kloster Heilsbrunner Bibl. — Das prosaische Volksbuch: Unsers Herren Jesu Christi Kinder-

Digitized by Google

buch ꝛc., Cöln, Altona und Nürnberg, 8., welches ganz dem Gedicht Philipps entspricht, ist doch wol nur aus der gemeinsamen Lateinischen Urschrift. Der Titel giebt an, daß es zunächst aus dem Italiänischen übersetzt sei. Görres, Volksb. S. 250-56., wo auch etwas über die Quellen. Docens Rezens. in der J. L. Z. 1810. N. 110. Sp. 270. Ältere Ausgaben sind: 1481. Augsburg, durch A. Sorg, Fol.; zu Weingarten. Zapf, I. 57. — 1491. Augsburg. Docen, a. a. O. — 1503. ebd., durch Joh. Froschauer, Fol. 106 Bl. mit Holzschn.; zu Nürnberg, Panzer, I. 260. — Eine Niederdeutsche Übertragung davon scheint: 1482. Lübeck, 4. Bibl. *Schwarz.* II. 186-87. — Auch in den großen Legendensammlungen (vgl. oben S. 171.) finden sich diese, wie die meisten der folgenden Legenden, auf welche hinreicht, hier ein- für allemal zu verweisen; zumal da sie selten aus den Altdeutschen Gedichten, sondern meist auch aus den zum Theil gemeinsamen Lateinischen Quellen herfließen.

9) Oberlin, in der notit. mss. vor dem Glossar. p. V. verzeichnet auch noch ein „Gedicht von dem Leben Christi."

10) Die Geburt Christi und die Himmelfahrt Maria's, Niederdeutsch.

Gedruckt, in Nic. Staphorsts Hamburgischer Kirchengesch. Th. 1. Bd. 4. S. 175-202. (1017 V.), zusammen mit anderen ähnlichen Gedichten (vgl. auch oben S. 163.), in dem „Hartebock," ohne Angabe, woher.

11) Zu einem ähnlichen Werke gehört auch wol ein Bruchstück von einem Niederdeutschen Gedichte, 1 Bl. Perg. des 14ten Jahrh., welches Reinwald

Digitized by Google

auf einem Buchdeckel fand und mir mittheilte. Es ist in kl. 8., gut geschrieben; die Verse sind mit großen, roth durchstrichenen Buchstaben abgesetzt und meist hinten punktirt. Die Anfangsbuchstaben der Absätze und die Überschriften sind roth:

Des domedaghes die ionghere sprake
Tot onsen here: waer sole wi kaken
Dat pachelam tot dinē eten?
Jhesus heuet on gheheyten
Eñ sprac aldus tot vn: gaet hene
In die stat, daer mōet v ene,
Die ene canne mit water draghet;
In welic hus die ghene taghet,
Daer soli em volgen mede;
Seghet dien husheir, dat ic ghebiede,
Dat hi v ene stede wise,
Daer men reyde mine spise;
So sal hi v wisen ein groit sal,
Daer reid mi mien auont mael.
Se ghingen hene eñ dōit,
Als onse here vn ghevoit,
Eñ vondent altemale waer,
Als onse here seghede daer.
Se makedem dat etene reede,
Eñ vnse here volghede mede,
En is des auonts gheseten
Mit sinen iongheren toen eten.
Do sprac tot vn onse here:
Jc hebbe ghehad grote gere,
Mit v to etene to desen tiden,
Vor mime doit, dien ic sal liden;
S. 2. Wen wale weten ji, (dieser V. ist fast ganz verloschen)
Dat paeschen is hier bi:
Wannere twe daghe sin hene,
So sal des mēschen sone
Verraden werden, na dien daghen,
Eñ an ein cruce gheslagen.
Dat onse here vsraden wart.
D-t (dō et) tom wonensdaghe was comē,
Do ghinc die raet der Joden to samē

In dat hues heren Cayphas,
Die to dien tiden bissrop was;
Daer worden to rade des die Joden,
Dat se Jhesum wolden doden,
Des se volbrenghen ene wolden niet,
Vppe dien dach der hochtiet,
Vp dat ene quame en ghien gherucht
Toen volke, dat se hebben ghewrocht.
Do dit Judas hadde vernomen,
Dat die Joden waren to samen,
Do ghinc hi hene to den Joden,
Eñ heuet ein gheboden,
Waert dat seis wolden lonen vm,
Hi wolde ein antworden Jhesum.
To hant so hebben em die Joden
Dertich guldene gheboden.
Dat onse her en guden domedaghe at mit sinẽ iongheren.

In Philipps Gedicht lautet die entsprechende Stelle ganz anders, und in der Niederdeutschen Übersetzung ist sie, sammt der ganzen Leidensgeschichte, übergangen.

12) Leben der Heiligen Katharina.

Handschriftlich, zu Wien, unter den Ambras. Hdss. CCLXV., Hist. Eccl. 68. Pap. Fol., hinter einer gereimten Geschichte des neuen Testaments. *Lambec.*, II. 181., wo der Anfang angegeben. — Ein Gedicht von dieser Heiligen befand sich vormals auch in der oben S. 267. angeführten Wiener Hds. — Deßgleichen zu Dresden, Nr. 111. Pap., aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XXX - I. — Es frägt sich, ob diese drei Hdss. dasselbe Gedicht enthalten.

13) Leben der Heiligen Margaretha.

Handschriftlich, durch Hrn. v. Vogt zu Weimar, in Kochs Besitz. Koch, II. 351. Es sind 16 Bl. in kl. 8., der Hand und Schreibart nach, sehr

Digitized by Google

ähnlich der Berliner Hdſ. von Philipps Gedicht, und wahrſcheinlich von demſelben Abſchreiber. Nur auf den erſten Bl. ſind die rothen Buchſtaben der Abſätze ausgeführt, und die Verſe und Eigennamen roth angeſtrichen; weiterhin fehlt beides. Nirgends Überſchriften. Anfang:

Es ſullen alle andechtige frowen
Dy marter gerne ſchowen,
Horen vnde aüch leßen,
Vnde da nach ſtete weßen.
Margaretha dy vel reyne mayt,
Dy vnß dyß buchelin ſayt,
Dy kan wole üortriben dy noit,
Dy god ſelbern ghebod,
Do eß frowē Eüan myſſe ginck,
Du ſü den - - pel (appel) ōme fink;
Czu hant - - t (wart) der flüch getan,
Der nach den frowē hangē an.
Der flüch czweyerley was:
God deß erſten nye vorgas,
He ſprach: du ſalt weſen
Vnder dyneß māneß beſen.
Szo iſt dz der ander flüch,
Nücze iſt aüch ſy g ſüch,
Daß ſy deß māneß borde,
Nümer ledigk worde,
Ane pyn vñd ane noit.
Noch do vone lit manche tod,
Eß (ſi) daß ſye geneſen
Vñd czu hulffe weſen
S. 2. Goteß mütter vñd reyne mait.
Margaretha iſt ſye geſayt;
Dar vme alle glich,
Beyde, arm vñd rich,
Lobet ſye mit ynnikeit;
Vortriben kan ſye wol dy leit,
Die güte ſente Margarath;
Czu gode lyß ſy orē rath.

Digitized by Google

Theodosiüß or vat' was eñ heyde.
Vō gode waß her gescheyde;
Do sy vō ome geborn was,
Do sante her sy dürch synē has
Ffünczē myle yn eyne stadt,
Dar ynne her eyne āmē batht,
Daß sy diß kindeß phlege,
Vñd ome aüch wole bye were ff.

Schluß, S. 30.

Nü loben wir dy gotheit
In der dryfaldikeit
Vñd aüch in der ynnikeit,
Daß sie vortribe vnß die leit.
Wir süllen eren oren tagk,
Wan sie vnß wole gehelffen mag.
Vñd beüelt vnß yn goteß schos,
Der vnse schoppher ist vñd vnse trost,
Daß he vnß müsse behüte
Vor alleme wedder gemüte.

S. 31. Her lebet yn dem hēmelrich
Vm̄er vnde ewiglich,
Nü betē wir die reynē küssen mayt,
Von der ich han gesayt,
Die Olibriüß liß toten,
Dz sie vnß helffe vß alle vnßen noten,
Vñd daß sie vnß behüt vor leyde,
Wan die sele vō deme lichnam sol scheyde,
Vñd mache vnß von den sūden clar,
Wan wir süllen von hȳnen far,
Dz wir müssen vordynē dz schone hēmelrich:
Nü sprecht Amen alle glich.

14) Leben der Heiligen Veronika.

Eine Handschrift davon erwähnt Eckhart, Cateches. Theot. p. 112. Adelung (Magaz. II. 3. S. 34.) legt dieß Werk dem obigen Wernher bei, welchen er mit dem späteren Minnesinger Werner, der um 1232. dichtete, für Eine Person nimmt. Deßgleichen Koch, I. 122. Aber mit Unrecht, da jener schon 1157.

Digitized by Google

dichtete. Daß er Vf. dieser Legende sei, kommt ohne Zweifel nur aus der mißverstandenen Stelle Eckharts, der von ganz anderen Versen Wernhers spricht: „Carmine *de Historia Veronicae*, appositisque Versibus *diversi argumenti*, qui *Wernerum Presbyterum* (*den Pfaffen Wernhere*) authorem habent." Vielleicht war dieß auch sein Leben Maria's.

15) Der Heilige Gregor auf dem Steine, durch Hartmann von Aue.

Handschriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl. Cod. A. 100. *Oberlini* notit. mss. vor s. Glossar. p. V.

Noch als prosaisches Volksbuch gangbar, gedruckt zu Köln. Görres, S. 244.; wahrscheinlich aus einer der größeren prosaischen Sammlungen.

16) Der Heilige Georg, durch Reinbot von Doren, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: Aus Just. Mösers Bibl., in v. d. Hagens Besitz, Fol. Pap., 104 Bl., v. J. 1446. — Ein Bruchstück von dem Ende, 6 Bl. kl. 8. Perg.; zu München.

Gedruckt: Auszüge, mit Stellen und Anmerkungen, durch Möser, welcher das Ganze herausgeben wollte, in Gottscheds Büchersaal der sch. Wiss., Bd. 8. S. 365-76. Die Möserische Hds. vollständig, in unserer Sammlung, Bd. I. (6099 V.) — Das Bruchstück (V. 5631-882.) ebendaselbst, in den Anmerkungen, S. 77-79.; dabei Schriftproben beider.

Über die Hds., den Vf. (vgl. Püterich, S. 24.), die Quellen und sonstigen Bearbeitungen dieser Legende, s. v. d. Hagens Einleitung dazu. Von einem älteren Deutschen Gedichte ist vorn gehandelt; spätere sind: Sant Jörgen, unter den Hdss. K. Ma-

Digitized by Google

zimilians. Fk. v. Khautz, Gesch. der Österr. Gelehrten. — Eine Romanze vom H. Georg, aus einer Hds. Liedersamml. v. J. 1601., im Wunderhorn, I. 151-56. — Eine andere, in Joh. Mart. Schamels Gesch. des Georgen-Klosters vor Naumburg (ebd. 1728. 4.), S. 26., mit Beziehung auf *Brevini Norici* Tract. von allzu abergläub. Christen, p. 232. — Ein prosaischer Roman, zum Theil nach Englischen Quellen, in (der Mad. Naubert) Neuen Volksmährchen der Deutschen (1791.), Bd. 2. S. 353-480.

17) Barlaam und Josaphat, durch Rudolf von Montfort.

Handschriften: Zu Straßburg, in der Johanniter Bibl., zweimal: Cod. A. 94., zusammen mit mehren Erzählungen, nur ein ansehnliches Bruchstück (s. Bodmer's Vorr. zu Chriemh. R., S. XI.); und B. 144. *Oberlini* notit. mss. vor s. Glossar. p. V. und *Prox.* de poetis Alsaticis, p. 30. — Zu Ulm, in der Raimund-Kraftischen Bibl., auf Perg. in 8. *Schelhorn*, amoenit. lit. IV. 110., wo der Anfang abgedruckt. — Zu Hohen-Ems, auf Perg. Bodmers Vorr. zu Chriemh. R., S. XI. — Zu München, v. J. 1284. Docens Misc. I. 50. — Zu Königsberg, eine treffliche alte Hds., welche wir aus eigener Ansicht näher kennen. Sie ist auf Perg. Fol., 96 Bl., in Spalten von 41 Zeilen, sehr gut geschrieben, ganz wie die Klage in dem Münchener Kodex (oben S. 85), auch aus derselben Zeit. Die Anfangsbuchstaben der Absätze roth gemalt und die der Reimpaare durchstrichen. Vornherein hat die erste Zeile jeder Spalte noch einige Verzierungen der langen Buchstaben l, s, h. Die Eigennamen öfter groß, und hie und da Punkte als Unterscheidungszeichen. Anfang:

Digitized by Google

Alpha et o, kvnic, sabaoth,
got, des gewaltes craft gebot
Leben, ane urhab, dine kunst,
An anegenge begunst,
Was ie din götliche craft,
lebende in werender maist^{r}scaft.
Din hoher kvnst, din wiser rat
beslossen vñ bestriket hat
Daz anegenge vñ dc ende;
sonder missewende
Bistu d^{s} vrhab genant;
dc ende stat in diner hant;
Der beider name were du ie,
doch gewunne du si nie,
Vñ mvssen deme gewalte diu
versaget vñ vromede sin;
Diner lebenden gotheit
wart anevanc nie angeleit;
Din craft gewinnet niemer ort,
din gewalt, din geist, din wort,
Got, vatter, mensche vñ kint,
gewaltes vngescheiden sint,
Alse eine an anegenge was
din einic drivalt vnitas.
Dir sich biegent alle knie
ze himel vñ uf der erde hie
Vnz dur der helle kvnde;
vor dir dc abgrvnde
Bibent vñ in vorhten swebet;
von dinem sözen geiste lebet,
Swas lebeliche sich verstat
vñ lebendige sinne hat.
Erde, fvr, wazir, luft,
kelti, regen, hizze, tuft
Getempert hat din eines craft
in gotlicher meisterschaft.

Nach diesem Eingange heißt es S. 2. Sp. b.

Johannes hies ein h^{s}re guot,
der trûc ze gotte steten mût,
Vō Damascho we er genant,
der dis selbe mere vant

In Krieſcheme getihte;
ze Latine erz-rihte,
Dur got vñ dur alſolche ſitte,
dc ſich die livte beſſeren mitte.
Deſ ſelben han och ich gedaht;
mag es w$den volle braht,
Dc mir got der ſinne gan,
dc ich eſ vollebringen kan,
So weiſ ich wol dis mere git
den livten ze etlicher zit
An Kriſtenlicher ere
vorbilde in göter lere,
Swem dur got deſ wol gezimet,
dc er diſ mere al hie fernimet,
Alſ ich eſ geſcriben vant:
eſ brahte har in Tivſche lant
Deſ ordenſ von Eitelſ ein man,
von deme ich eſ von erſt gewā,
Von Capelle abbet Wide.
vil kume ich dc vermide,
Ich mȣz eſ och ze livte ſagen:
ich han da har in minē tagen
Leider dicke gelogen
vñ die livte betrogen
Mit trugelichen meren:
ze troſt vnſ ſondere(n)
Wil ich diſ mere tihten,
durch got in Tivſch berihten;
Vñ bitte, ſwer diſ mere leſe,
dc er ſich bezerende weſe
Mit ſtete an deme gelȣben ſin,
vñ durch got gedenke min
Vil armeſ ſondāreſ.
der urhab diſſeſ mereś
Wil ich in Tivſcher zvngen weſē,
alſ ich die warheit han geleſē.

Innerhalb iſt gar keine für die Literatur merkwürdige Stelle. Schluß, Bl. 95. b. 2.

do hiez er (der König) gewarliche
Gribin, mit gehȣgede gebin
ſante Joſaphatis lebin,

Digitized by Google

Ze vorbilde den lötin,
mit der ſrift betiotin,
Von anegenge, als ez geſchah,
als er ez horte, vñ als erz ſach.
JN Crieſc man diz mære ſreib;
vil lange ez Crieſc beleib,
Vnz ez ein reinir Criſtin vant,
Johannez, den ich han genant;
Der ſrieb ez in Latine do;
des ſrift hat ez bewarit ſo
Jn Latine, als er ez laz.
der kvnic Barachiaz
Hiez ez ſriben, als erz ſach,
vñ als mit vrkvnde iach
Der göte man, dez warheit
im hatte ir beidir tot geſeit,
Der zweigir, vñ mæniges man
gewære vrkvnde we dar an;
Von dem zů dirre warheit
niht me, noch minder wart geleit,
Wan als der heilige mönt
tet ſánte Joſaphatiz kont
Von anegenge vnz an dc zil.
nv lebit der löte niht ze vil,
S. 6. Die Criechiz kvnnen wol verſtan;
wær ez Criechſc gelan,
Jch wæne wol, ſo wære
diz mære der Criechin mære,
So wær ez mænigin man verdagit,
dem ez Latine hat geſagit.
Alſos hat ez der phafheit
div warheit der ſrift geſeit.
OO mir diz mare gekvndit we,
vñ ich ez in Latine laz,
Jch nam dc redeliche lebin
von Eitels ze ratgebin:
Ob ich ez ſolde tihten
vñ in Tivſe berihten
Vf bezzerunge, ovir niht?
da vlei div geſchit

Wol der gewarhaftin dict;
von Capelle der abit riet
Vñ al div ſamtvnge
mit getrûwelicher gir (zunge),
Dc ich ez iht verbære;
ez wære alſo gewære
An ſbezir lere, vñ alſo gôt,
dc ez vil lihte manigez môt
Ze bezzervnge kerte
vñ bezzirunge lerte.
Vf die gedinge, vñ vf den wan
diz mære ich ſvs getihtit han,
Swer ez hôre, odir leſe,
dc er ſich bezzirnde weſe
An gôtin werkin in gotte,
vñ in ſinem gebotte
Neme an diſem mære
ein vorbilde gewære.
Zô der gewærin warheit
han ich andirz niht geleit,
Wan, dez ich geſriben vant;
ſwc mir diz mære tet erkant,
Dc hân ich iv gar geſagit,
vñ der wærheit niht verdagit.
HAbe ich doch iht dar zô geleit,
dc iſt ſo gar von warheit
Sp. 2. Dc ich ez ane valſchin wan
von der ſrift vrkvnde han;
Der lôge mûſtich hie gedagin;
die bottin, vñ die wiſſagin,
Dez die geſribin hant an mich
mit ir lere, dc han ich
Geſprochin in diz mære;
da von iſt ez gewære;
Div rede cleine mich beſtat,
des mich div ſrift gewiſet hat
Mit rehtir orthabvnge,
dc hat alhie min zvnge
Ze bezzervnge der Criſtinheit
gewærliche vor geſeit.

Diz mære ist niht von ritterschaft,
nôh von minnen, dio mit craft,
An zwein geliebin geschiht;
ez ist von aventivrin niht,
Noch von der liehtin somercit:
ez ist der welte wider strit,
Mit ganzer wærheit, ane loge,
sonder spot, vñ ane trvge,
Jst ez an Tivtscher lere
der Cristenheit ein ere.
Swen ez deste wirz gezimit,
vñ deste vngerner ez vernimit,
Jch wæne wol, der sonde sich.
sin lere ist reht, vñ gottelich;
Sich mach wol wib vñ man,
ane bôsirn, bezzirn dran;
Swem ez niht bezzervnge tvt,
dem bôsirt ez och niht den môt.
Ez ist deken so wiser man,
der Tivtsche rede vernemin kan,
Wil er diz mare miñen
dicke in sinen sinnen,
Ez kvnde im gôte lere gebin,
wolder nah siner lere lebin.
NV lat mich forbaz sprechin:
ich hatte mich vermessin,
Do ich de mære enharte
von dem gôtin Ge(r)harte,
Bl. 96. Hatte ich mich dran versomit iht,
de lihte tvmbin man geschiht,
De ich ze bôze wolde stan,
ob mir wurde kvnt getan
Ein andir mære: dest geschehin;
nv can ich des niht veriehin.
Ob ich han iht gebezzert mich,
dez weiz ich niht, noh wil ich
Mit dirre bôze mich bewarn,
min sprechin an ein andirz sparn:
Swez ich mich hie versomit han,
dez bittet vf den errin wan,

Dñ wunschit alle mir, dvr got,
mit rehtin, triwen, ane spot,
Heilis, vñ iv mit mir,
wunschet mir, vñ iv, dc wir
Ein andir vrölíche
gesehin in sinem riche.
Reinir Crist, nv löse mich
VOn minen sonden, in den ich
ofte sonde wider dich;
(D)In göte ist so gnædeclich,
ob alle zongín vlizin sich,
Erin diner werte strich,
fvr war, wær in daz zwivillich
CRIst, herre got, dvr dinen tot,
in den din menneschelt sich bot,
Hilfe vnz, dc wir von schæme rot,
vor dir iht slinde (l. sten) vñ vnz der sot
Der helle iht slin(de) in wernde not:
dez helfe vnz dc lebinde brot,
Alsa et o, konic, Sabaot. AMEN.
finito libro sit lavs et glā xpo.

Dahinter steht noch auf 7 Bl. ein prosaischer Aufsatz über den H. Johannes und ein allegorisches Jagdgedicht. — Zu Königsberg ist, nach Hennigs schriftlicher Anzeige, noch eine Hds. des Barlaam und Josaphat auf Perg. — Eine am Anfang und Ende mangelhafte Hds. (8359 V.) auf Perg., besitzt Eschenburg. Eben die, von welcher in Bodmers Vorr. zu Chriemh. R. S. IX. die Rede ist. Beschrieben (von Konr. Arnold Schmid) in Gottscheds kritischen Beiträgen, Th. 7. S. 406 - 8. — Eine vollständige Handsch. ist noch zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß, zusammen mit Strickers Gedicht von Karl dem Großen und Eschenbachs Wilhelm von Oranse; aus welcher Eschenburg seine Hds. ergänzt hat. Nach desselben schriftlicher Anzeige; in der Bibl. *Uffenb.* steht sie nicht verzeichnet. —

Zu

Zu Gotha, nach F. A. Ukerts schriftlicher Mittheilung, bei einer alten Reimkronik (wahrscheinlich Rudolfs Weltkronik, oben S. 244.), in Fol. Perg. Nach Eschenburgs Anzeige, handelu von ihr auch Gottscheds handschriftl. Notizen, die Ebeling besitzt, und besteht sie aus 125 Bl. — Zu Wien, in Nr. 121. kl. Fol. Pap., aus dem 14ten Jahrh., Bl. I - III. Uns. Mus. I. 597 - 99., wo Anfang und Ende angeführt ist. Sie besteht, nach v. Senkenbergs Angabe in den Gottschedischen Papieren, aus 15300 Zeilen. — Zu Berlin, Fol. Pap. 87, bis Bl. lxiii roth bezifferte Bl., in Spalten; aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; gehörte auch Daniel Sudermann, der seinen Namen eingeschrieben. Der Anfangsbuchstabe ist blau in goldenem Grunde, mit zierlichen grünen, rothen, blauen und goldenen Arabesken. Die Verse sind abgesetzt mit großen Buchstaben, welche, so wie die Eigennamen, roth durchstrichen. Die Absätze haben rothe, zuweilen auch blaue gemalte Buchstaben. Die Überschrift ist roth:

Dis ist der Barlaam.

Alpha et O, künig Sabaoth,
Got, des gewaltes krafft gebot
Leben ane vrhab dine kunst
Ane anegengez bewunst
Was ie din götlichú krafft
Lebende in werende meisterschafft,
Din hohe kunst, din wiser rat
Beschlossen vnd bestricket hat
Das anegenge vnd das ende,
Sunder missewende,
Bistu der vrhab genant;
Das ende stat in diner hant,
Das beide nam wer dir,
Doch gewunsche, das sy mir

Digitized by Google

Vnd müssen den walte din
Vorsagen vnd vor ougen sin;
Diner lebenden gotheit
Wart anefang (nie) angeleit;
Din krafft gewinnet niem^{s} ort;
Din gewalt, din geist, din wort,
Got vatter, mönsche vnd kint,
Gewaltes vngescheiden sint,
Als ein anegenge was
Din einig tryualt vnitas;
Dir sich biegen alle knie
Ze hymel vnd uff erden ie
Vntz durch helle krunde;
Vor dir das abgrunde
Biegen vnd in vorhten swebet;
Von dinem süzzen geiste lebet,
Was lebelich sich verstat
Vnd lebende sinne hat ff.

S. 2. b. Johannes hieß ein h^{e}re gůt,
Der trůg zů gotte steten můt,
Von Damasco was er genant,
Der dis selbe mere vant
In Kriechlichem gedichte;
Ze Latine erßrihte,
Durch got vnd alsoliche sitte,
Das sich die lůte also besseren do mitte;
Des selben han ouch ich gedoht.
Mag es werden vollenbraht,
Das mir got der sinne gan,
Das ich es vollebringen kan,
So weiz ich wol, das mere git
Den lůten zů etlicher zit
An Cristenlicher ere
Vorbilde gůter lere,
Wen durch got des wol gezimet,
Das er dis mer alhie vernimet,
Als ich es geschriben vant.
Es brahte her in Dútsche lant
Des ordens von Zitels ein man,
Von dem ich es von er(st) gewan,

Von Kapelle abbet Wide.
Vil kume ich das vermide,
Ich můze es uch ze tůte sagen,
Ich han do her in mynen tagen
Leider dicke gelogen
Vnd die lůte betrogen
Mit trůgelichen meren:
Zů troste vns sůnderen,
Wil ich dis mere dichten,
Bl. 2. Dorch got in Důtsch berichten;
Vnd bitte wer dis mere lese,
Das er sich besse'nde wese
Mit stete an dem glouben sin,
Vnd durch got gedencke min
Vil armen sůnders.
Der vrhab dis mers
Wil ich in Tůtscher zunge wesen,
Als ich die worheit hat(n) gelesen.

Bl. 87. S. 1. Sp. 1.

DO mir diß mere kůndet waz
Vnd ich es in Latine laß,
Ich nam das redeliche leben
Von Zitels ze ratgeben:
Ob ich es solte dichten
Vnd in Důtschem berichten,
Vff besserung, oder nicht?
Do viel die geschicht
Wol der gewarhafften diet;
Von Kappelle der abbet riet
Vnd alle die samenunge mir
Mit getrůwelicher gir,
Das ich es nicht verbere:
Es wer also gewere
An sůsser lere vnd also gůt,
Das es villichte maniges můt
Sp. b. Zů besserunge kerte
Vnd besserunge lerte.
Vff die gedinge vnd uff den wan
Dis mere ich suß getichtet han,

Wer es höre oder lese,
Das er sich besserende wese
An güten wercken in gotte
Vnd in sinem gebotte
Neme an disem mere
Ein vorbilde gewere.
Zů der geweren worheit
Han ich anders nicht geleit,
Wann, des ich geschriben vant;
Was mir das mere det erkant,
Das han ich ůch gar gesaget,
Vnd der worheit nit vertaget.
HAbe ich ouch icht dor zů geleit,
Das ist so gar von worheit,
Das ich es an valschen wan
Von der schrifft vrkůnde han;
Der lůge můst ich hie getagen;
Die botten vnd die wissagen,
Des die geschriben hant an mich
Mit ir lere, das han ich
Gesprochen an dis mere;
Do von ist es gewere.
Die rede kleine mich bestat,
Des mich die schrifft gewiset hat
Mit rechter orthabunge,
Das hat allhie myn zunge
Zu besserunge der Cristenheit
Gewerlich vor geseit.
Dese mere ist nicht von ritterschafft
Noch von mynnen, die mit krafft
An zweyen geliehen geschicht,
Es ist von ouentůre nicht,
Noch der liechten sum̃er zit;
Es ist der welte wider strit
Mit gantzer worheit, ane lůge,
Sunder spot, vnd ane trůge,
Ist es an Tůtscher lere
Der Cristenheit ein ere.
Wen es deste wůrst gezim̃et,
Vnd deste vngerner vernim̃et,

Ich wene wol, der sünde sich;
Sin lere ist recht vnd götlich,
S. 2. Sich mag wol wip vnd man,
Ane böseren, besseren daran.
Wem es nicht besserunge thůt,
Dem bösert es auch nicht den můt.
Es ist deheine so wiser man,
Der Tütsche rede vernemen kan,
Wil er dise mere mynnen
Dicke in sinen sinnen,
Es kunde im güte lere geben,
Wolte er noch siner lere leben.
Nů lat mich fürbas sprechen me:
Ich hatte mich vermessen e,
Do ich diß mere enbarte
Von dem güten Gerharte,
Hatte ich mich dar an versumet icht,
Das lihte tumbem mañ beschicht,
Das ich zů büsse wolte stan,
Ob mir würde kunt getan
Ein ander mere: das ist geschehen.
Nů kan ich des nicht verjehen,
Ob ich han icht gebessert mich;
Des weiß ich nicht; doch wil ich
Mit dirre büsse mich bewarn,
Min sprechen an ein anders sparn,
Wes ich mich hie versumet han.
Des bitter uff den eren wan,
Vnd wünschet alle mir durch got,
Mit rechten trůwen, one spot,
Heyles, vnd ich mit mir,
Wünschet mir, vnd dz ir
Ein ander fröliche
Gesehen in sinem riche.
Reiner Crist, nů löse mich
Von mynen sünden, in den ich
Offte sünde wider dich;
Din güte ist so gnedeclich,
Ob alle zungen flissen sich
Leren diner werke strich,
Für war wer in das zwiuelich.

Crist, herre got, durch dinen dot,
An den din menscheit sich bot,
Hilff vns, das von schame rot
Vor dir icht sten, vnd vns der sot
Sp. b. Der helle icht schlinde in werend^{s} not:
Des helffe vns das lebende brot,
Alpha et O, künig Sabaoth.
Amen Amen.

Dahinter steht noch 1) Unser Frauen Himmelfahrt (oben S. 271.); 2) das jüngste Gericht; und 3) der Freidank: sämmtlich von derselben Hand. Von allen hat Büsching eine eigenhändige Abschrift (der Barl. und Jos. besteht hier aus 15410 V.). — Im Vatikan, Nr. 804. Adelung, I. 36., ohne nähere Anzeige; wahrscheinlich die ebd. 85. erwähnte Nr. 811.

Gedruckt: Anfang und Ende der Hohen-Emser Hds, und mehre Stellen aus der Mitte, nebst Lesarten der Straßburger Handsch., durch Bodmer, hinter Chriemh. R., Sp. 251-86. Eine andere Stelle derselben Hds. in den Fabeln der Minnes., S. 228-31. Vergl. die Vorr. dazu. — Aus Eschenburgs Hds. eine Stelle (V. 737-932. der Berliner), in Gottscheds krit. Beitr. Th. 7. S. 408-14.

Über die Lateinische Urschrift und sonstige Literatur dieser Legende vgl. *Fabricii* bibl. Gr. T. VIII. p. 817.; *Uffenb.* IV. 45.; Panzers Annal. I. 97.; und Hockers Katal. der Kloster Heilbronner Bibl.

Aus jener ist ohne Zweifel auch die besonders gedruckte Prosa übersetzt: Fol. mit Holzschn., o. J. u. O., wahrscheinlich 1470. durch Zainer zu Augsburg; v. Heinecke, I. 250.; Zapf, I. 141. (zu Burheim); und Bibl. *Unger.* p. 10. — Noch eine andere Ausg. o. J. und O., vermuthlich durch A. Sorg zu Augsburg, erwähnt v. Heinecke, aus der Prämonstr. Abtei zu Roth. Eine von beiden ist wol die im Neue-

Digitized by Google

sten aus der anmuth. Gelehrs., 1753. S. 512. angezeigte. — 1477. o. O., Fol. mit Holzschn. Umständlich beschrieben, mit Auszügen, in Gottscheds Beitr. VII. 657-68. Die hier angeführten Stellen daraus beweisen, daß die Prosa nicht etwa eine Auflösung von Rudolfs Gedicht ist.

18) Der Heilige Alexius, durch Konrad von Würzburg.

Handschriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl., in Cod. A. 100. n. 3. Perg. 4. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herbipol.* p. 10-11.

Gedruckt, der Anfang, ebd. p. 33-35. und einige andere Stellen, p. 11.

19) Die Reisen des Heiligen Brandanus.

Handschriftlich, zu Helmstädt, zusammen mit Flos und Blankflos (oben S. 162.). — Eine stärkere Hds. dieses Gedichtes, in 8. auf Perg., befand sich, nach Biesters Anzeige, auf der Berliner Bibl.; es ist uns aber noch nicht gelungen, sie aufzufinden. Vielleicht ist es das Ms. vom *St. Brandano*, welches Frisch hinter seinem Wörterbuch, unter den darin gebrauchten Schriften nennt, und woraus er unter Gerben 2 Verse (V. 1132-33. der Helmst. Hds.), in Hochdeutscher Mundart, anführt.

Gedruckt, aus der Helmstädter Hds., in Bruns Altplattd. Gedichten, S. 159-216. (1528 V.).

Eine prosaische Übersetzung dieser Mönchsodyssee, wahrscheinlich auch nach der Lateinischen Urschrift (wovon in den Act. Sanctor., und bei Bruns, S. 164-65.), durch Joh. Hartlieb, ist handschriftlich, v. J. 1488. zu Nürnberg in der Stadtbibl.; Panzer, I. 42. — Eine andere Übersetzung scheint die gedruckte: o. J. und O., Fol. mit Bildern; Bibl.

Schwarz. II. 54. 128., wo der Anfang wiederholt ist. — 1497. Augsburg, durch Joh. Froschauer, 4.; Zapf, I. 124. — 1499. Ulm, durch Hans Zainer, 4.; Engels Spicileg. libr. rar. p. 13. — 1510. Straßburg, durch Math. Hupfuff, 4., 5½ Bog. mit Holzschn.; Hummels neue Bibl. selt. Büch., Bd. 1. S. 8., wo Auszüge. In der Solgerischen Bibl. zu Nürnberg; Panzer, I. 322. Eine Vergleichung mit dem Gedichte, nach den Auszügen bei Hummel, giebt Bruns, zur Einleit. S. 162-64. — Die Altdeutsche Prosa in Gabr. Rollenhagens 4 Büch. wunderbarl. Reisen, Magdeb. 1603. 4., S. 153-99., ist, wie die Überschrift besagt, aus dem Sächsischen Passional, gedr. zu Basel, durch Adam Petri, 1517., wiederholt. — Die neueste Bearbeitung, nach diesen Quellen, ist von Kosegarten, als Anhang der Legenden, Bd. 2. S. 433-75.

Aus einer noch anderen Quelle scheint die Verarbeitung dieser Fabel im Lohengrin (vgl. oben S. 111.) und im Krieg auf Wartburg.

20) Der Märtyrertod des Heiligen Pantaleon (um 300.), durch Johann von Arguel.

Handschriftlich, zu Wien, in Nr. 120. (hinter dem Barlaam und Josaphat), Bl. 148-62. Vgl. uns. Mus. I. 599-600., wo Anfang und Ende steht.

21) Legende vom Heiligen Ulrich, Bischof zu Augsburg, durch Albertus, vermuthlich aus dem Ende des 12ten Jahrh., nach dem Lateinischen. Doren, in uns. Mus. I. 134.

Eine alte Prosa, sammt dem Leben des H. Symprecht und der H. Aphra, gedruckt zu Augsburg, 1516. 4., besaß Panzer, I. 137.

Digitized by Google

22) Der Heilige Oswald (lebte um 633.).

Handschriftlich zu Schaffhausen, auf der Bürgerbibl. v. J. 1472. (1760 V.). Nach Ge. Müllers schriftlicher Anzeige.

23) Bischof Hudo von Magdeburg (um 950.).

Handschriftlich, hinten in dem Schelhornischen Kod. von Rudolfs Weltchronik (oben S. 246.) In Gottsched's Beitr. I. 608. ist Anfang und Ende davon mitgetheilt.

24) Die Heilige Marina; Niederdeutsch.

Handschriftlich, zu Helmstädt, bei dem Brandan.

Gedruckt, bei Bruns, S. 144-58. (329 V.).

25) Theophilus; Niederdeutsch.

Handschriftlich, zu Helmstädt, in dem eben erwähnten Kodex.

Gedruckt, bei Bruns, S. 289-300. (753 V.).

26) Von dem Holze des Heiligen Kreuzes; Niederdeutsch.

Gedruckt, aus dem Harte-Bok, (oben Nr. 10.), bei Staphorst, a. a. O. S. 202-22. (768 V.).

27) Vom ungenäheten Rock Christi.

Ein alter Bamberger Druck dieses Gedichtes befindet sich zu München; eine Abschrift davon hat Brentano. Vgl. J. Grimm, in uns. Mus. II. 304.

Der Grund dieser Dichtung erscheint auch schon in Philipps Legende: wie Maria ihrem Sohn einen Rock macht, ohne Nath, und der mit dem Kinde fortwuchs (der Berlin. Hds. Bl. 48-49.).

28) Zeno, oder die Auffindung der Heiligen drei Könige (um 460.), und ihre Überbringung von Mailand nach Köln (1164.); Niederdeutsch.

Handschriftlich: In dem mehrerwähnten Helm-

städter Kodex. — Zu Dresden, bei dem Tristan (oben S. 126.), ist eine Oberdeutsche Übertragung (daß die Urschrift Niederdeutsch, beweisen die hier unreinen Reime). Wegen der Länge der Verse ist hier nur Bl. 161. b. in Spalten. Anfang, Bl. 157. b.:

w Er das gerne vorneme,
Wie die dry koninge zcu lande quemen,
Die sullin das wissen vorware,
Das nach gotes gebord vunff hundst jar
Sechs vnd dryssig weren vorgan,
Do dese ding begundin ensstan.
In Lambardin ist ein stat wol bekant,
Die ist Verona zcu rechte genant,
Dar jnne wonete ein rich man,
Das alle die stad mochte stan
Czu syme bote und zcu siner hant;
Der borger was Zeno genant ꝛc.

Schluß, Bl. 179. a.

Das hat zcu Meile (l. Meiland) cleinen rům,
Das jn die koninge warin genomen;
Des sin sie zcu Kolne komen,
Vnd die zceichen vnd gnade.
Eyme iglichen ich das rade,
Das he sie gerne ere;
Wen Cristus vnsir here
Eret sie von hymmelrich,
Dar sin sie gar gewaldich.
Die gewalt jn got gegebin hat:
Wo einer ryt adir gat,
Dise drý namen he gerne trage,
Nicht boses geschit jm an dem tage.
Vnd wer was vorloren hat,
Die ere die dry koninge, das ist myn rad.
Alhir des buch ein ende hat.
Got gebe vnsir selin rad,
Vnd des, der dis buch geschrebin had ꝛc. Amen.

— Zu Dresden ist auch eine Gottschedische Abschrift dieses Gedichtes, in Nr. 105. Adelung, II. Vorr. XXVIII - IX.

Gedruckt, die Helmstädter Hdſ., bis V. 98. mit Lesarten der Dresdener, bei Bruns, S. 25–96. (1528 V.). — Einen kurzen Auszug der Dresd. Hdſ. giebt Götze, Merkw. II. 234. — Mehr über den Inhalt vgl. bei Bruns, Einleit. S. 3–24. und Anhang, S. 97–106.

29) Leben der Heiligen Eliſabeth (ſt. 1231).

a) Durch Konrad von Marburg.

Handſchriftlich, in der Bibl. zu Darmſtadt; abgedruckt, ſtellenweis, in Wenks Geſch. der Heſſen (Frankfurt, 1767.), S. 115.

b) Durch Johannes Rote.

Handſchriftlich: Zu Gotha, Nr. 195., Fol. Pap. *Cypriani* Catal. p. 77. — Wahrſcheinlich, in der Stiftsbibl. zu Zeitz (Bragur, VI. 2. S. 139.), wovon der verſtorbene Kinderling eine Abſchrift, aus der Bibl. des ſel. Hrn. von Ponikau, beſaß. Dieſe Abſchrift hat jetzo Büſching; ſie iſt in 4., ohne Vorrede und Verzeichniß der 44 Kap., 374 S., jede zu 10–12 Zeilen. Dabei iſt eine Schriftprobe vom Anfang, mit der rothen Überſchrift:

Hie hebet ſich an daſ lebin ſente Elizabeth.

Die Vorrede giebt in vierzeiligen Akroſtichen den Namen Johannes Rote. Die Reime ſind mit kleinen Buchſtaben abgeſetzt. Anfang:

Von deme edeln furſten lantgrafen Herman Sente Lodewiges vater hebet ſich an daß erſte Capitel.

In den gezyten, alſo ich laß,
eyn herre zu Dhryngen vnd Heßen was,
den man nante Lantgraff Herman;
gar vil gutes hat derſelbe getan;
ditte was thuſent vnde ezwey hundert jar,
nach dem dye reyne mayt Maria iren ſon gebar.

Digitized by Google

des furſten bruder Lodewig begunde mache
ſentt Jorgen kirchen zu Yſenache,
vnde der ſtarb vß über mer
durch gott in der Criſten here.
ſyn ander bruder, gnanth Fridereich,
von deme erhub die Gravenſchafft ſich
in Heſſenlande zum Ezegenhagen,
alſo vns dye Kroniken vß ſagen.

Die Erzählung von dem Krieg auf Wartburg beginnt:

Von den ſechs meyſter ſengern die vff die zitt zu Wartperg waren, daß dritte Capitel.

Alſo man ſchreib nach gotes geburtt
czwolff hundert jar vnde ſibene vortt,
do waren zu der ſelbigen zitt
czu Wartperg, das yn Dorynggen lyeth
gar nahe bye der ſtat Yſenache,
rittere, dye lidechen kunden gemache;
der was wol ſechße an der ezal;
der gehorten vier an des furſten ßal,
vnde der vornemſte hyeß er Heinrich Schriber,
allir hobſcheit eyn rechter antryber;
der ander hieß Er Walter von der Vogelweyde;
diße czwene waren rittere beyde;
Eyner was eh man von ritterß art *)
das ſelbige was Wolfferam von Eßchinbach,
der manith(ch) hobiſch getichte ſprach;
vnde czwene burger von Yßenache,
dye kunden auch lydichen gemache;
Eyner hyeß Bitterolff, der kunde wol geſingen,
der ander Heynrich von Aſſtredingen.
diße ſechſe waren meyſter zu tychten,
manich hobiſch lydichen ſie vßrichten;
gar myt vornunfftigen clugen ſynnen
kunden ſie der wol begynnen.

*) Hier fehlt ein V., in der Gothaer Hdſ.:
Der von zweyen Reinhart.

geyſtlichen vnde auch werltlichen,
behendigelichen vnde gar czertlichen.
mit oren lydichen ſie alleczyt kregen
vnder eynander, ſie nicht vorſwegen,
was czwifels mochte darynne gelyn;
or yglicher wolde ye der beſte ſyn,
myt ſyme ſingen vnde getychte,
ſo wolde alȝ eyner den andern v⁵nichte:
die lydechen etliche noch wol bekennen,
vnde ſie den krig von Wartperg nennen.
ſie ſungen auch gar hobiſſche rethſal
vȝ der heyligen ſchrifft vberall,
vnde waren doch gar wenig gelart;
gott hatte es on offenbartt;
vnde welcher dan zu der ſtunde
aller beſt dy vff geloßen kunde,
der erkreig davonne dye ere,
daß er der beſte vnder on da were.
or iglicher auch eynen furſten lobete,
den her myt ſynen lydichen begabete:
Heynrich von Affterdingen der ſang,
das her vil dicke vordynte dangk,
von den(m) herczogen von Oſterich,
das her were der ſonnen glich
vor andern furſten in Duttzſchen landen;
hyr mede bleib her wol vnbeſtanden,
her ſang auch nider die andern alle,
vnde daß begunde on gar ßere myßfalle ff.

Dieſe Erzählung, worin Klingſor's Verkündigung von der Geburt der H. Eliſabeth vorkommt, geht bis zu Ende von Kap. 7.

meyſter Clingſor vorſünete dye ſenger,
onde wolde nicht bliben fort mer longer;
der lantgrafe ſubirliche cleyder om da gab
ond koſtliche cleynote; alſo ſchiet her ab,
mit groſſem dancke her vrlaub nam:
nymant wuſte, wie her enweg quam.

Der Text iſt vollſtändiger und die Sprache und Schreibart beſſer, als in der Gothaer Hdſ. Schluß:

Digitized by Google

Der junge furst (Herman) koß syne grafft bie
syme lebin
czu Martpurg bie syner muter (Elisab.) grabe:
lantgraff Heynrich ließ on furen herabe,
vnde begruben on zu Reynhartsborn;
der hatte das vmb die forchte erkorn,
wan her on keyn Marburg schickete,
das on syn müter icht wedir erquickete;
wan got durch sie hat vff erwagkt
sechczen toden, als ore legenda sagt.
in dem andern jare darnach konig Heynrich starb;
czu sente Katheryn her da warb,
do sulde man on hyn begraben;
da selbest sie on noch haben.
also hat ditt buch hie eyn ende:
got wulle vns syne mylden gnade sende.
amen.

O heylige frawe Elizabeth, allir libste patron,
biß du deß armen schriberß lon,
keyn Jhesu dynem vil liben brutigem,
das her on wulde barmh'cziglich vffnem,
nach dißer vorgenglicher elendß czeit,
durch dyne beth in dye ewigen selikeit.
amen.

Zu bemerken sind noch die ungewöhnlich langen Verse. Hinten angehängt ist ein prosaisches Gesicht vom Paradiese, und 2 geistliche Gedichte von den 7 Zeiten des Leidens Christi und Maria's.

Gedruckt: In *Menckenii* script. rerum germ. T. II., aus der Gothaer Hds. — Der Prolog, welcher bei Mencken fehlt, und worin sich Rote (der bis 1440. lebte) als Verfasser nennt, aus der Kinderlingischen Abschrift, in Bragur, VI. 2. S. 140-41.

Digitized by Google

B. Kürzere Erzählungen, theils ernsthafte, ritterliche, theils Novellen-artige, komische, und Schwänke.

(Unter den hier vorkommenden Sammlungen gehören freilich manche Stücke zur folgenden Abtheilung.)

I. Die sieben weisen Meister.

Handschriftlich: In Eschenburgs Bibl., gr. 4. Pap., 124 Bl. mit Bildern, v. J. 1471. Diese Hdf. war mit der von Salomon und Morolf (oben S. 207.) zusammen gebunden, und beide sind sammt den Malereien, sichtbar von Einer Hand; wahrscheinlich dieselben, deren Verfertigung ein Schriftmaler in der Vatikan. Hdf. des Boner, Nr. 314. von sich erwähnt. Adelung, I. 163-65. Gleich vorn ist ein Bild: Gott Vater auf dem Thron, zwei Engel kniend vor ihm, über welchen der, auch im Morolf vorkommende, getheilte Schild mit einer weißen Lilie im blauen und darüber viet rothe Zacken in weißem Felde, und ein anderes, mit einem rothen und gelben Streifen in weißem Felde: wahrscheinlich des Besitzers und seiner Gemahlin; denn in dem großen blau gemalten Anfangs O sind beide zu einem Wappen verbunden, dessen Helmzierde ein Pfauenhaupt ist. Die Zeilen auf dieser S. sind auch noch mit einer bunten Arabeske eingefaßt.

O Aller herren
keyser vnd got,
Wye heyllig synt
dyne gebot,
Wye groß vnd
wie stargk ist
dyne gewalt,
Dyne gute die ist manigfalt;

Digitized by Google

Grundeloiſe iſt dyne barmhertzigkeyt,
C 2. Vntzellich iſt dyne Wyßheit;
Dy̆ adel der hait hohen ſloch,
Vber alle hymmel ferre vnd hoch;
Dar vmb die engel alle
Labent dich mit groſſem ſchalle;
Vnd auch die heylligen alle glich
Nyt konnen ſollen laben dich,
Duꝛch dyne wonder, herre groiß
Hylff vns, das wir auch er genoß
Werden dort jnn hymelrich ff.

Am Ende dieſes Gebetes heißt es, S. 3:

No wil ich dyeſe rydde laſſen lygen,
Wan ich willen han zu ſchryben
Eyn vil cleynes buchelin,
Daz iſt genomē uß dem Latyn;
Got gebe, das ich es vollenbrenge
Zců gudem Duſchen jn rechte lenge;
Dar zců muſſe mir beholffen ſyn
Maria, die zarte keyſeryn.
Man leſet jnn den alten buchen,
Wer es kan finden vnd ſuchen,
Manig weydelich gedicht,
Vnd vil wonderlich geſchicht,
Dez ich leyder nit enkan,
Vnd auch manig domer man;
Der geſchrifft byn ich leyder eyn kynt:
Vil lude ſehen, vnd ſint doch blynt;
Ich meynē, die da leſen konnē,
Phaffen, ſchuler vnd nonnen,
Die der geſchrifft leyder nit virſtyn:
Der ſelben ich auch eyner byn.
Dar vmb, er jungen, iſt myn rait,
Die wyle er die jugent hait,
Folget der ſchule vnd wyſer lere,
So wydderfert uch gluck vnd ere.
Wan wer da lernt boßheit,
Es wirt em an dem leſten leyt,
Es ſy man, frauwe, junckraw, aber knecht;
Dieſe rydde iſt wace vnd ſlecht.

Auch

Digitized by Google

Auch wer den ander wil betrygē
Mit uffsatz vnd mit falschem tryegen,
Der wirt selber gern geschant,
Wo er ist alls wit die lant.
Dar vmb warn ich alle lude,
Als ich en wol beduden,
Vnd wil en sagen fremde mere;
S. 4. Die sollent er uch nit lassen swere.
Hie vahet der meyster sin rydde an,
Die sollent er no wol virstan.

Unter dieser rothen Überschrift, sitzt ein Jüngling an einem Pult und liest, und ein Alter steht vor ihm. Dann:

Man leset von eyner keyserynne,
Die hatte leyder krancken synne,
Er hertze nach mannes mynne
Stunt vnd dar zu alle er synne;
Daz zu male vnzemlich was;
Mit orlaup sal ich sagen daz ff.

Nach einer Strafrede auf dieses Weib, beginnt die Geschichte selber, S. 6.:

Von keyser Poncian vnd synē son Dyocleciā, vnd synē erstē wibe, dte was dogenthafft vnd schone von lybe.

Darunter der Kaiser und die Kaiserin abgebildet. Dann:

Vns die schrifft saget daz,
Wie eyns eyn Romscher keiser was,
S. 7. Der was mit namen genant alsus:
Keyser Poncianus;
Er was wise vnd riche,
Vff erden sant man nit synē glich.
Auch hatte er eyn bidderbs wip,
Vnmassen schon was er lip;
Sie was eyn gütlich wiplich bilde,
Vnd was dogenthafft vnd milde,
Vmb alle lude hatte sie virschult,
Daz arme vnd riche er waren holt ff.

Die Reime sind abgesetzt mit großen rothdurchstrichenen

Buchstaben, und hinten meist mit rothen Strichen bezeichnet. Auch sind die Eigennamen roth unterstrichen. Die gereimten Überschriften der einzelen Erzählungen sind roth, und haben jede ihr Bild, und oft noch mehre. Manche davon machen ein ganzes Blatt aus. Die Anfänge und Absätze innerhalb haben rothgemalte Anfangsbuchstaben, und der erste Buchstabe jeder Seite ist verschnörkelt und bemalt. Innerhalb sind keine für die Literatur merkwürdige Stellen. Schluß:

Dar nach wart er (Diocl.) begynnē
Zu sagen von der keyserynnē,
Wye sie en alles ane facht
Mit grossem flisse dag vnd nacht,
Daz er qweme an er bette
Vnd mit er zu schicken hette,
Das er gar node hette gedan;
Wie sie dar vmb haß geyn em gewan,
Vnd zeyhe en vor dem keyser an,
Er wolde sie geschent vnd gelestert han,
Vnd hatte mit em uff gedran,
Daz er ene solde gedodet han,
Da wart sie vffelichē jehen,
Es were er leyder also gescheen,
Vnd bat vmb genade, die enwart er nicht;
Dan sie wart so strenglich gericht
Vnd gebonden an eins pherts zal vor war,
Vnd geslaufft her vnd dar,
Vnd wart gehangen da zu hant,
Vnd zu leste zu mal virbrant.
Dar nach wart der schalgk uß gestraufft
Vnd uber stock vnd steyn geslaufft,
Vnd wart dar nach nit virbidden,
Er wart zu cleynen stucken gesneden
Vnd wart vor die hunde gestraūwet.
Dez vrteyls wart erfraūwet
Alle, die es waren sehen;
Sie sprachen: en were recht gescheen.
Dar nach starp der keyser Poncian,
Vnd richte dar nach Dyoclecian

Digitized by Google

Syn ſone dar nach vil manig jar.
Vnd ſin meiſter je vor war
Hatte er by em lange zit;
Die en larten vor vnd ſit,
Daz er wiſe, vorſichtig watt,
Vnd hatten groſſe liebe vff en gekart,
Daz ſie hetten zu aller noit,
Vor en gegangen jn den doit,
Dez waren ſie behende
Bis an eres libes ende.
Vnd hie endet ſich no dis gedicht,
Der ſieben meiſter geſchicht;
Vnd dis buch alſo eyn ende hait:
Dez virgebe vns got vnſer ſunde
Vnd alle vnſer myſſedat. Amen.

Finis eſt
Dis buch vollenbracht was
Jn der zit, alſo man ſchreip vnd las
Tuſent vnd vyer hundert jar
Nach Criſtus gebort, daz iſt war,
Dar nach jn dem eyn vnd ſiebentzigiſtē jar
Vff ſant Paulg bekarūg, daz iſt ware,
Von Hans Dirmſteyn, wiſt vor war,
Der hait es geſchreben vnd gemacht,
Gemalt, gebunden vnd gantz follenbracht.
A. m. [illegible].

— Zu Erlangen, auf der Univerſitätsbibl. (vormals im Kloſter Heilsbronn; vgl. *Hocker*, Bibl. *Heilsbr.*), Nr. 139. Ochſenk. Pap. 4., 133 Bl., v. J. 1476. Nachricht, Stellen und einen kurzen Auszug von dieſer Hdſ. gab ſchon Koch, II. 230–32. Wir haben ſie ſelber eingeſehen, und hat Büſching eine eigenhändige Abſchrift davon. Vorher geht noch ein Bruchſtück der eigentlich unter dem Namen Gesta Romanorum (sc. Imperator.) bekannten proſaiſchen Sammlung, welches Bl. 21. S. 1. oben endet, worauf ſogleich die rothe Überſchrift folgt:

Die ſieben weiſen Meiſter.

Digitized by Google

Auf dem folgenden Bl., ebenfalls roth:

Hye heut Sich an eyn püch das man nennt gesta rC
O Deo Deo gratias by hebet
ander güt gefert an

Hie vohet an das puch das man nennet Gesta Romanorū das sprich in dem dewtschen der Sitte oder die getatt der Romer vnd spricht auch de septem sapientibūs das ist also vil geseyt von den siben weyßen meystern die zu der zeit die Stat Rome vnd aller mengelichn außrichtent mit jren kunsten vnd weyßheit vnd ist erst Capitell von dem angenge vnd anefang diß puchß.

S. 2. Hie vohent sich an eyn puch das man nennt gesta

LIber herr'a, keyßer vñ got,
Wie heylig sind dein gebott,
Wie groß vnd starck ist
dein gewalt! Dein gute die
ist mantgfalt, Grūdeloß
ist dein barmhertzigkeyt,
Vnzelich ist dein weyßheyt,
Dein adel vber allen adel hoch,
Vber alle hymel hohede zouch;
Dar vmb die Engel alle
Lobent dich mit schall[illegible]

S. 5. Do mit wil ich dieser [illegible] getagen,
Vnd will von einer ander sagen
In dießem Dutschen buchelin;
Das ist genōmē vßß Latin.
Got geb, das es [ist] balde bringe
Zu allen güten dinge;
Dar zu můß mir beholffen sein
Maria dy hymelische keyserin.

S. 6. MAn liset in den alten buchē,
Wer es kan eben suchen,
Manig wedelich gedichte,
Vnd auch wydeliche(r) geschichte;
Des ich leydet nit enkan,
Ich vnd manig tümber man,
Wann ich pyn der geschriefft ein kint ff.

Digitized by Google

S. 9. Die rothe Überschrift:

Wie Principianus der Romysche keyßer zu Rome seinen sün [befalh] Dyoclecianō den sieben weyßen meysterñ befalh, das sy in leren solten in den sieben freyen kunsten, vnd ist das erste Capittel.

S. 10. VNd dye geschrifft saget das,
Wie ein Romischer keyser was,
Der genẽt was alsus:
Keyser Principiang;
Er waß weyß vnd riche,
Vff erden was nie sein geliche.
Auch hat er ein Bider weip,
Pnmoßen schone was ir leyp;
Sie waß ein gu(t)lich, lieplich bilde,
Vnd was tugenthafft vnd mylde;
Vmbe alle lutte hat sie verschült,
Das ir arm vnd rich worent holt ff.

So sind die einzelen Erzählungen in Kapiteln getheilt. Die Anfangsbuchstaben derselben, der Absätze und der Verse sind, wie in der vorigen Hds.; die Eigennamen klein. Schluß, S. 268.

Dor noch storbe der keyßer Principian,
Vnd richete Dyoclecian
Sein san noch jm manig jor.

S. 269. Vnd sein meyster, dy er fur wor
Hett bey jm lang zyt,
Die in lerten vor vnd sit,
Das er wiße vnd riche wart;
Wann sie worent vff in gekart,
Das sie hetten vor aller nott
Ffür in gegangen in den tott;
Das woren sie behüt vnd behende
Vntz an jrs lieps ende.
Hye endet sich das gedichte,
Der sieben Meyster gerichte.
Amen O amen
Hab ich nich wol geschribñ So hab ich
Dy weil mit vortriben.

Digitized by Google

Das püch geschriben ist an samtag vor pal(m) Sonntag nach vnsers hrñ gepurt Jhū Xpi tausent viere hundert vnd lxxvj jar.
Hie hat das puch ein end:
Gott vnß sein genod send; dar zu ochesen vnd rinder, vnd ein schone frawē on kind^{s}.
Amen.

Eine prosaische Bearbeitung, ohne Zweifel wieder nach der Lateinischen Urschrift, ist handschriftlich: Zu Dresden, als ein Theil der vorgenannten größeren Sammlung, Gesta Romanorum, in Nr. 55., hinter dem Alexander (oben S. 223.), und ebenso geschrieben, Bl. 87–209., worunter, Kap. 66–73., folgende 8 Erzählungen der 7 w. Mstr. stehen: 2–6. 8. 9. 7. Sie sind kürzer, als die gedruckte Prosa, und haben, wie die übrigen Beispiele der Gesta Rom., auch moralische Auslegungen. — Zu Berlin, hinter der Gesch. von Troja (oben S. 218.), 72 Bl., von derselben Hand. Auf dem Bl. vorher hat Sudermann geschrieben: „*Gesta Romanorum.* Sittliche Hystorien der Alten Römer." Bl. 1. steht noch eine eine eigene Einleitung:

JCh kam trurig do frogt man mich was die sache were, Dar zů antwurt ich das ich leider luter gewissen ston one, Mir selber noch bescheidenheit, Vnd lobe noch ussern sinnē mynē schöpfer ff.

Die Erzählung ist ebenfalls kürzer, als im Druck, und wol mehr bloße Übersetzung. Die 7 w. Mstr. fangen, die ganze Sammlung an:

Poncius der keiser regnierte Jn der stat zů Rome mit gewalt, Der nam zů einer zit ein frowe eines Römschen küniges tochter die was gar schöne vnd gnoden rich in aller menschen ougen, Die gewane er vast liep vnd die gebar einen knabē by im gar schön vnd wol geschaffen den hieß er Dioclerianū,

Digitized by Google

Die Erzählungen der 7 w. Mstr. sind vollständig, und ohne einzele Anwendungen. Nur steht Bl. 33.:

Ein geistlich' sin über die vorgeschribene exempel vnd bispele.

und dann folgen Bl. 34. andere Geschichten der eigentlichen Gesta Rom. Bl. 72. 2. b.:

Hie endet sich das büch das man nennet gestu Romanorũ, Got helff vns das wir nit werden verloren Amen.

— So werden Erzählungen der 7 w. Mstr. auch wol in der Hds. der Gesta Romanor. stehen, welche, aus dem 14ten Jahrh., in der Züricher Stiftsbibl. ist und 100 Geschichten enthält. (Bodmers) Vorr. zu den Fabeln der Minnesinger, S. 12. Zwar kommen unter den ebd. S. 241-71. daraus abgedruckten 12 Geschichten keine der 7 w. M. vor; doch läßt der alte Druck der G. R. auch darauf schließen: 1488. o. O. Fol.; besitzt Dr. Julius zu Hamburg. — 1489. Augsburg, durch Hannsen Schopser, Fol. 132 Bl. in 93 Kap. *Schelhorn*, amoenit. histor. eccles. et litter. T. I. p. 796. Götze's Vorr. zu s. Kanzelreden, Th. 3. S. 21. Zapf, I. 91. Lessings Leben, III. 127-30., wo auch mehr über die Quellen und sonstige Literatur dieses Werkes. Görres, Volksb. S. 157-60., werden die einzelen darin zerstreuten Erzählungen der 7 w. Mstr. nachgewiesen. — Eine besondere Hds. von diesen ist wahrscheinlich die von Oberlin, notit. mss. vor seinem Glossar., angeführte Historia *Pontiani*. — Eine solche Hds. v. 1477-98., befindet sich, nach Dr. Julius schriftlicher Anzeige, auch zu Frankfurt a. M. — Ebd. ist, nach ebd., ein alter Druck in gr. 4., welcher keinem der von Panzer verzeichneten anzupassen, in Einem Bande mit mehren Drucken aus den 1480ger Jahren (vergl. oben S. 192.). Dabei auch: die Glosse oder der geistliche

Sinn des Buchs Gesta Romanorum oder 7 weisen Meister. — Fernere gedruckte Ausgaben sind: o. J. und O., 38 Bl., Fol. mit Holzschn. Karl. Theod. Gemeiners Nachr. von selt. Büch. der Regensburger Stadtbibl. (Regensb. 1785. 8.), S. 185. — 1474. Augsburg. Meusels histor. Lit. f. 1784. Bd. 3. S. 335. — 1478., ebd., durch A. Sorg, Fol. Zapf, I. 47. (besitzt Zapf und ist in der Bibl. zu St. Ulrich in Augsb.). — 1478., ebd., durch ebd., Fol. Zapf, I. 56. (in der Bibl. zu St. Anna in Augsb.). — 1480., ebd., durch ebd. 4. mit Holzschn. Bibl. *Schwarz.* I. 56. — 1481., ebd., durch Joh. Schönsperger, Fol. 74 Bl. mit Holzschn. Panzer, I. 122. (in der Univers. Bibl. zu Ingolstadt). — 1486., ebd., durch ebd., Fol. Zapf, I. 77. (zu Weingarten). — 1488., ebd., durch ebd., Fol. *Wilisch*, arcan. Bibl. *Annaeb.*, p. 519. — 1544. Ingolstadt, 4. Koch, II. 233., ohne weitere Nachweisung; vielleicht die folgende. — 1546., ebd., durch Alexander Weyssenhorn, 4., N Bogen, mit Holzschn. (besitzt p. d. Hagen). — 1549. Straßburg, 4., durch Wendel Rihel, mit Holzschn. *Gras*, catal. rar. libr. *Novacell.*, p. 104. Bibl. *Christ.* II. 302-3. — 1577., ebd., durch Christ. Müller, 8. 9½ Bog. mit Holzschn. (zusammen mit dem Ecke und Siegenot, oben S. 29. 39.). — 1664. Erfurt, bei Martha Hertzin, 8. M Bog. mit Holzschn. (beide besitzt v. d. Hagen). — Diese verschiedenen Ausgg. sind allmälig nur in der Sprache aufgefrischt, und das noch jetzo gangbare Volksbuch, „Ganz von neuem aufgelegt" (Nürnberg), 9 Bog. 8., mit guten alten Holzschn., rührt aus ihnen her. Görres, S. 154-57. giebt einen Auszug. — Über die Quellen und ausheimische Literatur dieses Werkes, vgl. ebd. S. 161-73., und

Docens Recenſ. in der J. A. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 271 - 72.

II. Engelhart und Engeldrut, durch Konrad von Würzburg.

Gedruckt, zu Frankfurt a. M., durch Kilian Han, 1573., 132 Bl. kl. 8. mit Holzſchn.; auf der Bibl. zu Wolfenbüttel. Dieſer Ausgabe gedenkt auch *Draud.* p. 626. — Ein Auszug darnach, durch Eſchenburg, im Deut. Muſ., 1776. Bd. I. S. 13. Wiederholt, in den Denkm. S. 39 - 60.

Der Inhalt dieſer Erzählung ſtimmt ganz mit der letzten in den 7 weiſen Meiſtern überein. Die Darſtellung Konrads iſt aber weit ausführlicher, und wie er ſagt, aus dem Lateiniſchen, alſo wol der gemeinſamen Urſchrift, genommen.

III. Der arme Heinrich, durch Hartmann von der Aue.

Handſchriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl. A. 94. (Vgl. oben S. 282.) Perg., in einem Kodex zuſammen mit verſchiedenen Erzählungen mehrer Dichter. Vergl. Bodmers Vorrede zu Chriemh. R., S. XI.

Gedruckt, darnach, in der Müllerſchen Sammlung, Bd. I., hinter dem Parzival, S. 197 - 208. (1523 V.).

Bearbeitungen: Ein Auszug, zu 5 Bildern von Franz Hegi, in dem Taſchenbuch Iris, 1810. Überſetzung v. Büſching, eine Probe, in der Zeitſchr. Pantheon, Bd. II. S. 309 - 28. Das Ganze, beſonders, Zürich, 1810. 12., mit den Bildern von Hegi.

Auch dieſe Erzählung hat am Schluß eine gewiſſe Ähnlichkeit mit der vorigen. Noch mehr aber der pro-

Digitized by Google

saische Roman von Olvier und Artus, gedruckt vor dem Valentin und Ursus (oben S. 163.), Bl. I - LVII. a. Das auch schon gedruckte Französische Original, woraus er übersetzt, ist nur als eine spätere Umarbeitung und Erweiterung jener Erzählung anzusehen.

IV. Alexander und Zwerg Antiloye.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 42., vor dem Tristran (vgl. oben S. 105. 126 - 27.), Bl. 86 - 90. Einen kurzen Auszug giebt Götze, Merkw. II 233 - 34. Eine eigenhändige Abschrift davon (486 V.) hat v. d. Hagen. Anfang:

d En edelen vnd dē gutin,
Den w^{s}din vnd den hoch gemutē
Den saite ich g^{s}ne eine me^{s},
Ab sie jn lip zcu horin we^{s}.
Was man abir gutis sait,
Dem schalke daz allis missehait.
Manchir meynd, daz he edil sie,
Vnd weis wol lutzel da bie,
Ab he den vater kenthe,
Wie note daz he jn vor dē lutē neute;
Das kūpt vō sines schalk[illegible] art.
Sus w^{s}din sie vns vorstolin hart
Von allirhande lockirheit;
Das jm der tufil gebe leit,
Vnd müße jm dorch daz h^{s}rze varn!
Die vns wol billich soldin bewarn.
e s sas ein edel konīg v^{s}ne
Gar nach kein Salerne
Obir einē me^{s}, daz was gros;
Einer hāt der milde nh vordros;
Der was geheißin Allexander.
Ich wene, daz nh konig an[e]der
Worde so milde bie sinē tagin,
Der dez riches kronē hette get^{s}gin.
Her hatte vndir sich betwūgin
Vil māchir hande zcungin,

Digitized by Google

Die jm warin bie gelegin;
He waz ein konīg vnd ein degin,
He waz erhaftiges mūtes,
Ein adelar des gutes;
Sin name der waz wol bekāt
Wyt vnd lang obir alle lant ff.

Schluß, Bl. 90. Sp. a.

Sint blebin vngespaldin
Des konīges ere vnd sin.
Were noch der kore myn,
Sp. b. Ich schuffe die bozin vō den wegin,
Vnd liße die edelin ratis plegin,
Die vns gnagin uff das bein.
Die haldin beide seldin in ein,
Die valschin, vnd die edelin kint.
Wie wert die schelke zcu houe sint,
Der wolgeborne besas dē hoff;
Des hatte d^{s} konīg alles loff.
Das ein bozir noch vorczagit,
Wer die me^{s} von jn sagit.
Czu dē Cristē spc̄h der heiden (Antiloye):
Wir mußin vns nu vorwa^{s}e schedin.
Des en weis ich abir nicht,
Gesagin sie sich sedir icht.
Ich neme noch zcu vrunde,
Wen ich die schelke vunde,
Das Antyloye mich reche,
Vnd die schelke bie die orē streche,
Den suren (? undeutlich) vnd den swinden,
Die also vele valsches vinden.
Das machit al Lucifers rat,
Das daz getw^{s}g nu nicht en slat;
Das ist, daz he daz se^{s} clait,
Dem̄ dese me^{s} wol behait.
Nu helfit mir bescheidin
Vndir desin allin beidin,
Den valschin vnd dē edelin mā,
Welchir bas nach erē ratin kan.
Der schalk der ret schalknis rat,
Der edele an togūdin bestat.

Digitized by Google

Hie hat dez buch ein ende.
S. 2. Gar ane missewende
Got vns da hin sende,
Da wir komen us dem enelende.

Gedruckt, aber moderniſirt, in Canzlers und Meißners Quartalſchr., Jahrg. I. St. 1. S. 95.

V. Erzählung von einer Königin von Frankreich.

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 373., beim Heldenbuche, auf den letzten 5 Blättern. Adelung, I. 29. II. 208-12., wo Anfang und Ende, mit einem Auszuge. — Vielleicht, die historia de quadam Galliae regina, in Nr. 472., ebd. Adelung, I. 34. — Auch Docen beſitzt eine Hdſ.; Misc. II. 145. — Ohne Zweifel iſt auch die Hdſ. zu Wien: „Von einer Königin von Frankreich, die ihr Hofmarſchall hat ſchänden wollen", dieß Gedicht. Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553. — Das von Panzer, Annalen, Zuſätze, S. 197. angezeigte Lied, von der Königin von Frankreich und dem ungetreuen Marſchalk, in des Regenbogens langem Ton (einem der vier gekrönten Meiſtertöne, von 23 Reimen; ſ. Wagenſeil, S. 554. und unſ. Muſ. II. 171.), Nürnberg, bei Jobſt Gutknecht, 1520. 8., 1 Bogen, iſt eine ſpätere ſtrophiſche Bearbeitung derſelben Fabel, welche Ähnlichkeit mit manchen anderen hat.

VI. Wie ein Ritter ſich bemüht, einer harten Frauen Sinn zu wenden.

Handſchriftlich, im Beſitz Brentano's.

Gedruckt, zwar moderniſirt, in der bunten Reihe kleiner Schriften von Sophie Brentano (Frankfurt a. M. 1805. 8.), S. 304.

Digitized by Google

VII. Eine Sammlung von kleinen Gedichten, welche zum Theil hieher gehören, meist von ungenannten Verfassern.

Handschriftlich, zu Straßburg, zusammen mit dem Barlaam (oben S. 282.) und dem armen Heinrich (s. III.). Vgl. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herb.* p. 11. 37 - 38., wo einige derselben, mit Nachweisungen auf Wälsche Bearbeitungen, aufgeführt stehen.

Gedruckt daraus sind folgende 19 (es frägt sich, ob alle), nach einer Abschrift des Mag. Stoeber zu Straßburg (i. J. 1758.), in Müllers Samml., Bd. III. S. XIV. - XLVI. und Bd. I. bei dem Parzival, S. 208 - 16.; vgl. die Schlußanmerkungen dazu.

1) Von den Lügen, S. XIV. (64 V.); nach Art des noch bekannten Lügenliedes; vergl. uns. Samml. Volkslieder, Nr. 107., Wunderhorn, II. 410., und v. d. Hagens Rezens. in der J. L. Z. 1810., Nr. 38. Sp. 299.

2) Ohne Überschrift, S. XIV - V. (101 V.), offenbar ein strophisches Lied, mit Refrän, und das älteste Vorbild des auch noch bekannten Räthsellliedes. Herders Stimmen der Völker, S. 378.; Wunderhorn, II. 407., und v. d. Hagens Rezens. a. a. O.

3) Der Luderer (Schlemmer) und der Minner, S. XV - VI. (164 V.), ein Wettgespräch. Steht auch in der folgenden Wiener Samml. Nr. 10.; desgleichen in der ersten Vatikanischen, Nr. 4.

4) Alexander und Aristoteles, S. XVII - XXI. (553 V.).

5) Von dem Häselein, S. XXI - III. (506 V.)

6) Von den sechs Farben, S. XXIV - VI. (224 V.).

Digitized by Google

Ebendieß Gedicht befindet sich auch in den Möserischen Bruchstücken von Minneliedern, Perg. 4. (unten mehr davon). Es beginnt, Bl. 4. S. a., mit einem Absatz und großen Buchstaben, unter den letzten Zeilen eines vorstehenden Liedes, ohne Überschrift des Verfassers, die vielleicht auf dem davor fehlenden Bl. gestanden, und ist wie Prosa, mit Punkten hinter den Reimen, sonst ohne alle Bezeichnung, geschrieben. Die Absätze bei den Fragen und Antworten und oft auch die Verse, haben große Buchstaben:

Mich vraghete eyn vrowe mȳnichlich,
Se sprach tzo myr: beſcheiden mich
Tzwor eynes dinghes, dorch den got,
Des ich dy vraghe, ſunder ſpot.
Jch ſprach: ia, vrowe, ob ich des kan.
Do ſprach de reyne lobeſan:
Jch wene wol, it ſy dir kunt,
Nu ſprich, wy ghevellet dir de bunt,
Vñ mvtz ir varwen ſchowe,
We iſlighes hertzen vrowe
Lieghen erem leibe ſy ghemotz,
Js datz hvbeſch, is datz gutz?
Des en kan ich nicht vorſynnen mich,
Dar vme wolde ich vraghen dich.
Jch ſprach: der warheit weyt ich nicht,
Myn mvnt vch ober daz vorgicht,
We itz vinme alle varwen ſy;
Datz ſaghede mȳr der here vrigrabe Wyrner van Wirtenberck,
Der ye ſo tughentlighe werck
Dorch reden had. myd ritterſcaft,
Der ſoghede myr der varwen kraft,
Vnde nante ze myr alle;
Vrowe, ob vch datz ghevalle,
Jch ſaghe v, alzo her ſaghete myr.
Se ſprach: dar vme wil ich dir
Vmber traghen holden mvt;
Nu ſaghe myr, trut gheſelle gut,

Digitized by Google

Waz meynet grône varwe,
Dar nach de anderē gharwe?
Browe, grûn daz ist eyn anevanck,
Den hertzeleb och nû entwanck
Vā mŷne vnde och van browen ff.

Es ist merkwürdig, daß anstatt des Grafen Werner von Honberg bei Müller, hier der Graf Wirner von Wirtenberg als Gewährsmann genannt wird. Es ist daher wahrscheinlich, daß in der Wiener Samml. Nr. 65. eben dieß Gedicht ist. Hier bricht es S. b. mit V. 170. bei Müller, ab:

Des mût her swarten orden
Traghen in hertzen ruwe.
Zo we dir, vnghetruwe,
De daz vmbermer ghetut!
Der wünsch ich, daz er nüber ghut
Van ghuten mänen her ghesche,
De men zo ghar vnstete se.
Alsus so sicht men mäghen swarten antraghen,
Durch daz men ze by zynen taghen,
Daz he dar mede yrkennet zy,
Vñ yr vnstetichevt dar bŷ.
Alsus bleue vil mänigher stete,
Der nicht misseteie
By eynen guten mäne,
Men zolde ze den — —

Das folgende Bl. fehlt wieder, und damit der Schluß. — Auch steht dieß Gedicht in der Vatikanischen Hds. Nr. 339., Pap. 87 Bl. in 4., Bl. 65 - 68. „von den süben Farben." Adelung, II. 303. 308. Die hier angeführten beiden Anfangsverse stimmen wenigstens mit den obigen. — Ein ähnliches, aber ganz anderes, strophisches Gedicht, von der Bedeutung der Farben, ließ Anton, aus einer pap. Handſ. des 15ten Jahrh. abdrucken, im Deutsch. Muſ. 1776., S. 1025 - 32.

7) Von der Minne, S. XXVI - VII. (169 V.).

Digitized by Google

8) Wie jemand thut, es dunket niemand gut, S. XXVII - VIII. (148 V.).

9) Der Herbst und der Mai; Wettgespräch, S. XXIX - XXX. (242 V.).

10) Die Gebote der Minne, S. XXXI - II. (248 V.).

11) Von einem getreuen Weibe, S. XXXII - IV. (276 V.).

12) Von der Liebe und der Schöne; Wettgespräch, S. XXXIV - V. (116 V.).

13) Von der Weiber List, S. XXXV - VII. (280 V.).

14) Von der Heirat, S. XXXVII - IX. (162 V.).

15) Von der Birn, durch Konrad von Würzburg, S. XXXIX - XLII. (509 V.). Vgl. *Oberlini* diatr. p. 11 - 12. 35 - 37., wo ein kurzer Auszug und Stellen. — In der Wiener Samml. Nr. 12.

16) Ohne Überschrift, ein Traum von der Minne, S. XLII - V. (462 V.).

17) Von der Minne; abgedruckt bei dem Parzival, S. 208 - 12. (544 V.). Diese Erzählung wird in der Überschrift dem Gottfried von Straßburg beigelegt; in einer andern Hds. dagegen soll sich Konrad v. W. ausdrücklich als Vf. nennen. Docen, in uns. Mus. I. 150. Dafür ist auch, daß darin, V. 9. auf Gottfr. v. Str. nur bezogen wird.

18) Von der Weiber List, vielleicht von Jakob Appet, welcher darin erwähnt wird; abgedruckt, ebd., S. 213 - 15. (396 V.).

19) Von dem Pfennige; ebd., S. 16. (110 V.).

Von allen diesen gehören eigentlich nur Nr. 4. 5. 10. 13. 15. 18. 19. hieher. *Oberlin*, l. c. möchte auch Nr. 3. 4. 5. 7. 11. 13. dem Konr. v. W. zuschreiben. Es frägt sich aber hiebei, ob die Hds. von

der

Digitized by Google

der Weiber List, durch Konr. v. W., welche Docen besitzt, mit Nr. 12. stimmt?

VIII. Andere Erzählungen Konrads von Würzburg:

1) Ein Schwank von einem Chorherrn zu Würzburg, und

2) Die falsche Beichte;

besitzt abschriftlich (aus welcher Hds., ist nicht angezeigt) Docen; uns. Mus. I. 151.

3) Kaiser Otto mit dem Barte (vgl. oben S. 113. 184.).

Handschriftlich: Im Vatikan, zweimal: in Nr. 395. Perg., Bl. 92 - 98.; und in Nr. 341., Bl. 241. Adelung, I. 25. 32., II. 203 - 7. 276., wo der Anfang der ersten und der Schluß von beiden mitgetheilt ist. — In der Wiener Samml. Nr. 68.; vgl. uns. Mus. I. 596 - 97., wo der Schluß gedruckt steht.

4) Der Welt Lohn oder Gesicht des Wirin von Grafenberg (vgl. oben S. 135.).

Handschriftlich, zu München, hinter dem Barlaam und Josaphat (oben S. 282.).

Gedruckt, darnach, in Docens Misc. I. 56 - 64.

IX. Die schon genannte Wiener Sammlung, (geht gewöhnlich unter Konrads von Würzburg Namen (Koch, I. 124.; wol nach Adelungs Magaz. II. 3. S. 72.); aber wenige Stücke darin möchten ihm angehören, da sie so ungleichartig sind, und er sich auch unter den bis jetzo daraus bekannten nur in Nr. 12. (vgl. vorhin VII. 3.), Nr. 31. und Nr. 68. (vgl. VIII. 15.) als Verf. nennt. Und da dieses Gedicht das letzte in der Hds. ist, so ist wahrscheinlich daher die ganze Sammlung nach ihm benannt worden, ebenso wie ihm

von Oberlin, wegen der Nachbarschaft, mehre Erzählungen der Straßburger Hdſ. beigelegt worden, welches Gräter (in Bragur, VI. 1. S. 171-74.) in Ansehung von Nr. 3. (hier Nr. 10.) mit Recht bezweifelt. — Die Hdſ. ist in kl. Fol., 213 Bl. Pap., v. J. 1393., und enthält 68 Stücke, deren Titel in Bragur, VI. 1. S. 142-44. verzeichnet sind. Hier stehen zwar nur 67., als soviel auch Adelung nur angiebt; aber hinter Nr. 34. ist eine Erzählung ausgelaſſen. Vollständiger und genauer ist das Verzeichniß in unſ. Muſ. I. 593-97.

1) Die gute Geſellſchaft, Bl. 1.
2) Die „Helbertwitz", Bl. 4. b.
3) Das Herz-Mähre, Bl. 10. b.
4) Von dem Koßen, Bl. 14. Auch in der Dresdener Sammlung, Nr. 10.
5) Von dem Bären, Bl. 16. Dresd. Samml. Nr. 17.
6) Von Frau „ſelten rein", Bl. 16. b.
7) Von der Stempe (Geſpenſt), Bl. 17. b. Dresd. Samml. Nr. 12.
8) Der Ritter mit der „Niederwat" (Unterkleid), Bl. 18. Dresd. Samml. Nr. 2.
9) Der Bauern Kirchweihe, Bl. 18. b.
10) Pyramus und Thisbe, Bl. 20.
11) Der Luderer und der Minner, Bl. 24. (vgl. VII. 3.).
12) Der Ritter mit der halben Birn, Bl. 26. (vgl. VII. 15.).
13) Von der ſchönen Meierin, Bl. 30. b. Dresd. Samml. Nr. 5.
14) Der Sperber, Bl. 32. Dresd. Samml. Nr. 1. Vielleicht ist auch „der Ritter mit dem Sperber" in der Wiener Handſ. Nr. 270., bei des Labors

Jagdgedicht (vgl. die folgende Abth.), Bl. 58 - 64. eben diese Erzählung. Uns. Mus. I. 611 - 12.) Die hier abgedruckten, in den beiden andern Hdss. nicht vorkommenden ersten Verse können ein allgemeiner Eingang sein.

15) Von dem heißen Eisen, Bl. 34. Dresd. Samml. Nr. 6.

16) Eine gute Predig, Bl. 36.

17) Von dem „Kiefer" (Käfer oder Küfer?), Bl. 37. b.

18) Der Hofwart, Bl. 38. b.

19) Von dem Raben, Bl. 39.

20) Des Tanhausers Gedicht, und ist gute Hofzucht, Bl. 39. b. Diese Überschrift erinnert an ein Gedicht des Tanhusers in der Manesse. Samml. II. 68. a.

21) Der Ritter mit den Nüssen, Bl. 41. b. Dresd. Samml. Nr. 4.

22) Von dem Blinden, Bl. 43. b.

23) Von dem dummen (jungen, unerfahrnen) Mann, Bl. 44.

24) Von „Gens" (Gänsen?), Bl. 45.

25) Von der alten Mutter, Bl. 47. b.

26) Von den „Torn" (Thoren oder Dorn?), Bl. 50. Viell. Dresd. Samml. Nr. 19.

27) Der Minnen „Porten" (Port oder Borte), Bl. 52. Vielleicht Nr. 1. in der ersten Vatikanischen Samml.

28) Der Kato, Bl. 56. b. (Vgl. hierüber die folgende Abtheilung).

29) Von Paris und zweien Lieben, Bl. 61. b.

30) Die Heidin, Bl. 67. b.

31) Die goldene Schmiede, Bl. 84. b. (Von

Digitized by Google

Konrad v. Würzburg; vgl. die folgende Abtheilung.).

32) Von dem Schlägel, Bl. 103. Dresdener Samml. Nr. 16.
33) Von dem Blocke, Bl. 114.
34) Von dem Gold und dem Zers (penis), Bl. 120.
35) Von einem üblen Weibe, Bl. 122.
36) Von einer Kröten, Bl. 126.
37) Von einem Schneeballen, Bl. 126. b.
38) Von dreien Wünschen, Bl. 127.
39) Von dem Knecht und der Badstuben, Bl. 129.
40) Von dem Weib ohne Mann, Bl. 131. Dresd. Samml. Nr. 14.
41) Von dem Wolfe, Bl. 133. b. Dresdner Samml. Nr. 27.
42) Von der „Kauflerin", Bl. 135.
43) Von einem Müller, Bl. 137.
44) Von St. Martins Dieb, Bl. 139.
45) Von den Wachteln, Bl. 141.
46) Von dem milden König, Bl. 143. Dresd. Samml. Nr. 31.
47) Von des Wirthes Gaste, Bl. 143.
48) Von der „Maidblumen", Bl. 144.
49) Von dem Finken und der Nachtigall, Bl. 145.
50) Von dem „schon perg", Bl. 145. b.
51) Von der Lerchen, Bl. 146.
52) Von der Leitgeban, Bl. 146. b.
53) Der Klaffer, Bl. 149.
54) Von der Frauen Zucht, Bl. 154.
55) Von der Frauen Almosen, Bl. 163.
56) Von dem Antichrist, Bl. 164.
57) Von dem Striegel, Bl. 174.

Digitized by Google

58) Von der Pfaffen Banne, Bl. 178. b.
59) Der Pater noster, Bl. 179.
60) Das Ave Maria, Bl. 180.
61) Von des Gastes Hofzucht, Bl. 181.
62) Von dreien Wappen, Bl. 181. b.
63) Von dem ernsthaften König, 182. Dresd. Sammlung. Nr. 25.
64) Von dem übermüthigen König, Bl. 184.
65) Des von Wirtenberg Buch, 188. (Vergl. VII. 6.).
66) Der Ehren Spiegel, Bl. 192.
67) Von dem Heiligen Kreuz, Bl. 196.
68) Von Kaiser Otten, Bl. 205. b. (Vgl. VIII. 3.).

Schon aus den Überschriften ersieht man, daß auch von diesen Gedichten viele nicht hieher gehören.

Abgedruckt sind davon:

1) Nr. 7., in Bragur, VII. 1. S. 192 - 96.
2) Nr. 9., ebd., S. 203 - 8.
3) Nr. 14., ebd., VI. 1. S. 155 - 67.

— Eine Handschrift von 9 dieser Gedichte, nämlich Nr. 38. 2. 41. 62. 36. 4. 55. 66. 17., besitzt ein Hr. J. C. S.; s. Oberd. Lit. Z. 1810., Int. Bl. Nr. XII. Sp. 95., vgl. mit Nr. XVIII. Sp. 142 - 43.

X. Eine ähnliche Sammlung von Gedichten, meist unbekannter Verfasser, enthält die Dresdener Hds. Nr. 68. Pap. Fol. des 15ten Jahrh. Vgl. Adelung, II. Vorr. XXI - II.

Wir kennen diese Handschrift durch Daßdorfs Mittheilung näher, und hat Büsching eine eigenhändige Abschrift davon. Sie besteht aus 79 Bl., in Spalten von 40 und etlichen Zeilen. Die Verse sind mit großen Buchstaben abgesetzt, die Überschriften der einzelen Stücke roth und beziffert, aber unrichtig.

Digitized by Google

1) Ohne Überschrift (vgl. IX. 14.). Anfang:

Als mir ain mer w^{r}d gesait,
Nit deñ für ain warhait,
Nit deñ für ain bysspell;
Ez ist hüpsch vnd auch snell.

Ende: Hie mit v^{r}gab sī ir schuld,
Vnd ließ sī habñ ir huld,
Si halff ir pess^{r}n vñ püssñ,
Der rainē vnd der sūssñ;
Vnd das ist von dem sperber.
Got helff vns auß aller swär.

2) Von dez ritters niderwat (vgl. IX. 8.); Bl. 3. a. Sp. 1. Anfang:

Hie vor allten zeiten,
In allñ landñ weyten,
Was gewonlich vnd recht,
Ez wär ritter oder knecht,
Wer im gewand schnydñ hieß,
Daz er ez hindñ vñ vornē offñ ließ.

Ende: Ain ietlich wol gemüter man,
Weñ er ze tanz well gan,
Das er sich vor ebñ bēsech,
Daz im nit alz dem ritter beschech.

3) Von der öln; Bl. 3. a. Sp. 2. Das Ganze ist:

Ich zoch ain öln mengē tag,
Der ich wol mit fleisse pflag;
Ich wond, ez wer ain vederspil.
Gross^{r} kürczweil vil
Hett ich mit damit erdacht.
Nun tett die öl nach ir slacht:
Bot ich ir ainē vogel dar,
So nam sī doch der meuß war.

4) Von dem ritter vnd den nußen, (vgl. IX. 21.); Bl. 3. a. Sp. 2. Anfang:

Man sol frawñ redñ güt;
Er ist sālig, wer dz tüt,
Weñ die frawñ die kündñ vil;
Dauō merckent ain peyspil,

Digitized by Google

Wie ain ritter ward betrogen;
Daz wil ich sagen vnerlogen.
Ende: Vñ u⁵gib mirs durch dein güt.
Vor pösen weibñ mā sich hüt,
Die also künnen mausen:
Man sol narrñ mit kolbñ lausen.

5) Von der mayrin mit der gaiß (vgl. IX. 13. 25.); Bl. 4. b. Sp. 1. Anfang:

Wer haimlich wirbet vñ die wyb,
Dem ertlachet dick der leyb,
So er zů waidleutẽ kompt ff.
Dann: Ez was ain mair zů ain⁵ stund,
Der hett das aller schönest wyp,
So si ye gewan mañes leib.
Ende: Dz ist der mairin mer.
Got püß vns all vnser swär,
On allez missewend.
Hie hat die red ain end.

6) Von dem haissñ eysen (vgl. IX. 15.); Bl. 5. b. Sp. 2. Anfang:

Nun sechnt, mit welchm fůge
Die zway daz haiss eysn trůge.
Ain fraw sprach zů irem man:
Daz ich dein chind ie gewan,
Dez wil ich ym⁵ wesen fro.
Ende: Nů solt du [ez] dez gewiß sein,
Das mir fürpas kain wyb
Vnmerer ist, dañ dein leib;
Vnd allez das, dz dir laid ist,
Daz wil ich tůn zů aller frist.
Hie haut disu red ain end:
Got v⁵leich vns ain gůt end.

7) Von zwain studenten; Bl. 6. b. Sp. 2.

Anfang: Mā sp⁵cht, gůt gesellschaft
Die hab wol průd⁵lich kraft.
Dez pflagen zwen piderman,
Bis ietwed⁵ ain sun gewan.

Digitized by Google

Ende: Si lachoten paid on masse
Võ diser gemelicher tad,
Vñ sich also dez glückes rad
Vñ ir selden scheibñ
Sich also liessend treibñ,
Aun allez missewend.
Hie hat disu red ain end.

Von einer andern Erzählung dieses Inhalts, in einer Königsberger Hds., s. weiterhin.

8) Wie der uatt^{s} sein sun lert. Bl. 10. a. Sp. 1. Anfang:

Ich bin ain spiegel der tugend,
Vñ ain mayenzwy der jugend;
Wer minnet zucht vnd er,
Der volget mein^{s} ler.
Er ist ain reicher, weiser man,
Der disen raut behalten kan.

Ende: Got geb vns ain gůt end,
Seinẽ hailigen gaist er vns send,
Aun allez missewend,
Got sey by vn^{s}m ellend.

9. Von ainem plinden. Bl. 12. a. Sp. 2. Anfang:

Ain plind hett gůcz vil,
Bis das allez sein zil
In ôbertrůg an dem gůt;
Das kam von grossem gůt (l. übermůt).

Ende: Wer der ding schuldig sey,
Damit mã in beschelt̃ můg,
Der laß warhait vnd lůg
Vngerůgt, das ist mein raut,
Von ains and^{s}n missetaut;
Wañ schadñ schimpff ist dick lait,
Vñ lasterlich dů warhait.

10. Võ ains paurn sun hieß hnôre. Bl. 13. a. Sp. 1. Anfang:

Ain man in ainẽ dorff sass,
Der lept on der leut hass,

Der was ain uil gůt man.
Ain tochter er gewan.

Ende: Er sprach: ich han si ainē gelan,
Der wolt mich betrogñ han;
Der hab im schadñ vñ fromē!
Zů dir so wil ich nim̃s me komē.

11) Vō dem ritt's mit dem kotzen (Kutte) (vgl. IX. 4.); Bl. 14. b. Sp. 1. Anfang:

Ich hort uō ainē ritter sagen,
Der lebt schon by seinē tagen
In ritters weiß, wol xx jar.

Ende: Daz ist dez Huffereres raut;
Dez volg mir, der gůt haut;
Tůt er dez nit, ez wirt im lait,
Daz wissent für die warhait.
Disen raut behaltend ir,
Dunck er euch gůt, so volgēt mir.

Auch bearbeitet von H. Sachs, Bd. 2. Th. 2. Bl. 80. a. Ein Lied im Wunderh. II., ist desselben Inhalts.

12) Vō Bärchtñ mit d's langen näß (vgl. IX. 7.); Bl. 17. a. Sp. 1. Anfang:

Ich sät euch gern's ain mär;
So wil man daz ichs bewär,
Vñ dz ich ez erzäug,
Od's mā spricht: ich leug.

Ende: Welchu fraw dez sitten pfleg,
Dz si pfaffen zů ir leg,
Dz si deñ ez kinden verhel;
Si sind mit red gerñ schnel,
Waz si hörn, daz si dz sagen,
Vñ sein lůczel icht v's tagen.
Ain ander man ist licht so gemůt,
Er hät ez nit also v's gůt.

13) Von dez müllers sun. Bl. 17. b. 1.

Anfang: Ain müller hieß Gumprecht d's gůlij,
Vñ saß darz d's vnd's n můlin,
Der wz der stainreichost man,
Der so stainreich dar kam.

Digitized by Google

Ende: Ich ſtell nach kaim nim⁵ me,
Wie ez mir darvm̃ erge,
Vñ wird auch nim⁵ me fro.
Alſo gelang dem müller do.

14) Vō den ledigen weibn̄ (vgl. IX. 2. 40.); Bl. 19. a. 2. Anfang:

Wer die leng wid⁵ waſſ⁵ ſwimet,
Vñ ſich fleiſſet, dz er climet,
Da ſich niemat gehebn̄ mag,
Vñ wer rüſſet ainē ganczn̄ tag,
Vñ im doch niemāt antwurt,
Vñ w⁵ die waſſ⁵ reit on furt,
D⁵ v⁵lürt groſſer arbait vil.

Bl. 23. b. 2. nennt ſich der Dichter:

Vñ wend ir ſeinē namē,
Der diſu red hat bericht
Vñ fürpracht in gedicht,
Der wirt euch allā hie bekant:
Er haiſſt Hermā Freſſant,
Alſo hat er ſich genennt;
Ze Augſpurg man in wol erkennt.

Aus dieſer Stelle vermuthete Adelung, a. a. O., daß der Genannte Verfaſſer aller Gedichte dieſer Handſchrift wäre; welches aber, eben ſo unrichtig, als, daß Konrad von Würzburg Verfaſſer der Wiener Sammlung ſei. Überdem iſt dieſe Erzählung die erſte, welche Herrmann Freſſant gedichtet hat; denn es heißt gleich im Anfange:

Diß iſt mein erſtes geticht.

Bl. 22. b. Sp. 2. kommt noch folgende Stelle vor, die Bezug auf mehre andere Gedichte hat:

Vñ ob er alz clūg wer,
Als der k(h ůpſch Kürnual (Kürneval),
Vñ wer er ſchön alz Portiual (Parzival),
Vñ ſūg bas wen Syren (Sirene),
Haut er den frawn̄ nit zegen,
Si künnent in ſchier v⁵ſmachn̄,
Ez künd in nit v⁵fachn̄;

Vñ minte er das den Triſtan,
Vñ wer er alz Gabin (Gawin) ain man,
An tugend vnd an mût,
Vñ wer er kün vñ frût
Alz Gamieriet (Gamuret) genât:
Er künd doch mit lerer hand
Nim^{5} frawñ gunſt beiagen.

Bl. 23. a. 1.:

Ovidig, der ſinne wyß.
Ende: Si künd irm mâ wol wendñ pein,
Weñ er vngemût was,
Weiplicher gût ſi nit v^{5}gaß;
Vñ erzaigt im rain^{5} frawñ ſitt.
Hie hat die red ain end mitt.

15) Von der zungen; Bl. 24. a. 1. (vgl. in der folgenden Abth. den Freidank).

16) Von dem ſchlegel; Bl. 24. a. 2. Anfang:

Man hört, der ez v^{5}nemẽ wil,
Wunderlicher ding uil,
Die nû h^{5}gand, vnd ſind geſchechñ.
Der ich ew ains wil v^{5}jechñ,
Rüdiger vnd Hinighüſer;
Ez iſt ain tugenthaftes mer.

Der Name hinighüſer iſt ſehr undeutlich geſchrieben, ſo daß man ihn auch himghüſer oder hunghüſer leſen kann. In unſ. Muſ. I. 237. ward vermuthet, daß vnd wol von oder der heißen, und Rüdiger von Hindihofen (oben S. 202.) gemeint ſein möchte. Dieſelbe Erzählung ſteht auch in der folgenden Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 341. Bl. 103. b., und da lautet der Name: Rudeger der Hunthover. Docen, in der Oberd. Lit. Z. 1810. N. 127. Sp. 1023., wo Hinchover, von Hinkhoven, in Baiern, vermuthet wird.

Ende: So wirt die eſelhait
Zů baidñ ſeitñ wolberait,
Vñ werd deñ narres gemait.

Digitized by Google

Vñ den weisñ herez lait,
Das miñ (l. nimm) ich auff meinē ait.

Auch erzählt von Hans Sachs, Bd. 2. Th. 2. Bl. 79.

17) Von dem beren (vgl. IX. 5.); Bl. 32. b. 1. Anfang:

Ainer der chund gerwen
Heut vñ leder ferben;
Rot vñ auch weiß
Gerbt er si mit allem fleiß.

Ende: Das mer das ist gericht,
Auff berñ haut geticht,
Vñ nit gar uff die hût,
Ez rürt auch die leut,
Daz kain^{s} nichcz u^{s}kauffñ sol,
Er getrůw ez deñ gewerñ wol.

Etwas geändert, steht diese Erzählung auch als Fabel in Boner's Edelstein, Nr. 73.

18) *Cupido deus amoris;* s. Gott Amur, in der folgenden Abth.

19) Von dem weissen rosen dorn; Bl. 50. a. 1. Es ist die Geschichte von einem bijou indiscret, und fängt an:

Es geschicht gemelich^{s} dīg gar uil,
D^{s} mā doch nit glaubñ wil,
D^{s} sag ich ains daz geschach,
Dz ich hort vnd sach,
Das ist war vñ nit erlogen.
Ez hett ain junckfraw erzogen
Ainē schönē wurczgarten.

Ende: Also raut ich ainē ietlichñ man,
Der ie liebez weib gewan,
Das er seinē weib
Nagle die fud zů dem leib,
Das ir die fud icht entrinn,
Od^{s} er ist versaumpt sein^{s} miñ.

Digitized by Google

20) *Vna lra (wohl lyra) amoris;* Bl. 51. b. 2.

Den Anfang macht eine Vorrede:

Got grüß dich, clare jugent,
Got grüß dich, werdi tugēt,
Got grüß dich, lieb^{s}, zart^{s} leib,
Got grüß dich, wünecliches weib.

Das Ende dieſer Vorrede iſt:

Du piſt mir ze all^{s} ſtunde
In herczñ vñ in munde,
In ſiñe vñ in můt,
Du piſt die rain gůt,
Das ich dein nit uergeſſñ mag
Vncz an den iüngſten tag.

Nun folgt die Lyra, in verſchiedenen Abſätzen mit Lateiniſchen Anfangs- und Schlußverſen:

Salue regina,
Künigin Maria,
Gottes můt^{s} oberlaut,
Baidu, ſein tocht^{s} vñ ſein braut.

Ende: Ir geſegnoten komēt zů mir!
Maria, fraw, dez pitten wir,
Daz laſſ vns hörñ da,
O clemēs, O pia,
O dulc^{s} Maria.

21) *Vna lra amoris;* Bl. 54. a. 1. Anfang:

Mein^{s} fraudñ höchſt^{s} hort,
Sprechend zů mir ain lieplich wo^{s}t$_{s}$
Auß ew^{s}m roten mūd.
Wol mich d^{s} zarten ſtund,
Da mir ward ewer ſchöni kund!

Ende: Got ſpar üch, fraw, geſund,
Bis ain ros gelt ain pfund
Vñ allez waſſer werd ze win,
Dez wünſch ich dir, meis h^{s}rezñ künigin.

22) Von ſant Johēs dem täuffer; Bl. 55. b. 1. Anfang:

Bis gegrüſſet in hoher er,
Sant Johañs, got täuffer;

Digitized by Google

Dich lobt die drinkltikait clar
Vnd engel vñ mẽsch loblich gar.
Ende: Das du vns an dem letsten tag
Auß traurikait vñ aller clag,
Mit volkomẽ frãudñ gar
Bringest für gottez antlúcz clar.

23) Von dem sponssieren der münich vnd der nunnen; Bl. 56. a. 1. Anfang:

Wer dez nit gelaybñ wil,
Er well sponssierñ, pm̃ kurczwil
Habñ zů ain⁵ zů gab,
Vñ gaistlich gnad dech da by hab,
Den wil ich ain byspil sagen,
Das süllent si mit in hain tragen.
Ende: Also mag ich sprechñ: wer begert
Bsser kurczweil uil ze habñ,
By jnnerñ gaistlichñ gabñ,
Der v⁵sücht die baide;
Der swer ich tayseyd aide.

24) Võ dem hund mit dem pain; Bl. 56. a. 2. Anfang:

Ain maist⁵ haisset Esopus,
D⁵ schreibt vns alsus:
Ain hund durch ainẽ pach lieff,
Der was lauter vnd tieff.
Ende: Wer fremdez gůt gerñ haut,
Dez seinẽ er billich plos staut.

Die bekannte Fabel, auch in Boner's Edelstein, aber anders erzählt.

25) Von kũng Ernsten. Vgl. IX. 63., und mehr in der folgenden Abth.

26) Von dem zornñ bratten; Bl. 57. b. 2. Anfang:

Wölt ir hörñ, alz ich v⁵nam,
Ain mer, das mir für cham,
Von gemelichñ dingen,
Künd ich das zů end pringẽ,
Die red hat mich gůt geducht.
Diß mer haisset der frawñ zucht.

Digitized by Google

Ende: Si ward, mit kurczem wort,
Keusch vnd rain bis an irē todt,
Si tet auch gerñ sein gebot,
Vñ ward daz aller pest wyb,
Das ie gewan mānes lyb.

Ein großes Bruchstück dieser Erzählung steht auch in der folgenden Königsberger Hds.

27) Von dem wolff vnd seinē wyb (vgl. IX. 40); Bl. 63. a. 1. Anfang:

AJn wolff zů sein⁵ wůlffin sp⁵ch:
Wir habñ dez reiches vngemach
Ze frum̄en schädeleichen,
Dez sey wir ewicleichñ
An der sele verlorñ.

Ende: Diß byspil v⁵nemēt wol:
Wer den wolff lerñ sol,
Vñ den esel ze tancz gan,
Vñ das rind die schellen schlahñ,
Vñ ainē vnu⁵standñ man,
D⁵ nit enwaiß noch enkan,
Bringen von seinē sitten,
Da er ist erwachsen mitte,
D⁵ můß bis an seinē tod
Lydñ angst vnd not.

28) Von vnsers herren alten claid⁵n; Bl. 64. b. 1. Anfang:

AJn herr wolt hochzeit han,
Dz ward uil weit kunt getan,
Er hieß den spil leutē sagen,
Er wölt newe claid⁵ tragen,
Vñ wölt die alten hin gebñ.
Si sölten alle dar strebñ,
Die sein⁵ altē chleid⁵ wolten gerñ.

Ende: Die Xpo wellend wol behagē,
Die süllend sein altu claid⁵ tragē;
Wer hie d⁵ alten claid⁵ gert,
D⁵ wirt dört d⁵ newñ gewert.

Digitized by Google

29) *De monte fenoris agitur hic;* Bl. 65. a. 1.

Anfang: Ich wolt ains tagez mich ergan,
Alz ich dick me hett getan,
D^{s}ch kurczweil in ainē walt,
D^{s} was so wunneclich gestalt
Nach dez werdē mayen zeit.

Ende: Lat mich got lang lebē,
Ich wil mich in das clost^{s} gebē,
Bē wil die regel haltē,
Bē in dem closter alten,
Die weil mir got das lebē gan,
Bē ich den lebtag uō im han,
Ze dienst den rainē weibē.
Die red lasſ ich beleibē;
Dis geticht hat ain end.
Got vns seinen segē send.

30) Ein Gedicht ohne Überschrift; Bl. 76. b. 1.

Anfang: MJch bekert ain sūnder,
Dez pūß dui was swer,
Bō ainē gepett, dez er pflag.
Er bat got nacht vñ tag.
Das er im ze lebend gūnde,
Bis er all sein sūnde
Mit seinē leib pūßte gar.

Ende: Welch not dem mēschē an leit,
Der leib od^{s} die sel būssn mūß,
Damit mag nit werdē būß.
Wañ vnsers vatters Adams schuld,
So hāttē wir gottez huld;
Hett got die schuld gar u^{s}korē,
So wird ain mēsch nit v^{s}lorē.

31) Ohne Überschrift (viell. IX. 47.); Bl. 77. b. 2.

Anfang: AJn kūng was so mile,
Das in daz nit beuile,
Wez mā in d^{s}ch got vñ d^{s}ch er bat,
Da kam er ains tags an ain stat.

Ende: Wez hertz in gewikait leit,
Vol neides vñ vol vnēr,
D^{s} uluisse dick mer

Weñ

Weñ er dar an gewiñ.
Hie by so pesserent all ewᵉ sinn.

32) Ohne Überschtift; Bl. 78. a. 2. Das Ganze ist:

Daz ich ainē vngefügē mā
Vō miñe geleren chan,
Das ist allez sampt vᵛlorñ,
Vñ wᵛ besser vᵛborñ;
Dui red hat krafft, glaubāt mirs.
Es was ain ochs vñ ain hirs
Zesamē an ain joch erkorñ,
Vñ das si baid hettē hornñ,
Das si zogen geleich;
Si hullñ missleich:
Dᵛ achs was dar zů gewent,
Da hert sich dᵛ hirchs vᵛdent
An lauffen vñ an springen,
In kund niemāt bezwingē,
Die starcken acker knecht,
Das er zugi recht.
Also geschicht auch noch zwain,
Die nit hellend inain,
Dᵛ miñ wirt vnstāt,
So mā si allᵛ gerneſt hāt.

33) Ohne Überschrift; Bl. 78. a. 2.

Es stůnd ain fraw gemalt
Vndᵛ ainᵛ lindñ brait,
Da sach si by dᵛ selbñ zeit
Vō zwaiñ vögelin ainē streit.
Ende: Die nachtigal ist gezalt
Mit ir tugend menigualt
Zů dem hůpschñ vñ weisñ;
Der sol sich damit preisen,
Das er seinᵉ frůndin lieb sey,
So ist sein herez uō sorgen frey.

34) Ohne Überschrift; Bl. 78. b. 2.

Menig schön lind staut,
Der niemāt kain acht hat,
Vñ stůnd si by den leutē,
Das mā si solt treutē.

Digitized by Google

Ende: Nū sprechēt war nach alz er vns sey, (?)
Nach by dez scheltē můß er mir u^{s}tragē,
Vñ auch d^{s} red genad sagen,
Als er an disem mere
Vil gar vnschuldig were.

35) Auch ohne Überschrift, und sehr unzüchtig; Bl. 79. a. 2. bis Bl. 79. b. 2.

Es ist ie d^{s} welt lauff,
Dz an d^{s} liebin leit d^{s} kauff.
Mengē frāwet d^{s} may,
Mengē frewet d^{s} turnay.
Ende: Man mag sich nůcz erdenckñ,
Daz sich tieffer můg gesenckñ
In meinez h^{s}rczñ grund vñ můt,
Als ain gůtu fud tůt.

Darunter steht, in einer Einfassung:

anno dñi . 1447. am
samstag nach sant
ölrichs tag in d^{s} iij
stund-. pet^{s}. griening^{s}.

Adelung, a. a. O. hat die Zahl unrichtig 1491. gelesen; vgl. oben S. 71.

XI. Noch eine ähnliche Sammlung von 196 Gedichten ist

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 341. Fol., 474 Bl. Perg. Adelung, I. 25., II. 266-77., wo Überschriften, Anfänge und Stellen der einzelen Stücke mitgetheilt sind. Die ersten 5 gehören bestimmt zu den folgenden Abtheilungen, und auch wol noch manche der übrigen:

1) Die goldene Schmiede des Konrad von Würzburg.
2) Loblied auf Maria.
3) Unser Frauen Grüße.
4) Unser Frauen Klage.

Digitized by Google

5) Vom jüngsten Tage.
6) Unser Frauen Wunder; Bl. 34.
7) Von einer edelen Frauen Ysan; Bl. 34.
8) Wie ein Blinder ward sehend; Bl. 36.
9) Von einem Ritter Lobebar; Bl. 38.
10) Von einer Frauen und ihrem Sohn; Bl. 38.
11) Von einem Diebe; Bl. 39.
12) Von einem Schüler (Studenten); Bl. 40.
13) Von einem Pfarrer; Bl. 40.
14) Von einem dummen Schüler; Bl. 41.
15) Von einem Mönche fraisam; Bl. 41.
16) Von einem „sontigen" Schüler; Bl. 42.
17) Von einem Abt lobebar; Bl. 43.
18) Ein Wunder von Unser Frauen Bild; Bl. 44.
19) Von einem Ritter wohlgethan; Bl. 45.

Die meisten folgenden hat Adelung nicht verzeichnet. Eine sehr lustige Erzählung aus dieser Lücke haben wir aber abschriftlich durch Gl. Kl. Es ist

20) Der Wiener Meerfahrt, und beginnt Bl. 80. b.

Diz buchel ist von seltzener art,
unde heizet der Wienner mervart.

Die werlt stund etswenne so,
daz die leute waren vro,
in tuchentlichem mute;
un kerten zu gute
allez, daz sie konden;
swez sie do begonden,
daz waz gerne tugentlich:
nu hat die werlt verkeren(t) sich ff.

Weiterhin: Mir hat ein warhaftер munt
ein rede gemachet kunt,
die mag wol heizen wunderlich;
alsó hat verrichtet mich

von dem (?) burgrave Herman,
der nie schanden mal gewan
an schentlicher missetat.
daz in(m) der sele werde rat,
des sol man in(m) von schulden biten.
er was ein man von guten siten;
gezogen und getriwe gar
waz der herre, daz ist war,
gegen vremden unde gegen vrunden;
des mach in got [vri] von sunden
dort an der sele vri,
durch siner hohsten nämen drî
der saget mir diz mere;
daz hat der vreudenleere
gemachet, als iz dort geschach,
als man im da zu Wiene[r] jach,
von guter leute worte,
do er daz mere horte;
daz ist in Österriche,
man lebt da wunnenkliche ff.

Schluß, Bl. 85.

Swem der mut haber stet
anders niht, dan uf gut,
der hat zaghaften mut,
er sei nuchtern oder sat;
swaz den boesen ie gebat,
daz hilfet nihs ein minzen blat:
got werfe in des geluckes rat,
der sich bosheit undersat.
Swer worden ist an eren mat,
diz mere ist uz an dirre stat;
daz ist die mervart genant,
den namen last euch sin bekant,
daz mere ist uz an dirre stunt:
ich kuste gerne einen roten munt.

Adelung führt nur noch auf:

21) Von den äffischen Pfaffen; Bl. 219.

22) Klage des Dichters; 225.

Adelung merkt hiebei an, der Dichter dieses, so wie

Digitized by Google

des folgenden Stückes, scheine der Stricker zu sein, der sich in einigen nenne.

23) Der Port; Bl. 232. Auch in der folgenden Handschrift.

24) Kaiser Otte; Bl. 241. Vgl. VIII. 3. — Das letzte Gedicht ist:

25) Von einem Schretel (Gespenst) und einem Wasserbären; Bl. 371.

XII. Fünf Erzählungen, hinten in der Vatikanischen Handschrift des Wilhelm von Orleans, Nr. 4. (oben S. 197.), welche im Katalog auch dem Rudolf von Montfort beigelegt werden. Adelung, II. 240., wo Überschriften, Anfänge und Schlüsse gedruckt sind.

1) Von dem Port; Bl. 198., geschrieben 1478., durch Konrad, Schreiber von Öttingen, zu Augsburg. Vgl. XI. 22.

2) Von einer Graserin; Bl. 208. b.; geschrieben 1419. (wol 1479., wie No. 5.).

3) Von einem Studenten zu Paris; Bl. 211.; 1466. von demselben, der Nr. 1. geschrieben.

4) Der Krieg des Buhlers und Spielers; Bl. 225. b. Vgl. VII. 3. IX. 11., — Ein ähnliches Gedicht scheint auch in der Vatikan. Hds. Nr. 358., Bl. 95–107. Adelung, II. 283.

5) Von der Liebe und der Schöne, von dem Suchenwirt; Bl. 228. – 31. b.; geschrieben 1479. — Auch Docen scheint eine Hds. davon zu besitzen; Misc. II. 146. — Wahrscheinlich Peters des Suchenwirths Lobspruch auf die Liebe, eins von den 3 Gedichten, welche aus der Dres-

Digitized by Google

dener Hdſ. Nr. 42. verloren gegangen (Götze's Merkw. II. 234. und oben S. 105.), aber noch in Gottſcheds Abſchrift, Nr. 105., 3. 6. 7. erhalten ſind. Adelung, II. Vorr. XVI. XXVIII - IX. Vgl. auch vorhin VII. 12.

XIII. Eine Königsberger Handſchrift, Nr. 21. kl. 4. Perg., aus dem 14ten Jahrh., nur noch 19 Bl. übrig; in Spalten von 28 Zeilen, zwiſchen Linien geſchrieben, die Verſe mit großen rothdurchſtrichenen Anfangsbuchſtaben abgeſetzt; die der Abſätze und die Überſchriften roth. Hie und da Korrekturen von ſpäterer Hand. Auf dem Deckel ſteht, alt: „Alexius Buch", vielleicht, weil Konrads v. Würzb. H. Alexius (oben S. 295.) darin war.

1) Von der jetzt erſten Erzählung ſind noch 314 V. übrig. Sie iſt die ältere und kürzere Urſchrift von X. 26.

H^{s} ſp^{s}ch: v°we, ich mus uch riten.
Do ſi des mānes erneſt irſach,
Si muſte duldin vngemach;
Do h^{s} ſi ſatelin begonde,
Si ſp^{s}ch an d^{s} ſtunde:
H^{s}re, das vch libe geſchi,
Laſe wir den ſatil hi;
Ich t^{s}ge uch deſte bas. —
Nich, v°we, wi ſtunde das?
Das verin vnriterliche ſite,
Das ich baruſſe rite.
Ich hore wol, ir redit widir,
Ir vollit den ſatil legin nidir,
Das wart ir vil leide;
Si ſp^{s}ch: ich t^{s}ge uch wol beide.
H^{s} ſatilte ſi an der ſtunt
Vñ leite ir dē zoim ī dem munt,
Her nam dē ſatil in di hant,
Vf ſas der ſtolche Wigant.

Digitized by Google

Vn̄ h^{s} reit si eine wile,
Des wegis nich eine mile;
Ich sage uch di recte worheit,
Wi w^{s}re hèr di magit reit:
Si was zu g^{o}ser reise cranc,
H^{s} reit si wol vier sper lanc;
Do begunde ir abezugan,
We si is in vor hatte getan.
H^{s} sprach: v^{o}we, snabet ir ff.

Eben diese Stelle lautet in der Dresdener Hds., Bl. 60. b. 1. also:

Jūckfraw, ich můß euch hinnē rytē.
Da dui magt seinē ernst ersach,
Nū hörend, wie si da sprach:
Hr^{s}, das euch lieb geschech,
Nū lassn̄ wir den sattel hie,
On sattel trag ich ew uil bas. —
Wie, mein fraw, sprechn̄t ir dz,
Vn̄ wolt den sattel legē nid^{s}?
An dz swert graiff er wider,
Vn̄ stalt sich da uil gruilich.
Da sprach dui fraw seuberlich:
Nū land euch nit wesn̄ laid,
Ich trag euch uil wol baid.
Do sprach d^{s} hr^{s} mit zorn̄:
Fraw, ir sind d^{s} u^{s}lorn̄,
Ir wellend den̄ gar ebn̄ gan,
Ew^{s} haupt wil ich ew abslan.
Da sprach dui fraw mit zůchtn̄ gar:
Hr^{s} mein, nū nemēt war,
Ich tů gern̄, was ew^{s} will ist;
Also helff mir d^{s} hailig Crist,
So helff mir gar, d^{s} mich beschůff.
Da let er ir den sattel vff;
Da begraiff si die steig led^{s},
Die nam si ietwed^{s}
Baid^{s} seyt an die hand;
Vff saß der weigand.
Doch hett er gehept meinē sittē,
Er hätt si uil anders gerittē,

Digitized by Google

Vñ manges gůtē mānes můt,
Der ſeiner frawn uil and's tůt.
Zů groſſer raiß was ſi krank,
Er rait wol dryer morgē lank,
Da begund ir ab gan;
Weñ ſi hett ez ſelten nie getan.
Der hr's ſprach: fraw, ſnabend ir?
Nain, herr, dz glaubend mir ff.

2) Dis mer heiſit Rudeger vn ſp(r)ichit von zweni geſellen.

Von gemelichin dingin
Sagin vnde ſingin,
Swer das gerne vornimet,
Das der iugint wol an eimit,
Swen in di wile dunckit lanc,
Der ſage Rudigere danc,
Ob her ſ(ſ)in gelachit;
Wen her hat gemachit
Vremde ebinture,
Der vreide zu ſture,
Di nv der werlde mac gezemin;
Ouch wil her zu lone nemin,
Das ir is merkit rechte,
Zwene gute knechte
Zv ſamene geſwůrin,
Das ſi das lant durch furin,
Hubiſlichin, ſundir rum,
Durch manchir hande wiſtum,
Der vo lit an den buchin ff.

Innerhalb kommen folgende merkwürdige Bannſprüche vor:

Bi deg (Davids?) ſalter ich dich ſwer,
Vnd bi Wutungis her,
Bie P(e)ters ban baſt
Banne ich dich vil vaſt ff.

Und bald darauf:

Bi kunic Karlins, bruckin,
Vnd bi Getanis krůckin,
Bi des hercogen Wolwis g's'ain,

Digitized by Google

Beide bannen vnd manen
Mit aldis wibis wluchin,
Das ſi dich vortuchin
Vnd vornemen muſen,
Bi den funf eſelis fuſen,
Di di Begere brochtin vbir mer,
Das dich Haſehart vorzer:
Du in tus mir dinen nā kunt,
Ich banne dich an den (grunt?) ff.

Ende: Irreganc vnd Girregar
Der ſult ir alle nemen war,
Vnd behutit vch do vore,
Tut ein cruce vor die r(t)ure,
Das her vwir gaſt icht werde;
Vch ſchadit ſin geberde
Noch me, den ein dunir.
Rodier von Munir
An diſin rat vch kerit,
Nv hant di wip gelerit,
Das ſi nich werdin gute nunen,
Di ſus girregangin kunnen
An Irregangis leichin.
Dri gute knutele eichin
Zv gutir maſe wol gevvgin,
Die warin do der beſte ſegin,
Vnd beſſir, den ein bannen;
Di hulfin den mannen
Diſin Irreganc vortribin,
So in torſte do nicht blibin
Wedir Irreganc noch Girregar;
Si wiſtin das wol vorwar,
Das man ſi begonde regin
Mit vngevugin hals ſlegin.
Da mite laſit mich nu vri;
Swen ir wolt vnd uch lip ſi,
So irw⁵bit uch das lachin;
Ich in kan uch me gemachin
Di rede gemelichir,
Noch ouch der vroudin richir.

Es frägt ſich, ob dieſer Dichter nicht der von Munegür, in der Maneſſ. Samml. II. 46. iſt.

Digitized by Google

3) Hij hebit ſic an ein buch
Da(s) heiſet der nuſbere.

Heinrich Raſolt gedichtet hat,
Dē di ſinne kenin rat
Zo ſiner lere in (ni?) gegab,
H^{s} in gelarte ni bugſtab,
Wan im is vmbekant,
Was zur ſcrift is gewāt,
H^{s} in kan ſi nicht bewiſin;
Vs ſtole vn̄ us iſem̄
Gewiñit h^{s} ſine nerunge.
In hat ſin h^{s}ce betvonge,
Zo ſp^{s}chin, wi hi vor geſchach
Eime ritter, dem man iach
Ere vn̄ frumekeit.
Wo mā urlogete vn̄ ſtreit,
Vo kōde h^{s} pris wol beiagī;
H^{s} irwarp bi ſinē tagī,
Das mā ī hatte v^{s} einē man;
Des wolde ī nicht geniſin lan
Sin eigin wip, wi vrū h^{s} w^{s}e.
Alſo hebit ſich das mere:
En eime buche man das las,
Wi hi vor ein kunic was ff.

Von dieſer Erzählung ſind auf dem letzten Bl. nur noch 78 V. übrig, und ſie bricht ab mit:

Di v°we ie truwe ſere brach,
In kurcin zitin das geſchach,
Das ſi quam gegangin,
Vn loſte di gewangin,
Die heimſche ſchar
Stille vn̄ nicht offinbar.

Vielleicht iſt oben Vaſolt zu leſen oder auch geſchrieben, und er der von Rudolf von Montfort, im Wilh. v. Orleans (vgl. oben S. 198.) gerühmte Dichter dieſes Namens.

Digitized by Google

XIII. Zwei Niederdeutsche Erzählungen, in Eschenburgs Handschrift von Flos und Blankflos (oben S. 162.); gedruckt, in dessen Denkm., S. 233-74.

1) Studentenglück; geschrieben in Liefland von Johannes, i. J. d. W. 7231.; S. 234-54.

2) Gespräch über Glück und Unglück der Liebe; geschrieben von demselben, i. J. 1431.; S. 257-64.

3) Der Ritter und die Bürgerfrau; hinten mangelhaft; S. 268-74.

Nr. 2. gehört in die folgende Abtheilung.

XIV. Zwei Erzählungen: von zwei Mönchen und einer frommen Müllerin, und von einem Beichtvater.

Handschriftlich, zu Wolfenbüttel, bei dem Boner. Lessings Beitr., St. 5. S. 191.

XV. Der verliebte Pfaffe.

Eine Handschrift hatte Litzel, und ließ sie abdrucken, hinter s. undeutschen Katholiken. Vgl. Öfters hist. Bibl., I. 73-88.

XVI. Salomon und Morolf.

1) Von einem Ungenannten.

Handschriftlich, in Eschenburgs Besitz, hinter dem obigen (S. 207.) Gedicht dieses Namens, S. 146-216., von derselben Hand, auch mit Bildern. Eschenburg, in Bragur, II. 456-58.

Gedruckt, nach dieser Hands. im Auszuge, mit Stellen, durch Eschenburg, in Bragur, III. 380-96.; wiederholt in den Denkm. S. 162-73. Vollständig, in uns. Samml., I. (1876 B.), mit Schrift-

Digitized by Google

probe und einem der Bilder. Mehr über die Hdſ., vgl. in v. d. Hagens Einleit. dazu, S. XXIII-IV.

Dieſe Bearbeitung hängt durch eingefügte Erzählungen noch mit dem davorſtehenden Gedichte zuſammen. — Eine anderswoher eingeſchobene Erzählung (V. 911 - 1010.) findet ſich auch einzeln, doch mit Beziehung auf dieß Gedicht, in der Straßburger Hdſ. des Heldenbuches (oben S. 7.), hinter dem folgenden Pfaffen Amis, auf 2 Bl. Abgedruckt daraus, in den Anmerk. S. 95 - 96.

2) Von Gregor Heyden; aus der Mitte des 15ten Jahrh.

Handſchriftlich, zu München, Pap.; 28 Bl. Fol., aus dem Ende des 15ten Jahrh.

Gedruckt, Auszüge und Stellen daraus, durch Docen, in der Einleit. zur vorigen Bearbeitung, S. XII - IV.; vollſtändiger, in unſ. Muſ. II. 270 - 76.

3) Ebenfalls von einem Ungenannten.

Im Vatikan ſind, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige: „Salomons und Marolfes Sprüche"; deß Anfanges: „Ich han dicke horen ſagen". Hienach iſt dieſe Arbeit von den beiden vorigen verſchieden, und wahrſcheinlich auch wieder, wie jede derſelben, und die folgende proſaiſche Bearbeitung, von der gemeinſamen Lateiniſchen Urſchrift ausgegangen.

Gedruckte Ausgaben dieſer Proſa ſind: Niederdeutſch, o. J. und O., 16 Bl. 4.; auf der Koppenhagener Bibl. Nyerup, in Bragur, III. 358. — Oberdeutſch: 1487. Nürnberg, bei Marc. Ayrer, 3¾ Bog. mit Holzſchn.; beſaß Panzer, I. 168. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 833. Anfang und Ende daraus gab Eſchenburg, in Bragur, III. 382. 392 - 94.; Denkm. S. 164. 172 - 73. — 1490. Augsburg,

Digitized by Google

durch Joh. Schobser, 4. mit Holzschn. Zapf, I. 98. (zu St. Ulrich in Augsb.). — 1496. Ulm, in 4. Denis, Supplem. zu Panzer, S. 412. Nr. 3487. — 1520. v. O., vermuthlich Nürnberg, 8. 3 Bog. mit Holzschn.; besaß Panzer, I. 447. — o. J. (um 1560.; vgl. oben S. 48.), bei Val. Neuber, 3 Bog. 8. mit Holzschn. Görres, Volksb. S. 189. 191-92., wo der Anfang und ein Auszug darnach. Hat Brentano. — Das von Görres ebd. aufgeführte Volksbuch, 3 Bog. 8, „Ganz neu gedruckt", hat, außer der Erneuung, auch mancherlei Zusätze und Veränderungen. — Eine Erneuung der alten Übersetzung, nach der Neuberischen Ausg., mit Berichtigung aus der Lateinischen Urschrift, steht in v. d. Hagens Narrenbuche. — Auf eine oder die andere der alten Ausgaben gehen wol die Anspielungen: Agricola's (Vorr. zu den Sprüchw.), in den 7 Weisen aus Grecia (Frankf., o. J., wol um 1530., 4., Bl. 12.), bei Fischart (Bl. 5. b., 8. a., 11. a., 45. b., 100. b., 118. a.), im Grillenvertreiber (d. i. Umarbeitung des Lalenbuchs, Frankf. 1605. 8., Vorr. Bl. 5. a.), bei Luther (der in den Tischreden, der Leipziger Ausg., Bl. 409. a. den vorletzten Schwank Morolfs derb anwendet), Stangwaldt (Vorr. zu diesen Tischreden, v. J. 1591., Bl. 2. b.), Ge. Rollenhagen (Froschmäuseler, der Frankf. Ausg. v. 1683. S. 102.), und Adolf Rosen v. Creutzheim (im Eselkönig, v. J. 1617.; vgl. Koch, II. 324). — Dramatische Bearbeitungen, wol nach der Deutschen Prosa: ein Fastnachtspiel, von Hans Folz; gedruckt, 1521. Nürnberg, durch Joh. Stuchs, 2 Bog. 8. Panzer, II. 51-52. — Eine Komödie, von Hans Sachs, B. II. Th. 1. Bl. 16. b-21. b. — Ein Fastnachtspiel, von demselben, B. III. Th. 3. Bl. 22. b-25. a. — Einer Komödie

dieses Stoffes gedenken auch *Melandri Joco-seria, Francof.* 1626. T. I. p. 813. — Der neuere Roman: Salomo der Weise und sein Narr Markolph, nach einer alten Handſ., Jeruſalem (Gera), 1797. 8., rührt nur von Eſchenburgs Auszug des alten Gedichtes her. Daſſelbe iſt wahrſcheinlich der Fall mit: Markolph der große Narr. Ein Beitrag zur geheimen Geſch. Salomo's des Weiſen, v. A. Schumann, 1802., Schweinfurt, 2 Bde. 8. — Der Italiäniſche Äſopus oder Bertholds Satyriſche Geſch., Frankf. und Leipz. 1751. 8., iſt eine bloße Überſetzung, und: Der Bauer am Hofe, oder Bertholds Abentheuer, eine Arabeske, von Peter Squenz, Leipz. 1800. 8., eine metriſche Bearbeitung (in Hexametern und andern Verſen) einer Franzöſiſchen Übertragung des Italiäniſchen Bertoldo.

Über die Geſchichte und geſammte Literatur dieſes Werkes, vgl. Panzer, I. 168.; Flögel, Geſch. des Burlesken; Eſchenburg, in Bragur, II. 457.; Nyerup, ebd. III. 358-59.; Eſchenburgs Denkm., S. 173-79.; Zuſätze dazu, im N. lit. Anz. 1806., Nr. 7. Sp. 98-99.; Görres Volksb., S. 190. 192-95.; Grimm, im N. lit. Anz. 1807., Nr. 47. Sp. 750-51., mit einem Zuſatz von Docen; v. d. Hagens Einleit., S. I-XX.; J. Grimms Rezenſ., in den Heidelb. Jahrb., Heft 45. S. 253-55.; und den ausführlichen Anhang zum Narrenbuche.

XVII. Der Pfaffe Amis.

Handſchriftlich: Ehemals in Panzers Bibl., hinter dem Freidank, 34 Bl. Fol., aus dem 15ten Jahrh. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 4.; Bragur, II. 447-48., wo die erſten 20 V. mitgetheilt ſind. Eine Abſchrift dieſes Gedichts beſitzt v. d. Hagen aus Kin-

Digitized by Google

derlings Nachlaß. Sie ist ohne Zweifel aus der Panzerischen Hds. genommen, da folgender Anfang von dem in Bragur nur in einzelen Buchstaben abweicht:

Dit is von dem Pfaffen Amis.

Hievor was fröde und ere
Gemynnet also sere,
Wo ein hobisch man zu hove quam,
Daz man gern (von) yme vernam
Seyten spil, singen odir sagin;
Dez was gemein in den dagen:
Das ist alles nu so unwert,
Daz es der sheste nicht in gert,
Er kunne dan ein mere,
Das gut den ludin were
Vor sagin (suchten?) vnd vor armut.
So duncket es mich selten gut,
Daz er mit den worten kunst kan;
Wie sal dan ein hobischer man
Zu hofe nu gebaren?
Des in kan ich nit gewaren.
Ich kan gefuger worte vil;
Das bewer ich, wer die horin wil:
Wo man zu hofe der nit en gert,
Do bin ich eynes doren wert.
Nu horit, was hievor geschach,
Da freude vor die sorge brach,
Da ere vor die schande inphing,
Und milte vor die er (kerge?) ging,
Und druwe vor vndruwe schreit,
Und frumekeit vor die bosheit
An kumer wol genaz,
Und warheit vor die lugen was:
Da was die zucht geneme
Und unzucht wider queme,
Und besaz die dugent alle lant,
Daz man undugint nirgin fant,
Vor die ubil ging die gute,
Und vor druren hoch gemute,

Digitized by Google

Und ging das recht vor das unrecht,
Demut was der fride knecht:
Dis was in den stunden,
E liegen, driegen worde funden.
Nu sagint uns die schribere,
Wer der irste man were,
Der liegin, driegin anefing,
Und wie sin wille fur sich gig,
Das er nit widersasse fand:
Er hatte hus in Engeland
In einer stat, hies Tramis,
Er hies der phaffe Amis,
Und waz der bucher ein wisir man;
Er virdet so gar, was er gewan,
Beyde, durch ere und durch got ff.

Die Verse sind abgetheilt, wie hier, doch ohne Unterscheidungszeichen; und die Eigennamen klein. Innerhalb sind keine Überschriften der einzelen Schwänke, nur Absätze. Das Ganze besteht aus 2242 V. Schluß:

Darumme sollen wir prisen
Den pfaffen Amisen,
Wie ferre er fur in die lant,
Do man doch zu allen zyden by yme sant
Vil grossin rat in sinem hus,
Da vil daz es nach den dus
Nit an der handelunge;
Der alte vnd der junge
Fand do, was er gerte.
Und der pfaffe Amis gewerte
Drissig iar in diesem leben ern;
Do begunde in got bekern,
Daz er die lugen verswur
(hier fehlt ein V.)
Mit allem sinem mute,
Mit liebe und mit gute.
Do mede flehite er gode,
Und folgete syme gebode,
Beyde, fru und spade;
Mit gude dat und auch mit rade

Gebesseret

Digitized by Google

Gebeſſert er das kloſter do,
Das die moniche worden fro.
Er ſchuf und irwarb,
Do der abbat geſtarp,
Daz er zu apt wart gekorn;
Daz were ubil virlorn.
Sich beſſirte allir ſin rat,
Er fleiſs ſich ſere in guder dat;
Do half ſin rat deſte baz.
Do gediente pfaffe Amis daz,
Daz yme das ewige lebin
Nach dieſem leben wart gegebin.
Das helffe uns got allen. Amen.

Eine andere, ganz übereinſtimmende Abſchrift hat Büſching, ebendaher. — Zu Straßburg, im Kodex des Heldenbuches (oben S. 6.), Bl. 331 - 69. Vergl. *Schilteri* Thes. T. III. p. XXXIX. Eine Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Die Reime ſind abgeſetzt, und die einzelen Schwänke, bis auf ein paar, haben rothe Überſchriften und Anfangsbuchſtaben. Der Eingang der vorigen Hdſ., welcher in den erſten Verſen faſt wörtlich mit dem zum gedruckten Heldenbuche ſtimmt (oben S. 14.), fehlt hier.

Dis ſind clůg liſte vom pfaff Anis.

Vns ſagend die buch mere,
wer der erſte man were,
der liegen, triegen an ving,
vnd ſin wille ſtr ging,
daz er m(n)it widet ſattz vant:
Er hatte hus in Engeland
jn einer ſtat hieſs Karnis,
vnd was geheiſſen pfaffe Amis;
er was der bůch ein wiſer man,
vnd gap er weg, waz er gewan,
beid, durch lůtte vnd durch gott,
daz er der miltte gebott

Digitized by Google

zů keinen zitten über ging;
er lůtt die geste vnd empfing
bas, danne ieman dette,
vnd hatte danne stette;
sin miltkeit wz groſß.
das ez verttroſß
einen groſſen bischoff *),
dem was er gehorſam;
do er dez vil von ym vernam,
sin wise lieſß der pfaffe Amis nitt,
der bischoff kam zů ym an einer zitt ff.

S. 11. ist der erste Abschnitt, deren 9 sind:

Wie pfaff Enis ein brediger was.

Do bereitte der pfaffe sich
vnd sehs knappen herlich,
die mahtte er geritten wol,
vnd was ein pfaff haben soll ff.

Schluß: Do der pfaff Annis zů Kriechen
den gesunden zů eim siechen
alsus gemahtt hatte,
do für er heim vil getrotte,
vnd brott wunder gůttez;
er waz iz miltz můtez;
dar vmb sol man prisen
den pfaffen Amisen,
wie ferre er für in daz land,
daz man doch zů allen zitten vand
vil groſſe rot in sim huſe;
der altt vnd der junge,
nach aller handelung,
vand do, waz sin herz gertte.
do der pfaff Annis gewertte
drissig jor in disen eren.
(hier fehlt ein V.)
dar nach et die ligen ferswur,
vnd in ein growez cloſter für

*) In der vorigen Handschrift besser:
daz es den bischof verdros.

mit alm sim gůtte,
mit lib vnd mit můtte
dientte er flisslich gott,
vnd folgette sinen gebotten,
beid, frieg vnd spotte;
mit gůtt vnd mit rotte
gebessert daz closter so,
daz sin die minch wurdent fro.
do geschůff er vnd erwarp,
daz er ein aptt ward;
do er zů aptt wartt erkorn,
do wartt do nit ferlorn,
sů besserten sich alle sin dage (rat);
er fleiss sich sere an rehtter datt;
do halff der rott deste bast:
do gedien pfaff Enis daz,
daz ym daz ewige leben
nach disem leben wartt gegeben. Amen.

Hierauf folgt die schon beim Morolf (S. 348.) angeführte Erzählung, und dann noch eine andere:

Wie eim manne sin elich wip starp vnd er sů also dott by ym hieltt lange zitt.

Von dieser sind nur noch 2 Bl. da; der Schluß fehlt.

Gedruckt soll dieß Gedicht schon sein, zu Anfange des 16ten Jahrh., oder auch früher, in 4. Docens Misc. I. 76.

XVIII. Nithart, seine Schwänke mit den Bauern.

Handschriftlich, besitzt sie Brentano.

Gedruckt ist daraus, zwar modernisirt, ein Schwank, im Wunderhorn, I. 103. — Die Anspielungen Fischarts (Geschichtklitterung, Kap. 4. Bl. 38. b.), Fuggers (Ehrenspiegel von Österreich, v. J. 1555., Nürnberg, 1668. Fol., S. 317.), Spangenbergs (von der Musica, v. J. 1598, in Hanemanns Auszügen, bei Opitz, Poetik, der Breslauer

Ausg. S. 114.), Aventins (Kronik, unter 1311., Bl. 479. a.), lassen auf einen ältern Druck schließen. Deßgleichen Hans Sachsens Fastnachtspiel: Der Neydhart mit dem Feyhel (Veilchen), v. J. 1568., Bd. IV. Th. 3. S. 108-19. der Kemptener Ausg. in 4. 1616. Dieser Schwank wird auch von neueren Personen wiederholt, nur mit Veränderung des Veilchens in eine Erdbeere. Wie Neidhart sich an den Bauern rächt, und diese ihm einen neuen Streich spielen, ist mit dem vorigen in 3 Akten verarbeitet. Merkwürdig ist aber, daß Neidhart hier als ein edler Hofmann erscheint, der selber seinen Narren hat, und im Dienst der Herzogin Euphrosina und ihres Gemahls Friedrich, nicht Otto. Dieß könnte nur Herz. und Kaiser Friedrich sein, Otto's älterer Bruder (st. 1320.); seine Gemahlin hieß aber auch Elisabeth (s. Fugger).

Nitharts Grabmal, am Eingang der Stephanskirche zu Wien, ist noch vorhanden; s. Fuhrmanns Beschreibung von Wien, Bd. 2. S. 52-53.; Hogessers Beschreibung der Steph. K. — Vgl. sonst über den Nithart und dieß Werk, Flögels Gesch. der Hofnarren, S. 265., Koch, II. 53. 68. 316., und am ausführlichsten, in v. d. Hagens Narrenbuch den Anhang zu dem folgenden Gedichte; auch oben S. 103.

XIX. Weigand von Theben oder der Pfaff vom Kalenberg (st. um 1350.).

Er war noch gleichzeitig mit Nithart am H. Otto's Hof, und Fugger, Aventin, u. a. gedenken beider zusammen. Fugger allein nennt ihn Weigand von Theben; Luther, in den Randglossen zu Jesus Sirach, Kap. 19. V. 5. (der Walchischen Ausg. Bd. 21. S. 746.) Vincentius, der Pfaff von Kalenberg. Koch, II. 317. giebt an, daß schon i. J. 1400. eine Sammlung seiner Schwänke vorhanden gewesen, und

Digitized by Google

zitirt dabei Ludwigs Germania Princeps, Baier. Haus, S. 286. Handschriftlich ist sie, so viel man weiß, nicht mehr vorhanden; und die sämmtlichen vorerwähnten Zeugnisse, deßgleichen die bei Fischart (Geschichtklitterung, Kap. 4., Bl. 45. b.), Agricola (Vorrede zu den Sprüchwörtern), und im Eselkönig (vgl. oben S. 349.), gehen wol schon auf alte Drucke. Ganz bestimmt Fugger, der noch einen Schwank daraus führt, welcher sich nicht in den jetzo bekannten Ausgaben findet. Diese sind: 1582., o. O. in 8. *Mart. Lipponii* bibl. philosophica realis (*Francof. a. M.*, 16. Fol.), p. 939. b. — 1596. Frankf. a. d. O., 8.; besitzt Kramer Schmid zu Halberstadt. Koch, II. 317.; dieselbe, welche Koch; I. 129. anführt. — 1602. Augsburg, durch Val. Schönig, mit Holzschn. 8. Bibl. *Christ.* II. 320. Diese und die erste Ausgabe erklärt Koch, II. 317., ohne Grund, für prosaisch. — 1613., o. O. in 8., zusammen mit dem folgenden Peter Leu; führt an Koch, II. 317., ohne weitere Nachweisung. — 1620., o. O. in 8., ebenfalls zusammen mit dem Peter Leu, 11½ Bogen. Auszüge nach dieser Ausg. giebt Flögel, Gesch. der Hofnarren, S. 253-64. Der Anfang lautet:

Hett ich der Bücher viel gelesen,
Das were mir sehr noth gewesen,
Wer ich der Kunst ein weiser Mann,
Ein Gdicht das wolt ich fangen an,
Vnd das auch gut zu hören wer,
Meine Zunge die ist mir so schwer,
Daß ich nicht hab auff dieser Fahrt,
Subtile vnd geblümbte Wort,
Als die Rhetoric hat in jhr,
Jedoch steht meins Hertzen Begier
Nach Lobes, Preiß vnd hoher Kunst,
Darnach so reucht meins Hertzen Dunst.

Digitized by Google

Bin ich der Bücher vngelahrt,
Dennoch richt ich mich auff die Fahrt,
Nach Meisterschafft vnd klugem Gdicht,
Darnach mein Sinn vnd Hertz sich richt,
Daß ich komm auff der Künste Bahn,
Damit fang ich mein Rede an,
Ich hoff es soll bleiben ohn Zorn,
Ein Fürst mächtig vnd hochgeborn,
Mit Worten sanfft vnd tugendreich,
Der saß zu Wien in Oesterreich.
Es darff Niemand meynen ich spott,
Er war geheissen Hertzog Ott.
Vnd was zu seiner Zeit geschach,
S. 2. In meiner Red kömpt es hernach.
Als ich mir fürgenommen hab,
Wiewol ich aber kleine Gab,
Vnd schmahlen Lohn empfach,
Wenn daß mir wird mein Hirn schwach,
Jedoch wil ich nicht abelahn,
Ein Bürger weiß vnd wolgethan,
Der saß zu Wien wol in der Stadt,
Ich meynt er war einer im Rath,
Der Bürger hett einen Student,
Der war gar schnelle vnd behend,
Mit klugem Sinn vnd weisen List,
Als mir von jhm gesaget ist
Eins Tages sich sein Glück anfieng,
Der Bürger an den Fischmarckt gieng ff.

S. 43. ist die den Nithart betreffende Stelle:

Der Fürst lacht mit gantzer Krafft,
Vnd von seinem gantzen Hertzen,
Er treibt mit jhr Frewd vnd Schertzen,
Darumb hielt er die zween Mann,
Den Neidhard vnd den Capellan,

Schluß, Bl. 6. des Bogens F:

Darnach verkehrt er seinen Stand,
Er kam gen Steyermarck in das Land,
Vnd nam ein newe Pfarr da ein,
Allda er endt das Leben sein,

Digitized by Google

Von einem Kloster ja nicht weit,
Da Hertzog Ott begraben leit.
Nach der Geburt Jesu Christ,
Hertzog Ott begraben ist,
Tausend drey hundert funfftzig Jahr,
Sagt vns die Chronica fürwar,
Nun lassen wir Hertzog Otten fahrn,
Gott woll jhr aller Seel bewahrn,
Vor ewiglicher Hellenpein,
Nun komm ich an den Diener sein,
Welcher sein Pfarrherr ist gewesen,
Mit beten singen vnd auch lesen,
Hat ers getrieben biß ans End,
Ein Pfarherr zu Prucklens vor genendt.

Hie ist der Pfarrherr vom Kalenberg gestorben, vnd wird begraben.

DAselbst der Pfarrherr vom Kalenberg
Der so gar viel schamlicher Werck,
Betrieben hat, spat vnd auch fruh,
Gott wolls jhm nimmer rechnen zu,
Vnd ewiglichen vergeben,
Daß wir mit jhm ewiglich leben,
Bey Gott empfahn in seinem Thron,
Darumb so bitten Fraw vnd Mann,
Alle die leben hie zu gleich,
Alt vnd Jung, Arme, vnd auch Reich,
Daß wir bey Gott des Himmels Saal
Besitzen, vnd sprechen Amen all.

ENDE.

Erneuet ist dieß Gedicht, nach der letzten, aus der Wolfenbütteler Bibl. gütigst von Langer mitgetheilten Ausgabe, in v. d. Hagens Narrenbuche. Im Anhange dazu ist sie näher beschrieben, und ausführlich von der Geschichte und Literatur dieses Werkes gehandelt.

Digitized by Google

XX. Peter Leu, der andere Kalenberger (st. 1496.), durch Achilles Jason Weidmann von Hall (in Schwaben). Auch nur

Gedruckt vorhanden: 1560. Nürnberg, durch Val. Neuber, 4½ Bogen. 8. (vgl. oben S. 48.). Anfang:

Vorrede.

DJeweil der Heidnisch Meister Cato
Seine Jünger leret also,
Im Büchlin der guten sitten
Das vntugent bleib vermitten,
Sprichet Insipiens esto
Sey vnweyß vnd thöricht, wenn do
Die zeit das fordert, vnd sach
Das man die menschen frölich mach,
Wann der stet ernstlich Fantasiert
Ein schwer geblüt es jhm gebiert,
Das bringt deñ groß flüß vnd kranckheit
Dagegen aber wo mit freud,
Der müde Mensch thut sich ergetzen
Vnd sein trawren zu ruck setzen,
Dieselben schlecht auß seinem sinn
Ein leicht gmüt gebiert das in jm,
Darumb all Artzet rathen
So man an dem Tisch hab braten,
Sonst ander speiß vnd guten Wein
So sol das Mal gewürtzet sein,
Mit lecherlich bossen, schimpffred
Deñ wo das Mal solch würtz nit het,
So wird es als für nicht geacht
S. 2. Solches mich beweget vnd macht,
Das ich mir hab fürgenommen
Ein schimpflich History kommen,
Zu lassen, vnd in Truck geben
Das ist des Peter Lewen leben,
Daruon ich euch hie wil sagen
Wie denn mir die anzeigt haben,
Die jn kent haben vor Jaren
Eins teyls gesehen vnd erfaren,

Digitized by Google

Doch hiemit ich ein yeden bitt
Er wölle mir verargen nit,
Dieſes mein Reymen vnd ſchreyben
Ob nit in Reymen art bleyben,
Solchs meiner jugent zu geben
Die vor nie Reymens hat pflegen.
Hiemit wil ich nit andaſt han
Noch ſonſt verkleinern keinen man,
An ſeinen Ehrn vnd gelimpff
Sonder gemacht haben vmb ſchimpf
Den Leſern zu ergetzlichkeyt
Denn dieweil ich hör das vor zeyt,
Kalenberger ein Pfaff on Meß
Sein nit geſtellet in vergeß,
Jr leben im Truck auß gangen
Darab niemand hab empfangen
Beſchwerde, doch ergetzlichheit
Verhoff mit mir auch ſolchen bſcheyd
Sol haben, das ich nit vndanck
Erſtech, damit nun nit zu langk,
Ich verharte in der Vorred
Vnd den nehſten zu dem werck tret,
Wil ich die Vorred laſſen ſtan
Vnd die Hiſtory heben an.

* * *

Anfang der Hyſtori, des andern Kalenbergers.

Wie Peter Lew ſo ſtarck war, das er mit geſtreckter handt, ein gewapneten von der erden auff einen Tiſch hub.

ZV Hall in der berhümbten Stat
Vor jaren einer gewonet hat,
Peter Lew war er genandt
Vil alten der zeit wol bekandt,
Welcher in ſeinen jungen tagen
Zu Hall im Hal hat Block tragen,
Solches war ſeiner jugendt erſt werck
Der het ein ſolche groſſe ſterck,
Das er nam ein gewapneten Man ff.

Ende, Bl. 1. b. des Bogens E:

Der History vil mehr sindt,
Welche Peter hat getriben
Die hierinn wil sein geschriben,
Solt ichs beschreyben es würd zu langk
Vnd damit verdienen vndanck
Was Peter hielt für ein Orden
Denn er ist vil jar alt worden,
Starb auch in sein alten tagen
Vnd leyte zu Hall begraben,
An dem endt er gestorben ist
Nach der geburt Herrn Jhesu Christ,
Tausent Vierhundert Neuntzig Jar,
Darzu auch sechse, nemet war,
Gott wöll jm allzeit gnedig sey
Vnd mach vns vnser Sünden frey,
AMEN.

Beschluß.

Also wil ich hie beschliessen
Clein noch groß sol nit verdriessen,
Hett ich ich der sach zu vil gethan
Jemandt schimflich hie griffen an,
Lasse mirs nach fleissig ich bit
Lieber wil gunst han, wann ich nit,
Etlichem gemacht hab zu verdrieß,
Sonder das hierinnen auß gieß,

Jch etlich lächerlich bossen
Aß eim die zeit wer vnuerdrossen,
Solt er hie ergetzlichheit han
Der sonst die geschicht sehen an,
Nemen darauß ein frischen mut,

Wenn es das gmüt erquicken thut
Jch wil auch bitten yederman
Das sie mir disen willen than
Mein Büchlein hie Corrigieren
Auch mit subtilen worten zieren,
Noch muß ich euch eins sagen

Digitized by Google

Vnd ob yemand würde fragen
Oder sonst were gefliessen
Nachmals begerte zu wissen,
Hette in seim hertzen ein frag
Auch wer diß Reymen gemacht hab,
Lesen sol er diesen Beschluß
Liderlich findst on hindernuß.

M. D. LX.

— 1613., bei dem vorigen Kalenberger. — 1620., ebenfalls hinter dem Kalenberger; beginnt S. 13. des Bogens F.

Vorrede.

DJeweil der Heydnisch Meister Cato,
Seine Jünger lehret also,
Im Büchlein der guten Sitten,
Daß Vntugend bleibe vermietten,
Spricht: Insipiens esto,
Sey vnweiß vnd thöricht, wenn do
Die Zeit da fodert, vnd die Sach,
Daß man die Leute frölich mach,
Denn der stett ernstlich phantasirt,
Ein schwer Geblüt es jhm gebiert. ff.

Ende der Vorrede:

Denn dieweil ich hör daß vor zeit,
Kalenberger ein Pfaff ohn Meß,
Sein nicht gestellet in vergeß,
Ihr Leben im Druck ausgangen,
Darob niemand hat empfangen,
Beschwerde, doch Ergetzligkeit,
Verhoff mit mir auch, solchen Bescheidt,
Sol haben, daß ich nicht Vndanck,
Erstech, damit nun nit zu lang,
Ich verharre in der Vorred,
Vnd den nechsten zu dem Werck trett.
Wil ich die Vorred lassen stahn,
Vnd die History heben an.

Digitized by Google

Anfang der Historv, des andern Kalenbergers.

Wie Peter Lew so starck war, daß er mit gestreckter Hand, ein gewapneten, von der Erden auff einen Tisch hub.

ZV Hall in der berümbten Stadt,
Vor Jahren einer gewonet hat,
Peter Lewe war er genand,
Viel Alten der Zeit wol bekand.
Welcher in seinen jungen Tagen,
Zu Hall im Hall hat Blöck getragen,
Solchs war seiner Jugend erst Werck,
Der hett eine solche Sterck, ff.

Ende:

Der Historv noch viel mehr sind,
Welche Peter hat getrieben,
Die hierinnen nicht seyn geschrieben,
Solt ichs beschreiben es würde zu lang,
Vnd damit verdienen Vndanck,
Was Peter hielt für ein Ordēn,
Denn er viel Jahr alt worden,
Starb auch in sein alten Tagen,
Vnd liget zu Hall begraben,
An dem End er gestorben ist,
Nach der Geburt HErren Jesu Christ
Tausent, vier hundert, neuntzig Jahr,
Darzu auch sechs nemen war,
Gott wolle jhm allzeit gnädig seyn,
Vnd mach vns vnser Sünden frey
A M E N.

Der Beschluß der vorigen Ausg. fehlt.

Eine Erneuung dieses Gedichtes, nach beiden Ausgg., steht in v. d. Hagens Narrenbuche, und im Anhange dazu, nähere Beschreibung derselben, und mehr über die Geschichte des Werkes.

XXI. Erzählungen des Hans von Rosenblüt, genannt der Schnepperer (Zotendichter), aus Nürnberg, um die Mitte des 15ten Jahrh.

Handschriften: Zu Dresden, Nr. 19. Fol., aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XVIII.

Digitized by Google

Vormals in Bibl. *Schwarz.* II. 5-6., wo die 49 nicht alle hieher gehörigen Stücke verzeichnet sind. Deßgleichen in Canzlers und Meißners Quartalschr., Jahrg. I. St. 1. S. 51. (giebt nur 46 Stücke an).

1) Der König im Bade. Diese Erzählung steht auch in der Hamburger Hds. des Pürzival (oben S. 106.) Bl. 369. a-75. a. Bruns Beitr. zur krit. Bearbeit. unbenutzter Hdss., Braunschw. 1802. (vgl. oben S. 157.). — Deßgleichen in einer Weimarer Samml. vermischter Ged. des 15ten Jahrh., von welcher mehr in der folgenden Abth., und fängt an:

Ain spruch vom konig.

Vbermut vnd hoffart,
Wer an im selber nit bewart,
Den hasset gott dort und hye
Vnd hat doraß ain grossen mie.
Nu merck, wie hie aim kung ging.
Ende: Diß ist der künig im baden.
Got behüt vns alle vor schaden.

Es scheint auch hier der Vf. sich nicht zu nennen, wie in der Hamburger Hds., welche ebenso anfängt und schließt, und so sehr von der Dresdener abweicht, daß es vielleicht verschiedene Bearbeitungen derselben Fabel, die schon in dem Gest. Romanor., wenigstens in der Dresdener Hds. davon (oben S. 310.), vorkommt. Deßhalb etwa behauptet Doren, in der Oberd. Lit. Zeit. 1810., Int. Bl. Nr. VII., daß diese Erzählung nicht von Rosenblüt sei?

2) Der kluge Narr. 3) Von der Beichte. 4) Von dem Müßiggänger. 5) Von den sieben Tagen. 6) Von dem Priester und der Frauen. 7) Das fruchtbare Lob. 8) Von der Kaiserin zu Rom. 9) Von dem Einsiedel. 10) Von den 6 Ärzten. 11) Ein Spruch von Nürnberg. 12) Von dem

Digitized by Google

Knecht im Garten. 13) Vom Kriege zu Nürnberg. 14) Die Turteltaube. 15) Unser Frauen Wappenrede. 16) Unser Frauen Schöne. 17) Von Unser Frauen Schöne. 18) Von der „Hurßen" (Hussiten?) Flucht. 19) Ein Spruch von Beheim (dem Dichter Michael Beheim in der folgenden Abtheilung?). 20) Von dem Wolfe. 21) Von den „Handbercken". 22) Die Stiefmutter und die Tochter. 23) Von dem fahrenden Schüler. 24) Von dem Spiegel mit dem Pfeche. 25) Von dem Edelmann und dem Pfaffen. 26) Von dem „Hoßgeyer" (Hasengeier?). 27) Von dem Maler zu Würzburg. (Ein altes Lied dieses Inhalts steht auch in einem Frankfurter Liederbuche v. J. 1584. 8., Nr. 100.) 28) Vom Herzog Ludwig von Baiern. 29) Ein Fastnachtlied der „Collender" zu Nürnberg. 30) Die funfzehn Klagen. 31) Die Preambel. 32) Weingrüße; Weinsegen. 33) Ein Spruch vom Pfennig. 34) Abermals kurze Preambel. 35-41) Fastnachtspiele; von welchen hinten. 42) Ein Lied von den Türken. 43) Die Predig. 44-46) Wieder Fastnachtspiele; so vielleicht auch: 47) Das die Hölle nicht geschlossen wäre; 48) von dreien Frauen, die über ihren Mann klagen, und 49) dazu gehörig. — Eine andere Hds. beschreibt, mit Auszügen, Gottsched in s. Papieren, die Ebeling besitzt. Sie war ihm von Erlangen aus mitgetheilt, und enthält nach seinem Verzeichniß dieselben Stücke, in derselben Folge, zwar nur 45 Nrn. Die Stellen aus Nr. 1. stimmen ganz mit der Dresdener Hds. Eschenburg, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 9. Sp. 129-31. Es ist hienach wahrscheinlich, daß es nicht zwei Hdss. sind. — Eine andere Hds. ähnlicher unsauberer Stücke (Schnepperer) besaß Roth zu Nürn-

Digitized by Google

berg. Docen, in uns. Mus. I. 197.; wahrscheinlich jezo in München. — Einer Wiener Hds. von Rosenblatts (wol Rosenblüts) klugem Gars (wahrscheinlich Nr. 2. der Dresdener Hds.) gedenkt Joh. v. Müller, in uns. Mus. I. 559.

Gedruckt: Nr. 1., 1493. Bamberg, durch Hannsen, 2 Bog. 4. Panzer, I. 208.; Nr. 11., 1490. Nürnberg, durch Hans Hofmann, 4. Röders Katal., S. 36. — O. J. und O., wahrscheinlich neuer, 2 Bog. 4. Am Ende wird, neben Rosenblüt, auch ein Seetzbalt als Vf. genannt. Panzer, Zus. 18. — Nr. 12., 1493. Bamb., 1 Bog. 4. Panzer, I. 208.; alle nach unbekannten Hdss. — Nr. 18. ist aus diesem alten Druck wiederholt in Bragur, V. 1., S. 78-86., mit Einleitung und Erläuterungen. — Nr. 13. ist vielleicht das Gedicht von dem Gefecht bei Hempach (1450.), im Kriege zwischen Nürnberg und dem Markgrafen, gedr. in J. P. Reinhards Beitr. zur Gesch. Frankenlandes, Th. I. S. 225-42. Vgl. Herders Volkslieder (Stimmen der Völker, S. 79.), und Koch, II. 353. — Aus der Dresdener Hds.: Nr. 1., durch Meißner, im Deutsch. Mus. 1782. St. 10. S. 347-53.; Nr. 2. 13. 17., in Canzlers und Meißners Quartalschr., Jahrg. I. St. 1. und Jahrg. III. St. 7. S. 27. 51., mit Erläuterungen. — Aus der Hamburger Hds., Nr. 1., bei Bruns, mit Einleit. von Eschenburg, wozu ein Nachtrag im N. lit. Anz., a. a. O. — Die Grüße und Abschiede an den Wein, im Deut. Mus. 1780. Dez., S. 481-86. (durch Herder), aus einem nicht weiter bezeichneten Kodex, sind wahrscheinlich oben Nr. 32.

Über Rosenblüts Leben und Werke, vgl. Canzlers und Meißners Quartalschr., Jahrg. I. St. 1. S. 55., und Histor. diplom. Magaz. fürs Vaterland (Nürnb. 1780-83., 2 Bde. 8.), St. 2. Nr. 8.

Digitized by Google

XXII. Erzählungen von Hans Folz, (in der letzten Hälfte des 15ten Jahrh.), in einer alten Sammlung einzelen Flugblätter, o. J. und O., 12., in der Ebnerischen Bibl. zu Nürnberg, abschriftlich in Büschings Besitz. Vgl. uns. Mus. II. 317-23., wo die Anfänge und Schlüsse der sämmtlichen einzelen Stücke mitgetheilt sind. Hieher gehören davon: 3) von einem Kuhdieb; 7) vom Pfarrer im Loch; 10) dreier Bauern Frage; 11) die Worper; 12) zweier Frauen Krieg; 16) die erste Ausfahrt eines Arztes; 17) von einer Ehebrecherin. Andere Stücke, und die Fastnachtspiele von ihm in dieser Sammlung, so wie andere Sammlungen seiner Gedichte, s. in den folgenden Abtheilungen.

XXIII. Einige Erzählungen von Heinrich Kaufringer, handschriftlich v. J. 1464., erwähnt Docen, in uns. Mus. I. 143.

C. Vermischte, weltliche, geistliche, moralische, scherzhafte, satyrische und religiöse Gedichte: zum Theil bloß betrachtend und lehrend, zum Theil unter der Form einer Erzählung, eines Gesprächs, einer Allegorie, eines Gleichnisses; die eigentliche Fabel mit eingeschlossen.

I. König Tirols von Schotten Lehren an seinen Sohn Friedebrand.

Handschriftlich, in dem Manessischen Kodex zu Paris, gleich hinter König Konrads Liedern.

Uns.

Digitized by Google

Unſ. Muſ. I. 326. Mehr von dieſer Handſ. bei den lyriſchen Gedichten.

Gedruckt: Mit einem Kommentar, und dem dazu gehörigen Bilde, in *Goldasti* Paraenet. vet. p. 256 – 87. 350 – 86. (45 ſechsreimige Strophen). Deßgleichen in *Schilteri* Thes. T. II. — Bloß der Text, in der Maneſſiſchen Sammlung, Th. II. S. 248 – 51. — Moderniſirt, von Böckh, in Bragur, I. 223 – 43.

Über das Gedicht vgl. *Goldast.* und *Schilter.* l. c., und Bodmers Vorr. zur Maneſſ. Samml., I. S. VII., welcher dieß und die folgenden beiden Gedichte Eſchenbachen beilegen will. Friedebrand kommt auch im Titurel vor, und dieß Gedicht ſcheint hienach ebenfalls aus dem Wälſchen überſetzt zu ſein. Aus dunkler Überlieferung hievon kommt auch wol die fabelhafte Erzählung Spangenbergs, bei Hanemann zum Opitz, daß dieſer Friedebrand Eſchenbachs Lehrer geweſen, und ihm Bücher geliehen, aus denen er den Parzival gedichtet ſſ.

II. Des Winsbeke und der Winsbekin Lehren an den Sohn und an die Tochter. Zwei Gedichte.

Handſchriftlich: In dem Maneſſ. Kodex, hinter Konrads von Landeck Liedern. — Zu Gotha, Nr. 53. Pap. (bei dem Freidank; vgl. *Cypriani* Catal. p. 118.), Bl. 178.; hat 4 Strophen mehr, als der Maneſſ. Text, auch in beſſerer Ordnung und mit anderen Lesarten. Eine Abſchrift davon iſt, nach Eſchenburgs ſchriftlicher Mittheilung, unter den Papieren der Gottſchedin über die lyr. Poeſie.

Gedruckt: Mit Kommentar und den Bildern, bei *Goldast.* l. c. p. 289 – 340., 387 – 458. (75 und 39 achtreimige Str.). Deßgleichen bei *Schilter.* l. c. p. 19 – 51. — Bloß der Text, in der Maneſſ. Samml.

Digitized by Google

II. 251 - 60. — Der Winsbeke, nebst Einleitung und Kommentar von Böckh, in Bragur, II. 225 - 88. — Die Winsbekin, mit metrischer Übersetzung und Spracherklärung von F. H. Sparre (der Syndik. Renner zu Bremen; vgl. Eschenburg, in Bragur, IV. S. 1. 218. St. 2. S. 147.), 1760. 4. — Anmerkungen zum Winsbeke, vom Prof. Schmidt zu Ulm, in Bragur, III. 522 - 23.

III. Der Wälsche Gast, durch Thomasin von Tirkelere; v. J. 1215.

Handschriften: Zu Gotha, Nr. 59. Perg. Fol. v. J. 1311. Tenzel, i. J. 1691., S. 926 - 27. (wo zwei Stellen daraus), und *Cypriani* Catal. p. 17. Auszüge davon, in der Berliner Deut. Gesellsch. Schriften für Deut. Spr., Bd. 2. — Im Vatikan, dreimal: Nr. 389. Perg., 135 Bl. 8., mit Bildern. Adelung, I. 31., II. 128 - 29., wo Anfang und Ende. — Nr. 390. Pap., 104 Bl. Fol., mit Bildern. Adelung, I. 23., II. 119 - 27., wo Anfang und Ende. — Nr. 338. Pap., 280 Bl. Fol. Adelung, I. 24., II. 128. — Noch eine Hdsf., ebd. im Katalog unter Nr. 320. aufgeführt, fehlt. Adelung I. 22., II. 129. — Zu Ulm, in der Stadtbibl. *Schilteri* Thes. T. III. praef. p. XXXVI.; *Gerberti* iter Aleman. p. 192. (der Deut. Übersetzung, S. 181.); Miller, im Journal von und für Deutschland, 1789., St. 10. S. 342., wo Stellen daraus. Mangelhaft. — Zu München (?), aus dem 15ten Jahrh. Docens Misc. II. 295 - 99., wo die literarische Stelle daraus. Vormals war, nach Docen, hier auch noch eine Perg. Hdsf. v. 1330. — Zu Wolfenbüttel, Pap., 105 Bl. Fol. Eschenburg in Bragur, V. 2. S. 138 - 56., wo Ergänzungen der Ulmer Hdsf. und Auszüge; wiederholt, in den Denkm. S. 124 - 44. — Zu Dresden,

Digitized by Google

Nr. 67. Pap. Fol., aus dem 15ten Jahrh.; aus Gottscheds Nachlaß. Desselben Deutsche Sprachkunst, S. 688. (der Ausg. v. 1762.). Adelung, II. Vorr. XX-I.

Über die Literatur und den Verfasser dieses Werkes, vgl. noch Püterich, S. 15-16., und Eschenburg, in Bragur, V. 2. S. 134-37.; 143-49; wiederholt in den Denkm. S. 121-24., 129-36.

IV. Bescheidenheit des Freidank; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handschriften: In der Johanniter Bibl. zu Straßburg, auf Perg.; s. die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck. — Ebd., hinter der Scherzischen Hds. des folgenden Boner. Dessen Philosoph. moral. Germ. med. aevi Specim. I. p. 6-9.; wo Stellen daraus (V. 3936-47. 4074-85. 4092-120. 4125-34. 4008-12. der Müllerischen Ausg.), desgleichen in den Anmerkungen zu den Fabeln, besonders Spec. IV. p. 65-66. (V. 2940-81.). Alle diese Stellen hat Bodmer gesammelt, hinter s. Ausg. des Boner, S. 232-40., und dachte, in der Vorr. S. 13., dabei schon an den Freidank. Adelung, Magaz. II. 3. S. 17. führte diesen *Gnomologus*, wie ihn Scherz immer nennt, noch besonders auf. Ohne Zweifel ist derselbe aber der von Oberlin, in der Notit. Mss. vor s. Glossar. p. V. verzeichnete Gnomologus *Fridangi*, olim *Scherzii*, nunc *Schoepflini* (wo jetzo?). Eine Abschrift davon ist zu Hamburg, aus Bibl. *Uffenbach.* IV. 242., wo der Anfang, und eine andere Stelle nebst Brants Umarbeitung. Vgl. Eschenburg, in Bragur, II. 407-12. — Im Vatikan, Nr. 349. Perg. 8., 20 Bl.; in Kap. getheilt, aber mangelhaft. Docen, in Aus. Mus. I. 459.;

Adelung, I. 26. — Zu Gotha. Tenzel, i. J. 1691. S. 930. (vgl. vorhin, II.). — Zu Wien. *Lambecii* Comm., unter Maximilians I. Hdf. — Zu Bremen. Meisters Beitr. I. 94. — Zu Helmstädt, in gemischter Niedersächsischer Mundart. Eine eigenhändige Abschrift davon (3762 V.) hat Eschenburg. Denkm. S. 92. — Zu Wolfenbüttel; stark überarbeitet, auch kürzer, und vermuthlich jünger. Beide Handss. haben Abtheilungen mit Überschriften. Eschenburg, in Lessings Beitr. V. 239. und Denkm. S. 92. — Zu Dresden, aus Gottscheds Nachlaß, in Nr. 67., hinter dem Wälschen Gast. Adelung, II. Vorr. XXI.; — und in Nr. 111., ebenfalls aus dem 15ten Jahrh., auf Pap. 4. Adelung, II. Vorr. XXX., und Gottscheds ausführliche Beschreibung in einem Programm v. J. 1752. — Vormals in der Panzerischen Bibl., auf Pap., 61 Bl., aus dem Anfang des 15ten Jahrh., zusammen mit dem Pfaffen Amis, (oben S. 350.). Annalen, I. 358-59., wo der Anfang mitgetheilt ist; Zus. S. 126.; und Bibl. *Panz.* I. No. 4. — Zwei Hdss. besaß Litzel, und gab Nachr. davon in Ötters hist. Bibl. Th. 1. S. 73.

Eine Art von Auszug und Überarbeitung, mit eingefügter Lateinischer Übersetzung in gereimten Hexametern, ist in der obigen Uffenbachischen Hdf., welche aus einer Abschrift Scherzens von einer Perg. Hdf. der Straßburger Bibl. genommen ist. Bibl. *Uffenb.* IV. 242-44., wo Anfang und Ende mitgetheilt, aber der weitere Zusammenhang mit dem Freidank nicht erkannt ist. Vgl. Eschenburgs Denkm. S. 111-12., wonach der Lateinische Text dem Deutschen gegenüber steht, jeder 372 V. Am Ende nennt sich Walter von Engen i. J. 1385., auf solche Weise, daß er Verfasser dieser Arbeit, und auch bloß Ab-

Digitized by Google

schreiber sein kann. Vermuthlich nur das letzte: und ich möchte eher auf Hugo von Trimberg rathen, welcher im Renner so viele Stellen des Freidank anführt (Bl. 12. a. 13. a. 14. a. 17. b. 28. 29. b. 30. 32. 38. 39. a. 40. b. 41. 47. a. 50. 53. 57. b. 60. 61. 71. 73. 78. a. 90. b. 95. a. 101. b. 117. a. 119. a. b. und im Beschluß), und auch so manche ähnliche Lateinische Werke, zum Schulunterricht, wie dieses hier, geschrieben hat (vgl. uns. Mus. I. 586-91.). — Zu Rom, in Nr. 314. (oben S. 72.), nach Bl. 79-98.; zu Augsburg, 1463. geschrieben. Adelung, II. 313. 155-57., wo Anfang und Ende. — Zu Görlitz, in Antons Besitz, v. J. 1425., Pap.; Deut. Mus. 1777. Bd. II. S. 325. und 1779., Bd. II. S. 370-71., wo eine Stelle daraus. Eine eigenhändige Abschrift Kinderlings besitzt v. d. Hagen, aus dessen Nachlaß, 119 S. in 4. Anfang:

Incepte opus nomen discretio donat,
Virtutes alias quae summa laude coronat.
Ich bin genant bescheidenheit,
Die aller togent ein crone treit.
Quamvis ornata non sint meo schemate dicta,
Plus tamen aedificat sensus, quam fabula ficta.
Mich hat gedicht Fridanck,
Ein teil von sinnen, diu sint cranck
Ergo legant pueri pro nugis Maximiani,
Quae lego, non ventis dentur studio vel mani.
Diß puch sollin lesen sere
Kint, vor lögin vnd auss ere mere.
Quod seruire Deo sapientia prima feratur
Sic, quod honore nullus dubitare, probatur.
Got dinen ane wanck,
Ist aller togent ein anefanck.
Qui bona *venture* perdit pro primo petitum,
Hic est instabilis, eius domus *ruitura*.
(wol nach den Reimen umzustellen)
Wer vmb dese kurtze czeyt
Dú ewige freudz geyt,

Digitized by Google

Der hat sich selbir betrogen,
Vnd baut auf einen regenbogen.
Crede nemini temere quicquis volt audacius ire.
Sed post Christum simulatis passibus ire,
Et quidus Christum deuota mente sequatur
(hier fehlt wol ein V.)
Wer dú sel wil bewarn,
Der sal sich selbir lassen varn.
Cui penitus sine fortuna sapiencia crescit.
Illius a corde dolor magnus cedere nescit.
Wo gut ist ane selikeit,
Do ist nichst den hertzeleit.
Qui non obseruat, sicut debet, sua jura,
Ille futuram vitam raro sumit sine cura.
Wer sin recht vnrecht thut,
Dess endt wirdt seldin gut.
Obsequium dominis qui vult impendere binis,
Jugiter illi satis bona dona prosperitatis.
Wer czweien Herren dinen wil,
Der bedarf auch wol gutten sin.

Dieser Anfang stimmt mit dem in der Vatikan. Hds. In der Uffenb. folgen dagegen die beiden letzten Distticha schon hinter den beiden ersten. Mit jenen springt diese Arbeit sogleich auf V. 685. bei Müller, über. Schluß:

Vir cupidus plenas nollet reperire crumenas
Hic, quem deceret implere manus alienas.
Ein karger man nich vinden wolt
Das gut, das her gebin solt.
Apparere solet in rebus distribuendo
Laetior omnis homo largus, quam recipiendo.
Gebin thut den milden bass,
Denn enphahen, wisset das.
Est impossibile, quod munus re(recte)tribuatur
Largius ex dato caro (car) cuius post tribuatur (perturb).
Dem milde nich von herczin gat,
Der nach der gabe reme hat.
Raro quis in mundo tam caute mens meditatur
Obduret, si non contritio multa sequatur.

Digitized by Google

Wo nicht dan ein rew ist,
Die magk gewerin keine frist.
Puto finis assit.

Scriptum est anno Domini M CCCC XLIX, qui etiam scribitur 1449 Dominica ante festum Sophiae, quod fuit feria quinta post illam Dominicam . . . .

Es folgen in dieser Hds. noch zwei ganz ähnliche Gedichte, der *Capellus* und die *Schola Salernitana*, wahrscheinlich desselben Verfassers, von welchen weiter unten. — Eine Hds., Fol., 51 Bl. Pap. (Bl. 47. und 48. zur Hälfte abgerissen), besaß M. L. Cleinow zu Königsberg, als Geschenk Friedr. Wilh. Rolofs (1736.), und hat jetzo Koch zu Stettin, durch Adelung d. j. Die Deutschen Reime wechseln auch mit den Lateinischen, und das Ganze besteht aus 1046 Zeilen. Zu Anfang stehen auch die 4 in der vorigen Hds. fehlenden Verse, deren abgekürzte Schreibart in der Vatikanischen hier erklärt wird:

Fridangus.

Fridangi versus milleni consociati
Istic pro pueris debent ipsis fore grati,
Ritmi theutonici cum sint his associati,
Vt bina lingua fiant bene consolidati.
Incepto nomen operi discretio donat,
Virtutes alme que summa laude coronat.

Schluß: Explicit *Fridangus* per me *Johannem Neuburg* conscriptus Anno domini M CCCC XXXVI.

— Auch eine der beiden obgedachten Litzelschen Hdss. ist Lateinisch und Deutsch, und gehört hieher. Eschenburgs Denkm. S. 118. Diese Hdss. weichen sämmtlich am Schlusse ab, so wie sie auch wohl innerhalb an Zahl und Folge der Reime verschieden sein werden. — Dasselbe ist der Fall bei der Berliner Hds., welche bloß den Deutschen Text enthält. Dieser steht hinter U.

Digitized by Google

L. Frauen Himmelfahrt (oben S. 271.), und ebenso geschrieben. Anfang:

Diß ist der Frygedang.

Ich bin genant beschéidenheit,
Die aller tugende krone treit;
Mich hat berichtet Frigedang,
Mit ein teil sinnen, die sint krang.
Got dienen ane wang,
Die ist aller wißheit anevang.
Wer vmb díse kurtze zit
Die ewige fröide git,
Der hat sich selber gar betrogen,
Vnd zymbert uff den regenbogen.
Wer die sele wil bewarn,
Der můß sich selben lassen varn.
Wo witze ist an selickeit,
Do ist nüwen hertzeleit.
Wer sime rechte vnrechte dät,
Do wirt das ende selten gůt.
Wer mercket sine missetat,
Die myne er vngemeldet lat.
Wer zweyen herren dienen sol,
Der bedarff glückes wol.
Vorchte machet lewen zam,
Eren besem daz ist scham.
Nů wissent, das gesellen dry
Von hasse niemer werden fry.
Man sicht sich vil der lúte schamen
Jr eren vnd besten namen:
Wo von ein man sin ere hat,
Schamt er sich des, das ist ein missetat.
Es wart nie keyser also rich,
Mit gedencken sy ich im glich.

Ende, Bl. XIII. a. b.

Vnrecht gewinne,
Vnd vnrecht mynne,
Vnd vntrúwe ist so vil,
Das sich ir nieman schamen wil.

Digitized by Google

Nún venster ieglich menſche hat,
Von den lützel gütes gat.
Mich duncket nicht, dz iemans müge
Vil verkouffen ane lüge.
Ein mynne die and'n ſüchet:
Ein flüch dem andern flüchet.

Bl. XIV. Der krebß gat allez hinder ſich
Mit füſſen vil, das wundert mich.
Der hamer vnd der aneboß
Die hant herten wider ſtoß.
Was dût der ſchlegel ane ſtiel,
Do man blöcher ſpalten wil?
Die muß hat böſe hochzit,
Die wile ſy in der vallen lit.
Wer vier vrlüge famet hat,
Der fri(d)e dry, dz iſt min rat:
Wil er in allen angeſigen
Er mag wol einhalp vnderligen.
Gottes gebot er zerbrichet,
Der übel mit übele richet.
Wer ſines mundes hat gewalt,
Des fröide wirt manigualt.

Hier bricht es ab, mitten auf der Spalte, ohne Zeichen eines Schluſſes; auch iſt das übrige Bl. und dahinter noch mehre leer. Die letzten 18 V. ſind V. 1765-78. bei Müller. — Eine ganz ähnliche Hdſ. ſcheint die in der Häßleiniſchen Bibl. zu Nürnberg, 21 Bl. 4. Pap., um 1393. geſchrieben. Sie weicht aber ſchon, wie die Uffenbachiſche, mit V. 5. ab:

Wer ſinen rehten vnrehte tut,
Da wirt ſelten daz ende gut.

Gräter, in Bragur, II. 413.; vergl. ebd. I. 263-65. — Einzelne Sprüche, in einer Münchener Perg. Hdſ. des 13ten Jahrh., Bl. 110. b. Docens Misc. II. 190. 194-96., wo ſie ſämmtlich gedruckt ſind (zwiſchen V. 2533-92. bei Müller). — Deßgleichen, in der obigen Dresdener Samml. Nr. 15., Bl. 24. a.:

Digitized by Google

Von der zungen.

Das wirst glid, dz iemāt trait,
Das ist dui zūg, alz mā vns sait;
Dui zūg raisset mangē strit,
Vñ mangē lang werendū nid;
Dū zūg raisset mangē zorñ
Daz leib vnd sel wirt v'lorñ.
Ende: Dui bōs zūg ist ain u'gift,
Das sait Dauit an sein' geschrift.
Kainer red wil ich me nō ir pflegē:
Got geb vns seinē hailigē segē.

Gedruckt, aus der Straßburger Hds., nach einer Abschrift Breitingers, die Bodmer besaß (Deut. Mus. 1780. Jan. S. 34.), in der Müllerischen Samml. II. (4138 V.).

Sebastian Brants Umarbeitung ist vermuthlich von eben dieser Hds. ausgegangen, indem er in der Schlußrede angiebt, daß Jakob Wolf (1508.) zu Straßburg, in der Kanzelei, die Abschrift für ihn genommen habe. Vgl. Eschenburgs Denkm. S. 92–93. Ausgaben davon sind: 1508. 4., o. O., durch Joh. Grüninger (zu Straßburg), mit Holzschn. Koch, I. 225. Eschenburgs Denkm. S. 93–94. (in der Göttinger Bibl.) — 1513. Augsburg, bei Hans Schönsperger, 10 Bog. 4., mit Holzschn. Hummels neue Bibl. II. 195.; Eschenburg, im Deut. Mus. 1783., Bd. II. S. 318.; Panzer, I. 357–59. — 1567. Frankfurt a. M., durch Sigm. Feierabend und Simon Hüter, 8., mit Holzschn. Bodmer, in der Züricher Samml. krit. Schriften, St. 8. S. 16–20., wo Stellen daraus. Eschenburgs Denkm. S. 97–98. In der Bibl. zu Wolfenbüttel, und in Büschings Besitz. — 1583. Magdeburg, bei Joh. Franken, 11 Bog. 8. Auf der Bibl. zu Wernigerode. Koch, I. 225. Auch zu Berlin.

Digitized by Google

Diese Ausgg. sind in der Sprache fortgehend verjüngt. Brants Arbeit ist aber nicht bloß eine Erneuung, sondern eine wirkliche Umarbeitung, durch Veränderung der Folge, Eintheilung in Abschnitte und und Annäherung der Form zum Hans Sachsischen Verse. Mehr über das Verhältniß Brants, nach der ältesten Ausg., zu der Urschrift, und Vergleichung einiger Stellen, s. in Eschenburgs Denkm. S. 99 - 111; und bei Panzer, I. 359. — Eine Umarbeitung dieser Brantischen ist wieder die von Sebastian Wagner, dem Verleger der Ausg. v. 1539. Worms, Fol. Außer der Veränderung im Ausdruck sind mehre Zusätze, besonders in Kap. 6. 8. 9., und Kap. 26. 30. ganz neu: es scheint, aus anderen damals gangbaren Gedichten, als dem Renner, Narrenschiff, Schelmenzunft, Gäuchmatt u. Eschenburgs Denkm. S. 95 - 97. — Auch die Lateinisch-Deutsche Bearbeitung des Freidank ist schon gedruckt: o. J. und O., 36 Bl. 4. Besaß Panzer, welcher Konr. Kachelofen zu Leipzig, Anfangs des 16ten Jahrh., als Drucker vermuthet. Latein und Deutsch wechselt ab, und der Lateinischen V. sind 1130. Eschenburgs Denkm. S. 113 - 15., wo Anfang und Ende wiederholt sind. Der erste stimmt ganz mit der Antonischen Handschr. — Vergleiche über das Ganze Eschenburgs Abhandlung in Lessings Beitr. V. 225 - 54.; wiederholt und vermehrt, in den Denkmalen, S. 83 - 118. Besonders über den Verfasser, ebd. S. 83 - 90. 103 - 4. Panzer, I. 357.; unsr. Mus. I. 159. 584., wo ein Bernhard Freidank vorkommt.

V. Boners Edelstein, in 100 Fabeln, nach Aesop, Avian, Romulus, u. a.; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handschriften: Zu Straßburg, in der Jo-

hannister Bibl., aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; enthält das volle Hundert. *Baneriі* Gemma. ed. *Oberlin.* — Ebend., vor der Scherzischen Hds. des Freidank, schon vor 1330. geschrieben; enthält 93 Fabeln und den Epilog. Eine Abschrift davon, zu Hamburg, auch vor dem Freidank; aus Bibl. *Uffenb.* IV. 237-38. 240-42., wo Fab. 52. (nach der Matrone von Ephesus) abgedruckt steht. In dieser Abschrift, welche nur den voranstehenden Scherzischen Abdruck ergänzt und vergleicht, sind die Quellen der einzelen Fabeln angemerkt, und einige Erläuterungen beigefügt. Eschenburgs Denkm. S. 207-8. — Zu Zürich, auf Perg., 80 Bl., kl. 8., wahrscheinlich noch aus dem 13ten Jahrh.; zu Anfange und Ende mangelhaft, und hat nur Fab. 26-89.; s. Fab. der Minnesing., Vorr. S. 3-4. — Ebend., in der Stadtbibl., 67 Bl. 4. Pap., v. J. 1424.; enthält 24 Fabeln; s. Fab. d. M., Vorr. S. 5-6. Aus einer dieser beiden Hdss. kommt auch wol die frühere Anzeige Bodmers in der Züricher Sammlung krit. Schriften, St. 7. S. 48-52., wo Fab. 5. und 57. mitgetheilt, und ebd. St. 8. S. 54-79., wo 21 Fab. von einem Ungenannten modernisirt stehen. — Zu Wolfenbüttel, auf Pap., v. J. 1492. (Gottsched las 1402., und Eschenburg, Vorr. zu s. Ausg. S. XVII., will 1392.); mangelhaft, und enthält nur 90 Fabeln. Gottscheds Neueстes, 1756, S. 424. Eine Gottschedische Abschrift davon, mit Vergleichung und Ergänzungen der Lücken aus der Wiener Handss. und dem alten Drucke, zu Dresden, Nr. 45. Fol. Adelung, II. Vorr. XVII. — Ebend. Fol. Pap., mit Perg. Blättern untermischt, aus dem 14ten oder 15ten Jahrh.; enthält 96 Fabeln. Lessings Beitr. V. 20.; Eschenburgs Denkm. S.

Digitized by Google

201 - 6., wo Fab. 5. 6. daraus, mit Lesarten der 3 gedr. Ausgg., und Erklärungen. — Ebend., Pap., v. J. 1458., enthält 72 Fabeln. Lessings Beitr. V. 24. — Ebend., Pap., enthält nur die ersten 40 Fabeln. Lessings Beitr. V. 24. 25. — Im Vatikan, Nr. 86. Fol., 132 Bl. Pap., enthält 91 Fabeln. Adelung, I. 20. 132 - 36., wo Fab. 18. abgedruckt ist. — Ebend., in Nr. 314. 2. (vgl. oben S. 72.), Bl. 1 - 62., 86 Fabeln. Adelung, II. 213. - 14., I. 136 - 40., wo Fab. 29. daraus. — Ebend., Nr. 401. Pap. 4., 111 Bl.; enthält 100 Fabeln. Adelung, I. 33. 140 - 61., wo die Einleitung, Fab. 1., die Anfänge von Fab. 1 - 17., noch 2 Fab. ganz und der Beschluß, mit den Lesarten der Züricher Ausg., gedruckt sind. — Zu Dresden, Nr. 67. Fol. Pap., aus dem 15ten Jahrh., zusammen mit dem Wälschen Gast und drei anderen Gedichten. Adelung II. Vorr. XXI. — Zu Wien, kl. 4. Pap., 106 Bl., aus dem 14ten Jahrh., mit Bildern. Zu Anfange fehlen einige Blätter. Gottscheds Neueſtes, 1756., S. 423.; uns. Muſ. I. 610 - 11., wo Anfang und Ende abgedruckt. — Zu Öttingen, in der Allodialbibl., v. J. 1449., Pap.; enthält 83 Fabeln. Lange's Materialien zur Ötting. Gesch., Bd. I. S. 149. und Bd. V. S. 218.; wo I. 7. 153 - 65. sechs Fabeln angeführt sind.

Gedruckt: 1461. Bamberg (durch Albrecht Pfister), 88 Bl. kl. Fol., mit Holzschn.; weicht auch, wie die sämmtlichen Hdss., in Zahl und Folge der Fabeln ab, und enthält deren 85., worunter 6 eigene. Gottsched, Diss. de philos. moral. apud Germ. antiq. Specim., *Lips.* 1740. 4., entdeckte zuerst diesen alten Druck und dessen Übereinstimmung mit dem Scherzischen; v. Heinecken, Nachr. I. 21., und Idée generale d'une Collection complette d'Estampes,

p. 275.; Lessings Beitr. I. 9.; Panzer, I. 48.; Freimüth. Betracht. üb. neue und alte Bücher, Bd. 1. S. 336.; Steiner, in Meusels histor.-lit.-biograph. Magaz., St. 5. S. 1.; Langer, ebd., St. 7. S. 22; *Camus*, Notice d'un Livre imprimé à *Bamberg* en 1461., lue à l'Instit. Nation., *Paris*, An VII. (1799.) 4., p. 16.; Eschenburg, Denkm. S. 193-94., und Vorr. zu s. Ausg. S. VII-X., wonach dieß einzig übrige Exemplar seit 1807. in Paris ist. Saubert, in s. Histor. Bibl. Reip. *Noriberg.* (*Norib.* 1643 12.), p. 116., gedenkt auch schon eines dortigen Exemplars, aber es ist seitdem nichts wieder davon bekannt geworden. Vgl. *Jan. Gregor. Betulius* (*Burckhard.*), Epist. ad amicum (*Hannov.* 1710. 8.), p. 71. — Durch Scherz, aus seiner Hdss., in: Philosophiae moralis *Germ.* med. aevi Specim. I-XI., *Argent.* 1704-10. 4.; die ersten 51 Fabeln mit Kommentar — Aus den beiden Züricher Hdss., mit Vergleichung des Scherz, durch Bodmer und Breitinger: Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger, Zürich, 1757. 8.; enthält 94 Fabeln, S. 1-231., mit einem Glossar, S. 272-350. — *Bonerii* Gemma, s. *Boners* Edelstein, fabulas C e Phonascor. aevo complexa, ex incl. Bibl. Ord. *S. Joh. Hieros. Argentorat.*; Supplem. ad *J. G. Scherzii* Philos. moral. Germ. med. aevi Specim. XI.; ed. *J. J. Oberlinus*, *Argentor.* 1782. 4., 5 Bog.; giebt den Prolog, die Folge der Fabeln und abweichende Lesarten. — Eine, in Sprache und Rechtschreibung erneuete Ausgabe der ganzen Fabelsammlung: Boners Edelstein, in 100 Fab., mit Benutzung alles davon Gedruckten und der Wolfenbütteler Hdss., Lesarten daraus, und Worterklärungen, durch Eschenburg, Berlin, 1810. 8. Als Probe davon, Fab. 6. im Morgenblatt, 1810. Nr. 244.

Digitized by Google

VI. Eine Sammlung von 237 Fabeln und Gleichnissen, oft im Stoff mit den vorigen übereinstimmend, aber in der Darstellung ganz verschieden, enthält die Wiener Hds. Nr. 432. (Codd. theol.) Perg., 175 Bl., aus dem 14ten Jahrh. Voran stehen darin noch 34 kleine religiöse Gedichte, und hinten ein Trinklied in 23 Strophen. *Denis*, Catal. I. 2. c. 1578.

VII. Moralische Erzählungen und Fabeln, zum Theil des Stricker.

Handschriftlich: Zu München, hinter dem Barlaam, (oben S. 282.). Docens Misc. I. 50. Eine Gottschedische Abschrift davon zu Dresden, Nr. 38. Fol. Adelung, II. Vorr. XII - III. — Zu Wien, ebenfalls hinter dem Barlaam (oben S. 269.), Bl. 111 - 47., ein Gedicht vom Stricker. Uns. Mus. I. 599., wo Anfang und Ende desselben.

Gedruckt, 6 Erzählungen davon, in Docens Misc. I. 51 - 56., II. 209 - 27. — Nur in der ersten wird der Stricker ausdrücklich als Vf. genannt; die 6ste legt ihm Docen (Misc. II. 211.) bei: wahrscheinlich auch die 2te mit der ersten genau verbundene, so wie die folgenden 2. Die 5te ist Konrads v. W. (oben S. 321.). Nach Docen, in uns. Mus. I. 209., sind dieß nämlich die von Adelung, a. a. O. und im Magaz. II. 3. S. 31., und von Koch, II. 226., nach *Pez*, praefat. ad Glossar., in T. III. Script. rer. Austr. und Briefe an die poet. Gesellsch. zu Leipzig, von einigen alten Deut. Poeten, in der Histor. der Gelehrs. uns. Zeit, St. 11. S. 996., einem Ungenannten Benediktiner zu Mölk, aus dem 13ten Jahrh., beigelegten Gedichte, und von den Stellen, welche *Pez* im Glossar. daraus anführt, finden sich z. B. unter Verpären und Zwir, Vol haben, Rat sein und Unmer, die in den Misc. II. 211. 214. 217. 225. Es

müssen aber noch mehre andere Stücke in der Hds. sein, da der Anfang der Dresdener Abschrift bei Adelung, nicht bei Docen vorkommt. Vielleicht ist hier auch eine Vermengung mit dem weiterhin folgenden Leonhard Penger.

VIII. Der Renner des Hugo von Trimberg, vollendet i. J. 1300.

Handschriften: Zu Wolfenbüttel, dreimal: v. J. 1388.; Lessings Leben, III. 121; Koch, II. 69.; — v. J. 1437.; Koch, I. 145. Zwei Wolfenbütteler Hdss. führt schon an, Lenzel, i. J. 1691. S. 922. Aus der von 1388. ist der Prolog gedruckt, bei Lessing, S. 121-23. — Drei Wolfenbütteler Hdss. benutzte Lessing (a. a. O. S. 86.) zu seiner Bearbeitung. — Eine vierte, die er später aus Hamburg erhielt (ebd.), ist wahrscheinlich die Ebelingische, deren er S. 94. gedenkt, als v. J. 1309., auf Pap., unter dem Titel: Centiloquium Magistri Hugonis de *Trinberg*; diese erklärt er aber (S. 86.) für schlechter, als die Wolfenbütteler auf Pergament (vgl. S. 89.). — Die schöne Hds. des Renner, die Anderson hatte (s. ebd.), kann nicht diese von ihm gebrauchte sein, da sie (nach schriftlicher Anzeige Eschenburgs) die Koppenhagener ist, welche vormals Marquard Gude besaß und (nach Lessing, S. 86.) schon veräußert war, als Leibnitz den übrigen Gude'schen Nachlaß kaufen ließ. Morhof sah diese Hds. ein, und führt daraus eine mit dem alten Druck verglichene Stelle an, in s. Unterricht, S. 321-25. Andere Stellen, bei *Seelen*, Orat. de praec. erud. p. 42. Vgl. von derselben auch Nyerup, in Bragur, III. 506. und Symb. praef. p. XXIV., wo c. 151-71. der Anfang und eine Stelle daraus, ebenfalls mit dem Dr. verglichen. — Zu Erlangen, Fol. Pap.,

Pap., v. J. 1347.; vormals zu Heilsbronn. *Jo. Lud. Hockeri* Bibl. *Heilsbron.* p. 71. Koch, I. 145., II. 68., wo der Prolog als ein besonderes Lied aufgeführt wird. Die Stelle über Hugo's verlorenen Samner (Sammler) lautet in dieser Handschrift:

Ich hete vor vier vñ dreizich iaren
Minen gesellen, di bi mir waren,
Gemachet ein cleinz buchlein,
Daz si dabi gedechten min;
Daz was d' Samner genant;
E dan daz kome von min hant,
Do wart sin ein quintern verlorn;
Diselbe verlust was mir zorn,
Daz ich es nicht gar volbracht
Mit dem fleizze, als ich gedacht.
Swie viel sin aber was geschriben,
Daz ist hin vñ her beclieben
Vil baz, den ich mich versach:
Jenes leuffet (vor), diz rennet nach;
Sw' jenes lese, d' merke dabei,
Daz diez von jenem genommen sei,
Vñ daz ir beider sin sei geleich;
Alein ir beider libe sin vngeleich.
Swaz ich nicht wol gerichtet han,
Tut daz ein wiser man hindan,
Des sol man im sagen dank;
Wanne es spricht her Freydank:
Vf erden ist nicht wol so volkomen,
Daz es dem wandel sei benomen.

Eine andere, im Catal. *Heilsbr.* angeführte Stelle fehlt in der folgenden Hds. — Zu Leipzig, auf der Universitätsbibl. Gottscheds progr. de rar. *Paul.* Bibl. codd. p. 10. Stellen aus der Pauliner Hds., in Gottscheds Prog. ad Memor. *Heinric.* 1752. 4., und *Michaeler*, tab. paral. III. 396 - 401. Vgl. nach Gottscheds Neuestes, v. 1762. S. 197.; *Belii* epist. ad *Meermann.* p. 17 - 25., und Breitkopfs Gesch. der Spielkarten, S. 101. Eine Gott-

Digitized by Google

schedische Abschrift derselben, zu Dresden, Nr. 48. Adelung, II. Vorr. XVIII. Durch Dippoldt habe ich folgende nähere Anzeige dieser Hds. Sie ist in schmalem Fol. auf Ochsenk. Pap., überhaupt 150 Bl., von denen aber nur 106 beschrieben, 101 beziffert sind, und die 98 ersten den Renner einnehmen. Die Verse sind mit großen Buchstaben abgesetzt, die hie und da roth sind. Die Überschriften der einzelen Abtheilungen schwarz. Anfang:

Hhy hebit sych der renner an.

I(E)n juventus, per eventus mea luo studia,
Nunc benigne, nunc indigne vite ducens gaudia;
Amo flores ac amores ac estatis tempora,
Colo cantum, dampno planctum et annosa corpora etc.

Ich byns dy Jugunt, dy dy
Thugund vnde dy vnthugunt gryffen an;
Myn gemute stet yn blûte, dy wyle ich
Nicht sorghen han . lachen, [schymphen]
Synghen, tantzen . sprynchen lere ich
frowen vnd man . het ist wyse, der
noch pryse sych by myr behalten kan.
Czu stetin dynghen sal her twynghen lib,
sele, wort, werg vnd vnch syn. Thu
her daz, so gheschit ym baz, den ab her
myr volghe nach . q Wer myn spil niht
myden wyl, den mac ych oder du ym schach.

I(E)n senectus, gerens pectus vacuatum sangwine:
Risi dudum, amans ludum, leto gaudens omine etc.
q Triste gerens pectus frigescit can[n]a senectus.

Ich byns daz aldyr, daz van kaldyr
art sych muz nu wermen hy.
Got der barme, daz myn arme synt
so kalt vnd ouch myn kny!
Hyvor sang ych, hy vor sprang ich
vnd sach froulych hyn vnd her:
Nu han toughen munt vnd oughen

Digitized by Google

dy zeit der jare myr machit swer,
Vor daz schymphen muz ych rymphen
ougyn vnd dy wangyn myn;
Alsuz gherumphen vnd ghklumphen muz
Ych leyder ymmer syn . . . (genug) myr
werrit vnd mych irret, wan ych
Gen sal uz vnd yn . Gottes guthe mych
behüte vnd wendte von myr d' hellen pyn.
Tychtens hat mych vorlobit
Von der czyt, synt daz myn houbit
Sd mancherleye done ghewan;
Scytern, dy so szusse synghen,
Sturmen, ruschen, surdern, clynghen
Dy done ych gheleernet han,
Dy myr vor jaren unkunt waren,
Byz daz ych qwam zu funtzig jaren:
Den hub sych myn amecht an.
qI Alleine myr nu dy oren do(y)ssen
Vnd dy ougen vbyrflyssen:
Doch wyl ych eyn bouchelyn
Mynen guten vrunden thychten
Vnd myt rymen so vorflychten,
Daz sy da by ghedenken myn,
Welch ys leysen oder horen le[y]ssen
Daz sy myner sele wesen
Gnedyg; wen geschriben stat:
Wer vor eynes andern schulde bete,
Synes selbes sele losede her da' niete,
Vnd tylgede syne myssedat.
Vor hat ych syben büchelyn
In Dutsch ghemacht, vnd czu Latyn
Funftehalb, daz yst war;
Daz halbe wyl ych laczen blyben,
Vnd wyl dis czu yrsten schriben:
Gotys güte mych bewar,
An wortyn, an werkyn vnd ouch an stymmen (synne).
Daz ych syn alleyne begynne
Vnd ouch volbrenge yn syme namen,
Daz ys im gheneme sy,
Vnd daz wyr werden wandels vry.
Sprechit alle myt myr: amen.

Ich qvam vf eyne heyde,
Dy czu guter ouchilweyde
Harte wol gecziret waz;
Do drungen blumen durch daz graz;
Eyn styg mych bruchte dar,
Alz ych sprych vor war,
Der stig der waz grasig vnd smal;
Dy heyde lag ym(n) eyme tal,
Mit hoyen berghen vme leyt,
Glych gemeczen, nycht czu breyt;
Dar vmme begunde ich vmme czu ghen:
Do sach ych eynen boum sten
Vf eynen grunen reyne,
Gesundyrt altys (alters?) alleyne,
Der was gezyret harte wol,
Wen her stunt lychter blumen vol ff.

Der Überschriften sind 45. Am Ende steht:

Anno . dñi . milesimo . $\overset{ooo}{ccc}$. xcj° .
Sabbato . añ . dñeaz . In =
vocavit . cōpletg. est . liber .
P. mag . f. wylhelmy . tornow
Orate d^{o}nj, p. sc^{s}pto^{s}e.

Gottsched hat unrichtig 1312. gelesen. Dahinter folgt noch: ein A B C, die 12 Himmelszeichen, und ein Lied an die H. Jungfrau. — In der Klosterbibl. zu Tübingen. S. W. Ötters Samml. verschied. Nachr., Bd. I. St. 5. Nr. 30.; Conz, Beitr. für Philos., Gesch. und Lit. (Tüb. 1786.), S. 82., und Bragur, II. 146-48., wo eine Fabel daraus. — Zu Nürnberg, vormals in der Panzerischen Bibl., v. J. 1447., Fol. 157 Bl. Das erste Bl. fehlt. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 6.; Bragur, III. 465-66., wonach sie Panzer mit der Erlanger verglichen, und beide genau übereinstimmend befunden hat. Stellen daraus, bei Doren, Misc. I. 78-79. — Zu Helmstädt, in Niederdeutscher Mundart. Bruns,

Digitized by Google

in Bragur, VI. 1. S. 176., und 2. S. 206 - 7., wo der Prolog, Lat. und Deutsch, und Stellen daraus. Vgl. *Eccardi* lex. Salica, p. 22. — Ein Hr. H. A. N. nennt sich in Nr. 199. des Anzeigers der Deutschen v. J. 1807., als Besitzer einer Hds. in 4. Pap., 297 Blätter. — Ebend., Nr. 255., bietet ein Hr. W. in D. eine Hds., kl. Fol. Pap., zum Verkauf aus. — In der Großherzoglichen Bibl. zu Darmstadt, Fol. 148 S. Deutscher Merkur, 1808., St. 4. S. 252 - 70. und St. 5., wo Stellen daraus. — Zu München, Nr. 14. Fol. Pap., 247 Bl., v. J. 1430. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186., wo Anfang, Ende und Überschriften. Docens Misc. I. 77. — Ebend., in 4. Docen, a. a. O. — Im Vatikan, Nr. 98. Fol. Pap., 200 Bl. Adelung, I. 20., II. 130 - 40., wo Anfang, Schluß und Stellen. — Ebend., Nr. 366. Fol. Pap., 160 Bl., geschrieben von Konr. Faber, i. J. 1378. Der Anfang fehlt. Adelung, I. 28., II. 140 - 41., wo der jetzige Anfang, Stellen und Ende. — Zu Weimar. — Zu Wien, Nr. 118., kl. Fol., 126 Bl., v. J. 1402. *Denis*, Catal. I. 1. c. 465. 468.; uns. Mus. I. 186 - 93., wo Anfang (des Prologs) und Ende. — Im Kloster St. Emmeran zu Regensburg, v. J. 1440. Catal. Bibl. *S. Emmerani*, II. 102., und Docens Misc. I. 77. — Zu Hamburg, Nr. 181. Fol., ungefähr 348 Bl., aus der Bibl. *Uffenb.* IV. 244 - 47., wo das Ende und die Überschriften der 102 Kap. — Eine Hds. v. J. 1319., Pap., sahe ein Ungenannter bei Richey zu Hamburg. Meusels histor. bibl. Mag. I. 16. (Etwa die Ebelingische v. 1309?). — Zu Frankfurt a. M., zweimal: in der Stadtbibl., und in der Karmeliter Bibl. Deutsch. Merkur, 1808., St. 4. S. 254. — Zu Berlin, kl. Fol. Ochsenk. Pap., 398 roth bezifferte Bl.,

Digitized by Google

jede Seite von etwa 30 Zeilen. Voran steht auf 2 Bl. ein Register der Überschriften, in 6 Distinctionen. Die Verse sind mit großen, roth durchstrichenen Buchstaben abgesetzt; die Abschnitte haben roth- und blaugemalte Buchstaben. Ganz vorn steht ein sehr großer verzierter. Der Prolog fehlt. Anfang:

Dyechtens hatte mich irlaubet
Von der ziit huschet (sinr) mÿ heybet
Manicherleye done gewan,
Seiden dissen, susen, singē,
Zwitzern, grellen, sumē, klingē
Die done ich gelernt han,
Die mir gar vor unkunt warn
Biz quā gen fünfzig jarē,
Do hup sich ir ampt an,
Daz mir nů degelich irzeiget
Vn(d)e sich gen dē dode neiget
In aldirs ziit wip vnde man.
Alleine mir nů die oren dißen
Vnde die aůgen ubir flißen,
Doch wil ich ein buchelin
Minē guden fründen dichten,
Vnde mit rymē so berichten:
Wer iz lese odir hore lessen,
Die sollen myner sele wessen
Genedig; wen geschrebē stat:
Wer vor eynes andirn schulde bede,
Ein selbes sele lose er do mede,
Vnde dilge sin missedat.
Vor hatte ich sieben buchelin
In Dusche gemacht, vnde in Latin
Funfte halbis, daz ist war;
Daz halbe wil ich laßen bliben,
S. 2. Vnde wil daz zům irsten schriben,
Gottis gutte mich beware,
[Daz ich blibe vngestraffet gar]
An worten, an wercken vnde an sinnē,
Daz ich sin also begin,
Vnde vollen brengen in sime namē,

Digitized by Google

Daz iz yem genē ſie,
Vnde daz wir werdē leidis frie.
Sprechit alle mit mir: amē.

Von deme baŭme der vorwicze.

Ich quā vf eine heide,
Die zŭ guttir augenweide
Harte wol gezerit was:
Do drungen blumen dorch daz graß;
Von blumen was ſich peller fare;
Ein ſteg, der mich brachte var,
Der war graſig vnde ſmal;
Die heide lag in eime dal,
Glich gemeßen, nit zŭ breit,
Mit hohen bergen vm leit;
Dar jnne begunde ich vm gen:
Do ſach ich einē baŭm ſten
Off einē grunē reyne,
Geſundert altus eine,
Der was gezerit harte wol;
Wan er ſtunt lichts bludē vol.
Einhalp vndir dem baŭm was
Ein hartte wonneclichiz gras;
Do by ſtunt ein wilder dorn,
Bl. 2. Der hatte ym do ein ſtat irkorn,
Vie den ſtunt ey lache;
Wißit, daz meynet ſache;
Wan do bye ſtŭnt ey born (bronne),
Do was michil wonne;
Off dem baŭm ſungen fogelin:
Waz mochte wonneclicher ſin?

Schluß, Bl. 397. a.:

Nŭ wunſchit mir gottis lieben alle,
Daz diz buchelin wol gefalle.
Vnde wißit, daz ich wol drißig jare
Minē ſin off Latin hatte ſo gar
Geleit, daz mir die Duſchen tim,
Smir hofil (?), pinſel vnde lim,
So gar warn worden vnbekant,
Als obe ich fure in fremde lant,

Digitized by Google

Vnd wulde ein sprache lern do,
Die ich doch hette vor andirswo
Gehort vnde sie doch nit vorderliche
Voln brengē kunde vnde endelich;
Do von solt ir mir virgeben,
Obe etlich rim nit sten gar eben.
Wer dichten kunde, der sneitte sie baz,
Mit myme dinst, an allin haz:
Vff erdin ist nit so gar voln komē,
Daz iz dem wandel sie benomē.
Waz ich nit gentzlich han gerurt,
Daz hat stē Bernhart gar voln fort
An sinē funffe buchern der merckunge;
Daz m^{s}cke der alde vnde auch d^{s} junge,
Der Latin wol virsten kan,
Waz er dūn sal odir lan.
Wer gantzir doginde lere wil suchen,
Der frage nach stē Gregen buchen,
Die er geschreben hat off Jop;
Do vindit er manchir doginden lop;
Disse zwen vnde stē Ambrosius,
Stē Augustin vnde Jeronimg,
Vnde stē Johan der gulden mūnt,
Der lere auch wide ist wordē kūnt,
Vnde manig andir hoe lerher,
Warn Krychen, Wallen, Lampert^{s},
Den Dusch sprach was vnbekant.
Wo diz buch sirt dorch die lant,
Zu Swaben, in Doringē vnde in Franckē,
Do soln wir Dusche lude dancken,
Daz ich vil fremd^{s} lere jn han
Zu Duschir zungē kunt getā,
Die manig jare dañoch vor vnde hure
Jn Duschir sprache warn dure.
Vnde welich from mā mich ubir lebū,
Vnde frauwen, die bede ich, daz sie geben
Einē phēnig, doz von jn
Ein messe gefromit werde, m^{s} gewin
Vnde allen gleybigen selin brengen,
Die gefangen ligen in pin gedrenge;

Digitized by Google

Daz fromt in selbir, wan sie gesterbin,
Wan sie daz ewige lon (leben) irwerbin,
DEr dis buch gedichtet hat,
Der plag der schule zů Turstat,
Virzig jare, vor Babenberg,
Vnde hiz Hug von Trimberg.
Bl. 398. Ez wart wael (vol?) dichtit, daz ist ware,
Doe dusent vnd druhundert jare
Von xpūs vorgangen waren;
Drittehalp jare glich van den jaren,
Do die Juden in Francken worden irslagen;
Bij der tzijt vnd bij den dagen,
Doe bisschop Lupolt bisscop was
Tzo Bubenberg; vnd doe men las
Den babist Bonifacius
An der bullen; vnd doe der fuchs,
Van Mentze bisscop Gisbart,
Romisch rike hatte bewart
Mit hirtzogen Albrecht van Oesterijch,
Van des tzukunffte iemerlich
Koning Adolph verloes sijn leben;
Daz ich ym schult horte geben,
Als ich do vor gescreben han;
Syns totes ich ym vbel gan.
Nu hilfft min bitten ynneclich
Onßn heren, daz er mildeclich
Obir yn erbarm, vnd ubir ons alle,
Die weybinde gen in sunden valle
In dir wilden werlde elende.
Do mede sij der rede ein ende.
Ich hatte vor vier vnd drittzich jarn
Min gesellen, die doe bij mir warn,
Gemachit ein kleines buechelin,
Daz sij da bij gedechten myn,
Daz was der Samener genant;
Er dan daz quam van myner hant,
Doe wart sin eyn quintern verloern.
Die selbe verlost was mir zer toern,
Das ich iz doe gar myt voln brachte
Mit dem fliß, als ich iz gedachte.

Wie vil sijn abir was gescreben,
Daz ist hynne vnd her becleben
Vil baz, dan ich mich versach.
Jenys leiffet vor, diz rennet nach.
Wer jenys lese, der mercke da bij,
Daz diz van yeme genomen sij,
Daz er beider syn syn soe glych,
Allein ir liebe sij ongelijch.
Waz ich nyet wail gedichtit haen,
Duet daz ein wiser man hin daen,
Des sal men ym sagen danck;
Wan iz sprach her Frijdanck:
Off erten ist nyet so gar vulkomē,
Daz is[t] dem wandel sij benomen.

— Eine Hds., Pap. Fol., 262 Bl. mit Bildern, besitzt Brentano. — Stellen aus einer andern Hds. giebt Flögel, III. 14-23. — Der Prolog allein findet sich in einer Wolfenbütteler Hds., 86. 3. Fol., v. J. 1472., in einem Traktat von der christlichen Weisheit. Lessings Leben, III. 120. — Deßgleichen, mit der Lateinischen Übersetzung, in einer Wiener Hds., Nr. 166. (Theolog.) Pap. 4. des 15ten Jahrh., Bl. 171-72., hinter einer Laurea Sanctor. oder Calend. desselben Dichters, in Lateinischen gereimten Hexametern (Bl. 164-70.). *Denis*, Catal. I. 1. c. 465., wo Stellen daraus.

Gedruckt: 1549. Frankf. a. M. Fol., durch Cyprian Jak. zum Bock, nach einem Exemplar, das er, laut der Zueignung an den Pfalzgrafen Friedrich, von dessen Vater erhalten. Die Bearbeitung für den Druck ist auch von Seb. Brant, und sehr verändert, bis auf 24000 Zeilen, weit über die Hälfte, vermehrt, dagegen wieder auffallend lückenhaft. Vgl. Bruns, in Bragur, VI. 2. S. 207.; Morhof und Nyerup, a. a. O. Dieser alte Druck befindet sich unter andern auch zu Dresden, und eine Abschrift da-

Digitized by Google

von in der Leipziger Rathsbibl. Gottscheds Progr. — Fünf Fabeln darnach, erneuet durch Eschenburg, in Bragur, II. 189-98. — Von Lessings Ausgabe, oder vielmehr Bearbeitung aus den 3 Wolfenbütteler und der Ebelingischen Handss. ist der vordere Theil (4366 V.) in Besitz der Lessingischen Erben. Eine Abschrift davon hat Eschenburg. Die Herausgabe ist zu wünschen und zu erwarten. Stellen daraus in Lessings Leben, III. 79-93.

Vgl. über den Verfasser, und dieses und andere Werke desselben: Spangenbergs Henneberg. Kron., B. II. K. 36.; Weinrichs Henneb. Gesch. S. 214. 505. 511.; Schultheß, Henneb. I. 448. 454. 464.; Val. Vogt, in Wiedeburgs Nachr. von poetischen Handss. zu Jena; Otters historische Bibl. I. 117.; Desselben Diss. de poet. quibusd. med. aevi Teut., *Lips.* 1784. 4.; Agricola, S. 1. 39. 68. 95. 115. 144. 150. 159. 250. 323. 363. 364. 380; Anmerk. zum Reineke Voß, der Ausg. v. 1604. S. 4. 19. 30.; Dünkel, l. 4. n. 925.; *Vogt*, p. 721.; Bibl. *Baumgarten.* III. 62.; Lessings Werke, Th. 29. S. 493-94.; Deut. Mus. 1780., Bd. II. S. 134.; Adelungs Mag. III. 2. S. 86.; Flögel und Conz, d. a. O.; uns. Mus. I. 586-92.

IX. Moralische Gedichte und Fabeln.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 111. (oben S. 278.), 2., und dahinter, 3. eine Klage über das Alter. Adelung, II. Vorr. XXX.

X. Die Lehren des Aristoteles für Alexandern.

Handschriftlich, im Vatikan, in Nr. 355. Pap. 4.; die ersten 13 Bl. Adelung, I. 26., II. 151-52., wo Anfang und Ende. — Verschieden davon, die drei Räthe des Aristoteles an Alexan-

Digitized by Google

den, in einer Münchener Hds. Docens Misc. II. 139 - 40.

XI. Die Sittensprüche des angeblichen Dionysius Cato.

Handschriften: Im Vatikan, „Cato's des Meisters Rath", in Nr. 314. c. (hinter dem Boner, oben S. 381.), Bl. 66 - 72. Adelung, II. 313. 315 - 16., wo der Anfang. — Zu Wolfenbüttel, in Nr. 226., kl. 4. Pap., um 1469. Eschenburgs Denkm. S. 277. — Ebend., aber ein größeres Werk, auf Perg. 4. Gottscheds (oben S. 381.) angeführte Dissertat. — Zu Helmstädt, nach Eschenburgs schriftlicher Anzeige, auch der ausführlichere Text, zusammen mit dem Renner, Freidank und Enikels Kronik. — Eine Hds. v. J. 1330., zusammen mit den 19 Geboten der Minne, erwähnt auch Docen, Misc. II. 172., und daß daraus Eschenburgs Abdruck sehr vermehrt und verbessert werden könne. — Zu Dresden, Nr. 86. 4., Gottschedische Abschrift eines nicht bezeichneten, mangelhaften Originals: gar ein köstlicher Cato. Adelung, II. 316., Vorr. XXIII. — Zu Wien, in Nr. 182. 4. Perg., 29 Bl., aus dem 14ten Jahrh., durch Ulrich Pistriczer, Ordensbruder des St. Marien Hospitals zu Jerusalem; scheint eine andere Bearbeitung, da die Anfangsverse mit der Vatikanischen Hds. nicht übereinstimmen. Voran stehen noch die Anfangsgründe der Lateinischen Sprache, in Deutschen Reimen. Ms. Mus. I. 606., wo Anfang und Ende. — Ebend., in Nr. 119., 28., Bl. 56 - 61. Vergl. oben S. 323. — Zu Weimar, in der oben S. 365. erwähnten Sammlung gleich vorn. Der Anfang ist von beiden vorigen verschieden:

Digitized by Google

Ain heidnischer maister wolbekant,
Katho waz er genant,
Vor Cristus gepurd er was,
Seinem sun er gutt lere verlaß.

In einem besonderen Abschnitte, „wie der maister sin sun lerret", folgt eine ironische Moral, wie die in Dedekinds Grobianus. (Vgl. auch oben S. 328.). — Eine andere abweichende Bearbeitung besitzt v. d. Hagen, nach einer Hdsc., bei welcher ein Kalender und mehre andere Stücke v. J. 1432. und 1441., abschriftlich (40 S. 4.) aus Kinderlings Nachlaß. Der Anfang ist:

Ein meyster Katho was genant,
Sein nam noch wol ist bekant,
Der hub an vnd sprach,
Do er so vil leute sach
Vorerret durch ir tumme sten:
Ich wolt in wol faren mite,
Ab ich in nu gebe rat,
Das sy lissen missetat.
Liber sun, nu hore mich,
Czucht vnd ere lere ich dich,
Mit dem du dein gemüte
Vor laster mogest gehüte;
Dar vmb hore mein gepot,
Vnd vornymme sy recht ane spot;
Wer da list, vnd nicht verstat,
Wy gar ser er sich verseumet hat!
Flehe got mit ganczem synne.
Dein eldern mit trewn meyne (mynne).
Habe dein freunde lip,
Dy dir sein nohent gezip.
Czu dem marckte bereite dich,
Das ist dir vil nutzlich.
Behalt, was man dir gebe.
Mit guten(m) wandel nach eren strebe.

Schluß: Hostu ein vngeroten weyp,
Vnd kleines, snelle von dir treib.

Deines freundes vnfreuntlichen namen
Er burde leichte sere beschamen.
Sint von ler vnd von kunst furwar
Vil sachen werden offenwar,
So schicke, das du gelernest vil,
Lis vnd lerne auch an zil.
Wundert dich, daz ich nicht wol
Getichtet hab des buchles vol
Manches sweren synnes,
Sich an das ende, was du beginnest;
Nimant sich besundern
Loze sere wundern,
Daz ich mit blossen worten habe
Geschriben meiner lere gabe;
Wer mich des vordencket,
Vnd mich domit krencket,
Der tut auch wol, das er das spricht,
Wenn er mich erkennet nicht:
Meyn syn nicht, was do tochte,
Ich rett, was ich do mochte.

Explicit Katho bene finitus.

— Noch eine andere Übersetzung eines ungenannten Benediktiners zu Mölk, findet sich in der Hds. von dessen moralischen Gedichten (vorhin VIII.). Adelungs Mag. II. 3. S. 91., wo noch von mehren, und zum Theil älteren Übersetzungen die Rede ist. — Eine Hds. von den Sprüchen des Cato hatte auch Goldast, welcher in den Paraenet. p. 383 - 84. vier Verse daraus anführt.

Gedruckt, die kleinere Wolfenbütteler Hds., in Eschenb. Denkm. S. 283 - 94. — Stellen aus der Mölker Hds., in Pezens Glossar.

Über die späteren poetischen Übersetzungen dieser Lateinischen Distícha des Tebaldus (aus dem 12ten Jahrh.) von Morter, Seb. Brant und Opitz, vgl. *Fabricii* bibl. Lat. I. 685., und Panzer, welcher unter den einzelen Jahren die sämmtlich Deutsch-La-

Digitized by Google

teinischen Ausgaben davon verzeichnet. Von diesen scheint aber die, I. 56. erwähnte, bloß Deutsche, o. J. und O., welche Heidegger zu Zürich besaß, so wie die in Zapfs Buchdr. Gesch. Schwabens, S. 149. vorkommende o. J., Ulm, durch Joh. Zainer, 20 Bl. 4., nach den daraus angeführten Versen, mit der Antonischen Hds. zu stimmen.

XII. Eine kleine Sammlung moralischer Gedichte und Erzählungen findet sich in der Handschrift des Sachsenspiegels und Lehnrechts auf der Pauliner Bibl. zu Leipzig. Die Hds. ist in breitem Fol., schön geschrieben, und gewiß noch aus dem 14ten Jahrh. Die Anfangsbuchstaben des Verzeichnisses und der einzelen Abtheilungen, sind vergoldet und zierlich ausgemalt; die übrigen meist roth, wenige blau. Die rothen Überschriften stehen am Rande. Die Seiten sind in Spalten, und die ziemlich große Schrift zwischen feinen Linien. Die Verse sind abgesetzt und hinten punktirt. Zuweilen zwei Reime auf Einer Zeile, und auch Punkte als Unterscheidungszeichen. Die erste kurze Nachricht von dieser Hds. gab *Joach. Feller.*, in Catal. mss. bibl. *Paul. Lips.* 1686. 12., p. 239., und Vorr. zu Richters Übers. von *Gerhardi* medit. sacr. Eine Abschrift davon besitzt v. d. Hagen, aus Kinderlings Nachlaß.

1) Spiegel der tugende.

Ich heize ein spiegel der tugende,
Vnde ein mar(i)ꝛoge der iogende;
Swer mynne zucht vnde ere,
Der volge miner lere,
Vnde sie ein riche salich man.
Swer disen rat behalden kan,
Der beheldet daz ewige leben.
Dise lere sal der vater geben

Sime ſone, daz iſt recht,
Her ſi ritter oder knecht.
Hore, lieber ſon, mich,
Die gotes vorchte lere ich dich;
Minne got von allem mute,
Mit libe vnde mit gute,
Vnde wene dich der tuginde
Bezite in der iuginde.
Ende: Tuſtu diz, vil liber ſon,
So macht du mit vrouden alden.
Diz ſalt du wol behalden,
Von kinde biz an din ende;
Ane alle miſſewende
Muze ſin wille an vns ergen,
Daz wir ſtete bi ime geſten,
Nach ſiner ſuzen lere,
Durch ſin erbarmende ere.
Suze Herre Jheſu Criſt,
Wan du des vater wiſheyt biſt,
Mit deme alle dine geordent ſint,
Du gotis ſon, du Meyde kint,
Her iſt in dir, vnde du in im,
Ein got, herre, nv vornym,
Des ich dich bite vnde ie gebat:
Zu der vrouden richer ſtat
Hilf mir, ſwenne ich hinnen var,
Daz ich danne kome dar
Zu der ſchonen engele ſchar,
Die ſtet zu wunſche gar.
Wunſchet alle mir durch got,
Mit rechten truwen, ane ſpot,
Heyles, vnde uch mit mir;
Wunſchet alle, daz wir
Vns vnder einander vroliche
Geſehen in gotes riche.
Maria muze vnſe huterin
Vor allen vnſen vienden ſin,
Vnde ir vil libez kindelin
Behute vns vor der helle pin. (403 V.)

2) Dit

Digitized by Google

2) Dit heizit kung Ernst.

Ein kung was so ernsthaft,
Daz sin kunst vnde sin craft
Die lute so sere vorchten,
Daz sie nie nicht geworchten,
Daz wider sine hulde were;
Her waz ein gut richtere.
Sin ernst der waz also groz,
Daz ez di sinen ritteren gar vordroz.
Iz en konte niemant gemachen,
Daz der kung ie wolde erlachen;
Des en torste ouch niemant wagen,
Der in des torste gevragen,
War vmme her vngelachit were;
Daz was in allen gar zu swere.
Der kung hatte einen bruder,
Der was der werlde luder,
Der konde thoren vroude geben,
Vnde nicht wen nach der werlde leben.
Ende: Angedenke iemer an dise not,
Daz dir hute der zwivaldige tot
So na bi dir gewesen ist;
Vnde laz den heiligen Crist
Von dime herzcen nvmmer komen,
Daz sal dir an libe vnde an sele vromen.
Auir, ir liben lute,
Die got hat hir gesampnit hute,
Nemet alle ein bilde dar bi,
Wi rechte bitter der ewige tot si,
Vnde bitet got den guten,
Daz her vns da vor muze behuten,
Vnde e denne wie(r) ersterben,
Daz wie(r) sine hulde erwerben,
Vnde muzen komen in sin riche,
Da wir ewicliche
Inne mugen leben;
Daz her vns daz ruche geben,
Daz vns daz allen muze geschen,
So sprechet alle: Amen. (202 V.)

Von zwei anderen Hdss. dieses Gedichtes, vgl. oben S. 325. Nr. 63., und S. 334. Nr. 25. Hier, in der Dresdener Hds., Bl. 56. a. 1., lautet der Anfang:

Von küng Ernsten.

AJn küng was ernsthaft,
Das sein künckrich vñ sein kraft
Die leut ser forchten,
Das si nichez geworchten,
Das wider sein hulde wer;
Er was auch ein ritter;
Sein ernst was so groß,
Das ez die seinē gar u^{s}droß;
Ez chund niemāt gemachñ,
Das er ie wōlt lachñ.
Dez getorst auch nieman,
Der in getörst fragan,
Wez er vngelachet wer;
Das was in allen schwer.

Ende: Nū gedenck ymer an diß not,
Das dir d^{s} zwifāltig tot
So nachen by gewesñ ist.
Nū laß den hailigē Crist
Vō deinē h^{s}rczñ nimer.
Du solt in habē ymer,
Das er durch dich was in nōten
Vñ liess sich durch dich tōten ff.

So folgen noch 34 ganz eigene V., und dann:

Suß schüffen dez küniges rāt,
Daz der prād^{s} seyd so stāt
An allen gūtē dingen was,
Das er an der sel genas.
Da schüff der künig,
Biderb vnd frümig,
Gūtez rates wielt,
Vñ den uil wol behielt,
Vñ rechten rat kund er gebñ.
Dez sol sein tag vñ sein lebñ
Den rechtē leutē allen
Wol dester bas genallen,

Digitized by Google

Vñ laidig uil pillich, alz er,
Vñ ſöltend die ſelbñ vier ſper
Alle zeit an vnſ^{m} h^{s}rczñ
Mit gedanck fere ſchmerczñ.
Seid wir dez nit erlydñ mügē,
Vñ nit darzů entůgen,
Vñ zů d^{s} not nit eylñ,
Alz die hailigñ täten by weilñ,
So ſüllend wir doch dz lydñ,
Das wir ſi gar nit v^{s}meidñ,
Ob ſein nit mag werdñ me;
57. b. 2. Si laſſen vns doch tůn we
Zů ainer zeit in dem tag,
Das ez got die weile behag.

3) Di adel krone.

Ich vrage einen harten wiſen man,
Der kunſt wol vnderſcheide kan:
Wie gewunne vrhab
Priſter leben vnde ritterſchaft;
War von der eren cronen trek
Guter wibe werdicheit;
Wie man glichen ſolde
Den ritter bi deme golde,
Den priſter bi deme lamme,
Nach deme edelen ſtamme,
Die vrowen bi der ſiden;
Waz ſie ſolden miden,
Vnde wes ſi ſolden walden,
Waz lazen oder halden:
Wer mir daz beſcheiden kan,
Den heiz ich ein gut hobe man.
Ob ich ez ſal beſcheiden,
Nu horet, Criſten, Juden, heiden:
Ein priſter der ſal ſin ein lam,
Als es ſente Johannes an ſich nam.
Ende: Tu nach dinet ere ram,
Wis dinem manne gehorſam,
Vnde forchte ſine zorne,
So biſtu die hochgeborne.

Digitized by Google

Du salt sines willen warte,
So heizet man dich die zcarte,
So wunschet man din, vrowe,
In deme himelischen towe
Bi gote in deme trone.
Hir endet sich die adel krone. (108 V.)

4) Der sele cranz.

Swer sich zu gote wil keren,
Eine list wil ich in leren,
Wi er sin kinc sulle ane van,
Daz her gotis hulde muge han,
Wi er daz sulle beginne,
Daz her das himelriche gewinne.
Den ersten vnd den besten rat,
Den man an der schrift hat,
Der ist geheizen also:
Vera cordis contricio.
Daz sal man also verstan:
Man sal ganzce ruwe han.
Ende: Da hutet uch vor, daz ist min rat,
Vnde vor allen den dingen,
Die uch zu der helle kunnen bringen;
Vnde dinet vmb daz ewige leben.
Ich wil der rede ein ende geben.
Gotis moter, der sondere trost,
Hilf vns, daz wir werden erlost
Von sunden vnde von schande,
Daz wir heim zu lande
Komen alle vroliche
In daz schone hymelriche.
Daz vns daz muze geschen,
So sprechit alle: Amen. (326 V.)

4) Der iungste tag. Hievon s. weiter unten.

5) Der Spiler.

Bekente ein rechter topelere,
Waz an spile vntugende were,
Her spilte, bi namen, so stete nicht:
Spil macht manchen bosen wicht,

Digitized by Google

Waz man in swachet vnde missetruwet,
So man in boser vure schowet,
Wer an ime selber missetut,
Der hat sine stete nicht wol behut.
Der vorspilt sine beste zit,
Wer daz deme wurfele git.

Ende: Wer mir nimet, daz ich nicht en han,
Vnde niemer ouch gewinnen kan,
Der wil mit sulcher wise ringen,
Alse, der den wurfil wil betwingen;
Her treit ime ane schult haz,
Her en kan weder diz noch daz,
Her en kan ouch an ime nicht gesigen,
Her neme ime nicht, lize her in ligen. (92 V.)
Finito libro sit laus et gloria Christo. Amen.

Dieß letzte Gedicht ist größtentheils auf einem angehefteten schmalen Perg. Bl., ziemlich enge, wie Prosa, auch zwischen Linien geschrieben. Die übrigen Gedichte nehmen 9½ Bl. ein, und sind von derselben Hand, die den Sachsenspiegel geschrieben. Dieser hat auch Eike's von Repgau poetische Vorrede.

Ich zimbere, so man saget, die wege,
Des muz ich mangen meyster han,
Ich han bereitit nucze stege,
Dar manger bi beginnet gan;
Ich en kan die lute gemachen nicht
Vornvnftig algemeyne,
Al lere ich sie des phlicht,
Mir en helfe got der reyne.

Solcher abgesetzten Strophen sind 12.; dann folgt:

Got hat die Sachsen wol bedacht,
Sint daz buch ist vorgebracht
Den luten al gemeyne;
Doch ist der leider cleyne,
Die got so geeren,
Daz sie ire wicze an in keren ff.

Weiterhin: Diz recht en han ich erdacht,
Ez han van aldere an vns bracht
Vnse guten vorparen ff.

Weme lib, weme leyt,
Vrome vnde salicheyt
Ist hir an gewachsen:
Spiegel der Sachsen
Sal diz buch sin genant;
Wen Sachsen recht ist hie an bekant,
Als in eyme spigele sich die vrowen
Beginnen schowen.

Ende: Nv danket al gemeyne
Deme von Valkensteyne,
Der greue Hoyer ist benant,
Daz an Dusch ist gewant,
Daz durch sine bete
Eyke von Repgowe iz tete.
Vngerne erz aber an quam.
Da her abet vernam
So groz dar zu des herren gere,
Do en hatte he nicheine gewere;
Des herren libe in gar verwan,
Das he des buches began,
Des ime was uil vngedacht.
Da ers an Latin hatte bracht,
Ane hilfe vnde ane lere,
Da duchte in daz zu swere,
Daz erz an Dusch wante:
Zu lest her doch genante
Des arbeytes, vnde tete
Greuen Hoyers bete.
Des heiligen geistis mynne
Die sterken myne sinne!

XIII. Das A B C, mit moralischen Auslegungen, v. J. 1321.

Handschriftlich, hinter dem Leipziger Renner (oben S. 385.), Bl. 109. b. Abschrift davon durch Gottsched, zu Dresden, in Nr. 90. Adelung, II. Vorr. XXIV. Und hienach abschriftlich, in v. d. Hagens Besitz. Anfang:

A b c dy kinder vesten
Durch des willen, das sy lesten,

Digitized by Google

Daz ſich ir kunſt mere
Van der buchſtaben lere.
Dy buchſtaben vns beleiten
Tzu der kunſt, vnd vns bereyten
Irdiſch lob vnd eren vil,
Wer in mit fleize volgen wil.
Idoch waz vns dy buchſtaben
Wirdikeit gegeben haben,
Vñ der kunſt tun behende,
Daz nymyt alz eyn krang ende:
Gotis gnade dy blibt ye ſende.
B benamen, ab im ymāt bey
Wonet, der vorkindet ſey.

So hat jeder der 23 Buchſtaben ſeine Strophe. U, V, W iſt eins.

Z zu gote lybe vnd hoffenunge
Vnd gantzis glowben ordenunge,
Wer der dryer hy empirt,
Gotis kynt er nummir wirt.
Noch tzwen buchſtaben ſyn,
Dy ſolt du nemen tzu den dryn:
La dyn ruwe nicht ſyn tzu ſpat,
Vnd gedenke ſtetlich in got.
Dis a b c getichtit iſt
Nach der gebort Jhū Criſt
Vollich dritzen hundir jar
Vnd eyns vnde tzwentzic: hilf vns dar,
Got here, an der engel ſchar,
Das das geſche, das werde war.

Da dieß Gedicht von derſelben Hand iſt, wie der Renner, ſo ſcheint die richtige Lesart der Jahrzahl: 1321. Die vorletzte Ziffer iſt nämlich undeutlich, und Gottſched las im Lexik. der ſch. Wiſſenſch., 1304., und im Neueſten, 1762. S. 197., 1312. — Ein anderes, altes A B C ſteht in der Vatik. Hdſ. Nr. 355. (beim Ariſtoteles, oben S. 395.), Bl. 156-61. Adelung, II. 294., wo die beiden erſten Verſe. — Spätere ge-

Digitized by Google

druckte Gedichte dieser Art, güldene A B C, sind bekannt genug.

XIV. Der Krautgarten und der Krans (Kranichs)-Hals, zwei Niederdeutsche allegorische Gedichte von den Tugenden.

Gedruckt, bei Staphorst, Hamb. Kirchengesch. I. 4. S. 223-29. (218 und 314 V.), aus dem Hartebok (oben S. 276.). — Das zweite Ged. findet sich auch in der Helmstädter Hds. von Flos und Blankflos (oben S. 162.); gedruckt bei Bruns, S. 107-20. Geht nur bis V. 177. Das hierauf aber folgende Frauenlob, S. 121-30. (124 V.) ist dem Übrigen bei Staphorst sehr ähnlich.

XV. Gedicht von den todten und lebenden Königen.

Handschriftlich, in der Bibl. des verst. Häßlein, bei dem Freidank (oben S. 377.). Gräter, in Bragur, I. 363-64.

Gedruckt, danach, ebd. S. 369-78. (232 V.), mit Erklärungen. — Eine andere Niederdeutsche Bearbeitung dieser Fabel, bei Staphorst, Hamb. Kirchengesch. I. 4. S. 263-67. (299 V.).

XVI. Gedicht von fünf Fürsten, von Peter dem Suchenwirt.

Handschriftlich, zu Gotha, bei dem Freidank (oben S. 369.). Tenzel, i. J. 1691. S. 929-30. Abschrift davon durch Gottsched, zu Dresden, in Nr. 105., 4. Adelung, II. Vorr. XXIX.

XVII. Moralische Gedichte, meist von unbekannten Verfassern.

Handschriftlich, im Vatikan, in Nr. 355. (hinter den Lehren des Aristoteles, oben S. 395.),

Digitized by Google

Bl. 14-161. Adelung, II. 287-94., wo die Anfänge der 20 Stücke, darunter mehre Lieder und prosaische Räthsel. Nr. 4., das güldene Jahr, ist von Hans Zukunft, und besitzt handsch. auch Docen, Misc. II. 147. Nr. 8-11., der Meister Altschwert, der Kittel, der Tugenden Schatz und der Spiegel, Bl. 26-114., stehen auch in der weiterhin anzuführenden Hdsf. Nr. 358. 1-4.; und Nr. 18., auch in der folgenden Hdsf. Nr. 393., Bl. 68. Vgl. Adelung, II. 308.

XVIII. Eine ähnliche Sammlung von 12 Gedichten, worunter einige Erzählungen scheinen.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 393. Pap., 87 Bl. 4. Adelung, I. 32., II. 305-9., wo die Anfänge. Am Schluß von Nr. 1., Bl. 1-4., nennt sich Peter Suchenwirth (um 1386. aus Österreich). Von Nr. 9., der Minne Gericht, s. weiter unten; und Nr. 10., die 7 Farben, oben S. 319.

XIX. Spruchgedichte von Heinrich Teichner, aus dem 14ten Jahrh.

Drei Handschriften, zu Wien. *Denis*, Catal. II. 2. p. 1671-82.: Aus dem 14ten Jahrh., enthält 245 Gedichte. — Eine jüngere, enthält 303 Gedichte. — In der dritten steht mehres, das vermuthlich dem Teichner nicht gehört. Docen, in uns. Mus. I. 211-12. und Oberd. Lit. Z. 1810. Sp. 926. — Nach Joh. v. Müller, in uns. Mus. I. 553-54., befindet sich zu Wien: „Teychners Reimkronik, und Teychner und Kuchenwerk" (wol Suchenwirth). Vielleicht sind dieß dieselben Hdsf. — Drei Gedichte des Teichner finden sich auch hds. zu Gotha, bei dem Freidank (oben S. 369.), welche Hds. ein Augustin

Digitized by Google

von Hamerstetten zu Wien, für den Churf. Friedrich von Sachsen geschrieben, mit Zueignung, Vorrede und Anmerkungen in Reimen. Tenzel, i. J. 1691., S. 928-30.

1) *Liber sapientiae.* (Gespräch mit der Weisheit); 84 Bl. Anfang:

Von geschicht ein frawe ich sant,
Das ich zarters nye bechant,
Gar ze wünsch, an allen prechen;
Aber ich torst ein wort nicht sprechen,
Ich trait hinder mich durch frucht;
Da betwang die frawe ir zucht,
Daz sie sprach und mich anplickt.

Etliche Bl. vor dem Schlusse nennt ihn die Weisheit:

Sy sprach: lieber Teichner,
Daz get auch natürlich ezu.

2) Von unser frawen emphenknüz. 42½ Bl. Hier sagt er von sich:

Manger sait in wunder groz,
Daz ich sey ein laye ploz,
Und so frömder dinge var;
So sprich ich: das bring ich dar,
Als ein edel koch seyn speys
Tempern tut in manger weis;
Also nim ich hie und dort
Auz den chunsten meine wort,
Von der natur und gaistleich,
Daz ich durch einander streich.

Vgl. oben S. 271., und ein 1509. gedrucktes Gedicht desselben Inhalts, beschrieben und den Schluß daraus, in den Schrift. der Anhalt. Deut. Gesellsch. her. v. Rust, Th. 1. S. 420.

3) Ein schöne history von ainer edlen kaiserinn. Eine legendenartige Erzählung. Am Schluß:

Also sprach der Teichner.

Digitized by Google

Eine Gottschedische Abschrift, wahrscheinlich dieses letzten Gedichtes, ist zu Dresden, in Nr. 105., 5. Adelung, II. Vorr. XXIX. — Andere moralische Erzählungen sind in der Dresdener Hds. Nr. 67. 4., bei dem Wälschen Gast (oben S. 371.). Adelung, II. Vorr. XXI. — Eine Pap. Hds., gr. 8., 151 Bl., von Gedichten des Teichner, hatte der Antiq. Motzler zu Freisingen. Docen, in der Oberd. Lit. Z. 1810., Nr. 127. Sp. 1022. Diese Hds. besitzt jetzo Büsching. Sie ist wol aus dem 15ten Jahrh. Auf dem innern Deckel steht von anderer, jüngerer Hand:

„ich hab Jacobñ messnär aus der goldgassñ gelichñ daz puch vom Ritt^{s} mit dem Pochk an freytag nach Petry et Pauly im lxxv jar c."

(Vgl. uns. Mus. I. 600.). Die einzelen Gedichte haben rothe gemalte Buchstaben, wenige aber nur rothe Überschriften. Die Verse sind mit großen Buchstaben abgesetzt, welche die ganze Seite herab in einer Linie roth durchstrichen sind. Jedes Gedicht endet mit dem Vers:

Also redt der Teichnär.

Gedruckt, drei Spruchgedichte, angeblich aus einer fast gleichzeitigen Hds., aber ohne Anzeige, aus welcher, in Docens Misc. II. 328 – 38. — Vgl. über diesen Dichter Gottscheds Handlex. der sch. Wissensch. — Merkwürdig ist bei ihm der verherrschend trochäische Vers, statt des jambischen.

XX. Ähnliche Gedichte, von Schmiecher, Teichner, Suchendank, Zukunft, u. m. a., in einer Weimarer Hds., bei dem Cato (oben S. 396.). Von dem Teichner sind darunter:

1) Ein spruch von dem malker.

Ich will euch sagin huyr
Ain hübsche aubenteyr.

Ende: Also redt der Teicher.

2) Ain spruch von der welt lauff.

Ende: Also redt der Teichner.

XXI. Zwei Spruchgedichte, der Minne Klage und das Herz, von Egen, des 14-15ten Jahrh.; in der Rothischen Handschrift (oben S. 66.), Bl. 107. Docen, in uns. Mus. I. 153.

XXII. Priameln.

Handschriftlich: In dem zweiten Wolfenbütteler Kodex des Boner, von späterer Hand, um das Ende des 15ten Jahrh., Bl. 39-132. — Ebend., in der dritten Hds. des Boner, v. J. 1481. Eschenburgs Denkm. S. 392-93.

Gedruckt: Proben aus beiden Hdss. (die manches gemein haben), aber modernisirt, durch Eschenburg, in Lessings Beiträgen, St. 5. S. 198-222. — Sieben andere, in Bragur, II. 334-38. Wiederholt und vermehrt bis auf 173., in den Denkm. S. 394-482. — Noch 8 andere, in Lessings Leben, Th. 3. S. 220-23. — Eine Nachlese von 13 Priameln, aus der letzten Hds., hat uns Eschenburg mitgetheilt.

6) Ein richter, der da richtet recht,
Dem armen als reichen, und niemand verschmächt;
Und ein kaufmann der niemand äfft
Zu aller zeit mit seinem geschäft;
Und ein getreuer frommer handwerksmann,
Der gern arbeitet, und das wol kann;
Und ein bauersmann, der sich anders nicht nährt,
Denn, das er mit dem pflug aus der erden erert,
Damit ihm seine nahrung wird sauer und bitter:
Die vier trügen viel billiger gold, denn ein böser ritter.

8) Ein schweinshirt, der da hütet bei korn,
Der bedarf wol hütens hinten und vorn;
Und ein roßhirt bei einem haberacker,
Der muß auch munter sein und wacker;

Digitized by Google

Und ein schäfer zwischen holzes lucken,
Der bedarf wol hütens vor wolfes zucken;
Und ein kuhhirt, der bei wiesen fährt,
Der bedarf, das er unten und oben wehrt;
Und ein geißhirt bei einem krautgarten,
Der muß auch genau zuwarten.
Aber einer, der ein junges, geiles weib hat,
Und derselben hüten will früh und spat,
Die hut ist gänz und gar verlorn,
Fürchtet sie nicht got und ihres mannes zorn.

Dieß Gedicht steht auch, in 3 Strophen abgetheilt (V. 5. 6. ausgelassen), in Nicolai's sein. kl. Almon. I. 6., vermuthlich aus Philanders von Sittewald Strafschriften.

12) Wenn man einen einfältigen betreugt,
Und man auf einen frommen leugt,
Und feindschaft zwischen eheleuten macht:
Der dreier arbeit der teufel lacht.

Die Überschrift dieser Hds. giebt den Schneprer (oben S. 364.), Freidank, Pälbirer, u. a. Meister als Vff. an. Der letzte ist ohne Zweifel Hans Folz (oben S. 368.), auch Hans von Worms, der diesen Beinamen führt. Vgl. über ihn, noch Langer, in Meusels hist. lit. bibl. Mag., St. 4. S. 118. 133.

Über diese Dichtart (Präambulum, Vorlauf, — Erwartung zu einem epigrammatischen Schluß), s. Lessings Schriften, Th. 29. S. 492.; (Herder), im Deut. Merk. 1782. Aug. S. 169.; Eschenburg, in Bragur, II. 332-34., und Denkm. S. 387-92.

XXIII. Die Sittensprüche des Magister Facetus: gereimte Übersetzung der Lateinischen Knittelverse, v. J. 1457., gedruckt, aus einer Handschrift der Magdeburger Dombibl., durch Kinderling, im Deut. Mus. 1788. S. 437. ff.

Digitized by Google

XXIV. Das Buch der Tugend, von Johann Vintler, v. J. 1411.

Handschriftlich hatte es Pez vor sich, und benutzte es in seinem Glossar. T. III. script. rer. *Austr.*

Gedruckt, 1484. durch Joh. Plaubitér, zu Augsburg, kl. Fol., 212 Bl., mit Holzschn. *Seemiller*, III. 53. Auf der Dresdener Bibl., Götze, Merkw. II. 236.; Adelung, zum Püterich, S. 34–38., wo Auszüge. Auch zu Ingolstadt. Panzer, I. 164.

XXV. Gedicht von der Keuschheit, durch Johannes Rote (oben S. 299.).

Handschriftlich besaß es der verst. Prof. Gebhardi zu Lüneburg, 4. Pap. 195 S., v. J. 1456. Kinderling, in Adelungs Magáz. II. 4. S. 108–37., wo Auszüge und Nachrichten über den Vf. — Eine Abschrift davon, durch C. A. Schmid, besitzt Eschenburg.

XXVI. Beschreibung der Edelsteine und ihrer Heilkräfte.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 55. (oben S. 223.), 17 Seiten. Adelung, II. Vorr. XVIII.

Gedruckt: 1498. zu Erfurt, 4. 10 Bl. Panzer, I. 239. Besitzt Büsching. Der Dichter nennt sich hier Joseph. — Die Dresdener Hdf., mit Vergleichung des alten Dr. und Erläuterungen, durch Büsching, in uns. Mus. II. 55–129. (1161 V.).

XXVII. Das Gedicht von den Edelsteinen, aus des Rektors Dienemann zu Eisleben Bibl., in einer Gottschedischen Abschrift, zu Dresden, Nr. 105. 8., ist vielleicht dasselbe. Adelung, II. Vorr. XXIX.

Digitized by Google

XXVIII. Physiognomisch-medizinisches Lehrgedicht.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 53. Pap. 4., 53 Bl. Adelung, I. 34. 35., II. 165-72., wo der Anfang und die Stelle, hinter welcher es in Prosa fortgeht.

XXIX. Ein ähnliches, kurzes Gedicht von den vier Temperamenten, aus einer prosaischen Hds, „eine Regel und Regierung zu Gesundheit des Menschen Lebens", abgedruckt im N. lit. Anz. 1806. Sp. 331-33.

XXX. Medizinische Lehren der Schule von Salern.

Handschriftlich, bei Antons Freidank (oben S. 373.). Deut. Mus. 1777. Bd. II. S. 325-26. — Eine Kinderlingische Abschrift (26 S.) hat v. d. Hagen. Der Anfang ist:

Anglorum regi conscripsit schola Salernis
Ad regimen vitae opus hoc medicinale.

Mayster von Paris habin gesand
Dem konig groß zcu Engelant
Von ercznei ein hubß buchelein,
Wy man bewere das lebin fein.

Si vis incolumem morbis te reddere sanum,
Cura sinque graues, iracci crede profanum.

Wiltu haben des leibes gesuntheit
Vnd mit sichtum sein vnuorwunt,
Frolich biß, laß czorn farn,
Kein groffe sorge saltu han.

Triste cor ad mortis [quasi] cogit te currere metas,
Exultans spiritus facit ut tibi floreat aetas.

Ein betrübts hercz czwinget viel
Den menschen czu des todes czil:
Ein frolich mut zcu aller stunt
Macht iunges alder kunt.

Digitized by Google

Weiterhin:

In dextro latere somnus tuus incipiatur;
Ad latus oppositum finisque perficiabit (tur).

Wiltu sein ein gesund man,
So heb den slaf auf der rechten seitin an,
Vnd auf der linken seiten allemal
Ein ydlicher den slaf volpringen sal.

Schluß:

Pisces habens lunam noli curare podagram,
Carpe viam tutus, potio servatur salubris.

In den fischen saltu an den füssen mit nichte
Keuren aber lassen slahen mit ichte;
Gut wanderen ist obir lant,
Vnd ist der erczeney getwanck.

In ianis claris calidisque cibis potiaris,
Atque decens potus post fercula sit tibi motus.

In dem monden des Jenners alle iar
Is warme speise vnd clar,
Dorzu trincke messig vnd spethe,
Vnd zu derselbigen czeit sleuch auch den methe.

Laedit enim medo tunc potatus, bene credo.
Nascitur occulta febris februo tibi multa;
Potibus et escis si caute viuere velis;
Tunc caue frigida depelli, fundo cruorem.

Das Lateinische ist die bekannte *Scholia Salernitana*, nur mit manchen Zusätzen und Auslassungen.

XXXI. Ein ähnliches Gedicht: Versehung des Leibes, v. J. 1429.

Gedruckt, 1491. Augsburg, 8., mit Holzschn. Panzer, I. 191–92. giebt den Inhalt und Stellen.

XXXII. Die zwölf Himmelszeichen.

Handschriftlich, zu Leipzig, bei dem Renner (oben S. 385.), hinter dem A B C (vorhin S. 406.). Meine Abschrift davon, nach der Gottschedischen, beginnt:

Dy twelff techen.

Wer tzut den meyster vor,
Der im offlisit dy tor
Astronomia noch der kor
Gesanges, als ich lere dye,
Er wird mir hye eyn kynt,
Der dy meysterscheffte vynt,
Wir(e) achte des hemels spern sint,
Dy sich van eynen wegeten ye,
Wi dy in tzeit ern loyf irfullen,
Wi sy luft, fulb(w)r, erde vnd wage hüllen,
Man sol mit steynen mullen,
Ab ymant es betichtet baz.

Der hemel sunder spaen
In sechs vnd dryssig tusent jaren
Kumpt vmme; Saturnus hat syn varn
Dryssig, twelf her Jupiter,
Mars twey, eyn jar dy sonne,
Venus acht stunden mynner grune,
Mercurius d^{s} rechter wune
Dreyfirteyl iars, nach recht^{s} mer;
In wochen vyeren der mande, daz ich reyte,
Sich vmme reyst noch synes geystes seyte;
Sonne vnd des manden breyte
Betzeig ich dir in rechter saz.

Solcher Strophen sind 18, von welchen je drei mit den Schlußversen auf einander reimen. Die letzte ist:

Wist, nach der lere myn,
Das vissche das twelfte techen syn:
Welch mensche nature formet dar yn,
Es wirt eyn rowbir adir eyn dyb;
Sust nach des techens art,
Es ofte zu eym vissher wart;
Eyn gutes ende es nymmet hart;
Zu schwachen dyngen ist ym lyb.
Wer hoffit sache ye baz besyngen,
Mit kurtzen worten, vnd dy materien twingen,

Er furet laſt yn dringen,
Vnd tragen der meyſterſcheſte hut.
Explicit totum, infunde da mihi potum.
De omnibus benedicamus domino deo gratias.

XXXIII. Vom Hurübel.

Handſchriftlich, zu Dresden, Nr. 111., 5. (hinter dem Freidank, oben S. 372.). Adelung, II. Vorr. XXX.

XXXIV. Vom Nutzen und Schaden des Branntweins, und ſeiner Verfertigung.

Gedruckt, 1493. zu Bamberg, durch Marxen Ayrer und Hannſen Pernecker. In der Dresdener Bibl. Wiederholt, in Canzlers und Meißners Quartalſchr. II. 3. Heft 1. S. 69–80. Vergl. Wellers Altes aus allen Theilen der Geſch. St. 10., und Joh. Beckmanns Beitr. zur Geſch. der Erfind. Nr. 4.

XXXV. Lateiniſche Sprachlehre.

Handſchriftlich, zu Wien, in Nr. 182., vor dem Cato (oben S. 396.). Vgl. unſ. Muſ. I. 606., wo der Anfang der Vorrede.

XXXVI. Von der Schulzucht.

Handſchriftlich, vor Nr. XXX. Der Anfang der Kinderlingiſchen Abſchrift (59 S.) iſt:

Incipit Capitlus de scholasticali informatione.

Qualibus et quantis quibus et quot stulta iuventus
Errat, quis plenus singula corda probat?
Wer mag in dem hertzen gar
Aller torheit nemen war,
Wy vil, wy oft der kinder mut
Daz beſte let, daz boſte thut?
Maturum fructus semen quod spargitur annis
Ne bene proueniat, spina molesta vetat.

Digitized by Google

Ein veld mit samen wirt bestrewt,
Manch vncrauth dem samen drewt,
Vnd gewinnet im ofte an,
Daz her nicht fruchte mag gehan.

Weiterhin:

Surge cito, pilus ornetur, sic pelle vapores,
Quis languet capitis cellula quaeque tibi.

Stant auf bald vnd eich din hat,
So tribest du den vil dunst darnon,
Mit den dein haupt nauen ist
Beswert mit des slaffes feist.

Ende:

Scribere dictata tuo tibi sum qui pulcra amore;
In Christo patre sis memor erga mei.

Dein libe mich betwungen hat,
Daz ich dir gebe mit lere rat;
Der vmb Cristi dein vater czart
Mein gedenck zcu aller vart.

De muro templi *Kempnicz* tibi reddo lapillum,
Quem teneri pueri disrupere mei.

Das habt dir, Kempnicz, vmb den stein,
Den meyne tummen kinder cleyn
Von deiner kirch mauer brochin:
Mit tichten hab ich daz gerochin.

Quorum stultitia motus praesentia scripsi
In *Kempnicz Minne*; stat stilus, ecce volo.

Durch ir torheit, in Meissen,
Must ich mich zcu tichtin fleissen
Diß buch, das ein ende hat,
Czu Kempnicz; nu gesein euch gott.

Et est finis illius libri de scholastica informatione. Datus in abbg (*Annaberg?*) per honorandum magistrum *Henricum Stolberger* sub anno Domini M CCCC XLIX. feria quinta ante vesperas festivitatis *Martae Magdalenae*, quod erit feria tertia post Dominicam sequentem iam feria quinta.

Digitized by Google

XXXVII. Gedicht von einer Stadtverfassung.

Handschriftlich, zu Berlin, hinter Bruder Philipps Legende (oben S. 252.), von derselben Hand und ebenso geschrieben, 10 Bl., vor welchen 4 sichtbar ausgeschnitten sind. Der jetzige Anfang ist:

Vō den augn̄ stet geschribn̄ also:
In dē heillign̄ ewāgelio:
Ist din auge eh schalck, eȳ geck,
So brich eß vz [vod] vnd wirff eß hy(n) weck;
Besser ist dir eȳ auge in daz himmrich,
Dan mit beyden augn̄ der helle tich.
Auch ist dir besser, mit eine⁵ hant
Zu komē in fremde lant,
Dan du hettest beyde hende,
Vnd erworbest da mit eȳ hose ende.

Der nächste Abschnitt ist:

Von den schopphen.

(D) ye kele des menschn̄ vnd den mūt,
By den wirt vns dicz kunt,
Die schepphen an dem gericht
Die warheyt swign̄ mit nicht,
Die vo⁵ sprechn̄; die des rechtes fragn̄
Vnd auch daz recht vß sagn̄;
Dar vō sprichet der wyß man,
Also ich etwaß gelesen han:
Des gerechtn̄ mañes mūt
Gedencket der wysheyt zu aller stunt,
Vnd sin zunge spricht daz gericht
Alle zyt in warhafftig⁵ phlicht,
Vnd daz gesecz gotes daz ist
In sinem he⁵czn̄ zu aller frist.

Diese Allegorie wird ganz durchgeführt. Bl. 5. fängt eine eigene Versart an:

Von den ratesmannen.

(R) Atesman, biß stete
Du gern dem fremdn̄ sein bette,

Eine rechte gerichte;
Sprich ybel wybū mit nicht;
Bute got ere;
Bist sarg, zurne nit fere;
Geistelich lute
Bewirdige nicht singed bute.

Nach Bl. 6. sind wieder 2 Bl. ausgeschnitten. Schluß:

Von dem rate zu bliben.

(R) At blibet in fride,
Hat her gesunde gelide;
Rat blibet in fride,
Wan wisheit salget da mit;
Rat blibz i frid,
So zuchtū wolde der rede.

Von iehorsam in dem rate.

(R) At blibet in saldū,
So gehorsam wist gehaldū;
Rat blibet in saldū.
Wan er vz komet vō den alden;
Rat blibet in salden,
So geschichte wesdū gehaldū;
Rat blibet in eren,
Wan in nicht melde der beswerē:
Die ere, die salde
Muß got den fromen behalden ꝛc.
Amen.

XXXVIII. Zwölf Lehren für einen Stadtverweser, Niederdeutsch, wahrscheinlich aus dem Anfange des 15ten Jahrh.

Gedruckt, in v. Eggers Deut. Magaz., Bd. 10, S. 24.

XXXIX. Der junge Lucidarius, durch Siegfried Helbling, vor 1368.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 50., kl. Fol., 95 Bl., Pap., geschrieben von Meister Peter von

Digitized by Google

Ebenfurt. Unſer Muſ. I. 582-88., wo Anfang, Ende und Stellen. Eſchenburg, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 7. Sp. 98., nach Senkenberg, aus Gottſcheds Papieren, die Ebeling beſitzt. Vgl. oben S. 289. — Ganz verſchieden iſt dieß Werk von dem Lucidarius, auch aurea gemma genannt, der noch Volksbuch iſt und eine proſaiſche Weltbeſchreibung enthält.

XL. Der ſatyriſche Fabelroman: Reinhart Fuchs.

1) Von Heinrich dem Glicheſere.

Handſchriftlich, im Vatikan, nach Glöckle's Anzeige, durch Docen, in der Oberd. L. Z. 1810.; Int. Bl. Nr. VII., und Nr. 127. Sp. 1022., wo der Schluß mitgetheilt iſt. Aus demſelben geht hervor, daß dieſe Hdſ. eine Bearbeitung, Erweiterung und Abkürzung, des älteren Gedichts Herrn Heinrichs d. Gl., durch einen Ungenannten, enthält. Eine eigenhändige Abſchrift davon hat Glöckle. — Nicht aus dieſem Gedicht, ſondern wiederum aus der Franzöſiſchen Urſchrift iſt

2) Der Niederdeutſche Reineke Voß, mit proſaiſchen Auslegungen, durch Heinrich von Alkmar, Schulmeiſter und Dichter des Herzogs von Lothringen, um 1470.

Nur gedruckt vorhanden: 1498. Lübeck, 4., 241 Bl., mit Holzſchn. In der Wolfenbütteler Bibl. Vgl. *Seelen*, select. literar. spec. 14.; *Seeleniana*. 233.; Gottſcheds Neueſtes, 1757. S. 37.; *Lackmann*, select. typogr. p. 165.; Flögels Geſch. der kom. Lit. III. 46.; Panzer, I. 236., wonach die in der Kraftiſchen theol. Bibl. Bd. 7. S. 571. angeführte Ausg. v. 1497. wahrſcheinlich nicht vorhanden iſt. Da

Digitized by Google

Heinr. v. Alkm. sich ausdrücklich auf das Französische und Wälsche Original beruft, so ist gar nicht wahrscheinlich, daß er die ältere Holländische Prosa (mit untermischten Versen) vor sich gehabt und erweitert habe, von 43 auf 75 Kap. (Die Delfter Ausg. 1485. 4., auf der Stadtbibl. zu Lübeck, (s. Geßner, in Gottscheds Neuestem, 1757.), ist nicht die älteste, sondern schon eine v. 1477., Ter Goude. *Panzeri* annal. typogr. I. 443.; *Denis*, Suppl. p. 109. Wiederholt v. Ludw. Suhl, Lüb. und Leipz. 1783. 8. Eine solche ältere Ausg. setzt auch schon die Englische Übers. Will. Caxtons, 1481., Westminster, 4., nach dem Holländischen (*Dutch*), voraus. *Panzeri* an. typ. III. 553.; *Denis*, Suppl. I. 140.) — 1515. Rostock, 4. *Marchand*, Diction. — 1517. ebd., 4., mit Holzschn.; zu Dresden. Gottscheds Neuestes, 1757., S. 39. — 1522. ebd., 4., bei Ludw. Diez, welcher die prosaischen Glossen dazu machte. Ge. Rollenhagens Vorr. zum Froschmäuseler, der Ausg. v. 1683., S. 10.; *Vogt*, Catalog. ed. n. p. 718. Ist die erste Ausg. von Nic. Baumann (st. 1526.), welcher auch für den eigentlichen Verf., unter anfangs verstelltem Namen, gehalten wird. — 1536. Frankf. a. M., Fol. *Marchand*. — 1539. Rostock, Hackmanns Einl. zu s. Abdr. — 1543. ebd., bei ebd., 4. — 1548. (oder 1549., oder 1553.) ebd., 4. Gottscheds Ausg., S. 41. — 1553. ebd., 4.; zu Dresden. — 1562. Frankf. a. M., 8., mit Holzschn. Bibl. *Christ.* II. 249. — 1572. ebd., bei Joh. Wolf, 8., mit Holzschn. Bibl. *Christ.* l. c. — 1575. ebd., 8. Gottsched. — 1592. ebd., 8., mit Holzschn. Bibl. *Christ.* l. c. — 1592. Rostock und Lübeck, 4., bei Steph. Möllemann und Laur. Albrechts; zu

Digitized by Google

Dresden und Kassel. Gottscheds Neuestes; *Ad. Heinr. Lütkemann*, annal. typogr., p. 163.; *Marchand*, welcher 2 Ausgg. daraus machte. Besitzt auch Joh. Adolph Nasser; s. dessen Vorles. über die Gesch. der Deut. Poesie (Altona und Leipz., 1791.), Bd. 1. S. 147. 149. — 1604. (so steht am Ende, auf dem Titel 1606.) Hamburg, bei M. Froben, 8.; zu Dresden, und in Kochs Besitz. — 1660. ebd., bei Dosen, 8.; zu Dresden. Stolle's Bibl. I. 337. — 1666. ebd., bei ebd., 8.; besitzt Nasser, S. 150. — Eine Wiederholung des Textes nach der Ausg. v. 1498., durch Fr. Aug. Hackmann, Wolfenb., 1711., 4. (dabei der Koker). — Eine neue Ausg. desselben ältesten Textes, nach Hackmann, mit einer Hochdeutschen Übersetzung, Heinrichs v. Alkm. und Baumanns Vorreden und Anmerkungen, und Einleitung, v. Gottsched; Leipz. und Amsterd., 1752., Fol. Ein Nachtrag dazu, in dem Neuesten, Bd. 7. S. 34. Berichtigungen dieser Ausg. von einem Ungenannten, im Bremischen Magazin, Bd. 4. S. 335 - 94. — Die neueste Ausgabe des Textes, mit einem Glossar, 1798., Eutin, 8. (von Bredow). — Ein Auszug, bei Nasser, S. 109 - 44. — Eine Hochdeutsche Überarbeitung, Text und Glossen sehr verändert, durch Beuther (vgl. Schoppers Zuschrift seiner Latein. Übers.), als anderer Th. der Samml.: Schimpf und Ernst, Frankf. a. M. 1545., Fol. — 1556. ebd., Fol. Koch, I. 147. — 1562. ebd. — 1579. ebd., durch Nic. Bassäus, 8., mit Holzschn. Bibl. *Christ.* II. 255. — 1590. 8. — 1602. 8. Koch. — 1608. ebd., 8. *Freytag*, analect. p. 754. — 1617. 8. Koch. — 1650. Nürnberg, 8. *Marchand*, nach welchem die Vorrede von Ge. Rollenhagen sein soll. — 1664. Rostock, 4. *Marchand.*

Digitized by Google

— Zwei Hochdeut. Ausgg., o. J. u. O. 8., zu Dresden, sind vielleicht Volksb. — Eine andere Umarbeitung, in allerhand damals beliebten künstlichen Versarten, wahrscheinlich von einem Jesianer, 1650. Rost. 8. Koch. — 1662. ebd., 8., mit Holzschn. *Freytag*, anal. p. 754.; besitzt auch v. d. Hagen. — Neuere Bearbeitungen sind: Ritter Reinike von Waldburg, Dresd. 1791. 8. — Von Göthe, in Hexametern. Neue Schriften, Bd. 2.; Werke, Bd. — Von Soltau, in Knittelversen.

Eine spätere Fortsetzung und Nachahmung ist das Niederdeutsche Gedicht: Hennink de Han; herausgegeben, nach einer vorgeblichen Handschrift v. J. 1516., von Sparre, (vgl. oben S. 370.), 1732., 37 Bl. 4. Vgl. Bodmers krit. Briefe, S. 201 - 5.; Bragur, III. 416 - 26., IV. 2. S. 167 - 68. — Daß Sparre wahrscheinlich der Verfasser ist, darüber s. ebd. VI. 1. S. 217., 2. S. 145. — Ein Auszug, bei Nasser, I. 166 - 74.

Über die gesammte, auch ausländische, Literatur dieses Werkes, vgl. Flögels Gesch. der kom. Lit. III. 40 - 88.; Nasser, I. 145 - 66. 183 - 86.; Bragur, III. 326, IV. 1. S. 186., VI. 1. S. 109. — Zur Erläuterung und über die Fabel, Joh. Carl Dreyers Abhandlung, Bützow und Wismar, 1768. 4.; auch in dessen Nebenstunden, ebd. v. ebd. J., 4.; *Eccardi* praef. ad *Leibnitii* Collect. etymol. p. 34 - 52., und Franc. Orient. II. 796. — Über den Verfasser: Ge. Rollenhagen, Vogt, Gottsched, Flögel, a. a. O.; Büschings wöchentliche Nachr. 1774. St. 4.; Adelungs Zus. zum Jöcher (unter Alkmar und Gilee); Kinderlings Gesch. der Niedersächs. Sprache, S. 350.; Nasser, I. 108 - 9.; E. J. H. Tiadens gelehrt. Ost-

Digitized by Google

friesl. (Zurich, 1765. 8.), Th. 1. S. 19. 73.; Brem. Bibl. II. 281. — Über das Gedicht, vgl. noch Herders zerstr. Blätter, Samml. V. S. 219-28.

XLI. Die Rathsversammlung der Thiere.

Handschriftlich, zu Helmstädt, bei Flos und Blankflos (oben S. 162).

Gedruckt, in Bruns altplattd. Ged., S. 131-40.

XLII. Das Schachzabelbuch (allegorisches Gedicht vom Schachspiel), durch Konrad von Ammenhusen, Mönch und Leutpriester zu Stein am Rhein, um 1337.

Handschriften: Zu Wolfenbüttel, Nr. 81., 25 Bl. Lessings Leben, Th. 3. S. 99., und Eschenburg, im Deut. Merkur, 1805. St. 5. — Im Vatikan, Nr. 398. Fol. Pap., 137 Bl., geschrieben von Bruder Reubolt Süsse, i. J. 1365. Adelung, I. 32., II. 143-50., wo Anfang, Ende und Stellen. — Ebend., Nr. 325. *Leinhardi Fleselii* historica descriptio lusus jaculatorii; ist vielleicht dasselbe Gedicht. Adelung, I. 23., II. 148. — Eine Petersburger Hdf. beschrieb Adelung d. j. im Deut. Merkur, 1804. St. 9. Vgl. ebd. 1805. St. 2., wo Stellen daraus. — Zu Hamburg, Nr. 183. Fol., aus Bibl. *Uffenb.* IV. 249-53., wo Anfang, Stellen und Überschriften. — Einer Hdf. gedenkt auch Schilter, in s. Thes. T. III. praef. p. XXXVI. Wahrscheinlich, eben der anonym. de ludo scaccor., oder der anonym. de ludo scaccor. fol. olim. *Scherzii*, die Oberlin in der notitia Mss. vor s. Glossar. p. V. und VI. aufführt, und die vielleicht auch beide nur eins sind. — Eine Jenaer Hdf. des 15ten Jahrh. erwähnt Docen, Misc. II. 139. — Deutsche Hdff., die vielleicht hieher gehören, werden noch angeführt, in Bibl. *Thomasin.* p. 1772., *App.* 64.; *Murr*, memorab. I. 404.

Digitized by Google

Gedruckt, ist eine alte poetische Übersetzung desselben Lateinischen Originals (des Jacob v. Cessolis, aus dem 13-14ten Jahrh.), von welcher noch ungewiß, ob sie Konrads Arbeit ist: Schachzabelspiel, oder das Buch menschlicher Sitten und der Ämter der Edlen, 1477. Augsburg, vermuthlich durch Günth. Zainer, 4o Bl. Fol., mit Holzschn.; besitzt v. Oefele. Panzer, I. 96-97. Auch in der Univ. Bibl. zu Leipzig. *Leigh*, typograph., *Lips.* p. 128. Vgl. Gottscheds krit. Beitr. VII. 658.; Helmschrott, S. 38.; *Voegelin.* C. Cant. VIII. 4.; Denis, Buchdr. Gesch. S. 177. — 1483. Augsb. Fol., mit Holzschn.; besitzt ebenfalls v. Oefele. Panzer, I. 137. — 1483. Straßburg, durch Heinr. Knoblochzer, Fol., mit Holzschn.; v. Heinecken neue Nachr. S. 256.; Denis, S. 178.; auch in Joschischen Samml.; Panzer, Zus. 48. — Ein Niederdeutsches Gedicht, gedr. zu Lübeck, steht in Suhls Verzeichniß, S. 17.

Ein anderes eigentliches Lehrgedicht über das Schachspiel, von Jacob Mennel, i. J. 1507., wird Handschriftlich angeführt, in *Clodii* bibl. lusor.

Gedruckt, um 1520. zu Oppenheim, 5½ Bogen 4., mit Holzschn.; in der Feuerlinischen Bibl. Panzer, I. 446.

XLIII. Die Mörin, ein allegorisches Gedicht von der Minne, oder vielmehr von der Rechtspflege, durch Herrmann von Sachsenheim (st. 1458.), v. J. 1450.

Handschriftlich: Zu Wien, zweimal: In Nr. 300. (Ambr. 440.), Pap. 4., v. J. 1455., Bl. 27. bis zu Ende, 152 Bl.; — Nr. 43. (Ambr. 434.), Pap. Fol., v. J. 1482., 98 Bl. Unf. Mus. I. 566.

Digitized by Google

614., 565. 573 – 81., v. Anfang und Ende der letzten Hdſ. (Das Gedicht: Frau Venus, welches in dieſer Hdſ. noch voran ſtehen ſoll, iſt ohne Zweifel nur der Anfang der Mörin.) — In Koppenhagen, hinter dem Daniel von Blumenthal, (oben S. 149.), aber nicht zu Ende geſchrieben. *Nyerup*, symbol., praef. p. XXXVI – VII. — Eine Handſ. auf Pap., 4., beſitzt Brentano. — Oberlin, in der notit. Mss. vor ſ. Glossar. p. V., führt auch einen Herrmann von Saſſenheim an, und meint wahrſcheinlich die Mörin. — Auf der Königsberger Schloßbibl., Pap. Fol. L. v. Baczko's Preuß. Tempe', 1781. April, S. 222. Iſt nur eine neuere Abſchrift von dem alten Druck, wie wir aus eigener Vergleichung erſehen.

Gedruckt: 1512. Straßb., durch Joh. Grüninger, Fol., 58 Bl., mit Holzſchn., herausg. von Johann Adelphus zu Schafhauſen; in der Schwarziſchen Bibl. Panzer, I. 646 – 47. Vgl. auch Bibl. *Gottsched.* 107., und Schrift. der Anhalt. Deut. Geſellſch. II. 423. — 1535. Worms, Fol. Baczko, a. a. O. — 1538. Worms, durch Seb. Wagner, Fol., mit Holzſchn. Bibl. *Schwarz.* II. 298.; Baumgartens Nachr. II. 237., und Bibl. *Baumg.* III. 62. Auch zu Dresden. — 1539. Worms, Fol.; beſitzt Prof. Verſenmeyer zu Ulm. Brágur, IV. 2. S. 185.; Bibl. *Christ.* II. 300. Auch zu Dresden. — 15 . . Frankf. a. M., durch Weig. Han., Fol. Adelung, zum Püterich, S. 10.; Lange's freundſchaftl. Briefe, Th. 2. S. 241. — Ein Auszug, nach der Ausg. v. 1538., von Reichard, in der Rom. Bibl. VII. 41 – 70. — Über den Verf., vgl. noch Cruſius, Schwäb. Kron. Th. III. B. 7. Kap. 12.; Gottſcheds dramat. Bibl. I. 189.

Digitized by Google

Bearbeitet, dramatisch, durch H. Sachs, Th. 4. B. 2.

XLIV. Gott Amur, oder der Minne Lehre, ein allegorisches Lehrgedicht von der Minne.

Handschriftlich: Zu Weingarten, aus dem 14ten Jahrh., hinter der Samml. Minnelieder, von welcher in der folgenden Abtheilung. Meisters Beitr. I. 94. — Zu Dresden, in der oben S. 325. angeführten Hds., Bl. 33. a. 1. — 50. a. 1. Anfang:

Cupido deus amoris.

Wölt ir iūgē nū getagē
Sweigē vñ hörñ sagē
Schön red von minnen,
So das ir gewinnen
Mügend lob vnd er,
Ob ir mein⁵ ler
Bietend ewer or her
So richt ich das nach mein⁵ ler,
Wie das geticht
Vnd tichtend bericht,
Wie man nach lieb werben sol.
Ich bedörfft sinn wol ff.

So stimmt diese Hds. mit der vorigen Vers für Vers, und weicht nur in Schreibart und einzelem Ausdruck ab. Der Schluß, von V. 2430. an, ist aber ganz anders:

Wañ ich wurd fräudñ bar,
Ob sein yemāt wurd gewar.
D⁵ red ward ich uō h⁵rczñ fro,
Mit fräudñ sprach ich pald do:
Genad, liebu fraw mein,
Ich wil werbend ym̄⁵ sein,
Wa ich mag nach eren,
Vñ dein wirdin meren;
Vñ bis sicher dez uon mir,
Das ich nim⁵ wil an dir

Die meinē trui prechñ.
So endarff auch niemāt sprechñ,
Bl. 49. b. 2. Das ich ez taugenlich nit trag;
Weñ ez wär meins herczē clag,
Wärd diser miñe
Yemāt uō vns ynne;
Dauō bis d' sorgē fry.
Hiemit vm̄ vieng ich sy
Vñ truckt si miñeclich an mich;
Ir küssen dz was miñeclich,
Das ir liechtez mündlin rot
Mir aldo ze sůn bot.
Suß hett ich fräudñ uil mit ir.
Dū herczenlieb sprach zů mir:
Geselle, ich raut vns paidñ,
Das wir vns lieplich schaidñ;
Ich fürcht, dz mein väterlein
Ald die můt' mein
Frage nū, [p]ald sůch mich:
Geschäch dz, so můst sich
Die liebin vnd' vns paidñ
Ewiclichñ schaiden,
Vñ hätt hilff vñ rät v'lorñ,
Vñ můst uon in duldñ zorñ;
Dez soltu überhebñ mich.
Genad, fraw mein, sprach ich,
Was du gepuitest, dz sol sein.
Si sprach: traut geselle mein,
So schaidñ wir uō hinnē,
Ee iemant werd ynnē,
Wz uō vns hie beschechen sey.
Ich sprach: owe, so bin ich frey
Fräudñ vnd auch wunnen;
Sölt ich mit dir erkunnen
Die fräud ym̄er mer!
Do sprach die rain her:
Ich wil ez gerñ fügē dir,
So nū die zeit füget mir,
Nach fräudñ vñ nach miñe;
Dez schaid frölich vō hinne.

Ich sprach: liebu fraw mein,
Wie du wilt, so wil ich sein,
Vñ was du wilt, dz wil auch ich.
Si sprach: got behůt dich,
Wir můssend vns hie schaidñ.
Da möcht mā vō ons paidñ
Grossen jamer han gesechñ;
Ich wil ewch w^{s}lich u^{s}jechen,
Das vns paidñ seid noch ee
Ward uō jam^{s} nie so we.
Ich můst dannē entweichñ;
Doch gabñ wir liepleichñ
Ain and^{s} mengē vmbefang;
Jetweders daz and^{s} zwang
Getruilich an das herrze sein;
Jr rōsellotes můndelein
Gab mir mengē sůssñ kuß,
Doch galt ich ir mit lieb alsg,
Vñ schied liebplich on pein
Vō der liebñ frawñ mein
Mit fraudenreichem sinne.
Hin zů meins herrzñ miñe,
Vñ sāt ir lieplichñ dank,
Das mir uō ir so wol gelank,
Vñ uō irem weisen raut.
Suß han ich frů vnd spaut
Mit d^{s} herrzñ lieb seyt
Gehept uil menig lieb zeyt
Vñ menig lieb stund,
Vñ uō irem roten mund
Enpfangē mengē liebñ kuß,
Vñ han auch uō d^{s} liebñ suß
Enpfangē seyd uil dicke
Mengen liechtē plicke.
Jr gruß, damit die lieb mich
Fruintlich grůst vñ taugēlich,
Bl. 50. Seyd den selbñ stundñ
Warē mein wundñ
Nach d^{s} miñe raut mir
Gehailet nach meins h^{s}rezñ gir

Vō d' liebñ frawñ mein.
Dz ñ sälig müsse sein,
Vñ das si got behüt
Vor allem vngemüt!
Er ist so recht wolgetan.
Hie sol das půch ain ende han
Von d' werdñ miñe.
Wem nū sein sinne
Vñ sein h'rcz sey v'wunt
Von d' miñe vñ vngesund,
Nū helffent alle pitten mir,
Das er nach miñerlich' gir
Vō den seren wundñ
Lieplich werd enpundñ
In kurcz' stund, dez pitt ich.
W' nū gůter fraget mich,
Wie diß půch sey genañt,
Dem will ichs machñ wol bekañt,
Den namē sein in kurcz' frist:
Der werdñ miñe ler ez ist
Offenbar vō mir benāt.
Daz sy den gůtē wol bekāt,
Die habñ willē vñ můt
Vō mir die werck wol für gůt.

Gedruckt, aus dem Weingartener Kod., nach einer Bodmerischen Abschrift, in Müllers Samml. I. (2495 V.).

XLV. Die Jagd, ein allegorisches Gedicht von der Minne.

Handschriftlich, hinter dem Königsberger Barlaam (oben S. 282.), die letzten 2 Bl., von anderer aber gleich alter Hand und eben so geschrieben, nur ohne rothe Bezeichnung, und die Zeilen nicht abwechselnd eingerückt. Anfang:

Het ich ze iagende sinne gůt,
So wolt ich mit wisem můt
Zihen vf den walt:
Do hat ein hinde so balt

Geflohen

Geflohen dur den tan,
do hat ein iager an
Gehetzet gůte hunde;
maniger leige funde
Hat er erdacht, dz si im wē
worden; wan im wz sw'e,
Dz er so lange hat gestrichen
der hinden na, vnd si entwichen
Im so verre wz hin dan;
er wz ein wege můder man,
Worden vō dem geiagd;
sere er dz klagd,
Dz in so wening do v'fieng
sin langes harren, dz er gieng
Mit trůwen vf dem spor,
als er het dike vor
Dem wilde nach gegangen;
er wz mit leide beuangen.]

Ende: do vō ich bit, mach ein gezelt,
Luzifer, als billich ist,
vnd zette dar in stro vnd mist,
Vnd sage din' můter,
dz si in (den falschen) gebe hōwe für fůt';
Bessers hōret si nůt an;
wand si lant manigē vestē man
Hie in zit [v'der] v'derbē,
der mit trůwē w'ben
Wol kond, als man solte,
der rechtes pflegē wolte.
Ich kan in nůt geflůchē me;
si můssen habē iem' we,
Vntz dz si gebůssen gar,
dz an in niene blibe har,
Es si vō fůre gar v'brant;
hie mit sint si gnůg geschant;
Den selē ich nůt flůchen;
vō got ich des gerůchen,
So dise bůsse sus geschicht,
dz denne got ane gericht
Die selē neme in ewikeit,
vnd si behůt ane alles leit,

Vnd in gebe vröden vil
lem⁹ me ane endes zil.
Des bittent alleſamēt got,
der och genant iſt ſabaot.
Amen ſprechēt alle,
den diſe rede geualle.

Darunter ſteht von neuerer Hand:

O her⁹e got vat⁹ erbarme dich
genediklichñ über mich
la mich von dir nicht ſcheiden. Amen.

Ganz unten:

Gaudeamg vis in Dño ieſu xpō.

XLVI. Hadamars von Laber ähnliches, wahrſcheinlich, dem vorigen nachgebildetes, allegoriſches Jagdgedicht, in der Strophe des Titurel (oben S. 99.), vor 1462. Vgl. Püterich, S 7.

Handſchriftlich: Zu Straßburg, in der akademiſchen Bibl., wohin es Oberlin ſchenkte. Vgl. *Oberlini* notit. Mss. vor dem Glossar. p. V. Nach Docens Vermuthung, in unſ. Muſ. I. 182., iſt dieß ein älteres, als des von Laber Gedicht. Aber unter den häufig von Oberlin im Gloſſar daraus angeführten Stellen, findet ſich z. B. die unter Merker, auch in der Erlanger Hdſ. Bl. 19. b., welche letzte doch gewiß Labers Ged. enthält. — Dieſe, vormals in der Ansbacher Schloßbibl. (vgl. N. lit. Anz. 1807. Sp. 600.), iſt auf Ochſenk. Pap., 88 Bl., gr. 8. Auf dem Deckel ſteht von alter Hand: „Ein büchlein von Lieb vnd Leid"; von den übrigen Worten lieſt man nur noch den Namen „hupfferer" (vgl. oben S. 329.). Die Strophen ſind mit rothen, die Reimzeilen, und auch der 6te ungereimte V., mit großen, rothdurchſtrichenen Buchſtaben abgeſetzt. Der Anfangsbuchſtabe iſt noch größer:

HÜt alle wege din, geſelle,
Vnd biß och ſtet gewarnet;
Ez wolle, waz ez wolle,
Manig lieb mit leyde wirt erarnet:

Digitized by Google

Die heiße dich an fhahñ fůr v'gahñ;
Sprach ich zů mynem herczen,
Do ich ez an die strange wolde vahñ.
Bant myner stet riemen,
Eyn slöß der mynē trůwen,
Den mag enpinden neiman,
Yn lieb, in leyde, in froidē noch in růwen,
Ez ist gepůnden vñd wirt oůch nicht enpůnden,
Myn hercze sal er stet
Vndirteniclichñ werden fůndñ.

Bl. 43. a. ist eine merkwürdige Anspielung:

Ich wil dich einē wysen,
Abnemē der mȳnē pilder,
Herczög Ludewig den grysen
Vō decke (?), d' ist nů der mȳnē vnmer;
Doch schaffet alt gewanheit, daz er wenet,
Er moge, als er mochte;
So mit im doch die aůgen sin v'clenet.
Im hat doch alders krancken
Der mynnē werg entwildet,
Doch mag er vō gedancken
Nicht laßin, vor sich er ez nů bildet.
Nu lat en bůzzē, do mit er ee sůndet;
Wann hindir sich gedenckin
Jme manick sweres leit in herczē kůndet.

Die letzten Bl. sind nachlässiger geschrieben, und die Verse nicht so regelmäßig abgetheilt. Schluß:

S[illegible]y mā by harrē griset,
Her had doch mēnichen iegir
Vil dicke dar gewiset,
Daz ez ez wenne ist wůrdē wegere,
So was mag geschen, da zců ist gedinge,
Ez nā harre nahim ob vns gedinge
Zců lůcke brenge. cz.

Darunter steht roth:

Explicit dy iůgt von Laborn.

Im Gedicht selbst nennt sich der Vf. nicht. — Die Wiener Hds., Nr. 301. (Ambr. 425.), Perg. 4., 55 Bl., des

14ten (?) Jahrh. (vgl. *Lambec.* ed. *Kollar.* II. 919., und Bragur, VI. 1. S. 146.), fängt an (s. unſ. Muſ. I. 182. 566), wie die 4te Strophe der Erlanger, und endet (Muſ. I. 182.) wie deren 34ſte Str. vor dem Schluß. Anfang:

Swie minn ein anevahen
Sey fraüden aller maiſte,
Doch rat ich, nicht vergahen
Sich, allen den, den ich nu trewe laiſte.
Swer im durch minn ein liep zu frawden chieſe,
Der wart ee wol vnd ſchawe,
Daz er ſein peſtev zeit icht da verlieſe.

Ende: Ein ende diſer ſtrangen
Mit frage niemant vindet;
Sie ſol da hin gelangen,
Alda der tot mein leben vnder windet:
Alhie der leip, dev ſel dort ſol iagen
Mit harren ewichleichen,
Davon dem ende niemant chan geſagen.

— Der von Docen ebd. mitgetheilte Anfang der Vatikaniſchen Hdſ., Nr. 326. (vgl. Adelung, I. 23.), Pap., 65 Bl., Fol., findet ſich nirgends in der Erlanger. — Eine andere Vatikaniſche Hdſ., Nr. 376. Pap., 87 Bl. 8., beginnt aber, wie die Erlanger. Eine nähere Anzeige Glöckle's ſ. im Anhang. — In Wien ſind auch noch zwei Hdſſ. dieſes Gedichtes: Nr. 82. (Ambr. 429.), kl. Fol., 48 Bl. Pap., von des Laber Schweſterſohn geſchrieben, aus dem 13ten Jahrh.; beginnt mit der 5ten Strophe der Erlanger Hdſ. Vgl. unſ. Muſ. I. 565. 583-86., wo die erſte Str.; — Nr. 270. (Ambr. 439.), aus dem 14ten Jahrh.; beginnt mit der 2ten Str. der Erlanger Hdſ. Die Bl. 18. folgende Rubrik: der alte Mann, iſt nur eine Abtheilung deſſelben Gedichtes (in der Erlanger Handſ. Bl. 26.). Unſ. Muſ. I. 566. 611., wo die

Digitized by Google

Anfänge. Über die Bl. 58. folgende Erzählung, vgl. oben S. 323.

Vgl. noch über dieß Gedicht, Göckingk, im Journ. v. und f. Deutschl. 1785. Nr. 7. — Ein Hadamar von Laber, der letzte seines Stammes, st. als Kön. Ruprechts Rath, 1475. Häberlins Gesch. IV. 441., VII. 327.

XLVII. Fünf Lehr- und Liebesgedichte, in der Strophe des Titurel.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 41. (Ambr. 430.), kl. Fol., 125 Bl. Pap., durch Gabriel Satler, v. J. 1483. Sie stehen hier Bl. 1. 58. 74. und 99. Unſ. Mus. I. 564. 567. 575-76., wo die Anfangsstrophen.

XLVIII. Gedicht von der Minne, auch in der Strophe des Titurel.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 348. 4., 39 Bl., Pap. Adelung, I. 26., II. 285-86., wo Anfang und Ende.

XLIX. Bruchstück eines ähnlichen Gedichtes, ebenfalls in der Strophe des Titurel.

Gedruckt, nach einer Temlerischen Abschrift eines unbekannten Perg., bei *Nyerup*, Symbol. p. 94-102. (36 Str.); vgl. praef. p. XVIII.

L. Der Minnen Regel, durch Everhard Cerlne (Eberhard Kellner) von Minden; v. J. 1404.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 435. Pap., 122 Bl. 8., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. Bragur, VI. 1. S. 146.; unſ. Mus. I. 567., wo die ersten Verse. Eine Abschrift, durch Adam Bartsch, besaß Blumenauer. Die Überschrift ist:

„Der mynnen regelen von Everhard Cerlne aus Minden".

Digitized by Google

Die Verse haben rothdurchstrichene, die Absätze ganz rothe Anfangsbuchstaben, und Inhaltsanzeigen am Rande. Das Gedicht ist in 3 Theilen, mit rothen Über- und Unterschriften:

Der erste teyl des buchis begynnet: „Vff eynen tag ich trurig saß", vnd weret biz an dye ersten frage.

Vpp eynen tag ich trurich saß,
Beswerit myd gedancken;
Calt, trugken, warm vnde naß
Begunden mich beschrancken;
Ich wyste vm myn leben nicht,
So curte mich der mynnen stral,
Vurwandelt war myn angesicht,
Iz wart rot, bleych vnde val,
Nicht sittzen kund ich, noch gegeen,
Ich wante mich her, ich wante mich hyn,
Ich fiel, wan ich wolte sten:
Doch greyff ich hertlich eynen syn,
Eyn stecken touch ich uz der wand,
Der waz crump vnd vngestalt,
Den nam ich an myne hand,
Als eyn man van iaren alt,
Der van crencke sunder stecken
Sich nicht wol irheben kan,
By dem begund ich armer schrecken
Tzu vilde vf eynen schonen plan;
Dy waz mid blumen meniger var
So wunnynglich bestrouwet,
Ir schyn waz schone vnde clar,
Gar süßiglich betouwet,

Er kommt hier zu der Minnenkönigin, welche ihm die 10 Gebote der Minne (vgl. die folgende Nr.) lehrt.

Halde dich dvrch keynen bach,
Eyn mynner, vnd enroeme nicht,
Tzur liebe laß dir nicht tzu gach,
Halt dich rechtlich vnde slicht,

Digitized by Google

Me lare vnd regelen,
An vnſes koſens ende,
Wil ich dir beſegelen,
Wan ich mich van dir wende.

Der ende dez erſtin teylis.

Der andir teyl dez buchis beggynnet van der erſtin frage vnd weret biz an daz Capitel: „Me lare vnd regelen", vnd biz an konyng Sydrus hab.

Enthält 38 Fragen und Antworten über die Minne:

Ich ſprach: gnedige frouwe myn,
Beſcheyde mir eyne frage,
Dye had in mynes hertzen ſchryn
Ghehuſet alle tage:
Ab her ſolde blibe vore,
Der da reyffte: laß mir yn!
Vor des pallas tore,
Sage, hoghe keyſaryn.

Hy berichtet in die Konyngynne.

Vortzellen vnd gelèyden
Wil ich, frund, dye frage dyn,
Ich wil ſie dir beſcheyden,
Du ſalt nich leng in zwifel ſyn.

Dieſer Theil ſchließt:

Auch ſaltu nicht genennen
Dyn lieb an keynem briebe;
Laß dich auch nicht kennen,
Scribiſtu dyme liebe;
Do zalt yn nicht beſegelen
Mit dyner ſignaturen:
Daz habe vor eyn regelen,
Vnd hab iz hoge curen.
Mid dyme liebe ſamentlich
Eyn ſegel habe vnvurmelt,
Wiltu wiſſen ſicher dich,
So blibt dyn liebe vngefelt.

Hye endèyt ſich den andir teyl diß buchis.

Der dritte teyl begynnet van konyng Sydrus hobe vnd weret biz an dye beschließunge des buchis, de sich begynnet der mynnen regel vnd zal.

Me lare vnd regelen,
Du hoge werde konyngyn,
Woldest mir besegelen,
Spruchstu an dem ambegyn:
Dye laß mich wissen nv zur stund,
Vil schone frouwe mynnynglich,
Anders werd ich nicht gesund.

Der Dichter muß die Regeln der Minne, sammt einem Habicht, an König Sydrus Hofe ritterlich erwerben, und die Minnenkönigin bestätigt sie. Ende:

Ich sprach: zart frouwe, wy du wilt,
So zal mirs wol behagen;
Wem syn munt nach mynne spilt,
Dem wil ich sye sagen,
Sam sye hy geschrieben synt;
Irrst dryßig vnd eyn:
Men keyne nv zu zyden vynd
Me an erdrich, alß ich meyn.

Hy endet sich konyng Sydrus hob.

Es folgen die 31 prosaischen Regeln:

2) Wer nicht helet, der kan nicht lieb gehan.

31) Eyne frouwe von zwen menren werden lieb gehad, vnd eynen man van zwen frouwen, ist nicht vnmogelich, noch kegen dye gebote der mynne.

Hy endigen sich der mynnen regelen vnd der drytte teyl diß buchis.

Diese Fabel hat mit der oben S. 158. berührten Ähnlichkeit, deßgleichen die auch darin vorkommenden 32 Minneregeln. Zum Schluß nennt sich der Dichter:

Der mynnen regel vnd zal
Nemet hy zyn ende.
Dye durch liebe liden qual,
Ich yden yne sende.

Digitized by Google

Wer E. V. E. (R.) H. A. M.
Vnd da nach dye sillaben dus.
Sament fugit, vindet der
Wol, der ich yn gemachit hat
In diß verschin vaste.
Syn tunaem gescreben stat,
Syn heymed vnd raste:
Wold ir yn vynden, getz on verzuch tu Minden;
E. E. R. L. vnd N. E. heißit auch zyn tunaeme.
Keyne euren der mensuren noch transuren
Had her diß tym gehad,
Synt her duren nicht nach luren mit den buren
Kund an zyner houbit stad.
Vur den tyeren corrigeren, noch forqueren
Kund her zynen tractat.
Hett her nyndirt zunge hyndirt, her thylindirt
Hette vnd gemeßin.
Daz dy tyme sundir lyme unde swyme
Heiten wol geseßin.
Wer kan tichtin, der zal richtin mid gewichtin,
Daz sye eben vaste sten,
Synd her pflichtin vnd schichtin von den sichtin
Muß vnd van dem wege gen,
Nicht durch tat, dye ubil stat, her doch hat
Redeliche bodeschafft,
Her vur wat des hymmels grad, engelstat
Wunschit zyn an och behafft.

Nach M. nach vier CCCC, nach IIII vier zynen ende
Namm dit boech, do sende den geyst Maria tu throne,
Dye iuncfrow schone helle pyn vns snel abwende.

Von den übrigen hinten verzeichneten Gedichten Eberhards, vgl. die folgende Abtheilung. Zu bemerken ist in dem obigen noch die Form der verschränkten Reime, ohne strophische Bezeichnung.

LI. Gedicht von der Minneburg.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 59., 4. Fol., 53 Bl., Pap., aus dem 15ten Jahrh. Uns. Mus. I. 561.

Digitized by Google

585., wo Anfang und Ende. Das Gedicht selbst beginnt:

Es was ain liechter sumer tag,
Ich gieng spaceren in den hag,
Bis mich der sunnen glitzen
Bracht zu sallicher hitzen,
Das ich must mit flüchten gan
Suchen kül in ainem tan
Des waldes bom durch schatten,
Des vand ich guten slatten:
In gar wunneclicher lag
An einem berg nach der wag
Hetten sich gesenckt zu tal
Der frischen lutern brunnen val,
Die hort ich lustlich tosen,
Vß herten velsen closen
So süßlich her geglöckelt,
Des mayen wird der gögelt
Ain clain darobe in dem loub,
Der was mir ain hitz beroub.

In der Minnеburg hier, findet er ein schönes Kind, über dessen Abkunft und Wesen er bei den Meistern aller Länder nachforscht, bis er zu Alexandrien in Ägypten den weisen Nectanerus (wahrscheinlich Nectanebus, fabelhafter Vater Alexanders; vgl. oben S. 221.) trifft, und dessen Gespräch mit dem Kinde über das Wesen der Liebe ist der Hauptinhalt des Gedichtes; darin findet sich auch eine Anspielung auf Meister Egen (oben S. 412):

Was er (Nectanerus) mir sagt, solt ich es sagen,
Ich must an sinnen verzagen,
Ich künd nit halb es für gelegen,
Es müst üch sagen maister Egen
Von Babemberg der wise man,
Von dem ich vil gehöret han,
Wie er der kunst ain maister sy
Vnd der künste blüendes zwy
Durch safftet hab sin lieder.

Der Schluß ist:

Got ist das luterst wesen ain,
Vnmässig wyshait vnd och mässig,
Sterck volkomen lässig vnd vnlässig,
Vnzertailt ainig der person,
Ain dryualt vnd der würde won,
Vnerschöpfflich aller gut,
Gewalts gewältig vnd ain hut,
Beschliessung aller volkomen,
In im selbs ain liecht des fromen,
Schin vnd widerschin durch glest,
Alle ding durch würckt vnd vest,
Ain vffhab vnd ain ender,
Ain empfaher vnd ain sender,
Ain frödrich liecht siner engel,
Die schönst zierd on mengel
Ain aller hailigen spiegel,
Ain vnbeflecktes triegel,
In vergangen vnde künfftig,
In glichem glast vernünfftig,
So lücht on all verwandlung,
Des spiegels on mißhandlung.
Der spiegel will erzögen sich
Vns allen ser nutzlich
Vmb die minn vnd anders nicht.
Die minne sprach: furbas mich bericht,
Wie würckt er in dem menschen gnad,
Vnd in der sel nach irem stad,
Von der ich wurd gehaisset
Vnd in der sel gein im geraisset?
Der maister sprach: Der mächtig got
Hat allenthalben sin gebot,
Des hab, minn, ain lichtlichs mercken,
Mag dich im zu minne stercken,
Mit siner flamme in fliessung
Würckt er on al verdriessung
Gnad in dem menschen vnd der sel;
Von der(v) so würt in alle sel
Zu im geraisset all din sin,
Vnd würckt er vnd die sel dich minn.

Digitized by Google

LII. Der Minne Fürgedank.

Handschriftlich, zu München, v. J. 1330., bei dem Cato (oben S. 396.).

Gedruckt, mit der Überschrift: die 10 Gebote der Minne, in Docens Misc. II. 171–88. Vgl. oben S. 320. Nr. 10. ein ähnliches Gedicht.

LIII. Sieben Spruchgedichte von der Minne.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 358. 4., 144 Bl. Pap. Adelung, I. 27., II. 278–84., wo die Anfänge und Schlüsse. Von den 4 noch davor stehenden Gedichten, die auch in Nr. 355., vgl. oben S. 409.

LIV. Zwei ähnliche Gedichte.

Handschriftlich, im Vatikan, in Nr. 314. (vor und hinter dem Cato; oben S. 396.), Bl. 62–66 und 72–79. Adelung, II. 314–16., wo die Anfänge. Dieß letzte Gedicht ist ein Ehrengericht zwischen der Minne und Gerechtigkeit, und vielleicht einerlei mit dem Minnegericht, in Nr. 358., Bl. 60–65. (vgl. oben S. 409.); obgleich die Anfänge verschieden lauten.

LV. Drei dergleichen Gedichte.

Handschriftlich, ehemals zu Dresden, in Nr. 42. Eine Gottschedische Abschrift davon, ebd., in Nr. 105., 3. 6. 7. Diese Gedichte sind: Suchenwirths Lobspruch auf die Liebe, von der Minne und ein Traum, der letzte v. J. 1439. (vgl. oben S. 342.). Adelung, II. Vorr. XVI. XXIX.

LVI. Gedicht von der wahren Liebe.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 67., vor dem Wälschen Gast (oben S. 371.). Adelung, II. Vorr. XX., wo der Anfang.

Digitized by Google

LVII. Die Macht der Liebe.

Handschriftlich, zu Straßburg, auf Pergament.

Gedruckt, in Hausens Staatsmaterialien, Bd. II. S. 673 - 87.

LVIII. Gespräch zwoier Mädchen von der Art ihrer Liebe.

Handschriftlich, zu Wien, in Nr. 299., hinter dem Hugdietrich (oben S. 6.) und der folgenden goldenen Schmiede, Bl. 73 - 77. — Davor noch, Bl. 72 - 73., ein Gedicht zum Lobe der Frauen. Ähnliche Gedichte s. oben S. 408.

Gedruckt, das letzte ganz (101 V.), und der Anfang des ersten, in uns. Mus. I. 627 - 31.

LIX. Gespräch zwischen der Liebe und Schönheit.

Handschriftlich, doch zu Anfange mangelhaft, in Eschenburgs Kodex von Flos und Blankflos (oben S. 162.). Ähnliche Gedichte s. vorhin S. 320. Nr. 12., S. 341. Nr. 5.

LX. Geistliche Minne.

Handschriftlich, in Docens Besitz.

LXI. Spiegel der Minne (Gespräch zwischen Gott und der Seele).

Handschriftlich, aber unvollständig, ebenfalls, in Docens Besitz.

LXII. Krieg der Seele und des Leibes.

Handschriftlich, zu Wien, aus dem 13ten Jahrh. *Lambec.* ed. *Kollar.* II.; Adelungs Magaz. II. 3. S. 60. — Auch besitzt es Docen handschriftlich. Misc. I. 93 - 94., wo der Anfang. — Viel-

Digitized by Google

leicht ist es nach dem Lateinischen Gedicht des Fränkischen Einsiedlers Philibert, das ebenfalls hds. zu Wien ist. Adelung, a. a. O.

LXIII. Des Brün von Schonebeke rhapsodische Paraphrase des hohen Liedes, und der folgenden Salomonischen Bücher, v. J. 1276.

Handschriftlich, zu Breslau. Fülleborn, in Bragur, VI. 324 – 28., wo Stellen daraus. Die Hds. ist auf Pap., 428 S., recht sauber, zwischen Linien geschrieben, 31 Zeilen auf jeder Seite, die Verse abgesetzt, mit großen rothdurchstrichenen Buchstaben, welche durch eine Querlinie abgesondert, und auf den ersten 8 Bl. wechselsweise eingerückt sind. Die Überschriften und ersten Buchstaben der Absätze roth, Anfang:

Tria mihi ĩt difficilia q̃tũ penitg ignoro.

IZ spricht: drey dink dy synt myr swär,
Dez vȳrden weyz ich nycht vor war;
Daz erste sage ich sundir guft,
Waz wegis habe der are in der luft,
Dez nympt mych mychel wundir;
Daz andyr zage ich besundyr,
Waz wegez habe dy slange,
Dy do krevcheit vf dez steynys ange;
Daz drytte ich nicht vorbere,
Waz wegez habe daz schyf vf dem mere;
Der vnden rede rechte fünt
Der waz myr och vnkünt
Tünde e obyr alle dink
Waz wegys habe eyn jũgelink,
Ich meyne eynẽ mȳnȳgerndin dȳb,
Der verholin synnet vf seȳ hertz lȳp:
Dez kunde Salomon nicht beschrebin,
Durch daz zo loz ich iz bleyben.
Got gebe vns selde vnd heyl:
Diz ist Salomõis irste orteyl.
HYe sült yr wundir schawẽ,
Is wontten zwe veyle frawen ff.

Auf der rechten Seite steht roth: „Altercando vices venere due meretrices", und häufig so der Anfang des Lateinischen Textes, wie auch in den Überschriften. Schluß, S. 418.

Letatus sum in hys, que dicto st michi &.

ICh byn vrolich rechte durch daz,
Ych sage dyr, vrunt myne, durch was:
Ya yst myr gesaget vor war,
Wyr sullen vrolich sundir var
An vnses herren huze gan.
Waz sulle wyr da czu handen han?
Ich sage, alzo myr yst geseyt:
Wyr sullen in dem spygel der ewykeyt
Bekennen beyde, vrhaft vnd grunt,
Dort, daz vns heire was vnkunt;
Ich meyne, ob du ys nicht enweyst,
Wy der vater, der son, der geyst
Sy eyn vnd och drylich,
Vnd wy der syn sey och gelich
Dem vatere an der maiestat.
Nicht me vndirscheydens dys hat,
Wen daz dem vater sy gegebin dy gewalt,
Vnd der son czur wysheyt sey geczalt,
Vnd dy güte, so du wol weyst,
Sy geczalt an den heyligen geyst.

S. 419. ICh spreche durch waz ys so komen sey,
Daz dem vater dy gewalt sy bey,
Horet durch vweres vromen stüre,
Wenne nach menschlicher nature
Der vater kompt an daz aldir,
So daz syne natur wyrt kalder,
So gehet ym an der walt abe,
Alsus ich gelesen habe,
Vnd wyrt an allen dingen kranker.

So bricht es mit einem reimlosen Verse ab, welchen darunter nochmals wiederholt steht, aber verwischt ist.

Digitized by Google

Die übrigen Bl., bis zum folgenden Gedicht, sind zwar auch liniirt, aber leer.

Über den Vf., vgl. Gräter, Bragur, II. 325. (die hier angeführte Stelle gilt aber offenbar nicht von der Verfertigung der Handschrift, welche etwa aus dem Anfang des 15ten Jahrh. ist, sondern des Gedichtes); Fülleborn, Bragur, III. 466-67., und Eschenburg, ebd. 471.; die Komödie von der Singschule, um 1630., in Gottscheds dramat. Bibl. I. 187.; die Magdeburger Schöppenkronik, über welche Kinderling, im Lit. Anz. 1799. St. 154., und Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 49. Sp. 769-70.; und uns. Mus. I. 141.

LXIV. Die goldene Schmiede des Konrad von Würzburg: ein Lobgedicht auf die Heilige Jungfrau.

Handschriften: Zu Wien, in Nr. 299. (vgl. oben LVIII.), Bl. 49-67. b.; v. Seckendorf, in uns. Mus. I. 622-27., wo Anfang und Ende. — Ebd., in der Sammlung von Erzählungen, Nr. 119. Bl. 84-103. Vgl. oben S. 323. Nr. 31., und Bragur, VI. 1. S. 143. — Im Vatikan, in Nr. 356., Pap. 4., Bl. 1-55. Adelung, I. 27., II. 256-58., wo Anfang, Stellen und Ende. — Ebend., in Nr. 341. (vgl. oben S. 338.), Bl. 1-6. Adelung, II. 266. 259., wo der Schluß. — Zu Gotha, bei dem Freidank (oben S. 372.). Tenzel, i. J. 1691. S. 929. — Zu Breslau, hinter dem Brün von Schonebeke, S. 429-500., von anderer, wol etwas späterer Hand, übrigens ebenso geschrieben, zwischen Linien, 28 Verse auf jeder Seite, die Reime auch hinten roth bezeichnet; hie und da Absätze, keine Überschriften, außer voran, die rothe:

Dis

Dis ist das goldynne smedelyn.

Eya! kunde ich wol in myten
In mynes herczen smytten
Getichte vs golde smelczen,
Vnd lichten syn gewelczen
Von karfunkel schone dor yn,
Dir hohen hymel keyserin,
So wol(t) ich dyner wirde gancz
Eyn lop durch luchten vñ glancz
Dor vs wil ich (vil?) gerne smedin:
Nu bin ich an den kunsten ledyn
So meystirlichen nicht bereyt,
Das ich noch dyner wirdykeit
Der czungen hāmyr kūne slan,
Adir mynē mūt also getwan,
Das her czu dyme pryse tuge.

Weiterhin preist er den Gottfried von Straßburg, und meint ohne Zweifel dessen großen Lobgesang auf die H. Jungfrau, von welchem in der folgenden Abtheilung; S. 432.

Vnd sicze nicht uf lobis cle,
Von suzser rede touwis nas,
Do meisterlichen vsse saß
Von Stroßbu(r)g meystir Gothfryt,
Der also ein hoer, wyser goltsmyt
Guldyn getichte worchte;
Der hette an alle vorchte
Dich gerumet, frowe, bas,
Den ich, vil reynes tugynt vas,
Ymmer kunde dich getun:
Ich mucz der turkel tuben hun
Czu hoff her bryngen vor daz golt;
Do von du, frowe, enphoen solt
Den willen myn vor daz werk;
La mich, an wirze eyn getwerg,
Loufen vf der spruche wesin,
Do dy hoen kunste resin
Deyn lob sprechin alle;
Waz en der rede enphalle,

Digitized by Google

S. 433. Daz ich dy leſe in mynē mūt,
Vnd ſe vil ſchone by der ſtunt
Secze vf dynen werdin elobin.
Kūne ich dich, frowe, gelobin,
Noch wollichen geerin,
Dor czu ſaltu kerin
Dyne vſſerwelte gnade,
Alſo, das mic Cunrade
Von Wirczburg das heyl geſchē.
Das deȳ gut mir vbir ſe,
Swas ich vormyde an dyme lobe.

S. 451. iſt eine Anſpielung auf die obige (S. 297.) Fauſts-Legende vom Theophilus:

Theophilus was vorfluchet
Vnd alſo rechte ſundig,
Das her dem tufel kundit(g)
Gab ſtetir eygenſchefte brief(f),
Vnd wart doch vs der helle tyf
Mit dyme troſte irloſt.

S. 461. nennt ſich der Dichter nochmals:

Ab mir dyn helfe ſture birt,
Vnd wil dein troſt mir gebin rat,
So ſchire ich tōmer Cunrad
Von eynueldygen ſynne
Dy rede, vs der ich ſpynne
Dir eyn ryches eren cleyd,
Du vil reyne kuſche meyt.

Schluß: In eynir ſchonen tuben wyz
Quam her czu dir geſwūgen,
Vnd hatte doch e geſungen,
Alſam eyn ſwane, vor dem tot,
In ſynir mettirlichen not
Hely! das wort lute ſang;
Des habe tz(d)u, ſuzſe frouwe, dank,
Das vns benam ſyn edyl ruf
(Her ſy gelobit, der vns y geſchuf!)
Daz leyd, das wir do hylden,
Do ſich dy ſteyne ſpylden
Vnd dy grebir ſich toten vf:
Do quam czun andir vnd czu huf

Dy grozsen bergen vnd tal;
Dy sonne vorlasch vnd wart smal,
Dy erde bybete vnd irschrach,
Vil manch ōme vang ezubrach.
Sust schrye ich, frouwe, durch dy not,
Vnd vor den bittirlichen tot,
S. 510. Ezu dir uor alle dy Cristenheyt,
Loz dynes kyndes bittirkeyt
An vns werdin nicht vorlorn,
Sint her dich selbir hat irkorn
Vor alle creature;
Brenge vns mit dynir sture
Mit vrouden vor dy Trinitat,
Do lob des endis nicht enhat,
Vor den engyln mit suzsem schalle.
Nu sprechit: Amen, alle.

Darunter steht in größerer Schrift:

Explicit Goldynne smytte
Ich habe dys buchelyn geschrebin
Das lon ist ezu dem byre blebin
Explicit.

— Einen großen Theil des Gedichtes (abschriftlich) besitzt Docen, Misc. I. 84., II. 146., wonach er die erste Hälfte desselben dort mittheilen wollte, was aber nicht geschehen. Derselbe giebt auch noch in uns. Mus. I. 151. an, daß ihm acht (?) Handschriften davon bekannt seien.

LXV. Der goldene Tempel. Ein ähnliches Gedicht auf die Heilige Jungfrau, durch Herrmann von Sachsenheim.

Handschriftlich, zu Wien, in Nr. 300., vor der Mörin (oben S. 427.), 26 Bl. Uns. Mus. I. 612-14., wo Anfang, Ende und Stellen, nach welchen dieß Gedicht i. J. 1455. von einem von Sachsenheim, in einem Alter von 90 Jahren, gedichtet worden, der ohne Zweifel Herrmann von Sachsenheim, Verf. der,

auch in derselben Hds. folgenden Mörin ist. Der Anfang lautet weiter:

Mit fremder glos exempel
Vnd richer differenz.
Darzu kaus, herr, dinr gnauden glenz
Mir in min hertz ergiessen,
Das ich es müg gruntfesten
Mit güter fundament;
Göttlicher geist, din present,
Verleich mir tümmen leyen,
Minr sinnen valcken reyen
Vnd schwebent in den lüften;
Eya, werder gott, lauß güfften
Din küsche muter brysen,
Dinr gnaden tow laus rysen
In mins gedichtes garten,
Hilff mir den tempel zarten.

Bl. 19. eine Anspielung auf den Böhmischen König Ladislaus:

Ein orgel was zu Prag
Nach allem wunsch geziert,
Die yetz vast dissoniert
Mit mangem valschen ton:
Kung Lasslaw, halt din kron,
Das sie der welt behag,
An got öch nitt verzag,
Daß ist min rat der best,
Du salt belieben fest
An got dem schöpffer din,
Kein Huß solln nit sin,
Das stet dim adel wol,
Vnd hüt dich vor dem hol
Der argen helle pful,
Blib stet am Römschen stul,
Nit ker dich an den man,
Den man nent Rockentschan;
Er ist ein schalckhafft wicht,

Die mangelhafte Stelle, in uns. Mus. 614. ist zu ergänzen:

Digitized by Google

Nu dan, jr wisen alsont,
Vnd dch jr nerrschen lut,

Schluß: Nu biettend vff die hend
Vnd biegent üwer knü
Mit luter bicht, gantz rüw,
Vnd ruffent an die magt,
Die nieman nit versagt,
Wer jr sin kummer klagt.

Zu bemerken ist in diesem Gedichte noch der fast regelmäßige 6- oder 7sylbige jambische Vers.

LXVI. Das Leben Adams und Eva's, von Lutwin.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 132. (hist. eccles.; Ambr. 259.), Pap., 106 Bl. 4. *Lambec.* ed. *Kollar.* II. 778., wo der Anfang des Einganges und die Stelle, worin sich der Dichter nennt. Das Gedicht selber beginnt:

Do verendet was die zit,
Als es an der schrifte lit,
Vnd die jorzal was ergangen,
Die gotheit begunde verlangen,
Mit ir nach volgerynne,
Das was die güte vnd mynne,
Vnd ouch die barmhertzikeit,
Die lebetent in der ynikeit,
Vor der welte, one angenge,
Vnd da das dühte zu lenge
Die gotheit, wann sie eine vertroß,
Den güten vnd den mynneloß,
Vnd die barmhertzikeit gehüre
Gebent dar zu ire sture,
Das sich got neigete
Vnd sin gewalt erzöigete.
Gegen wem solt er sich neigen,
Oder wem solt er erzöigen
Sinen ewigen gewalt,
Der was vnd ist vnerzalt,
Do nicht was vnd nieman lebete?
Aber er on tougen swebete

Digitized by Google

Vnsegelich in der gotheit
Mit der ewen ewikeit,
Als vns saget di warheit.
Nu do in das duhte zit,
An dem vnser heil lit,
Das er sich ewigen wolt,
Nach der güte solt
Vnd nach synne werde,
Geschuff er hymel vnd erde.
Ende: Die zweige beide künftig waren,
Was des todes was verfaren,
Das w(d)as von den zwigen beiden
Von dem tode würde gescheiden.
Sus lassent wir die zwige hie:
Do die sint flut ergie
Vnd verlieff uberal,
Die arche gestunt in eime tal,
Noee vnd sine gesellschafft
Wurdent also berhafft,
Das von irem wucher vnd von irem sam
Ein welt starck vnd mehtig kam,
Die nach hüte welt ist.
Wie vnser herre Jhesum Crist
An dem zwige die mantel leit,
Das wurt von mir nu nit geseit.
Hie ist der rede nit mere:
Got helffe vns zu sinen gnaden one alle swere.
amen. amen.
Hie hat Eva vnd Adam ein ende.

Dieser Schluß bezieht sich auf die Zweige des Lebensbaumes im Paradiese, die auf Adams und Eva's Grab gepflanzt worden. Derselbe Jüdische Mythus ist der eigentliche Inhalt des obigen (297.) Gedichts vom Holze des Heiligen Kreuzes. Vgl. auch Herders zerstr. Blätter, Samml. 3. S. 226 - 28.

LXVII. Die Genealogie Christi von Adam her; Niederdeutsch.

Handschriftlich, 6 Bl. Fol. Perg., in Antons

Besitz. Deut. Mus. 1777. Bd. II. S. 326., wo die 6 ersten Verse daraus.

LXVIII. Gedicht von der Schöpfung, dem Paradies, Sündenfall und Erlösung, durch Heckel von Kemnat (unter Kaiser Rudolf II.).

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 135., kl. Fol., 24 Bl., Pap. Uns. Mus. I. 602-3., wo der Anfang.

LXIX. Spiegel der Menschen Seligkeit (um 1440.).

Handschriftlich: Zu Koppenhagen, zwei verschiedene Niederdeutsche Übersetzungen, auf Perg., aus dem 14ten oder 15ten Jahrh., die andere etwas jünger. *Nyerup.* Symb. praef. p. XXXIII-V. Der Anfang beider Hdss., ebd. c. 445-60. — Zu Wolfenbüttel, Nr. 81., 15 Bl., v. J. 1456. Lessings Leben, Th. 3. S. 117.; wo auch eine Übersetzung in Niederdeutschen Versen, mit 41. MS. Blank. fol. bezeichnet. — Zu Elchingen. Adelungs Mag. II. 3. S. 90. — Zu Jena, Pap. Fol. Wiedeburgs Nachrichten, S. 119. 135-38. — Die in Panzers Annalen aufgeführten alten Drucke sind wol in Prosa.

Über die Lateinische Urschrift, in gereimten Knittelversen, vgl. Wiedeburg, S. 119-34. — Dieß Gedicht hat in der Anlage viel Ähnlichkeit mit dem vorigen.

LXX. Die sieben Tageszeiten des Leidens Christi, durch Hartwig von dem Hage.

Handschriftlich, zusammen mit Nr. LXII., Bl. 33-49. b., v. J. 1348. Docen, in uns. Mus. II. 265-67., wo Stellen daraus.

LXXI. Die sieben Tageszeiten des Leidens Christi und Uns. L. Frauen.

Handschriftlich, hinter Rote's Leben der H

Elisabeth (oben S. 302.), in der Kinderlingischen Abschrift, S. 438-49. Vgl. Bragur, VI. 2. S. 144.

LXXII. Marien Klage.

Handschriftlich, v. J. 1472., in Docens Besitz. Misc. I. 94., II. 147. — Im Vatikan, in Nr. 341. (hinter der goldenen Schmiede, oben S. 448.), Bl. 22-29. Adelung, II. 269., wo Anfang und Ende.

LXXIII. Von Leonhard Peuger, seit 1419. Benediktiner zu Mölk (vgl. oben S. 383.), sind folgende hieher gehörige Gedichte

Handschriftlich zu Mölk:

1) Von chlagen der suntern leben.
2) Ein spruch über das Salve regina.
3) Ein spruch über das ave Maria.
4) Von der natur hitz. Anfang:

Ich han gedacht in meinem muet
Von der hitz des leibes gluet.

5) Von der Christnacht.
6) Ein lobcranz von unser frauen.
7) Merckh gut tugent sprüch. Anfang:

Hör, siech und schweig, leid und vertrag,
Und wart deines ents alle tag;
Und ob du in truebsal pist,
So gee in das leiden Jesu Crist.

Pez, im Glossar, unter Pelangen, führt ein Gedicht *de cognitione peccatorum* an, welches vermuthlich einerlei ist mit Nr. 1. Deßgleichen ebd. unter Recken, Sälde, Smutwgen und Trewen, Stellen aus Peugers Ged. *de beata Virg. Maria*, und *de laudib. deiparae Virg.*, welche wol aus Nr. 6. sind. — Vgl. über diesen Dichter, *Kropf*, bibl. *Mellicens.* p. 200.

LXXIV. Ein Beichtbüchlein, zum Gebrauch der Laien.

Digitized by Google

Handschriftlich, bei Antons Freidank (oben S. 373.). Deut. Mus. 1777. Bd. II. S. 325., wo V. 5 – 8. Der Anfang in der Kinderlingischen Abschrift ist:

Penitens cito, peccator, cum sic miseratur
Judex, et suma ibi quinque tenenda tibi:
Spes venie, cor contritum, confessio culpe,
Penitencia satisfaciens et fuge nequitie.

O sunder, du solt dein sund bald bereun,
So wirt dir der richter barmherzig sein,
Dein sund bekenn, bewein und hoff vergebung,
Thu genug, und meid der sund versuchung.

Schluß, S. 18.:

Ad Dominum festinandi sint hec tibi causae:
Ignis purificans, mors, aegritudo, ruborque,
Et poenae gravitas et consuetudo ruinae.

Dy sachen sullen schicken dich,
Daß du eilest zu dem himmelreich:
Daß uege fewer vnd der leiplich tod,
Deß leibes crancheit, vnd der schande not,
Dü swerikeit der grossen sunde,
Dy gewonheit, der du uolgest alle stunde:
Daz lernet dich das buchelein;
Damit beholt dich got in der hut sein.
Amen et est finis sub anno Domini 1443. feria 3 ante Reminiscere.

— Eine andere Übersetzung dieser Lateinischen Beichtregeln aus einer pap. Hds. v. 1432., haben wir ebenfalls abschriftlich aus Kinderlings Nachlasse. Anfang:

In dem namen gotes heb ich an,
Wie dir zu pussen vnd zu beychten zu stan:
Sunder, pusse vnd ergibe dich schir,
Die weyl der richter barmherzig ist dir;
Vnd sunste (sunse) halt, daz mein lere ist,
Alz man hernach in der schrifft list:
Hoffnung der gnaden begere,
Ein rewes herez, der schuld swere,

Digitized by Google

Vnd der pusse genugthuung,
Vnd flucht der sunde besuchung.

Ende, S. 19.

Wiltu nwe beychten eben,
So frage dich selber im leben:
Were bistu, was wiltu, vnd wohin?
In welcher stat, mit welchen sunden hast begyn?
Wie offt, wur umb vnd wie?
Wenne vnd wurumb verlißet sie nye?
Also hat diß beycht puchlein ein ende,
Got vns sein barmherczikeyt sende,
Diß püchlein ist genant der penitencia uart,
Ein meister gemacht mit versen hubscher art,
Daz ich vnwirdiger Thewsch hab gemachet,
Wolt got, het ich ez wol betrachtet.
Pete, elender trachtiger rewe,
Vor sunden dich hüt vnd vernewe.
In sechß wörten mein nam beslossen ist,
Der diß buchlein in Dewsche bracht hat, das list,
Ein weyser mensche, der daz kan:
Got der almechtig sey sein lon.

Deo gratias das lerzste was.

Es scheint nach dem letzten V., daß der Verf. Peter geheißen habe.

c LXXV. Sankt Tobias Segen.

Handschriftlich: Bei dem Wolfenbütteler Cato (oben S. 396.). Eschenburgs Denkm. S. 277. — In einer perg. Hds. medizinischen Inhalts, vormals des Joh. Scheffer. El. Casp. Reichards vermischte Beitr. zur Beförd. einer näheren Einsicht in das gesammte Geisterreich, Hamst. 1781., Bd. 1. St. 4. S. 143 - 44.

Gedruckt: bei Eschenburg, S. 279 - 83.; und bei Reichard, S. 145 - 51., mit Sprachanmerkungen. — Eine Stelle daraus, modernisirt, im Wunderhorn, I. 161 - 62.

LXXVI. Hieher gehört auch wol das Carmen de Xenodochio *Hierosolymitano*, oder Ord. *Joh.*

Handschriftlich, in der Johanniter Bibl. zu Straßburg. *Oberlini*, notit Mss. vor dem Glossar. Und dieses ist vielleicht einerlei mit

LXXVII. Dem Gedicht über die Hinfahrt zum heiligen Grabe, dessen Docen, Misc. I. 72. erwähnt, und nähere Bekanntmachung verspricht.

LXXVIII. Der Todtentanz.

Handschriftlich: Im Vatikan, in Nr. 314., 5. (vor dem Freidank, oben S. 373.), Bl. 79. ff. Adelung, II. 317 - 18., wo der Anfang und Stellen. — Zu München, um 1450. Docen, in Misc. II. 148. und N. lit. Anz. 1806., Nr. 22. Sp. 348.

Gedruckt, aus der Münchener Hdsf., durch Docen, a. a. O. Sp. 349 - 52. 412 - 16. — Alte Drucke: Basel, 1439. (?); — wiederholt, mit Veränderungen, Basel, 1744. 4. — In Niederdeutscher Mundart, Lübeck, 1496. Bruns, Beitr. zur krit. Bearbeit. alter Hdss., St. 3. S. 322.

Von einem Todtentanz in Niederdeutscher Prosa, aus dem Anfang des 15ten Jahrh., 1 Bl. mit Bildern, haben wir abschriftlich aus Kinderlings Nachlaß.

Über die Geschichte und Literatur der Todtentänze, vgl. noch: die Vorr. des Übers. von Sal. van Rustings Todtent., Nürnb. 1736.; Hilschers Beschreib. des s. g. Todtent., Dresden, 1705.

LXXIX. Sibyllen Weissagung.

Handschriftlich, v. J. 1428., kennt es Docen, Misc. I. 94. — Ein kurzes strophisches Gedicht

dieſes Inhalts, in einer Leipziger Hdſ., ſ. in der folgenden Abtheilung. — Eine gereimte Geſchichte der Sibylle, zu Dresden, in Nr. 111. (bei dem Freidank, oben S. 372.), 9. Adelung, II. Vorrede XXXI., wo die beiden erſten V.

Gedruckt, das erſte zu Nürnberg, durch Jobſt Gutknecht, 1517. 8., 2 Bogen, nebſt einem andern Druck, ohne Jahr, in der Schwarziſchen Bibl. Panzer, I. 404. Wol nicht einerlei, wie Görres, S. 261. meint, mit dem Volksbuche von zwölf Sibyllen Weiſſagungen (Görres, S. 238 - 42.); wovon eine alte Ausg., Oppenheim, 1516., 6½ Bog., mit Holzſchn., in der Scheurliſchen Bibl. zu Nürnberg. Panzer, Zuſ. 137. — Eine andere, v. 1676., Nürnb., bei Mich. Joh. Friedr. Endter, 6 Bog. 8., mit Holzſchn., beſitzt v. d. Hagen, aus der Panzeriſchen Bibliothek.

LXXX. Unſers Herren Zukunft, durch Heinrich von der Neuſtadt, (oben S. 206.). Nach dem Lateiniſchen Anticlaudianus des Alanus (vgl. unſ. Muſ. I. 590.).

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 491. Perg., 73 Bl. 4. Adelung, I. 33., II. 158 - 61., wo Anfang, Ende und Stellen. — Vor dem Panzeriſchen Pfaffen Amis (oben S. 350.), 42 Bl. Bibl. *Panzer.* P. 1. No. 4.; Docens Misc. I. 94., II. 142 - 43., wo der Anfang.

LXXXI. Die funfzehn Zeichen vor dem jüngſten Tage.

Handſchriftlich, hinter der Berliner Marienlegende Philipps (oben S. 256.), Bl. 123. b., von derſelben Hand und ebenſo geſchrieben.

Digitized by Google

Diß sein die funffzehen zeichen.

Geschriben hat vns alsus
Der gut sant Jeronig,
Wie daz werde noch gesehñ,
Dise funffczehñ zeichñ suln geschehñ
Vor dē jungstñ tage;
Do vō ich vch die warheit sagin.
Nu horet warheit sunder ligin:
Czu dē ersten sal daz mer vff stigin
Vollig virczig mānes crafft;
Daz ander, daz es vellet nyder
Vnd also ser sincket wider
In die tiff vnd sal flihñ,
Daz es nymāt mag gesehñ;
So kumpt daz dick (drit?) alzu hant,
Daz da stichet vff daz lant
Alle me^{s} wūder,
Jr iglichs besünder
Sollen hulen vnd beren,
Den menschin da mit v^{s}seren,
Daz alle menschliche diet
Vor leyde quelende get.

Ende, Bl. 127. a.:

So muget ir mit grosser schat
Noch disem lebñ kumē dar
Jn den wūnecklichñ sal,
Dē got vo^{s} luchtet vber al
Mit synē anczlet also schon,
Da her sitzt in dē trone,
Dar nach stat die wil ir tugēt,
So ir aller beste müget,
Daz ist der wisen luten tat,
Vnd ist des heilligen geistes rat.

Darauf folgen noch 2 dazu gehörige kleine Gedichte:

1) Daz sich eȳ yclich mensch sal huten vor bosen sachen.

(W) Erlt vnd wer(l)tlich sorge,
Da waz ich vō dir borge,

Digitized by Google

Dar vmb secz ich die ein phant,
Weder cleyt, ros, burge noch lant,
Mer dan die arme sele mey.
Werlt, wer tut den willn dey,
Wy wilt du im lone?

Ende, Bl. 128. a.:

Werlt, du bist krang, boß ist dey lone,
Mit dir v⁵luse ich den grossn trone,
Den mir got gebn wil,
Ab ich vorsmehe der werld spil.

2) Werlt, ich wil nume mit dir zu schickn habn.

(W) Erlet, du salt mir vrlaup gebn,
Ich en wil mit dir nicht lenger lebn,
Als ich lange habe gethan;
Ich weiß wol daz, sunder wan,
Ich muß berechn my schulde;
Auch wil ich des wirtes hulde
Behaltn, der mich geborn hat,
Lange, biß an myne tot.

Ende, Bl. 129. b.:

So waz ich den geruffn mag
Ader claffen vor dem tor,
Es en hilfft nicht, ich müß da vor
Leyder dan beslossen sein:
H⁵re, he⁵re, laß mich yn!
Wie gern ich in de bethe,
Es en hilfft nicht, es ist zu spete;
So waz ich mag geruffen sint,
Daz ist leyder alles ein wint. ℭ finis.

— Ein anderes strophisches Gedicht von den 15 Zeichen, ist in der Vatikan. Hds. Nr. 680. (vgl. Adelung, II. 322.), von welcher in der folgenden Abtheilung. Deßgleichen, in dem Jenaer Minneliederkodex. Vgl. Wiedeburg, S. 45 - 46. und 139.

LXXXII. Das jüngste Gericht.

Handschriftlich: Im Vatikan, in Nr. 341.,

Digitized by Google

hinter Unser Frauen Klage (oben S. 450.), Bl. 29 - 34. Adelung, II. 269., wo der Anfang. — Aus einer Nürnberger Hds. führt den Anfang an Docen, Misc. II. 147. — Zu Berlin, hinter dem Barlaam (oben S. 294.), von derselben Hand, und ebenso geschrieben.

Diß ist von dem Jüngsten gericht.

HOrent alle iomers clage,
Die sich heber an dem tage,
So die sünder süllen erstan
Vnd für got irn schöpffer gan,
So wirt ein iemerlicher tag,
So nieman sich verbergen mag:
Do brinnent berg vnd tal,
Der lufft vnd die worlt über al,
Die erde, wasser vnd mer,
Vnd aller creature her;
Doch geschehent der vor zeichen vil,
Von den ich nit sagen wil,
An der sunnen, die gar vinster wirt,
An dem monen, der verbirt
Sin liecht, so es wirt blint gar;
Ouch söllen vallen die sternen clar,
Ouch werdent zeichen an dem mer:
Do noch so kumet der engel her,
Die blosent die starcke her horn;
Den sündern nohet gottes zorn.

Schluß, Bl. 7. b. 2.:

Herre, durch den selben lon,
Den Moyses vnd Aaron
Gedienden vmb dich,
So teyle den segen uber mich,
Der der Israheliten pflag,
Do sy durch ir sünden schlag
In gevencknisse waren
Gegen zwey hundert ioren;
Die lostest du schone
Von dem künige Pharaone,

Vnd geleitest sy durch das rote mer,
Vnd brechte das selbe her
Wider in ir lant:
Der gnaden biß an mir gemant,
Durch dinen göttlichen zart,
Hilff mir uff die rechte vart
Des liebsten wille myn;
Nů tu mir din gnade schin. (1019 V.)
Amen,

— Eine Beschreibung der letzten Zeiten und des Jüngsten Tages, auf Perg., 3½ Bl., in der Schwarzischen Bibl. zu Altdorf, in einem Kodex von 56 Bl. zusammen mit zwei Bearbeitungen der evangelischen Geschichte; s. Beschreib. eines alt. Deut. evangel. Kod., Altdorf, 1763. 4., St. 1.

D. Lyrische Gedichte, Minnelieder, weltliche und geistliche.

(Manche der größeren Sammlungen dieser, wie der vorigen Abtheilung, haben vieles durcheinander, was in die eine oder die andere gehört; aber, wie diese beiden Abtheilungen selbst mannichfaltig in einander übergehen, so ist auch hier nur, ohne genaue einzele Ausscheidung, auf die größere Masse in solchen Sammlungen Rücksicht genommen.)

I. Die Manessische Sammlung; veranstaltet durch die Manessen zu Zürich, bis um 1328.

Handschriftlich, zu Paris, Nr. 7266. Perg., gr. Fol., 426 Bl., von zwei verschiedenen Händen, mit Bildern. Bodmers Proben daraus, Vorr. S. III. V - VI., und Vorr. zu der Ausg., Th. I. S. V - VI.; G. W. Raßmann, in uns. Mus. I. 322 - 24. (wo 429.

Digitized by Google

409. ein Druckfehler ist). Eine ausführliche Geschichte dieser Hdſ. vgl. in Bodmers beiden Vorr. S. VI - XVI., und S. XII - XIX. Enthält 136 Dichter (ausser dem König Tirol, den beiden Wiesbecken und dem Krieg auf Wartburg). — Abschrift desselben, zu Bremen, durch Goldast und Schobinger, nur ein Theil, Fol. 734 S., welcher die ersten 59 Dichter, nicht ganz in derselben Ordnung, enthält, nämlich: (21) Walther v. Klingen vor Eberhart von Sax, (46) Heinrich Teschler zwischen Walth. v. d. Vogelweide und Hiltbolt v. Swanegoei; und hinter (56) Bernge v. Horheim folgen: der Tanhuser, Nithart und Buchein, welcher letzte beschließt. *Eccardi* hist. studii etym. p. 165 - 69.; Bodmers Proben, Vorr. S. X. Benecke, Vorr. zu s. Abdruck, S. IV. V., bemerkt nur die letzte dieser Abweichungen, und fügt hinzu, daß mit der 5ten Str. des Bernge v. Horh., und nachher mit der 15ten Str. des Nithart, diese Abschrift gänzlich abbricht. Der Buchein steht also auch, wie in der Urschrift und bei Bodmer, vor dem Nithart. Den Teschler setzte Eckhart wol deßhalb schon hinter Walther v. d. V., weil die letzten 3 Str. dieses Dichters auch bei Goldast, wie in der Urschrift, mit Teschlers Namen überschrieben sind und auch nochmals hinter dessen übrigen Gedichten vorkommen. Jenes von Eckhart ausgezogene Verzeichniß dieser Abschrift zählt, mit Einschluß der vorerwähnten 4 Stücke, 142 Dichter, und wirklich fehlt Nr. 128. der Criger, in dem Verzeichniß und der Sammlung, nach Bodmers Abdruck (die Urschrift hat auch nur den Namen); aber hinter Nr. 137. ist bei Eckhart gleich 139. gezählt. Die Vorstellungen, Zweifel und Anfragen wegen eines alten Goldastischen Minnesingerkodex bei Koch, I. 37. 319. u. a. sind hiemit berichtigt.

Digitized by Google

Gedruckt: Außer den obigen 3 Stücken (S. 369.), viele Stellen, durch Goldast, in den Anmerkungen zu den Paraenet. vet. — Einzele Gedichte, in den Proben der alten Schwäbischen Poesie, des 13ten Jahrh. (durch Bodmer und Breitinger), Zürich, 1748. 8. — Vollständiger, in der Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäb. Zeitpunkt, 140 Dichter enthaltend, Zürich, 175[illegible]-59., 2 Bde. 4., ebenfalls durch Bodmer und Breitinger, nach eigenhändiger Abschrift. Vgl. die beiden Vorr. S. III. IV. und S. XIX - XX. Bodmer ließ aber viele Strophen und Gedichte aus; (s. Vorr. zu Th. II. S. V.). — Eine vollständige Ergänzung und Berichtigung machte G. W. Raßmann zu Paris nach der Urschrift. Der Anfang davon, bis Ulrich von Gutenburg, steht, mit Einleitung und Anmerkungen v. d. Hagens, in uns. Mus. I. 313 - 444. Das Übrige, zusammen fast ⅔ des Ganzen, wird derselbe nächstens mit andern umgedruckten Minneliedern herausgeben. — Eine gleiche Arbeit kündigte Ge. Friedr. Benecke an, im Morgenbl. 1808., und machte sie bekannt in s. Beiträgen zur Kenntniß der Altdeut. Spr. und Lit., Bd. I. Th. 1., Göttingen, 1810. 8., wonach sie aus Goldasts Abschrift herrührt, und nur so weit als diese geht. Auf beide Ergänzungen ist bei folgendem Inhaltsverzeichnisse dieser Sammlung Rücksicht genommen, und die alte Zählung der Strophen und Bezeichnung der Lieder beibehalten: so daß auch einzele, und hinwiederum eine ganze Reihe nicht zusammenhangender Strophen derselben Art, für ein Lied gerechnet werden.

1) Kaiser Heinrich, vermuthlich Heinrich VI. (st. 1197.); 2 Lieder (8 Strophen). S. 1.

2) König Konrad der Junge, ohne Zweifel Konradin von Schwaben (st. 1268?); 2 Lieder (5 Str.). S. 1 - 2.

Digitized by Google

3) König Tirol von Schotten, s. oben S. 368.

4) König Wenzel von Böheim (st. 1253.); 3 Lieder (11 Str.). S. 2 - 3.

5) Herzog Heinrich von Breslau (IV., st. 1299.); 2 Lieder (8 Str.). S. 3 - 4.

6) Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile (IV., st. 1308.); 7 Lieder (16 Str.). S. 4 - 5.

7) Markgraf Heinrich von Meißen (st. 1288.); 6 Lieder (16 Str.). S. 5 - 6.

8) Herzog von Anhalt, vermuthlich Heinrich der Fette (st. 1267.); 2 Lieder (5 Str.). S. 6 - 7.

9) Herzog Johans von Brabant (st. 1294.); 9 Lieder (25 Str.). S. 7 - 8.

10) Graf Rudolf von Neuenburg (um 1288.); 8 Lieder (25 Str.). S. 8 - 10.

11) Graf Kraft von Toggenburg (st. 1270.); 7 Lieder (25 Str.). S. 10 - 12.

12) Graf Konrad von Kirchberg; 6 Lieder (22 Str.). S. 12 - 14.

13) Graf Friedrich von Leiningen (um 1289.); 1 Lied (5 Str.). S. 14 - 15. Dasselbe stand früher schon in Philanders von Sittewald (Moscherosch) Gesichten, Th. II. Nr. 3. (woher?).

14) Graf Otto von Bodenlaube (IV., st. 1254.); 16 Lieder (23 Str.). S. 15 - 16. — Die Ergänzung zu Str. 16., s. in unsr. Mus. I. 331 - 37. Es ist ein Leich, über welche Dichtart ebd. die Zusätze nachzusehen; und über die Abtheilung der sämmtlichen Leiche in der Maness. Samml., so weit sie ergänzt ist, v. d. Hagens Rezens. von Benecke's Beitr., in der Jen. Lit. Z. 1810. Nr. 244 - 45.

15) Der Markgraf von Hohenburg (viell.

Digitized by Google

um 1223.); 6 Lieder (13 Str.). S. 17–18. Str. 1. und 3. kommen auch unter Nr. 23. Str. 11. und 10. wieder vor.

16) Herr Heinrich von Veldeck; 25 oder 26 Lieder (61 Str.). S. 13–22. Das letzte Lied steht auch unter Ulrich von Lichtenstein.

17) Gottfried von Nifen (um 1240.); 51 Lieder (190 Str.). S. 22–23., wo aber nur 20 einzele Str.; das Übrige, in unf. Muf. I. 338–86.

18) Graf Albrecht von Heigerlau (um 1292.); 1 Lied (2 Str.). S. 24.

19) Graf Wernher von Honberg (ft. 1323.); 8 Lieder (15 Str.). S. 24–25. Vgl. oben S. 319.

20) Herr Jakob von Warte (um 1245.); 6 Lieder (25 Str.). S. 25–28.

21) Bruder Eberhart von Sax (um 1260.); 1 Lied in 20 Str. Eine Ergänzung dazu, in unf. Muf. I. 388.

22) Herr Walther von Klingen (um 1251.); 8 Lieder (32 Str.). S. 30–32.

23) Herr Rudolf von Rothenburg; 10 Lieder (41 Str.). S. 32–35. Vgl. oben Nr. 15. Die vorhergehenden 6 Leiche, in unf. Muf. I. 388–417. Einige Verfe von ihm führt Philander von Sittewald im Weiberlob an.

24) Herr Heinrich von Sax (um 1254.); 5 Lieder (20 Str.). S. 35–37. Davor ein Leich, in unf. Muf. I. 418–23.

25) Herr Heinrich von Frauenberg; 5 Lieder (16 St.). S. 37–38.

26) Der von Kürenberg; 1 Lied (15 Str.). S. 38–39.

27) Herr Dietmar von Aft; 17 Lieder (41 Str.). S. 39–42.

Digitized by Google

28) Der von Gliers; 1 Leich. S. 42 - 44. Die beiden vorhergehenden Leiche, in unſ. Muſ. I. 425 - 33.

29) Herr Wernher von Tüfen; 5 Lieder (17 Str.). S. 44 - 45.

30) Herr Heinrich von Stretlingen (um 1254.); 5 Lieder (11 Str.). S. 45 - 46.

31) Herr Kriſtan von Hamle; 6 Lieder (21 Str.). S. 46 - 48.

32) Herr Ulrich von Gutenburg (um 1256.); 1 Lied in 6 Str. S. 48. Ein Leich davor, in unſ. Muſ. I. 434 - 44.

33) Herr Heinrich von der Mure; 3 Lieder (9 Str.). S. 48 - 49. Das letzte Lied iſt auch das dritte Buchſeins, unten Nr. 91.

34) Herr Heinrich von Morunge; 33 Lieder (104 Str.). S. 49 - 57.

35) Der Schenke von Limpurg; 6 Lieder (20 Str.). S. 57 - 59.

36) Ulrich Schenke von Winterſtetten (um 1250.). S. 59 - 61., wo nur 20 einzele Str. der 144, welche, in 40 Liedern, nebſt 7 Leichen davor, vollſtändig bei Benecke. S. 147 - 266.

37) Herr Reimar der Alte; 62 Lieder (271, eigentlich nur 258 Str., da nach Str. 30. elf, nach 180. und 204. je 1, zuviel gezählt ſind); S. 61 - 83. Str. 168 - 69. gehören vor 194 - 95.

38) Herr Burkart von Hohenfels; 19 Lieder (81 Str.). S. 83 - 90.

39) Herr Heſſo von Rinach; 2 Lieder (7 Str.). S. 90.

40) Der Burggraf von Lünz; 2 Lieder (9 Str.). S. 90 - 91.

41) Herr Friedrich von Hauſen; 19 Lieder (53 Str.). S. 91 - 96.

Digitized by Google

42) Der Burggraf von Rietenburg; 3 Lieder (7 Str.). S. 96.

43) Herr Milon von Sevelingen (Schevelingen?); 2 Lieder (14 Str.). S. 96 - 97.

44) Herr Heinrich von Rugge; 13 Lieder (34 Str.). S. 97 - 100. Str. 1 - 5 steht schon bei Reimar d. A. (Nr. 37.)., Str. 196 - 200.; Str. 13 - 16., ebd. Str. 202 - 5.; Str. 18 - 25. ebd., Str. 207 - 14.; Str. 29. ebd. Str. 215.

45) Herr Walther von der Vogelweide (schon um 1190.); ein Leich und 107 Lieder (470 Str., eigentlich nur 455; denn nach Str. 88. sind 6, nach 201. ist 1, nach 252. auch 1, nach 260. aber 10, nach 413. wieder 1, und nach 440. wieder 6 zuviel gezählt. Dagegen sind nach Str. 28. zwei am Rande nachgetragene Str. nicht mitgezählt, und gehören wol hinter die folgende). S. 101 - 42. Str. 109. gehört hinter 130., und scheint doppelt da zu stehen. Über die letzten 3. Str. vgl. oben S. 465. In Str. 444. wird Walth. als dritter genannt. Die Str. 274. ergänzt Benecke, S. 267.

46) Herr Hiltbolt von Swanegoei; 22 Lieder (49 Str.). S. 143 - 46.

47) Herr Wolfram von Eschenbach; 7 Lieder (26 Str.) S. 147 - 49. Str. 13. 14. (nach der jetzigen Folge) gehören hinter Str. 15 - 17., und diese sämmtlich vor Str. 9.

48) Von Singenberg, Truchseß zu St. Gallen (um 1245.); 31 Lieder (112 Str.). S. 149 - 58.

49) Der von Sachsendorf; 5 Lieder (21 Str.). S. 158 - 60.

50) Wachsmut von Künzingen; 6 Lieder (19 Str.) S. 160 - 61. Hinter Str. 9. sind in der Urschrift 2 Zeilen leer.

Digitized by Google

51) Herr Wilhelm von Heinzenburg; 5 Lieder (15 Str.). S. 161-62.

52) Herr Lütolt von Seven; 3 Lieder (11 Str.). S. 162-63.

53) Herr Walther von Metze (um 1245); 10 Lieder (31 Str.). S. 163-66.

54) Herr Rubin; 22 Lieder (68 Str.). S. 166-72.

55) Herr Berngę von Horheim; 6 Lieder (17 Str.). S. 172-73.

56) Der von Johansdorf; 15 Lieder (39 Str.). S. 173-76.

57) Endilhart von Adelburg; 2 Lieder (4 Str.). S. 177.

58) Herr Bligge von Steinach; 3 Lieder (6 Str.). S. 177.

59) Herr Wachsmut von Mühlhausen; 5 Lieder (11 Str.). S. 178.

60) Herr Hartmann von Aue; 17 Lieder (60 Str.). S. 178-83. Str. 11. gehört hinter 2.

61) Herr Reinmann von Brennenberg; 5 Lieder (23 Str.). S. 184-86.

62) Johans von Ringgenberg; 17 Str. S. 186-89.

63) Albrecht, Marschal von Raprechtswil; 3 Lieder (9 Str.). S. 189-90. Str. 5. hebt an bei „Jr eren".

64) Herr Otto vom Turne; 6 Lieder (24 Str.). S. 190-92.

65) Herr Gösli von Ehenheim; 2 Lieder (6 Str.). S. 192-93.

66) Der von Wildonie; 3 Lieder (9 Str.). S. 193-94.

67) Von Gunegge; 3 Lieder (8 Str.). S. 194.

68) Von Scharpfenberg; 2 Lieder (12 Str.). S. 194-95.

Digitized by Google

69) Herr Konrad, Schenke von Landeck; 22 Lieder (102 Str.). S. 195-204.

70. 71) Der Winsbeke und die Winsbekin, s. oben S. 369.

72) Klingesor von Ungerland, s. in der folgenden Abtheilung.

73) Kristan von Lupin, ein Thüring, 7 Lieder (20 Str.). Th. II. S. 16-17.

74) Herr Heinrich Hetzbolt von Weißensee; 8 Lieder (24 Str.). S. 17-19.

75) Der Thüring; 7 Lieder (19 Str.). S. 19-21.

76) Winli; 8 Lieder (24 Str.) und 1 Leich. S. 21-23. In dem Leich wird er als dritter „Her Türner" genannt; vgl. Nr. 131.

77) Herr Ulrich von Lichtenstein; 58 Lieder (311 Str.; eigentlich 321, denn nach Str. 32. 64. 102. 192. 202. 299. ist je 1, und nach 157. sind 4 zu wenig gezählt.). S. 24-46. Str. 32. a., 66. 103. fehlen, und Str. 154-62. sind so umzustellen: 154. 156. 158. 160. 155. 157. 159. 161. 162. — Diese sämmtlichen Lieder hat Ulrich v. L. auch seinem oben S. 190. erwähnten Gedichte eingeflochten. Ergänzungen daraus zu Bodmers Abdruck giebt Docen, Misc. I. 102-4., 109-11. Es sind 2 Lieder und 5 Str., unter welchen auch die erste vorhin bemerkte.

78) Von Munegür; 2 Lieder (9 Str.). S. 46. Vgl. oben S. 345.

79) Von Raute; 4 Lieder (7 Str.). S. 64-47.

80) Herr Konrad von Altstetten; 3 Lieder (13 Str.). S. 47-48.

81) Herr Bruno von Hornberg; 4 Lieder (16 Str.). S. 48-49.

82) Herr Hug von Werbenwag (um 1250.); 5 Lieder (16 Str.). S. 49-50.

83) Der Püller; 5 Lieder (14 Str.). S. 50-51.

Digitized by Google

84) Von Trosberg (gegen 1300); 6 Lieder (23 Str.). S. 51-53. Das 4te Lied (Str. 14-16.) steht auch als das zweite unter Buchein, Nr. 91.

85) Hartmann von Starkenberg; 3 Lieder (7 Str.) S. 53-54.

86) Von Stadegge; 3 Lieder (9 Str.). S. 54.

87) Herr Brunwart von Aughein; 5 Lieder (15 Str.). S. 54-55.

88) Von Stamheim; ein Lied, in 11 Str. S. 55-56.

89) Herr Göli; 2 Lieder (18 Str.). S. 57-58. Die letzte Strophe gehört hinter die 4te.

90) Der Tanhuser; 6 oder 7 Leiche, und 16 Lieder (37 Str.). S. 58-60.

91) Von Buchein; 4 Lieder (12 Str.). S. 70. Vgl. vorhin Nr. 33. 84.

92) Herr Nithart; 42 Lieder (289 Str., zwischen welchen aber Str. 149-72., wegen eines Ausschnittes, fehlen). S. 71-86.

93) Meister Heinrich Teschler; 12 Lieder (39 Str.). S. 86-90. Vgl. oben S. 465.

94) Rost, Kirchherr zu Sarne; 9 Lieder (27 Str.). S. 90-92.

95) Der Hardegger (um 1250.); 2 Lieder (15 Str.). S. 120-22. Ist versetzt.

96) Der Schulmeister von Esslingen (zu Rudolfs I. Zeit); 8 Lieder (16 Str.). S. 93-95.

97) Meister Walther von Breisach; 22 Str. S. 95-97.

98) Von Wissenlo; 4 Lieder (8 Str.). S. 97-98.

99) Von Wengen; 3 Lieder (7 Str.). S. 98-99.

100) Herr Pfeffel; 1 Lied in 3 Str. S. 99.

101) Der Taler; 1 Leich, und 3 Lieder (12 Str.). S. 99-101.

102) Der tugendhafte Schreiber; 11 Lieder (44 Str.). S. 101-5. — Adelung, Mag. II. 3. S. 15-16., hält ihn für Eine Person mit dem Heinrich Schreiber im Krieg auf Wartburg, und dem Heinrich von Rispach, dessen Eschenbach im Parzival, V. 4500. gedenkt.

103) Steinmar (um 1276.); 14 Lieder (52 Str.). S. 105-9. Str. 44. fehlt hier.

104) Herr Alram von Gresten; 5 Lieder (14 Str.). S. 109-10.

105) Herr Reinmar der Fiedeler; 2 Lieder (6 Str.). S. 110-11.

106) Herr Hawart; 3 Lieder (17 Str.). S. 111-12.

107) Herr Günther von dem Vorste; 6 Lieder (37 Str.). S. 112-15.

108) Herr Friederich der Knecht; 5 Lieder (21 Str.). S. 115-17.

109) Der Burggraf von Regensburg; 2 Lieder (4 Str.). S. 117.

110) Herr Nünü; 1 Leich, und 2 Lieder (7 Str.). S. 117-19. Das erste Lied ist auch als das erste Lied von Meissen (unten Nr. 130.) wiederholt.

111) Herr Gehart; 4 Lieder (9 Str.). S. 119.

112) Herr Dietmar der Setzer; 4 Strophen. S. 119-20.

113) Herr Reinmar von Zweter; 1 Leich und 99 Strophen. S. 122-55.

114) Der junge Meissner; 6 Lieder (12 Str.). S. 156-57.

115) Der Alte Meissner; 3 Strophen. S. 157.

116) Von Obernburg; 7 Lieder (19 Str.). S. 158-59., wo Str. 17. b., ein besonderes Lied, fehlt.

Digitized by Google

117) Bruder Werner (um 1250.); 2 Lieder (38 Str.). S. 159-66.

118) Der Marner (um 1300.); 18 Lieder (83 Str.). S. 166-77. Vgl. uns. Mus. II. 150-51.

119) Süßkind der Jude von Trimberg; 7 Lieder (12 Str.). S. 177-79.

120) Gast; 2 Strophen. S. 179.

121) Von Bumenburg; 6 Lieder (18 Str.). S. 179-81., wo Str. 16. und 17. fehlen.

122) Heinrich von Tettingen; 2 Lieder (6 Str.), S. 181.

123) Rudolf der Schreiber; 3 Lieder (13 Str.). S. 181-82. Vgl. der obige, S. 192.

124) Meister Gottfried von Straßburg; 3 Lieder (82 Str.). S. 183-85., wo aber von dem großen Lobgesang auf die H. Jungfrau (Str. 7-69.) nur die letzten 9 Str. stehen. Vgl. oben S. 449. Wahrscheinlich meint Joh. v. Müllers Anzeige einer Wiener Hds. „von Gottfried von Straßburg v. U. L. Fr.", in uns. Mus. I. 555., dieß Gedicht.

125) Meister Johans Hadlaub (gegen 1300.); 47 Lieder (193 Str.), und 3 Leiche. S. 185-98.; wo aber Str. 86. 90. 94-98. 100-3. 105. 107-8. 110. 115-17. 129-23. 125. 129-33. 138-40. 145-50. 152-54. 158-60. 163-65. 168-69. 171-74. 176-82. 184-90. 193., und die 3 Leiche, ganz fehlen.

126) Regenbog (um 1300); 5 Strophen. S. 197-98. Unter Frauenlobs (Nr. 132.) Gedichten stehen auch 4 Str. von ihm, als ein Theil ihres poetischen Wettstreites. Vgl. uns. Mus. II. 159-60.

127) Meister Konrad von Würzburg (um 1300.); 2 Leiche und 36 Lieder (114 Str.). S. 198-207.; wo aber die beiden Leiche umgekehrt stehen, Str.

Digitized by Google

1 - 27. 30 - 45. 53 - 63. 75 - 83. 91 - 95. fehlen, und Str. 65 - 66. hinter Str. 74. versetzt sind.

128) Kunze von Rosenheim; 6 Strophen. S. 207 - 8.

129) Rubin von Rüdeger; 4 Strophen. S. 208.

130) Der Kol von Neußen; 5 Strophen. S. 208 - 9. Vgl. oben Nr. 110.

131) Der Dürner; 5 Strophen. S. 209. Vgl. Nr. 76.

132) Meister Heinrich Frauenlob (st. 1317.); 4 Lieder (60 Str.). S. 213 - 19., wo aber an dem ersten Liede oder vielmehr Leich (Str. 1 - 30.), welches eine Umdichtung des Hohenliedes ist, Str. 7 - 11. 14 - 21. 23 - 30., und die folgende Str. 31. fehlen. — Aus einer sehr alten Hds. dieses H. Liedes, mehr in Österreicher Mundart, und es scheint, nur Bruchstück, theilt Denis, in den Lesefrüchten, Th. I. S. 119 - 22. einige Lesarten und Verbesserungen zu Str. 3 - 5. 13. und eine Ergänzung von Str. 8., und der Hälfte von Str. 10. mit. Vgl. uns. Mus. II. 165., wo die Beziehung auf Joh. v. Müller wegzustreichen.

133) Meister Friedrich von Sunenburg (gegen 1300.); 26 Strophen. S. 209 - 13. Ist versetzt.

134) Meister Sigeher (gegen 1300.); 6 Lieder (25 Str.). S. 219 - 22.

135) Der wilde Alexander (gegen 1300.); 1 Leich und 3 Lieder. S. 222 - 23., wo aber der Leich fehlt.

136) Meister Rumsland (gegen 1300.); 6 Lieder (25 Str.). S. 223 - 26.

137) Spervogil; 9 Lieder (54 Str.). S. 226 - 30.

138) Boppo (um 1300.); 8 Lieder (40 Str.). S. 230 - 37.

139) Der Litschauer; 6 Strophen. S. 237 - 38.

Digitized by Google

140) Der Kanzler (gegen 1300.); 16 Lieder (77 Str.). S. 238 - 47.

Über einzele dieser Dichter, vgl. außer den allgemeinen und bei manchen, schon früherhin vorkommenden, angezeigten Schriften: Goldast, in den Paraenet.; Opitz, in s. Prosodie (wahrscheinlich nur aus Goldast). Bodmers Vorr. zu den Proben, S. XVII - XXXVIII. (über Nr. 1. 2. 4 - 11. 16. 17. 19. 30. 36. 37. 45. 48. 113. und 125.). Einige Nachträge dazu, in der Vorr. zur Samml. Th. I. S. VI - VII. (zu 1 - 4. 7.). Vorr. zu Chriemhilden Rache, S. XII - VI. (über 114 - 15.). (Bodmer,) im Deutsch. Mus. 1780. Aug. S. 146 - 36. (über 113. 118. 114 - 15. 77. 90.). Derselbe, in Canzlers und Meißners Quartalschr. 1784, 1. S. 88 - 90. (über 7.). Ein Hr. W. aus Wien, in Gottscheds Büchersaal, X. 256 - 67., und Löhnert, in Meißners Apollo, 1794. Dez. (beide über 4.). (Biester,) in der Berliner Monatsschr. 1793. Jul. S. 65 - 93., Aug. S. 122 - 49., Nov. S. 454 - 69.; 1795. März, S. 185 - 211., Sept. 193 - 219. (über 4. 5. 6. 8., dabei die Lieder derselben wiederholt, übersetzt und erklärt). Seufferheld, in Bragur, V. 2. S. 172 - 84. (über 12.). Tiecks Vorr. zu s. Bearbeitung, S. XXVIII. (wo vermuthet wird 45. und 136. 76. und 131. 73. und 75. möchte Eine Person sein). v. d. Hagen, in der Zeitschr. Eunomia, 1805. Nov. S. 368 - 78., Dez. S. 434 - 47. (über 1. 2. 4 - 6., sammt Übersetzung ihrer von Tieck übergangenen Lieder). Archives literaires, 1807. Nov. (über 125.) Auch gehörte hieher: das Lied von dem Tode Johans von Brab. (9.), dessen Mittheilung Docen versprochen, in uns. Mus. I. 181. Vgl. *Menestrier* de usu insigni, p. 118. und *Eccardi* praef. zu *Leibnitii* collect. etymol. p. 47.

Digitized by Google

Deßgleichen das Lied über den Tanhäuser (90.), in Heinr. Kornmanns Venusberg, 1610. 8., S. 126-32.; wiederholt, in Jo. Prätorius, Blocksbergsverrichtungen, Leipz. 1669., S. 19-29., und in der Rom. Bibl. XXI. 243-56., in Verbindung mit der Sage vom treue Eckhart (vgl. oben S. 76.), durch Vulpius; darnach verarbeitet von Tieck, in den romant Dichtungen, Bd. 2. S. 423-92. — Die Bilder der Manesse Samml., welche für die Abkunft und Geschichte der Dichter bedeutend sind, wollte Bodmer besonders mit Erläuterungen herausgeben; vgl. Vorr. zu Th. I. S. VI. Bis jetzo ist, außer den oben S. 369. gedachten, davon nur eins (zu Nr. 63.) den Proben beigefügt. Beschrieben sind die zu Nr. 1. 2. 4-7. durch v. Zurlauben, in der Hist. de l'Acad. des Inscript. T. XL. p. 164-69.; übersetzt, in uns. Mus. I. 316-20. Die Beschreibung der Bilder von Bodmer, findet sich, nach Joh. Horners schriftlicher Anzeige, mit seinem übrigen Nachlaß, in der Züricher Stadtbibl., und die Zeichnungen besitzt sowohl der Obmann Füßli, als Mart. Usteri zu Zürich. Nach diesen hat Fr. Hegi in s. Kostumen des Mittelalters, Zürich, 1807. 4., das Bild zu Nr. 64. und eine Figur von 27. (wiederholt im Morgenbl.) genommen. Zwei andere Bilder, zu Nr. 47. und 72., nach Zeichnungen von demselben, ebendaher, stehen in uns. Mus. I. — Zur Erläuterung: grammatische Anmerkungen von Bodmer, vor den Proben, S. XXXIX-LVI. Minnegesang auf den Grafen Ludwig von Öttingen, 1775. 8., ist kein besonderes Gedicht, wie es Koch, I. 125. aufführt, sondern bloß ein Kommentar von Jac. Paul Lang, über Str. 2. von Nr. 114. Abdruck und Erklärung des 5ten Liedes von Nr. 15. (durch Biester), in der Berliner Monat-

Digitized by Google

schr. 1793. Jul. S. 70–72. Übersetzung und Erklärung des Liedes von Nr. 21., durch Anton, im Deut. Mus.

Bearbeitungen: Gedichte nach den Minnesingern (von Gleim), Berlin, 1773. 8. 114 S. — In der Iris, Bd. 4. S. 24–45. (einige Ged. von Nr. 77.). — Durch Gräter, in Bragur, I. 244. – 62. (Ged. von Nr. 77. und 9.). Ebd. II. 173–88. (Ged. v. Nr. 77. 14. 40. 20. 130.; das Lied von Nr. 2., durch Böckh). Ebd. Bd. IV. 1. (S. 51–80. ein Aufsatz über die Bearbeitung der Minnesinger bis dahin, von Gräter); S. 81–84. nochmalige Übersetzung des ersten Liedes von Nr. 20., mit Musik von Eidenbenz); S. 85–91., von Nr. 11. 13. und 23. je 1 Lied, durch J. Hinsberg; S. 92–105. und St. 2. S. 131–49. neun Fabeln, von Nr. 118. zwei, von Nr. 113. und 140. eine, und 5 von Nr. 127., der Text mit Übersetzung und Erläuterung, durch Conz. — Ebd. Bd. V. 1. S. 5–60. 6 Str. von Nr. 61. in Prosa, von F. D. G. (Gräter?); St. 2. S. 63–64. ein Lied von Nr. 20. durch C. (Conz?). — Ebd. Bd. VI. St. 1. Ged. von Nr. 43. 26. 45. 95. 34. 36. 113. 136. 114. — Ebd. Bd. VII. 1. S. 136–55., 2. S. 44–48., durch Joh. Gottfr. Hermes, 20 Ged. von Nr. 1. 19. 23. 31. 34. 36. 39. 40. 44. 52. 59. 61. 77. 82. 87. — Einzele Nachbildungen von Minneliedern, durch Bürger, Voß, Miller, Haug, u. a. stehen zerstreut in Musenalmanachen. — Eine eigene große Sammlung, in treuer Übersetzung von Tieck, Berlin, 1803. 8., enthält eine Auswahl von 220 Liedern der meisten und beßten dieser Dichter. Neuere Bearbeitungen einzeler Lieder sind von Fr. Schlegel, in dem Vermehrenschen Almanach, und von Leon, in dem Wiener Taschenbuch Apollonion.

Digitized by Google

II. Der Weingartener Kodex.

Handschriftlich, im Kloster Weingarten, Perg. 8., aus dem 14ten Jahrh., mit Bildern. Meisters Beitr. I. 94. 102-3., wo Stellen daraus. Zapfs Reisen, S. 13. Hier sind auch die erste und die letzte Strophe der Lieder K. Heinrichs abgedruckt, fast buchstäblich, wie in dem Maness. Text. Deßgleichen ist hinten, Taf. 2. eine Schriftprobe, enthaltend das Bild zu Meinlo's v. Sewelingen Gedichten, in zwei Feldern: im oberen, der Schild mit drei gekrönten Löwenköpfen und darauf der Helmschmuck von zwei Löwenschwänzen; im unteren, ein Mann mit einer Frau im Gespräch, wie es scheint. Der Name steht, im oberen Rande des Bildes; unten stehen noch zwei Zeilen von dem Anfange des ersten Gedichtes, auch fast buchstäblich, wie in dem Maness. Text. Der Kodex enthält, nach einer schriftlichen Mittheilung Oberlins, nur folgende 27 Dichter:

1. (Man. Samml. Nr. 1.) Kaiser Heinrich.
Anfang: Ich grueze mit Gesange.
Ende: Swa man das leit in gold.

2. Grave von Fänis. Anfang:
Gewann ich zu minnen ie guten wan.
Ende: Do was gnu gros h'min vröde von wauue.

3. (M. S. 41.) Hr. Frid. von Husen.
(in einem Schiffe sitzend)
Anfang: Ich mus von schulden sin unwis. (M. S. Str. 1.)
Ende: Ir ie was unterthan. (M. S. Str. 50.)

4. (M. S. 42.) Burggrave von Rietenburg.
(sitzt neben seinem Schilde)
Anfang: Nu endarf mir nieman wissen. (M. S. Str. 1.)

5. (M. S. 43.) Hr. Meinlo von Sewelingen.

6. (M. S. 14.) Grave Otto von Botkenlouben.

7. (M. S. 58.) Hr. Bliger von Sainach.
(sitzend, das Schwert in der Hand)

8. (M.

8. (M. S. 27.) Hr. Dietmar von Aſte.
(treibt einen beladenen Eſel vor ſich her)

9. (M. S. 60.) Hartmann von Owe.
(ritterlich zu Pferde)

10. Hr. Albrecht von Janſcorn. (Vermuthlich der von Johansdorf in der M. S. 56., welcher in der folgenden Vatikaniſchen Handſ. auch Albrecht genannt wird.)

11. (M. S. 44.) Heinrich von Ruche.

12. (M. S. 16.) M. Heinrich von Veldegg.

13. (M. S. 37.) Hr. Reinmar.

14. (M. S. 32.) Hr. Ulrich von Guttenburg.

15. (M. S. 55.) Hr. Beringer von Horneim.

16. (M. S. 34.) Hr. H. von Morungen.

17. (M. S. 78.) Hr. Ulrich von Munngur.

18. (M. S. 79.) Hr. Hatwich Raute.

19. (M. S. 48.) Der Truchſaze von Singenberg.

20. (M. S. 50.) Hr. Wachsmut von Kunzigh.

21. (M. S. 46.) Hr. Hiltpolt v. Schwanegau.

22. (M. S. 51.) Hr. Willehalm v. Heinzenburgh.

23. (M. S. 52.) Hr. Liutold von Savene.

24. (M. S. 54.) Hr. Rubin.

25. (M. S. 45.) Hr. Walther von der Vogelweide.

26. (M. S. 47.) Von Eſchilbach (ohne Bild).

27. (M. S. 70–71.) Winsbeck (ohne Bild). Iſt oben S. 369. nachzutragen. — Darauf folgen noch mehre Gedichte, ohne Namen der Verfaſſer und Bilder. Vgl. oben S. 429. — Da bis auf Nr. 2. (welcher vielleicht der Venis, bei dem Marner in der Man. Samml. II. 173.) alle dieſe Dichter, und, wie es ſcheint, auch die meiſten ihrer Gedichte, ſchon in der Man.

Digitized by Google

S. stehen, und in den bis jetzt bekannten gemeinsamen Stellen so wenig abweichen: so stehen beide Sammlungen vermuthlich in einem sehr nahen Zusammenhange.

Gedruckt, mehre Strophen, welche in der M. S. nicht stehen, nach Bodmers Abschrift, in der Müllerischen Sammlung. Es sind: 9 Str. von Nr. 25., Bd. II. hinter Flor und Blankflor, S. 60. und Bd. III. S. XLVI - VII.; 1 Str. von Nr. 14., ebd. S. XLVI.; 1 Str. von Nr. 24., ebd. S. XLVI.; 7 Str. von Nr. 3., ebd. S. XLVII.; und 7 Str. von Nr. 19. ebd., S. XLVIII.

III. Der Jenaer Kodex.

Handschriftlich, zu Jena, gr. Fol. Perg., 133 Bl.; mehre Blätter sind ausgeschnitten; fast jede vorkommende Strophenart hat Bezeichnung ihrer Melodie. Basil. Chr. Bernh. Wiedeburgs ausführliche Nachricht ꝛc. (Jena, 1774. 4.), S. 5. 6. Vgl. Docens Misc. II. 273. 276.

Gedruckt: Stellenweise, bei Wiedeburg, S. 12 - 76. — Größtentheils, in der Müllerischen Sammlung, Bd. II., nach einer Abschrift Wiedeburgs. — Ergänzungen, in Docens Misc. I. 96 - 100., II. 278 - 86. Vergl. ebd. I. 109. und die Zeitschr. Aurora, 1804. Nr. 92. 93. 100.

Diese Sammlung enthält folgende 29 Dichter (über 900 Str.), mehre derselben und manche ihrer Gedichte, zum Theil auch unter fremden Namen, mit der M. S. gemein.

1) Meister Stolle, wahrscheinlich der junge (zu Rudolfs I. Zeit); 36 Str., worunter die 5 letzten Str. von Nr. 102., Str. 1. 2. 6. von Nr. 95., und Str. 24. von Nr. 138. der M. S.; dazu kommen noch 4 Randstr., von welchen 1 in Docens Misc. I. 99.

Digitized by Google

Vgl. Docen, in uns. Mus. I. 209. Bei Müller, hinter Gottfrieds Tristan, stehen nur 27 Str., und darunter keine der erwähnten.

2) Bruder Wirner (M. S. 117.); 65 Str., unter welchen alle in der M. S. stehenden, bis auf 7, vorkommen. Docen, in uns. Mus. I. 219. Bei Müller, Meistergesangbuch, S. 1 - 4., nur 23 Str., die nicht in M. S.

3) Meister Kelyn (um 1254.); 26 Str., bei Müller, hinter Vribergs Tristan, S. 51-54. Die 3 letzten Str. stehen in M. S. unter Nr. 118. Str. 44. 42. 45.

4) Meister Elies von Leine; 7 Str., a. a. O., S. 54-55.

5) Meister Alexander (M. S. 135.); 38 Str. und 1 Leich. Nach einer Anmerkung bei Müller, wo sie hinter Gottfrieds Tristan, S. 142-45. abgedruckt, stehen die übergangenen Str. 4-6. auch in der M. S. (wo?).

6) Robyn (vergl. M. S. 54.); 2 Str., Mstrgb. S. 5.

7) Meister Rudinger; 3 Str., hinter Gottfrieds Tristan, S. 55-56.

8) Spervogil (M. S. 137.); 13 Str., wovon im Mstrgb. S. 5-6. nur 6.

9) Der Helleviur (Höllenfeuer?); 6 Str., hinter Gottfr. Trist. S. 151-52.

10) Meister Gervelyn; 17 Str., hinter Vrib. Trist. S. 56-58. Nach Str. 4. sind 2 Bl. ausgeschnitten, und die folgenden Strophen vielleicht nicht von ihm.

11) Der Urenheimer (um 1315.); 3 Str., ebd. S. 58-59.

12) Der Hynnenberger (nicht Shynnenber-

Digitized by Google

ger, wie Wiedeburg las; vgl. Docen, in uns. Mus. I. 177.); 11 Str., ebd. S. 59-60.

13) Der Gutere; 11 Str., hinter dem Iwain, S. 68., und Mstrgb. S. 1.

14) Der Unverzagete (zu Rudolfs I. Zeit); 22 Str., hinter dem Freidank, S. 33-36.

15) Der Lietschouwer (M. S. 139.); 6 Str., Mstrgb. S. 6.

16) Der Tanhuser (M. S. 90.); 4 Str., ebd. S. 7.

17) Meister Singof (gegen 1300.); 6 Str., von welchen die letzte die Auflösung des Räthsels in Str. 3. ist; vielleicht von dem folgenden Rumeland, dessen Name der Str. 5. beigeschrieben steht.

18) Reinold von der Lippe; 6 Str., hinter dem Iwain, S. 67.

19) Der Goldener (gegen 1300.); 3 Str., hinter dem Freidank, S. 36. Dazu 2 Randstr. in Docens Misc. I. 98.

20) Meister Rumeland (M. S. 136.); 74 Str., von welchen die 4 ersten in M. S. unter 45., Str. 160-63. stehen. Mstrgb. S. 7-15., nur 59 (vielleicht stehen die übrigen in M. S.). Nach der letzten ist ein Bl. ausgeschnitten, und obgleich dieselbe Versart noch in den folgenden 4 Str. fortgeht, so können doch nicht alle 29 Str. (ebd. S. 15-19.) von ihm sein, da in Str. 5., mit welcher auch eine andere Versart eintritt, Rumeland als dritter genannt und gescholten wird.

21) Rumeland von Schwaben, wol eins mit dem vorigen; 4 Str., ebd. S. 19.

22) Meister Friedrich von Sunnenburg (M. S. 33.); 82 Str., S. 20-26., wo nur 47 davon. Str. 1. und 8. stehen auch in M. S., Str. 21. und

Digitized by Google

24. Nach Str. 82. ist ein Bl. ausgeschnitten, und die folgenden Str. 48 - 92. gehören nicht diesem Dichter, unter dessen Namen sie im Mstrgb. S. 26 - 31. stehen, sondern einem

23) Witzlau, wie er sich Str. 83. nennt; vermuthlich Witzlav III. von Rügen. Docen, in uns. Mus. I. 159. 221., und Nyerup, ebd. II. 332.

24) Der Misnere (vgl. M. S. 114 - 15.), 139 Str., zwischen welchen 2 Bl. ausgeschnitten. S. 31 - 48., wo nur 123 Str.

25) Meister Konrad von Würzburg (M. S. 127.); 10 Str., von welchen die letzte in M. S. Str. 105. Docen's Misc. II. 270., I. 96 - 98., wo 5 Str., von welchen 1 - 3. auch in der M. S. Str. 93. 95. und 93. (der Ergänzung) stehen. Vgl. uns. Mus. II. 260.

26) Frauenlob (M. S. 132.). Die hier nach einem ausgeschnittenen Bl. folgenden 89 Str. sind ohne Zweifel von ihm, und darunter ist auch der Sängerstreit über Frau und Weib, Str. 18. ff., worin Rümeland (Nr. 20.) Theil zu haben, und zu welchem auch mehre Str. in M. S. zu gehören scheinen. Wiedeburg, S. 49 - 51., wo 2 Strophen. Docen, Misc. II. 268 - 86., wo 15 andere Str., und wonach (S. 271.) mehre Strophen sich in der M. S. unter Frauenlobs Namen wiederfinden. Zwei Str. stehen auch ebd. unter Nr. 138., Str. 28. 29. Unser Mus. I. 140., II. 157 - 60. Vgl. über diesen Dichter noch Docen, in der Aurora, 1804. Nr. 92. 93. 100.

27) Meister Puppe (M. S. 138.); 18 Str., von denen 2 bei Wiedeburg, S. 50 - 53., und die Anfänge von Str. 9. 11. 13. 14. bei Docen, in uns. Mus. I. 140.

28) Herrmann Damen (gegen 1300.); 1 Leich

und 39 Str., bei Müller, hinter dem Iwain, S. 60 - 66.

29) Der Krieg von Wartburg; s. in der folgenden Abtheilung.

Über diese sämmtlichen Dichter, vgl. Wiedeburg, S. 7 - 75.

IV. Vatikanische Handschriften.

a) Nr. 357. Perg. 45 Bl. 4., v. J. 1387. Adelung, I. 27. 87 - 190., wo Nachrichten und Stellen von den 34 Dichtern, die zumeist, nebst den meisten ihrer Gedichte, auch in M. S. vorkommen. Vgl. Docens Misc. II. 126 - 28. Eine Abschrift des größten Theils hat v. d. Hagen durch Glöckle. Die Strophen sind abgesetzt, mit großen Buchstaben (etwa auch durch deren Farbe die Lieder unterschieden?), und die Reime mit Punkten bezeichnet.

1) Reimar (Mgn. Samml. 37.); 70 Str., welche in M. S., Str. 20. 22 - 24. 47. 43. 46. 44. 45. 28. 26. 27. 30. 29. 40. a. b - 42. 55. 54. 56. 51. 50. 48. 49. 52. 15. 11. 12. 16 - 18. 64. 66. 65. 67. 70 - 72. 75. 74. 2. 3. 167. 168. 195. 170. - 72. 182. 184. 183. 185. - 87. 189 - 91. 57. 62. 59. 87. 86. Neu sind:

27) Ich minne, sinne, lange zit.
44) Min liep ist mir vil nahe trage.
55) Mir sol ein sum[r] noch sin zit.
56) Diu welt wil mit grimme zergan nu vil schiere.
57) Diu welt hat sich so von vreuden gescheiden.
58) Swer nu den wiben ir reht wil v[r]smachen.
65) Ich sach si, were ez aller der welte leit.

2) Reimar der Videler (M. S. 105.); 12 Str., von welchen nur die 6 ersten in M. S., und die beiden letzten bei Adelung, S. 95 - 96. Die Anfänge der übrigen 4 sind:

Digitized by Google

7) Stetiz lop er me gewan,
d⁵ al der welte willen tůt.
8) Aller selden sælic wip,
in (tu?) mir so, de min h⁵ge hohe ste.
9) Frowe, tů, des ich dich bitte,
de ich iemer si dines heiles vro.
10) Frowe, mit rede de h⁵ge min
tröste mir den lip, ia verdien ich ez wol.

3) Reimar der junge (vielleicht, M. S. 113.); 2 Strophen, bei Adelung, S. 97.

4) Walther von der Vogelweide (M. S. 45.); 151 Str., welche größtentheils auch in M. S., nämlich: Str. 161-62. 165. 163-64. 214-15. 217. 216. 251. 248. 250. 249. 255-58. 198-99. 197. 200-1. 259. 260. 270-72. 53-59. 138-40. 394. 1. 3. 289-91. 21-23. 25-27. 29. 203-4. 206-7. 205. 339-40. 337. 341-42. 355. 344. 356-58. 347. 359. 334. 331. 335. 338. 375. 329. 11. 376. 378. 10. 167. 171. 168-69. 192. 195-96. 194. 193. 129. 379-80. 130-31. 247. 243-45. 381. 158-60. 382-84. 273-77. 385-86. 378-79. 387. 172-73. 175. 174. 176. 222. 221. 220. 110. 280-82. 388-89. 76-80. Eigene Str. sind:

18) Ich freude, helfelo[r]ser man.
24) Ich lebte ie nach d⁵ lúte sage.
26) Ist, de mich dienest helfen sol.
42) Ja lige ich mir(t) gedanken d⁵ alrebesten bi.
45) Ich horte, in Rome liegen.
46) Vil súze were minne.
82) Her keiser, swenne in Tůschen pride.
99) Dú sele műze wol gevarn.
126) Hůte gehe ir got vil gůten tac.
127) Si bat mich, do ich iungest von ir schiet,
de ich ir sante mine nåwen liet.
128) Waz obe mich ein bote v⁵sumet gar.
129) Mir seit ein ellender pilgerin.
144) Werder grůz aō frowen munde.

145) Wilen fragt ich der mere.

146) Siſt vil gůt, dc ich wol ſwůre.

Str. 97. (M. S. Str. 130.) lautet hier:

Her Wicman, iſt d^{s} erde,
dc man die meiſter irren ſol
ſo meiſt^{s}lichen ſprechę?
kat ez uch geſchehen niht mere,
půr war ich uch dc raten ſol;
waz obe her Walther irruche;
ir ſolt ez (in) doch iem^{s} han vor uch,
alſo der wetze vor d^{s} ſpriu;
ſinget er (ir) einez, er ſinget drů:
dc gelichet ſich rehte alſe ars und wane.
her Walther ſinget, wc er wil,
des kurzen ůñ des langen vil;
ſus meret er d^{s} welte ſpil;
ſo jagent ir alſe ein keithunt nach wane.

3) Der von Morunge (M. S. 34.); 29 Str., welche, bis auf 4, auch in M. S., hier aber alſo verſetzt: Str. 57 - 60. 62. 61. Dann

7) Aſcholoie der vil gůte heizeſt wol.

Str. 20. 19. 18. 44. 43. 45. 38. 42. 41. 5. 7. 6. 63. 64. 22. 21. 13. 70.

27) Swaz dů welt nach vreuden ie uf hohen můt gewarp.

28) Wol gedingen ůñ jedoch niht wol geleben.

29) Swer zurnet ſo, dc er gat vůr die ere ſin.

Dieſe 3 Str. ſtehen in M. S. unter dem folgenden Dichter, Str. 17 - 19.

6) Der Truhſe von Gallen (M. S. 48.); 117 Str., welche meiſt auch in M. S., nämlich: Str. 20 - 25. 26 - 30. 11. 13. 31. 32. 12. 33 - 35. 37 - 46. 47. 48 - 62. 15. 64 - 76. 77 - 84. 85 - 95. 103 - 7. Andere Str. ſind:

7) Minne, minnecliche minne.

8) Swer rehten wiben dienen ſol.

9) Git got der lieben den gedanc.

10) Dur not dů liebe liebet [mich] mir.
36) hove[l]schlich tanzen, vrolich singen.
38) Ich weiz ein in hohem můte.
55) Got h're, du schuse mich, dc weiz ich.
56) Do got den richen riche schůf.
57) Der rihter wirt dur dc genant.
71) Der ich diene und al da her gedienet han.
72) Waz dů w'de minneclicher minne git.
73) Deht ich iem', in verdehte ir gůte niht.
74) Diz ist min vro welt, die ich so sere lobe.
83) Ich wil minem vatir gerne ratin wol,
dc er hinnenvur sich sanges maze.
84) Růdelin, du bist ein iunger blappen blap,
du můst dinen vater lazen singen.
96) Sich hup ein ungevůget(r) zorn
von gůten urlunden umbe ein wib.
97) Ze hant do si v'sünden sich
dur minen willen, als ich si bat.
98) Si git uns iem' vroiden vil,
gewinnen wir dc beste wip.
99) Wan dc ich minnecliche tobe,
so bin ich niht wol sinnic man.

(Diese 4 Str. stehen in M. S. 53., Str. 12–15.).

105) Waz hilfet ane sinne kunst.
106) Uns ist wol vō meren worden kunt.
107) Ich wise an wiser lůte rat.

(Diese 3 Str. stehen in M. S. 113., Str. 100. 185. 187.).

108) Swer sich des stetez vriundes dur ub'můt beheret.

(Diese Str. steht in M. S. 45., Str. 336.).

109) Ich wil niht me den ougen volgen noch den sinnen.
110) Der gůte win wirt selten gůt, wan (in) dem gůten vazze.
111) Ez nam ein wittiwe einen man, hievor in alten ziten.
112) Der kunic behielte kůneges namen, dern in behalten hieze.
113) Si iehent, dc böser kom ie nach; do hat sich nu v'keret.
114) Da hin, da her wart nie so wert in alle Tůschē landen.

115) Vil maniger mich berihtet, der niht berihten ſich
ſelben kan.
116) Gilerter vurſten crone mit uzerwelter tugent.
117) Uns iſt unſers ſanges meiſter an die vart

Dieſe letzte Str. hat Adelung, 100.

7) Rubin (M. S. 54.); 26 Str., welche, bis auf eine, auch in der M. S., nämlich: Str. 51 - 53. 47 - 49. 56 - 60.

12) Diu tögen minne ime geriet,
de er vrů vō der vrowen ſchiet.

Str. 18 - 21. 64. 68. 67. 61 - 63. 43. 46. 44. 31.

8) Niune (M. S. 110.); enthält, bis auf die erſten 4 Reime, den Leich der M. S., nur in 13 ſtrophiſchen Abſätzen; dann auch die beiden Lieder (7 Str.), ebd.; und darauf noch folgende Strophen:

21) Sol min ſprechen, ſol min ſingen.
22) Sich, alſe der tac ſo rich.
23) Al der welte vroide meret.
24) Weſt ein wip min ungemüte.
25) Wol mich hüte uñ iem⁹ mere.
26) Wol ime, ſwer nu gůt gedinge.
27) Ez lebet in minem dunke niht.
28) Hat ieman leit, als ich ez han.
29) Der kan ich ſelchů mere ſagen.
30) Ir mugit wol wennen, ſwez ir welt.
31) Iſt halbes war, ob ir da clagit.
32) Ez duhte uch lihte baz getan.

(Dieſe 5 Str. ſtehen in M. S. 48., Str. 108 - 12.).

33) Ich bin der güten mere vro.
34) So liebes ich nur niergeſach.
35) Wie mac dů liebe ſelchen můt gewinnen.
36) Owe, herze cumberlichů klage.
37) Min ſenedes denken.
38) Stelic ich were.
39) Ich wunſche, ich dinge.
40) Wol mich der ſinne.
41) Mine hende ich valde.

(Diese 4 Str. stehen in M. S. unter Nr. 16., Str. 58 - 61. und Nr. 77., Str. 54 - 57.).

42) Wie sol ich den ritter nu gescheiden.
43) Din kußlich munt, din lip clar uñ süze.
44) Stant uf ritter, höreſtu den wachtˢ uf dˢ zinnen.
45) Ich wache umbe eines ritters lip.
46) M(D)in lip müze unselic sin.
47) Din zorn si dir vil gar vertragen.
48) Minne, ir habt mich so beswéret.
49) Minne, volget miner lere.
50) [M]ich küse an deme walde.
51) Mich dunket niht so gütes noch so lobesam.
52) Nu singe ich, als ich è sanc.
53) Swa so liep bi liebe lit.
54) Selp var ein wip ane wiz rot gantlicher stete.

(Diese Str. steht in M. S. 45., Str. 393.).

55) Ich wil iemˢ minen mût.
56) Mir ist ein not vor allem mineme leide.
57) Niender vinde ich trûwe, dest an ende.
58) Mir hat ein ritter, sprach ein wip.
59) Solden sich ez die vreideloſen niht an mir verdriezen.
60) Ich uñ ein wip, wir haben gestritten.
61) Ich minne si vur allû wip.
62) Swie verre ich var, so iamert mich, wiez noch hie geste.
63) Sumer, diner süzen wetter müzen wir uns vrœn.
64) Also hat dû güte mir dc herze min betwungen.
65) Wer ist nu der geielste under tumben gettelingen.
66) Odelichen wart vō ime uf minen traz gesprungen.
67) Enge rocke tragenz uñ smale schappetune.
68) Seit ich nu ze meren, wie siz undˢ in geschüfen.
69) Wa bi sol man min geplepze hinnen wur bekennen.
70) Ich sach wunnecliche stan.
71) Mir enmac niht missegan.
72) Ich bin steter vreiden riche.

(Diese beiden letzten Str. hat Adelung, 201 - 2.).

9) Gedruckt; 29 Str., von welchen die erste und die beiden letzten bei Adelung, 102 - 4. Die vorletzte steht auch in M. S. 48. Str. 15., und 128. Str. 6.; und die letzte, ebd. 47. Str. 24., und 129. Str. 3.

Digitized by Google

10) Nithart (M. S. 92.); 18 Str., von welchem bei Adelung (der unrichtig Richart gelesen), 104-5. die erste und letzte.

11) Spervogel (M. S. 137.); die ersten 26 Str. der M. S.

12) Der junge Spervogel, vermuthlich der vorige, da die 26 Str. von ihm ebenfalls in M. S. unter dessen Namen stehen; nach Adelung, 106., wo die Anfänge der ersten und letzten, den Str. 27. und 45. entsprechen.

13) Rudolf von Rotenber (M. S. 23.); 9 Str., in M. S. Str. 1-3. 5. 4. 6. 27-29.

14) Heinrich der Riche (M. S. 44.); 4 Str., in M. S. Str. 18-21.

15) Heinrich von Rueche; ohne Zweifel der vorige, da die 4 Str. von ihm in M. S. gleich auf jene folgen, Str. 22-25.

16) Hartman von Owe (M. S. 60.); 10 Str., in M. S. Str. 42-44. 48. 15. 16. 7. 10. 11. 9.

17) Wolfram von Eschebach (M. S. 47.); 4 Str., in M. S. Str. 14-17.

18) Wahmût (M. S. 50.); 9 Str. Die erste, in M. S. fehlende hat Adelung, 109. Auch fehlen dort:

2) Liep vor allem liebe ein wunne.
3) Ich wil dir mit truwen singen.
4) Obe ich ungesungen swenden.

Die übrigen sind Str. 15-19. in M. S.

19) Rudolf von Offenburg; ohne Zweifel oben Nr. 13., da auch seine 5 Str. hier, in M. S. unter dessen Namen, gleich nach den obigen folgen, Str. 32-36.

20) Walter von Mezze (M. S. 53.); 17 Str., in M. S. Str. 3. 5. 7. 6. 17. 18. 31.

8) Hetin nu die blûm den gewalt.
9) Leider, si haben d' crefte niht.

10) Diz entbiutet, edel riter gût,
11) Der walt in grüner varwe stat.
12) Ein winken uñ ein umbesehen.
13) Ich wil weinen von dir gan.
14) Diu, linde ist an dem ende nu.
15) Mirst min altú clage.

Str. 29. 30.

21) Gotfrit von Strasburg (M. S. 124.); 5 Str., in M. S. Str. 1–5.

22) Heinrich von Veltkilchen (M. S. 16.); 10 Str., in M. S. Str. 10. 11. 49. 50.

5) Der winter were mir eine zit so rehte wunnerlichen gût.
6) Wie tût der besten einer so.
7) Swer meret die gewizen min.

Die übrigen 3 Str., von denen die letzte bei Adelung, III., stehen in M. S. unter Nr. 27. Str. 8. 11. 19.

23) Der Marcgrave von Hohenburg (M. S. 15.); 11 Str., die in M. S. fehlen:

1) Ich han erwelt min(r) selbe sûzen kumb[e].
2) Ich han in minem h[e]zen vroide vil.
3) Ich het ie gedaht, wie ein wip wesen solde.
4) Ir lip uñ ir ere de ist alles vil reine.
5) Si enist niht in allen so schone, min frowe.
6) Sit alse ungeloubet.
7) Wolde sich diu gûte.
8) Ich wande ungemûte.
9) Er mac wol verderben.
10) Der ich gab vur eigen.
11) Nu han ich gedinge.

Die erste und letzte Str. hat Adelung, 112–13.

24) Heinrich von Veltkilche (vgl. 22.); abermals 7 Str.

1) Swer wol gedienet uñ erbeiten kan.
2) Wer ich unpro darnach, alse ez mit stat.
3) Ich bin vro, sit uns die tage liehtent.

Digitized by Google

4. 6. 7. (hier, wie mehre Gedichte Veldecks, Niederdeutsch), s. in M. S. Str. 5 - 7.

5) Ez kam von tumbes herzen rate.

Die erste und letzte Str., bei Adelung, 113 - 14.

25) Hawart; 17 Str., dieselben und in derselben Folge, wie in M. S. 106.

26) Gunther uz dem Vorste; 40 Str., wie in M. 107. (oben steht unrichtig 37 Str.).

27) Der Herzoge von Anhalten; 5 Str., wie in M. S. 8.

28) Albrecht von Johannesdorf (M. S. 56.); 5 Str., bei Adelung, 116 - 19. Die 3 ersten, auch in M. S., Str. 2. 4. 1.

29) Der Marcgrave von Rotenbur (vgl. Nr. 13. 19.); 3 Str., bei Adelung, 119 - 20. Die beiden ersten stehen auch in M. S. 43., Str. 16. 18.

30) Bruder Wernher (M. S. 117.); 3 Str., von welcher die erste in M. S., Str. 9.; die letzte bei Adelung, S. 121.

31) Lutolt von Seven (M. S. 52.); 47 Str.

1) Die nu bi liebe slafen.
2) Man sol nu singen vō dem tage.
3) Von deme scheiden, so ich nu sanc.
4) Wer kan nu ze danke singen.
5) Vroide uñ sorge erkenne ich beide.
6) Wol uch cleinen vogellein.

(Diese 3 Str. stehen in M. S. 45., Str. 390 - 92.).

7) Frowe, lat uch niht verdriezen.
8) Ich wil uch ze redenne gunnen.
9) Frowe, so wil ich uch leren.
10) Ez ist wol, daz wir die lieben beide.
11) Wie solt ich ze tanze wol gesingen.
12) Mir gab ein sinnic hȝe rat.
13) Min lip vor liebe mȝ irtoben.
14) Han ich iht vrūt, die wunschen ir.

(Diese 3 Str. hat M. S. 37., Str. 203. 204. 202.).

Digitized by Google

15) Ich ſuhte güter vrunde rat.
16) Mir wont vil ungemaches bi.
17) Ich bin mit rehter ſtete einem güten riter undertan.
18) Sine mügen alle mir benemen, den ich mir lange han erwelt.
19) Solde ich den iungen raten.
20) Ich hore manegen vragen,
wa von die ſanger alſo ſelten ſingen.
21) Mich wundert, wie den lüten ſi, die ſich der eren ſchament.
22) Nu wil aber der cleinen vogele ſingen,
daz iſt war, hie nit langer ſin.
23) Do min ougen ſi alreſt erſahen.
24) E daz ſi andees ieman lieber were,
25) Als ich gemeinlichen müz gebären.
26) Die liehten lieben ſüze tage reine die ſint zergan.
27) Daz iſt ein wip, dar ich mich han geſendet.
28) Nu wil aber der blümen ſchin.
29) Des mich tumben ſit verdroz.
30) Si iſt ſo noch gnüge ſint.
31) Laz ich in, des get mir not.
32) Trüg er iender holden wan.
33) Liebe vroideloſer kneht.
34) Diu vil minnecliche, die ich da meine.
35) Ich weiz wol, ez hat dú ſchone ſunde.
36) Nu iſt mir aber leide.
37) Wes ich, wa ich ſunge.
38) Nu ſehe ich an ir müte.
39) We, waz wil ſi me, dú ſchone, niht ze here.
40) Ich enwil niht twingen.
41) Wil mir ein wip gnedic ſin, ſo wird min rat.
42) Ich han gedingen, wirt ſi mir, diu vrowe min.
43) Uns wil ſchiere wol gelingen.
44) Muget ir ſchowen, waz dem meien.
45) Wol dir, meie, wie du ſcheides.
46) Scheidet, vrowe, mich von ſorgen.
47) Der die ſchonen zit mit vroiden hüre waz.

Die erſte und letzte Str. hat Adelung, 122.

32) Hug von Mulndorf; 2 Str., bei Adelung, 123.; ſie ſtehen auch in M. S. 128., Str. 1. 2.

Digitized by Google

33) Der Burcgrave von Regensburg; 2 Str., welche in M. S. 109., Str. 3. 4.

34) Grave Otto von Bottenloben (M. S. 14.); Str.

1) Wizzet, daz ich singen wil.
2) Ich wil, selic vrowe, dir.

(Diese beiden Str. stehen in M. S. 54., Str. 26. 27.). Dann folgt, in 4 Absätzen, Str. 15. der M. S., und darauf, ohne Absatz, Str. 16., sammt dem Leich (in der Ergänzung), fast vollständig, bis:

daz min lip
vreide uñ minne
uñ sinne
von ir, kuneginne
gewinne.

35 - 52) Die Anfänge der auf den letzten 6 Bl. stehenden namenlosen Absätze, von späterer Hand, bei Adelung, 127 - 29. Von diesen ist Str. 37. 38. in M. S. 45., Str. 239. 240. (nochmals 225.); Nr. 39 - 41., ebd. 54., Str. 1. 23. 15.; und Nr. 51., ebd. 77. (Docens Misc. I. 110.). Die von Adelung übergangenen Absätze sind:

53) Du vil süze sprach: dtut [gi]geselle, nu mercke disin rat.
54) Swer nu virhole lige, der sol vil balde intwichin, du naht en ende hat.
55) Mir armen wibe waz ze wol, swenne ich gedahte an in, wie min heil an sime libe lac.
56) Uns kumt diu süze sumer zit, unde swas d^{s} summer fröden git mit liehter ogen weide.
57) Sult ich gottes hon wnder wert an du er hat gekeit.
58) Man schiltet got noch sinu wunder wert dar umbe niht.

59) Du

Digitized by Google

59) Du werlt ist ein garte, da got inne brechen sol
das wunenclíche lob, das siner vröden sal bestecket
wol.
60) So man die welt niht mühte schelten und ir missetat,
so solte man si strafen doch, dur das si mengen
bresten hat.
61) Swer von der welte seit, an ir wandelberes niht,
man swa der menschen kinder hant mit argen hobet
funden phlit.
62) Du welt von rehte wirt beschólten verre deste mer,
das si uz ir gerüchte cleiden got an aller schulden sere.

Darunter steht von noch späterer und blässerer Schrift:

„Ich beusselin schuhemacher hab ich ferluohhen den pheter vj herbeste eumer vergeben und umb [umb] das ein teil uf die mitten freist in dem ior do man zalte von gottes geburte CCC mhdrt lxxvii jor".

Dann folgen auf dem letzten Bl. noch 4 Gedichte, von verschiedenen Händen:

63) Wie kom, daz mich ir ougen gernez noch nie gemei-
nen wolte.
64) Ich wunsche, daz ich ir gelig so minnenclichen nahen.
65) Die minne habe des nimmer danch,
do si mich wolte twinge.
66) Ach herze liep, ach herze leit,
ach liebes lieplich ererbet.

b) Nr. 329. Perg. Fol., 52 Bl.; 40 verschiedene Gedichte, deren 10 mit Noten, von ungenannten Dichtern, außer daß in Nr. 2. der Suchenwirt gerühmt, und bei Nr. 35. 36. bemerkt wird, daß sie 1400. geschrieben, und bei Nr. 38., daß es 1414., im 57sten Jahre des Dichters, verfaßt worden. Adelung, I. 23., II. 215 - 39., wo Anfang, Ende und Stellen der einzelen Ged., und Nr. 7. 8. und 21. ganz. Laut der Schlußnachricht, scheint die Hds. für den Grafen Hugo von Montfort und Herrn von Bregenz verfertigt zu sein.

Digitized by Google

c) Nr. 350. Perg. kl. Fol., 60 Bl.; 23 Gedichte von ungenannten Verfassern, die letzten 13 in des Regenbogs und Marners langer und Frauenlobs zarter Weise. Adelung, I. 26., II. 250–55., wo die Anfänge der einzelen Gedichte. Die ersten 21 Bl. hat v. d. Hagen abschriftlich durch Glöckle. Die Hds. ist in Spalten, und die Strophen sind mit rothen oder blauen Anfangsbuchstaben abgesetzt. Diese ersten 126 Str. sind sämmtlich von derselben Art, daher ihre 3 Abtheilungen keine Lieder bezeichnen, und gehören ohne Zweifel dem Reimar v. Zweter, unter dessen 220 Str. in M. S. (113.) sie sich größtentheils wiederfinden, nämlich: Str. 101. 7. 102. 8. 104. 103. 91. 105. 9. 106–7. 90. 108–9, 111. 110. 112. 11. 13. 113. 133–35. 179. 14–16. 147. 128–31. 177. 132. 17. 151. 178. 165. 18. 19. 142. 20. 21. 174. 148–50. 99. 22. 23. 171. 24. 167. 152. 95. 25. 169. 119–20. 122. 121. 123. 26. 27. 28–34. 124–25. 35. 36. 118. 164. 185. 92. 136. a., 96. 141. 114–15. 37–39. 170. 5. 40. 100. 41. 115. 97. 116. 43. 44. 3. 46. 47. Neue Str. sind:

36) Vrowun lob ist reinez leben.
38) Jr vrowen, scheident man von man.
39) Swer al d' werlte werdikeit.
40) Ich gibe uch vrowen einen rat.
48) Der balsam ist der herren gût.
51) Nu wil ich leren ouch di man.
65) Die welt ist ungelich gemût.
74) Diu ere minnet niht durch gût.
75) Vro ere ist magt, uñ habt doch man.

(Vermuthlich hat von dieser Str. diese dem Verf. eigenthümliche Strophenart den Namen Frau Ehren-Ton, in M. S.).

85) Ez ist ein wae, der lat sich waten.
88) Vil manic gût cristen sünden phligt.

Digitized by Google

89) Sunden gluſt mit widerw^{s}.
90) Swem liep geſchiht, uñ doch nit wol.
97) Sage an, munt vol^{s}, wilt du dich.
101) Ein Adam, der ein Even hat.
102) Swelch gůt man hat ein bider wip.
103) Der edel wiſe vri Adam.
108) Daz ſchoniu wip betwingent man.
111) Swaz got durch der p^{s}pheten munt.
114) Wir haben nu eredinge vil.
117) In dirre wilden werlde vert.
121) Vro milt, ir ſit, uñ ſit doch nit.

Auch die beiden folgenden Abtheilungen gehören wol dem Reinmar, da die Strophenanfänge, bei Adelung, den Str. 48. und 176. in M. S., entſprechen. — Vgl. noch über dieſe Hdſ., unſ. Muſ. II. 164.

d) In Nr. 341., hinter der goldenen Schmiede (oben S. 448.), ein Loblied, und dreimal 50 Grüße Unſer Lieben Frauen. Adelung, II. 267-69., wo Anfang, Ende und Stellen.

e) In Nr. 356., hinter der goldenen Schmiede (oben S. 448.), Bl. 55-126., ſieben geiſtliche Gedichte; im dritten nennt ſich Conrad Harder, im ſiebenten Heinrich von Muglin, und das fünfte, in 24 Str., iſt das ſogenannte ABC des Münchs von Salzburg (vgl. oben S. 406.), welches ſchon im 15ten Jahrh. auf einem Folioblatte gedruckt worden. Dorens Misc. I. 84., II. 146.; Adelung, II. 259-65., wo Anfänge, Schlüſſe und Stellen.

f) Nr. 392. Pap. 4., 133 Bl.; 18 Gedichte in Tönen: Garders, Harders (wol beide eins), Muskatbluts, des Münchs (wol des von Salzburg, in der vorigen Hdſ.), Jörg Schilchers (vgl. N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 742., 1808. Nr. 7. Sp. 100.), Frau Ehren (Reinmars, ſ. die vorige S.), Marners, und im grünen Ton (Frauenlobs,

Digitized by Google

s. S. 505.) Ton. Adelung, I. 31., II. 303-4., wo die Überschriften und Anfänge.

g) Nr. 680. Pap.; 18 Gedichte, die ohne Zweifel meist schon von den wirklichen späteren Meistersängern herrühren, indem ihre Töne schon bis auf Hans Sachs herabgehen. Die alten Meister, deren Töne hier vorkommen, sind: Frauenlob, Poppe, der Marner, Konrad von Würzburg, Regenbogen, Kanzler; dann auch Muglin, Schiller (der vorige Schischer) und Hans Folz.

V. Der Würzburger Kodex.

Zu Landshut; geschrieben um 1342-49. zu Würzburg, Fol. Perg., 288 Bl., eine vermischte Sammlung von poetischen, prosaischen, auch Lateinischen Stücken, welche aus 2 Büchern bestand; das erste ist aber verloren, und nur noch das Inhaltverzeichniß des Ganzen übrig, welches, nebst einer Beschreibung der Hds., D. K. Rottmanner bekannt gemacht hat, in Fr. Asts Zeitschr. für Wissensch. und Kunst, Bd. I. Heft 4. S. 94-98. Hieher gehören daraus:

Frauenlobs Lieder von den 7 freien Künsten und den 4 Elementen; sind mit dem ersten Buche verloren.

10) Walther von der Vogelweide; 47 Lieder, von welchen Nr. 9., 5 Str., in M. S. unter 23.; Nr. 42., 3 Str., ebd. 10. Str. 23-25.; 2 Lieder, ebd. 53. Str. 12-16. und 22-24; und 1 Lied, ebd. unter 60., stehen. Vergl. Docen, in anf. Mus. I. 198. 189. 217. 169. Die übrigen stehen ebenfalls in M. S., unter Walther (45.), bis auf 8. — Dahinter folgte noch, laut des Verzeichnisses, ein Gedicht des Ruphermans, das aber fehlt.

11). Reimars Lieder, d. i. Reimars des Alten (M. S. 37.), von denen einige in M. S. unter 60. stehen. Vgl. Docen, in anf. Mus. I. 195. 169. —

Digitized by Google

Dahinter steht Lupoldes Hornberg von Rotenburg Gedicht von allen Singern.

13) *Cantica canticorum*, Meister Heinrichs von Meißen des Frauenlobs, der zu Mainz ist begraben; ohne Zweifel das oben S. 476. erwähnte Gedicht.

14) Desselben Lied: „Adam, den ersten Menschen".

15) Des Marners Gedichte von den 10 Geboten und den 7 Todsünden.

20) Drei geistliche Lieder des Marners und eines von Sunnenberg.

25) Meister Konrads von Würzburg Gedicht von Unmildigkeit gegen kunstreiche Leute.

Gedruckt: die 8 in M. S. fehlenden Lieder Walthers, durch Rottermann, in Asts Zeitschr. I. 2. S. 78 - 83. (die 4 ersten V. der zweiten Str. von Nr. 7. entsprechen 4 Zeilen in M. S. 54.). — Nr. 10. (Hornbergs Gedicht) und 25., mit Erläuterungen von Docen, in uns. Mus. I. 62 - 72., II. 18 - 29.

VI. Der Kolmarer Kodex.

Zu Kolmar; enthält über 1000 Minne- und Meisterlieder, welche letzten wol erst später, im 16ten Jahrh., hinzugeschrieben worden. Seybold, in der Gothaer gel. Zeit. 1790. Nr. 42., wo ein Verzeichniß der Dichter und eine Fabel Frauenlobs mitgetheilt ist; wiederholt in Bragur, I. 380 - 82. Vgl. Billing, in uns. Mus. II. 183 - 85., wonach die Hds. in Fol., spannendick, und folgende ältere Dichter enthält:

1) Heinrich Frauenlob. 2) Peter von Reichenbach. 3) Dangbrotsheim von Hagenau. 4) Zwinger (in der vorerwähnten Vatikan. Hds. g. ist Nr. 29. ein Ton von ihm). 5) Würgendrüssel.

Digitized by Google

6) Regenbogen. 7) Marner. 8) Konrad von Würzburg. 9) Kanzler. 10) Der ſtarke Bopp. 11) Heinrich von Mügelin. 12) Der Mönch von Salzburg. 13) Der Brannenberger (vermuthlich, M. S. 61.). 14) Klingſor. 15) Reimar von Zweter. 16) Der alte Stoll. 17) Der junge Stoll. 18) Ern Batt Spiegel (in der Vatik. Hdſ. g. iſt Nr. 45. in der Spiegelweiſe). 19) Walther von der Vogelweide. 20) Danhuſer. 21) Meſfrid. 22) Mißener. 23) Buchenlin. 24) Graf Peter von Arberg (um 1339.). 25) Leſch (in der Vatik. Hdſ. g. iſt Nr. 40. ein Ton von ihm). 26) Harder. 27) Peter von Saßen. (Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 192.). 28) Mülich von Prag (vermuthlich eins mit Nr. 11.). 29) Heinrich von Oſterdingen. 30) Rumsland. 31) Amker. 32) Suchenſin. Dann folgen: Hans Luſth von Straßburg, 1554., und Georg Wickram von Kolmar, 1546. Die übrigen 5 ſind ohne Zweifel noch ſpäter. Da zwiſchen den älteren Dichtern auch Meiſter des 14-15ten Jahrh. ſtehen, als: Nr. 4. 11. 12. (28.) 25. 26., zu welchen wahrſcheinlich auch Nr. 5. 18. 21. 23. 27. 31. und 32. gehören; ſo kann dieſe Hdſ. auch nicht älter ſein.

Gedruckt (außer der erwähnten Fabel Frauenlobs, welche in dem Jenaer. Kod. unter Nr. 3. Str. 18. ſteht), nach einer Abſchrift Billings: 3 Lieder (12 Str.) Regenbogens; 1 L. (2 Str.) Muskatblüts (welcher nicht im Verzeichniß ſteht); 1 L. (3 Str.) und 2 Str. (vgl. den Krieg auf Wartburg) Klingſors; 2 L. (5 Str.) Kanzlers; 1 Str. Mügelins; 10 L. (43 Str.) Konrads v. W. (von welchem die beiden letzten Str. des 6ten und 7ten L. auch in M. S. 127., Str. 71. 72. 67. 66. 69. 70.),

Digitized by Google

und das Verzeichniß seiner sämmtlichen Gedichte, mit Erläuterungen, durch v. d. Hagen, in unſ. Muſ. II. 186-97. 202-25. Das Lied Muskatblüts, ist moderniſirt, in unſ. Volksliedern, Nr. 50., aber nach Docen, in unſ. Muſ. I. 188. nicht vollſtändig. Das Lied Kanzlers, aber ohne die erste Str., sammt 1 Str. Frauenlobs, steht auch in Bragur, II. 329-32.

Über die einzelen Dichter, von denen bis jetzo etwas aus dieſen Hdſ. gedruckt ist, vgl. v. d. Hagen, in unſ. Muſ. II. 156-83. 197-202.

VII. Zu Weimar, eine Hdſ. auf Pap. Fol. des 14-15ten Jahrh., zu Anfange mangelhaft, enthält:

1) In des Frawnlobs langen don.

(Ein Gedicht auf den Tod Waldemars.).

2) In dem grunn don. (Vgl. oben S. 499.).

Drew ding in ein ſich ſlieſſen,
Das ein ist tot, das annder leben.

1) In des Frawnlobs grün don.

Man ſagt von Parcifale,
Von Tyterel vnd Gamoret,
Von Eckart vnd Achile,
Von Gabwein, der das peſt ye tet,
Von Bwabban vnd Lanzilot, Eybanes krieg
Vnd von Wilhelmus tate:
Die worchten heldes mayle,
Da ſchuff der forſten milte hant ff.

4) Auß hoher abenteiwer.

5) Ich clage dir, may, ich clage dir, ſummer wunne.

(Dieſe beiden Lieder ſtehen in M. S. 4., Str. 1-3., und 5. Str. 4. ff.).

6) In des Conradt von Wurtzpurg hoffton.

Ein hübſcher hunt Mit ſpielen gunt Vor ſeinem herren ſchone.

(Dieſe Fabel ſteht auch in M. S. 127., Str. 103.).

Digitized by Google

VIII. Eine Sammlung Minnelieder, auf Pap., aus dem 15ten Jahrh., besitzt Brentano, worin unter andern: Lieder von Heinrich Graf zu Wirtenberg (einer dieses Namens st. 1519.) und Johann Sasse. W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 740. Deßgleichen 2 Lieder in des Brennenbergers (M. S. 61.) Ton. Vgl. Docen, in uns. Mus. I. 115. ff.

Gedruckt, 2 Lieder, moderniſirt, im Wunderhorn, I. 223-26. 386-89.

IX. Bruchſtücke von Minneliedern, Perg. 4., 6 Bl. des 13ten Jahrh., fand Möſer auf den Deckeln eines Rechnungsbuches. Sie gehören zwar zu Einer Hdſ., folgen aber nicht auf einander. Möſers patriot. Phantaſ. Bd. III. S. 240-45.; die Rezenſ. derſelben, in der Allg. Deut. Bibl. Bd. 37. St. 2. S. 370-73.; (Bieſter), in der Berliner Monatsſchr. 1793. Jul. S. 69.; und Möſers kleine Schriften, Bd. II. die Briefe, an welchen Orten auch einzele Lieder und Stellen abgedruckt ſind. Dieſe Blätter ſind jetzo, durch Freundes Hand, in v. d. Hagens Beſitz. Je 2 und 2 falten zuſammen, gehören aber zu verſchiedenen Lagen. Die Verſe ſind wie Proſa geſchrieben, die Reime punktirt, und die Strophen theils mit großen Buchſtaben und einem rothen q abgeſetzt, theils auch in der Mitte der Zeile nur alſo bezeichnet. Die einzelen Lieder haben größere Zwiſchenräume, einige auch rothdurchſtrichene Überſchriften der Verfaſſer, und blaugemalte Anfangsbuchſtaben. Bl. 1. a. beginnt zu Ende einer Strophe:

1) — — — mynen küber,
dorch got, vñ helfet myr gheneſen.
2) Watz dut ſe dir, latz horen vns de ſchulde.
3) Jk mey wil den blomē myn vorbeten.
4) Jck bernder cle wil dich myt ſchine richen.
5) Jk Wus wil ir al dut leyden.

(Ist Str. 4 - 8. von Nr. 5. in M. S., abgedruckt, in der A. D. Bibl. a. a. O.)

Hinricg.

I.

1) Got grůcze mynes hertzen wert
vñ myner hohen selden werden gast.
2) Nu merket wnder, dat eyn wip
mich myt ir sulber ober windet.
3) Wen ik alleyn by myr byn,
so vraghe ik mynē můt, war se der scone sy.

II.

4) Her můt, ik see myn lebendes heyl.
S. b. 5) Ik wil se vnghetevlet han.

Hinricg.

6) Owe hertzeliker leyde.
7) Mīne, kastu vroude borghen.
8) Minne wilt tu sollen iamer.
9) Ach, soldich den apel teylen.

(Dieses Lied steht gedruckt, in Mösers patr. Phant., S. 243 - 44., und moderniſirt, durch v. d. Hagen, in der Eunomia, 1805. Nov., S. 373 - 75.)

Hinricg.

10) Ik mut vnderwilen vroude borghen.
11) Mich wart anders nicht der wnne.
12) Ick sach ober den garte gleſten.
13) Minne, dat synt dyne schulde —

Bl. 2. ist von anderer Hand, nicht so deutlich geschrieben.

I.

1) Twiuel nicht, du leueſte mȳ,
2) Ich wil myr sulues nemā war.
3) Dar ōme wes vrich vnd wol ghemōd.
4) Alle hote en helpet nicht.
5) Her sy vrowe eder mā.
6) Dar ōme wūsche ich ōme al dar hēil.
7) Twiuel maket al dat leyd.
8) Mir sal nemād leden dyk.

Digitized by Google

9) Daz ich och segge, dat is war.
10) Alle hote en helpet nicht. et cet^{a}.
11) Dar ōme wes vrisch vñ wol ghemod etc.

II.

1) Ich synghe, ich saghe, it is an deme taghe.
S. b. 2) Eyn fru dat cleit se an er leyt.
3) De ritter gut der vrowen mot.

Das Übrige der Seite ist leer, nur unten noch einige unleserliche Zeilen. — Bl. 3. beginnt auch mit dem Ende einer Strophe:

1) — huset vñ wil syn eyn erue voghet
na mynen mûte an diner brust,
dat sy ghewyn, dat sy vorlust.
2) Laz sten, laz sten, du wilt mich toten, mynne sart.
3) Ich haue ghedach, we du myr helpest, mȳne, wel.
4) Vil zute mȳnen brucht, vol var vñ ende myr.
5) Nû dar, nû we sal ich ghebaren, mȳne, an ir.

Item alia.

1) Eyn kerndz gher tut küberheftich.
2) Ir anghesicht de stighe sporte.
3) Mine oghen myz den iren plichten.
4) Vñ ymber brynnet ane reste.
S. b. 5) Ze ist so gut küd ir se manen.

Reymarg.

1) E hetten vrowen de ghewalt.
2) Menigher wenet vrowen rates leben.
3) God myt hoher werdicheyt.
4) Eyn wyp, de gar ghevryget haz ir leben.
(Steht in M. S. 113., Str. 177.).
5) Vil menigher sullen syte hat. (Der Schluß fehlt.)
Bl. 4. 1) Eyn mûdel rot myr lachte durch mynes hertzen grûnt.
2) Der leben truten mit myns hertzen had ghewalt.
3) Erdesches paradyses wnne ist, wib, dyn nam.
S. b. 1) Dorch dim(n)ster vinster nebels dicke blicken.
2) Nû zo vro dyn hȳm(n)evard ward zo dyr zard.
3) De vrouwe ghenowe disse wyze lyse eben do vornam.
4) Wy de hy zint zinghes haer, ghaer lutter baer der mane clar noch schynet in dem ghesterne.

Digitized by Google

5) De werde swerde sprach: In leyden scheyden mhez ich mich van dich; Mars, Sat⁹nus, Jouis, Venus.

6) Ey hey, schrey daz reyne wip, blip, zůzer — —

Je 2 dieser Anfänge gehören zu Einer Str.; auch sind 3. 4. und 5. 6. ohne Absatz, — Bl. 5. beginnt mitten in einer Strophe.

1) — eynes lewen hertze, wat eme to bestande tughe.
Syne eynen hant målt ik vůtz lich dem arne.
de selben hant dorch milte nicht tho sparnde;
de andere hant de solte halden
beren wutze, swen her hette zorn:
aldus han ick den man irkoren;
swelich man des plicht, der mach wol manheyt walden.

(In M. S. 113., Str. 115.)

2) Ik ghebe vch vrowen eynen ratz.

(Steht oben S. 498., Str. 40.).

3) Ob eyn vunf landen vtz ir wnschz were eyn helt.

Zwischen diesen beiden Str. steht am Rande Poppe. Der Anfang der folgenden ist ganz unleserlich; sie endet:

rum honet menighen, der wol ere hete.

Van Nyphen.

1) Leber bote, nů werf also.
2) Vraghet her dich, we ik mich irhabe.
3) Spricht her, her wille komen here.
4) Dat her dar zo kan saghen von.
5) Des her ghert, dat ist der tot.

Str. 2. und 4. sind abgedruckt, in der A. D. Bibl. a. a. O. (Str. 1. 3. 5. stehen auch in M. S. 37., Str. 126. 129. 127.).

Walt⁹.

I.

1) Watz vmmatze ist dat, han ik dat ghesworen.
2) Ik sprach: ny vrowe, tut an myr wol.
3) Ik wille vro zo lebe mynē vrunden syn.

Walt⁹.

II.

4) Wat ik dulde an mynen libe.
5) Weste ik, watz ir wille were.
6) Ik en sach ny wip so stete.

Digitized by Google

7) Dat eyn wib ghetruwe sy..
8) Doch wil se mich nicht gheweren.
9) Recht ist, daz eyn selich man.

III.

10) Swe, daz alle, de nů leben.
11) Eyn rede der lute tut myr we,
dar en kan ik nicht dulichliken to — —

Bl. 6. beginnt mit dem Schluß einer Strophe:

— — byndet gar;
twar itz helpt ym cleyne;
wer itz myt stale wolbedacht,
itz moste doch jůghest vallen;
wer enen wolghebuwet hat,
vñ vnden vf losen grůden stat,
vñ synen rat
an eynē lat,
der sus myt durkel vñe gat,
dat is nicht wyses mānes tat:
sich, wer dat tut, der můt mitz myr den schaden ok bekallen.

Hierauf folgt das oben S. 318. erwähnte Gedicht.

XII. Einzele, zerstreute oder anderen Handschriften beigefügte Lieder:

1) Ein Minnelied, auf einem besonderen Blatt, in einer alten Lat. Hds.; abgedruckt, in Docens Misc. II. 305 - 7.

2) In der einen Münchener Hds. des Parzival (oben S. 105.), zwej Tagelieder. Docens Misc. I. 109.; abgedruckt, ebd. 100 - 2.

3) In einer Hds. der Leipziger Rathsbibl. Docens Misc. I. 111. Ohne Zweifel sind hier gemeint die Minnegedichte, welche sich bei dem obigen Bruchstücke von Dietrich und seinen Gesellen (S. 43.) befinden, und wovon auch eine Gottschedische Abschrift zu Dresden in Nr. 90. Adelung, II. Vorr. XXIV. Eine eigenhändige Abschrift hievon hat v. d. Hagen.

Digitized by Google

Es sind nicht vier Gedichte, wie Abelung angiebt, sondern, nur in 5 Abtheilungen, viel mehre einzele Lieder und Strophen. Sie sind geschrieben, wie jenes Bruchstück. Die Anfänge derselben:

I.

1) Alle scole is gar eyn wint.

(Steht in M. S. 113., Str. 128.; vgl. Docen, in uns. Mus. I. 196.)

2) Wa lust, wa wnne, wa spehe, wa lyep, vnd al der wilde hort.

3) Wyp selden hort, der wnnen spil.

4) Man vint in rote beyge szam.

5) Wa wiplich wip lieplich tougin lebin man.

6) Wa blic an blicke vint sin art.

7) Ouwe, dat mir gebristit.

8) Wer sin herze wil instricken.

9) Den reynen wibin sprechint wes.

10) Eyn man, d' niet erwindin wil.

11) So zart in wart geboren nie wip.

12) Wat eman sayt, wat mine su (si).

13) Eyn mīnē dyef, d' lieflich stilt.

14) Wa lyep dyeplich lyep sich hayt mit vmbe kangin.

15) Wer aller vrawen w'dekeit.

(Ist oben S. 498., Str. 39.)

16) So war ich varin, vnt wat ich vrauwen han gesien.

17) Ir munt der lugtit, als die ligte rubin doyt.

18) Dye wol getane tuingit minin sendin lip.

19) Ire wisin, mirkint, wye mir sendin si geszien.

(Str. 16. 17. 19. stehen in M. S. 61., Str. 16. 11. 19. Den Anfang von Str. 17. giebt auch *Eccard*, Cateches. Theotisca, p. 124., als aus einem Anonym. Poëta Sec. XIII., den Koch, II. 63. aufführt. *Eccard.* l. c. hat auch eine Stelle aus Str. 18., deßgleichen uns. Mus. I. 299. Daß Eccard diese Hds. kannte, erhellt oben S. 44.

20) Ryt ader gayt eman geuangin ader gebundin.

21) Der edil wise vri Adam.

22) So wa eyn Adam eyne Eva hait.

Digitized by Google

23) Wa gott man hait eyn byderue wyp.
(Diese 3 Str. stehen oben S. 499., Str. 101 - 3.)
24) Ich han durch varen wide lant, vnd sugte doch ind⁵ kunde.
25) Ich bin wnt geuangen; in geslozsin mit vil tingin.
(Dieß Lied ist gemeint in uns. Mus. I. 358.)

II.

1) Ich quam do mit vreuden faissen
Ritter nüne, sunder pin,
Reynre wibe lof si maissen,
Sprach die eirste: dye vrauwe min ff.
2) Miner vrauwen minen szunder.
3) Miner vrauwen, sprach dir dritte.
4) Ich lobe, wi das meyn eeyrde.
5) Adam, dinre lester kunfte.
6) Mine vrauwe is wol die gerechzte.
7) Lobis bin ich vnverliuinde,
Vnd wil sin gar vnu⁵fuigin.
Minre vrauwen, sprach der siuinde,
Ist is von mir vnuertigin
Tristram vnd Ysaldin truwe
Warin beide eyn ander nuwe,
Den nu beyden steruin frumt:
Dye lebe vnd dye stede minne
Hait zu mir mine kunīginne,
Ganze vreude vnd vnuerdrun(m)t.
8) Wip is wol dat beste geslechte.
9) Eyn lop ich mit willin zunde.
Das sint dye nun rittere.

Nach dieser Unterschrift folgt sogleich das dazu gehörige Gedicht:

1) Ich wil prisin, sprach die eyrste.
2) Ich was in deme zuolteme iare.
3) Dirre wesil wil sich dryn.
4) Alsus dorfte ich niet wagin.
5) Dane haue du, sprach dye funfte —
Tristram vnd die szone Ysalde
Werden nye so bald szueiwalde,
Als ich ym bin vnd he mir ist.
6) Laist uch mich den dritten lobin.

Digitized by Google

7) Geluckis kait wye nu mine ſibe.
8) Jr laiſt mir des lobis cleine.
9) Zugt mit reyner duginde hordin.
M(D)yt ſint dye nun vrauwin.

Auch aus dieſen beiden Gedichten, Str. 9. des erſten und Str. 7. des zweiten, führt *Eccard*, Franc. Orient. II. 878. 890. einige Verſe an, die Koch, II. 63., unrichtig zu der Stelle aus dem obigen Anonym. zieht.

III.

1) Ob allen wunder mirket wol ein wunder grois.
(Steht in M. S. 138., Str. 11.)
2) Wol zimt der edelſtein in rodim golde.
3) Der eren vogil dat iſt der ſzilt in och ſuert.
4) Durch lebe manger wirt zu kinde.
5) Sich, wunder wol gemachit wip,
an dine reyne goyſte.
6) Eyn ſpegil diner augen ſi.
7) Jn duſer wider wetilde ein vreude vert.
(Steht oben S. 499., Str. 117.)
8) Dye truwe vf eyner ſtraſin voir.
9) Vrauwe ere het groiſſen ſzaden, ir clage manichvalt.
10) Was ſal eyn keiſer ane recht.
11) Eyn valke uf eyme ſtrigge wart.
12) Eyn wiſer alder edilman hatte eynen valkin gut.
13) Wa vrauwen ſchone in vrauwen gude.
14) Kuſche in der iugent.
15) We vrauwin mine trudit in ir ere niet.
16) Somelicher wiue vnſtede.
17) Wif was ie der hoiſte name.
(In M. S. 45., Str. 169.).
18) Jch geuen och vrauwen eynen ralt.
(Steht oben S. 498., Str. 40. und S. 507. Str. 2.)
19) So hie, ſo dort, ſo allentholuen.
20) Of al der werilde gar geweldich were ein man.
(In M. S. 138., Str. 1.).
21) Mir is, als ich niet leuendes ſi, wan ich intnucken
ſere.
22) So we mir dumbir, dat mich ymmer langir dage
ſedruzſit.

23) Ich sach eine vrauwe mineclich.

(Diese Str. ist mitgetheilt in Docens Misc. I. 111.).

24) Der vrauwen ich vch bescheiden wil.

25) Die voglin, de da sungin ir.

26) Der eren spegil ist die scham.

27) Eyn wail versunnen vrauwe sal niet dienstis me.

28) Wer töre vfer heringe sezt, der het de szale verloren.

29) Gut is gut, das man vor eren niet in spart.

30) Hut der eren zallin stundin.

31) Wer ceygit kunst, da man ir niet erkennit.

Nr. IV. ist das Bruchstück von Dietrich.

V.

D(H)y hort eyn clage van werden vrouwin,
Den iamer mach man niet vol schauwin,
Die da clagde eyn wiflich wif,
Dat beide, ir sinne vnd lyf
Sich woldin so gar beswerin
Van den clegelichin merin,
Des si nu vort clagin sulde,
Dat dat got der gute wulde,
Dat ich is niet in dorte klain!
De nu mine clage wilt verstain.

Ende: Vnd schue vort den vngetruen,
Seldin mag it in beruen,
Sp'ch de zarte mynninclich:
Og got, nu mage vns vroudin rich,
Durch dinin bitterin durin doyt,
Hilf vns, herre, us alre noyt,
Alse wir van erdin solin scheidin,
So mois du vns seluer, herre, geleidin.

VI.

1) Sibilla hait gesprochen.

2) Der coning vragede in pryse.

3) Du reydes vsser dumen houft, sage mir.

4) Nu wil ich vreude twingen,
Sibilla, sage mir durch Crist,
Koment eit hoer vursten, de der riche plegen,
Dat sage durch den waren got, verswigis mir neit.
Vrauwe Hildegart van Bingen,
In der boiche gescreuen ist,

Alle

Alle ir wort han ich mit wairheit gans durch wegen,
Der coning namen da inne sint, dat boich dir der
bergicht.
Coning, mirke, das kompt eyn A, dat selue sleit
eyn ander A,
So grinent da de wulfe zende in allen landen hie
vnd da.
So kompt eyn H, deme wirt v'geuē mit godis bloit.
Sich, dume werilt, wat danne got wunders mit dir
doit:
So kompt eyn F, eyn L, de regent vij iare.
Doch mois eyn F versonen alle der werilt kumer zware.

5) Zu Rome stoint gemalet.

Schluß: Davan mochte noch Roimsche riche des keysers neit
enberne.

4) In der Hds. des Renner der Pauliner Bibl. zu Leipzig (oben S. 385.) stehen auf dem Rande, von einer späteren Hand, einige Lieder. Franz Horns Geschichte der Deut. Poesie, S. 44 - 45., wo auch eines daraus abgedruckt ist.

5) Drei Minnelieder, (8 Str.), in der oben (S. 157.) erwähnten Erlanger Hds., vormals zu Ansbach. N. lit. Anz. 1807. Sp. 601. B[illegible]ching hat sie abschriftlich; sie stehen Bl. 13. b - 14. b. Strophen und Reime sind abgesetzt.

Gedruckt, ebd. Sp. 643 - 45. Anmerkungen darüber von Docen, ebd. 1808. Nr. 20. Sp. 310 - 11.

6) Ein einzeles Minnelied in Niederdeutscher Mundart, besitzt hds., aus dem 14ten Jahrh., Eschenburg, und ließ es abdrucken, im N. lit. Anz. 1807. Sp. 465. Docens Anmerkung dazu, ebd. 1808. Nr. 20. Sp. 309 - 10.

7) Ein Tanzlied, auf 1 Perg. Bl. in 8., fand G. v. Bretschneider; abgedruckt, mit Erläuterungen, in Meusels hist. - lit. - bibl. Magazin, St. 2. S. 81 - 90., wo auch das ganze Bl. in Kupfer gestochen ist.

Digitized by Google

Das Lied gehört ohne Zweifel dem Nithart; da in M. S. 92., bei der Lücke in seinen Gedichten, Str. 72., noch die letzten Verse, davon übrig sind. Als Ergänzung der M. S. steht es daher auch wiederholt, in Benecke's Beitr. S. 289 - 92.

8) Ein Lied von Regenbogen, aus einer Samml. alter Meisterlieder, abgedruckt, durch Docen, in der Oberd. Lit. Zeit. 1810. Nr. 37. Sp. 302 - 3.

9) Ein Lied in Frau Ehren Ton (Reinmars), von dessen 3 Str. die zweite in M. S. 113., Str. 14.; in einer Hds. des 15ten Jahrh. Docen, in uns. Mus. I. 121.

10) In der oben (S. 36.) erwähnten Münchner Hds. stehen, Bl. 54 - 95., außer einigen ganzen, zum Theil aus Deutsch und Latein, auch wol Französisch, gemischten Lieder, viele einzele Strophen und Anfänge von andern, worunter mehre der M. S. gehören. Docens Misc. II. 190 - 93. 196 - 208. [illegible] - 8.) wo die sämmtlichen Lieder und Anfänge abgedruckt, und einige in M. S. nachgewiesen sind. Die Str. Bl. 66. a. kommt mit M. S. 45., Str. 136. überein, und die Str. Bl. 81. b. ist ebd. 27., Str. 1.

11) Ein Lateinisch-Deutsches Gedicht v. J. 1259, welches in einem Kloster zu Straßburg gefunden worden, führt an *Casp. Barth*, Adversar. L. 34. c. 17.

12) Ein Lied, im langen Frauenlob, aus einer pap. Hds., abgedruckt, in G. Fischers Beschreibung typograph. Seltenheiten, St. 4. S. 109 - 21. Vergl. Docens Misc. II. 274 - 75. und uns. Mus. II. 162.

13) Ein Minnelied aus einer Hds. des 15ten Jahrh., mit Anmerkungen von Docen, abgedruckt, in der Zeit. für Einsiedler, Nr. 19. Sp. 148 - 49.

Digitized by Google

14) Ein poetischer Liebesbrief, von der Rückseite einer Urkunde abgedruckt, durch Anton, im D. Mus. 1777. Bd. II. S. 327-29.

15) Ein Lied in 39 Str., aus der Hds. des Sachsenspiegels zu Meiningen, v. J. 1477.; abgedruckt in Meusels hist. lit. bibl. Magaz., St. 7. und 8. S. 166. ff.

16) Unser Lieben Frauen Rosenkranz, ein Niederdeutsches Lied mit Alliteräzion, aus dem oben S. 276. gedachten Harte-Bök gedruckt, in Staphorsts Hamburgischer Kirchengesch. Th. I. Bd. 4. S. 229-31.

17) Ein Liebesgedicht von Johannes Duro, wol aus dem 14ten Jahrh., in einer Hds. Roths (vermuthlich der oben S. 66. und 366. gedachten), Bl. 170. Docen, in uns. Mus. I. 153., wo Anfang und Ende.

18) Ein Lied des Konrad Harder, in derselben Hds., Bl. 173. b. Docen, in uns. Mus. I. 168., wo der Anfang.

19) Drei Lieder und ein andres Gedicht des von Beringen, in einer Hds. v. J. 1347. Docen, in uns. Mus. I. 137-38., wo der Anfang des einen Gedichtes.

XIII. Von Muscablut (gegen 1400.) erwähnt Spangenberg bei Hanemann, S. 119. folgende, wol meist in die vorige Abtheilung gehörige Gedichte: 1) Von der Schöpfung und Adams Fall; 2) das geistliche Ackerwerk; 3) die geistliche Mühle; 4) vom Übelstande des Reichs, an die Kurfürsten; 5) Jungfrauen Lehre; 6) von frommen Weibern; 7) von bösen Weibern; 8) wie ein Sänger soll geschickt sein, und was ein Gesang für Tugenden habe: welche meist in der Rothischen Hds. stehen,

Digitized by Google

Doctor, in anſ. Muſ. I. 188. Vermuthlich iſt das von dieſem, ebd. I. 183–85. mitgetheilte Lied auch daher.

XIV. Das oben S. 441. erwähnte Verzeichniß der Gedichte und Lieder Eberhard Kelners iſt:

Hy begynnet ſich eyn regiſter der dichte des ienen, de diſſ buch gemachet hat, ſo daz in duſſ regiſter alle ſyne gedichte genennet werden, uſſgeſprochen derunzwintich gedichte, de in duſſ boche genzlich uſſgeſcrebin ſten.

Es ſind, mit dem obigen Gedichte, 14 Deutſche und 10 Lateiniſche; von den letzten ſind aber ſämmtliche Anfangszeilen, und von den erſten die 8te ſo verblichen, daß ſie ganz unleſerlich. Die übrigen ſind:

1) Ich weiſs eyn megetyn, daz iſt ſin.
2) Es iſt eyn tyd, eyn lieblich tyd.
3) Ich armer, ich wol clagen mag.
4) Wol mich der allirliebſten ſtund.
5) Y und y, fraw liebſte zart.
6) Hurre kam ich an eyn land.
7) Yſaac vnd Abraham.
8) Y ſaligen frunden, nemet war.
9) Waz mere gat hir us.
10) Got vatir vnd ſun got.
11) Y vnd y waz ny myn ſyn.
12) Eyne tuſche tabulen van den tzeychen.

Außerdem ſtehen in den leeren Bl. dieſer Hdſ. noch 17 Lieder, vollſtändig und von derſelben Hand; die Anfänge ſind:

1) Hute ſpeicht ſe tzu mir ja.
2) Ez anheyſchit nv de tyt.
3) Ach, boumes blut, du tuſt mir leyd.
4) Tzarte liebeſte hertze, trut geſpil.
5) Eyn krone vor allen wiben tzwar.
6) Ich vnd eyn hobiz tochterlin.
7) Ich gruſſe dich, trut frouwelin.
8) Frawe dich frouwelicher fruchte.
9) Hilff, werde ſuße reyne frucht.
10) Van liebin han ich vil gehort ſingen vnd ſagen.
11) An mir ſaltu keyn tzwifel han.

Digitized by Google

12) Uff gnade bin ich komen her.
13) Tzart mynnichliger ord.
14) De wile ich lebe, ist usgetan.
15) De vekel han de wynde.
16) Ach, wye lange wiltus wisen.
17) Wy lange sal ich miden.

XV. Die Lieder Oswalds von Wolkenstein (in Tirol), aus dem Anfange des 15ten Jahrh. (st. 1449.).

Handschriftlich, zu Wien, v. J. 1425. *Denis*, Catal. Vol. II. c. 1691., wonach über 100 Gedichte darin mit Noten. Nach Joh. v. Müller, in der J. Lit. Zeit. 1805. Nr. 297., sind Oswalds Werke in 2 Foliobänden auf der Wiener und Insbrucker Bibl. Eine heftweise Ausgabe dieser Lieder, mit Modernisirung des Textes und Umsetzung der alten Noten in die jetzigen, kündigten Gottl. Leon und Carl Leop. Röllig an, in Bragur, VII. 2. S. 266-69. Das erste Heft von 12 Liedern wurde Forkeln handschriftlich mitgetheilt, und er giebt daraus 2 Lieder in der alten und neuen Aufzeichnung, in s. Gesch. der Musik, Bd. 2. S. 763-67.

Ausführliche und urkundliche Nachrichten über den Wolkensteiner stehen im Tiroler Almanach, Wien, 1803. 8., S. 85-125.; 1804. S. 127-59.; dazu die Erklärung der Kupfer zu 1805. Vgl. Joh. v. Müllers Rezens. a. a. O., und Deut. Mus. 1777. S. 324.

XVI. Die Lieder Michel Behams, um 1469. (geb. 1421.).

Handschriften, im Vatikan: Nr. 312. 334. 351. 375. 382. 386., welche, nach dem Verzeichniß bei Adelung, I. 20. 24. 26. 30. 31., meist geistliche Gedichte enthalten. Aus Nr. 312., von Behams eigener Hand geschrieben, haben wir durch Glöckle Auszüge von jeder der darin vorkommenden Weisen:

Digitized by Google

Bl. 24. Aber ein anders, das sagt von Michel Behem geburt und auch von seinem herkummen.

Zugweiß.

Da ich mit erst zu Praug in Peham kam gē hof
zu kunig Laßlaw dem edeln und dem jungen,
da wart ich vil gefraget ab und off;
ich ward auch offt gefragt, wurumb ich hieß Beham,
und doch geboren wer von Teutscher zungen,
in welcher mauß, wurumb ich het den nam.

Bl. 44. Kurze weiß.

Wie ein singer den andern vordert.

Ich Michel Behm, laß mich hie sehn, ist kein geselle.

Dies ist ein Antwurt, so ein Singer den andern mit singen vordert.

Gut gsell, wol her, du bist mir mer, und kunst mir eben.

Bl. 74. Verkerte weiß.

Ein Exempel von den herrn von Östereich.

Ker wider umb, gelückes rat.

Bl. 165. Osterweiß.

Von dem von Wirtenberg.

Ein her wz Eberhart genant,
in Oberlanden wol erkant,
ein graf von Wirtenberge.

Bl. 172. Trommetenweiß.

Wie Michel Beham zu erst sein kunst hat funde.

Ich kam vf ein gevilde,
ich Michel Beham von Weinsperg Sültzbach.

Bl. 191. Gecrönte weiß.

Von zwenen Junefrowen.

Uns sagt gesta Rumanorum,
wie das ein keiser sess zu Rom.

Bl. 199. Güldin weiß.

Dis ist von der pulschafft.

Da ich was hie die liebsten frawen schawen.

Bl. 209. Hohe güldin weiß.

Von den sieben gaben des heiligen geistes.

Küng her, der herstен, merstен reiche,
ich Michel Pehen flehen wel sel dich ff.

Digitized by Google

(Noch findet sich in dieser Handschr. ein langes ebenso Wort für Wort gereimtes Gedicht an die Himmelskönigin.)

Bl. 223. Hofweiß.

Dis ist von meiner mer vart, die ich vber das Weste mer tet.

Da mich mein her marggraf Albreht von Prannenporge
erledigt von der sorge
als mich zu einer stunt
die Rotenpurger hund
an der Tauber geviengen.

(Das Wester Meer ist die Nordsee, im Gegensatz des Oster Meers, der Ostsee; die Fahrt ghs über diese und Kopenhagen nach Drontheim in Norwegen.)

B. 284. Slegweis.

Diz ist ein exempel von den singern, die sich mit singen außtun, und doch kunst nit verston.

Ein peispil wil ich euch legen für,
daz sollen hörn die leute.
Schluß: es tut mir zorn dem hertzen mein,
daz sich ein muck ein vogel dunchet sein,
und hin wil fliegen über Rein;
daz ist hie worden schein:
ein cleins schnoeckelein
zeuht ein
ein turn und wil da hausen.

Michel Beham gebohren am sant Michels tag ao 1421. Diese gedichte sind von Michel Behams eigner handgeschrift geschrieben.

— Auch liegt zu Nürnberg, in dem Stadtarchiv, Michel Pehams Gesangbuch; nach einer schriftlichen Anzeige Kiefhabers, der viel daraus hat abschreiben lassen, und von welchem bald nähere Nachricht darüber zu erwarten ist.

Vgl. über diesen Dichter und seine anderen, historischen Gedichte: Chr. Jac. Kremers Gesch. des Kurf.

Digitized by Google

Friedrich I. von der Pfalz, Mannheim, 2 Th. 4.; Lessings Leben, III. 118.; Deut. Mus. 1777. S. 439.; *Cypriani* bibl. *Goth.* p. 47.; Adelung, II. Vorr. XXIII.; Koch, II. 308.; Murrs Journal, VI. 14.

Zum Theil schon unter den zuletzt genannten Dichtern, und noch mehr in der Folge, scheidet sich nun die lyrische Dichtung in Volkslied und Meistergesang. Die späteren einzelen Drucke des ersten können hier nicht wol angeführt werden, obgleich gewiß manche viel älter sind, als ihr Druckjahr; die dagegen meist ungedruckten Meistergesänge gehören bestimmt eigentlich der folgenden Zeit an.

Über das Verhältniß dieser Meistergesänge zu den Minneliedern, sind nachzusehen: Adelung, im Magaz. II. 3. S. 6-7.; Gräter, in Bragur, II. 68-76.; J. Grimms Ausfoderung, im N. *lit.* Anz. 1807. Nr. 23.; Docens Antwort, ebd. Nr. 24.; Grimms weitere Erklärung, ebd. Nr. 43.; Docens ausführliche Widerlegung, in uns. Mus. I. 73-125. 445-90.; und Grimms besondere Schrift: über den Altdeut. Meistergesang, Göttingen, 1811. 8. Durch diesen Streit veranlaßte Erklärungen: Büschings, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 12. 26.; und v. d. Hagens, ebd. Nr. 6. 7., und in uns. Mus. II. 147-56.

E. Von der dramatischen Dichtung

zeigen sich in dieser Zeit nur die ersten Anfänge, und erst späterhin, da die Städte recht emporkamen und blühten, wurde sie mehr bearbeitet und gedieh zur öffentlichen Darstellung und Aufführung; indem früher die Geistlichen nur Lateinische Dramen oder stumme Vorstellungen und Aufzüge, und die Ritter Turniere

Digitized by Google

und ähnliche Spiele hatten. Obwohl also das älteste Drama dieser Zeit,

I. Der Krieg auf Wartburg,

nur mehr ein poetisches Gespräch zu nennen, und bei öfter hervortretender Erzählung des Dichters, ohne Zweifel Wolframs von Eschenbach, nicht rein dramatisch ist: so ist er doch das wahrhafte Abbild einer wirklich und im höchsten Sinne dramatischen Ergötzung dieser Zeit, des poetischen Turnieres und Zweikampfes aus dem Stegereife. Dieß Drama ist in 2 Theilen. Im ersten (dessen 16 reimige Strophe des Fürsten von Thüringen oder der Thüringer Herren Ton heißt) tritt auf: Heinrich von Ofterdingen gegen Walther von der Vogelweide, den Schreiber, Biterolf, Reimar von Zweter und Wolfram von Eschenbach; im zweiten Theil (in einer 10 reimigen Str.) Klingsor, Ofterdingen und Eschenbach allein. Der Schauplatz ist auf Wartburg, am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen und seiner Gemahlin Sophie, und die Zeit das Jahr 1207.

Handschriftlich: In dem Manessischen Kodex, unter dem Namen Klingesors von Ungerland (oben S. 472. Nr. 72.). Im zweiten Theile sind die Strophen an einigen Stellen durch einander geworfen, und das Gedicht ist unvollständig, obgleich in der Hds. nichts fehlt; Str. 67–84., in der Form des ersten Theiles, scheint dagegen eine ungehörige Einschaltung. — Im Jenaischen Kodex, unter Ofterdingens und Wolframs Namen (oben S. 486. Nr. 29.); die Str. sind im 2ten Theil ebenfalls häufig versetzt, nach Str. 77. 2 Bl. ausgeschnitten, und der Schluß fehlt; hie und da sind vermuthlich auch mehre fremde Einschiebsel. Docens Misc. II. 114. — Zu Wien, hinter dem Titurel (oben S. 100.); nur die ersten 9 Str. des

Digitized by Google

ersten Theiles. Bragur, VI. 2. S. 147. x.; uns. Mus. I. 642. — Im Kolmarischen Kodex scheint dieß Gedicht, vielleicht nur der zweite Theil, auch zu stehen, da unter Klingsors Namen (oben S. 502. Nr. 14.) 2 Str. desselben (in der Jen. Hds. Str. 31. 32.) daraus bekannt sind. Uns. Mus. I. 145., II. 176. — Der Lohengrin, in der Vatikanischen Hds., beginnt mit den Anfangsstrophen des zweiten Theils, wie oben S. 111-12. weiter nachgewiesen ist.

Gedruckt: In der Manessischen Sammlung, Th. II. S. 1-16 (91 Str.), mit Lesarten der Jenaer Hds., so weit beide Hdss. gemeinsame Str. haben. — Aus der Jenaer Hds., einzele Strophen und Stellen, bei Wiedeburg, S. 55-70.; vollständig ergänzt, in Docens Misc. I. 115-37. (überhaupt 118. Str.). — as Wiener Bruchstück, in uns. Mus. I. 642-47.

Alte, wol meist aus diesem Gedichte selber hergeflossene Erzählungen von diesem Sängerstreite: in Joh. Rote's Leben der H. Elisabeth (oben S. 299.) und Thüringische Kronik, ebenfalls bei *Mencken.* T. II. c. 1697-700.; Ursinus Thüring. Kron., ib. III. 1276.; der Mönch von Pirna, ib. 1458. 1502.; Wigand Gerstenbergers Thüring. Kronik, in Schminks Monument. *Hassiaca*, T. I. p. 278-86., und eine in *H. Ch. de Senkenberg*, Visiones diversae ad collect. Leg. Germ. (*Lips.* 1756. 8.), p. 156-60.; Bruchstück einer Lat. Kronik, bei Wagenseil, von den Meistersl. S. 509. 511-15. (gehört zu der bei *Pistor*, Script. rer. Germ. unvollständigen Hist. de Landgr. *Thuring.*, welche in *Eccardi* geneal. Princip. Sax., c. 351-468., ergänzt ist, wo auch diese Stelle zu finden); Spangenberg, bei Haneman, S. 154. (wahrscheinlich nach einer dieser Kroniken), wiederholt bei Wagenseil, S. 509-12. 576., und in Tenzels Unterred.

Digitized by Google

1691. S. 913-16.; *Tenzelii* supplem. hist. *Gothanae* (*Sagittarii*), II. p. 518. seq.; Joh. Heinr. v. Falkensteins Thüring. Chronika, die Vorr. und Bd. 2. S. 966-68.; Bodmers Vorr. zu den Proben, S. XVIII-XX. und zur Man. Samml. I. S. VIII-IX.; Wiedeburg, a. a. O., wo auch Nachrichten über die einzelen Dichter. Vgl. Docen, in uns. Mus. I. 473-81., und v. d. Hagen, ebd. II. 176-79. und im N. lit. Anz. 1808. Nr. 6. Sp. 86-87. Ein Versuch, die richtige Folge der Strophen aus den verschiedenen Handss. herzustellen, in desselben Rezens. v. Docens Misc., J. L. Z. 1809. Nr. 173. Sp. 170-73.

Ein ähnlicher Sängerstreit ist oben S. 485. erwähnt. Hieher gehören auch die Auflösungen von Räthseln, dergleichen oben S. 475. 484. gedacht sind.

Außerdem ließen sich wol noch einige andere zur dramatischen Form sich hinneigende Gedichte hieher stellen, z. B. das Gespräch zwischen Salomon und Morolf, und ähnliche: aber, bei doch mehr erzählender Darstellung, stehen sie besser unter den vorigen Abtheilungen. Die Todtentänze (oben S. 459.) gehören schon mehr hieher.

II. Ein wirklich dramatisches Singspiel, nach Art der Mysterien, ist Mariä Klage, wovon aus einer Hdf. um 1430., mit Noten, der Anfang abgedruckt ist, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 6. (vgl. oben S. 456.). — Ebd. wird noch ein um 150 Jahr älteres Stück dieser Art erwähnt. — Vielleicht sind hier das Paar Mysterien gemeint, die hinten in der oben S. 36. erwähnten Münchener Hdf. des 13ten Jahrh. stehen. Docens Misc. II. 193. — Ein Bruchstück eines Mysters von der Geburt Christi, wahrscheinlich des 14ten Jahrh., steht in *Jo. Conr. Dieterici* antiq. bibl. p. 21., und *Stade*, lect. *Otfrid.* p. 34.

Digitized by Google

III. Hans Rosenblüts Fastnachtspiele.

In der oben S. 365. erwähnten Handschrift: 35) vom König aus England; 36) von dem geistlichen Gericht; 37) von den Meistern; 38) von dem Jüngling; 39) der Bauer mit dem Fleischgaden; 40) die Küchenspeise; 41) des Türken Fastnachtspiel; 44) von dem Bauern und dem Bock; 45) von drei in ein Haus entronnen; 46) von zwei Eheleuten.

Gedruckt: in Gottscheds nöth. Vorrath, I. 11 - 27. (Nr. 36. 37. 41, im Auszuge), II. 42 - 80. (Nr. 37. 41. 38. 36. 40. 44. vollständig).

IV. Hans Folzens Fastnachtspiele.

Gedruckt: 1) von Salomon und Morolf (oben S. 349.); 2) von einem Bauerngericht; 3) von einem Arzte und einem Kranken (wahrscheinlich von ihm): in der oben S. 368. angeführten Sammlung; 4) von einer gar bäurischen Bauernheirat, Nürnberg, durch Jobst Gutknecht, 1519., 6 Bl. 8., in der Scheurlischen Bibl. zu Nürnberg. Panzer, Zus. 165. Wiederholt, ebd., durch ebd., 1521., 1 Bogen, 8. Panzer, II. 51.

V. Theodorich Schernbergs Spiel von Frau Jutten, welche Papst (Johann VIII.) gewesen; v. J. 1480. Herausgegeben, durch Hieron. Tilesius, aus Hirschberg, 1565. Eisleben, bei Andr. Petri, 8. Wiederholt, in Gottscheds nöth. Vorrath, II. 81 - 142.; vgl. ebd. 221 - 22.

Die auch noch in dem 15ten Jahrhundert verfertigte poetische, und die gedruckte prosaische Übersetzung des Terenz (vgl. Gottsched, I. 28 - 33. 37 - 45.), gehören schicklicher schon in die Literatur der eigentlichen Übersetzungen. Der zunächst folgende Dichter ist auch hier wieder Hans Sachs.

Digitized by Google

Verbesserungen und Zusätze.

S. 2. Auch die Blomsturvalla-Saga (vergl. uns. Mus. II. 333. 337. ff.) und die Jarl Magus-Saga, (beide noch ungedruckt, und handschriftlich zu Stockholm und Kopenhagen), welche, nach Peringskiolds Vorr. zur Wilk. S. und Annotat. ad *Jo. Cochlaei* vita *Theodorici M.*, Gemeinsames und zum Theil wörtlich Übereinstimmendes mit der Wilk. S., wahrscheinlich aus eben dieser Quelle, enthalten, sind hier anzuführen.

S. 6. Das Kinderlingische Bruchstück besitzt jetzo v. d. Hagen. Es scheint noch aus dem 13ten, spätestens aus dem Anfang des 14ten Jahrh.

S. 7. Nach einer näheren Anzeige der Frankfurter Hds. durch Hrn. Archivar J. G. Ch. Thomas, ist sie in Folio, enthält nur den Ötnit und Wolfdietrich, scheint hinten mangelhaft, und aus dem Ende des 15ten Jahrh.; die langen Reimzeilen sind abgesetzt.

S. 8. In der Straßburger Hds. Bl. 8. b. ist eine Lücke, welche durch Glöckle aus den beiden Vatikanischen Hdss. ergänzt worden.

S. 9. Die Stelle, wo sich Eschenbach nennt, lautet, nach Glöckle, in der Vatik. Hds. Nr. 365. Bl. 99.:

Disse oventure saget, wie Wolffdieterich zum Tutschen huse kum̄et mit Wernher.

Ahey, was starcker slege wurdent do geslagen ff.
das schuff von den Krie[s]chen der tegen lobelich,
der tugentlich recke Wolff h^s Dieterich.
Man sach do nider risen an derselben stunt,
(hier fehlt ein Vers)
das sage ich Wolfram der werde von Eschelbach,
was von dem edelen Kriechen des tages do beschach.

S. 15. Das Zeichen H. B. bedeutet ohne Zweifel Hans Burgmair; die Holzschnitte von diesem in der Schönsbergerischen Ausg. des Theuerdank sind ganz in derselben Art.

Die Verweisung auf den Anhang zu v. d. Hagens Heldenbuch ist hier und fernerhin, doch nur in Beziehung auf Untersuchungen über die Fabel und den Inhalt, wegzustreichen, da diese für den Abdruck der Originale in unserer Samml. Bd. II. zurückgelegt sind. —

S. 18. In Bibl. *Menken.* p. 780. steht diese Ausg. bloß also angezeigt: Das Heldenbuch in alten deutschen Versen. *Francof.* 1579. c. fig. fol.

Einen Auszug des Hug- und Wolfdietrich, giebt auch *Grabner* progr. I. p. 3-7., II. 3-6., nach der Ausg. v. 1560.

S. 19. ist noch Adelung, II. Vorr. XXV-VI. und Horns Gesch. der Deut. Poesie, S. 41. anzuführen.

Über die spätere achtreimige Strophe, der Veiten und Hildebrands Ton (oben S. 48.), auch der Benzenauer genannt, vgl. Rechtmeyers Braunschweig-Lüneburgische Chronik, S. 775., uns. Mus. II. 322. und v. d. Hagens Narrenbuch, S. 174.

S. 21. Der Gottschedischen Hds. des Heldenbuchs, aus dem Anfange des 15ten Jahrh., gedenkt auch Adelung, im Magaz. II. 3. S. 18.

S. 24. Auf dem zu Ehels Hofhaltung gehörigen Bilde kämpft Dietrich mit dem wilden Wunderer, welcher ein Mädchen bis an der Schulter im Rachen hat.

S. 26. Nach Glöckle's näherer Anzeige, ist die Vatik. Hds. des poema histor. *Hildebrandi* auf Pap., 51 Bl. 8., mit Bildern, und steht am Schlusse:

Hie hant riss Sigenot sin end.
Got uns allen kumer wend.

S. 29. Die Ausg. von Hätzl., Gratz b., wird auch erwähnt in der Rezens. von Füsslins typograph. Seltenheiten, in der Allgem. Deut. Bibl.

S. 30. In Wackernoders Kollektaneen, Bd. II. S. 212. heißt es jedoch: „Ein Theil des Heldenbuchs, in Prosa aufgelöst, ist: Von dem allerkühnsten Weigande, Herr Dietrich v. Bern und Hildebrandts seinem getreuen

Meister, wie sie wieder den Riesen Siegenot haben gestritten — Leipz. 1613. 8. Mit Holzschnitten."

S. 31. Das Zeichen ST bedeutet Stimmer; nach *Bartsch*, peintre graveur.

S. 33. Auch Hans Sachs kannte wol eine dieser gedr. Ausgaben, da er in der Tragödie vom gehörnten Siegfried (vgl. oben S. 59.), Akt 6., auf die Fabel von Siegenot anspielt.

Die aus der Wilk. S. angeführte Dichtung steht daselbst Kap. 16.

S. 39. Der letzte Holzschnitt in der Hyperischen Ausg. des Ecke ist auch ganz derselbe mit dem letzten in dem Reuberischen Siegenot.

S. 41. Die von W. Grimm in den Studien, 1808. I. angeführten Blätter eines alten Druckes vom Ecke, sind die obigen (S. 32.) vom Siegenot.

Hans Sachs, in der zu S. 33. bemerkten Stelle, gedenkt auch der Fabel von Ecken und Fasold, ohne Zweifel aus einem dieser Drucke.

Das ü finde ich jedoch in dem ältesten Druck vom Heldenbuche (oben S. 11.).

S. 42. Bodmer und die übrigen, bis auf Docen, kennen dieß Gedicht nur aus Goldast (wenige aus den Anspielungen, bei Kanz. v. Würzb., dem Marner und Hugo von Trimberg), desgleichen auch wol nur Herder, im Deut. Mus. (s. oben S. 52.).

Über die Fabel vgl. *Eccardi* genealog. princip. Saxon. col. 168. seq. (auch nach Goldast), wo aber Ecke mit Eckart (oben S. 5.) verwechselt wird.

S. 44. Aus diesem Bruchstücke ist die Stelle in *Eccardi* Franc. Orient. I. 859. aus der Hdf. eines Ged. des 13ten Jahrh. von Dietrich von Bern und Hildebrand. Die hier angeführten 5 Verse sind der Anfang der 6ten Str. vom Ende des Bruchstückes, und lauten in der Gottschedischen Abschrift:

Der reydin namin si alle wat
vnd hobin sich balds dar
in gademin in kementathin
vnd leyden an sich gewant,
wat ekelikt godis sant,
si alle in eyn ander badin ff.

Digitized by Google

S. 47. Diese Gemahlinn Dietrichs heißt Partolape, und es frägt sich, ob die in *Einarl* sciagraph. hist. lit. Island. p. 104. vorkommende * *Partolapae* Galli et *Marmoriae*, Regis Constantinop. filiae (historia), etwa hieher gehört.

S. 53. Die Andeutungen von der Geschichte des Löwhardus sind offenbar aus dem S. 186. erwähnten, ursprünglich Französischen Roman. Daß der Verf. diesen gekannt hat, erhellt bestimmt aus der Vorrede, wo er unter andern Romanen auch den Weißen Ritter anführt, welchen Titel jener auch im Buche der Liebe führt.

S. 56. Z. 11. v. o. ist: also bis einnimmt, wegzustreichen.

S. 59. Die Münchener Hdf. ist gewiß die Urschrift der Dresdener, weil in dieser manche Verse und Halbverse jener fehlen, aber nicht umgekehrt. Sonst stimmen beide sogar in den Schreibfehlern, wie der daraus angeführte Schluß zeigt.

S. 62. Ein kurzer Auszug des Rosengartens steht auch in *Grabeneri* progr. I. p. VII - VIII. und in Crusius Schwäb. Kron. Th. 1. B. 8. Kap. 11., nach der Ausg. v. 1590.

In dem hörnen Siegfried von Hans Sachs (oben S. 52.) ist auch der Rosengarten verarbeitet.

S. 63. Auf dem dazu gehörigen Bilde kämpft ein Ritter mit einem Riesen, wol Dietrich mit Siegfried, in einer mit Blumen bewachsenen Umzäunung, und Chriemhild bietet ihnen den Kranz.

S. 66. Dieser Diebolt ist wahrscheinlich der S. 159. vorkommende.

S. 68. Diese älteste besondere Ausg. des Laurin besitzt Thomas (vgl. zu S. 7.), nach dessen Anzeige sie in 4. ist, mit Holzschnitten „zu Strasburg durch Mathis hipfuff am samstag vor unser frauwen geburt tag do man XV hundert jar gedruckt."

Ein Auszug des Laurin auch bei *Grabener*, progr. I. p. VIII.

S. 71. Das Bild stellt vor, Dietrichen kämpfend mit Zwerg Laurin in einer Umzäunung, wie die zu S. 63. bemerkte.

S. 78. In Alpharts Tod ist Str. 7. eine Anspielung auf eine ausführliche Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 17. Dietrich spricht zu Heimen:

Wer

Wer mych des ergetzet, sprach der notige man,
Das ich dyr bye mynen zyden so wel gedinet han?.
Du bestonde mych in kyntheyt dorch din obermut,
Ich bezwang dich myt gewalt(e), sprach der helt gut.

S. 89. Die Aufklärung über den Bodmer-Müllerischen Text der Nibelungen steht in der Zeitschrift Pantheon, Bd. 3. S. 305-18.

Joh. v. Müllers Rezension steht jetzo auch in dessen Schriften, Bd. 10.

Rezensionen der kritischen Ausgabe v. d. Hagens: in der Hallischen Lit. Zeit. 1811. Nr. 13.; in den Göttinger Anzeigen, 1811., St. 59. S. 588-90.

S. 91. Daß der Marner auch Konrad geheißen, darüber vgl. uns. Mus. II. 154.

S. 94. Rezensionen der v. d. Hagenschen Bearbeitung: in der Hallischen Lit. Zeit. 1809.; von Grimm, in den Heidelberger Jahrb. 1809.; im Journal des Luxus und der Moden, 1810. Febr., S. 73-81. (S. 81-88. über die Nordische Darstellung), von Ch. R. — Vgl. auch die Zeitschrift: der Verkündiger, 1810. Nr. 70. 80. Nach demselben, 1811. Nr. 56., sollte die Hinsbergische Bearbeitung schon 1811. zu Wien herauskommen.

S. 97. Z. 11. l. Künigund s. Künig und.

S. 98. Die 4 Verse aus Lazius, welche wahrscheinlich zu einem Gedicht über Rüdiger von Bechelaren gehören, stehen auch in v. d. Hagens Ausgabe der Nibel., unter den Lesarten, zu V. 8658.

Aus einer Historia Theodorici Veronensis führt Goldast, in den Paraenet. p. 360. einen Vers an, der in den bekannten Gedichten von Dietrich häufig vorkommt.

S. 102. Das Panzerische Exemplar des Titurel besitzt jetzo von Meusebach zu Dillenburg. Teut. Merr. 1810. Dez. S. 272. — Auch Brentano hat ein Exemplar. — Über das Leipziger Exemplar, und den Titurel überhaupt, vergl. auch Hörns Handbibl. von Sachsen, II. 768-69.

Müllers Rezens. steht jetzt auch in s. Schriften, Bd. 10.

S. 104. Ein Aufsatz über Eschenbach, in der Iris, Taschenb. für 1810.

S. 106. Aus der Raimund-Kraftischen Bibl. zu

Ulm wird angeführt, in *Schelhornii* amoenit. lit. III. 111. unter den Perg. Hdss. „*Ein altes Teutsches Gedicht vom Koenig Artus* &c in 12." — Zwei Gottschedischer Hdss. von König Artus gedenkt Adelung, im Magaz. II. 3. S. 23., und nach ihm Koch, I. 99. Die eine ist wahrscheinlich der Dresdener Wigolais; vgl. S. 135.

S. 110. Erläuterung einer Stelle des Parzival, V. 23371-82., bei Müller, verglichen mit dem alten Druck (vgl. zu S. 102.), von G. W. Lorsbach, im Teut. Merc. 1810. Dez., S. 272-77.

S. 111. Die Hdf. des Lohengrin Nr. 364. (so ist für 346. zu lesen) hat Glöckle wieder aufgefunden. Sie ist, nach seiner schriftlichen Anzeige, in gr. Fol. Perg., 151 Bl., enthält zuerst den Parzival (wonach also S. 106. zu berichtigen), und Bl. 113. den Lohengrin:

Hie hebt sich an Lohengrin das buch.

Ein vater sinem kinde rief,
vor eines sehes tamme lac ez und slieff:
nu wache kint, ia wecke ich dich durch truwe ff.

Schluß: so wirt die sel niht gein vall mit swere gebleiet;
des hilf mir, barmherzige mutter reine. amen.

Die Sprache dieser Hdf. ist im Ganzen älter, auch hat sie mehr Strophen und keine Überschriften, wie Nr. 345. Glöckle hat sie ganz abgeschrieben, und eine Ausgabe des Gedichts von ihm und Görres steht schon im Ostermeßkatalog. 1811.

S. 124. Die Vatikanische Handf. Nr. 360. ist, nach Glöckle's Mittheilung, auf Perg., 154 Bl. 4., und nach der beigefügten Schriftprobe, aus dem 13-14ten Jahrh.; dabei die Fortsetzung des Ulrich von Thürheim, und dahinter noch der Freidank. Der Eingang lautet hier:

Gedenket man ir zu gute nith,
von dem der werkte gůt geschit,
so weres alles, alz nith,
swaz gutes in der werlte geschith.
Der gute man, swaz der in gut,
unde niuwan der welt ze gůte tůt,
swer daz ich(t) anders, wan in gůt
vornemen wil, der missetut.

Digitized by Google

Ich hore es felschen harte vil,
daz man doch gerne haben wil,
da ist des lutzelen zevil,
da wil man, des man niht enwil.
Ez zimit dem man zelobene wol,
dez er iedoch bedörfen sol,
unde laz er im doch gevallen wol,
die wile ez im gevallen sol.
Diure unde wert ist mir d⁹ man,
der gut unde ubel betrahten kan,
der mich unde iegelichen man
nach sinem wert erkennen kan.
Ere unde lop die scephent list,
da list ze lobene gescaphen ist;
swo er mit lobe geblümet ist,
da blüt aller slachte list.
Rehte als daz dinc zunruche gat,
daz lobes noch ere niht enhat,
also libet daz, daz ere hat
unde sines lobes niht irre gat.
Ir ist so vil, die des nu pflegent,
daz si daz güte zu ubele wegent,
daz ubel wider zu gute wegent:
die pflegent niht, si widerpflegent.
Kunst unde naheschender sin,
swi wol di schinen under in,
geherberget nit zu in,
er les(ch)et kunst unde sin.
Hei, tugent, wie smal sint dine stege!
wi kumberliche sint dine wege!
die dine stege, die dine wege,
wol im, der si wege und stege!
Trurich (Trib ich) diz zit vergebene hin,
so zitic ich zele dine (ze lebene) bin,
sone var ich in der werlde sus hin,
niht so geweridet, als ich bin.
Ich han mir eine unmusecheit,
der werlde ze liebe, vur geleit,
unde edeln herzen ze einer hage,
den herzen, den ich herze trage,

der werlde, in die mien herze sith;
ine meine ir aller wurde (werlde) niht,
als die von der ich hore sagen,
die keine swere enmoge getragen,
und niuwan in frouden wellent leben,
die lazze ouch got mit froude leben.
Der werlde unde disem lebene
enkumt min rede nith ebene;
ir leben unde minez zullent sich:
eine andere werld die meine ich,
die samt in eine herzen treit
ir suezze sur, ir liebez leit,
ir herzeleip, ir senede not,
ir liebez leben, ir leiden tot,
ir lieben tot, ir leides leben:
dem lebe si min lebe ergeben,
der werlt wil ich ie zu lieb wesen,
mit ir verderbē oder genesen;
ich bien mit ir biz her beliben
unde [mir] han mir die tage vertribē,
die mir uf nahege(n)dem lebene
lere unde geleite solten geben;
der han ich min unmuzecheit
ze kurzewile vur geleit,
daz si mit minem mere
ir nahegende swere
ze halber senfte bringe,
ir not damit geringe;
wan swer des ith vor ougen hat,
damit der mut ze unmūze gat,
daz ensorget sorgehaften mūt,
daz ist ze herzesorgen gūt;
ir aller volge die ist daran,
swo so der muzege man
mit senedem schaden si ubˢladen,
da mere muze senedem(n) schaden,
bi senedem leide muzekeit
da wahret iemer senede leit;
durh daz ist gut: swˢ hˢze clage
unde senede not zu hˢzen trage,

daz er mit allem rûche
dem libe unmuze ſuche;
damit ſo muzeget der mût,
unde iſt dem mûte ein michel gût;
unde gerate ich doch niem^{s} daran,
daz ie min^{s} liebe ge(r)nde man
de keine ſoliche unmuze in neme,
die rein^{s} liebe nith gezeme;
ein ſem(n)elichez mere
daz tribe ain ſenedere
mit h^{s}zen und mit munde,
unde ſenfte ſo die ſtunde.
nu iſt aber einer iehe ze vil,
der ich vil nach gevolgen wil:
der ſenede mût, ſo der ie me
mit ſenede mere umbe ge.

Die in dem Müllerischen Abdrucke als fehlend bemerkten Verse sind:

Bei V. 873. wan ſine wart nie davor gewar.
— — 1065. unde aber do ſi vereinte.
— — 1870. uñ ſprach uil tugentliche ir man.
— — 2274. weinen uf des meres ſtat.
— — 3408. ſeneliche, uñ als ir wart gedaht,
die macheten Britune
von minem herren Gurune (Giron?)
uñ von ſiner viundinne.
— — 8028. von ſiner viendinne hant,
wie ſchone in die generte
von allem dem geverte.
— — 8824. und als der tac ſtigende wart.

S. 125. Diese Fortsetzung steht wirklich in der erwähnten Münchener Hdſ., welche, nach Glöckle, 109 Bl. in 4. hat; gleich vorn herein iſt eine Lücke, vermuthlich durch ein fehlendes Blatt. — In der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 360. (Docens Angabe der Nr. 154. iſt ſicher nur eine Verwechſelung mit der Blätterzahl dieſer Nr. 360., und nur eine und nicht 2 Hdſſ. dieſes Werkes daſelbſt) beginnt dieſe Fortſetzung Bl. 128 - 52. Wir haben davon eine vollſtändige Abſchrift Glöckle's, welche in unſ. Samml. Bd. II. gedruckt werden ſoll. Der für die Literatur merkwürdige Eingang iſt:

Digitized by Google

Uns ist ein schade groz geschehen,
dez mac diz mere ze schadē iehen,
wan ez beliben ist in not,
sit meist^{s} Gotfrit ist dot,
d^{s} diz buches begunde;
er hat siner tage stunde
mit kunste erzeiget wol daran,
er was ein kunstricher man,
uns zeiget sin getihte
vil kunstliche geschihte,
es ist eben uñ ganz,
kein getihte an spruhhen ist so glanz,
daz ez von kunste ge d^{s} vur,
d^{s} ez wiget mit wiser kur.
Owē d^{s} h^{s}celich^{s} clage,
daz im d^{s} tot sine lebende tage
leid^{s} ē d^{s} zit zebrach,
daz er diz buch nih(t) volle sprach!
sit es alsus nu ist com̃,
daz in d^{s} tot hat hin genomen,
so han ich mich genom̃ an,
als ich aller beste kan,
daz ich diz buch biz an sin zil
mit spruchen volle bringen wil;
dez hat mit vlize mich gebeten
Kunrat der schenke von Wint^{s}steté,
daz ichz im ze liebe tu;
h^{s}ze uñ sin da ratent zu,
daz ich im dran gediene so,
daz er mines dienestes w^{s}de vro,
uñ in(m) genade von ir geschehe,
d^{s} sin h^{s}ze ze vrouwen iehe.
wolt ich in lobes rumen
uñ mit hohen spruchen blumen,
als er ez doch gedienet heit,
sin lob das wrde wol so bereit,
daz ez genuge heten haz:
ez tut mit gute nieman baz,
den ich irgen erkenne.
ich(r) hant etswenne

wol w^{s} nomen, was Triſtan
grozer arbeit gewan,
uñ was Yſoten beſchach;
Triſtan wid^{s} ſich ſelben ſprach:
Triſtan, hore, ez iſt genuch,
Triſtan, la den unvuc ff.

Bl. 151. b. nennt ſich der Fortſetzer:

w^{s} vernam ſo iem^{s}lichen tot
an zwein gelieben ie me?
mir tut noch ir ſterben we;
wan ſi ſturben beide
von rehtem herceleide.
wolte got, ſolte er noch lebn,
dem man ſo hohez lop muz gebn!
ich bin dem tode gar gehas;
warumbe tut unſer herre daz,
daz er die vromen hin nimet,
unde [d]i der boſen niht gezimet?
zware daz iſt wnd^{s}lich:
ich von Turcheim Uolrich
liſe tuſent boſe ſterben,
ê ein vrûmē verderben.

Weiterhin, Bl. 152.

ſwa triuwe an triuwe triuwē gert,
den ſol got genedic weſen.
ſwelhe vrouwen an diſn(m buche leſen?)
die ſuln mir wnſchen heiles,
unde danken mir mins teiles,
des ich daran geſprochen han;
ich han es dūrh einen mā getan,
d^{s} iſt wol aller eren wert;
ſin herze hohes priſes gert,
er denket ſpete uñ vru,
niuwan wie (er) wol getu
unde ſich geliebe d^{s} werlte;
got gebiet ir, daz im gelte,
d^{s} er vil gedienet hat!
ſin lebn an ir gnaden ſtat.

Schluß: niemer(n) hat bevunden,
ſit die werlt erſte wart,
daz zwei nach ir hinvart

ein ander minneten alſo,
die murere (?) waren getriuwe do.
wo wart ie triuwe alſo groz?
aller triuwen uber genoz
was der werde Triſtan;
des ſol man in genieſen lan,
obi er noch iſt ze helle,
daz in got dannan zelle
uñ in neme in ſin riche,
des wnſchent vlizeeliche,
uñ die kuneginne Yſot,
der ir triuwe das gebot,
das ſi nā gahes ende:
mit ſiner zeſwen hende
muz er vuren ſō uz not,
was Triſtan uñ Yſot
erliten, das habt ir gar v⁵nomen.
got laze uns in ſin riche comen,
ſwenne wir varn von hinnē,
daz wir der helle entrinnen
uñ ſi niem⁵ verſuchen;
got ſol uns beruchen
mit ſiner reinen gute,
uñ ſtete unſer gemute,
das wir verdienen ſinen ſegen,
uñ ſo d⁵ engel ſolle wegen
alle unſer miſſetat,
unde uns enphahe ſin trinitat,
amen.

S. 133. Goldaſt führt in den Parsenet. p. 401. auch eine Tristani historia an; zweifelhaft, ob eine poetiſche oder proſaiſche.

S. 135. Die Brentano'ſche Ausgabe iſt gedruckt zu Erfurt bei Jacob Singe, 1½ K Bogen.

S. 143. Eine Frankfurter Ausg. des Wigolais, o. J. in 8. Bibl. *Adelung.* No. 1113. — Die Frankfurter Ausg. v. 1564. in 8., K Bogen mit Holzſchn., beſitzt auch Brentano.

S. 151. Von der Aventüre Krone hat Glöckle einen Auszug gemacht, und wird ſie ganz abſchreiben.

Digitized by Google

S. 152. Die Vatikanische Hdſ. von „Ulrichs von Zezinchoven" Lanzelot, Nr. 371. iſt, nach Glöckle, auf Pap., 177 Bl. 4., v. J. 1420. Anfang:

Wer recht wort gemercken kan.

Schluß: Daz beger Ulrich, der dis dichte.
Her Lanzeletes büch ein ende hat.
Got verleih uns umb unser miſſetat
Ganzen ruwen, bicht und büß:
Daz helffe uns got und Maria die süß.
amen.

S. 153. Nach einer andern Nachricht von der Wiener Hdſ., war Ulrich ein Mönch in Baiern, und iſt der Albrecht, auf den er öfters anſpielt, Albrecht I., Kaiſer Ludwigs zweiter Sohn, reg. 1351 - 404. Die zweite Strophe lautet:

An angenng vnnd an ennde
Haſtu in deinem zeſen
Beſchloſſen in deiner hende
Himel, erd, vnnd was dar jnn hat ſein weſen,
In erd, in lufft und fewres hitze,
Was ſchwimbt, laufft, kreucht vnd ſchwebt,
Das iſt gar alls ob aller menſchen witze.

Bald nach dem Eingange folgt auch die Geſchichte Seneburs (wie im Titurel). Bl. 6.:

Awentewr von der ſtat Troya, wie die erſtört iſt worden von dem künig Menelao vnd vacht an mit der künigin Eckuba krawm, wie der Paris geporen ward vnd zu wald getragen, wie er von den hirten funden ward, wie er in zoch, auch von der göttin Egonea.

Am Schluß des Lohengrin ſagt der Dichter von ſich:

Iſt das werck nicht auspunndig
Mit ſilben, zal vnnd maß,
Das macht, mir iſt nicht kunndig
Rhetorick, noch geometry (gramatik) dye ſtraß;
Auf künſten pfad ich ſellten mich han pflichtet,
Alls ye tatten die weyſen;
Darumb der kunſt mein werck iſt unperichtet.
Hie ſtet der ſtam vnnd eſſte
Der leuber gar geſundert,

Digitized by Google

Ewr gnad rat ich das pesste,
Seit darzue hören ettwas mer dann hunnderr,
Euch werd ein man der kunsst darzue erkoren,
Der seine wortt so plueme,
Das sein arbait nicht haiß ain müe verloren.
Ewr gnad der manngen vinndet ff.

Im Iwain, Str. 4. nennt sich der Dichter:

Vor zeitten den man lobet,
Wer nach vil eeren rangk:
Jetz dy wellt darumb tobet
Vnnd thut mit valsch im mengen vnderschwanck;
Man wil in eren, vnd habe drumb pehergen:
Frawe Eer, sagt mir, wie kumet das?
Si iach: merck, Vlrich, dy rat geben der helle schergen.

Bl. 219. Hie vahet an die ritterlich abentewr von herren Flordimar von Thukimone.

Im Lanzelot, Str. 10., nennt sich der Dichter nochmals.

S. 155. Eine Niederdeutsche, eigentlich wol Holländische, Bearbeitung des Lanzelot in Versen: „*ten amoroeze Historie van den eedelen Lantsloet unde die scone Sandrye*" ist in der Lübecker Stadtbibliothek. Gottscheds Neuestes, 1757., S. 34-127.

S. 156. Anspielungen auf den Gral stehen noch in Fischarts Geschichtklitterung; wol nach den alten Drucken vom Titurel und Parzival.

S. 163. Über das Grammische Bruchstück des Valentin und Namelos, vgl. Bragur, II. 441. Die Verse desselben stehen bei Staphorst, S. 245-46. — Die Ausgaben der Prosa: Frankf. 1592. 8., und Basel, 1604. 8., in *Lipenii* Bibl. philos. p. 939. b., sind vermuthlich die beiden von *Draudius* angeführten. Leipzig, bei Nickel Nerlich, 1607. 8. mit Holzschn. (der Titel fehlt), fand Büsching auf der Bibl. der Ritterakademie zu Liegnitz.

Eine Anspielung auf diesen Roman findet sich auch in Fischarts Geschichtklitterung, Kap. X. (Bl. 99. b.).

S. 164. In dem Gedichte von Karls d. Gr. Ahnen heißt es noch gegen das Ende:

Nun han ich dass mere
Volbracht an die statt,
Als mich der marggraff batt:

Digitized by Google

Nun will ichs haiſſen ſchriben
Ze eren gutten wiben.

S. 164. Die vollſtändige Vatikaniſche Hdſ. des älteren Ged. von Karl, iſt Nr. 112, Perg., 132 Bl. 4., mit Einleitung und Schluß „von dem pfaffen Cunrad," und hat ſchöne Zeichnungen. Adelung hat dieſe Nr. ganz übergangen.

S. 165. Die Vatikaniſche Hdſ. Nr. 332. iſt auch, nach Glöckle's Anzeige, der Stricker geweſen.

S. 170. Auf einen ſolchen Wälſchen Roman von Artus bezieht ſich wol Fiſcharts Anſpielung in der Geſchichtklitterung, Kap. LI. (Bl. 268. a.).

S. 174. Wirklich finde ich in *Lipenii* bibl. philos. p. 644. a. eine alte Ausgabe der 4 Heimons-Kinder, aus welcher ohne Zweifel unſer Volksbuch herrührt: „Luſtige Historia Von den Vier Heymons Kindern, Ihren Ritterl. Thaten gegen die Heiden zu Zeiten Caroli M. Cöln, 8. 1604." — Der Geſchichte der 4 Heimons-Kinder gedenkt auch Fiſchart, in der Geſchichtklitterung, Kap. XXX. (Bl. 205. a.).

S. 175. Eine Anſpielung auf Ogiers Fabelgeſchichte, in Fiſcharts Geſchichtklitterung, Kap. X. (Bl. 102. a.).

S. 177. Beide Dichter, Thürheim und Turlin, unterſcheidet auch J. Grimm, in dem Heidelb. Jahrb. 1811. Nr. 10, S. 156-57., aus innern Gründen, beſonders der Darſtellung.

Die erſte Nachricht von der Kaſſeler Hdſ. gab *Fr. Chr. Schminck*, diss. epist. de vera epocha vitae ac mort. *Henrici* Rasponis. Caſparſons Ankündigung giebt: hiſtoriſche Nachrichten über die Hdſ. und ihre Bilder, S. 5-10.; etwas über Eſchenbach, S. 11-14., wobei unter andern auch auf Schuhmacher (?) verwieſen wird; einen Auszug aller 3 Theile, mit Stellen, S. 16-106.; hiſtoriſche Anmerkungen, S. 108-35. In einer der Stellen, (S. 105-6.) beklagt ſich Turlin über den Tod König Heinrichs und zweier Konrade.

S. 179. Ein Bruchſtück, vermuthlich des erſten Theils, von einem Perg. Bl. in Fol. des 14ten-15ten Jahrh., abgedruckt in (Gräters) fliegendem Antiquarius, Schwäbiſch-Halle, 1802. Nr. 33., S. 131-32. — Ein anderes Perg. Bl. in Fol., welches Büſching gefunden, ſcheint aus dem dritten Theile; es heißt darin:

Digitized by Google

Daz mit grozun iamme^{s} clagete
Sine gran d^{s} iunge Rennewart.

S. 180. Das Kinderlingische Bruchstück besitzt jetzo v. d. Hagen. Es ist in Spalten von 37 Zeilen, und ganz in der Art geschrieben, wie die Klage in der Münchener Hds. (oben S. 85.), nur mit größerer Schrift, und jeder Reim punktirt. Von der ersten Spalte ist vorn etwas abgeschnitten.

S. 181. Der Zeitfolge wegen sollte in dieser Abtheilung Otto (S. 184.) voran, und Wallmoden (S. 192.) bei Heinrich dem Löwen (S. 185.) stehen.

S. 183. Über den H. Ernsts-Ton, vgl. noch Tenzels Unterred. 1691., S. 947.

S. 184. Über den H. Ernst, ist noch Görres Nachtrag zu den Volksb., in den Heidelb. Jahrb. 1808. St. 11. S. 411-12., und Docens Rezens. in der J. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 267-68., anzuführen.

Kaiser Otto, so wie seine beiden nächsten Vorgänger und Nachfolger, kommen auch vor im Lohengrin (vgl. S. 213.), dessen hinterer Theil also eigentlich auch hieher und ganz voran gehört.

S. 185. Über den Reinfried, vgl. Docen, in der zu S. 184. angeführten Stelle, wonach der Inhalt Ähnlichkeit mit H. Ernst hat. Einige Verse daraus, ebd. Sp. 277.

S. 186. Z. 1. ff. ist die Anführung Schilters zu streichen, und die Nachweisung von Müller, nach S. 187., wo jene wiederholt ist, herüber zu nehmen.

S. 187. Die Vatikanische Handsc. des Wilhelm v. Öster. ist Nr. 143. Hist. poetica *Wildehelmi*; Pap., 319 Bl. 4. Anfang und Ende fehlen. Jetzo beginnt es:

tuchent in den wellen,
nun sachens varen snellen
volken von Thormenia,
der wolt hin gen Zizia,
dem kung bringen spise frisch.

Bl. 310. Wie Wilhelm von Österrich vil sattel rumpte.
Dann: Wie herzog Wilhelm den kung von Zizia sinen swe-her um sicherhait zwang:

bis er im sicherhait verjach;
in der schar man dennoch sach

ritterelichen halten
Genebor den alten ff.
Ende: Ahy, was richayt auf der ban
geſtrowet wart in das walais —
Das Übrige fehlt.

Eine alte Hdſ. des H. Wilhelm fand auch Büſching in der Bibl. der Ritterakademie zu Liegnitz. Sie iſt auf Perg., kl. Fol. Der Anfang fehlt. Ende:

Ich Johannes der ſchreiber,
Diſe abentur achtber
Ich in Latin geſchriben vant;
Von Zizia kunig Agvant
Hiezz ſie alſo beſchtiben;
Mannen vnd wiben,
Die even walten, ich den han
Getutſchet, durch das ſie verſtan,
Was truw vnd werd leben ſey.
Ich tuo ew kunt auch da bey,
Wie lang ſey, das es gemacht
Wart: durch die furſten geſlacht
Von Öſterreich beyden,
Die ſoll ich ew beſcheiden,
Do man von gotes geburt iach
Drizehn hundert iar, darnach
In dem vierzehen(den) iar,
Dis iſt die zal fur war,
In der virte(n) wochn,
Wart diz buch volſprochen,
Da mati (oder: mari) vor Aſcheberg lag.

Diz buch hat erzeugt frawe Anna von Winſperg geborn von Hohenloch, in dem iar, als man an die heiden zoch vnd die Criſten erſlagen wurden. Anno dñi M. CCC. LXXXVJ. vor Martini.

Diz buch iſt ausgeſchriben am ſamſtag vor dem iars tag Anno dñi M°ccc° LXXXVJJ°.

S. 188. Vgl. über das Ged. von Landgr. Ludwig, Adelungs Püterich, S. 20.

S. 191. Eine Anſpielung auf den Staufenberger findet ſich auch in Fiſcharts Geſchichtklitterung, Kap. IX. (Bl. 96. a.).

Digitized by Google

S. 192. In Bibl. *Adelung.* No. 1111. ist eine Ausgabe des Thedel v. 1558., Wernig. 8. verzeichnet, welcher der Titel fehlt, und die daher wol einerlei mit der Magdeburger von demselben Jahr ist. — Die Wolfenbütteler Ausg. v. 1563. ist in der Helmstädter Bibl., und v. d. Hagen hat davon eine Abschrift.

S. 198. Über Rudolfs v. Montfort poetischen Karakter im Ganzen, vgl. Docen in uns. Mus. I. 45 - 52.

Eines Gedichts von Gottfried gedenkt auch Spangenberg im Adelspiegel, II. 276; vgl. Tenzels Unterred. 1701. Oct. S. 98.

S. 201. Aus dieser Thomasischen Bibl. ist wahrscheinlich auch das Göttinger Exemplar des Titurel und Parzival (vgl. oben S. 101.), indem, nach Köler, in jener sich eins befand.

S. 207. Eine Ausg. des Apolonius v. 1556. 8., o. O., mit Holzschnitten, steht in Bibl. *Adelung.* No. 1110.

S. 209. 213. Bodmer führt in der Vorr. zu *Chrlemh.* R. S. XIII. die ersten 4 V., und in der Vorr. zur Manesf. Samml. I. S. VII. die ersten beiden V., übereinstimmend mit der Straßburger Hdf., also wol beidemal aus dieser, und nicht etwa aus der St. Galler, an. — Mehre Stellen aus der Straßb. Hdf. hat noch *Oberlin*, diatr. p. 38.

S. 218. Herbarts Gedicht befindet sich, nach Glöckle's näherer Anzeige, in Nr. 368. Perg. 4.: Poema heroicum in laudem virorum illustrium, bis Bl. 120. Anfang:

Swer siner kunst meister ist,
der hat gewalt an siner list ff.
Dann: ich wil es leigen, ob ich kan:
daz hiz der fürste Herman,
der lantgrave von Düringen lant;
diz buch hat im her gesant
der grave von Liningen.
Schluß: alsus hat ir vernumen,
wie ez den von Troye ist kumen,
und wie ez den Crichen quam,
wie ir igelich sin ende nam
daheime und in ellende;
hie ist des buches ende ff.

Digitized by Google

Jr hat diz getihte wol gehort;
es tichte von Fritzlar Herbort ff.
darnach begrup man ez zu Sant Burchart.

Glöckle hat dieß Gedicht größtentheils abgeschrieben.

Prosaische Handschriften vom Troj. Kr. sind noch: Zu Gotha, Nr. 25. Fol. Pap., v. J. 1475. *Cyprian.* p. 56.; Koch, II. 351. — In der Bibl. der evangel. Kirche zu Peter und Paul in Liegnitz, Fol. Pap., mit untermischten Perg. Bl., v. J. 1436.; aus dem Lat. des Guido von Colonna; der Übersetzer nennt sich „Heinrich gute vrünt aus Brunswick," und unternahm das Werk auf Befehl seines Herrn. — In der Berliner Hds. steht er vor den 7 weisen Meistern (vgl. S. 310.), und beginnt:

Wie Paris vō Troye geborē wart von Ecuba d^{s} kūngī, Priamus frowe von Troie.

Ein stat hies Troie, do waz ein kūnige inne der was gewaltig über manig lant, Vnd hies der kūnig P^{s}amg, der het ein frowe die hies Ecuba, Die wart eins kindes swanger von dem kūnig.

Unten am Rande steht: D. Sudermans.

Bl. 86. r. b.:

Die meister die von Troie hant geschriben, der wārent etlich von Troie, etlich von Kriechen, etlich von and^{s}n landen. Einre hies Dares, Ditis, Cornelius, Homerg, Ouidius vnd Virgilius.

Nun will ich schriben, weler den andern erslāge zū beiden partē.

Dieß folgt darauf. Zuletzt Bl. 87. 1. b.:

Hie hat Troie ein ende:
got vns alle unser vnselde wende. Amen.

— Zu Breslau, hinter Valentin und Namelos (oben S. 163.), es scheint aber von anderer Hand, S. 197–315.; das erste und vorletzte Bl. ist mangelhaft. Anfang der Vorrede:

O wye wol vnde offte eß geschit, das dy newen ding vnde beschrebene geschichte dy alden vordringhē, das mā der alden buch^{s} Cronikan vñ Historien nicht enachtz aber wenig: Doch wen man eß eigenlichū an sehen vnde merkū wil, welch groß vñ merliche ding vor czeitū gescheen seynt, Vnde sund^{s}lich czwischen den von Troya vnde den Krichen ff.

Digitized by Google

Die Geschichte selber beginnt, S. 198.:

In deme Reiche Tessalie yn der Romer lande woni dy lewthe Mirmidones genūt, do regirte ezu den geczeithē eyn konig, der was gerecht vñ gar edel, genant Pelleūs.

Ende: Pirrus erslug Penthasileam dy konigyne, den konig P'amū vñd seyne tochter Pollyxenā. Dyomedes erslug Antipū, Hestoem, P'thenoem, Opthomenū vñd Troym ꝛc. allā. — In der Raimund-Kraftischen Bibl., Pap. Fol., v. J. 1417. mit Bildern. *Schelhorn.* amoenit. lit. III. 56. — Einen alten Druck von 1417. (?) erwähnt Meister, I. 120. Der v. 1489. steht auch in Bibl. *Schwarz.* II. 215., und der v. 1499. in *Oberlini* catal. vor dem Glossar. — In einer Tragödie verarbeitet, durch Ge. Gotthard von Solothurn, gedr. zu Freyburg im Ichtland, 1599. 4.; wiederholt, 1600. 8. Gottscheds Nöth. Vorr. I. 141.

S. 219-20. In der Vatikanischen Hdsf. Nr. 368. beginnt dieß Gedicht Bl. 120., nach dem vorigen:

Ir hat wol vernōm duz,
wie der kunic Menelaus besaz
Troiam di riche.

Hier ist also auch kein Prolog-Schluß, auch mit V. 13267. der Gothaer Hdsf.:

also ist ez Welisch uñ Latin,
ane missewende:
hi si der red ein ende. explicit.

Eccard giebt auch einige historische Anmerkungen über das Gedicht; sonst rührt seine Kenntniß desselben wol nur aus Tenzel her, wo alle von ihm angeführten Verse, und noch mehre, vorkommen. — Das Zitat aus *Frit.* ist genauer: Bibl. instit. et. coll. prim. a *Conr. Gesnero*, deinde in epitom. redacta per *Jos. Semler.*, postr. amplif. per *J. J. Fristium* Tigurin., *Tigurī*, 1583. Fol., p. 333-34.

S. 223. Die Raimund-Kraftische Handsf. ist, nach *Schelhornii* amoenit. lit. III. 56., auf Pap. Fol., v. J. 1472., und ohne Zweifel prosaisch. — Eine, wahrscheinlich prosaische Hdsf. befindet sich, nach Glöckle, auch im Vatikan, Nr. 154. (fehlt bei Adelung) Historia Romana, Alexandri M. et aliorum; Pap., 406 Bl. 4.; enthält, außer mehren Geschichten in Prosa, auch die Sprüche Salomons und Morolfs (unten S. 347.).

Einen

Einen Druck v. 1614 (hinten steht 1615.), Leipzig, bei Nicol. und Cristoff Nerlichs, 412 S. 8., besitzt Brentano, aus der Feuerlinischen Bibl. — Bearbeitet, in einer Tragödie, von Hans Sachs, B. III. Th. 2., v. J. 1558.

S. 224. δ) Eine kürzere, Niederdeutsche Prosa von Alexander d. Gr., steht aus der Helmstädter Hds. von Flos und Blankflos (oben S. 162.) abgedruckt, bei Bruns, S. 131 - 66.

S. 225. Über Wickrams Umarbeitung von Albrechts Werk, vgl. Gottscheds Beitr. I. 26 - 30., wo auch der Prolog wiederholt ist.

S. 226 Die Uffenbachische Hds. beginnt Mos. II. 32., und geht bis B. der Kön. I. 2.; der Schreiber nennt sich Heinrich. Catal. *Uffenb.*, wo Anfang und Ende mitgetheilt ist; Schütze's Vorr. zu s. Ausg. Bd. I. S. 5 - 12.

S. 228. 239. Die durch Daßdorf gewährte Einsicht des 4ten Bandes der Gottschedischen Abschrift von dem Kremsmünsterischen Kodex, zeigt deutlich, daß der Trojanische Krieg aus dem Gleinicker Kod. dazu gehört; beide sind auf gleiche Weise und von derselben Hand geschrieben. Das Bild in jenem (vgl. oben S. 237.) gehört ohne Zweifel in diesen, wo auch mehr dergleichen vorkommen, und die Geschichte wirklich so weit herabgeht. Nach den auch hier beigefügten Anmerkungen, nennt sich der Verf. S. 1952. (vermuthlich in der Abschrift der ersten 3 Theile), an der Stelle, wo seine Fortsetzung beginnt:

Herr Gott, bewar mein Sel,
Daz ich von dir icht werd geschaiden,
Alz hievor die pösen Halden,
Ich Hainreich von Pairn-Lant,
Der vns diz Püch hat tan bechant,
Vnd ez von erst hüb an,
Do ez der Maister vor het lan.

Bald darauf: Ich von Pairn-Hainreich
Wil durch Gott all werden Lewten
Nu hie diz Püch bedæwten
In Chürtz mit rechter Warhait,
Alz vns die heilig Geschrift sait.

Digitized by Google

Der S. 240., nach Oberlin, mitgetheilte Anfang des 4ten Theiles lautet weiter:

So hebt sich dann die sechst an;
Die fünf ich getiht han
Vnd ew gesait, waz ie geschach;
Vil churzleich wil ich ew darnach
Die sechst nu sagen do,
Mit dem Chayser Julio
Damit ich si anheben wil
In vil churzem Zil,
Die new Ee, alz si hie stat.
Mit dez heiligen Gaistez Rat
Wil ich ew sagen hie,
Wie ez nu ergie,
Von allen den Chaisern, die seit
Warn pis auf Chaiser Ludweigz Zeit,
Wie ez den ergangen ist,
Vnd waz pey irr frist
Päbst sint gewesen,
Alz ich von in han gelesen,
Vnd alz die Geschrift ez pringet her.

Herr Got, nu pis meiner Sinn Ler,
Daz ich Hainreich von Payrn-Lant,
Der sich nicht anders hat genant,
Wan von Münichen auz der Stat,
Der diz Püch getiht hat
In Däwtsch, do er hüb an,
Mit chranken Sinnen sunder Wan,
An dem Püch, alz ich ew laz,
Daz daz vierd Püch waz
Der Chünig mit Ochosia.
Nu wil ich fürbaz sagen da,
Wie ez ergie ze Rom.
Mein Red wær gar ein Om,
Solt ich ez hie ligen lan.
Erst wil ich heben an
Vnd ew hie verjehen,
Waz nu Wunderz ist geschehen
Den Chaisern vnd den Päbsten seit
Pis auf Chaiser Ludweigez Zeit,

Digitized by Google

Der in Payrn Chaiſer waz,
Der mit der Zal, alz ich laz,
Der — vnd hunderteſt Chaiſer iſt.
Herr Got, nu gib mir Friſt,
Daz ich daz Půch volpring gar.
Dez pit ich, die dich gepar,
Daz ſi mein Pot ſey ze dir,
Daz ich nach meiner Gir
Alz lang hie leben můzz,
Pis ich mein Sünt gepůzz,
Vnd daz du mir gebſt die Chraft
Daz ich icht werd ſighaft
An meinen leſten Zeiten.
Herr, beginn vns peiten
Durch dein göttleich Trew,
Daz wir empfahen Rew,
So vnſerz Lebenz nicht mer iſt.
Amen, ſprecht: dez helff vns Chriſt,
Daz diz war an vns werd hie.
Nu hört, wie ez ergie.

Ganz auf ähnliche Weiſe, wie in dem Troj. Kr. Konrads v. W. Gedicht, iſt hier die Geſchichte Karls d. Gr. und Wilhelms von Oranſe, nach dem Stricker, Wolfram und Eſchenbach, und ſeinen beiden Fortſetzern, verarbeitet. Obgleich das Werk, laut der Vorrede, bis auf Ludwig den Baier angelegt iſt (ähnlich dem Lohengrin, oben S. 113.), ſo endet dieſe Hdſ. doch ſchon in der Geſchichte Wilhelms v. Or. und Ludwigs des Frommen:

S. 395. Do diz geſchah, alz ich han vernomen,
Do waz Tynant für den Markis chomen,
Ein Ritter von dem Stechen,
Daz auf dem Veld teten die frechen.
Do er geſtochen het durch den Markis,
Er ſprach: ewr hocher Pris
Chan ſich mit Tat weit erzaigen;
Wir heten ewch für den vaigen:
Nu habt ir in Vankńůzz Preis errungen;
Ez iſt Ritter nie paz gelungen
In vnſern Zeiten: dez wän ich nicht,
Vnd wän, nimmermer geſchicht.

Digitized by Google

S. 95. kommt auch die Geschichte des Artus vor, doch nicht nach Gedichten. Am merkwürdigsten ist aber die Einflechtung der Geschichten Dietrichs von Bern und seiner Ahnen, Etzels und der Heunen, Siegfrieds und Chriemhilden, nach den Nibelungen (wenn auch nicht unmittelbar) und andern Gedichten des Heldenbuches, besonders dem oben S. 4. ausgezogenen und dem Rosengartenliede (S. 54.). Bei diesen Geschichten ist angemerkt, vermuthlich von Adelung, daß sie ganz ähnlich in der Windhagischen hds. Kronik, oder Gedicht von Dietrich von Bern, zu Wien, vorkomme. Hiemit ist wol eine Hds. der vormals zu Windhagen in Österreich befindlichen, jetzo mit der Kaiserlichen vereinigten Bibl. gemeint, und vielleicht die oben S. 26. von Joh. v. Müller erwähnte. Ich hoffe, hierüber nächstens mehr Auskunft geben zu können. Von der Dresdener Hds. habe ich eine Abschrift, und werde die, unser Heldenbuch betreffenden Stellen, sammt den übrigen alten Zeugnissen über dasselbe, gelegentlich mittheilen.

S. 244. Die beiden Gothaer Perg. Fol. Hdss. sind wahrscheinlich dieselbe; Tenzel und *Cyprian* erwähnen jeder nur Einer solchen. Adelung wurde etwa durch des letzten Angabe verführt, zwei Hdss. daraus zu machen. — Die dritte (eigentlich also zweite) Gothaer Hds. ist wol die von *Cyprian.* p. 46. verzeichnete, wonach sie bis 1196. geht, und 1398. geschrieben ist.

S. 245. Nach Glöckle's Anzeige, ist noch eine Vatikanische Hds., Nr. 327. (bei Adelung, I. 23.). Poema utriusque testamenti; Perg., 214 Bl., Fol. Anfang:

Richter, got herre, uber alle chroft.

Schluß: Und uberwunden al ir not.

S. 247. Ein Bruchstück von 2 Perg. Bl., Fol., das Büsching gefunden, gehört leicht auch hieher. Es ist aus der Geschichte Abrahams:

Ich tet ouch meinem namen zelob
An meinem lieben frevnt Jacob,
Also dv selbe wol waist,
Er wart von meiner vollaist
Gereichet vñ geheret.

Digitized by Google

Auf Bl. 2. fängt ein Abschnitt also an:

Da der chvnich Pharao
di Israhelschen diet also
In seines ioches hast
pant, vñ in mit aigenschaft
Sein ioch zertragen auf laite ff.

S. 251. Nach Glöckle, ist im Vatikan, Nr. 372. (die Adelung übergangen) Poema sacrum et rerum creatarum; Pap., 105 Bl. 4., mit einer prosaischen Vorrede:

„Man ist frogent, warumb so maniges heiligen leben" ff.

Dann:

Hie hebet sich an das büch, und vorerst von der maget.

Der den hymel zieret,
so wunneklich florieret,
mit dem gestirne priset ff.

Der Dichter nennt sich:

so wil ich genant Wernher ff.

Schluß: der hailig gaist och sunder
tet ir vil eren wunder ff.
ubels todes er nüt erstirbet.

Vom Jahr 1382. und vollständig. Darauf noch, Bl. 103.:

Dis ist ein tag wiß.
Marien wart ein bot gesant ff.

So folgen 8 Weisen bis zum Bethlehemischen Kindermord:

du kindlin wurdent der martrer ghoß
un fārent an der engel schar ff.

Nach jenen Stellen zu urtheilen, ist dieß Gedicht eines Wernher über denselben Gegenstand, doch von dem des Pfaffen Wernher verschieden; vielleicht eine spätere Überarbeitung davon.

S. 256. Die Vatikanische Hdf. ist, nach Glöckle, Nr. 394. (vgl. Adelung, I. 32.) Poema sacrum utriusque testamenti; Perg., 208 Bl. 8. Der Dichter nennt sich:

Bruder Philippus bin ich genant ff.

Schluß: ein ander gebet hernach gat.

Digitized by Google

— Die Münchener Abschrift hievon meint wahrscheinlich auch Koch, I. 125. — Dieß oder das folgende Gedicht enthält die Raimund-Kraftische Hdſ., Perg. 8. v. J. 1492. *Schelhorn*, amoenit. lit. III. 110-11.

S. 266. Diese Vatikanische Hdſ. ist, nach Glöckle, Nr. 352. (vgl. Adelung, I. 26) Poema de vita Jesu, Mariae et aliorum; Perg., 270 Bl. gr. 8.; in Spalten, mit rothen Überschriften:

Dit is der p'log uf daz buch passionalem.

Emanuel, mit unz, got,
Kunic des riches, Sabaoth,
Herre, in des gewaldes trone,
Got ob aller vreude crone,
Der die geseffede hast
Gemachet unde si werben last ff.

Enthält das Leben Christi, der Maria, Maria Magdalena, der Apostel, Evangelisten und Engel (vergl. S. 267.). Schluß:

Da si von ewen zu ewen
Gar sunder alles wewen
Vor deme guten gote leben
Und uf sime lobe sweben
In aller vreuden mit wist:
Amen; des hilf uns Jhu Crist.

S. 270-71. Von andern Gedichten über die H. Jungfrau, vgl. noch: Unschuldige Nachr. 1758. S. 109. 159.; 1760. S. 247.; *Semler*, III. 156.; Meusels Magaz. I. 76.

S. 276. Noch ältere Ausgaben von Jesu Kinderbuch: 1474. Fol.; 1476. Augsburg, Fol. *Denis*, Suppl. I. 38. 64. 133.

S. 279. Eine andere Hdſ. dieses Ged., Pap., 34 S. in 12. (758 V.), fand Büsching. Anfang:

Es sullen alle frawen
Dy martir gerne schawen,
Darzu horen vnde lezen
Vnde stete doran wezen,
Margaretha dy reyne mayt,
Do von vns das buchelein sayt:

Dy kan vortreybin wol dy not,
Dy got selbir gebot,
Do is von Evam gynck,
Do sy den appil vmb syngk.

Ende: Das sy vns befell yn gotis schos,
Wenne seyne gute di ist gros,
Vnde das her vns behute
Vor allem wedirgemute,
Vnde das wir ewiglichn
Lebin mit ym yn dem hymil reyche,
Das w^{s} des frolich müssen sen
Vñ vns allen musse geschen,
Des sprecht alle: Amen.

1478.

S. 281. Eine prosaische Umarbeitung des H. Gregor ist, nach Glöckle, in der Vatikanischen Hds., Nr. 119 (fehlt bei Adelung), Pap. 178 Bl. 4., welche mehre andere prosaische Erzählungen enthält.

Eine prosaische Auflösung von Reinbots Gedicht ist die Legende in dem Sommertheil. Vgl. v. d. Hagens Einleit. S. XVII.

S. 294. Glöckle führt die Vatikanische Hds. auch auf, unter Nr. 811., Fol., Pap., 97 Bl.:

Dis ist kunig Barlaam bůch des profeten.

Alsa at o, kunig sabaot,
Got, des gewaltes craft gebot ff.
Johannes hies ein herre gůt,
der trug zu gotte stete můt,
von Damascho was er genant,
der diese selbe mere vant
in Kryescheme getihte
zu Latine er es rihte ff.
es brohte her in Tusche lant
des ordens von Zittels ein man,
von dem ich wol gesagen kan
von Kappele appet Wide;
vil kums ich das v^{s}mide,
ich muse es uch zu Tusche sagen ff.

Digitized by Google

Ende: der kunig Barachias
hies schriben, also er es sach,
und also mit urkunde iach
der gute man des warheit.

Das Übrige (nicht sehr viel) fehlt.

S. 297. Hieher gehört auch das Gedicht von den beiden Johannsen durch Klein Heinzelin von Kostanz, handschriftlich, im Würzburger Kodex von Minneliedern (vgl. S. 500.), nach dem Verzeichniß bei Ast, Nr. 34., aus dem 13-14ten Jahrhundert. Abgedruckt darnach, mit Einleitung und Erläuterung von Docen, in uns. Mus. II. 30-51 (81 sechsreimige Strophen). — Früher war dieß Gedicht auch schon bekannt aus *Sinneri* catal. III. 536.

Von den Hr. 3 Königen besitzt v. d. Hagen eine Hdf. in Niederdeutscher Prosa, Fol. — Nach Glöckle, ist im Vatikan, Nr. 118. (fehlt bei Adelung) Historia trium regum; Pap., 175 Bl. 4., bis zum Schluß in Prosa. Anfang:

„Also nu die werlde myt eyn ander lobit unde eret dy heylgen dry konyge" ff.

Ende: von Helenen ist gevunden
daz heylge cruce zu den stunden,
daz sie zu dem gelouben quam ff.
frowe dich, selige Kolne, ff.
unde die heylgen dry koulge, Kaspar,
Melchior, Balthasar. Amen.

Darauf folgt noch, Bl. 91.: „Hie hebt sich an eve^{m} (evangel.) Nychodemy" (vgl. oben S. 275.), ebenfalls in Prosa. Schluß:

weme duße scrift niht behagen,
dy müße eynen knochin genagin.

Ebd. Nr. 342. (Adelung, I. 25.) Poema spirituale in laudem Sanctorum et Prophetarum utriusque Testamenti; Pap.; 124 Bl. 4.; enthält das Leben vieler Heiligen. Anfang:

Wie gar wir seyen zegelich ff.

Schluß: im lat auch got, sunder wan,
uf erde nimer missegan.

S. 310. Prosaisch ist vermuthlich auch die uns von Glöckle angezeigte Vatikanische Handf., Nr. 149. (von Adelung übergangen). — Liber septem sapientium et historia Romana; Pap., Fol., 330 Bl. — Eine Hdf. ist auch

Digitized by Google

zu Frankf. a. M., in der Dominikaner Bibl., v. J. 1477 - 89.; nach Thomas, welcher sie erneut herausgeben will. — Einen alten Druck, o. J., Cöln, bei Heinr. Nettessen, 8. 9 Bog., mit Holzschn., besitzt Brentano.

S. 313. Die 14te Erzählung, nach der Matrone von Ephesus, steht auch in Boners Fabeln (unten S. 379.), Nr. 57., bei Eschenburg.

S. 319. Die Rede von den 6 Farben, in dem Würzburger Kod. (unten S. 500.) 9., ist wahrscheinlich eben dieß Gedicht.

S. 342. Anfang und Ende dieses Gedichtes Suchenwirts giebt Gottsched, im Neuen Büchersaal, VI. 126-27.

S. 320. Über Jak. Appet, vergl. Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. Sp. 129.

S. 347. Eine strophische Erzählung, in der Vatikanischen Hdf. Nr. 117., Pap., 104 Bl. 4., Bl. 1-25. Adelung, II. 310-11., wo der Anfang.

Die Erzählung von dem jungen Papirius, bei dem Boner, in der Vatikanischen Hdf. Nr. 401. Adelung, I. 160. Ihr Inhalt ist offenbar einerlei mit einem Schwank in dem folgenden Salomon und Morolf.

S. 348. Die Vatikanische Hdf. der Sprüche Salomons und Morolfs (vgl. zu S. 223.) ist, nach Glöckle's näherer Anzeige, doch nur die in unsr. Samml. gedruckte Bearbeitung. Der Anfang ist nämlich:

Ich han dicke horen sagen,
wie man sant in allen tagen
die wisen by den toren (V. 3.) ff.

Schluß: Is sy frauwe oder man, (V. 1866.)
die dis buch horen oder lesen kan,
die sollen mir vergeben ff.
Got uns zu dem besten wend.

S. 367. Aus der Rothischen Hdf. erwähnt Docen einen Schwank von der Tinte. — Z. 13. v. u. l. 27. statt 17. — Nr. 2. und 27. stehen bei Meißner, 1783. Sc. 2. S. 58-76.

S. 368. In der Vatikanischen Hdf. Nr. 119. (vgl. zu S. 281.) steht ganz zuletzt: die Historie von einem Edelmann und seinem Knecht Heinrich, und beginnt:

Digitized by Google

Wollent ir stille get[t]agen,
so horent, ich wil uch sagen ff.
Schluß: Heinrich bleib auch alda ff.
Got muß uns in sin rich schriben.
amen.

S. 368. Von Hans Folz, steht Nr. 10. auch abgedruckt, durch Langer, in Meusels hist. lit. bibl. Magaz., St. 4. S. 118. 133., mit Nachricht über ihn und 22 einzeln in 8. gedr. kl. Gedichte und andere Werke von ihm.

Von Johann von Nürnberg, des 15ten Jahrh., steht eine Erzählung: de vita Vagatorum; und von Ruprecht, einem Würzburger (etwa der von dem Geltar, in der Maness. Samml. I. 119., genannte?), eine Erzählung von zwei Kaufmännern, in einer handschriftlichen Samml. von Schwänken, die W. Grimm besitzt. N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 740.

S. 369. Der Winsbeke steht auch in dem Weingartener Minnelieder-Kodex; vgl. hinten S. 481.

S. 370. Die Vatikanische Hds. Nr. 300. hat Glöckle wiedergefunden; sie ist in Fol., Pap., 102 Bl., und beginnt:

Wer dise materien wisen wil ff.
ich bin von Frigul geborn ff.
ich heis Thomasin von Tirckelere.

S. 371. In der zu S. 124. angeführten Hds. des Tristan stehen Bl. 153-54. auch „Vrigedanks sprüche," vermuthlich nur einzele. — Die Vatik. Hds. Nr. 349. Poema spirituale, Perg., 19 Bl. 8., in 2 Spalten, ist, nach Glöckle, verschieden vom Müllerischen Abdruck, zu Anfang mangelhaft, und beginnt:

das dritt ist aller selen trost ff.

Sie hat wenig Überschriften, aber viele Absätze mit rothgemalten Buchstaben.

Schluß: vil stige hin zer helle gat ff.

Dann folgt noch ein kleines Gedicht:

Ach und owe imer,
sol ich geleben nimer
die selekeit an wibe ff.

Digitized by Google

— Auch in dem Würzburger Kodex (unten S. 500.) steht der Freidank, gleich vorn.

S. 381. Z. 9. l. 313 für 213.

S. 383. Eine Fabel von dem Welschberger, in der Vatik. Hdf. Nr. 367., 7. Adelung, II. 301-2., wo ein Auszug, Anfang und Ende derselben.

S. 384. Eine Stelle aus der Wolfenbütteler Perg. Hdf. steht in Leſſings Leben, III. 89.

S. 389. Nach Glöckle, iſt noch im Vatikan, Nr. 471. (bei Adelung nicht angezeigt) Pap. gr. Fol., 69 Bl.: „Haug von Trympergs Renner," v. J. 1425. — Der Renner ſtand auch in dem verlorenen erſten Buche des Würzburger Kodex; vgl. unten S. 500. — Die Frankfurter Hdf. bei den Carmelitern iſt, nach Thomas, in kl. Fol., zierlich geſchrieben, aus der erſten Hälfte des 15ten Jahrh., aber hinten mangelhaft.

S. 398. Ein Cato, zu Latein und Teutſch, ſtand ebenfalls im Würzburger Kodex; vgl. die vorſtehende Anmerkung. — Büſching hat Bruchſtücke von Hdff.: 1) einen ſchmalen Perg. Streifen, worauf nur 10 V. ganz ſind; 2) 4 Perg. Bl., um das Ende des Werkes, aber nicht völlig mit der vorigen Hdf., worin 2 Sentenzen ſammt der Überſetzung, vorkommen, welche ſich auch hier finden, übereinſtimmend. — Ein alter Druck: „Cathon in Latin Vnnd Tutſch," 18 Bl. kl. 4., o. J., aber noch vor 1509-9., wie eine Inſchrift zeigt, weicht ganz von jenen Hdff. ab, und iſt wol eine der ſpäteren Bearbeitungen.

S. 399. Einzelne Sprüche ſtehen auf den letzten Bl. der S. 257. beſchriebenen Marienlegende, von derſelben Hand.

S. 408. Stellen aus dieſem, und 4 anderen, hiſtoriſchen Gedichten, in derſelben Hdf., nämlich: von Markgrafen Sigismund, Kaiſ. Karls IV. Sohn, von König Karl aus Ungarn, und den Herz. Wilhelm und Leopold von Öſterreich (vgl. oben S. 187.), in Gottſcheds Büchersaal, VI. 127-29. Die Form dieſer Gedichte ſtimmt ganz mit der Eberhard Kellners (oben S. 441.) überein.

S. 409-10. XIX. Auguſtins von H. Zueignung füllt etliche Blätter und iſt 1497. unterſchrieben.

Schon Gottſched, im Neuen Büchersaal, VI. 71-73.

gab diese Nachricht und Stellen aus der Gothaer Hds., welche letzten hier also unnöthig wiederholt sind.

S. 411. In der Weimarer Hds. (unten S. 503.) stehet noch einige Spruchgedichte von Hans Ramiger. Docen, in uns. Mus. I. 193. nennt ihn H. Rainiger, aus dem 15ten Jahrh., und legt ihm auch dergleichen Gedichte bei (woher?).

Aus dem Würzburger Kodex (unten S. 500.) gehören wol noch hieher: 2) ein groß gut Gebet zu unserm Herrn; 4) das Turnei von Nantes; 7) ein Buch von guter Speise; 12) des Königs von Otewalde (dem Odenwalde? Docen, in uns. Mus. I. 146. setzt ihn um 1340.) Rede von der Kuh, dem Huhn, dem Ei, der Gans, dem Schaf, den Bärten, dem Bade, dem Stroh, und von einem hübschen Abentheuer; 36) desselben Rede von der Mäuse Rath gegen die Katze; von dem Schwein, dem Wolf, dem Hunde, dem Esel und von ihrer Beichte; deßgleichen: 37) von dem Wiederessen, und 38) dem Unglimpf; 21) des langen Leupolds Hornberg von Rotenburg (vgl. S. 501.) Landpredig von der Welt Kummer und Noth; von des Reiches Klage; der Zungenstreit; Klage über des jüngsten Tod von Schlüsselburg; 35) Klein Henzelin von Kostanz, von dem Ritter und dem Pfaffen.

S. 413. Der Facetus war auch in dem Würzburger Kod.

S. 415. In derselben Würzburger Hds. sind: Nr. 16) viel mancherlei gute Verse und Gedichte, und sonderlich von der Arzenei; 22) großer Meister Gedichte zu der Anweise der Leute von der Physiognomie. — Unter den verlorenen Stücken darin sind auch die Lehren der Baukunst, Lateinisch und Deutsch; aber es frägt sich noch, ob poetisch.

S. 422. Im Würzburger Kodex ist auch: 6) Lucidarius, Deutsch und Latein; und vorher: 5) das Buch, das da heißet die Welt (in Versen?). — Ein Perg. Bl. von einem alten Einbande, worauf Reime von einer Erdbeschreibung, besitzt Koch.

Der Vatikanische Fuchs Reinhart steht, nach Bökle, in Nr. 342 (vgl. S. 438.), deren Inhaltsverzeichniß dieser auch vervollständigt hat.

S. 423. In der Berliner Bibl. sind folgende alte Aus-

Digitized by Google

gaben des Reineke Voß: 1549. Rost. bei L. Dietz, 272 Bl. 4., mit Holzschn.; der Titel fehlt. — 1550. Frankf. a. M. bei Cyriac. Jacob, 1 Alphb. und ½ P Bog. 4., mit Holzschn. — 1592. Rost. und Lüb., 272 Bl. 4., mit Holzschn. — In: Schimpf und Ernst, 1556. Frankf. a. M. bei Dav. Zephalius, Fol., 102 Bl.

S. 429. Nach Glöckle, steht auch in der Vatik. Hds. Nr. 313. (Adelung, I. 21.) gleich voran Gott Amur, und schließt:

des bitt ich dich, Maria clar,
und all die heiligen, die zu himel sindt.
dies buchlein heißt der Minn kindt;
hie hat es ein end:
gott uns sin gnad sendt.

Es hat hier 112 B. mehr, als bei Müller. — Diese Hds. ist eine Samml. von 54 Gedichten, von denen Glöckle ein ausführliches Verzeichniß angefertigt hat. Das 4te Stück ist „das fleigertuchlein," und fängt an: die süs mynn gehür.

S. 436. Die Vatik. Hds. Nr. 376. (Adelung, I. 30.), Poema de virtutibes et bonis moribus, besteht aus 112 Bl. Auf dem ersten steht von neuerer Hand: „Laberer und ein Schwanck."

Str. 1) Hut allweg din, geselle.
— 2) Band myner stete riemen.
— 3) Betlich er fuffzig rewe.
— 8) Durch suchen wildes genge
fur ich an eynem morgen;
wie es wirt mangem strenge,
das han ich sit erfunden wol mit sorgen:
doch lert mich iagen frolliche fraw Myane ff.
— 11) Die hund hies ich anfahen.

Schluß: Bittent sie durch alle trüwe ff.
so sucht sie nit an güte aller wybe.

Bl. 88. folgt ein Traum:

Ich thumer such der hoffwyß dryll,
und wer im schympf und ernst gern mitt ff.

Schluß: da ich nach myner ger
myn traum nit mocht gar enden ff.
so das ich hie herwind,
myn traum keyn end sind.

— Nr. 326. Libri cautiones de bene vivendo.

Digitized by Google

Das Laber geiaid.

Str. 1) Das nemandt möchte sterben.
2) Die meytt wellt gar zu enge.
3) Lieb und laid die paide.
4) Ich muß erserösten (?) dicke.

Schluß: Ein hilff in allen nötten ff.
ein raines weib dem manne.

So sehr die erste dieser beiden Hdss. mit der Erlanger, bis auf den Schluß, stimmt, so wenig thut dieß die letzte, und scheint ein anderes Gedicht.

S. 445. Waineßhaffts von Kingstein (Königstein) Allegorie über die Liebe, gedenkt J. Grimm, in den Heidelb. Jahrb. 1811. Nr. 10. S. 151.

S. 448. Nach Glöckle, ist im Vatikan von der goldenen Schmiede noch eine dritte Hds., Nr. 378. (Adelung, I. 30.) Cantiones spirituales, Pap., 60 Bl. 8.

Conrads von Wurzburgs güldene schmitte.

Kund ich wol enmitten ff.

Schluß: dar helff uns got in kurtzer frist.

Bl. 49. folgt noch ein anderes Gedicht (wol auch an die H. Jungfrau).

Das lob der kunigin,
die mit hoher minn
in iren lib den beschloß ff.

Schluß: o hochgeloptes liechtfaß ff.
und der versigelt brunne —

Das Übrige fehlt.

S. 459. Ein Gedicht von den Pilgern der H. Stadt, durch Frater Felix Fabri, unter den Raimund-Kraftischen Hdss., Pap. 4., v. J. 1482., von einem Bruder Johannes zu Dillingen geschrieben. *Schelhorn.* III. 102-3., wo der Schluß. Vergl. über den Verf., ib. p. 51., und Crusius Schwäb. Annal. IV. 2. Kap. 8.

Hieher gehören auch wol noch: die Gedichte eines Hierselein, v. 1298. (Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. Sp. 128.); und eines Bide aus Memmingen, v. J. 1480., wovon eine Stelle bei *Schelhorn.* V. 309-11.

S. 460. Einen älteren Druck hat Büsching: „Von Sybilla Weissagung, Vnnd von könig Salomonis Weißheit,

Digitized by Google

Was wunders geschehen ist, vnd noch geschehen sol vor dem Jüngsten Tag" (darunter ein Holzschnitt). 1605. 16 Bl. kl. 8. Anfang:

Gott was je vnd auch immer,
Vnd sein Wesen zergehet nimmer;
Er hat gemachet Himmel vnd Erden,
Vnd hat darinnen lassen werden,
Auch darzwischen vnd darunter,
Das ist jhm auch kein wunder.

Ende:
Vnd wer erbarmung jetzt wil haben,
Der sol sein Sünd Beichten vnd sagen,
Fert er aber ohn Beicht vnd Rew vom hinen,
So mag er nimmermehr gewinnen,
Göttlich Gnad vnd Barmhertzigkeit,
Vnd wird dort haben ewig leid.
Marter vnd Pein in der Hell immermehr,
Darumb du dein Leben bekehr,
Vnd besser jetzund dein Leben,
So wird dir das Himmelreich gegeben.
AMEN.

S. 465. Z. 4. l. Winsbecken für Wiesbecken.

S. 465. Eine andere Abschrift, welche Fried. Rostgaard, zu Paris machen ließ, in Fol., befindet sich zu Kopenhagen. s. Joh. Erichsens Udsigt over den gamle Manuscript-Samling i det store Kongelige Bibliothek, Kiöbenhavn, 1786. 8., S. 73.

S. 466. Z. 18 l. ungedruckten für umgedruckten. — Bodmer schlug die Strophenzahl der Manessischen Samml. auf 6000 an. — Die alte Abtheilung der Lieder und Strophen, und ihre Zählung, entdeckte ebenfalls zuerst Raßmann.

S. 468. Das letzte Lied Rudolfs von Rotenburg (Str. 37-41.) steht als das Nünü's (S. 474.) wiederholt.

S. 469. Reimars Str. 237. ist auch die vorletzte bei Milon von Sevelingen (S. 470.).

S. 470. Wachsmuts von Künzingen 5tes Lied (Str. 15-17.) steht nochmals unter Kunze von Rosenheim (S. 476.), Str. 3-5.

Digitized by Google

S. 477. Ein Lateinisches Gedicht des Marner (Nr. 118.) steht aus einer Hds. des 13ten Jahrh. abgedruckt im N. lit. Anz. 1807. Nr. 16. Sp. 247 - 48.

S. 478. Über den Tanhuser (Nr. 90.) vgl. noch *Goldasti* Paraenet. p. 371. und Aventin, B. 1. S. 33.

S. 479. Str. 90. von Nr. 113. und Str. 44. von Nr. 125., mit Worterklärungen von F. (Fülleborn?), in Bragur, IV. 2. S. 51 - 54.

Vergleichung der Provenzalen mit den Minnesingern, in Bodmers kritischen Briefen, und in Bragur, V. 2. S. 96 - 108. von W S.

Von Gleim sind auch: Gedichte nach Walther von der Vogelweide (Nr. 45.), 1779., 56 S. 8. — Von Trattner, in der Schlesischen Anthologie für 1773.

S. 482. Von den 7 Str. von Nr. 3. stehen 6 auch schon in der Man. S. unter Nr. 15. Str. 1 - 6.; deßgleichen die 7 Str. von Nr. 19., ebd. Nr. 27. Str. 19. 20. 22. 23., und Nr. 53. Str. 19 - 21.

S. 500. Im Vatikan enthält Nr. 343. (Adelung, I. 25.) 150 geistliche und Volkslieder, Romanzen ff., von denen Glöckle ein Verzeichniß gemacht und mehre abgeschrieben hat. — Nr. 344. (Adelung, ebd.), ein unbedeutendes erotisches Gedicht des 15ten Jahrhunderts.

S. 502. Ernhart Spiegel ist, nach J. Grimm (Heidelb. Jahrb. 1811. S. 155.), der Ehrenbote, dem der Spiegel-Ton gehört. — Von Mügelin sind, nach ebd., viele Gedichte in einer Göttinger Hds.

S. 504 - 8. In Mösers vermischten Schriften, Bd. II. S. 202 - 4. stehen: die erste Str. von Bl. 4 und der Anfang des folgenden Liedes; deßgleichen, S. 232 - 33. die erste Str. von Hinricus, und S. 236. die Anfänge des ersten und zweiten Liedes von Bl. 2.

S. 515. Ein Gedicht des Harder: Frau Minne Lehen, steht in der Rothischen Hds., Bl. 173. b. Docen, in unf. Mus. I. 108., wo der Anfang davon. Es gehört vielleicht oben zu S. 444 - 45.

Außerdem sind schon oben S. 338. 366. 383. einzele, in Hdss. zerstreute Lieder vorgekommen.

Muscatblüts Gedichte stehen noch vollständiger verzeichnet in Mylii Lustgarten, übersetzt von Lycosthenes Pselionorus, Straßb. 1621. 8., Kap. 17.

S. 517.

Digitized by Google

S. 517. XVI. Die Hdſ. Nr. 312, iſt auf Pap., 346 Bl. 4., mit der Überſchrift:

In diſem buch ſten Michel Behams getiht genotirt und von ſiner handgeſchrifft geſchrieben. Ich Michel Beham von Weinspergſolzbach geboren 1421. 428 kapitel ſten in dem buch.

S. 517. XV. Über dieſen Dichter vgl. noch Docen, in der Oberdeut. L. Z. 1810. S. 123.

S. 520. Zu dieſen Liederdichtern ſind hier nachzutragen:

Reinhart von Weſterburg; die Anfänge zweier Lieder von ihm ſtehen in Emmels Limburger Kronik, um 1340.; wiederholt, bei Koch, II. 69-70. Vgl. Mechtels Limb. Kron., bei *Hontheim*, p. 1080-81.

Johann von Habsburg; dichtete i. J. 1352. ein Lied, deſſen Anfang in Cruſius Annal. Th. III. B. 5. Kap. 4. ſteht; wiederholt, in Bragur, IV. 1. S. 181.

Aus den Liedern Herz. Leopolds von Öſterreich, im 15ten Jahrh., ſind Stellen in Nicol. v. Wyle Vorr. zur 12ten Verdeutſchung.

In der Dresdener Hdſ. Nr. 13. Pap., 26 Bl., aus dem Ende des 15ten Jahrh., 42 geiſtliche Geſänge mit drüber geſchriebenen Tönen (worunter Kanzlers güldener und Frauenlobs neuer Ton und Grundweiſe), enthaltend, nennt ſich in einem dieſer Lieder Körewein.

Über Chöklin ſ. Leſſings Beitr. V. 196.

Pamphilius Gengenbach. Leſſings Leben, III. 131.

Bernkopf, genannt Frauenzucht. Lor. Frieß, Würzb. Kron., her. v. Ludwig, S. 128.

S. 523. Vgl. noch: *Grabeneri* 2 progr. de bello *Wartenburgensi*, *Dresd.* 1743. 4; Gottſcheds Nöth. Vorrath, II. 39-41.; deſſelben Neuer Büchersaal, VI. 59-65.

S. 526. (zu S. 21.). Dieſer Hdſ. gedenkt Gottſched auch ſchon, im Neueſten, II. 768.

S. 528. (zu S 52.). Daß Gottſched dieß Gedicht gekannt habe, erhellt noch deutlicher aus ſ. Nöth. Vorr. I. 107., zu der Tragödie des H. Sachs: „Man hat auch ein eigenes Gedicht von dem hörnen Seyfried, das ſo wohl in Verſen als in ungeb. Rede abgedruckt iſt."

S. 539. (zu S. 179.). Ein Bruchſtück, 509 V., vom

Digitized by Google

Schlusse des ersten Theiles fand Möser auf einem Umschlag, und giebt Stellen daraus, in s. vermischten Schriften, II. 204 - 5.

S. 542. (zu S. 207.). Über die Prosa von Apollonius, durch H. Steinhoewell; vergl. Docen, in der Oberdeut. L. Z. 1810. S. 127.

S. 542. (zu S. 217.). Solche eingeschobene Zeilen stehen wol immer nur zur Ausfüllung der Seite; wie dasselbe in der Gleiniker Hds. (S. 228.) vorkommt, bei welcher es Gottsched ausdrücklich bemerkt.

S. 544. (zu S. 219.). Eine Tragödie über den Trojanischen Krieg, von Hans Sachs, III. 2.

S. 545. (zu S. 224.). Eine Tragödie über Alexander d. Gr., v. Hans Sachs, III. 2. — Über die Quellen dieser Fabeln, vergl. Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. S. 295.

Digitized by Google

Verzeichniß

der Dichter und ihrer Werke.

A.

das A B C 406. 499
der Abt 339
Adam und Eva 453
die Adelskrone 403
Aeneis 219
die 6 Ärzte 365
Albertus 296
Albrecht von Halberstadt 225
Albrecht v. Heigerlau 225
Albrecht von Johansdorf 471. 481
Albrecht von Österreich 186
Albrecht, Marschal v. Raprechtsweil 471. 478
Alexander und Antilone 314
Alexander und Aristoteles 317
Alexander d. Große 176 221. 222. 238. 442
der wilde Alexander 476 483
der H. Alexius 295. 342
Alpharts Tod 76
Amfortas 154
Pfaff Amis 350
Anker 502
Herzog von Anhalt 467 477
der H. Anno xxxi. 494
Apollonius von Tyrland 206
Aristoteles Lehren für Alexander 395
Artus 106. 170. 172. 176 530
des Arztes Ausfahrt 368
Augustin von Hammerstetten 410
der Arzt u. der Kranke 524
Ave-Maria 325. 456
der Aventüre Krone 151

B.

der Bär 322. 332
Barlaam und Josaphat 282
das Bauerngericht 524
die Bauernheirat 524
der Bauer und der Bock 524
des Bauern Sohn 324
dreier Bauern Frage 368

Digitized by Google

ein Spruch v. Beheim 366
Beichtbüchlein 456
die Beichte 321. 365
von Beringen 515
Bernge von Horheim 465
471. 481
Bernkopf 561
der Beichtvater 347
Bescheidenheit s. Freidank
die Bibel 225. 248
Bide 558
die Birn 320. 322
Biterolf 521
Bligge von Steinach 471
480
der Blinde 323. 328. 339
der Block 324
Blomsturvalla-Saga 525
Boner 380
Boppe 476. 482. 485. 500
502. 507. 511
der H. Brandanus 295
der Brantwein 416
Brün von Schonebeke 446
Bruno von Hornberg 472
Brunwart von Augheim 473. 479
Buchein 465. 473. 469
Buchenlin 502
der Büheler 201
Burkart von Hohenfels 469
Buwenburg 131. 475

C.

Cato 323. 396
Chöklin 561
der Chorherr zu Würzburg 321
Christi Geburt 523
Christi Genealogie 454
Christi alte Kleider 335
Christi Leben 251. 260
267. 275. 276
Christi Rock 297
Christi Zukunft 460
die Christnacht 456
der Criger 456
Cyklisches Gedicht vom Gral und der Tafelrunde 153

D.

Dangbrotsheim v. Hagenau 501
Daniel von Blumenthal 144
Darifant 206
der Dieb 339
Dietmar von Ast 468. 481
Dietmar der Setzer 474
478. 493. 514
Dietrich von Bern 98. 176
Dietrichs Flucht zu den Heunen 4. 72
Dietrich u. seine Gesellen 43
der Dorn 323. 332
der Dürner 476. 472. 477

E.

Eberhard Kelner 437. 516
Eberhard von Sax 465
468. 479
Ecken Ausfahrt 34
der Edelmann und der Pfaffe 366
Edelstein 379

Digitized by Google

die Edelsteine 414
Egen 412. 441
die Ehebrecherin 368
zwei Eheleute 524
der Ehrenspiegel 325
Eike von Repgau 405
(Eilhart von Hobergin 127)
der Einsiedel 365
das heiße Eisen 323. 327
Elegast 171
Elies von Leine 483
die H. Elisabeth 187. 299 522
Endilhart von Adelburg 471
Enikel, s. Jannsen.
Engelhart und Engeldrut 313
der König von England 524
Eraklius 202
3 in ein Haus entronnen 524
Erkenbold 191
Ernbatt 502. 560
Herzog Ernst 181. 182
König Ernst 335. 402
der Schulmeister von Esselingen 423
Etzels Hofhaltung 23
die Evangelien XXIV-IX
die Eule 326

F.

Fabeln u. Gleichnisse 383 395
Facetus 413
die 6 Farben 317
Graf von Fänis 480
Felix Fabri 558
der Finke u. die Nachtigall 324. 337
der Fleischgaden 525
Flordamor 154
Flos u. Blankflos 159. 162
Freidank 331. 371. 372 379. 413
Siegeslied der Franken XXX
die Königin v. Frankreich 316
die Königstochter von Frankreich 201
Frauen Almosen 324
Frauen Klage 512
Frauenlob 172. 475. 476 485. 498. 499. 500. 501 502. 503. 514
die 9 Frauen 510
zweier Frauen Krieg 368
die 3 Frauen 367
die Frau u. ihr Sohn 339
Frauen Zucht 324
Freidank 331. 371. 372 379. 413
Friedrich von Husen 469
Friedrich der Knecht 474
Friedrich von Leiningen 467. 479
Friedrich von Österreich 186
Friedrich von Schwaben 188
Friedrich von Sunenburg 676. 484. 501
die 5 Fürsten 408
die Fut 338

Digitized by Google

G.

Gaudin und Gamuret 153
Garder, s. Konrad Harder.
der kluge Gars 367
Gast 475
der Gast 324
Gawein 122. 154
Gedrut 491
der H. Georg xxix. 281. 551
Georg Heckel von Kemenat 455
Georg Thym 192
das geistliche Gericht 522
das jüngste Gericht 462
Geltar 474
die Gans 323
Gerwelyn 483
die 2 Gesellen 344
die gute Gesellschaft 322
von Gliers 460
Göli 473
Gösli von Ehenheim 471
der Goldener 484
Gottfried von Bouillon 170. 175. 199
Gottfried von Hohenlohe 149
Gottfried von Nifen 468. 477. 507
Gottfried von Straßburg 123. 449. 475. 493. 534
Hinfahrt zum H. Grabe 459
der Gral 98. 143. 176
die Graserin 341
der H. Gregor 281. 551
Gregor Heiden 348
Günther von dem Vorste 143. 484

H.

Hadamar von Laber 434
das Häselein 317
die Handberken 366
Hans Folz 368. 413. 500
Hans Raminger oder Raniger 556
Hans von Soest 271
Hans Rosenblüt 364. 413
der Hardegger 473. 479. 482
Hartmann von Aue 118. 281. 113. 471. 481
Hartmann von Starkenberg 473
die Heimons-Kinder 174. 539
Heinrich der Löwe 185
Heinrich von Meißen, s. Frauenlob.
Markgraf Heinrich von Meißen 467. 477. 478
Heinrich Müglin 185. 499. 500. 502
Heinrich von der Neustadt 206. 460
Heinrich von Osterdingen 64. 66. 69. 502. 521
Heinrich der Schreiber 474. 521
Heinrich von Veldeck 181. 219. 468. 477. 481. 491. 493
Heinrich von Vriberg 125
die Heirat 321

Digitized by Google

die Helbertwik 329
Heldenbuch 1. 2. 9. 61 66
Helleviur 483
Herbart von Fritzlar 218 543
der Herbst und der Mai 320
das Herz-Mähre 322
Herrmann Damen 485
Herrmann Fressant 330
Hermann von Sachsenheim 427. 451
Herrmann von Thüringen 521. 542
Hildebrand u. Alebrand xxii. 94
Hesso von Rinach 469 479
Hierselein 558
Hiltbolt von Swanegoei 465. 470. 481
Hinricus 505
die Hölle 366
der Hofwart 323
Hofzucht 325
das Hohelied 446
Markgraf von Hohenburg 476. 477. 478. 493
der Hoßgeier 366
Hartwig Raute 472. 481
Hawart 474. 494
die Heidin 323
Heinrich von Alkmar 422
der arme Heinrich 313
Heintich von Breslau 467. 477. 478. 503. 505
Heinrich von Frauenberg 468
Heinrich der Glicheser 422
Kaiser Heinrich 466. 477 478. 479. 480.
Heinrich Kaufringer 368
Knecht Heinrich 553
Heinrich von Morungen 469. 479. 481. 488
Heinrich von München 226. 227. 238. 249. 545
Heinrich von der Mure 469
Heinrich von Risbach 474
Heinrich von Rugge 470 479. 480. 492
Heinrich von Sax 468
Heinrich von Stretlingen 469. 477
Heinrich Teichner 409. 411
Heinrich Teschler 465. 473
Heinrich von Tettingen 475
Heinrich Hetzbolt von Weißensee 472
Heinrich von Wirtenberg 504
Klein Heinzelin von Konstanz 552. 556
Bischof Hudo 397
Hugo von Trimberg 373 384. 527
der Hufferer 329
der Hund und das Bein 334
Hug von Werbenwag 472 479
Hug von Muldorf 495
Hugdietrich, s. Wolfdietrich
das Hurübel 418
der Hußen Flucht 366
der Hynnenberger 483

Digitized by Google

J.

die Jagd 432. 434
Jakob Appet 320
Jakob von Warte 468 479
Jannsen Enikel 237. 247
Jarl Magus-Saga 525
Jörg Schiller 499. 590
Johann von Arguel 296
Johans von Brabant 467 477. 479
Johannes Duro 515
Johann von Frankenstein 275
Johann von Habsburg 561
Johans Hadlaub 475. 477
Johann von München, s. Heinrich v. M.
Johann von Nürnberg 554
Johans von Ringenberg 471
Johannes Rote 299. 522
Johann Sasse 504
St. Johannes der Täufer 333
Johann Vintler 414
Johann von Würzburg 187
der Jüngling 524
Frau Jutte 524
Iwain 118. 153

K.

der Pfaffe von Kalenberg 356
der andere Kalenberger, s. Peter Len.
der Kanzler 477. 479. 500 502. 503
Karl der Große 158. 164 165. 171. 172. 173. 242.
Kasper von der Roën 20 23. 34. 46. 62. 70. 94
die H. Katharina 278
die Kauflerin 324
der Kiefer 323
Kelyn 483
der Bauern Kirchweih 322
der Klaffer 324
die Klage 79
die Klagen 366
Klingsor 301. 472. 502. 521. 522
der Knecht und die Badstube 324
der Knecht im Garten 366
der König im Bade 356
der ernsthafte König 325
der milde König 324. 336
die H. drei Könige 297 552
der übermüthige König 325
der König von Otewalde 556
die todten und lebendige Könige 408
Körewein 561
Kol von Neußen 474. 476 479
Konrad 79. 72
Konrad von Altstetten 472
Konrad von Ammenhusen 426
Konrad Flecke 159

Digitized by Google

Konrad Harder 499. 502. 515
Konrad von Hennesfurt 271
Konrad von Kirchberg 467. 477
König Konrad 466. 477. 478. 479
Konrad Schenke von Landeck 162. 472
Konrad von Marburg 299
Konrad Marner, s. Marner.
der Pfaffe Konrad 539
Konrad von Würzburg 42. 91. 143. 184. 186. 208. 228. 295. 313. 321. 324. 330. 448. 475. 479. 484. 500. 501. 502. 503. 527
der Kotzen 322. 329
Kraft von Toggenburg 467. 477. 479
der Krautgarten u. der Kranshals 408
das H. Kreuz 297. 325
Kristan von Hamle 469. 479
Kristan von Lupin 472. 477
die Kröte 324
von Kürenberg 468. 479
die Küchenspeise 524
Kunze von Rosenheim 476. 491. 495
der Kuhdieb 368

L.

Lanzelot 151. 154. 538
Laurin 64. 69
Lehr- und Liebesgedichte 437
die Leitgebin 304
Leonhard Peuger 384. 456
Leopold von Österreich 186. 187
die Lerche 324
Lesch 502
Art der Liebe 445
Glück und Unglück der Liebe 347
die Liebe u. die Schöne 320. 341. 445
Macht der Liebe 445
wahre Liebe 444
Lieder xxx. xxxii. 338. 366. 383. 496-97. 508-15
der Lietschauer 476. 483
Schenke von Limpurg 469
das fruchtbare Lob 36
Lohengrin 110. 153. 176. 200. 296. 522
der junge Lucidarius 490
der Luderer und der Minner 317. 322. 341
Ludwig von Barre 366
Ludwig von Thüringen 187
die Lügen 317
Burggraf von Lünz 469. 479
Lütolt von Seven 471. 479. 494. 494
Lupold Hornberg von Rotenburg 501. 556
Lutwin 453
Lyra amoris 333

Digitized by Google

M.

die Maidblume 324
der Maler zu Würzburg 366
der dumme Mann 323
Malagis 173
die H. Margarethe 278
Mariä Empfängniß 410
Mariä Leben 251. 260. 267. 270-71. 276
Mariä Grüße 338. 499
Mariä Klage 338. 356. 523
Mariä Lobkranz 456
Mariä Rosenkranz 515.
Mariä Schöne 366
Mariä Wappenrede 366
Mariä Wunder 339
die H. Marina 297
der Marner 91. 473. 529. 527. 502. 480. 477. 479
St. Martins Dieb 314
Graf May und Beaflor 200
Meffrid 502
die Meister 524
die schöne Meierin 322. 327
der alte Meißner 474. 477. 478. 469. 485. 502
der junge Meißner 474. 472
die 7 weisen Meister 303
Melexanz 153
Merlin 153
Michel Beham 517
Milon von Sevelingen 471. 479. 480. 494
die Minne 319. 320. 437
die Minneburg 441
der Minne Färgedank 444
die Gebote der Minne 320
geistliche Minne 445
Frau Minne Lehen 560
der Minne Port 323
der Minne Regel 437
Spiegel der Minne 408
Spruchgedichte von der Minne 444
der Mölker Benediktiner 383. 398
der Mönch 339
zwei Mönche und die Müllerin 347
die Mörin 426
Moralische Gedichte 408. 409
der Müller 324
Mülich von Prag 502
der Müllersohn 329
der Müßiggänger 365
Munegür, s. Ulrich v. M.
die alte Mutter 323
Muskatblüt 502. 502. 515
Mysterien 523

N.

der kluge Narr 366
der Natur Hitze 456
der Nibelungen Lied 79
die Niederwat 322. 326
Niemandem recht thun 320
Niflunga-Saga 1
Nikolaus Baumann 423
Nithart 355. 465. 473. 492. 514

Digitized by Google

Nünü 479. 490
die Collender zu Nürnberg 366
der Krieg zu Nürnberg 360
ein Spruch von Nürnberg 365
die Nüsse 323. 326
der Nußberg 346

O.

von Obernburg 474
Ogier 175. 200
der H. Oswald 297
Oswald von Wolkenstein 517
Otfried xxvi
Otnit 6. 20. 64
Otte 202
Otto von Bodenlaube 467 479. 480. 496
Otto mit dem Pfeil 177 467. 477. 478
Otto der Rothe 184. 321 325. 540
Otto von Turne 471. 478
Ovids Verwandlungen 225

P.

Pamphilius Gengenbach 561
der H. Pantaleon 292
der junge Papirius 553
Paris 323
Partinopier u. Meliure 205
Parzival 325
der Paternoster 325
Persybein 153
Peter von Arberg 502
Peter Leu 360
Peter von Reichenbach 501
Peter von Staufenberg 191
Peter der Suchenwirth 341 408. 409. 497
Peter von Sassen 502
der äffische Pfaffe 540
der Pfaffen Bann 325
der verliebte Pfaffe 347
der Pfarrer 339
der Pfarrer im Loch 368
der Pfennig 320. 366.
Pfeffel 493
Philipp 257
Physiognomik 415. 556
der Plaier 149. 150
Poppe, s. Boppo.
der Port 341.
Poytislier 153
Preambel 366
die Predig 366
gute Predig 323
Priameln 412
der Priester und die Frau 365
der Püller 472
Pyramus und Thisbe 322

R.

der Rabe 323
die Schlacht vor Raben 74
die Rathsversammlung der Thiere 426
Räthsellied 317
Rafolt 346
von Raute, s. Hartwig.

Digitized by Google

Regenbogen 172. 475. 498. 500. 502. 514
der Burggraf von Regensburg 474. 496
Reimar der alte 469. 486
Reimar der junge 587
Reimar der Fiedler 474. 486
Reimar von Zweter 474. 477. 479. 488. 498. 499. 502. 506-7. 509. 514. 521
Reimann von Brennenberg 471. 479. 502. 509
Reinalt 173
Reinbot von Dorn 281
Reinfried 185
Reineke Fuchs 422
Reinhart von Westerburg 561
Reinold von Lippe 484
der Renner 484
Rennewart 176
Burggraf von Rietenburg 470. 480
der Ritter und die Bürgerfrau 347
die 9 Ritter 510
die 2 Ritter 339
der Ritter und die Spröde 316
das Rolands-Lied 173
die Kaiserin von Rom 365. 410
die Roncevall-Schlacht 178. 181
Rosenblatt 367
das Rosengarten-Lied 54. 56. 62. 205
Rost, Kirchherr zu Garne 473
Rother 5
Rubin 471. 481. 483. 490. 496
Rubin von Rüdeger 496
Rüdlieb xxiv
Rudolf von (Ems, Hohen-Ems, Dienstmann von) Montfort 192. 221. 225. 227. 243. 246. 282
Rudolf von Neuenburg 467. 477. 500
Rudolf von Rotenburg 468. 479. 492. 494. 500
Rudolf der Schreiber 475
Rüdiger von Bechelaren 529
Rüdiger von Hindihofen 202. 215
Rüdiger der Hinighüser oder Hunthover 331
Rüdiger von Munit 345
Rudiger 483
Rumsland 476. 477. 479. 484. 485. 502
Rumeland v. Schwaben 484
Rupherman 500
Ruprecht von Würzburg 554

S.

der Seelen-Kranz 404
Krieg der Seele und des Leibes 445
Spiegel der Seeligkeit 455
von Sachsendorf 470

Digitized by Google

die Schule von Salern 415
Salomon und Morolf 207. 523. 524
Salomons und Morolfs Sprüche 34-48
Salve Regina 456
der Mönch von Salzburg 499. 502
Schachzabel-Buch 426
von Scharpfenberg 471
der Schlägel 324. 331
die goldene Schmiede 323. 338
Schmiecher 411
der Schneeballen 324
der Schnepperer, s. Hans Rosenblüt
die Schöpfung, Paradies, Sündenfall u. Erlösung 455
der Schonberg 324
der tugendhafte Schreiber 474. 482
von den 3 Schülern 339
der fahrende Schüler 366
die Schulzucht 418
Seeteßblatt 367
Seifried von Ardemont 153
Seifried Helbling 223
Frau Seltenrein 322
Sibyllen Weissagung 459 512
Siegenot 24
Hörnen Siegfried 48
Sigeher 476
von Singenberg 470. 477 481. 488. 490. 491
Singof 484
der Sperber 322. 326
Spervogil 476. 483. 492
der junge Spervogel 492
der Spiegel mit dem Pech 366
der Spieler 404
das Sponsieren der Mönche und Nonnen 334
Lateinische Sprachlehre 416
von Stadegge 220. 473
die Stadtverfassung 421
der Stadtverweser 421
von Stamheim 473
Steinmar 474
die Stempe 322. 329.
die Stiefmutter und die Tochter 366
Stolle, der alte 502
Stolle, der junge 482. 502
der Stricker 144. 165. 242 341. 383
der Striegel 324
von 2 Studenten 327
Studenten-Glück 347
der Student zu Paris 341
Suchendank 411
Suchensin 502
Suchenwirt, s. Peter S.
der Sünder Leben 456
Süßkind, der Jude Trimberg 475
von Sunegge 471

T.

die Tafelrunde 98. 99. 105. 153. 157. 176
die 7 Tage 365

Digitized by Google

die 7 Tageszeiten des Leidens Christi und Maria 455
der Taler 473
Tandaryos und Flordibel 150
der Tannhäuser 323. 465. 473. 477. 478. 484. 502
Teichner, s. Heinrich Teichner.
die 4 Temperamente 415
der goldene Tempel 451
Thedel von Walmoden 192
Theodorich Schernberg 524
Thomasin von Tirkelære 370
Theophilus 297
der Thüring 472. 477
Tirol von Schotten 368. 467. 477
Titurel 98.
Tobias Segen 458
Todtentanz 459. 523
Tschionatulander und Sigune 153.
Tristan und Isalde 123. 124. 125. 206. 510
Trojanischer Krieg 153. 208. 216. 218. 228. 238
von Trosberg 473
des Türken Fastnachtspiel 524
von den Türken 366
Buch der Tugend 414
der Tugend-Spiegel 399
Tugendsprüche 456
die Turteltaube 366

U.

der H. Ulrich 296
Ulrich von Budinberg 131
Ulrich von Eschenbach 221
Ulrich Fürterer 153. 537-38
Ulrich von Gutenburg 469. 481
Ulrich von Lichtenstein 190. 468. 472. 477. 479. 491. 496
Ulrich Pistriezer 396
Ulrich von Munegür 345. 472. 481
Ulrich von Thürheim 125. 176. 242. 539. 535
Ulrich von dem Turlin 151. 176. 242. 539
Ulrich, Schenke von Winterstetten 469. 477. 479. 534
Ulrich von Zazichoven 151
Universalkroniken 225
der Unverzagte 284
der Urenheimer 483

V.

Valentin u. Namenlos 163
Vasolt 346
des Vaters Lehren 324
der Velschberger 555
der Venus-Berg 336
die H. Veronika 280
Versehung des Leibes 416

W.

Wachsmut von Künzingen 470. 481. 492

Digitized by Google

Wachsmut v. Mühlhausen 471. 479
die Wachteln 324
der Wälsche Gast 370
Walther von Aquitanien xxii. 71
Walther von Breisach 473
Walther von Metze 471 500. 402. 489
Walther von Klingen 465 468
Walther von der Vogelweide 521. 514. 511 507. 502. 500. 496. 494 491. 489. 487. 465. 476 477. 479. 481
der Krieg auf Wartburg 296. 111. 229. 300 486. 478
Weiber-List 320
das Weib ohne Mann 324 330
Weibes Treue 320
das üble Weib 324
Weigand von Theben, s. Kalenberg
Weingrüße, Weinsegen 366. 367
die Weisheit 410
der Welt Lohn 321
von Wengen 473
Wenzel von Böheim 467 503. 477
Wernher 549
Wernher 251
Bruder Werner 475 482
Werner von Honberg 319 468. 479
Werner von Tüfen 469
der Wiéner Meerfahrt 339
Wigamur 150
Wigolais 135. 153
von Wildonie 471
Wilhelm von Heinzenburg 471. 481
Wilhelm von Oranse oder der Heilige 170. 176 242
Wilhelm von Orleans 192
Wilkina-Saga 1
Winli 472. 477
der Winsbeke und die Winsbekin 369. 472 491
Wirin von Gravenberg 135
Wirner von Wirtenberg 319
der von Wirtenberg 325
von Wissenlo 473
Witkint 41
Wittich vom Jordan 202
Witzlau 485
der Wolf 324. 335. 366
Wolfdietrich 6. 20. 64 205
Wolfram 216
Wolfram von Eschenbach 6. 69. 99. 105. 110 176. 217. 242. 369. 470 478. 481. 491. 492. 521
die Worper 368
drei Wünsche 824
Würgendrüssel 501
das Wunderhorn 156
der Wundermantel 156

Y.

Frau Ysan 539

Digitized by Google

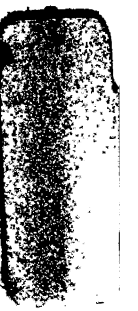
Z.

Zeno 297
die 12 (Himmels-) Zeichen 416
die 15 Zeichen vor dem jüngsten Tage 461
der Zers und das Gold 324
der Zorn-Braten 334. 342
Zwinger 501

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google